Joachim Tauber
Arbeit als Hoffnung

# Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte

Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte

Band 108

*Joachim Tauber*

# Arbeit als Hoffnung

## Jüdische Ghettos in Litauen 1941–1944

DE GRUYTER
OLDENBOURG

ISBN 978-3-11-041476-9
E-ISBN (PDF) 978-3-11-041555-1
E-ISBN (EPUB) 978-3-11-041573-5
ISSN 0481-3545

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH Berlin/Boston
Titelbild: Ein Junge arbeitet in einer Werkstätte des Ghettos in Kaunas; United States Holocaust Memorial Museum neg. 01834, 06970; Photograph Nr. 81181; Provenance(s): George Kadish/Zvi Kadushin
Satz: Typodata GmbH, Pfaffenhofen a.d. Ilm
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

# Inhalt


Vorwort . . . . . IX

Einleitung . . . . . 1

I. Die Ghettoisierung und die Aktionen bis Ende 1941 . . . . . 17
1. Die litauische Perspektive: Freude und Kollaboration . . . . . 17
2. Die jüdische Perspektive: Schock und Verzweiflung . . . . . 39
3. Die systematische Ermordung der litauischen Juden . . . . . 51
4. Ghettoisierung . . . . . 67
5. Die Aktionen . . . . . 89
6. Die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung in der Phase der ersten Massenmorde . . . . . 94

II. Das Ghetto als Wirtschaftsbetrieb . . . . . 113
1. Die Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes und die deutsche Verwaltung . . . . . 114
2. Interne Ghettoorganisation . . . . . 150
3. Arbeitgeber . . . . . 181
4. Ghettowerkstätten . . . . . 205
5. Entlohnung in Geld und Naturalien . . . . . 226
6. Schattenwirtschaft . . . . . 248

III. Das Ghetto als Lebens- und Zwangsgemeinschaft . . . . . 265
1. Alltag im Ghetto . . . . . 265
2. Sozialdisziplinierung . . . . . 294
3. Widerstand im Ghetto . . . . . 313

IV. Litauer und Juden . . . . . 327

V. Das Ende der Ghettos in Litauen . . . . . 345
1. Übernahme der Ghettos durch die SS . . . . . 345
2. Liquidierung . . . . . 355
3. Lager in Estland und Lettland und Deportation ins Deutsche Reich . . . . . 370

VI. Komparativer Exkurs: Arbeitseinsatz in den Ghettos in Riga, in Białystok und in Weißrussland ..... 377
1. Riga ..... 377
2. Białystok ..... 389
3. Weißrussland ..... 396

Fazit ..... 407

Verzeichnis der Tabellen ..... 415

Quellen ..... 417

Literatur ..... 421

Abkürzungen ..... 431

Personenregister ..... 435

*Für Barbara*

# Vorwort

Viele Menschen haben ihren Anteil an dieser Arbeit, die 2012 als Habilitationsschrift an der Universität Hamburg eingereicht wurde. Als Initiator ist Frank Golczewski zu nennen, der mit Verve und Überzeugungskraft das Thema als ‚habilwürdig' befürwortete, aber auch mit Ruhe, Beharrlichkeit und steter Verfügbarkeit den ‚jüdischen Arbeitseinsatz' begleitete. Dank gilt ebenso den juristischen Initiatoren: Ohne die grundsätzliche Entscheidung der Richterinnen am Sozialgericht in Hamburg Annett Wittenberg und Ursula Scheurer sowie der Richter am Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen Jan-Robert von Renesse und Matthias Röhl, ihre juristischen Beweiserhebungen auf ein historisch erarbeitetes Fundament zu stellen, wäre diese Arbeit nicht geschrieben worden.

Im Verlauf der Jahre haben mich viele Personen unterstützt. In Freiburg konnte ich bereits 2004 bei Arbeiten über den deutschen Einmarsch in Litauen im Militärarchiv-Bundesarchiv mit Alexander Neumann, Petra Peckl und Felix Römer über die militärische Überlieferung der Eroberung Litauens diskutieren. Kim C. Priemel war ein weiterer, immer kompetenter Gesprächspartner. Während der Arbeit gab mir Christiane Botzet zur Organisation Todt mehrmals wichtige Auskünfte. Bert Hoppe von der Jewish Claim Conference in Frankfurt a. M. hat mir wichtige Judaica zugänglich gemacht und war immer am Schicksal der jüdischen Arbeiter interessiert. Im United States Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. waren Jan Lambertz, Martin Dean und Jürgen Matthäus meine Helfer und Gesprächspartner. Jürgen Zarusky, Stefan Lehnstaedt und Peter Klein halfen mir, die litauischen Ereignisse in einen größeren Rahmen zu stellen. Karin Dengler, Bibliothekarin in Yad Vashem, stellte mir Augenzeugenberichte zur Verfügung. Artur Hermann unterstützte mich bei denjenigen Übersetzungen aus dem Litauischen, bei denen es auf sprachliche Feinheit und Exaktheit ankam. In Litauen danke ich vor allem Arūnas Bubnys, mit dem ich viele gemeinsame Stunden im litauischen Staatsarchiv verbracht habe und dessen intime Kenntnis der Bestände mir sehr geholfen hat, und Alvydas Nikžentaitis, der mich vor nunmehr mehr als 20 Jahren auf die litauische Beteiligung am Holocaust aufmerksam machte. Rex Rexheuser hat mich in die jiddische Sprache eingeführt, unsere gemeinsamen, anfangs von meiner Seite recht mühsamen Leseversuche zählen zu den schöneren Erinnerungen bei der Erstellung der Arbeit. Gudrun Schroter übernahm für mich die schwierige ‚Dechiffrierung' einiger schwer lesbarer jiddischsprachiger Statistiken, auch ihr mein herzlichster Dank für die schnelle und kompetente Unterstützung. Kerstin Elvers sorgte dafür, daß der Inhalt der Tabellen auch optisch in ansprechender Form präsentiert wird.

Mein größter Dank gilt Christoph Dieckmann, dessen Unterlagen zu den bundesdeutschen Ermittlungen gegen die Täter in Litauen ich ebenso einsehen durfte wie Dokumente aus dem YIVO und Materialsammlungen von Yad Vashem. Diese Großzügigkeit und Liberalität ist in heutigen Zeiten eine große Ausnahme.

Dem Institut für Zeitgeschichte und insonderheit Magnus Brechtken danke ich für die Aufnahme der Schrift in die Reihe „Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte“.

Es bleibt ein letztes Wort: Ich widme diese Schrift meiner Frau – ohne die diese Arbeit nie begonnen, geschweige denn beendet worden wäre.

Echem, im März 2015

# Einleitung

Der Mord an den europäischen Juden zählt zu den am besten erforschten Geschehnissen des 20. Jahrhunderts. Als genozidales Massenverbrechen an einer ethnischen Gruppe beansprucht der Holocaust nicht nur historisches, sondern auch politisches und allgemeines gesellschaftliches Interesse (vor allem in der Bundesrepublik Deutschland). Im Rahmen der zentralen Fragen nach Motiven, Befehlsfolgen, Tätergruppen, Plünderungen, Raub und Mord wird die mehrjährige Ghettophase in Ostmitteleuropa meist als Transitorium zu den Hinrichtungs- und Vernichtungsstätten betrachtet. Hierin liegt wohl auch der Grund, weswegen die in der Arbeit im Mittelpunkt stehenden Themen gegenüber anderen Bereichen der Ghettogeschichte wie z. B. dem Widerstand, der Rolle der Judenräte oder den „Aktionen" in den Hintergrund gerieten.

Es bedurfte juristischer Verfahren, um der jüdischen Arbeitsleistung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Als der Deutsche Bundestag am 20. Juni 2002 einstimmig das „Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto" (ZRBG) beschloss, löste er damit nicht nur eine teilweise skandalöse Verweigerungspraxis einiger Rentenversicherungsträger aus, sondern indirekt auch die Beschäftigung deutscher Sozialgerichte mit der Thematik. Aufgrund des ZRBG-Gesetzes gingen nämlich rund 70 000 Anträge von Holocaustüberlebenden bei den deutschen Rentenversicherern ein, von denen über 90%[1] abgelehnt wurden, was zur Anrufung bundesdeutscher Sozialgerichte führte. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen[2], ging es um die zentrale Frage, ob die in und außerhalb der Ghettos geleistete Arbeit einen Rentenanspruch begründe.[3] Bei den Verfahren richtete sich das Erkenntnisinteresse zwangsläufig auf die vom Gesetzgeber postulierten Voraussetzungen für die Rentenansprüche. Der Antragssteller musste, so die Kernaussage, „aus eigenem Willensentschluss in einem Ghetto gegen Entgelt beschäftigt" gewesen sein.[4] Vor diesem Hintergrund setzten sich von einigen engagierten Richterinnen und Richtern beauftragte Historiker erstmals systematisch mit der Materie auseinander. Obwohl Juristen und Geschichtswissenschaftler von einem unterschiedlichen Erkenntnisinteresse ausgingen (so spielte für die Urteile der Sozialgerichte die Frage nach der freien Verfügbarkeit des Lohnes durch den jeweiligen Kläger eine besondere Rolle, während aus historischer Sicht das Faktum an sich und die von den Zahlungen direkt abhängigen Haushalte der Ghettos eine größere Bedeutung besitzen), führte die vertiefte Auseinandersetzung mit der jüdischen Arbeitsleistung in- und außerhalb der Ghettos zu

[1] Renesse, Wiedergutmachung, S. 15, geht von mehr als 95% Ablehnungen aus.
[2] Dazu vor allem die bei Zarusky, Ghettorenten, abgedruckten Beiträge. Außerdem jetzt wichtig Lehnstaedt, Geschichte, passim.
[3] Hierzu grundlegend Renesse, Wiedergutmachung, S. 13 ff.
[4] Renesse, Wiedergutmachung, S. 14.

der Erkenntnis, dass diese Thematik einen der Bereiche darstellt, die noch einer eingehenden Forschung harren.[5]

Als historischer Gutachter für die Ghettos in Litauen wurde ich auf den jüdischen Arbeitseinsatz aufmerksam; bei einem Forschungsaufenthalt in Vilnius im Sommer 2007 hatte ich erstmals Gelegenheit, den Quellenbestand einzusehen. Spätestens jetzt wurde klar, dass es sich keinesfalls um spontane, dem Augenblick geschuldete Arbeitsleistungen handelte, sondern dass die Menschen von verschiedenen Instanzen in- und außerhalb des Ghettos systematisch erfasst und eingesetzt wurden, um den jüdischen Arbeitseinsatz möglichst effizient auszugestalten. Hierin trafen sich die Interessen der deutschen Besatzer und Arbeitgeber, die der Führung der Ghettos – und nicht zuletzt teilweise auch die der betroffenen Menschen. Dieses System in den Ghettos in Litauen aufzuzeigen, die Details vorzustellen und die Erfahrungen der Betroffenen zu schildern, ist Kern der vorliegenden Arbeit.

Dabei geht es mir nicht um die in den ZRBG-Verfahren im Mittelpunkt stehenden juristischen Argumentationslinien gegen oder für eine freiwillige Arbeitsleistung. Zum Hintergrund der ZRBG-Verfahren haben meine Gutachterkollegen Jürgen Zarusky und Stefan Lehnstaedt in einem Sammelband[6] bzw. einer Monographie[7] ausführlich Stellung bezogen, hinzu kommen juristische Beiträge von Jan-Robert von Renesse[8] und Matthias Röhl[9]. Im Rahmen der völlig anders gearteten historischen Fragestellung dieser Arbeit habe ich von einer Verwendung meiner Stellungnahmen abgesehen und eine völlig neue Monographie geschrieben. Der für die ZRBG-Verfahren so entscheidenden Frage, ob und in welchem Umfang juristisch, historisch oder umgangssprachlich von Zwangsarbeit gesprochen werden kann, werde ich daher im Folgenden nicht dezidiert nachgehen.[10] Subjektiv gesehen übte sicherlich kein Einziger der Betroffenen die ihm zugeteilte Tätigkeit freiwillig aus, und doch war jeder daran interessiert, zu arbeiten.[11] Im Zusammenhang dieser Arbeit reicht der Hinweis, dass ich den Begriff Zwangsarbeit nicht verwende, weil ich ihn unter den spezifischen Bedingungen der Ghettogesellschaft für unzureichend halte, um das Geflecht aus Freiwilligkeit und Pression, aus Widerwillen und Bereitschaft, aus Ausbeutung und Entlohnung auch nur annähernd adäquat auszudrücken. Wir haben es mit einer Grauzone zu tun, in der Anreize ebenso wichtig waren wie repressive Maßnahmen.

[5] So meinte aus juristischer Sicht Renesse, Wiedergutmachung, S. 33, während der intensiven Phase der gerichtlichen Erhebungen: „Schon jetzt zeichnet sich ab, dass als Ergebnis dieser umfangreichen Arbeiten die Geschichte der jüdischen Ghettos neu zu schreiben sein wird." –Die Anregung für eine intensive Beschäftigung mit dem Thema ging von Frank Golczewski aus, der die Arbeit auch über die Jahre begleitet hat. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

[6] Zarusky, Ghettorenten, passim.

[7] Lehnstaedt, Geschichte, passim.

[8] Renesse, Wiedergutmachung, passim.

[9] Röhl, Kehrtwende, passim.

[10] Dazu die Ausführungen bei Zarusky, Arbeit, passim; Lehnstaedt, Geschichte, passim (mit Dokumentationen entsprechender Gerichtsurteile).

[11] Ein wichtiger Ansatz zu der schwierigen Thematik bei Zarusky, Arbeit, S. 51 ff.

Dabei steht außer Frage, dass die Ghettoerfahrungen den Alltag der Menschen in besonderer Weise prägten. Dies lässt sich allein an der Sprache erkennen, denn das Jiddische wurde um einen spezifischen Ghettowortschatz erweitert.[12] Aus dem Wort Maline[13] entwickelten sich Verben wie „malinewen", man konnte „maliniert liegen" oder galt als „guter Malinist".[14] Dennoch: Zwischen den extremen Gewalterfahrungen der ersten Mordwellen und der Liquidierung 1943/44 blieben die Ghettos auch in den Erfahrungen der Opfer eine Übergangszeit, sie stellten nur einen Teil der Leidensphase der Menschen dar. Für die Zeitzeugen verdichteten sich in der Erinnerung die Erlebnisse zu den Zäsuren im eigenen Er- und Überleben. Dies war von Beginn an offensichtlich: „To work with them", so der Vertreter einer amerikanischen jüdischen Organisation, der unmittelbar nach der Befreiung Überlebende betreute, „one has to steel oneself because we keep hearing the same things about what they went through in the ghettos, how the deportations began, that their wives and children were sent to the gas chambers while their father was shot to death."[15] Vor diesem Hintergrund schrumpfte die Zeit in den Ghettos gegenüber den einschneidenden Erfahrungen von Gewalt und Mord am Beginn und am Ende der Ghettoisierung zusammen. Dies kommt oft in Interviews der Spielberg Foundation deutlich zum Ausdruck. Sarah L., die zwei Jahre im Ghetto in Vilnius lebte, meinte: „It wasn't good, but you could survive […] in the ghetto it wasn't too bad."[16] Manchmal ist geradezu eine Romantisierung zu spüren: Der 1933 geborene Arnold C. fasste seine Erinnerungen an das Ghetto Kaunas in folgende Worte: „Civilized life, schools, concerts, no crime."[17]

In den Ghettos existierten offenkundig noch soziale, kulturelle und ökonomische Mechanismen, die in den Lagern der Endphase des Holocaust nicht mehr vorhanden waren.[18] Dan Michman spricht in diesem Zusammenhang von einem „Ghetto-Phänomen".[19] Allerdings geht er davon aus, dass die nach dem Überfall auf die Sowjetunion entstandenen Ghettos eigentlich gar nicht nötig gewesen seien: „Was den Charakter dieser Ghettos betrifft, so waren sie nun eher Konzentrations- und Arbeitslager innerhalb von Städten als die Art von ‚umbauten Stadt-

[12] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 302.

[13] Ausdruck für ein Versteck im Ghetto, ursprünglich Bezeichnung für das Versteck von Diebesbeute.

[14] Dazu ausführlich Sutzkever, Geto, S. 134ff; die Beispiele ebd., S. 138. Die Schilderung einer bequemen Maline (Wasser, Elektrizität, Frischluft usw.) bei Kaczerginski, Hurbn, S. 76f. Weitere Beispiele ebd., S. 77ff.

[15] Zit. nach Mankowitz, Life, S. 46, Anm. 69.

[16] Sarah L., 18. März 1996, Interview durch USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, University of Southern California, Bota Raton, Code 13470, Tape 1, Min. 19. Lucie C., 5. Mai 1995, Interview durch USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, University of Southern California, S. Palm Beach, Code 2292, Tape 2, Min. 15, hatte rückblickend den Eindruck, im Ghetto habe es noch jüdisches Leben gegeben.

[17] Arnold C., 3. März 1995, Interview durch USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, University of Southern California, Chicago, Code 1202, Tape 2, Min. 18.

[18] Auf diese besondere Struktur weist auch Corni, Ghettos, S. 3, hin.

[19] Z. B. Michmann, Ghetto-Phänomen, S. 461, und Michman, Emergence, S. 1.

vierteln', die die vorigen Ghettos gewesen waren."[20] Diese Differenzierung ist zumindest für Litauen nicht zutreffend. Wie im Laufe der Arbeit zu zeigen sein wird, ist eher von einer Dynamik auszugehen, die die Ghettos in Litauen immer mehr Arbeitslagern ähneln ließ, bis schließlich in der langsamen Umgliederung nach der Übernahme durch die SS im Herbst 1943 sich in der Tat Strukturen abzeichneten, die denen der Konzentrationslager entsprachen.

In diesem Wandel liegt aber auch ein Grund für die gerade erwähnte, relativ positive Charakterisierung der Ghettos in Litauen, in denen zwischen 1941 und Herbst 1943 bzw. Sommer 1944 zwischen 40 000 und 50 000 Juden, die die Mordaktionen in Litauen überlebt hatten, ihr Leben verbringen mussten. Der Hintergrund dieser Aussagen wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nach der Liquidierung der Ghettos die Überlebenden im KL-System weit schlimmere Erfahrungen machten und viele bis zu ihrer Befreiung (oft im Reichsgebiet) noch die berüchtigten Todesmärsche und andere Verbrechen erleiden mussten. Oft kam es erst nach der Ghettophase zur endgültigen Trennung oder Ermordung von Angehörigen, zumal im Lagersystem die im Ghetto noch vorhandenen Familienstrukturen durch eine strikte Geschlechtertrennung zerschlagen wurden. In den Interviews nimmt daher die Erzählung der Vorfälle in den Lagern meist ebenso viel Zeit ein wie der rein zeitlich weitaus längere Aufenthalt in den Ghettos.

Der Übergang vom Ghetto zum SS-Lagersystem stellte eine deutliche Zäsur dar: „In den Ghettos organisierten wir den Widerstand so gut wie möglich. Wir hatten zwar nicht viel zum Essen, aber immerhin etwas. Außerdem fanden wir Mittel und Wege, um einfache Waffen herzustellen. Hier im Lager waren wir geschwächt von der spärlichen Essensration. Wir lebten unter Bedingungen, die jeglicher Beschreibung spotteten […] Wir waren abgeschnitten von der Außenwelt […] "[21] Zwischen den Morden 1941 und den Erfahrungen nach der Liquidierung der Ghettos verloren die Jahre 1942 und 1943 in der Rückschau einen Teil ihrer Schrecknisse: „Von nun an [Deportation ins KL Stutthof – JT] begann für Hanni und ihre Mutter eine Wanderung durch alle Kreise der Hölle. Die Jahre im Ghetto ließen sich, damit verglichen, als verhältnismäßig annehmbar einstufen."[22]

Das Ghetto wird so oft zu einem mnemotechnischen Transitorium zwischen den Massenmorden der ersten Wochen und Monate der deutschen Besatzung und den schrecklichen Erlebnissen in den deutschen Lagern während des Untergangs des Dritten Reiches. Insofern ist die eingangs konstatierte, relativ geringe Aufmerksamkeit am Ghettoalltag auch eine erinnerungsgeschichtlich vorgegebene Erscheinung. Daher bieten die in den 90er Jahren in großem Umfang entstandenen Zeitzeugeninterviews für die vorliegende Fragestellung nur wenig

[20] Michman, Ghetto-Phänomen, S. 466.
[21] Skurkovitz, Bericht, S. 60.
[22] Kruk, Schreie, S. 194. Vgl. auch ebd., S. 208: „Die Zeit zwischen meiner Promotion und unserer Ausreise aus Sowjet-Litauen bezeichnete meine siebzigjährige Mutter als ‚fast so schlimm wie das Ghetto'."

Erkenntnisse, wie Stichproben von Material der Spielberg Foundation zeigten.[23] Die Vernachlässigung der Ghettoerfahrungen war, wie allgemein die Geschichte der Ghettos, zudem Teil der Erinnerungspolitik nach 1945. Hierbei ist es angebracht, vom Versuch einer Heroisierung der Erinnerung zu sprechen[24], zumal die Überlebenden neben der traumatischen Verarbeitung des Erlebten mit dem stillschweigenden Vorwurf der Passivität umgehen mussten.

Von diesen erinnerungsspezifischen Gegebenheiten war auch die Historiographie nicht frei. Hinzuweisen ist auf die in der Literatur immer wieder erkennbare Ex-post-Interpretation, die Ghettos als reine Zwischenstation zur Vernichtung zu verstehen und damit von vornherein die Politik der Judenräte als höchstens temporären Aufschub, letztlich aber von Beginn an vergebliche Strategie zu beschreiben.[25] „Die Schaffung des Ghettos, das wir für eine endgültige Maßnahme für die Dauer des Krieges hielten, war für die Gestapo nichts anderes als eine Übergangsphase."[26] Sieht man einmal davon ab, dass bis Herbst 1943 die Zuständigkeit für die Ghettos im Reichskommissariat Ostland bei der deutschen und einheimischen Zivilverwaltung lag, während die Sicherheitspolizei nur für die polizeilichen Belange verantwortlich war, wird in der Aussage von Bernhard Press deutlich, wie stark die spätere Liquidierung der Ghettos die Phase der sogenannten Stabilisierung über- und verdeckt.

Im Rahmen dieser Deutungsmuster wurde auch der jüdische Arbeitseinsatz nur als eine besondere Form der Vernichtungspolitik gesehen, bei der es darum ging, „die jidishe arbetsfeike bevelkerung wi a sklavn-material far di noite fun krig" zu nutzen, ohne dass die übergeordnete Zielsetzung einer vollständigen Ausrottung des Judentums in Litauen aus den Augen verloren wurde.[27] Dieser Befund steht in einem klaren Gegensatz zur Situation bei den unmittelbar nach

[23] Der Verfasser sah im Herbst 2008 an der Freien Universität Berlin dementsprechende Interviews von Überlebenden von Ghettos aus Litauen ein. Der Erzählstrang konzentrierte sich auf die Zäsuren und Vernichtungsaktionen. Über den Arbeitseinsatz wurde, wenn überhaupt, nur allgemein und ohne Details gesprochen; in einigen Fällen hielt der Interviewer das Thema offensichtlich für wenig interessant und lenkte die Aufmerksamkeit des Interviewten durch Zwischenfragen auf andere Aspekte.

[24] Vgl. dazu die Gedanken von Reichel, Verbrechen, S. 228ff, der betont, die Gründung des jüdischen Staates habe zum einen auf dem Holocaust beruht, durch den die Schaffung Israels unabweisbar geworden sei, zum anderen aber auf dem „positive[n] Gegenbild des selbstbewussten, sei es religiösen, sei es sozialistischen ‚Nationbuilders' der zionistischen Bewegung" (ebd., S. 229).

[25] Vgl. z. B. Chiari, Alltag, S. 251ff, vor allem ebd., S. 253: „Arbeit bedeutete dadurch *zeitlich begrenztes Lebensrecht* [Hervorhebung nicht in der Vorlage – JT] auch für jüdische Ghettobewohner." So auch Trunk, Judenrat, S. 412: „We now know that the Jewish Councils made a great mistake in believing that Nazi policy with respect to the Jews had been motivated by rational or utilitarian considerations of any kind. Now we know for sure that the difference between the *Wehrmacht* and the SS had been *only about slowing down* the tempo of the Final Solution and *not about stopping* the total physical destruction of the Jews."

[26] Press, Judenmord, S. 65. Der Autor bezieht sich auf das Ghetto Riga. Ebd., S. 102: „Von den Juden des Rigaer Ghettos zweifelte kaum noch jemand daran, dass das Schicksal besiegelt war. Die Frage war nur, wann der Tod den einzelnen erreichen würde."

[27] Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1713.

dem Ende des Krieges auf Jiddisch erschienenen Darstellungen und Dokumentationen, wie der von Mendel Balberyszski[28] oder Mark Dworzecki[29]: Hier spielen der Arbeitseinsatz und sein Umfeld eine zentrale Rolle. Im Rahmen der in München verlegten Reihe über die jüdische Katastrophe in Osteuropa erschien sogar ein Band, der fast ausschließlich dem Arbeitseinsatz in Kaunas gewidmet war.[30]

In den letzten Jahren hat sich die Forschung verstärkt der Geschichte der Ghettos in Osteuropa gewidmet. Dan Michman wendet sich in seiner Monographie über die Entstehung der Ghettos gegen die Ansicht, diese seien als eine im Vernichtungsprozess schon lange antizipierte Radikalisierung zu interpretieren.[31] Der Autor kann zudem begriffsgeschichtlich überzeugend nachweisen, dass die Nationalsozialisten erst Ende 1938 den Begriff ‚Ghetto' mit Osteuropa in Beziehung setzten und dabei von bereits bestehenden ‚Ghettos' (im Sinne von Stadtvierteln mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil) in den größeren Städten Ostmitteleuropas ausgingen.[32] Exemplarisch für die jüngste Zeit ist der von Christoph Dieckmann und Babette Quinkert herausgegebene Band „Im Ghetto 1939–1945", dessen Untertitel „Neue Forschungen zu Alltag und Umwelt" die konzeptionellen Schwerpunkte hervorhebt.[33] Dabei geht es den Herausgebern zum einen um die kleinen, und daher unbekannten Ghettos, zum anderen „um die Zeiten relativer ‚Stabilität', in denen sich so etwas wie Alltag sowie Beziehungen untereinander und zum nichtjüdischen Umfeld entwickeln konnten"[34]. Die eher alltagsgeschichtlich orientierten Publikationen bieten damit eine wichtige Ergänzung und Akzentverschiebung zu der grundlegenden Monographie, die Isaiah Trunk 1971 zu den Judenräten vorgelegt hat.[35] Verdienstvoll ist die vom United States Holocaust Memorial Museum herausgegebene Encyclopedia of the Camps and Ghet-

[28] Vgl. z. B. Balberyszski, Shtarker, S. 340ff, zum jüdischen Arbeitsamt.

[29] Vgl. z. B. Dworzecki, Yerusholajim, S. 140ff, zur Stabilisierung der Lage und der Bedeutung des Arbeitseinsatzes.

[30] Vgl. Gringauz, Hurbn, Bd. 8. Erst in jüngster Zeit rückte der jüdische Arbeitseinsatz etwas mehr in den Focus der Holocaustforschung. Christopher Browning untersuchte in seinem Aufsatz „Alleviation and Compliance" die ‚Arbeitspolitik' des Judenrates im Ghetto Wierzbnik, die deutliche Parallelen zu der im Folgenden zu schildernden litauischen Entwicklung aufweist. Vgl. Browning, Alleviation, S. 26ff.

[31] Vgl. Michman, Emergence, S. 8ff, besonders ebd., S. 11: „ […] the basic perception that the formation of the ghettos was a stage in Nazi policy that led inevitably to the Final solution".

[32] Vgl. Michman, Emergence, S. 45ff, mit Bezug auf den „semantischen Wendepunkt" durch die Publikation des Buches von Peter-Heinz Seraphim über das „Judentum im osteuropäischen Raum" und einer überzeugenden Interpretation der Quellen.

[33] Dieckmann, Ghetto, passim. Erschienen als Band 25 der Reihe „Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus". Weit stärker auf eine empathische Beschreibung des Ghettolebens ist der von Eric J. *Sterling* herausgegebene Reader zu *Life* in the Ghettos during the Holocaust ausgerichtet, was schon daraus hervorgeht, dass das Buch in der Reihe „Religion, Theology and the Holocaust" erschien.

[34] Dieckmann, Ghetto, S. 10.

[35] Trunk, Judenrat, passim. Hilberg, Incompleteness, S. 84, zu Trunk: „More than thirty years after his book was published, nothing of this scope about the ghetto Jews has yet appeared in print."

tos 1933–1945, die erstmals die Erfassung und Kurzbeschreibung *aller* nationalsozialistischen Zwangslager anstrebt und deren ersten Bände inzwischen erschienen sind.[36] In letzter Zeit wurde versucht, eine Klassifizierung der verschiedenen Ghettoformen zu entwickeln: Die Ghettos in Litauen würden demgemäß als geschlossene Ghettos klassifiziert werden, doch ist dies eine Bezeichnung, die den Keim des Missverständnisses in sich trägt. Es wäre völlig verfehlt, daraus zu schließen, dass es keine Kontakte mit der Außen- und Umwelt gab; wie noch zu zeigen sein wird, ist in Litauen das Gegenteil der Fall.[37] Trotz dieser vielversprechenden Ansätze ist dem von Martin Dean skizzierten derzeitigen Forschungsstand beizupflichten „ […] in the topography of the Holocaust […] [the ghetto] remains a ‚grey zone' in its historiography, comparatively underresearched and not fully understood".[38]

Noch klarer ist der Befund im Hinblick auf die jüdische Arbeitsleistung. Bis heute steht die Arbeit, die Juden außer- und innerhalb der Ghettos in Litauen leisteten, nicht im Zentrum der historischen Forschung. Im „Spannungsfeld von Vernichtung, Arbeit, Hunger und Raub"[39] war der Arbeitseinsatz der Menschen ein Thema, das wenig kontrovers und relativ bekannt erschien. Mit der Chiffre Zwangsarbeit ließen sich die Arbeitseinsätze eindeutig zuordnen. Die meisten Veröffentlichungen zielten daher auf die Massenverbrechen am Beginn und am Ende der deutschen Besatzung in Osteuropa. In der Regel finden sich in Monographien zu den Ghettos einzelne Kapitel oder Passagen zum Bereich Arbeit, doch bleibt der Schwerpunkt auf der Entwicklungsgeschichte des jeweiligen Ghettos. Yitzhak Arads bahnbrechende Monographie über das Ghetto in Vilnius kann als Beispiel dienen, lautet ihr Untertitel doch „The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust".[40] Christoph Dieckmann stellt systematisch und fast in Form einer Aufzählung und Referierung der Quellen für jedes Ghetto den Arbeitseinsatz vor, doch im Rahmen seines beeindruckenden umfangreichen zweibändigen Werkes zur deutschen Besatzungspolitik ist die „Zwangsarbeit"[41]

[36] Volume 1: Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WVHA), Part A and B. Dazu auch die 2009 erschienene, zweibändige „Yad Vashem Enclycopedia of the Ghettos during the Holocaust", die jedoch auf Quellen- und Beleghinweise zu den einzelnen Beiträgen vollständig verzichtet. Vgl. Myron, Enclycopedia, passim.

[37] Pohl, Ghettos, S. 39, zur Definition. „Sie waren hermetisch abgeriegelt, von hohen Mauern umgeben und von Polizei bewacht." Zur Frage, ob die Ghettos in Litauen auch als Arbeitsghettos (ebd., S. 40) zu klassifizieren sind, vgl. S. 413 dieser Arbeit.

[38] Dean, Life, S. 205. Ähnlich Pohl, Ghettos, S. 39: „Dennoch haben die Ghettos in der Forschung und teilweise auch in der Öffentlichkeit bei weitem nicht die Aufmerksamkeit gefunden wie etwa die Lager."

[39] Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 929.

[40] Der Arbeitseinsatz wird im Kapitel „Life in the Ghetto" zwischen S. 296 und S. 302 abgehandelt. Ein extremes Beispiel aus Weißrussland ist die Darstellung von Barbara Epstein über das Ghetto in Minsk. Die Autorin geht auf den Arbeitseinsatz überhaupt nicht ein, bezeichnenderweise findet sich der einzige Hinweis auf Arbeitsscheine in Zusammenhang mit der Ausgabe gefälschter Dokumente an den Widerstand. Vgl. Epstein, Minsk, S. 198f.

[41] Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1071.

ein Thema unter vielen anderen.[42] Die litauische Historiographie, die sich in den beiden vergangenen Jahrzehnten intensiv mit dem Schicksal der litauischen Juden beschäftigt hat, setzt ebenfalls andere Schwerpunkte, denn im Mittelpunkt der Debatte steht die einheimische Beteiligung an Entrechtung, Beraubung und schließlich Ermordung der jüdischen Bevölkerung.[43] Eine den Arbeitseinsatz in Litauen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellende Studie liegt somit bislang nicht vor.

Die zentralen Kapitel meines Buches beruhen vor allem auf Primärquellen aus heute in Litauen befindlichen Archivbeständen. Für das Ghetto in Vilnius sind die Dokumente des deutschen Arbeitsamts von besonderer Bedeutung, denn sie ermöglichen einen Einblick in die internen Strukturen der Arbeitseinteilung und -steuerung. Hier wurden auch die Listen derjenigen Firmen gesammelt, die jüdische Arbeiter beschäftigten. Da sich Außenstellen des Arbeitsamtes auch im Gebiet Vilnius-Land befanden, liegen daneben einige Dokumente zu den sogenannten kleinen Ghettos vor.[44] Ein nicht unbedeutender Bestand existiert zum Gebietskommissar der Stadt Vilnius.[45] Neben allgemeiner Korrespondenz enthält er Lohnnachweise und Listen von Arbeitgebern, die jüdische Arbeiter beschäftigten. Hinzu kommen Informationen über die Enteignung der jüdischen Bevölkerung im Frühherbst 1941 und Korrespondenz mit der litauischen Stadtverwaltung. Deren Aktivitäten sind in einem der umfangreichsten Bestände des Staatsarchivs aus den Jahren 1941 bis 1944 dokumentiert.[46] Die meisten Archivalien sind in litauischer Sprache erstellt, oft finden sich Übersetzungen ins Deutsche oder im Falle einer direkten Kontaktaufnahme mit deutschen Dienststellen auch vereinzelt nur in Deutsch geführte Korrespondenzen. Da die einheimischen Behörden direkt mit der Verwaltung des Ghettos beauftragt waren, wurden in diesem Bestand u. a. die Monatsberichte der Ghettoleitung, aber auch Schriftverkehr über den Verbleib jüdischen Eigentums im Herbst 1941 überliefert. Hinzu kommen Informationen über die sanitären Verhältnisse im Ghetto. In diesem Fond liegen die Akten des litauischen Judenreferenten der Stadtverwaltung, über dessen Schreibtisch praktisch alle Ghettoangelegenheiten liefen. Auch die Vorgänge, die schließlich zur Ghettoisierung im September 1941 führten, sind dokumentiert. Von Bedeutung ist daneben der umfangreiche Bestand zur Stadtpolizei, in dem sich vor allem für die ersten Tage der deutschen Besatzung Tagesmeldungen der einzelnen Polizeireviere finden. Interessant sind auch einzelne Verfahrens-

[42] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitk, 2, S. 1071ff (Kaunas), S. 1120ff (Vilnius), S. 1135 (Kleine Ghettos bei Vilnius), S. 1177 (Šiauliai).
[43] Dazu Tauber, Vergangenheitsbewältigung, passim.
[44] LCVA R-626, Arbeitsamt Wilna. Der Bestand umfasst vier Findbücher und insgesamt 887 Verzeichnungseinheiten. Zu den kleinen Ghettos vgl. vor allem LCVA R-626, ap. 1, b. 211.
[45] LCVA R-614, Der Gebietskommissar Wilna. Der Bestand umfasst zwei Findbücher und insgesamt 1035 Verzeichnungseinheiten.
[46] LCVA R-643, Stadtverwaltung Vilnius, umfasst in sechs Findbüchern 106 027 Verzeichnungseinheiten, die alle Bereiche der Verwaltung abdecken.

akten zu sogenannten administrativen Bestrafungen, die einen Einblick in die ethnischen Beziehungen in Vilnius erlauben.[47]

Viele Juden arbeiteten bei Wehrmachteinheiten, die meist für einen längeren Zeitraum oder permanent in Litauen stationiert waren. In vielen Fällen übernahm die Heeresunterkunftverwaltung 190 für in Vilnius stationierte Einheiten die Abwicklung von Diensten, die in Beziehung zur jüdischen Lohnarbeit standen. Die Korrespondenz der Zahlmeisterei dieser Einheit mit der deutschen Verwaltung, insbesondere dem Arbeitsamt und dem Stadtkommissar Vilnius, enthält viele Details zur Bezahlung der jüdischen Arbeiter.[48] Spärlich sind dagegen die Akten von deutschen Sicherheitsorganen. Lediglich beim SS- und Standortführer Wilna finden sich einige Angaben zu Juden, die für die SS arbeiteten.[49]

Für Kaunas ist die Überlieferung von Seiten der Besatzer und der einheimischen Verwaltung weit weniger umfangreich und aussagekräftig. Die Fonds des Arbeitsamts Kaunas und des Stadtkommissars sind Splitterbestände ohne große Aussagekraft für den jüdischen Arbeitseinsatz.[50] Auch der Bestand des Gebietskommissars Kaunas bietet wenig Informationen zum Thema.[51] Dennoch ist die Quellenlage auch für Kaunas als ausreichend zu bezeichnen, was vor allem auf einen Bestand zurückzuführen ist: den der jüdischen Ghettopolizei. Die überlieferten Dokumente, die in mehr als 1000 Verzeichnungseinheiten erschlossen sind, bieten einen weit über die Polizeitätigkeit hinausreichenden Blick auf Strukturen und Verwaltung des Ghettos. Die Ghettopolizei erhielt zudem so gut wie alle Verordnungen und Entscheidungen von Besatzern und Judenrat zur Kenntnis, sie informierte ihrerseits die Leitung des Ghettos in Tages- und Wochenberichten über die Lage und besondere Ereignisse. Der Bestand enthält deutsch-, litauisch- und jiddischsprachige Archivalien.[52]

Eine besondere Quelle im Rahmen dieses Bestandes sind die Berichte des Judenrates in Kaunas an den deutschen Stadtkommissar. Diese monatlich abgefassten Darstellungen der Tätigkeiten und Ereignisse im Ghetto bieten nicht nur einen zentralen Einblick in den Umgang mit der Besatzungsmacht, sondern auch wichtige Informationen zu den verschiedenen Abteilungen im Ghetto.[53] Weniger aussagekräftig sind die Protokolle der Sitzungen des Judenrates, da es sich in der Regel um Ergebnisprotokolle handelt, die sich vor allem mit internen Personal-

[47] LCVA R-689, Polizeichef Vilnius, umfasst vier Findbücher und 2995 Verzeichnungseinheiten.
[48] Der Bestand LCVA R-1550 umfasst nur zehn Verzeichnungseinheiten.
[49] LCVA R-658, SS- und Polizeistandortführer Wilna, umfasst 58 Verzeichnungseinheiten unterschiedlichster Provenienz. Andererseits finden sich Spuren der jüdischen Arbeitsleistung selbst in kleinsten Streubeständen wie LCVA R-752, Casino der deutschen Sicherheitspolizei. Erhalten geblieben sind drei schmale Aktenbände.
[50] LCVA R-1474 umfasst lediglich 82 Verzeichnungseinheiten.
[51] LCVA R-616 umfasst zwei Findbücher und 676 Verzeichnungseinheiten. Meist handelt es sich um Personalakten und Korrespondenz zu wirtschaftlichen Fragen.
[52] LCVA R-973 umfasst drei Findbücher und 1036 Verzeichnungseinheiten.
[53] Zu diesen Berichten vgl. Gar, Umkum, S. 285, der auch davon berichtet, alle zehn Tage habe man den Deutschen Meldungen über den jüdischen Arbeitseinsatz übergeben. Im LCVA finden sich allerdings nur die Monatsberichte.

entscheidungen beschäftigen.[54] Bis zu seiner Schließung Anfang der 50er Jahre entstand am Jüdischen Museum in Vilnius eine Sammlung von Dokumenten, die einen wichtigen Einblick in die drei großen Ghettos in Litauen gewährt. Obwohl es sich nicht um einen geschlossenen, nach Provenienz geordneten Bestand handelt, bietet die sich heute im Litauischen Staatsarchiv befindliche Sammlung wichtige Ergänzungen zu den übrigen Archivalien.[55] Der desolate Quellenbestand zum Ghetto in Šiauliai konnte durch zeitnahe Berichte[56] und durch Sekundärliteratur[57] soweit ausgeglichen werden, dass auch für dieses Ghetto der Arbeitseinsatz vorgestellt werden kann. Außerdem wurden die einschlägigen Bestände des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde verwendet sowie Akten der am Einmarsch beteiligten Einheiten und der Rüstungskommandos eingesehen, die im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg i. Br. liegen.[58] Weitere Quellen stammen aus lettischen Archiven, wobei es sich meist um Korrespondenzen des RKO mit den Generalkommissaren bzw. Schreiben und Berichten der Sicherheitspolizei handelt sowie Materialsammlungen jüdischer Institutionen wie des YIVO und Yad Vashem.[59]

Ähnliche Bedeutung wie diesen Beständen kommt Tagebüchern als einer weiteren primären Quelle zu.[60] In erster Linie sind dabei natürlich Herman Kruk für Vilnius und Abraham Tory für Kaunas zu erwähnen. Der Bundist Kruk und der Zionist Tory waren Intellektuelle und bewusste Berichterstatter des Geschehens, und das spiegelt sich in ihren Aufzeichnungen wider.[61] Quellenkritisch ist anzumerken, dass auch diese Form der vermeintlich nüchternen Darstellung des Ghettolebens natürlich subjektiven Einschätzungen und Interpretationen unterliegt.[62] Herman Kruk schrieb immer auch als Bundist, und seine teilweise beißende Kritik am Chef des Ghettos, Jakob Gens, ist nicht zuletzt durch den politischen Gegensatz motiviert.[63] In den letzten Jahren sind zudem verstärkt narrative und

[54] LCVA R-973, ap. 3, b. 4.
[55] LCVA R-1390, Vilniaus žydų muziejaus kolekcija [Sammlung des Jüdisches Museums Vilnius].
[56] Shalit, Azoy, passim; Jeruschalmi, Umkum, passim.
[57] Vgl. z. B. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1162ff.
[58] Der Schwerpunkt bei der Akteneinsicht lag dabei auf dem jüdischen Feindbild der Wehrmachtverbände und auf Dokumenten zum jüdischen Arbeitseinsatz, wobei vor allem die Akten der Rüstungskommandos in Kaunas und Vilnius erwähnt seien, die einige interessante Einsichten ermöglichten.
[59] Ein besonderer Dank gilt Christoph Dieckmann, dessen Unterlagen zu den bundesdeutschen Ermittlungen gegen die Täter in Litauen ich ebenso einsehen durfte wie Dokumente aus dem YIVO und Materialsammlungen aus Yad Vashem.
[60] Zur Bedeutung dieser Quellengattung auch Porat, Vilna, S. 157f. Die Autorin schätzt, dass in den osteuropäischen Ghettos ca. 400 Tagebücher geführt wurden.
[61] Benjamin Harshav in seiner Einleitung zu Kruks Aufzeichnungen: „There is no profound meditation here about history, culture, or human nature, making it more valuable as a voice from within. In his text, he mixed the reporting of facts with rumours and anecdotes, and added his own emotional outbursts; and he did not spare emotions or criticism in any direction." Kruk, Last Days, S. XXVII.
[62] So zu Recht Porat, Vilna, S. 158.
[63] Vgl. Porat, Vilna, S. 166. Zu Kruk Kassow, Vilna, S. 172ff, besonders S. 192ff, der in diesem Zusammenhang von „acute consciousness of performing a political mission" (ebd., S. 177) spricht.

psychologische Elemente in den Focus der Forschung über Tagebuchschreiber während des Holocaust gerückt[64], ein weiterer Beleg für die quellenkritische Vorsicht gegenüber diesem Quellenbestand.

Eine besondere Wertigkeit besitzen Berichte, die unmittelbar nach dem Geschehen geschrieben wurden. Die ersten Publikationen zu den Ghettos in Litauen nach dem Kriege stammen aus der Feder von Überlebenden. Diese Veröffentlichungen bieten besonders wertvolle Ergänzungen zu den Primärquellen, weil sie zeitnah zu den Ereignissen entstanden sind, und in ihnen sehr häufig aus Anordnungen, Berichten oder Befehlen aus der Ghettozeit zitiert wird. Yozif Gars Buch über das Sterben der Juden von Kaunas ist das herausragende Beispiel dieser, an Dokumentenbände erinnernden frühen Form der Berichterstattung über die Geschehnisse.[65] Auch auf die Arbeiten der Historischen Kommission beim zentralen jüdischen Komitee in Deutschland ist hinzuweisen. Die Kommission gab nicht nur eine eigene Reihe heraus, sondern sammelte auch erste Zeugenaussagen.[66] Die bei der Kommission in München verlegte Zeitschrift „Fun letztn Hurbn" bietet reiche Quellen und Erkenntnisse zum Geschehen in den Ghettos. Die Bände 7 und 8 aus den Jahren 1948 und 1949 sind hauptsächlich den Ereignissen in Kaunas gewidmet.[67] Levi Shalit[68] berichtete bereits 1948 über das Ghetto in Šiauliai. Für Vilnius liegen ähnliche Publikationen von Shmuel Kaczerginski[69], Mark Dworzecki[70] und vor allem Mendel Balberyszki[71] vor. Schließlich finden sich reichhaltige Einzelinformationen und Details zu allen Ghettos in dem zweibändigen, von Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen herausgegebenen Sammelband „Lite", der Anfang der 50er Jahre erstmals erschien.[72]

Daneben bieten sich die in den letzten Jahren verstärkt von der Forschung herangezogenen Ermittlungsakten bundesdeutscher Staatsanwaltschaften an, insbesondere die bei der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg erarbeiteten und gesammelten Dokumente. Jedoch ist dieses Material für das vorliegende Thema eher als Ergänzung denn als Hauptquelle zu betrachten.[73] Den Staatsanwälten ging es um die Ermittlung von Gewaltverbrechen, insonderheit Mord und Totschlag, so dass der Arbeitseinsatz von Juden (wenn überhaupt) nur dann eine Rolle spielte, wenn in diesem Zusammenhang Verbrechen an Leib und Leben begangen wurden.

[64] Garbarini, Days, S. 6, spricht von „the relationship between writing and experience in Jewish Holocaust diaries" und untersucht in ihrer Monographie „the function and meaning of cultural production under varying historical circumstances".
[65] Gar, Umkum, passim.
[66] Vgl. dazu Mankowitz, Life, S. 214ff.
[67] Fun letztn Hurb, Bd. 7, 1948, und Bd. 8, 1949.
[68] Shalit, Azoy, passim.
[69] Kaczerginski, Hurbn, erschienen 1947.
[70] Dworzecki, Yerusholayim, erschienen 1948.
[71] Balberyszki, Shtarker, passim.
[72] Sudarsky, Lite, passim.
[73] Auch dieses Material konnte ich bei Christoph Dieckmann einsehen.

Spätere Erinnerungen oder Interviews der Überlebenden stellen eine Quellengattung für sich dar.[74] So ist etwa die Darstellung von Abraham Sutzkever eine beeindruckende literarische Schilderung der Gefühle und Stimmungen in Vilnius, als historische Quelle ist das „Vilner geto" aber nur eingeschränkt verwendbar.[75] Doch auch ohne literarische Ambitionen ist Vorsicht geboten: Die Erinnerungen von Schoschanna Rabinovici, die als Kind das Ghetto Vilnius überlebte, halten, um nur ein Beispiel zu nennen, bei manchen Angaben der historischen Exaktheit nicht stand.[76] In der Tat stellt sich ein quellenkritisches Problem, denn, um mit Gertrude Schneider zu sprechen, „ […] die Verbindung von fiktionalen sowie nachweisbar falschen Passagen mit der historischen Wirklichkeit entwertet auch die Realität".[77] Dennoch stellen diese Erinnerungen eine wichtige Ergänzung des Quellenmaterials dar, auch wenn in ihnen meist der Arbeitseinsatz recht knapp behandelt wird. Der Wert dieser Veröffentlichungen liegt in den Informationen über die Stimmungen und Meinungen im Ghetto, in Berichten über die Wohnungsnot und das Schicksal der eigenen Familie. Über die Erinnerungen ist eine Individualisierung des Geschehens möglich.

Die zentralen Passagen der vorliegenden Monographie wurden aus dem eben umrissenen Quellen- und Literaturkorpus erarbeitet. Damit versteht sich die Arbeit als quellenbasierte Studie zur Geschichte der Ghettos in Litauen. Im Einzelnen geht es um folgende Aspekte:

[74] Ein extremes Beispiel für eine fast ausschließliche Verwendung dieser Quellengattung stellt das Buch von Epstein, Minsk, dar. Zur Quellenkritik ebd., S. 9f. Da die Studie vor allem auf Interviews mit Überlebenden fußt, gibt sie die Eindrücke einer ganz bestimmten Generation wieder, nämlich die der damals Heranwachsenden und Jugendlichen. Dass diese Menschen am ehesten zu widerständigen Handlungen fähig waren, aufgrund ihrer Sozialisation im Stalinismus keine Berührungsängste gegenüber dem kommunistischen Widerstand hatten und im Widerstand den Holocaust überlebten, dürfte der eigentliche Grund für die Kernaussage des Buches sein, in Minsk habe sich eine jüdisch-nichtjüdische Solidarität im Kampf gegen den Faschismus entwickelt. Die Ereignisse von damals haben sich nach mehr als einem halben Jahrhundert in der Erinnerung zudem zu einer ‚Meistererzählung' verfestigt, deren Quellenwert mehr im erinnerungspolitischen als im realen historischen Erleben zu suchen ist.

[75] Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: Im gesamten Operationsgebiet Barbarossa wurden keine Fallschirmspringer eingesetzt, dennoch berichtet Sutzkever, Getto, S. 11, über Absprünge. Ebenfalls falsch ist ebd., S. 54, die Aussage, Jakob Gens sei im September 1941 zum Chef des Judenrates ernannt worden. Der Judenreferent der Stadtverwaltung von Vilnius wird ebd., S. 40, als Burakas (statt Buragas) bezeichnet und fälschlich zum Chef des Mordkommandos Ypatingasis Burys gemacht.

[76] So heißt es etwa bei Rabinovici, Dank, S. 71, Martin Weiß habe im Juni 1942 Franz Murer abgelöst, eine nicht zutreffende Behauptung. Ähnlich die Aussage von Michelson, Stadt, S. 130, das Ghetto in Riga sei von Anfang an der SS und der Gestapo und nicht der Zivilverwaltung unterstellt gewesen.

[77] Schneider, Reise, S. 32. Die Autorin geht auf das Problem der historischen Verlässlichkeit am Beispiel des Ghettos Riga ausführlich und in klaren Worten ein (ebd., S. 27ff). Skeptisch insbesondere zur oral history Corni, Ghettos, S. 3. Wichtig in diesem Zusammenhang auch die Analyse von Videoaufzeichnungen von Langer, Testimonies, passim. Der Autor zeigt auf, wie die Erinnerungen der Überlebenden durch die Verarbeitung des Geschehens geprägt werden. Insgesamt nennt Langer fünf Formen der Erinnerung: Deep Memory (The Buried Self), Anguished Memory (The Divided Self), Humiliated Memory (The Besieged Self), Tainted Memory (The Inpromptu Self), Unheroic Memory (The Diminished Self).

– das Aufzeigen des institutionellen Gefüges des jüdischen Arbeitseinsatzes in- und außerhalb der Ghettos in Litauen, also um einen regional- und strukturgeschichtlichen Schwerpunkt;
– die Folgen des Arbeitseinsatzes für die Ghettos, also um einen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Schwerpunkt;
– die Erfahrungen, die die Menschen im Umfeld des Arbeitseinsatzes machten, also um einen alltagsgeschichtlichen Schwerpunkt;
– die Komparation der Erkentnisse mit außerhalb von Litauen gelegenen Ghettos, also einen Beitrag zur vergleichenden Geschichtswissenschaft.

Im ersten Teil der Arbeit schildere ich die Entwicklung bis zur Ghettoisierung. Chronologisch ist dies der am besten erforschte Abschnitt des Holocaust in Litauen. Vor kurzem hat Christoph Dieckmann in seiner großen zweibändigen Monographie diese Periode umfassend dargestellt.[78] Vor allem was die Mordaktionen der deutschen Sicherheitspolizei und der Einsatzgruppe A betrifft, kann ich mich daher dankenswerterweise auf diejenigen Aspekte beschränken, die für das Verständnis des Hauptteils unabdingbar sind bzw. Details hervorheben, die mir von besonderer Bedeutung erscheinen. Dies gilt etwa für den Einmarsch der Wehrmacht in Litauen: Ich habe auf eine militärgeschichtliche Darstellung der Ereignisse, die leicht zugänglich ist[79], verzichtet und analysiere stattdessen die litauische und die jüdische Wahrnehmung der Ereignisse. Dabei habe ich vor allem der sowjetischen Besatzung 1940/41, aber auch den ersten Tagen des Krieges besonderes Augenmerk geschenkt, denn für die kommenden Ereignisse und das Verhalten der einheimischen Bevölkerung besitzen sie eine ebenso große Bedeutung wie für den späteren Arbeitseinsatz und die Erfahrungen der jüdischen Arbeiter. Wenig überraschend, unterscheidet sich die jüdische Perspektive vollständig von der deutschen und litauischen. In diesem Kapitel gehe ich auf die ersten Pogrome und Massenmorde ein, die schließlich zur systematischen Auslöschung der jüdischen Landbevölkerung führten. Auch dieser Abschnitt zielt nicht auf eine umfassende Repetierung aller bekannten Massaker, sondern soll anhand einiger Fallbeispiele die Typik der Morde aufzeigen. Daneben geht es mir um die litauische und jüdische Reaktion auf die Ereignisse und erste Hinweise auf den jüdischen Arbeitseinsatz. Dieser wurde durch kein Ereignis derart beeinflusst wie durch die Schaffung der Ghettos durch die Besatzungsmacht. Erst die Ghettoisierung schuf die Voraussetzung für die spezifische Form des jüdischen Arbeitseinsatzes, wie er in den folgenden Kapiteln dargestellt wird. Dem Weg in die Ghettos gilt ebenso ein Kapitel wie den Massenmorden bei den „Aktionen", wobei ich mich im Letzteren sehr stark auf die umfangreiche Sekundärliteratur stütze. Bereits als Übergang zum Hauptteil ist das letzte Kapitel anzusehen, in dem der jüdische Arbeitseinsatz in den ersten Wochen nach der deutschen Eroberung Litauens im Mittelpunkt steht.

[78] Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 267ff; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 789ff.
[79] Vgl. S. 17, Anm. 2 dieser Arbeit.

Daran anschließend versuche ich das Spektrum der jüdischen Arbeitsleistung in Litauen aus verschiedenen Blickwinkeln detailliert zu beschreiben, wobei ich zunächst das Ghetto als Wirtschaftsbetrieb vorstelle. Dabei ist es unabdingbar, dass in diesen Kapiteln stärker die administrativen Komponenten in den Vordergrund gerückt werden, jedoch sollte dies nicht als fehlende Empathie verstanden werden, sondern als detaillierte Darstellung des ghettointernen Handlungsrahmens und der von den Besatzern vorgegebenen Rahmenbedingungen. Um diese Passagen in die Realität des Ghettolebens einzufügen, habe ich in der Darstellung immer wieder darauf hingeweisen, was diese organisatorischen Entscheidungen für die Betroffenen bedeuteten.

Neben diesen strukturgeschichtlichen Kapiteln über die deutsche und jüdische Organisation des Arbeitseinsatzes geht es vor allem um die (alltäglichen) Erfahrungen, die die Juden bei der Arbeit machten. Außerdem soll verdeutlicht werden, welche verschiedenen Arbeitsplätze es gab, wie ein Wechsel des Arbeitsplatzes vonstatten ging und welche Bedeutung die Arbeit für die Menschen hatte. Zwangsläufig stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach der Entlohnung der Arbeiter, der in einem eigenen Kapitel nachgegangen wird. Damit geraten die Finanzen der Ghettos und die Politik der Judenräte ins Blickfeld, beides Kernelemente für die Bewertung des jüdischen Arbeitseinsatzes aus ghettointerner Sicht. Unvollständig wäre die Darstellung des Ghettos als Wirtschaftsbetrieb ohne die mannigfachen Aktivitäten, die ich unter der Bezeichnung Schattenwirtschaft in einem eigenen Kapitel behandele. Nichts trägt mehr zur Charakterisierung der Ghettos bei als diese besondere Art von Wirtschaft, die von allen Beteiligten mehr oder weniger stillschweigend vorausgesetzt und praktiziert wurde. Repressivmaßnahmen gegen diejenigen, die sich der Politik des Arbeitseinsatzes verschlossen, bilden einen weiteren Schwerpunkt des Hauptteils. Der moralische und physische Druck zur Solidarisierung, der auf die Menschen ausgeübt wurde, gehört bereits zum übergeordneten Kapitel des Ghettos als Lebens- und Zwangsgemeinschaft. Dabei gehe ich auf den Alltag der Menschen ein, verweise auf kulturelle Aktivitäten und versuche, die Bedeutung des Arbeitseinsatzes für die spezifische Ghettonormalität aufzuzeigen. Mit dem Kapitel zum Widerstand im Ghetto endet dieser Hauptteil.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich anschließend dem jüdisch-litauischen Beziehungsgeflecht. Dies ist umso mehr angebracht, als litauische Behörden für die Ghettofragen direkt zuständig waren und viele litauische Dienststellen bzw. Privatfirmen jüdische Arbeiter beschäftigten. Für die Menschen in den Ghettos traten die Litauer weitaus häufiger als Täter in Erscheinung als die Deutschen, was bis heute nicht nur die Beziehungen zwischen Litauern und Juden belastet, sondern auch für den Ghettoalltag eine überaus wichtige Rolle spielte.

Am Ende des Hauptteils steht die Wandlung, die der Arbeitseinsatz durch die Übernahme der Ghettos durch die SS und durch die Liquidierungen der Ghettos 1943/44 sowie die Deportation der Überlebenden nach Estland und ins Deutsche Reich erfuhr. Bei der Schilderung dieser Ereignisse lege ich den Schwerpunkt auf die sich wandelnden Bedingungen des Arbeitseinsatzes zwischen Ghetto und KL

und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Opfer. Abschließend wird das Schicksal der Menschen nach der Liquidierung der Ghettos in Litauen, in Lettland und Estland bzw. im Deutschen Reich verfolgt.

Als komparativer Exkurs und erstes Fazit ist der folgende Teil zu verstehen. Die Erkenntnisse über den jüdischen Arbeitseinsatz in Litauen sollen mit dem Forschungsstand zu den Ghettos in Riga und Białystok verglichen werden, außerdem wird die Entwicklung der Ghettos im Generalkommissariat Weißruthenien mit der in Litauen kontrastiert.

Ein Problem stellt die sprachliche Umsetzung und Darstellung der Ereignisse dar. Ich habe mich dafür entschieden, die in der normalen Arbeitswelt gebräuchlichen Termini auch für die Extremerfahrung der jüdischen Arbeitskräfte zu verwenden. Zum einen geben dies die Quellen vor, da sowohl auf deutscher und litauischer als auch auf jüdischer Seite mit Begriffen gearbeitet wird, die dem ghettoexternen Arbeitsbeziehungen entsprechen (also z. B. Bezeichnungen wie Tarif, Eingruppierung, Lohnlisten usw.), zum anderen aber ging es mir auch um die analytische Prägnanz der Darstellung (es würde wenig helfen, immer von deutschen Herren und jüdischen Sklaven zu sprechen, denn das Beziehungsgeflecht ist komplexer und zumindest für die Herren trifft der Begriff Arbeitgeber in manchen Fällen die Realität besser) und schließlich um die Lesbarkeit der Arbeit: Wenig wäre gewonnen, die Distanz des Autors durch die Verwendung von Hochkommata in ständig auftauchenden Begriffen wie ‚Arbeitgebern', ‚Arbeitslohn' u. dgl. zu verdeutlichen. Dies würde den Text zu einer mühsamen Lektüre machen und zudem durch den inflationären Gebrauch des Stilmittels dessen Wirkung quasi aufheben. Obwohl ich mir der Gefahr einer Missdeutung bewusst bin, beschreibe ich den jüdischen Arbeitseinsatz folglich mit dem Vokabular einer Arbeitswelt, die außerhalb des Ghettos existierte. Aus ähnlichen Gründen habe ich in den Annotationen relativ häufig Zitate aus den benutzten Quellen aufgenommen.[80] Die Kommunikation zwischen deutschen Besatzern, litauischer Verwaltung bzw. Polizei und den jüdischen Opfern ist in vielfacher Weise enthüllend und spiegelt die Realität jener Jahre besser wider als es jede heutige Beschreibung vermöchte.

[80] Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen aus dem Litauischen und dem Jiddischen vom Verfasser. In einigen wenigen Fällen wie Zitaten aus Ghettoliedern habe ich die jiddische Originalfassung transliteriert und nicht übersetzt.

# I. Die Ghettoisierung und die Aktionen bis Ende 1941

## 1. Die litauische Perspektive: Freude und Kollaboration

In den Morgenstunden des 22. Juni 1941 überschritten deutsche Truppen die Grenze nach Litauen. Die Heeresgruppe Nord[1], deren Ziel die Eroberung Leningrads war, bestand aus Einheiten der 18. und 16. Armee sowie der Panzergruppe 4. Vor allem der 16. Armee war die Eroberung Litauens zugedacht, während die 18. Armee an der Küste der Ostsee entlang rasch nach Lettland und auf Riga vorstoßen sollte.[2] Die 18 Divisionen der ersten Welle[3] kamen schnell voran, so dass bereits am 24. Juni Kaunas eingenommen werden konnte. Vilnius wurde von der Panzergruppe 3, die zur Heeresgruppe Mitte gehörte, ebenfalls am 24. Juni 1941 besetzt.[4] Trotz heftiger sowjetischer Gegenwehr[5] befand sich Litauen somit in wenigen Tagen in der Hand der Wehrmacht.[6]

Überblickt man Berichte aus den ersten Tagen des Feldzuges, so fällt vor allem auf, dass die deutschen Soldaten nicht den Eindruck hatten, sie seien in Feindesland eingedrungen. Vielfach wird die Unterstützung und Freude der litauischen Bevölkerung in Divisionsdokumenten und Feldzeitungen geschildert, während von Beginn an eine deutliche antisemitische Ausrichtung erkennbar ist.[7] Jedenfalls schürten die Feldzeitungen den Hass auf die Juden und deren Verachtung in deutlicher Weise, während andererseits die Litauer als Schutzbefohlene dargestellt wurden: „Je weiter wir aber nach Kowno vordrangen, umso aufgeschlossener wurden die Litauer uns gegenüber und ihre Freude steigerte sich teilweise sogar bis zu rührender Begeisterung. Frauen, Männer und Kinder standen an den Straßen, winkten uns zu und hielten belegte Stullen und Selterwasser in den Händen. Zuerst konnten wir es kaum verstehen, dass diese Bevölkerung, die nicht den ersten Krieg mitmacht, winkend und teilweise mit Freudentränen in den Augen die

[1] Zum Antisemitismus innerhalb der Heeresgruppe vor dem 22. Juni 1941 vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 234ff.

[2] Ein allgemeiner Überblick über die Operationsführung bei Klink, Krieg, S. 462ff; Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 267ff.

[3] Vgl. Haupt, Heeresgruppe, S. 25.

[4] Vgl. Klink, Krieg, S. 452; BA-MA RH 21-3/43, Bl. 29.

[5] Erwähnenswert ist vor allem ein Panzerangriff östlich von Raseiniai am 24. Juni 1941.

[6] Eine klassische operationsgeschichtliche Darstellung etwa bei Haupt, Heeresgruppe, S. 25ff.

[7] Ich hoffe, an anderer Stelle eine ausführliche Analyse dieses Dokumentenbestandes vorlegen zu können. Vgl. einstweilen z. B. BA-MA RH 21-3/423, Bl. 30, Tätigkeitsbericht des Ic der Panzergruppe 3, 1. 1. 1941–21. 8. 1941; BA-MA RHD 69/15, Feldzeitung von der Maas bis an die Memel, hrsg. von einer Propagandakompanie, Nr. 155 vom 1. Juli 1941, Bl. 3, Kriegsberichter Dr. Joachim Fischer: Straßenkämpfe in Litauens Hauptstadt. Deutsche Soldaten brechen Widerstand der bolschewistishen [sic!] und jüdischen Heckenschützen.

feldgrauen Soldaten begrüßte."[8] Die völlig unterschiedliche Wahrnehmung der litauischen und der jüdischen Bevölkerung, die sich in den Berichten widerspiegelt, blieb sicher nicht ohne Wirkung auf die Soldaten. Mit dem eben vorgestellten Freund-Feind-Bild[9] wurde von deutscher Seite vom ersten Kriegstag an die jüdische Bevölkerung Litauens gebrandmarkt und als ideologischer Hauptgegner gekennzeichnet. Zweifellos blieb dieses Verhalten der einheimischen nichtjüdischen Bevölkerung nicht verborgen, auf die im Folgenden eingegangen werden soll.

Jede Erörterung der litauisch-jüdischen Beziehungen ab dem 22. Juni 1941 wäre unvollständig, würde man nicht einen Blick auf die Vorgeschichte der Ereignisse werfen. Die litauische Staatswerdung 1918/19[10] hatte zu einer deutlichen Annäherung der beiden ethnischen Gruppen geführt, was nicht zuletzt in der Gründung eines Ministeriums für jüdische Angelegenheit seinen Ausdruck fand. Mit dem Ende der demokratischen Staatsordnung im Dezember 1926 und dem Aufbau eines autoritär-nationalen Regimes unter Antanas Smetona verschlechterten sich zwar die Beziehungen, doch kann von einem offiziell propagierten Antisemitismus in Litauen nicht die Rede sein. In den 30er Jahren kam es jedoch zu deutlich judenfeindlichen Äußerungen und Forderungen in der akademischen Elite (Numerus clausus für jüdische Studenten, keine Autopsie durch jüdische Medizinstudenten an christlichen Toten usw.), dem Offizierkorps (es gab praktisch keine jüdischen Offiziere) und der entstehenden litauischen Unternehmerschicht, deren Hauptkontrahenten aus dem Judentum stammten.[11] Die soziale und regionale Mobilität (Urbanisierung) der litauischen Bevölkerung entwickelte sich in den beiden Jahrzehnten der litauischen Republik weiter rasant und führte geradezu zwangsläufig zu einem Konkurrenzverhältnis mit der vor allem in den Städten und Städtchen lebenden jüdischen Bevölkerung. Zweifellos bleibt ein Ansteigen der antisemitischen Stimmung in den 30er Jahren (nicht zuletzt durch die Ereignisse im Deutschen Reich!) zu konstatieren, doch wäre es verfehlt, von einer besonderen antisemitischen Disposition der litauischen Gesellschaft auszugehen.

[8] BA-MA RHD 69/15, Feldzeitung von der Maas bis an die Memel, hrsg. von einer Propagandakompanie, Nr. 158 vom 4. Juli 1941, Bl. 4, Kriegsberichter Ulrich Maletzki: Rotarmisten mordeten in Litauen. Keine Menschen, sondern Bestien. Die Bevölkerung atmet wieder auf.

[9] Es ist darauf hinzuweisen, dass das rassistische Feindbild der deutschen Seite sich nicht auf die jüdische Bevölkerung beschränkte, sondern allgemein auf die slawische Rasse zielte. Dies kommt etwa in der Schilderung eines Kriegsgefangenenlagers der Heeresgruppe Nord besonders klar und in aller Radikalität zum Ausdruck. Vgl. BA-MA RHD 69/15, Feldzeitung von der Maas bis an die Memel, hrsg. von einer Propagandakompanie, Nr. 171 vom 17. Juli 1941, Bl. 3, Kriegsberichter Lorenz Bersch: Das sind die bolschewistischen Gefangenen! Sammellager organisierten Untermenschentums – Eindrücke von Aposteln der Weltrevolution. Auf litauischem Boden starben mindestens 145 000 gefangene Rotarmisten. Die wenigen Informationen über dieses Verbrechen bei Dieckmann, Karo, S. 9ff.

[10] Zu den komplexen Beziehungen des litauischen Staatsrates (Taryba) zur jüdischen Minderheit vgl. Tauber, No alliies, passim.

[11] Die Zeitschrift ‚Verslas' (Geschäft), herausgegeben vom Verband der litauischen Geschäftsleute, wurde zum bekanntesten antisemitischen Organ Litauens in den 30er Jahren. Hierzu ausführlich Truska, Verslininkų, passim.

Vor allem im Vergleich zu den polnisch-jüdischen Beziehungen während der Zwischenkriegszeit wird man nur wenige Hinweise finden, die erklären können, was nach dem 22. Juni 1941 geschah.[12]

Umso mehr rückt damit die sowjetische Besatzung in den Mittelpunkt des Interesses. Die bisherigen Vorbehalte gegen die jüdische Minderheit, die sich im römisch-katholischen Litauen wenig überraschend aus religiösen und den bereits erwähnten ökonomischen Motiven speisten, wurden überdeckt durch das ubiquitäre Bild des jüdischen Kommunisten, der Litauen im Juni 1940 an die Sowjets verraten, sich selbst die lukrativsten Posten gesichert und als NKVD-Agent und Informant die litauische Bevölkerung terrorisiert hatte. Für den vermeintlichen jüdischen Verrat steht ein Bild, das noch heute in der litauischen Öffentlichkeit evoziert wird: Als die Rote Armee am 15. Juni 1940 in Kaunas einrückte, seien die Litauer weinend am Straßenrand gestanden, während sich allein die Juden gefreut und Jüdinnen die Rotarmisten mit roten Blumen begrüßt hätten.[13] Viele Litauer[14] teilten den Eindruck des litauischen Diplomaten Bronius Balutis, der im Sommer 1941 an den ins Exil geflohenen Präsidenten Antanas Smetona, der aufgrund seiner Ablehnung einer antisemitischen Gesetzgebung als ‚Judenfreund' galt, schrieb, man habe für die tolerante und liberale Politik gegenüber den Juden fürchterlichen Undank und unerwarteten Verrat erhalten, denn „jetzt ist klar geworden, dass die Besten von ihnen bestenfalls nur Parasiten für das Land seien, schlimmstenfalls geradezu die Sensenmänner eines ganzen Volkes."[15] Ähnlich der Kommentar des Erzbischofs von Kaunas, Juozopas Skvireckas, der am 27. Juni 1941 über Erschießungen von ‚verdächtigen' Juden bei Hausdurchsuchungen in seinem Tagebuch berichtete: „ […] alle Mitglieder einer Familie werden erschossen, kleine und große. Aber auch ihre Schuld ist unmenschlich: es wurden Listen derjenigen Litauer aufgestellt und vorbereitet, die erschossen oder auf andere Weise ermordet werden sollten. In den Juden steckt ziemlich viel Sadismus."[16]

[12] Vgl. meinen kurzen Essay zur Situation im Litauen der Zwischenkriegszeit (Tauber, Antisemitismus, passim). Eine ausführlichere Stellungnahme stammt von Vareikis, Antisemitizmas, passim.

[13] Diese Szene beschreibt u. a. der langjährige Chef der litauischen Armee Stasys Raštikis in seinen Memoiren (Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 32): „ […] die Gesichter der Juden strahlten. […] von ferne sah ich, dass Jüdinnen die Panzer der Okkupanten mit Blumen schmückten und junge Juden ‚Urrä' riefen." (Übersetzung aus dem Litauischen) Vgl. auch Krėvė, Bolševikų, S. 36; weitere Beispiele bei Truska, Lietuviai, S. 210 f.

[14] Im Übrigen handelte es sich nicht um ein ausschließlich litauisches Phänomen. Im September 1939 kam es beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen zu ähnlichen Szenen. Vgl. Levin, Lesser, S. 33.

[15] Zitiert nach Truska, Lietuvių, S. 71 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[16] Zitiert nach Brandišauskas, Sukilimas, S. 271 (Übersetzung aus dem Litauischen). Anzumerken bleibt, dass Skvireckas sich nicht in Kaunas aufhielt und daher auf Berichte von dort angewiesen war. Unter diesen Voraussetzungen wurde natürlich auch der verständliche Versuch vieler Juden, den deutschen Truppen durch Flucht nach Osten zu entgehen, als weiteres Schuldeingeständnis verstanden. Vgl. EK 3 Verfahren, Schreiben von Alfred Ed. Frauenfeld, des Vertreters des AA bei der 16. Armee, an die Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen vom 19. August 1959, Bd. 9, Bl. 3307.

Das Bild des jüdischen ‚Verrates' wurde sowohl im Exil als auch im Untergrund der Sowjetrepublik für viele Jahrzehnte Teil der litauischen Erinnerung.[17]

Erst seit Beginn der 90er Jahre beschäftigte sich die litauische Historiographie mit dem faktischen Hintergrund dieser Behauptungen. Ohne in die Einzelheiten gehen zu wollen[18], sei festgehalten, dass von einer jüdischen Dominanz in den sowjetischen Organen keine Rede sein kann. Gleichwohl lag der jüdische Anteil höher als der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung, der 1940 ca. 7% betrug. Die Juden in Verwaltung und den sowjetischen Organisationen waren weder in der Mehrheit noch verfügten sie über einen besonders gearteten Einfluss, aber sie stellten auch nicht eine marginale Minderheit dar. Sie waren – im wahrsten Sinne des Wortes – sichtbar. Diese ‚Sichtbarkeit' war vor allem in den Massenorganisationen gegeben. Sowohl im Komsomol[19] als auch in der Roten Hilfe MOPR[20] (Meždunarodnaja organizacija pomošči revoljuconeram – Internationale Hilfsorganisation für Revolutionäre, auch Rote Hilfe oder Volkshilfe genannt) gab es unter den einfachen Mitgliedern relativ viele Juden. Viele jüdische Intellektuelle spielten zudem beim Übergang der Gesellschaftsordnung eine Rolle.[21]

Die Attraktivität der sowjetischen Ordnung lag für die Juden darin, dass ihnen jetzt die Türen zu Staatsdiensten ebenso offenstanden wie Nicht-Juden. Zum ersten Mal fühlte man sich nicht als Bürger zweiter Klasse. So besaß die sozialistische Ideologie, die eben nicht auf Nation oder Rasse setzte, zweifellos eine besondere Anziehungskraft für Angehörige einer ethnischen Gruppe, die immer noch der Diskriminierung unterlag.[22] Nicht zu vergessen ist auch, dass die Verlautbarungen der neuen Herren verlockend für die jüdische Minderheit klangen. Justas Paleckis, die Galionsfigur der ersten Tage der Sowjetherrschaft, betonte bereits am 18. Juni 1940 in einer Rede, das Prinzip der Gleichheit der Volksgruppen werde geachtet werden. Der neue Präsident rief alle Bürger Litauens, ungeachtet ihres Glaubens und ihrer Volkszugehörigkeit, zur Mitarbeit zum Wohle des gemeinsamen Staates auf.[23] Die Sowjets offerierten, was die litauische Republik nicht geboten hatte: In Kaunas und Vilnius wurden jüdische Theater gegründet und im

[17] Vgl. S. 33f. dieser Arbeit. Die deutsche Propaganda setzte in den ersten Kriegstagen auch gegen die Rote Armee und die russische Bevölkerung ganz auf das jüdisch-bolschewistische Motiv. Appelle, die dazu aufriefen, die jüdischen Kommissare loszuwerden, gaben den Grundtenor der Kampagne wieder. Vgl. Arad, Holocaust, S. 67ff.

[18] Ich habe mich an anderer Stelle ausführlich mit den Forschungen zum jüdischen Anteil in den kommunistischen Organisationen in Litauen auseinandergesetzt. Die folgenden, verkürzten Ausführungen nach Tauber, Hitler, passim.

[19] Vgl. Levin, Baltic Jews, S. 37, der davon ausgeht, dass der jüdische Anteil über 50% betrug.

[20] Eidintas, Stereotyp, S. 15: „Viele der kulturellen Veranstaltungen fanden in jiddischer Sprache statt, viele der jüdischen Theatergruppen arbeiteten unter der Fahne des MOPR, an vielen Orten richtete die Organisation jüdische Bibliotheken ein."

[21] So Gar, Umkum, S. 26.

[22] Vgl. Gerrits, Antisemitism, passim.

[23] Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 51. Vgl. den ähnlichen Tenor in der jüdischen Presse in Zusammenhang mit den Wahlen zum sogenannten Volksseimas bei Levin, Lesser, S. 51.

Schriftstellerverband eine Sektion jüdischer Schriftsteller eröffnet; der Rundfunk übertrug auch Sendungen in jiddischer Sprache.[24] Die Zahl der jüdischen Studenten stieg unter der Sowjetherrschaft deutlich an[25], erstmals erreichten jüdische Kadetten einen Offiziersrang.[26]

Doch die Sowjetmacht hatte auch für die Juden klare Schattenseiten. Vor dem Hintergrund des jüdischen ‚Verrates' und der Kollaboration mit der Sowjetmacht wird oft übersehen, dass Juden zu den bevorzugten Opfern des Stalinismus zählten. Unter dem Rubrum Klassenfeind waren es vor allem wohlhabende, in Handel und Industrie tätige Juden, die durch die Sowjetisierung ihr Eigentum verloren.[27] Die Nationalisierung des Privateigentums und -vermögens betraf viele jüdische Händler und selbständige Unternehmer (eine teilweise euphemistische Bezeichnung für kleine Familienbetriebe mit wenigen Angestellten) in den Städten. Von den 986 von den Sowjets verstaatlichten Fabriken, in denen mehr als 20 Arbeiter beschäftigt waren, befanden sich 57% in jüdischer Hand. Bei denjenigen Geschäften, die einen jährlichen Umsatz von mehr als 150 000 Litas erwirtschafteten, lag der Anteil der jüdischen Inhaber gar bei 83%.[28]

Doch nicht nur die jüdischen Kapitalisten entsprachen nicht den sozialistischen Vorstellungen: Hebräisch etwa galt als reaktionäre Sprache[29], was zur Zerschlagung oder zumindest zur starken Beeinträchtigung des jüdischen Bildungssystems führte. Insbesondere die Schließung der jüdischen Talmudschulen ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Hebräisch als Unterrichts- und Lernsprache wurde abgeschafft, in den Schulen wurde nun in Jiddisch unterrichtet. Alle Schulen unterstanden zudem dem Volkskommissariat für Erziehung[30], die Lehrkörper wurden von missliebigem Personal gereinigt; diejenigen Pädagogen, die bleiben durften, erhielten eine Unterweisung in sowjetische Erziehungsgrundlagen.[31] Der Bann der Pressezensur traf vor allem die jüdischen Medien in ihrer Vielfalt hart, Herausgeber und Chefredakteure landeten nicht selten in sowjeti-

[24] Vgl. Truska, Lietuvių, S. 82. Eine Schilderung der Atmosphäre in Vilnius bei Porat, Sparrow, S. 28 ff.

[25] Levin, Baltic Jews, S. 2, mit Hinweis auf die Abschaffung des Numerus clausus, was aber nur für das ehemalige polnische Vilnius zutreffend ist; an der Universität Kaunas gab es trotz einschlägiger Forderungen keine Zugangsbeschränkung für jüdische Studenten.

[26] Vgl. Levin, Baltic Jews, S. 28 f. Dies gilt für den gesamten, seit 1939 okkupierten sowjetischen Machtbereich, wie Levin, Lesser, S. 87, verdeutlicht.

[27] Vgl. zum Beispiel die Verstaatlichung des jüdischen Modegeschäfts ‚Bon Ton' in Vilnius bei Rabinovici, Dank, S. 16.

[28] Zahlen nach Brandišauskas, Lietuvių, S. 50. Die Gesamtzahl der verstaatlichten Geschäfte lag bei 1593. Mit ähnlichen Zahlen auch Levin, Baltic Jews, S. 2.

[29] Levin, Lesser, S. 96, zitiert den jüdischen Vorsitzenden der Minderheitenkommission beim ZK der LKP mit folgenden Worten: „We are not fighting Hebrew; for if Hebrew were the language of the masses, we would be the first to consent to [its use]. Therefore, what matters is not the language […] but rather the sociopolitical factor. The path taken thus far has been wrong because Hebrew has become a way to make every man a Zionist and lead him to Palestine."

[30] Ein Überblick über die Curricula bei Levin, Lesser, S. 99 ff.

[31] Die bekanntesten Talmudschulen in Litauen befanden sich im Vorort Vilijampolė (Slobodka) in Kaunas und in Telšiai. Vgl. Levin, Baltic Jews, S. 2 f.

schen Lagern.[32] Für die orthodoxen Juden war die Anweisung, der Sabbath habe als Arbeitstag zu gelten, ein besonders schwerer Schlag.[33] Und schließlich zählten Juden zu den Opfern der stalinistischen Deportationen. Sie waren überrepräsentiert, denn allein während der später noch zu schildernden Deportationen im Juni 1941 betrug der jüdische Anteil, soweit die Quellen Rückschlüsse zulassen, 13,5%.[34] Neben den sozialen Klassenfeinden ging es auch um die aus politischer Sicht antisowjetischen Elemente, worunter Zionisten, aber auch sozialistische jüdische Bundisten oder Mitglieder jüdischer militaristischer Organisationen zu verstehen waren.[35] Für die jüdischen Gemeinden gab es dennoch keine Alternative zur Sowjetmacht, denn an eine erneute litauische Unabhängigkeit glaubte niemand mehr.

Warum aber war die litauische Wahrnehmung geradezu auf eine jüdische Sowjetrepublik fixiert? Sicherlich spielte dabei eine Rolle, dass bis zur sowjetischen Okkupation staatliche Posten faktisch nur von Litauern bekleidet wurden. „Jetzt", so die Schlussfolgerung, „habe man „eine Judenherrschaft".[36] Gegenüber den Juden fühlten sich die Litauer benachteiligt.[37] Eine wichtige Ausnahme von der, wie gezeigt, keineswegs dominierenden jüdischen Rolle in den Sowjetorganen stellte zudem Kaunas dar, denn hier war in der Tat von einem starken jüdischen Element in der lokalen Parteiführung auszugehen.[38] Zum 1. Januar 1941 betrug der Anteil jüdischer Kommunisten in der Partei 16,60%, in Kaunas jedoch

[32] So z. B. der Editor der „Yiddischen Stimme", R. Rubinstein, der in das Innere der Sowjetunion deportiert wurde. Zur Lage der Presse nach der sowjetischen Okkupation vgl. vor allem Levin, Baltic Jews, S. 7ff; ders., Lesser, S. 120ff, S. 137ff.

[33] Vgl. Truska, Lietuvių, S. 82.

[34] Vgl. Truska, Lietuvių, S. 83f. Paradoxerweise bedeutete die Verschleppung durch die Sowjets für die meisten der betroffenen Juden die Rettung ihres Lebens.

[35] Vgl. Levin, Baltic Jews, S. 120f.

[36] Truska, Lietuvių, S. 81 (Übersetzung aus dem Litauischen). Selbst in der Rückschau des Jahres 1971 konnte Zenonas Ivinskis, obwohl er deutlich differenzierte, nicht vermeiden, den antikommunistischen Juden den Vorwurf zu machen, sie hätten sich nicht von den der Sowjetunion gewogenen Juden abgegrenzt. Vgl. Ivinskis, Lietuva, S. 28. Weit abgewogener und kritischer Brandišauskas, Lietuvių, S. 51, der meint, die Juden hätten die Sowjetmacht „ziemlich wohlwollend" hingenommen und keinen Widerstand geleistet, was aufgrund der nationalsozialistischen Alternative und der damals noch keineswegs in allen Einzelheiten bekannten Realitäten des Sowjetstaates durchaus nachvollziehbar sei.

[37] Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 51. Offensichtlich gab es von Anfang an eine deutliche antijüdische Haltung. Schon in den ersten Tagen der Sowjetherrschaft, so die Beobachtung der politischen Polizei in Marijampolė, sei es bei den Propagandaveranstaltungen besser gewesen, keine jüdischen Redner einzusetzen, die durch ihren Akzent eindeutig zu identifizieren waren. Unter den zuhörenden Litauern und Polen sei es zu antijüdischen Äußerungen gekommen, manchmal habe die Menge auch „Nieder mit den Juden" skandiert. Truska, Lietuviai, S. 215, mit weiteren Beispielen. Für die jüdische Bevölkerung gab es jedoch spezielle Wahlveranstaltungen, die natürlich von jüdischen Agitatoren gestaltet wurden. Hierzu Levin, Baltic Jews, S. 14ff.

[38] Maslauskienė, Lietuvos 1940, S. 30f, führt dies auf die quantitativ auffallend geringe Säuberung in der Stadt sowie auf das traditionell starke jüdische Element unter den örtlichen Kommunisten zurück, so dass es sogar gelungen sei, Zionisten in den kommunistischen Kadern in Kaunas verbleiben zu lassen.

47,87%.[39] Selbst nach dem starken Zuzug aus dem Inneren der UdSSR und der damit gegebenen Russifizierung der LKP waren in Kaunas im Juni 1941 noch knapp 26% der Genossen jüdischer Abstammung.[40] Dass eben in der provisorischen litauischen Hauptstadt der Zwischenkriegszeit der vermeintliche Beweis für die jüdische Sowjetherrschaft zu finden war, mochte viele litauische Zeitgenossen in ihren Überzeugungen noch bestärken.

Die jüdisch-litauischen Spannungen verstärkten sich praktisch vom ersten Tag der sowjetischen Besatzung an. Der Historiker Zenonas Ivinskis, der 1941 als Verbindungsglied zwischen der provisorischen litauischen Regierung und den deutschen Militärs fungieren sollte, schrieb bereits Ende Juni 1940 in sein Tagebuch, die Stimmung unter den litauischen Intellektuellen in Kaunas wende sich gegen die Juden, da diese den Bolschewismus begrüßten.[41] Der damals noch litauische VSD berichtete über erste antijüdische Zwischenfälle in der Provinz.[42] In Šiauliai tauchten schon Ende Juni 1940 Flugblätter an die „litauischen Brüder und Schwestern" auf, in denen davon die Rede war, die „jüdischen Parasiten" von der litauischen Erde zu vertreiben.[43] Je länger die Sowjetherrschaft andauerte, desto öfter finden sich in den Untergrundaufrufen Drohungen, die Stunde der Rache sei nicht mehr fern, und immer deutlicher wurde auch, woher man sich Rettung versprach: „Es lebe unser Befreier ADOLF HITLER. Es lebe der Hitlerismus."[44]

Insofern überrascht es nicht, dass der litauische Widerstand sich auch intensiv mit den litauischen Juden beschäftigte. Besondere Bedeutung kommt dabei der am 17. November 1940 keineswegs zufällig in Berlin[45] durch den letzten litauischen

[39] Vgl. Maslauskienė, Lietuvos 1940, S. 35f. Allerdings sind diese Zahlen immer auch in Relation zu sehen. Die Zahl der KPL-Mitglieder in Kaunas betrug 376, von diesen waren 180 jüdischer Herkunft. Zum Vergleich: 1938 lebten mehr als 27 500 Juden in Kaunas.

[40] Vgl. Maslauskienė, Lietuvos 1940, S. 38.

[41] Vgl. Truska, Lietuvių, S. 85; dazu auch Ivinskis, Lietuva, S. 27f, der im Jahr 1971 als Historiker und Zeitzeuge nochmals auf den grundlegenden Wandel der litauisch-jüdischen Beziehungen durch die sowjetische Okkupation hinwies.

[42] Vgl. Truska, Lietuvių, S. 85f. Ein Konflikt zwischen einem litauischen Soldaten und einem Juden in Marijampolė artete in eine regelrechte Schlägerei aus, bei der die Fenster jüdischer Häuser eingeworfen wurden. Aus Kretinga meldete der VSD, die Bauern aus der Umgegend hätten sich am Markttag, dem 24. Juni 1940, geweigert, jüdischen Kunden Lebensmittel zu verkaufen. Am 21. Juli 1940 berichtete der Verwaltungschef des Landkreises Tauragė an das Innenministerium von einer stetig zunehmenden antisemitischen Stimmung, die nicht nur unter der Landbevölkerung, sondern auch unter den städtischen Arbeitern immer mehr Anklang finde.

[43] Das Flugblatt ist abgedruckt bei Truska, Lietuvių, S. 234. Das offenbar aus national-klerikalen Kreisen stammende Papier wurde in 25 Exemplaren in der Nacht auf den 28. Juni 1940 in der Stadt verteilt. Ähnlich der mehrseitige Aufruf eines ‚antijüdischen Komitees', der in Alytus Anfang Juli verbreitet wurde und die Litauer dazu aufforderte, nicht mit den Juden in einer Reihe den Kommunismus zu feiern, sondern daran zu denken, wie oft die Juden die Litauer schon betrogen und übervorteilt hätten. Ebd., S. 235ff.

[44] Abgedruckt bei Truska, Lietuvių, S. 244 (Übersetzung aus dem Litauischen). Der Aufruf stammt von einem „Adolf-Hitler-Befreiungs- und Agitationsstab in Litauen" und trägt das Datum 8. Juni 1941.

[45] Zu den durchaus nicht immer spannungsfreien Beziehungen zwischen dem LAF und deutschen Dienststellen vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 254ff.

Gesandten in der Reichshauptstadt, Kazys Škirpa, gegründeten Front litauischer Aktivisten (Lietuvių Aktivistų Frontas = LAF) zu. Im LAF waren zwar alle politischen Richtungen der alten litauischen Republik vertreten, doch hatten eher die rechtsnationalen und völkischen Vertreter das Sagen.[46] Die Verlautbarungen des LAF, die auch nach Litauen geschmuggelt wurden, entwarfen das Bild eines zukünftigen Landes, in dem die vermeintlichen Fehler der Vergangenheit vermieden werden sollten. Dazu zählte nach Meinung der Autoren auch die Minderheitenpolitik, denn es sei nicht gelungen, die verschiedenen ethnischen Gruppen wirklich in den litauischen Staat zu integrieren. Der LAF forderte nun die (erzwungene) Assimilation der Minderheiten in den neuen litauischen Staat, der in seiner ideologischen Ausrichtung nur ein völkischer sein könne.[47] Alternativ dazu wurde die Vertreibung der ‚Fremdvölkischen' oder ‚Andersgläubigen' propagiert.[48]

Dabei ging es vor allem um eine Personengruppe.[49] Im Augenblick der Befreiung von der Roten Armee „sei es sehr wichtig, diesen Moment auch zu nutzen, um die Juden loszuwerden. Deswegen ist es nötig, im Land ein solch drückendes Klima gegen die Juden zu erzeugen, dass kein Jude sich mehr erdreistet daran zu denken, dass er im neuen Litauen auch nur noch das geringste Recht und die Möglichkeit eines gemeinsamen Lebens hätte. Das Ziel: alle Juden zu zwingen zusammen mit den roten Russen aus Litauen zu fliehen. Je mehr von ihnen bei diesem Anlaß aus Litauen hinausgeworfen werden, desto leichter wird später die Loslösung von den Juden zu beenden sein."[50] Der LAF machte aus seinem Herzen keine Mördergrube, so forderte er in seinen Flugblättern die Litauer auf, den Juden mitzuteilen, „[…] dass ihr Schicksal klar ist; deswegen sollte, wer kann, sich schon heute aus Litauen davonmachen, damit es keine unnötigen Opfer gibt".[51] Unter diesen Umständen war die erklärte Absicht, „Litauen auf ewig vom jüdischen Joch zu befreien"[52], was der LAF auch dadurch zu bewerkstelligen gedachte, dass er das Ansiedlungsprivileg des Großfürsten Vytautas aus dem frühen 15. Jahrhundert „vollständig und endgültig" widerrief.[53] Schließlich kam es zu einem Aufruf, der direkt an die Juden Litauens gerichtet war und in dem ein Kaleidoskop von be-

[46] Die jüngste Darstellung zur Geschichte des LAF bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 248ff.

[47] Brandišauskas, Siekiai, S. 39. Zum Begriff ‚völkischer Staat' vgl. z. B. die konzise Darstellung bei Ulrich, Best, S. 57ff, S. 88ff.

[48] Vgl. Brandišauskas, Siekiai, S. 39. Der Vordenker dieses völkischen Nationalismus war Antanas Maceina, ein Philosoph, dessen intellektuelle Wurzeln in der römisch-katholischen Moralphilosophie lagen. Hierzu vgl. Donskis, Identity, S. 19ff; ders., Loyality, S. 18ff. Maceina war der Vorsitzende der Ideologiekommission des LAF.

[49] Natürlich bezogen sich diese Gedanken auch auf die Polen im Vilniusgebiet.

[50] Es handelt sich bei dem zitierten Dokument um 19-seitige, geheime Richtlinien vom 24. März 1941 für die Führer des Widerstandes und Aufstandes, deren Quintessenz nur mündlich weitergegeben werden durfte. Truska, Lietuvių, S. 255 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[51] Truska, Lietuvių, S. 265, Aufruf vom 19. März 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[52] Truska, Lietuvių, S. 267 (Übersetzung aus dem Litauischen). Es handelt sich um die Überschrift eines Aufrufs des LAF vom Frühjahr 1941.

[53] Truska, Lietuvių, S. 269 (Übersetzung aus dem Litauischen). Die Rückprojektion des Feindbildes in die Vergangenheit sollte nicht unterschätzt werden, wie das folgende Zitat belegt: „Die Juden kennen nicht nur wir Lebenden gut, sondern auch die ganze lange Geschichte des Volkes und des Staates der Litauer." Ebd., S. 267.

kannten Vorwürfen präsentiert wurde; am Ende des Flugblattes lautete die Schlussfolgerung: „Juden, eure Geschichte auf dem Boden Litauens, die sich über 500 Jahre hinzog, ist schon beendet. Habt keine Hoffnung und keine Illusionen! In Litauen gibt es keinen Platz mehr für euch. Das litauische Volk, das zu einem neuen Leben und in eine neue Geschichte aufbricht, hält euch für Verräter und es wird euch so behandeln, wie es sich gehört, solche Elemente zu behandeln."[54]

Mehr der aktuellen Situation geschuldet, war die vollständige Gleichsetzung zwischen Kommunismus und Judentum: „Der russische Kommunismus und sein ewiger Büttel, der Jude – das sind ein einziger und gleicher Feind. Die Beseitigung der Besetzung durch den russischen Kommunismus und der jüdischen Knechtung, – das ist eine einzige und die heiligste Aufgabe."[55] Es ist entscheidend für die Tiefe der antisemitischen Diffamierung, dass den litauischen Juden nicht nur ihr aktuelles Verhalten während der sowjetischen Besatzung vorgeworfen wurde, sondern die ganze kommunistische Gesellschaftsordnung auf jüdische Wurzeln zurückgeführt wurde.[56]

Dieses Stereotyp konnte seine ganze Wirkungsmacht entfalten, weil es mit der reellen Erfahrung des Sowjetkommunismus in Beziehung gesetzt wurde. Denn der Einmarsch der Roten Armee am 15. Juni 1940, den die litauische Regierung kampflos hingenommen hatte[57], und der angeblich freiwillige Eintritt der Republik in die UdSSR hinterließen in der Bevölkerung traumatische Spuren[58], die durch die Sowjetisierung aller Lebenswelten noch verstärkt wurde.[59] Die Wahrnehmung wurde entscheidend geprägt durch die letzten Tage der sowjetischen Herrschaft: Am frühen Morgen des 14. Juni 1941 gegen 3.00 Uhr begann eine landesweite Festnahmewelle, die vom NKVD unter Mithilfe der örtlichen Parteiorganisationen durchgeführt wurde und von Moskau angeordnet war.[60] In ganz Litauen warteten auf den Güterbahnhöfen des Landes die Züge (teilweise Güterzüge), um die Opfer mit ihren Familien[61] zu verschleppen. Die Aktionen spielten

[54] Truska, Lietuvių, S. 311 (Übersetzung aus dem Litauischen).
[55] Truska, Lietuvių, S. 267 (Übersetzung aus dem Litauischen).
[56] Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 52. Ein Überblick zu den Vorwürfen bei Šimaitė, Litwiner, S. 1667 ff.
[57] Zur Entscheidung, keinen Widerstand zu leisten, vgl. Tauber, Monate, S. 46 ff.
[58] Noch 1990 bezeichnete der langjährige Chef der Kriminalpolizei im Kreis Šiauliai und stellvertretende Justizminister der provisorischen Regierung Povilas Šilas, Odisėja, S. 74, das Verhalten im Juni 1940 als „ […] unsere größte Sünde – die Unterwerfung unter die UdSSR ohne den geringsten Widerstand, ohne Schuß." Adamkus, Likimo, S. 11, berichtet von einer Propagandaveranstaltung in seinem Gymnasium aus den ersten Tagen der Sowjetherrschaft, bei der sich des Auditoriums während der Angriffe auf das alte Regimes eine solche Erregung bemächtigte, dass die Rede unterbrochen und das eiligst begonnene Absingen der Internationale in die litauische Nationalhymne umschlug.
[59] Die Ausführungen zu den Deportationen folgen meiner ausführlicheren Darstellung in Tauber, Tage, S. 42 f.
[60] Vgl. etwa Grunskis, Trėmimiai, S. 22 ff.
[61] Die Erfahrungen jüdischer Opfer wie von Batya Goldschmidt aus Jonava, die zusammen mit ihrem Mann Nissan deportiert wurde, unterschieden sich in nichts von denen der litauischen Opfer. Vgl. Levin, Baltic Jews, S. 124.

sich mehr oder weniger in der Öffentlichkeit ab, an den Bahnhöfen standen verzweifelte Verwandte, die nach Angehörigen suchten. Nacht für Nacht und Tag für Tag ging die Verhaftungswelle weiter, erst mit dem deutschen Angriff kam sie zu einem erzwungenen Ende. Insgesamt erlitten ca. 15 000 Menschen, darunter Kleinkinder und Greise, das Schicksal der Deportation.[62] Die litauische Gesellschaft reagierte mit Schock, Verzweiflung, Panik und ohnmächtigem Hass auf die Säuberung der LSSR „von antisowjetischen, kriminellen und sozial gefährlichen Elementen"[63]. Die Deportationswelle ist unter dem Begriff „Schwarzer Juni" in das litauische Geschichtsbild eingegangen und zerstörte endgültig jegliche Illusion über die Realität der Sowjetherrschaft, wobei vor allem die von den Sowjets praktizierte Sippenhaft eine katastrophale Wirkung zeigte. Die örtlichen Kommunisten hatten sich als Handlanger und Vollstrecker einer fremden Macht desavouiert, denn die lange vorbereiteten Listen der zu Deportierenden konnten nur vor Ort erstellt worden sein. Nach dem Beginn der Verhaftungswelle flohen viele in die Wälder, um den sowjetischen Kommandos zu entgehen.[64]

Unter den eben geschilderten Voraussetzungen überrascht es nicht, dass die Deutschen im Juni 1941 als Befreier angesehen wurden, zumal schon zuvor die litauischen Hoffnungen sich ganz auf das nationalsozialistische Deutschland konzentriert hatten.[65] Je mehr die sowjetische Besatzung ihr wahres Gesicht zeigte, desto mehr stieg die Erwartungshaltung, die Deutschen würden die Litauer erlösen. In Berichten zu den ersten Kriegstagen, die die kurzlebige provisorische Regierung aus ganz Litauen anforderte, wird diese geradezu religiös verbrämte Erleichterung besonders deutlich: „Wie das Donnern eines Gewitters erschallt es in Litauen: KRIEG (Hervorhebung im Original – JT). Was für eine Freude, KRIEG. Der eine trifft den anderen – man gratuliert sich mit Freudentränen in den Augen. Alle ahnen, dass die Stunde der Befreiung nahe ist […] "[66] Diese Emp-

[62] Wegen des durch den deutschen Angriff verursachten Chaos sind genaue Zahlenangaben schwierig. Im letzten Bericht des NKVD vom 21. Juni 1941 wird die Gesamtzahl der bis dahin Exilierten mit 14 068 Personen angegeben, doch war die Operation damit noch nicht abgeschlossen. Die im litauischen Exil kursierende Zahl von über 30 000 ist auf jeden Fall zu hoch. Vgl. die ausführliche Diskussion bei Grunskis, Trėmimai, S. 34ff.

[63] So umschrieb der NKVD die Opfergruppen. Vgl. etwa die Übersicht des NKGB und NKVD der LSSR „über den Fortgang der Deportationen bis zum 16. Juni 1941, 18.00 Uhr", abgedruckt in Grunskis, Trėmimai, S. 190ff.

[64] Vgl. den Bericht über die Stimmung und die Ereignisse der ersten Kriegstage in Šakai vom 12. August 1941, in: Brandišauskas, Sukilimas, S. 143.

[65] Zenonas Ivinskis hielt bereits am 16. Juni 1940 in seinem Tagebuch fest: „Die Mehrheit der Menschen (jedenfalls von denjenigen, die ich getroffen habe) gelüstet es geradezu nach der Ankunft der Deutschen." Zitiert nach Truska, Lietuviai, S. 230f. Der bei den Partisanen in Kaunas als Leiter der Gesundheitsabteilung tätige Arzt Vaclovas Labokas berichtete, schon Anfang Mai 1941 habe es in Kaunas Gerüchte über einen Krieg des ‚Dritten Reiches' gegen die Sowjetunion gegeben. Vgl. Brandišauskas, Sukilimas, S. 81. Selbst mancher heutige Schriftsteller wird emotional. Stankeras, Policija, S. 84, spricht davon, die ersten Schüsse und Explosionen am Morgen des 22. Juni 1941 seien den Litauern wie die Klänge einer Freiheitsglocke erschienen.

[66] Undatierter Bericht über die Ereignisse der ersten Kriegstage im Bezirk Trakai, abgedruckt in: Brandišauskas, Sukilimas, S. 153.

findungen entsprachen dem Bericht in einer Frontzeitung: „Die Bewohner von Kauen jubeln den deutschen Soldaten aus übervollen Herzen zu. Wir spüren, dass wir wirklich als Befreier empfangen werden. Die alte Stadt an der Memel öffnet ihr dankbares übervolles Herz."[67]

Die deutsche Propaganda spielte mit diesen Emotionen. Die Panzergruppe 3 etwa ließ in Vilnius über den Rundfunk einen Aufruf verkünden, in dem es hieß: „Litauische Volksgenossen! Die jüdisch-bolschewistische Okkupation Litauens und der für das zivilisierte Europa unglaubliche Terror der Sowjetrussen sind zu Ende. Litauen ist Dank der Tapferkeit der sieggewohnten deutschen Wehrmacht und ihres großen Führers Adolf Hitler endlich wieder frei."[68] In Kaunas hatten litauische Aufständische den dortigen Sender besetzt und verkündeten ebenfalls die Befreiung Litauens, allerdings war in diesem Fall davon die Rede, dass „nach den Qualen des bolschewistischen Terrors […] der neue Staat auf völkischen, wehrhaften und sozialen Grundlagen neu entstehen" werde.[69]

Doch vom ersten Moment an gab es unter der litauischen Bevölkerung nicht nur Erleichterung und Freude, sondern auch den Wunsch, mit denjenigen, die mit den Sowjets paktiert hatten, abzurechnen. Die litauische Wut zielte auf echte und vermeintliche Kollaborateure, bevorzugt auf Juden.[70] Bereits am 27. Juni 1941 berichtete der Korueck 584 aus Marijampolė von der Bildung einer Selbstschutzeinheit, deren „Maßnahmen […] sich vorwiegend gegen die Juden" gerichtet hätten.[71] Die noch zu schildernden Pogrome in Kaunas hinterließen in den knappen militärischen Berichten ihre Spuren: „Auch in Kowno befand sich ein örtlicher Selbstschutz, dessen Stärke von der Feldkdtr. auf 4 Komp. begrenzt wurde. Die Anzahl der von der Zivilbevölkerung und auch vom Selbstschutz getöteten Juden ist erheblich."[72]

[67] BA-MA RHD 69/15, Feldzeitung von der Maas bis an die Memel, Nr. 155 vom 1. Juli 1941, Bl. 3, Kriegsberichter Günther Kaufmann: So fiel Kowno! Die letzte Brücke vor der Sprengung bewahrt. Nicht wesentlich anders war die Einschätzung des EK I b: Vgl. RG-11.001M.01, Reel 10 (Original: Sonderarchiv Moskau, Fond 500, opis 1, folder 756), Sicherheitspolizei Einsatzkommando I b, Situations- und Lagebericht vom 1. Juli 1941.

[68] BA-MA RH 21-3/437, Anlagen zum Tätigkeitsbericht des Ic, Bl. 116, Aufruf in litauischer Sprache an die litauische Bevölkerung.

[69] BA-MA RH 21-4/272, Ic, Eingegangene Meldungen 23. 6.–12. 9. 1941, Meldung der Heeresgruppe Nord vom 23. Juni 1941, 16.00 Uhr.

[70] Geradezu als klassische Diatribe der litauischen Vorwürfe ist die Darstellung von Šilas, Odisėja, S. 84, zu verstehen. Ausgehend von der Meinung, nur ganz wenige Litauer hätten sich an den Judenmorden der Deutschen beteiligt, fährt er fort: „Die Juden waren ihre [sc. der Bolschewisten – JT] ersten und aktivsten Genossen bei der Gründung der Sowjetmacht. Sie übernahmen die wichtigsten staatlichen und administrativen Posten. Sie nahmen die Geheimpolizei und die öffentliche Polizei in die Hand […] . Die Juden Litauens unterstützten die Bolschewisten sehr aktiv bei der Erstellung der Listen der festzunehmenden und aus Litauen zu deportierenden Tausenden von Litauern, die Juden nahmen aktiv an der Vernichtung des litauischen Volkes teil. Während des ersten Bolschewistenjahres versündigten sich die Juden sehr stark am litauischen Volk […] " (Übersetzung aus dem Litauischen).

[71] BA-MA RH 23 /362, Korueck 584, Bl. 32, KTB 2 vom 25. 6. 1940 bis 15. 12. 1941.

[72] BA-MA RH 23/362, Korueck 584, Bl. 34, KTB 2 vom 25. 6. 1940 bis 15. 12. 1941. Für weitere Beispiele vgl. BA-MA RW 31/90b, Bericht über meine Reise nach Wilna und Kowno

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Opfer der litauischen Abrechnung nicht nur Juden waren, sondern auch nichtjüdische Kollaborateure mit der Sowjetmacht. Was sich dahinter verbarg, brachte der für den Bezirk Šiauliai zuständige Staatsanwalt M. Krygeris in einem Schreiben vom 29. Juli 1941 auf den Punkt: „Bei meiner Beschäftigung […] mit den Festnahmen von Litauern […] habe ich herausgefunden, dass die Mehrheit der Festnahmen von Litauern, obwohl sie auch jetzt noch (!) in manchen Orten weiterhin erschossen werden, ohne wirklichen Grund und ohne wirkliche Untersuchung geschieht. […] Unter den festgenommenen Litauern sind Beamte, Landwirte, Handwerker, Arbeiter, Frauen, Jugendliche und sogar Kinder (15 bis 16 Jahre). In den meisten Orten ist an den Festgenommenen ohne jegliche Untersuchung bereits die Todesstrafe vollstreckt worden […] Die grundlose Vernichtung von Litauern, die in bolschewistischen Einrichtungen gearbeitet haben, ist eine Vernichtung des litauischen Volkes an sich und diesem heißblütigen Übereifer muß mit allen Mitteln entgegengetreten werden."[73] Krygeris schlug deshalb vor, sowohl die Festnahme von Litauern ohne jegliche Untersuchung des Falles als auch die örtlichen Hinrichtungen strengstens zu verbieten. Auch die offensichtlich weitverbreitete Gewohnheit, in den Berichten über Todesfälle die Chiffre „Auf der Flucht erschossen" zu verwenden, müsse untersagt werden.[74] Dass Krygeris seinen Appell noch Ende Juli 1941 (!) für notwendig hielt, unterstreicht, dass selbst zu diesem Zeitpunkt nicht ausschließlich Juden das Ziel der Gewalttaten waren. Die Rache an den vermeintlichen Helfershelfern der Sowjetmacht zielte zunächst auch auf nichtjüdische Kollaborateure. Offenbar gab es, aufgrund der relativen Autonomie der einzelnen Gruppierungen, Kommissionen und Komitees auch große regionale Unterschiede.[75]

Zustimmend berichtete eine Frontzeitung über das Verhalten der litauischen Bevölkerung in einem Städtchen: „Linkuva hat sofort einen national-litauischen Hilfsdienst organisiert, der die ortsansässigen Juden und die zivilen Kommunisten aus den Häusern holt und unter Bewachung hält […] Die wenigen Monate bolschewistisch-kommunistischer Herrschaft mit den Juden an der Spitze hat [sic] hier bereits genügt, die Litauer die wahren Feinde der Völker erkennen zu lassen."[76]

vom 1. bis 4. 7. 41, S. 1; BA-MA RW 31/90 b, Bericht über Erkundungen im Raum Kowno am 28. Juni 1941, S. 1; BA-MA RW 31/90 a, Fahrt des Chefs der Gruppe M am 28. und 29. 6. zum V.O. [Verbindungsoffizier – JT] A.O.K. 16, S. 3.

[73] Brandišauskas, Siekiai, S. 88f (Übersetzung aus dem Litauischen).

[74] Zit. nach Brandišauskas, Siekiai, S. 89 (Übersetzung aus dem Litauischen). Vgl. zur grundlosen Inhaftierung durch litauische Aufständische auch den Bericht des Führers des Einsatzkommandos 3 der Einsatzgruppe A, Karl Jäger, vom 1. Dezember 1941 bei Bartusevičius, Holocaust, S. 310.

[75] In Vilnius stellte sich die Situation aufgrund der ethnischen Situation anders dar, so dass die Urteile gegen litauische Kollaborateure milder ausfielen. Vgl. MacQueen, Gehilfin, S. 114, Anm. 16. Der von MacQueen erwähnte Fall eines Litauers, der sich an den sowjetischen Deportationen beteiligt hatte und mit drei Monaten Zwangsarbeit bestraft wurde, wäre anderswo sicherlich in der von Krygeris geschilderten Methode erledigt worden.

[76] BA-MA RHD 53-28/2, Die Front – Feldzeitung einer Armee (i. e. A.O.K. 18), Nr. 75 vom 1. Juli 1941, Bl. 3, Kriegsberichter Willy Schreiber: Fahnenschmuck und Blumen beim

Auch die Verlautbarungen in litauischer Sprache stachelten zum Hass auf die Juden auf. Bereits im ersten Aufruf des Vorsitzenden des Bürgerkomitees Stasys Žakevičius an die Bevölkerung in Vilnius vom 23. Juni 1941 fehlte diese Komponente nicht: „Landsleute! Nach der Erduldung des Jahres der schrecklichen moskowitisch-jüdischen Okkupation – alle an die Arbeit für den Wiederaufbau des unabhängigen litauischen Staates, alle in den Kampf für die Zukunft unseres geliebten freien Vaterlandes."[77]

Unzweideutig äußerte sich die Naujoji Lietuva (Neues Litauen) vom 4. Juli 1941 nach einer Erörterung der Pläne für die jüdische Weltherrschaft: „Kampf gegen den Kommunismus – das ist Kampf gegen das Judentum. Wer waren denn hier in Litauen die Kommissare, Politruks, Führer der kommunistischen Partei, wenn nicht Juden? Der Handel war in jüdischen Händen, durch die kommunistische Kollektivierung des Landes hatten sie schon unsere Landwirtschaft vergewaltigt, durch die Nationalisierung der Fabriken unsere Arbeiterschaft […] "[78] Schauermärchen über jüdische Umtriebe machten überall die Runde: In Alytus wurde kolportiert, die Juden und Kommunisten hätten geplant, eine der beiden Kirchen der Stadt anzuzünden, ein haltloses Gerücht, wie sich bald herausstellen sollte.[79]

Grundsätzlich wurden Juden für die Zerstörungen verantwortlich gemacht: „ […] der Haß wächst zwischen den Ruinen, als sei er nie mehr zu löschen. Ja, diesen Haß wird niemand mehr löschen können. Dieser Haß wird noch sein, wenn die Stadt wieder aufgebaut sein wird. Dieser Haß wird mit dazu beitragen, das Gesicht dieser Stadt zu verändern […] Es ist der Haß gegen die Juden. Jonava zählte vor dem Kampf etwa 8000 Einwohner. Etwa 7000 davon waren Juden. Alles andere ist eigentlich damit gesagt. Aber man muß die Dinge gesehen haben. – Als der Kampf zu Ende war, da standen nur noch zwei ganze Straßenzüge. Diese Straßen gehörten aber, wie ja wohl alles fast, ausnahmslos den Juden. Und sie glaubten nun, dass es ganz selbstverständlich sei, dass der Krieg gerade ihnen ihre Häuser habe stehen gelassen, ihre Häuser und die beiden Synagogen. Sie werden sich nun daran gewöhnen müssen, dass auch andere Menschen in menschenwürdigen Wohnungen ein Daseinsrecht haben."[80]

Einmarsch. Brote mit Wurst und Käse, Eier, Milch und Zigaretten für den Landser. Ähnlich ebd., Nr. 78 vom 4. Juli 1941, Bl. 7, Kriegsberichter Willy Schreiber: ‚Kooperatyvo'. Auch im Bereich der 16. Armee wurde über litauische Aktionen gegen Juden berichtet. Vgl. BA-MA RHD 69/15, Feldzeitung von der Maas bis an die Memel, Nr. 151 vom 27. Juni 1941, Bl. 3, KB Horst Franke: Alle Litauer atmen auf. ‚Wir haben genug von den Bolschewiki!'

[77] Zitiert nach Brandišauskas, Lietuvių, S. 57 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[78] Zit. nach Brandišauskas, Lietuvių, S. 53 (Übersetzung aus dem Litauischen). Eine weiteres Beispiel aus Panevėžys ebd, Bd. 1, Nr. 31, S. 51.

[79] Vgl. LCVA R-1436, ap. 1, b. 3, Bl. 109, Alytaus Aspkrities Viršininkas Alytaus Nuovados Viršininkui [Der Chef des Kreises Alytus an den Chef des Polizeireviers von Alytus] vom 26. Juli 1941.

[80] BA-MA RHD 69/15, Feldzeitung von der Maas bis an die Memel, Nr. 161 vom 7. Juli 1941, Bl. 4, Kriegsberichter Gefr. Tom Reuter: ‚Dünkirchen' in Jonava. Stadt ohne Licht und Nahrung – 90% der Bevölkerung Juden.

Das in den zitierten Berichten[81] aufscheinende Feindbild war geprägt durch eine völlige Gleichsetzung von Juden und Kommunisten, von Judenheit und Kommunismus. Dabei ging es nicht um eine entemotionalisierte, pseudo-wissenschaftliche, rassistisch und sozialdarwinistisch fundierte Feindschaft, wie in Hitlers Weltanschauung manifest und im nationalsozialistischen Deutschland propagiert und praktiziert[82], sondern um eine vermeintlich während der sowjetischen Besatzung bewiesene Unterstützung des Kommunismus durch ‚die' litauischen Juden. Der litauische Antisemitismus speiste sich im Juni 1941 ausschließlich aus dieser Gleichsetzung, das Adjektiv jüdisch in Verbindung mit Kommunismus und Kommunisten wurde zu einem typisierenden Epitheton.[83] Offenbleiben muss, bis zu welchem Grad diese Wahrnehmung einer sowjetfreundlichen Judenheit eher aus der Retrospektive des Juni 1941 gespeist wurde oder schon während der sowjetischen Besatzung virulent war. Jedenfalls weist eine nicht unbedeutende Zahl von Quellen darauf hin, dass sich das Stereotyp bereits vor Sommer 1941 in der litauischen Gesellschaft verfestigt hatte.

Obwohl die Verbindung von Sowjetherrschaft und Judentum einen antisemitischen „Deutungsklassiker"[84] darstellt, war sie doch nur eine der vielfältigen Facetten im reichen antisemitischen Arsenal der Nationalsozialisten, quasi nur eine der vielen möglichen Ableitungen und Interpretationen, die sich aus dem angeblich wissenschaftlich-ideologisch bewiesenen Faktum der parasitären jüdischen Rasse jederzeit gewinnen ließen.[85] Das ubiquitäre nationalsozialistische Feindbild, seit 1933 zur staatlichen Politik erhoben und den deutschen Exekutoren des Holocaust gegenwärtig[86], fand seine mörderische Rezeption in den ‚konkreten'

[81] In den folgenden beiden Absätzen folge ich meinen Ausführungen in Tauber, Tage, S. 45f.

[82] Vgl. zum ‚seriösen Antisemitismus' Herbert, Best, S. 203ff. In unserem Zusammenhang ist wichtig, dass die ideologische Fundierung der Judenfeindschaft des vermeintlichen jüdischen Kommunismus gar nicht bedurfte, denn: „Zielpunkt dieses akademischen Antisemitismus war die nach dem ‚Bluts- und Abstammungsprinzip', also nach ‚völkischen Kriterien', durchgeführte radikale Dissimilation von ‚Juden' und ‚Deutschen'. In dieser Perspektive also war die Ablehnung der Juden kein Ausdruck von ‚Vorurteilen' oder gar individuellem Hass gegen Einzelpersonen, sondern Teil der ‚völkischen Weltanschauung'." Ebd., S. 205. Zu Hitlers antisemitischer Programmatik in ‚Mein Kampf' immer noch grundlegend Jäckel, Weltanschauung, S. 55ff.

[83] Ein beredtes Beispiel ist die Aussage, die Adolfas Galdikauskas am 10. Januar 1945 bei seiner Vernehmung über die Vorgänge in Rietavas nach der deutschen Besetzung machte. Alle ehemaligen Mitglieder des Schützenverbandes seien nach der Einnahme der Stadt zusammengerufen worden und ihnen sei von einem Gymnasiallehrer und einem ehemaligen Offizier der litauischen Armee gesagt worden, man müsse eine Truppe aufstellen „zum Kampf gegen Sowjetaktivisten, Juden und rote Partisanen" (Übersetzung aus dem Litauischen). Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 39, S. 62. Galdikauskas war auch an Erschießungen der oben definierten Opfergruppen beteiligt, dabei wurden alle Juden ermordet.

[84] So völlig zu Recht Mallmann, Endlösung, S. 443.

[85] Vgl. etwa die Darstellung bei Graml, Reichskristallnacht, S. 94ff. Zu den „Kernpunkten" der antisemitischen Stimmung in der Weimarer Republik vgl. Greive, Geschichte, S. 113.

[86] Hierzu wichtig Matthäus, Vorbereitung, S. 100ff; ders., Ausbildungsziel, S. 677ff. Im litauischen Fall kann – zumindest in den ersten Tagen der deutschen Besatzung – die ideologische Indoktrination noch keine Rolle gespielt haben, was darauf hindeutet, dass die Motivation anders zu erklären ist.

Erfahrungen Litauens während der vermeintlichen jüdischen Sowjetherrschaft. Die Morde der ersten Tage standen unter dem Diktum Vergeltung und Rache, wobei die Opfergruppe von vornherein durch die Gleichsetzung von Judentum und Bolschewismus quasi entgrenzt wurde[87], auch wenn, wie dargestellt, die Partisanen daneben an nichtjüdischen Kollaborateuren Vergeltung übten. Vor allem Christoph Dieckmann hat in jüngster Zeit eindringlich auf die unterschiedlichen Opfergruppen der Verfolgung hingewiesen. Insbesondere aus den wenigen erhaltenen Quellen litauischer Sondergerichte wird deutlich, dass es um harte Strafmaßnahmen gegen kommunistische Aktivisten ging.[88] Die Zahl der Opfer dürfte um die 2000 betragen haben.[89]

Allein durch die eben aufgezeigte Differenz ergibt sich eine Zäsur zwischen den Pogromen und antijüdischen Ausschreitungen der ersten Tage und dem unter deutschen Kommando erfolgten systematischen Massenmord an den litauischen Juden in den Folgemonaten. Während für die litauische Seite die sowjetische Besatzung an sich und insbesondere Panik, Angst und Zorn ab dem 14. Juni 1941 als notwendig[90] angesehen werden müssen, ist die deutsche Vernichtungspolitik als *sui generis* zu verstehen. Das Ineinanderfließen von antisowjetischem Befreiungskampf und antisemitischen Pogromen vor dem Hintergrund einer meist spontanen, regional sich unterschiedlich ausprägenden Aufstandsbewegung stellt das eigentliche Typikum dieser Junitage in Litauen dar.

So deutlich die antisemitische Färbung in den Proklamationen, Instruktionen und Flugblättern[91] zu erkennen ist, bleibt als offene Frage, inwieweit der propagierte Judenhass in der Bevölkerung auf Resonanz stieß.[92] Wie sich in den Jahren nach 1990 zeigen sollte, entsprach der Einfluss des LAF in Litauen bei weitem nicht dem Bild, das seine Anführer 1940/41 ihren deutschen Gesprächspartnern

[87] Eine ähnliche Motivation konstatiert Thomas Sandkühler für die Pogrome in der Ukraine. Vgl. Sandkühler, Judenpolitik, S. 128. Unter diesen Umständen trugen alle diejenigen, die vor den Deutschen aus Litauen zu entkommen versuchten, unumstößlich das Stigma des Bolschewismus, was die besonders schrecklichen Erfahrungen vieler auf der Flucht befindlicher Juden belegen.

[88] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 309ff.

[89] Es ist das Verdienst der Internationalen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen erstmals Forschungen zu dieser Thematik initiiert zu haben. Vgl. Zizas, Persekojimas, passim, hier S. 106ff.

[90] Um nicht missverstanden zu werden: Ich benutze hier die bekannte historische Differenzierung in notwendige und hinreichende Gründe.

[91] Allerdings schenkten nicht alle Verlautbarungen des LAF der sogenannten Judenfrage eine derartige Aufmerksamkeit. In der grundlegenden Programmschrift für die Zukunft Litauens ging es erst in Artikel 16 um die jüdische Minderheit, der die Gastfreundschaft aufgekündigt wurde. Hinzu kamen die Stellungnahme zur wirtschaftlichen Entwicklung, in der davon die Rede war, die „ […] Industrie müsse von ‚fremden Elementen' gesäubert werden, die nicht an einem litauischen völkischen Staat interessiert" seien (Übersetzung aus dem Litauischen). Zit. nach Brandišauskas, Lietuvių, S. 53.

[92] Relativ skeptisch Brandišauskas, Lietuvių, S. 52, der den LAF-Verlautbarungen mehr rhetorische Bedeutung zumisst und die Mordwelle auf die konkrete Gewalterfahrung unmittelbar vor und vor allem nach dem 22. Juni 1941 zurückführt, als es beim Rückzug der Roten Armee zu Verbrechen und Erschießungen durch sowjetische Sicherheitsorgane kam.

in Berlin suggerierten, noch dem, das im litauischen Exil nach 1945 vertreten wurde[93], auch wenn der deutsche Einmarsch zweifellos durch einen Aufstand der einheimischen Bevölkerung unterstützt wurde. Schon bald nach der sowjetischen Besetzung hatte sich auch in Litauen selbst ein Untergrund gebildet, und zwar noch bevor Škirpa in Berlin den LAF ins Leben rief. Träger dieser spontanen Auflehnung gegen die Sowjetmacht und des passiven Widerstands und Boykotts waren vor allem junge Menschen und Vertreter der katholischen Kirche. Im ganzen Land machte sich eine angespannte Erwartungshaltung breit, die sich dann Ende Juni 1941 vor allem in der Provinz und den kleinen Städtchen in einem, wie wir heute wissen, spontanen Aufstand entlud.[94]

Zu besonders heftigen Kämpfen kam es in Kaunas, vor allem um die dortige Metallfabrik. Aber selbst in der provisorischen Hauptstadt der Zwischenkriegszeit gelang es dem LAF nicht, die Führung der Insurgenten zu übernehmen, die einzelnen Kampfgruppen entstanden mehr oder weniger ungeplant und zufällig.[95] In Vilnius war von vornherein eine etwas andere Situation als in den litauischen Kerngebieten gegeben, denn die Litauer befanden sich hier in der Minderheit, dennoch übernahm auch in der Stadt an der Neris ein rein litauisches „Bürgerkomitee" noch vor dem Eintreffen der deutschen Einheiten die Macht.[96] In den Provinzen war von einer übergeordneten Struktur und Führung keine Spur zu finden. Obwohl der Aufstand in den meisten Gebieten schon vor dem Eintreffen deutscher Verbände begann, gab es auch Gegenden, in denen es zu keiner Partisanentätigkeit kam oder sich die Aufständischen erst bemerkbar machten, als die Deutschen einmarschierten.[97]

Entgegen den damaligen und späteren Behauptungen des LAF betrug die Zahl der gefallenen Freischärler zwar ‚nur' 400[98] (offiziell war von 4000 Toten die Rede,

[93] Statt der von dem LAF der Wehrmacht gemeldeten 4000 Gefallenen geht die heutige Forschung davon aus, dass weniger als 400 Aufständische bei den Kämpfen den Tod fanden. Vgl. vor allem Brandišauskas, Sukilimas, S. 79ff.

[94] Vgl. als ein Beispiel die undatierte Erinnerung von Brunardas Jonas Mackevičius über die Einnahme von Šeduva in: Brandišauskas, Sukilimas, S. 135. Ähnlich die Schilderung aus dem Dörfchen Galiniai im Kreis Kelmė. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, S. 64f.

[95] Grundlegend Brandišauskas, Siekiai, S. 66ff.

[96] Vgl. den Augenzeugenbericht bei Mackonytė, Vilnius, S. 87.

[97] So z. B. in Šiauliai. Vgl. Brandišauskas, Siekiai, S. 72ff. Nicht wenige der Aufständischen fielen zudem dem ‚friendly fire' deutscher Soldaten zum Opfer. Die größte Opferzahl an Aufständischen dürfte in Alytus zu beklagen gewesen sein, als Wehrmachteinheiten 42 *Baltaraiščiai* für sowjetische Freischärler hielten und erschossen. Die grundlegende Arbeit zu den nichtjüdischen Opfern der deutschen Besatzung stammt von Zizas, Lietuvos, passim (zum Vorfall in Alytus S. 91f). Für den deutschen Vormarsch durch Litauen im Juni 1941 ist nach den Forschungen des Autors die Zahl der zivilen Opfer („einige Hundert Menschen") beträchtlich nach unten zu korrigieren. Ebd., S. 90. Damit ist von deutlich weniger Toten auszugehen, als bisher in der sowjetischen Historiographie und im Exil behauptet wurde. In diesen Veröffentlichungen ist von Tausenden Opfern die Rede, die infolge der Kriegshandlungen umkamen. Vgl. dazu den Forschungsüberblick ebd., S. 76ff.

[98] Völlig überzogen ist die im September 1941 vom LAF in einem Memorandum aufgestellte Behauptung,100 000 Menschen hätten sich an dem Aufstand beteiligt, von denen 4000 den Tod gefunden hätten. Vgl. LCVA R-739, ap. 1, b. 1, Bl. 1, Lietuvių Aktyvistų Fronto Memo-

um die litauische Verhandlungsposition gegenüber der deutschen Seite zu stärken) und von einer generalstabsmäßig geplanten und durchgeführten Erhebung konnte – sieht man einmal von Kaunas und mit Abstrichen Vilnius ab – ebenfalls nicht die Rede sein, doch gelang es immerhin, eine provisorische Regierung zu bilden und spontan entstandene Partisanenformationen zu kontrollieren.[99]

Bis heute bleibt die Wertung des Aufstandes gegen die Sowjetmacht heftig umstritten. Am einfachsten tat sich dabei die Sowjethistoriographie, indem sie die reaktionären bourgeoisen litauischen Nationalisten zu bloßen Handlangern der Nationalsozialisten degradierte und den LAF zur fünften Kolonne der Hitleristen deklarierte.[100] Ganz anders die Einschätzung im litauischen Exil, wobei es keineswegs als Zufall anzusehen ist, dass in den Stellungnahmen weniger vom LAF als vielmehr von der provisorischen Regierung die Rede war. Schon allein aus der Tatsache, dass die Provisorische Regierung von den Deutschen zur Auflösung gezwungen wurde, ließ sich zumindest ein Gegensatz, wenn nicht gar Widerstand, gegen die neuen Herren herauslesen. Diese „romantische historiographische Tendenz“[101] zeichnete bei allen apologetischen Schwächen doch ein differenzierteres Bild der verschiedenen Akteure und politischen Gruppierungen auf litauischer Seite. Außerdem kam es zu ersten Diskussionen über die Bedeutung und den Sinn des Aufstandes, wobei die Mehrheit die symbolische Wirkung höher einschätzte als das faktische politische Scheitern. In Zeiten des Kalten Krieges wurden Vergleiche mit dem polnischen Aufstand in Warschau 1944 und den Ereignissen in Ungarn 1956 gezogen.[102] Im Biotop des Exils herrschte jedenfalls ein Klima, das Saulius Sužiedėlis sehr treffend charakterisiert: „ […] unter den Bedingungen des langen Widerstandes und der langen Besetzung erschien es vielen, dass für das Volk eine heroische, und nicht eine kritische Geschichte notwendig sei“.[103] Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit konnte daher nicht nur erstmals in den litauischen Archiven zum Thema geforscht werden, sondern auch

randumas apie Lietuvos buklę, vokiečių civiliniei valdžiai Lietuvoje veikti pradėjus [Memorandum der Litauischen Aktivistenfront über die Lage in Litauen, über die ersten Schritte der deutschen Zivilverwaltung in Litauen] vom 15. September 1941. Im August 1941 war sogar die Rede von 12 000 Gefallenen. Vgl. LCVA R-739, ap. 1, b. 5, Bl. 7, Politinių įvykių Lietuvoje ir Lietuvos teisinės padėties apžvalga [Zusammenfassung der politischen Ereignisse in Litauen und der rechtlichen Stellung Litauens] vom 29. August 1941. Die Zahl von 100 000 Aufständischen auch bei Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 293. Auch die von ihm genannte Zahl der Gefallenen (2000) ist zu hoch.

99 Die grundlegende Arbeit zum Aufstand stammt von Brandišauskas, Siekiai. Zur Spontaneität vgl. vor allem ebd., S. 72 ff. Auch in Kaunas klappte keineswegs alles wie geplant. Besonders heftige und erbitterte Kämpfe spielten sich um die Metallfabrik ab. Vor diesem Hintergrund ist die süffisante Bemerkung von Stang, Kollaboration, S. 50, die wichtigste Aktion der Partisanen sei der Fährbetrieb für die deutschen Vorausabteilungen über die Memel bei Kaunas gewesen, zurückzuweisen.

100 Vgl. Brandišauskas, Siekiai, S. 5 ff.

101 So die Bezeichnung von Brandišauskas, Siekiai, S. 8 (Übersetzung aus dem Litauischen).

102 Vgl. Brandišauskas, Siekiai, S. 18.

103 Sužiedėlis, Penkiasdešimčiai, S. 487 (Übersetzung aus dem Litauischen).

das Umfeld hatte sich geändert[104], so dass sich Abstriche an vielen vermeintlichen Wahrheiten nicht vermeiden ließen.

Das eigentliche Ziel des Aufstandes lag in der Wiederherstellung der litauischen Unabhängigkeit bzw. zumindest in einer eingeschränkten Form der Autonomie.[105] Bereits am 23. Juni bildete sich in Kaunas eine provisorische Regierung[106], die allerdings über keinerlei Macht verfügte, da sie von den Deutschen weitgehend ignoriert[107] und Anfang August nach der Etablierung der Zivilverwaltung kurzerhand aufgelöst wurde. Nachdem die Quellenbasis zur Provisorischen Regierung bis vor kurzem auf Proklamationen und Erinnerungen der Beteiligten beschränkt war, wurden 2001 die Sitzungsprotokolle[108] in Vilnius entdeckt und ediert.[109] Aus ihnen lässt sich eine Haltung gegenüber den litauischen Juden erkennen, die stark an die legislative und administrative Diskriminierung und Ausbeutung der deutschen Juden bis 1938/39 erinnert.[110] Dies wurde bereits in den ersten Tagen der deutschen Herrschaft deutlich, als das Kabinett am Nachmittag des 27. Juni von dem Massaker[111] im Hof der Lietūkis-Genossenschaft[112] erfahren

[104] Symptomatisch die Aussage des wohl bekanntesten litauischen Schriftstellers der Gegenwart Tomas Venclova: „ […] die Zeit ist gekommen, frei und ohne Furcht unsere ganze Vergangenheit zu bewerten". Zit. nach Brandišauskas, Siekiai, S. 23 (Übersetzung aus dem Litauischen). Obwohl nicht im Exil entstanden, wird man die 2008 erschienene, aktuelle Monographie über die litauische Polizei von Stankeras, Policija, am besten der romantischen historiographischen Tradition zuordnen, zugleich aber darauf hinweisen, dass Pauschalurteile, wie die Meinung, der Vorwurf einer Beteiligung der Polizeieinheiten an den Judenmorden sei auf tendenziöse Insinuationen der sowjetischen Geschichtsschreibung zurückzuführen (ebd., S. 267), als klare Apologie zu betrachten sind. Mit Erstaunen liest man im folgenden Satz, dass die litauische Polizei ‚nur' für die Erfassung der Juden, ihr „Begleiten" ins Ghetto, für die Festnahme geflohener Juden und für die Sicherstellung des hinterlassenen jüdischen Besitzes zuständig gewesen sei.

[105] Der Aufstand, so Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 294, sei nicht begonnen worden, um sich den Deutschen anzudienen oder weil man von ihnen die Befreiung vom russischen Joch erhofft habe, sondern weil den Litauern in dem Jahr der Besatzung so viel angetan worden sei, dass es keine andere Option gegeben habe, als „ […] der bereits begonnenen Vernichtung des litauischen Volkes Widerstand entgegenzusetzen" (Übersetzung aus dem Litauischen).

[106] Die anschließenden Passagen folgen meinen Ausführungen in Tauber, Juden, S. 1353f. Eine Darstellung der Ereignisse aus Sicht der provisorischen Regierung in: LCVA R-1549, ap. 1, b. 29, Bl. 54ff (litauischer Text); Bl. 58ff (deutscher Text), Pro Memoria wegen der vorläufigen litauischen Regierung, undatiert (nach dem Ende der Kampfhandlungen in Litauen).

[107] VGl. USHMM RG-48004, Reel 1 (Original: Archiv des tschechischen Militärinstituts Prag, Kommandostab Reichsführer-SS, Karton 10), Kommandostab RF-SS, Abschrift Fernschreiben vom 26. Juni 1941.

[108] Es handelt sich allerdings nur um sehr knappe Ergebnisprotokolle und nicht um ausführliche Mitschriften.

[109] Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, passim.

[110] Hinzu kommt ein doch sehr deutlicher antijüdischer Subtext. Bereits im Protokoll Nr. 2 vom 25. Juni ist von den in der Provinz noch vorhandenen „Banden aus Bolschewisten, Kommunisten und Juden" die Rede. Anušauskas, Vyriausybė, S. 11.

[111] Die rasche Information des Kabinetts ist ein weiterer Beleg dafür, dass die Morde in aller Öffentlichkeit stattfanden.

[112] „Zur Aufgabe der landwirtschaftlichen Genossenschaft vgl. LVVA P 70-2-38, Bl. 5, Niederschrift über eine am 5. 7. 41 stattgefundene Besprechung mit den litauischen Wirtschaftsorganisationen.

hatte. Die Minister waren sich einig, „ […] trotz aller Maßnahmen, die gegen die Juden wegen ihrer kommunistischen Tätigkeit und den Angriffen auf die deutsche Armee, Partisanen und einzelne Bürger ergriffen werden müssen, öffentliche (!) Hinrichtungen von Juden zu vermeiden. Es ist geklärt, dass dieser Vorfall von Personen verübt wurde, die weder mit dem Aktivistenstab noch dem Partisanenstab noch der provisorischen Regierung etwas zu tun haben."[113] An welche Maßnahmen man dachte, wurde am nächsten Tag deutlich, als das Kabinett der im Vortrag des Kriegskommandanten von Kaunas, Oberst Jurgis Bobelis, erwähnten Gründung eines Konzentrationslagers für Juden zustimmte und den stellvertretenden Minister für die regionale Wirtschaft (!) als Ansprechpartner benannte.[114] Schon am 30. Juni 1941 beriet die Regierung über den Entwurf einer Deklaration über die Rückgabe des von den Sowjets verstaatlichten Eigentums – mit einer bedeutenden Ausnahme: „Der Juden und Russen gehörende verstaatlichte Besitz bleibt unanfechtbares Eigentum des litauischen Staates."[115] Zwar wurde der Beschluss noch in Hinsicht auf die Russen, nicht aber auf die Juden modifiziert[116], so dass *allen* Juden ein feindliches Verhalten während der Sowjetzeit unterstellt wurde. Auch bei der Rückgabe verstaatlichter Läden und Betriebe verfuhr die provisorische Regierung ähnlich[117], und schließlich wurde den Juden auch expressis verbis eine Teilnahme am reprivatisierten Handel untersagt.[118] Selbst bei einer Steuerstundung für Landwirte, die durch die Kriegsereignisse Schäden erlitten hatten, vergaß man nicht, die Juden auszunehmen.[119] So ergab sich aus Sicht der Regierung ein Handlungsbedarf in der ‚Judenfrage', dem der Innenminister mit der Vorlage eines Maßnahmenkatalogs gerecht zu werden suchte. Bei der Diskussion im Kabinett herrschte nicht nur grundsätzliche Zustimmung zu den Plänen, sondern auch die Überzeugung, dass die ‚Judenfrage' nur durch ein ein-

[113] Zitiert nach Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 5 vom 27. Juni 1941, S. 18 (Übersetzung aus dem Litauischen). Vgl. auch ebd., S. 15, Protokoll Nr. 4 vom 26. Juni 1941, mit dem Hinweis, die Partisanengruppe von Klimaitis unterstehe nicht dem regierungstreuen Partisanenstab.

[114] Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 6 vom 30. Juni 1941, S. 20.

[115] Anušauskas, Vyriausybė, Anlage zum Protokoll Nr. 7 vom 30. Juni 1941, S. 23 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[116] Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 10 vom 4. Juli 1941, S. 37 (Übersetzung aus dem Litauischen). In die endgültige Fassung vom 17. Juli wurden dann noch diejenigen Personen aufgenommen, die keine litauische Staatsbürgerschaft besaßen. Das Land sollte in einem Landfonds verwaltet werden. Vgl. dazu ebd., Anlage zum Protokoll Nr. 20 vom 17. Juli 1941, S. 90. Vgl. zur Bewertung des Verhaltens der Regierung auch Brandišauskas, Lietuvių, S. 57ff, und ders., Dokumente, S. 51 ff.

[117] Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Anlage 3 zum Protokoll Nr. 22 vom 19. Juli 1941, S. 101. Eine Ausnahme gab es nur bei Gesellschaften, allerdings durften der oder die jüdischen Teilhaber nicht mehr als 50% der Anteile zurückerhalten; ebd., Anlage 1 zum Protokoll Nr. 23 vom 22. Juli 1941, S. 107.

[118] Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Anlage 4 zum Protokoll Nr. 24 vom 25. Juli 1941, S. 117. Auch bei der Denationalisierung der Handelsschifffahrt und des Seehandels wurden die Juden ausgeschlossen. Vgl. ebd., Anlage 2 zum Protokoll Nr. 27 vom 29. Juli 1941, S. 132.

[119] Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 18 vom 15. Juli 1941, S. 80.

heitliches Vorgehen in ganz Litauen gelöst werden könne.[120] Noch am 1. August 1941, als die Machtlosigkeit der provisorischen Regierung offenkundig war und ihre Suspendierung unmittelbar bevorstand, beschloss die Regierung ihren Ansatz zur Lösung der Judenfrage. Begründet wurde das Vorgehen in einer Präambel damit, dass die Juden das litauische Volk jahrhundertelang ökonomisch ausgebeutet, moralisch verdorben und während der Sowjetzeit verraten hätten. Vor diesem schädlichen Einfluss sei das litauische Volk zu schützen.[121]

Im Artikel 1 wurden die Juden in zwei Kategorien eingeteilt: Zur Kategorie I gehörten diejenigen, die die Sowjets unterstützt hatten. Sie sollten festgenommen und vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Zur Kategorie II zählten alle übrigen Juden[122], die auf der linken Brustseite ein gelbes Zeichen (Durchmesser 8 cm) mit dem Buchstaben ‚J' tragen mussten. Außerdem sah die Verordnung vor, die Juden in speziellen Stadtteilen anzusiedeln, mithin in Ghettos zu bringen. In weiteren Paragraphen wurde festgehalten, dass die Juden die Ghettos nur mit speziellen polizeilichen Genehmigungen verlassen durften; Immobilienbesitz außerhalb der Ghettos war ihnen untersagt.[123] Radiogeräte, Klaviere und Fotoapparate durften die Menschen ebenso wenig besitzen wie Autos, Motor- oder Fahrräder.[124] Selbstverständlich war es ihnen verboten, irgendwelche Dienstleistungen für die nichtjüdische Bevölkerung auszuführen. Bei Verstößen gegen die Bestimmungen bzw. bei Juden, die „der gesellschaftlichen Ordnung, Ruhe oder Sicherheit gefährlich" seien, sollte der örtliche Verwaltungschef eine Einweisung in ein Arbeitslager bis zu einem Jahr anordnen können.[125]

Aufgrund dieser Quellenlage gibt es an der antisemitischen Gesinnung der provisorischen Regierung keinen Zweifel. Es ist offensichtlich, dass das Kabinett Vorbehalte nur gegen die Brutalität[126] und Öffentlichkeit des Vorgehens hegte bzw.

120 Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 26 vom 28. Juli 1941, S. 123.

121 Paraphrasierung des litauischen Textes nach Anušauskas, Vyriausybė, Anlage 1 zum Protokoll Nr. 31 (dieses Protokoll ist nicht erhalten), S. 135. Noch Ende der 50er Jahre war Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 305, von der jüdischen ‚Schuld' überzeugt. Die Gesetze und Erlasse der provisorischen Regierung liegen in deutscher Übersetzung vor in LCVA R-1549, ap. 1, b. 39, passim. Dort (ebd., Bl. 160f) finden sich auch die „Bestimmungen betreffend der Lage der Juden" vom 1. August 1941.

122 Ähnlich wie im Deutschen Reich in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft waren diejenigen Juden, die einen litauischen Orden erhalten hatten oder als Freiwillige bis zum 5. März 1919 in die litauische Armee eingetreten waren, von den Bestimmungen ausgenommen.

123 Den Betroffenen wurden zwei Wochen Zeit für die Liquidierung ihres Immobilienbesitzes gegeben (Stichtag sollte die Verkündung des Erlasses sein), danach verfiel ihr Besitz dem litauischen Staat.

124 Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Anlage 1 zum Protokoll Nr. 31 (dieses Protokoll ist nicht erhalten), S. 136.

125 Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Anlage 1 zum Protokoll Nr. 31 (dieses Protokoll ist nicht erhalten), S. 136 (Übersetzung aus dem Litauischen). Der Text wurde bereits 1961 veröffentlicht in Vicas, SS Tarnyboje, S. 33ff.

126 Ähnlich die Situation in Vilnius beim Bürgerkomitee. Dort hatte der bereits erwähnte Vorsitzende Žakevičius in einer Radioansprache am 28. Juni gesagt, die Juden seien vom politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Litauens auszuschließen, jedoch sei dieses Ziel über Gesetze zu erreichen. Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 57.

danach trachtete, sich selbst (ähnlich wie manche Wehrmachtbefehlshaber) aus der Verantwortung zu stehlen, und eine Lösung der ‚Judenfrage' auf dem Verordnungswege anstrebte. Dass dabei nicht nur eine Ghettoisierung der Menschen akzeptiert, sondern auch der Aufbau eines zumindest KL-ähnlichen Lagersystems ins Auge gefasst wurde, zeigt, dass man auch zu Zwangsmaßnahmen entschlossen war.

Als der für die Beziehungen zu den deutschen Besatzungsorganen zuständige Minister Ivinskis anregte, die Massenmorde zu verurteilen und sich öffentlich von den Massakern zu distanzieren, fand er keine Zustimmung unter seinen Kollegen, wobei das entscheidende Argument war, im Hinblick auf die erhoffte Autonomie sei man auf die Deutschen angewiesen, die man deshalb nicht „erzürnen" solle.[127] Damit ist ein Thema angesprochen, das bislang wenig Beachtung fand: die Instrumentalisierung der antijüdischen Maßnahmen und Exzesse für genuin litauische Bestrebungen. Gab es ein besseres Mittel, die Deutschen zu beeindrucken als ein möglichst scharfes Vorgehen gegen deren ideologische Feinde? Der Kreispolizeiführer des Bezirkes Alytus, Hauptmann Antanas Audronis, brachte in einer Rede vor den Verwaltungschefs[128] am 16. Juli 1941 den Sachverhalt auf den Punkt. Nachdem er eine radikale Lösung der Judenfrage im Sinne des ‚Führers' propagiert und Kontakte mit Juden als Verrat am litauischen Volk bezeichnet hatte, betonte er abschließend, die bedingungslose Unterstützung der Deutschen müsse bei diesen den Eindruck hervorrufen, dass „wir der Unabhängigkeit wert sind".[129] In diesem Zusammenhang scheint auch die These von Michael MacQueen überlegenswert, „ […] der eskalierende Antisemitismus" habe „zu einem großen Teil dazu gedient […] , von den Schuldgefühlen abzulenken, die aus der Kollaboration vieler Litauer mit den Sowjets resultierten".[130]

Als typisch für die Janusköpfigkeit kann das Verhalten des Stadtkommandanten von Kaunas Bobelis gelten.[131] Er war an der Gründung des TDA-Bataillons[132] beteiligt[133], und ihm war von der provisorischen Regierung, wie soeben erwähnt, die Aufgabe übertragen worden, für die Juden ein Konzentrationslager aufzubauen. Als Stadtkommandant konnten ihm die Mordtaten, für die das TDA-Bataillon herangezogen wurde, nicht verborgen bleiben.[134] Andererseits berichtet

[127] Truska, Atleisk, S. 671.

[128] Zu den Morden in Alytus vgl. vor allem die Regionalstudie von Dieckmann, Alytus, passim.

[129] Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, S. 65. Ein ähnliches Verhalten konstatiert Dieckmann, Alytus, S. 87, für den Fall dieser litauischen Provinzstadt.

[130] MacQueen, Massenvernichtung, S. 25.

[131] Bobelis war vom NKVD zu Verhören nach Riga geschafft worden; ihm gelang die Flucht während eines deutschen Luftangriffs auf die Stadt. Zur Person vgl. die Biographie von Aničas, Bobelis. Dass die Wahl auf Bobelis fiel, ist keineswegs überraschend, denn der Berufssoldat war schon seit April 1938 und bis zur sowjetischen Besetzung militärischer Kommandant von Kaunas und dem umliegenden Gebiet gewesen.

[132] Vgl. dazu S. 55f. dieser Arbeit.

[133] Vgl. Knezys, Kauno, S. 123.

[134] Sein Biograph behauptet dagegen, das TDA-Bataillon sei erst nach der Entmachtung von Bobelis am 24. Juli 1941 zum Judenmord verwendet worden. Vgl. Aničas, Bobelis, S. 173f. In Wirklichkeit lassen sich die ersten Morde des Bataillons auf Anfang Juli datieren.

Sara Ginaitė in ihren Erinnerungen, Bobelis habe persönlich dafür gesorgt, dass ihr Schwager aus dem VII. Fort freigekommen sei.[135]

Die Lage in Vilnius war aus litauischer Sicht zudem durch eine schwierige ethnische Gemengelage gekennzeichnet. Der Streit um die Stadt hatte die polnisch-litauischen Beziehungen während der Zwischenkriegszeit vergiftet. Die Litauer befanden sich, auch nachdem ihnen Vilnius im Gefolge des Hitler-Stalin-Paktes zugesprochen worden war, in der klaren Minderheit. Die besondere Situation war den Deutschen natürlich klar.[136] Geradezu umgekehrt zu den ethnischen Verhältnissen zwischen Polen und Litauern stellte sich die Situation an der Spitze der Stadtverwaltung dar, denn von 17 leitenden Referenten war nur ein einziger polnischer Herkunft.[137] Bereits die Sicherungsdivision 403 hatte das litauische Bürgerkomitee unter Žakevičius als faktische einheimische Verwaltung eingesetzt[138], nicht zuletzt, um die politischen Aktivitäten durch rein verwaltungstechnische Aufgaben zu ersetzen.[139]

Für die kommenden Ereignisse spielte, so sei zusammenfassend konstatiert, die litauische Perzeption der Geschehnisse eine bedeutende Rolle. Antisemitische Feindbilder finden sich sowohl bei den deutschen Truppen als auch bei den litauischen Aufständischen. Auf litauischer Seite wirkungsmächtig wurde vor allem der vermeintliche jüdische Verrat Litauens an die Sowjets und die damit gegebene Komplizenschaft mit den Invasoren. Damit war ein Klima bereitet, das die ganze deutsche Besatzung über mehr oder weniger anhalten sollte. Der Freude der

135 Der Kontakt zu Bobelis, der die Schwester von Ginaitė zweimal empfing, wurde über einen gemeinsamen Bekannten hergestellt. Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 37 f. Dazu später mehr. Vgl. S. 333 dieser Arbeit.

136 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 38, Bl. 12, Propaganda-Stelle Baltikum III, die politische Lage vom 24. Juli 1941. Die Propagandisten hatten im Übrigen von der polnischen Bevölkerung einen weit positiveren Eindruck als von der litauischen. Leider sind nur die ersten beiden Seiten des Berichtes vorhanden, so dass die Passagen zu den Juden in Vilnius fehlen.

137 LCVA R-643, ap. 3, b. 14, Bl. 45, Auflistung der Referatsleiter nach Volkszugehörigkeit vom 5. August [Jahresangabe fehlt]. Der einzige Pole war Karolis Pšeciak, der Direktor der städtischen Gaswerke.

138 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 14, Bl. 101, Schreiben der Sicherungsdivision 403 vom 4. Juli 1941 (in litauischer Übersetzung). Unterstellt war das Bürgerkomitee der FK 814. Die Deutschen ließen keinen Zweifel daran, wer das Sagen in Vilnius hatte. Vgl. dazu ebd., Bl. 102 vom 3. Juli 1941, Schreiben der 403. Sicherungsdivision an Žakevičius mit dem Verbot, Begriffe wie „Republik Litauen" im Schriftverkehr zu verwenden. Auch dieses Schreiben liegt in litauischer Übersetzung vor. Vgl. dazu auch den Eindruck des Kriegsverwaltungschefs Marrenbach in BA-MA RW 31/90 b, Bericht über meine Reise nach Wilna und Kauen vom 1. bis 4. 7. 41, S. 3 f. Dem Komitee gelang es im Übrigen nie, seine Finanzen in geregelte Bahnen zu lenken, stattdessen finanzierte man die Tätigkeit über Kredite. Der bei der FK 814 zuständige Kriegsverwaltungsrat mahnte daher noch am 7. August 1941, das Komitee solle „sich baldmöglichst ordnungsgemäße Einnahmequellen […] verschaffen". Außerdem fielen dem deutschen Verwaltungsfachmann die Ausgaben für den litauischen Selbstschutz (972 379,44 Rubel) auf, die er als „außerordentlich hoch" klassifizierte. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 732, Bl. 4, Feldkommandantur 814, Militärverwaltung (Abwicklg) an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Land, Betr.: Ausgaben des Bürgerkomitees. Eine Liste der Ausgaben des Komitees liegt vor ebd., Bl. 5 ff.

139 Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 439 ff.

großen Mehrheit der litauischen Bevölkerung über den deutschen Einmarsch stand der Schock der litauischen Juden über den Kriegsausbruch gegenüber.

## 2. Die jüdische Perspektive: Schock und Verzweiflung

Die Ereignisse in den Tagen nach dem deutschen Überfall besitzen auch aus jüdischer Sicht eine lange historische Vorgeschichte. Zweifellos hat Zenonas Ivinskis mit seiner Feststellung recht, Juden und Litauer hätten jahrhundertelang wie zwei voneinander abgeschlossene Gesellschaften gelebt.[140] Ein wesentlicher Punkt der jüdischen Isolation lag im Nebeneinander der sozialen und gesellschaftlichen Milieus. Dies begann bei der Sprache. Die meisten Juden, die zu Hause Jiddisch sprachen, beherrschten Russisch oder (vor allem in Vilnius und Umgebung) Polnisch, aber in der Regel kein Litauisch.[141] Auch wenn sich die Litauischkenntnisse unter den Juden in den 30er Jahren verbesserten, stellte die – im wahrsten Sinne – des Wortes gegenseitige Sprachlosigkeit eine besondere Belastung dar und förderte xenophobe Vorurteile gegenüber den Juden.

Die jüdischen Empfindungen bei Kriegsausbruch unterschieden sich deutlich von den litauischen. Der Beginn des Unheils kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel.[142] Avraham Tory schildert in seinem Tagebuch den 22. Juni 1941: „War! […] The Lithuanians did not conceal their joy at the outbreak of the war, […] whereas the Jews were overcome by despair […] "[143] In Vilnius genoss der junge Noah Shneidman den herrlichen Sommertag außerhalb der Stadt. Die Luftalarmsirenen hielt er zunächst für eine Übung, bis er zu Hause ankam: „Mother opened the door. We looked at each other bewildered. One word uttered by her said it all: war […] I was in a state of terrible shock […] I knew enough about the Nazi atrocities to recognize that tragedy was in store for us […] The first day of war passed in commotion and turmoil."[144] Auch die Familie des 13-jährigen Solly Ganor (Genkind) erlebte den 22. Juni 1941 als traumatisches Geschehen: „Ich rannte nach unten und fand meine Familie schon ums Radio versammelt […] Beim Frühstück hielt Vater Familienrat. Wir waren alle der Meinung, dass es zu gefährlich wäre, in Kaunas zu bleiben. So erschreckend der Gedanke an die russische Polizei war, der an die Nazis war es noch mehr […] Doch selbst wenn wir in Sibirien landen würden, so wäre das sicher besser, als unter die Nazis zu fallen."[145] In Šiauliai tauchten viele Juden am Bahnhof auf, um mit der Bahn nach Osten zu

[140] Ivinskis, Lietuva, S. 439: (Übersetzung aus dem Litauischen).
[141] Zwi Katz schildert in seinen Erinnerungen das Auftauchen von litauischen Plünderern, die er auf Litauisch ansprach: „Mein echtes Litauisch hat eine seltsame Wirkung. Ob ich überhaupt Jude sei, wollen sie wissen [ …] " Katz, Memel, S. 61.
[142] Gringauz, Hurbn 7, S. 9.
[143] Tory, Surviving, S. 3f.
[144] Shneidman, Lithuania, S. 43. Skurkovitz, Bericht, S. 14, spricht von „Panik". Auch Kruk, Last Days, S. 46, schildert die katastrophale Situation nach der Kriegsnachricht.
[145] Ganor, Leben, S. 37f.

kommen.[146] Die jüdischen Gemeinden standen unter Schock[147], und auch denjenigen, die wie die Genkinds sofort nach Osten zu flüchten versuchten[148], gelang es in den seltensten Fällen, nicht von der Front überrollt zu werden.[149] Das Schicksal jener Menschen, die vor der heranrückenden Wehrmacht geflohen waren, lässt sich nur in Ausnahmefällen rekonstruieren. Durch ihr Verhalten, mit dem sie ja klar gezeigt hatten, auf wessen Seite sie standen, waren sie vogelfrei geworden. Solly Ganor erlebte eine Mordaktion in der Nähe von Kaunas mit: „Ich konnte nicht glauben, was meine Augen gesehen hatten. Die abziehende Sowjetarmee war nur wenige Meter entfernt, und direkt vor ihrer Nase ermordeten die Litauer Juden."[150]

Gegensätzlicher kann die Wahrnehmung des 22. Juni 1941 und der folgenden Tage nicht ausfallen: Freude und Euphorie auf der einen, Angst und Verzweiflung auf der anderen Seite. Die konträren Reaktionen auf den Kriegsausbruch bilden bis heute ein Kernelement der kollektiven Erinnerung. Geradezu idealtypisch veranschaulichen sie, welch völlig unterschiedliche Rezeption im Geschichtsverständnis zweier Gesellschaften stattfand. Die jüdische Reaktion bedarf keiner weiteren Erklärung; nicht zuletzt durch die Juden in Vilnius und die dorthin aus Polen geflohenen Menschen[151] war vieles von der nationalsozialistischen Besatzungspolitik im Generalgouvernement bekannt geworden, so dass man eine gewisse Vorstellung davon hatte, was der Einmarsch der Wehrmacht bedeutete.[152]

146 Vgl. Shalit, Azoy, S. 18. Noch am 25. Juni wurde berichtet, die Rote Armee stünde vor Memel und Königsberg. Durch Šiauliai sich zurückziehende Rotarmisten bewiesen jedoch das Gegenteil. Zu den Fluchtversuchen in Vilnius Dworzecki, Yeruschalayim, S. 23f, der zu Recht darauf hinweist, dass eine Flucht in vielen Fällen auch das Zurücklassen engster Verwandter bedeutet hätte.

147 Vgl. z. B. die Schilderung bei Katz, Memel, S. 58.

148 Die Schnelligkeit der deutschen Besetzung Litauens innerhalb weniger Tage verringerte die Überlebenschancen der litauischen Juden beträchtlich.

149 Eine fatale Wirkung hatte auch in manchen Fällen die Erfahrung, die man mit den Deutschen während des Ersten Weltkrieges oder durch Kenntnis des Landes selbst gemacht hatte. So vertrat der Großvater von Zwi Katz die Meinung: „Ihr braucht vor den Deutschen keine Angst zu haben, ich kenne sie noch vom Ersten Weltkrieg her, sie sind ein höchst kulturelles und zivilisiertes Volk." Katz, Memel, S. 58. Auch die Mutter von Sima Skurkovitz hatte ein positives Bild von Deutschen aus den Jahren 1915 und 1918 in Erinnerung behalten und versuchte daher, die Familie zu beruhigen. Vgl. Skurkovitz, Bericht, S. 14. Weitere Beispiele und Stimmungsbilder bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 303ff.

150 Vgl. die Schilderung bei Ganor, Leben, S. 42f.

151 Zum ‚Vilniusfieber' vgl. S. 44 dieser Arbeit.

152 Vgl. den Bericht von Zvi Michaeli bei Lehmann, Geschichte, S. 14, und Skurkovitz, Bericht, S. 14. Ähnlich Kaczerginski, Hurbn, S. 24, der berichtet, man habe vom Tragen des Davidsterns in den von den Deutschen besetzten Gebieten gewusst – und dennoch habe die entsprechende Verordnung in Vilnius einen Schock ausgelöst. Ein in der jüdischen Gemeinde bekannter Arzt, der bei den Besatzern vorsprechen wollte, sei von litauischen Polizisten brutal zusammengeschlagen und ins Gefängnis Lukiškės geschafft worden, wo er gestorben sei. Dieser Vorfall habe auf die Vilniuser Juden wie ein Donnerschlag gewirkt. In größerem Zusammenhang vgl. Altshuler, Escape, passim. Später wurde versucht, die psychologische Erniedrigung der Kennzeichnung ins Positive zu wenden. So meinte Feldshtein, Moment, S. 186 (30. Mai 1943), es gebe keinen Grund, sich für das „alte nationale Emblem" zu schämen.

Insofern gab es keinerlei Alternative zur sowjetischen Herrschaft, die man als das kleinere Übel betrachtete.[153]

Die Diskriminierungen gegen die Juden begannen praktisch mit dem deutschen Einmarsch, d. h., die ersten Ausführenden von antijüdischen Maßnahmen trugen in der Regel die feldgraue Uniform der Wehrmacht. Die bekannteste und immer mit an erster Stelle stehende Anordnung war die Kennzeichnung der Juden durch den Davidstern.[154] Auch wenn der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes, General Franz v. Roques, nicht, wie Kim Priemel meint, den „Weltanschauungskriegern" angehörte und ein „vergleichsweise moderates Mitglied der Generalität" war[155], befahl er am 24. Juli 1941 für seinen Befehlsbereich eine Kennzeichnungspflicht für Juden und verbot eine gemeinsame Unterbringung von deutschen Soldaten und Juden in einem Quartier.[156]

Eine typische Zusammenstellung dessen, was Juden nunmehr verboten war[157], erließ der Stadtkommissar von Kaunas Cramer unmittelbar nach seiner Amtsübernahme am 28. Juli 1941.[158] Demgemäß durften die Menschen die Gehsteige nicht mehr benutzen, sondern mussten am rechten Straßenrand hintereinander gehen. Das Betreten öffentlicher Grünanlagen und das Sitzen auf Bänken war ihnen ebenso untersagt wie die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Pferdedroschken, Taxis usw.[159] Sogar ihre Schallplatten mussten die Juden auf der

153 Formulierung im Kontext bei Levin, Lesser, S. 59 f. Vgl. Levin, Ruins, S. 22. Vgl. auch Beinfeld, Life, S. 30. Die litauische, gegenteilige Perspektive z. B. bei Adamkus, Likimo, S. 13. Besonders einprägsam hat Jakubčionis, Lietuvių, S. 385, den Sachverhalt auf den Punkt gebracht: „Was den Juden nutzte, bedeutete für Litauen den Verlust der Staatlichkeit." (Übersetzung aus dem Litauischen) Zum allgemeinen Kontext vgl. Levin, Lesser, passim.

154 Dabei konnte es im Eifer des Gefechts auch zu Kompetenzgerangel kommen. Der Chef der Einsatzgruppe A Stahlecker etwa informierte seine Einsatzkommandos über einen Befehl des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebietes Nord, in dem das Tragen des Davidsterns auf der rechten Brustseite angeordnet wurde, während die Einsatzgruppe die linke Brustseite für den Davidstern vorgesehen habe. Vgl. Benz, Einsatz, S. 121. Die von Stahlecker kritisierte Anordnung datiert in Kaunas vom 10. Juli 1941, vgl. Tory, Surviving, S. 17; in Vilnius durch Anordnung Zehnpfennings vom 3. Juli 1941 mit Wirkung ab 8. Juli 1941, vgl. Sutzkever, Getto, S. 13.

155 Priemel, Wehrmacht, S. 28 f.

156 Vgl. Priemel, Wehrmacht, S. 29.

157 Für Alytus vgl. Dieckmann, Alytus, S. 81 f.

158 Vgl. Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, I. Anordnungen des Gebietskommissars Kauen-Stadt, Anordnung Nr. 1 und Nr. 2, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3). Eine Übersicht aus Sicht der Opfer bei Kruk, Schreie, S. 107 f.

159 In allen öffentlichen Verkehrsmitteln musste zudem ein Schild mit der Aufschrift „Für Juden verboten" angebracht werden. Vgl. Tory, Surviving, S. 21. Cramer setzte damit die Vorgaben des Reichskommissars Ostland um. Lohse hatte Anfang August in den „Vorläufigen Richtlinien" u. a. dementsprechende Verbote angeordnet: Vgl. USHMM RG-168.002 M, Reel 16 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 144 Rückseite), Der Reichskommissar für das Ostland an die Herren Generalkommissare Estland, Lettland, Litauen, Weißruthenien, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissars für das Ostland, Abschrift vom 18. August 1941. Die inhaltlich identischen Anordnungen des Gebietskommissars Kauen-Land, Lentzen, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, Folder 3), Amtsblatt des Generalkommis-

Kommandantur abgeben.[160] In Šiauliai erschienen die ersten antijüdischen Verordnungen am 10. Juli 1941[161], den geflohenen Juden wurde eine Rückkehr in die Stadt verboten, wie in Kaunas wurde der jüdischen Bevölkerung zudem untersagt, ihr bewegliches oder unbewegliches Vermögen zu veräußern.[162] SA-Oberführer Lentzen erließ identische Anordnungen für das GBK Kauen-Land am 4. August 1941[163], Hingst und Wulff verkündeten ihre Verordnungen für die GBK Wilna-Stadt und Wilna-Land am 2.[164] bzw. 9. August 1941[165].

Von besonderer Bedeutung, insbesondere für die organisatorische Durchführung der Ghettoisierung, waren Anordnungen wie der Befehl Nr. 4 des Bürgermeisters von Vilnius vom 11. Juli 1941[166], durch den bis 15. Juli Hauseigentümer und Hausmeister alle Bewohner der Liegenschaft zu melden hatten – mit dem Hinweis, ob sie „arischer" oder „jüdischer" Rasse seien.[167] Auch in Šiauliai wurden diskriminierende Anordnungen durch den litauischen Bürgermeister Linkevičius erlassen.[168] Der litauische Verwaltungschef des Bezirks ordnete Ende Juli 1941 das

sars in Kauen, Jahrgang 1, Nr. 2 vom 1. November 1941, II, Anordnungen des Gebietskommissars Kauen-Land, Bekanntmachung Nr. 2 vom 4. August 1941, S. 15f; zu Vilnius ebd., Anordnungen des Gebietskommissars Wilna-Stadt, Anordnung Nr. 1 vom 2. August 1941, S. 19; zum Kreis Vilnius ebd., IV, Anordnungen des Gebietskommissars Wilna-Land, Bekanntmachung Nr. 3 vom 9. August 1941, S. 27f; zum Stadtkommissar Vilnius LCVA R-614, ap. 1, b. 57, Bl. 2, Verordnung Nr. 1; zu Šiauliai ebd., V, Anordnungen des Gebietskommissars in Schaulen, Bekanntmachung Nr. 2 (undatiert), S. 30f.

160 Vgl. LCVA R-1444, ap. 1, b. 8, Bl. 43, Verordnung des litauischen Kommandanten vom 25. Juli 1941.

161 Eine Liste der Verbote bei Shalit, Azoy, S. 28f.

162 Vgl. Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, V. Anordnungen des Gebietskommissars in Schaulen, Öffentliche Bekanntmachungen Nr. 2 und Nr. 3, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3).

163 Vgl. Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, II, Anordnungen des Gebietskommissars Kauen-Land, Bekanntmachung Nr. 2 und Nr. 3, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3). Hierzu auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 866f.

164 Vgl. Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, III, Anordnungen des Gebietskommissars Wilna-Stadt, Bekanntmachung Nr. 1 und Nr. 2, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3).

165 Vgl. Amtsblatt des Generalkommissars in Kauen, Nummer 2 vom 1. November 1941, IV, Anordnungen des Gebietskommissars Wilna-Land, Öffentliche Bekanntmachung Nr. 2 und Nr. 3, in: USHMM RG-53.002 M, Reel 17 (Original: Staatsarchiv Minsk, Fond 370, opis 4, folder 3).

166 Es spricht für sich, dass im Befehl Nr. 1, gemeinsam unterzeichnet vom ersten Wehrmachtstadtkommandanten von Vilnius, von Ostmann, und dem Vorsitzenden des Bürgerkomitees, Žakevičius, verkündet wurde, es seien 60 Juden und 20 Polen als Geiseln genommen worden, um die Durchführung der Anweisungen sicherzustellen. Vgl. LCVA R-643, ap. 5, b. 3, Bl. 4, Įsakymas nr. 1 [Befehl Nr. 1] vom 25. Juni 1941.

167 LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 198: Vilniaus miesto burmistro pranešimas Nr. 4 [Bericht Nr. 4 des Bürgermeisters von Vilnius], 11. Juli 1941. Zu den ersten antisemitischen Anordnungen in Vilnius auch Sutzkever, Getto, S. 13f.

168 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1772. Linkevičius war in Friedenszeiten bereits einmal Bürgermeister gewesen; damals war er auch mit den Stimmen der jüdischen Stadträte gewählt worden.

Tragen des Davidsterns für die jüdische Bevölkerung an, zudem galt für die Juden eine spezielle Ausgangssperre zwischen 20 Uhr abends und 6 Uhr morgens.[169] Zu diesem Zeitpunkt betrug der jüdische Anteil an der knapp unter 210 000 Menschen liegenden Bevölkerung des Kreises Šiauliai 1,5%.[170] Jüdische Wohnungen wurden von Deutschen und Litauern geplündert.[171] Außerdem sorgten die deutschen Besatzer in allen größeren Orten für die Einsetzung eines Judenrates; in Vilnius bestand der erste Judenrat aus 20 Personen, deren Namen der Besatzungsmacht „ergebenst" mitgeteilt wurden.[172] Wie alle späteren Judenräte residierte er in der Strašuno gt. 6, im Gebäude des jüdischen Realgymnasiums.[173]

Eine weitere Maßnahme bestand darin, der jüdischen Bevölkerung den Einkauf von Lebensmitteln nur noch zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Geschäften zu gestatten. In Vilnius war es den Juden deswegen nur möglich, an ursprünglich 10, später 20 oder 22[174] Verkaufsstellen der Genossenschaften ‚Ruta' und ‚Maistprekybos' Brot und andere Lebensmittel auf Karten zu erhalten.[175] Die Versorgung war offenbar völlig unzureichend, denn der Judenrat wandte sich am 26. August 1941 in einem Schreiben an die für die Lebensmittelzuteilung zuständige Stelle in der Stadtverwaltung. Obwohl ihnen nur die niedrigsten Lebensmittelrationen aller Bevölkerungsgruppen zugestanden und bestimmte Abgabepunkte festgelegt worden seien, würden viele jüdische Bewohner selbst die festgelegte Menge Brot nicht erhalten, „von den anderen Lebensmitteln ganz zu

169 Vgl. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 41, Šiaulių Apskrities Viršininkas, Skelbimas Nr. 6 [Der Chef des Bezirkes Šiauliai, Bekanntmachung Nr. 6] vom 23. Juli 1941.

170 Vgl. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 149, Stadt- und Kreishauptmann von Schaulen an den Gebietskommissar von Schaulen vom 26. August 1941. Die weit überwiegende Mehrheit der Bewohner waren Litauer (93,6%).

171 Vgl. Shalit, Azoy, S. 29.

172 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 59, An die Feldkommandantur in Wilna. Das Schreiben stammt entweder von der litauischen Stadtverwaltung oder vom Judenrat selbst und bezieht sich auf eine „Verwaltungsanordnung Nr. 2" vom 23. Juli 1941. Belegt ist ein Befehl der FK 814 vom 11. Juli 1941 an den Vorsitzenden des Bürgerausschusses Žakevičius, in dem in Zusammenhang mit der Ghettoisierung die Einsetzung eines Judenrates befohlen wird. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 82, Feldkommandantur 814 Militärverwaltung an Herrn Prof. Stasys Zakevicius [sic!], Vorsitzender des Bürgerausschusses der Stadt Wilna und Umgebung, 11. Juli 1941. Sutzkever, Getto, S. 16f, berichtet, am 4. Juli hätten zwei deutsche Uniformierte die Bildung eines Judenrates befohlen. Dieser erste Judenrat habe aus 16 Personen bestanden. Ähnlich Kruk, Last Days, S. 52ff, der von zehn Mitgliedern dieser jüdischen Vertretung spricht, die später aufgrund einer Anordnung auf 24 Personen erweitert werden sollte, die aber umgehend widerrufen wurde. Vgl. ebd., S. 67, S. 69. Dworzecki, Yerusholajim, S. 42f, spricht von 25 namentlich benannten Personen.

173 Vgl. z. B. Dworzecki, Yerusholajim, S. 39, S. 70.

174 LCVA R-643, ap. 5, b. 239, Bl. 5, Vilniaus miesto Žydų Tarybos Ponui maisto paskirstymo ir kontrolės viršininkui [Der Judenrat der Stadt Vilnius an den Herrn Vorsitzenden der Lebensmittelverteilung und -kontrolle] vom 26. August 1941. Dazu auch die Liste der Verkaufsstellen ebd., Bl. 7, in der ebenfalls 22 aufgeführt sind.

175 Vgl. LCVA R-643, ap. 5, b. 239, Bl. 6, Vilniaus miesto ir srities piliečių komitetas prekybos skyrius „Rutai" [Handelsabteilung des Bürgerkomitees für Stadt und Landkreis Vilnius an Ruta] vom 16. August 1941, ebd., Bl. 7, Vilniaus žydų gyventojams duonos ir maisto produktų išdavimo punktų sąrašas [Liste der Ausgabepunkte von Brot und Lebensmitteln für die jüdischen Bewohner von Vilnius].

schweigen".[176] Die Zahl derjenigen Menschen, die nicht einmal Brot bekommen hätten, gehe in die Tausende. Außerdem sei es fast unmöglich, 45 000 bis 50 000 Menschen an 10 bis 11 Ausgabepunkten zu versorgen. Die jüdische Vertretung bat um die Eröffnung von mindestens 20 zusätzlichen Versorgungsstellen (vor allem in denjenigen Stadtvierteln, in denen bislang überhaupt keine Möglichkeit für Juden bestand, sich zu versorgen) und um die Abgabe aller der jüdischen Gemeinde zustehenden Lebensmittel.[177] Demgegenüber hielt die litauische Stadtverwaltung fest, die Juden seien mit ihren Verkaufsstellen nicht „zufrieden" und würden von zum Markt ziehenden Bauern Lebensmittel zu jedem Preis kaufen. Dies führe zu einer „Demoralisierung" der Landwirte und zum Anziehen der Lebensmittelpreise für die einheimische Bevölkerung.[178]

Erschwerend für die jüdische Vertretung kam hinzu, dass die Größe der jüdischen Bevölkerung in Vilnius im Juni 1941 sich nicht einmal annähernd exakt bestimmen ließ. Schuld daran war das sogenannte Vilniusfieber[179], d. h. eine ab Oktober 1939 um sich greifende Flüsterpropaganda, aus dem sowjetisch und deutsch besetzten Polen in das an Litauen abgetretene ‚Jerusalem des Nordens' zu gehen[180], um über das neutrale Litauen aus Europa herauszukommen bzw. zumindest den Nationalsozialisten im besetzten Polen zu entgehen. Bis Mai 1940 ließen sich mehr als 10 000 Neuankömmlinge beim Flüchtlingskomitee registrieren, die Dunkelziffer betrug sicherlich einige Tausend.[181] Insgesamt dürften vor dem deutschen Überfall rund 230 000 Menschen in Vilnius gelebt haben. Im Oktober 1941 waren exakt 223 394 Personen polizeilich gemeldet[182], bis Ende des Jahres 1941 fiel diese Zahl auf ca. 186 000.[183]

176 LCVA R-643, ap. 5, b. 239, Bl. 5 (Übersetzung aus dem Litauischen). Vilniaus miesto Žydų Tarybos Ponui maisto paskirstymo ir kontrolės viršininkui [Der Judenrat der Stadt Vilnius an den Herrn Vorsitzenden der Lebensmittelverteilung und -kontrolle] vom 26. August 1941. Das Schreiben ist mit dem Wort „Bitte" überschrieben.

177 Vgl. ebd.

178 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 40, Vilniaus Miesto ir Srities Piliečių Komiteto Vidaus Reikalų Valdytojas K. Kalendra Vilniaus miesto ir srities piliečių Komitetui [Der Chef für innere Angelegenheiten des Bürgerkomitees der Stadt und des Kreises Vilnius K. Kalendra an das Bürgerkomitee der Stadt und des Kreises Vilnius] vom 26. Juli 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen). Kalendra schlug ein strenges Verbot des Handels zwischen Juden und Bauern vor.

179 Vgl. Levin, Lesser, S. 198f, der sich auf einen 1944 in Tel Aviv erschienenen Bericht bezieht.

180 „Ich kann nur schwer meine Gefühle beschreiben, als ich Wilna zum ersten Mal sah. Ich war überwältigt! Ich konnte kaum glauben, dass ich in einer Stadt war, in der es keinen Krieg, keine Ruinen, keine Verordnungen und keine Deutschen gab." Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 26.

181 Levin, Lesser, S. 200, geht von ca. 14 000 Personen aus, so auch Arad, Ghetto, S. 17. Kaczerginski, Hurbn, S. 29, meint, am 24. Juni 1941 seien rund 70 000 Juden in Vilnius gewesen, die Flucht vor der Wehrmacht sei 8000 bis 10 000 Menschen gelungen.

182 LCVA R-659, ap. 1, b. 59, Bl. 2 und Bl. 3 Rückseite. Die ethnische Zusammensetzung sah folgendermaßen aus: 114 534 Polen, 63 929 Litauer, 30 000 Juden, 7855 Russen, 4047 Weißrussen, 510 Ukrainer, 296 Tartaren, 120 Deutsche, 2103 Sonstige.

183 Diese Zahlen stammen vom deutschen Arbeitsamt in Vilnius und geben daher ausschließlich die Zahl der registrierten Einwohner wieder. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 6, Antwort des Gebietskommissars in Wilna, Sozialamt, auf die Frage „Welche größeren Städte sind im Bezirk vorhanden?" Als Stichtag ist der 31. Dezember 1941 angegeben.

Das Vorgehen in Vilnius stellte keinen Einzelfall dar. Manchmal wurde selbst die meist zugeteilte, halbe Ration noch unterschritten. In Alytus etwa erhielten die Juden die Hälfte der wöchentlichen Brotration der ‚arischen' Bevölkerung (875 gr) und dementsprechend reduzierte Mengen an Mehl (100 gr) und Grütze (75 gr), aber kein Fleisch, Fett oder Zucker.[184]

Die Diskriminierung und Brandmarkung der Juden bildeten quasi nur den Auftakt zu einer ersten Mordwelle, die über die Menschen hereinbrach. Bis weit in die 70er Jahre wurden die Morde an Juden in Litauen vor allem mit der Einsatzgruppe A[185] des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, insbesondere mit dem EK 3[186], dem temporären EK Tilsit[187] sowie dem EK 9 (Vilnius) in Zusammenhang gebracht. Was den Auftrag der Einsatzgruppen anbelangt, so kann heute als communis opinio gelten, dass vor Beginn des Russlandfeldzuges noch kein *unterschiedsloser* Mordbefehl über Juden ausgegeben worden war.[188] Erst im August und September begannen alle vier Einsatzgruppen, die Mordaktionen auszuweiten: Waren ihnen zunächst vor allem wehrfähige und unter Kommunismusverdacht stehende männliche Juden zum Opfer gefallen, so wurden ab dem Spätsommer auch Frauen und Kinder ermordet.[189] Es spricht jedoch vieles dafür, dass es Anweisungen gab, männliche Juden im wehrfähigen Alter zu liquidieren. Dieses „präventive Konzept" ist, wie Christoph Dieckmann jüngst überzeugend dargelegt hat, zumindest faktisch in Litauen deutlich zu erkennen.[190]

184 Zahlen nach „Tolimesnis atstatymo darbas valščiuose" [Die weitere Aufbauarbeit in den Kreisen], Rede von Hauptmann Antanas Audronis, gehalten am 13. Juli 1941. Brandišauskas, Sukilimas, S. 196. Der ‚arischen' Bevölkerung standen 400 gr Fleisch, 125 gr Fett und 125 gr Zucker pro Woche zu.

185 Zum Nürnberger Prozess gegen Angehörige der Einsatzgruppen jetzt Earl, Trial, passim.

186 Als erstes EK rückte allerdings das EK 1b bereits am 25. Juni in Kaunas ein, das EK 3 folgte erst am 2. Juli 1941. Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 36.

187 Das EK Tilsit hatte die Aufgabe, den litauischen Grenzstreifen zu ‚säubern', was zu Massenexekutionen von Juden und anderen Gegnern des Nationalsozialismus in den grenznahen Gebieten Litauens führte. Am bekanntesten sind die Morde in dem Örtchen Garsden (Gargždai), in dem am 24. Juni 1941 mehr als 200 Juden als ‚Vergeltung' für Überfälle von Heckenschützen auf Wehrmachtsoldaten ermordet wurden. Die Morde in Garsden dürften die ersten Massenerschießungen von Juden nach dem Beginn des ‚Unternehmen Barbarossa' gewesen sein. Weitere Einzelheiten bei Tauber, Garsden, passim; Matthäus, Grenze, passim; zur Geschichte der Zentralen Stelle jetzt Schrimm, 50 Jahre. Ein erster Bericht der Stapo Tilsit in USHMM RG-11.001M.01, Reel 10 (Original: Sonderarchiv Moskau, Fond 500, opis 1, folder 758), Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Tilsit an das Reichssicherheitshauptamt vom 1. Juli 1941.

188 Vgl. vor allem die Anweisung von Heydrich vom 2. Juli 1941, BAB R 70/SU/15, Bl. 6. Dazu den Forschungsstand resümierend Wildt, Generation, S. 553 ff.

189 Vgl. aus dem neueren Schrifttum z. B. Angrick, Besatzungspolitik, S. 74ff, zu Litauen Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 789 ff. Wildt, Generation, S. 604, spricht zu Recht von einem „Radikalisierungsschritt zum rassistischen Genozid".

190 Vgl. dazu Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 391 ff. Ob allerdings von einem von vornherein feststehenden Konzept und einer dementsprechenden Planung auszugehen ist, erscheint fraglich. Die situativen Momente vor Ort, insbesondere die Möglichkeit, Einheimische in großem Umfang für die Massenmorde einzusetzen, bedürfen einer stärkeren Berücksichtigung.

Die der Heeresgruppe Nord zugeteilte Einsatzgruppe A stand unter Führung des SS-Brigadeführers und Generalmajors der Polizei Dr. Franz Stahlecker. Der promovierte Jurist, geboren 1900, in die NSDAP 1932[191] eingetreten, hatte eine steile Polizeikarriere in der SS durchlaufen[192] und galt als „kluge energische Persönlichkeit, unbedenklich in der Wahl seiner Mittel".[193] Vor allem in Kaunas spielte sich das Morden vor den Augen der Wehrmacht und ihrer Generalität ab. Generalfeldmarschall von Leeb notierte am 8. Juli 1941 in sein Tagebuch: „General v. Roques, Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes, klagt über die massenhaften Erschießungen von Juden in Kowno (Tausende!) auf Veranlassung deutscher Polizeibehörden durch litauische Schutzverbände. Wir haben auf diese Maßnahmen keinen Einfluß.[194] Es bleibt nur übrig, dass man sich fern hält. Roques meinte wohl zutreffend, dass auf diese Weise die Judenfrage wohl nicht gelöst werden kann. Am sichersten wäre sie durch die Sterilisierung aller männlicher Juden zu lösen."[195]

Ähnlich zweideutig blieb die Haltung der v. Roques unterstellten Kommandanten der Sicherungsdivisionen. Generalleutnant Friedrich Bayer, Chef der in Kaunas stationierten 281. Sicherungsdivision, verbot zwar die „Erschießungen von Teilen der Bevölkerung nur mit der Begründung, sie seien Angehörige der Kommunistischen Partei oder ihrer Gliederungen gewesen bezw. Juden", gab aber zugleich den einheimischen Tätern freie Hand, indem er seiner Division befahl, „in die Selbstjustiz der litauischen Dienststellen mit Zivilisten […] nicht einzugreifen".[196]

[191] In den Personalakten Stahleckers (BA PK L 393) findet sich eine interessante Korrespondenz, die die NS-Gesinnung Stahleckers und seine Karrierebestrebungen deutlich hervorhebt. Er erreichte es nämlich, dass seine Mitgliedschaft in der Partei auf den Mai 1932 zurückdatiert wurde, da er angeblich bereits damals einen Aufnahmeantrag gestellt hatte. Dadurch kam er in den Besitz einer niedrigeren Mitgliedsnummer, was sein innerparteiliches Prestige erhöhte. Sein Fürsprecher war der württembergische Gauleiter Wilhelm Murr.

[192] Eine Kurzbiographie Stahleckers, der im März 1942 bei einem Partisaneneinsatz fiel, bei Krausnick, Truppe, S. 642. Zur Auswahl des Führungspersonals der Einsatzgruppen Wildt, Generation, S. 546ff.

[193] So die Charakterisierung Stahleckers von dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes der Heeresgruppe Nord, v. Roques, in: BA-MA N 153/1, Bl. 21. Dass v. Roques erst in Nürnberg von den Verbrechen erfuhr, ist eine apologetische Schutzbehauptung, die allein schon durch seine Ausführungen im Gespräch mit Generalfeldmarschall v. Leeb (vgl. die folgenden Sätze im Haupttext) widerlegt ist. Seine Darstellung über die Pogrome in Kaunas verschleiert die Ereignisse in einer für sich sprechenden Weise. Vgl. dazu ebd., Bl. 33f.

[194] Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 306f, berichtet, er habe aufgrund von Bitten von jüdischer Seite (vgl. dazu S. 74, Anm. 387 dieser Arbeit) bei v. Roques zusammen mit dem Stadtkommandanten von Pohl wegen der Judenmorde vorgesprochen, habe aber letztlich auch nur die Antwort bekommen, man könne nichts dagegen tun, außerdem werde die Aktion bald beendet sein.

[195] Meyer, Tagebuchaufzeichnungen, S. 288.

[196] Zit. nach Priemel, Wehrmacht, S. 29f. Da der Kommandeur der in Šiauliai stationierten 207. Sicherungsdivision, Generalleutnant Carl von Tiedemann, einen wortgleichen Befehl gegen undifferenzierte Erschießungen erließ, liegt die Vermutung nahe, dass eine Anweisung von höherer Stelle vorlag. Allerdings sollte daraus nicht auf grundsätzliche Bedenken der Offiziere gegen die Morde geschlossen werden, denen „durchweg Verständnis" attestiert wurde.

Damit ist die Beteiligung von Litauern an den Morden angesprochen. Besonders in den ersten Tagen der deutschen Besatzung, in denen die litauischen Partisanen und erste litauische Verwaltungsorgane noch relativ autonom agieren konnten[197], wurden die Aufständischen, in der Regel erkenntlich an einem weißen Ärmelband (litauische umgangssprachliche Bezeichnung: baltaraiščiai[198]), zum Schrecken der jüdischen Bevölkerung. Sara Ginaitė, die das Ghetto in Kaunas überlebte, zieht in ihren Erinnerungen das Fazit: „Zweifellos waren nicht alle *baltaraiščiai* Judenmörder, aber in diesen Tagen zwischen Juni und August 1941 trugen alle Judenmörder weiße Armbinden, sie waren *baltaraiščiai*."[199]

Die Atmosphäre war geprägt durch eine besondere Stimmungslage, die zwischen Euphorie wegen des deutschen Einmarsches und Verzweiflung über die Deportationen und Hass auf die sowjetischen Besatzer und ihre einheimischen Helfer geprägt war. Das Klima dieser stürmischen Tage kommt vor allem in zeitgenössischen Berichten zum Ausdruck, die die kurzlebige provisorische Regierung aus ganz Litauen anforderte, um die Ereignisse zu dokumentieren.[200] Aus Mažeikiai wurde gemeldet, dass sich alte und junge Juden bewaffnet hätten, so dass es zu heftigen Kämpfen zwischen Partisanen und Kommunisten und Juden gekommen sei, noch am 1. Juli seien bei Hausdurchsuchungen bei 12- bis 13-jäh-

Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 683, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht). Vgl. hierzu auch die undatierte Abschrift der „Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" in IMG, Bd. XXV, Dokument 212-PS, S. 302. Daneben gab es vom ersten Tag an auch aktive Mithilfe der Wehrmacht bei Erschießungsaktionen, so etwa in Krottingen (214 Personen) und Polangen (111 Personen). In beiden Orten waren nach der Einnahme deutsche Soldaten aus dem Hinterhalt erschossen worden, hierauf wurden vom EK Tilsit „vorwiegend Juden liquidiert […] Die Zusammenarbeit mit der deutschen Wehrmacht wurde in Krottingen und Polangen durch die Ortskommandanten herbeigeführt, die zu den geplanten Aktionen freiwillig ihre Mithilfe zur Verfügung stellten." LMARS 500-1-758, Bl. 3 (Geheime Staatspolizei – Staatspolizeistelle Tilsit an das Reichssicherheitshauptamt IV A 1 vom 1. Juli 1941, betr.: Säuberungsaktionen jenseits der ehemaligen sowjet-litauischen Grenze). Allgemein zur Militärverwaltung in Litauen Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 285 ff.

197 Ein Beispiel aus den Erinnerungen von Sara Ginaitė unterstreicht diese Feststellung. Noch am 2. Juli 1941 war der Stadtkommandant Bobelis in der Lage, die Entlassung des Ehemannes ihrer Schwester aus dem VII. Fort anzuordnen. Als formale Begründung wurde angegeben, Filipas Benjaminavičius habe in den litauischen Unabhängigkeitskriegen 1918/19 gedient (in Wirklichkeit war er damals gerade geboren). Dieser Entlassungsgrund leuchtete sicherlich Litauern ein, ob er aber aus deutscher Sicht hinreichend erschienen wäre, darf bezweifelt werden. Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 38. Auch Brandišauskas, Siekiai, S. 91, betont die relative Handlungsfreiheit der litauischen Eigenverwaltung (Savivalė), weist aber völlig zu Recht darauf hin, es habe sich weiterhin um eine rechtlose und rechtsfreie Zone gehandelt.

198 Im Deutschen wörtlich etwa mit ‚Weißärmelbindler' wiederzugeben.

199 Ginaitė, Atminimo, S. 41 (Übersetzung aus dem Litauischen). Zur litauischen Diskussion im Exil und in Zeiten des Kalten Krieges typisch sind die 1957 erschienenen Erinnerungen von Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 303, mit ihrem pauschalen Urteil: „Die litauischen Soldaten, wie auch alle übrigen litauischen Partisanen und Aktivisten, verteidigten ihr Land und wollten nur Litauen dienen." (Übersetzung aus dem Litauischen).

200 Dazu das Schreiben des Innenministers der provisorischen Regierung an alle Bürgermeister und Landräte vom 14. Juli 1941 bei Brandišauskas, Sukilimas, S. 29.

rigen Juden, aber auch bei einer 63-jährigen Jüdin, Waffen gefunden worden.[201] Aus Vilnius berichtete Algirdas Gustaitis, es werde „den Juden gegenüber doch bis jetzt zuviel Wohlwollen gezeigt", denn „diese ekelerregenden Geschöpfe schossen auf litauische und deutsche Kämpfer".[202] In Dusetos vermerkte eine Chronik der Ereignisse zum 1. Juli 1941 lakonisch: „Das Leben beginnt seinen normalen Gang. Die Juden sind aus der Stadt in den Vorort Užultiltė umgesiedelt worden. Die Stadt ist von den sie ewig zersetzenden Parasiten gereinigt worden. Die litauischen Bewohner von Užultiltė wurden in den passenden Wohnungen der Juden untergebracht. Das Städtchen ist sauber."[203]

Die eben zitierten Stimmungsberichte geben ein relativ klares Bild[204] von der judeophoben Ausrichtung in der Bevölkerung.[205] Diese traf sich mit den Zielen der neuen Herren, was zu einer mörderischen Dynamik führte. Denn bekanntlich war den Einsatzgruppen von Reinhard Heydrich befohlen worden, die einheimische Bevölkerung zu Pogromen anzustacheln, allerdings ohne die deutsche Initiative sichtbar werden zu lassen.[206] In den Berichten der Kommandos aus Litauen zeichnen sich widersprüchliche Einschätzungen ab, was die ‚Pogromfreudigkeit' der Bevölkerung anging.[207] Dagegen hob der Führer der Einsatzgruppe Stahlecker in seiner rückblickenden Bewertung der Ereignisse hervor, es sei schwierig gewesen, die Ausschreitungen in Gang zu setzen.[208]

[201] Undatierter Bericht von Vladas Žičkūnas über die antikommunistische Tätigkeit der Partisanengruppe von Mažeikiai, in: Brandišauskas, Sukilimas, S. 109ff.

[202] Algirdas Gustaitis über den Beginn des Aufstandes und den Übergang zu einem zivilen Leben in Vilnius vom 13. Juli 1941, abgedruckt in: Brandišauskas, Sukilimas, S. 91.

[203] Brandišauskas, Sukilimas, S. 185. (Übersetzung aus dem Litauischen).

[204] Natürlich war den Autoren bewusst, dass sie eine ‚offizielle' Darstellung der Ereignisse gaben, bei der auch auf die politisch korrekte Darstellung zu achten war. Dennoch spiegeln die Aufzeichnungen durch die Ereignisse geprägte, spontane und unverblümte Schilderungen und Wahrnehmungen wider.

[205] Im Quellenkorpus finden sich nur wenige Ausnahmen. Eine davon ist ein Rapport über eine Besichtigungsfahrt im Landkreis Kaunas durch einen Berater des Chef des Kreises, in dem von Beschwerden der Bevölkerung über die Selbstreinigungsaktionen der Aufständischen berichtet wird. In Rumšiskės habe vor allem die Ermordung einer jüdischen Mutter und ihrer beiden sieben und fünf Jahre alten Kinder die Menschen erzürnt. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 289 vom 17. Juli 1941. Ein weiteres Beispiel ist das Verhalten des Priesters Jonas Gylys in Varėna, der im Gottesdienst davon sprach, unifomierte Litauer hätten unschuldige Menschen geschlagen und das Blut von Unschuldigen vergossen. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, Nr. 55, S. 113f. Weitere Einzelheiten bei Dieckmann, Alytus, S. 86f.

[206] Vgl. Krausnick/Wilhelm, Einsatzgruppen, S. 166f, Einsatzbefehl Nr. 1 vom 29. Juni 1941. Daneben ist auf eine Besprechung zur deutschen Propaganda vom 29. Mai 1941 hinzuweisen, in der es darum ging, die Juden „als Hauptschuldige" hinzustellen und der einheimischen Bevölkerung bei der Lösung der Judenfrage „für einige Zeit nach Inbesitznahme des Landes freie Hand" zu lassen. Zu dieser Besprechung Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 260.

[207] Vgl. Mallmann, Ereignismeldung Nr. 40, S. 212ff. vom 1. August 1941. Ähnlich hieß es in einer Meldung aus Vilnius bereits Ende Juli 1941: „Allgemeine Zustimmung jedoch zu deutschen Maßnahmen, vor allem zum Vorgehen gegen die Juden." Ereignismeldung Nr. 36, S. 197, vom 28. Juli 1941.

[208] Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 672, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941. Vgl. auch ebd., S. 682. Ob Stahlecker mit den Bemerkungen zu den Pogromen sein eigenes Verdienst an den Judenmorden in Kaunas besonders hervorheben

So wenig an der deutschen Urheberschaft im Hintergrund zu zweifeln ist[209], so unbestritten ist das brutale Vorgehen[210] der einheimischen *baltaraiščiai*, das in eine „regelrechte Jagd auf Juden" [211] ausartete. Eine schreckliche Erfahrung machte auch Sara Ginaitė, die am Morgen des 24. Juni erleben musste, dass fünf *baltaraiščiai* in das Wohnhaus ihrer Familie eindrangen, weil der ehemalige Hausmeister des Gebäudes sie als ‚Kommunisten' denunziert hatte: Die fünf männlichen Bewohner wurden abgeführt und in einer nahegelegenen Parkanlage erschossen.[212] „Das Pogrom begann in der Jurbarkas-Straße. Sie gingen von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung, von Zimmer zu Zimmer, sie schlugen jeden Juden, den sie trafen, zusammen – ob alt oder jung war unwichtig."[213] Vom Mittwoch, den 25. Juni, bis Freitag, den 27. Juni 1941, kam es dann im Stadtteil Vilijampolė zu einem organisierten Pogrom, dem viele Hundert, wenn nicht Tausende Menschen zum Opfer fielen.[214] Die Pogrome und die Brutalität der Täter[215] paralysierten die jüdische Gemeinde von Kaunas und schufen einen Schockzustand, was zweifellos in der Absicht der Hintermänner der Massaker lag, da die rasche Ghettoisierung der Juden angestrebt wurde.[216]

Ab Ende Juni 1941 wurden öffentliche Exzesse, Pogrome und Massaker (am bekanntesten ist die Ermordung von Juden im Garagenhof der litauischen Genossenschaft Lietūkis[217]) auf Veranlassung der 16. Armee hin vermieden, statt

wollte, ist eine offene Frage. Die Brutalität des Vorgehens, speziell in Kaunas, scheint eine solche Vermutung auf jeden Fall nahezulegen. So auch Stang, Kollaboration, S. 77.

209 Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 672, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht), S. 682f. Die Massaker wurden zuletzt eingehend untersucht von Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 315, mit dem Fazit: „ […] von der deutschen Sicherheitspolizei inszeniert".

210 Dies kommt auch in der Perspektive der Anstifter deutlich zum Ausdruck. Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 672, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht), S. 682.

211 Holzmann, Kind, S. 20f. Vgl. dazu auch die Schilderung von Levin, Ruins, S. 222f.

212 Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 36. Ähnlich die Schilderung von Berl Kaplan bei Kruk, Schreie, S. 179f.

213 Vaintraubas, Garažas, S. 50. In diesen Zusammenhang gehört vermutlich die Anordnung Nr. 14 des Stadtkommandanten: „Es wird hiermit strengstens gewarnt, dass niemand ohne Vollmacht der zuständigen Stellen das Recht hat, in fremde Wohnungen einzudringen, Untersuchungen oder andere eigenmächtige Aktionen vorzunehmen. Die Personen, welche dieser Anordnung nicht Folgen [sic!] leisten, werden auf dem Tatort mit dem Tode bestraft." LCVA R-1444, ap. 1, b. 8, Bl. 39, Bobelis, Litauischer Stadtkommandant vom 8. Juli 1941. Selbst wenn dieser Befehl auch für jüdische Opfer galt, hatte er offensichtlich keine Wirkung. Zudem war die große Pogrom- und Plünderungswelle am 8. Juli schon vorbei.

214 Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 34; Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 313ff.

215 Völlig haltlos die Behauptungen von Stahlecker, die Juden hätten sich „aktiv am Heckenschützenkrieg" beteiligt. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 688, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht).

216 Vgl. dazu S. 73 dieser Arbeit.

217 Einige der Fotos sind veröffentlicht bei Klee, Schöne Zeiten, S. 31, S. 34, S. 37; 16 Bilder bei Anušauskas, Archyvai, S. 74f. Vgl. zu deutschen Aussagen Klee, Schöne Zeiten, S. 35–42; zu litauischen Zeugen Dargis, Garsioji, S. 602ff. Die 1994 vom Generalstaatsanwalt Litauens aufgenommenen Ermittlungen führten zu keinen neuen Erkenntnissen.

dessen wurde nun das VII. Fort zeitweilig zum Tatort.[218] Die festgenommenen Juden wurden dorthin gebracht[219], wobei sich dabei bereits die Befehle des SK 1b[220] und des EK 3 auswirkten, auf dessen Anordnung in dem Fort ein „jüdisches Konzentrationslager" eingerichtet worden war.[221] Zwischen dem 30. Juni und dem 6. Juli 1941 sollte es in der alten zarischen Festung zu Massenmorden ungeahnten Ausmaßes kommen. Die Frauen und Kinder wurden in die Kasematten gesperrt, während die Männer im Freien fast ohne Wasser und Brot festgehalten wurden. Durch die oft betrunkenen Wachen ereigneten sich viele Exzesshandlungen, fast permanent wurden Erschießungen durchgeführt.[222] Mindestens 2930 Männer und 47 Frauen werden als Opfer im Jäger-Bericht erwähnt[223], doch lag die Zahl sicherlich weit höher; neuere Forschungen gehen von bis zu 5000 Toten allein in der zarischen Bastion aus.[224]

Ein anderes Bild zeichnete sich während der ersten Tage der deutschen Besatzung in Vilnius ab. Bis zum 30. Juni 1941 fielen ‚nur' 321 Juden den Mördern zum Opfer, die ersten Erschießungen in Paneriai fanden am 11. Juli 1941 statt.[225] Das wenige Kilometer außerhalb von Vilnius gelegene Waldstück sollte zum Massengrab der jüdischen Gemeinde und anderer vermeintlicher Feinde des Nationalsozialismus werden.[226] Das Erschießungskommando, bekannt als Sonderkommando Wilna bzw. Ypatingasis Būrys, erlangte eine traurige Berühmtheit.[227] Vilnius unterstand bis zum 9. August 1941 nicht der Kommandogewalt des EK 3, sondern dem SK 7a (bis 2. Juli 1941) und dem EK 9. Danach befand sich in Vilnius eine HAuSt des KdS Kauen. Die Erschießungen, die bereits die vorigen Sonderkommandos begonnen hatten[228], wurden nun in größerem Maßstab fortgeführt.

218 Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 42; dazu auch die Vernehmung von Stasys Nenius, der als Hilfspolizist im VII. Fort Dienst tat, am 26. September 1947 in: Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 211, S. 270f.

219 Vgl. die Schilderung bei Holzmann, Kind, S. 21.

220 Auf das SK 1b geht offenbar die Aufstellung erster litauischer Formationen und die Wahl des VII. Forts zurück.

221 Vgl. Mallmann, Ereignismeldung Nr. 14, S. 86 vom 6. Juli 1941. Der Hintergrund der Maßnahme ist auch darin zu sehen, dass das Zentralgefängnis völlig überfüllt war. Vgl. zu den Bestrebungen der provisorischen litauischen Regierung, ein Konzentrationslager für Juden einzurichten, S. 35 dieser Arbeit.

222 Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 46; Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 326ff.

223 Jäger-Bericht, Bl. 1, in: Bartusevičius, Holocaust, S. 303.

224 Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 48.

225 Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 44; Kaczerginski, Hurbn, S. 29. Eine der wenigen Schilderungen über das, was in Paneriai geschah, lieferte 1944 Abramas Bliazeris. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 140, S. 167.

226 Die aktuellste Darstellung der Mordstätte bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 976ff.

227 Vgl. etwa die Zusammenfassung der historischen Erkenntnisse bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 354ff.

228 Vgl. Mallmann, Ereignismeldung 17, S. 94ff. vom 9. Juli 1941. In den Erinnerungen der Überlebenden wird oft der 13. Juli, ein Sonntag, als Beginn der planmäßigen Vernichtungsaktionen bezeichnet, denn an diesem Tag seien Autos der Gestapo durch die Stadt gefahren und alle Juden, die auf den Straßen gewesen seien, verhaftet und später ermordet worden. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 139, S. 163; Nr. 141, S. 168f.

Über die Ereignisse in Šiauliai ist wenig bekannt. Nach der Einnahme der Stadt durch die Wehrmacht am 26. Juni 1941 kam es sofort zu Ausschreitungen gegen die Juden und Plünderungen jüdischen Besitzes durch die litauischen Aufständischen.[229] Bald wurden die Raubzüge durch deutsche und litauische Uniformierte fortgesetzt, zugleich verschwanden Männer, die in ihren Wohnungen ergriffen und abgeführt worden waren.[230] Im Einsatz in der Stadt war die 3. Kompanie des Polizeibataillons 65. Allein diese Kompanie soll bei Šiauliai mehr als 3000 Menschen ermordet haben.[231] Außerdem war das EK 2 im Sommer 1941 in Šiauliai an größeren Mordaktionen beteiligt. Rund 2000 Juden dürften in der Stadt selbst dem EK zum Opfer gefallen sein.[232]

Der Schock über den Kriegsausbruch, die rasche Niederlage der Roten Armee und die Einnahme Litauens durch die Wehrmacht bildeten erst den Auftakt für die Katastrophe, die der litauischen Judenheit bevorstand. Die entfesselte Gewalt der Pogrome und die Stigmatisierung führten zu einer Art von Paralyse und Schockzustand der Gemeinden. Die Pogrome besaßen trotz aller Brutalität und der hohen Opferzahlen ebensowenig wie die Konzentration der Morde auf Männer im wehrfähigen Alter bereits einen genozidalen Charakter. Der Schritt in eine zielgerichtete systematische Ermordung der litauischen Juden erfolgte von deutscher Seite erst nach den eben geschilderten Ereignissen. Der Radikalisierung zum Genozid gilt das nächste Kapitel.

## 3. Die systematische Ermordung der litauischen Juden

Das bereits erwähnte EK 3 der Einsatzgruppe A stand unter dem Kommando des SS-Standartenführers Karl Jäger.[233] Dem Jahrgang 1888 angehörend, fällt der KdS Kauen[234] deutlich aus der Generationskohorte seiner Amtskollegen heraus, denn diese waren alle deutlich jünger und erst nach 1900 geboren.[235] Jäger gelang erst 1936 die Übernahme als hauptberuflicher SS-Führer, dann jedoch machte er rasch Karriere, kam 1938 zum SD nach Berlin und erreichte schließlich 1940 den Rang eines Standartenführers. Auch für Jäger war der Osteinsatz obligatorisch; allein der Tatsache, dass er nach 1940 nicht mehr befördert wurde, ist zu entneh-

[229] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1767f. Selbst Strafandrohungen von deutscher Seite konnten den Räubereien keinen Einhalt gebieten.

[230] Vgl. die Schilderung von Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960 in: LA SH Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 49.

[231] Zur Geschichte der Einheit vgl. Klemp, Polizeibataillone, S. 166ff, zu den Morden S. 169.

[232] Vgl. Arad, Holocaust, S. 146f.

[233] Zur Biographie vgl. vor allem Wette, Jäger, passim. Eine ausführliche Monographie zum Thema jetzt Wette, Karl Jäger, passim.

[234] Vilnius unterstand bis zum 9. August 1941 nicht der Kommandogewalt Jägers. Später befand sich in Vilnius eine HAuSt des KdS Kauen. Vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 27f.

[235] Vgl. Wildt, Generation, S. 551f; Banach, Führerkorps, S. 325. Die Angeklagten im Nürnberger Einsatzgruppenprozess entsprachen exakt dem Profil einer jungen Führungsschicht, wie Earl, Trial, S. 103ff, aufzeigt.

men, dass er seinen Posten – trotz der ‚Effizienz' seiner Mordaktionen – aus Sicht seiner Vorgesetzten nicht erfolgreich ausfüllte. Jäger galt als „schlichtes Gemüt, außen ein Rabautz, aber innen weich".[236]

Diesem „weltanschaulich überzeugten, aber den Anforderungen des ‚Osteinsatzes' nicht gewachsenen Führungsoffizier[s]"[237] stand jedoch eine Gruppe junger Sipoangehöriger zur Seite, die maßgeblich den Judenmord in Litauen organisierten und durchführten. Diese Männer waren als Teilnehmer eines Lehrgangs der Führerschule der Sipo und des SD nach Litauen kommandiert worden, sie gehörten einer Generation an und waren auch gleicher oder ähnlicher sozialer Herkunft aus der unteren Mittelschicht.[238] Der Lehrgang, den sie besuchten, war ein besonderer, denn seine Absolventen „sollten nach einem Studium der Rechtswissenschaft eine Führungselite innerhalb der Verwaltung bilden"[239]. Diese einmalige Chance war den SS-Männern sicherlich bewusst, als sie im Mai 1941 zum Osteinsatz abkommandiert wurden.[240]

Dennoch verfügte die Dienststelle[241] der Sicherheitspolizei zunächst nur über relativ wenig Personal: Von den 139 Mann gehörten nur 46 dem SD, der Gestapo oder der Kripo an, während der Rest, sieht man von 32 Mann aus der SS-Reserve ab, dem technischen Dienst zuzuordnen ist.[242] Der Aufbau des KdS entsprach dem RSHA, d. h., die Abteilung IV (Gestapo) war für Judenfragen zuständig. Diese Abteilung stand unter Leitung von Peter Eisenbarth, dem u. a. Joachim Hamann[243] zugeteilt war. Vor allem die jungen Karrieristen sorgten bis zu ihrer Abberufung im Oktober 1941[244] dafür, dass Verwaltung und Organisation der Dienststelle funktionierten.[245] Hamann verließ die Gestapo-Abteilung bereits

[236] So Heinz Jost, ab 1942 Chef der Einsatzgruppe A, zitiert nach Wette, Jäger, S. 85. Vgl. dazu auch die Bemerkungen des Chefs des SK 1b Erich Ehrlinger bei einer Vernehmung im Jahre 1959 bei Neumann, Osteinsatz, S. 40f. Weitere Charakterisierungen Jägers ebd., S. 41, darunter auch die Meinung des Chefs der Gestapo in Kaunas Heinrich Schmitz: „Das einzige, was Jäger zu bieten hatte, war Schießen und Schneid."

[237] Neumann, Osteinsatz, S. 9.

[238] Hierzu vor allem Neumann, Osteinsatz, S. 11ff, S. 40ff. Es handelt sich um die SS-Offiziere Gustav Grauer, Peter Eisenbarth, Erich Wolff, Gerhard Kortkampf, Johannes Schäfer und den bekannten Joachim Hamann. Alle mit Ausnahme von Hamann hatten die Hochschulreife am Ende ihrer Schulzeit erworben; Hamann holte das Abitur 1938 auf einem Berliner Abendgymnasium nach. Vgl. RuSHA Personalakte Hamann, BAB RS B 5515, Bl. 284.

[239] Neumann, Osteinsatz, S. 14.

[240] Vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 16. Dass die Kommandierung auf ausdrücklichen Befehl Heydrichs erfolgte, unterstreicht die besondere Bedeutung, die dem Lehrgang an der Führerschule beigemessen wurde. Vgl. dazu die Aussage von Heinrich Schmitz im EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 9040. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 294, weist auf die Kontinuität innerhalb des KdS Litauen auch nach dem Weggang der Lehrgangsteilnehmer hin.

[241] Weitere Einzelheiten zum Personal bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 294ff.

[242] Vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 22.

[243] Biographische Angaben zu Hamann bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 337, Anm. 161.

[244] Sie nahmen ihr Studium in Berlin-Charlottenburg wieder auf. Vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 33ff.

[245] Vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 23.

nach kurzem, um das nach ihm benannte Rollkommando[246] aufzustellen und die Massenmorde „[m]it Präzision, Kälte und furchtbarer Brutalität“[247] in die Provinz auszudehnen. Jedenfalls scheint das Zusammentreffen eines überforderten EK-Chefs mit jungen, ehrgeizigen, ideologisch überzeugten Karrieristen nicht zuletzt in der Rasanz, Effizienz, Dynamik und Brutalität des Judenmordes in Litauen seinen Ausdruck zu finden.[248]

In Vilnius agierte zunächst das EK 9 unter SS-Obersturmbannführer Albert Filberth, das in Zusammenarbeit mit Wehrmachtdienststellen die Kennzeichnung der Juden und erste Exekutionen durchführte.[249] Anlass für eine neue Mordwelle war die sogenannte ‚Große Provokation‘, die Bezeichnung für einen angeblichen Feuerüberfall von Juden auf deutsche Soldaten am 31. August 1941. Am nächsten Tag wurde eine Bekanntmachung des Stadtkommissars plakatiert, in der über die Tat und zwei festgenommene jüdische Täter, die sofort erschossen worden seien, berichtet wurde. Zugleich wurde für die gesamte jüdische Bevölkerung eine Ausgangssperre „in der Zeit von 15 Uhr nachmittags bis 10 Uhr vormittags“ erlassen, von der nur Juden im Arbeitseinsatz ausgenommen waren.[250]

Die Hintergründe der ‚Großen Provokation‘ ließen sich schon damals nicht endgültig aufklären. Im Bericht des Chefs des 5. Polizeireviers vom 1. September 1941 heißt es, man habe gegen 18.30 Uhr die Nachricht erhalten, dass in der Stiklių gatvė aus einem Haus auf einen deutschen Soldaten geschossen worden sei, woraufhin der stellvertretende Reviervorsteher Jonas Baukys sich sofort auf den Weg gemacht habe und am Tatort auf ca. 40 deutsche Soldaten gestoßen sei, die das Haus durchsuchten. Das Gebäude selbst befinde sich im Besitz der jüdischen Gemeinde und sei von drei jüdischen Familien bewohnt. Die Deutschen hätten Gebetsbücher und Mobiliar aus den Fenstern in den Hof geworfen, aber keine der Familien verhaftet. Der Hausmeister wusste dem litauischen Polizisten zu berichten, er habe um ca. 18.00 Uhr einen Schuss aus Richtung der Didžioji gatvė gehört und sofort danach sei das Haus von deutschen Militärs umstellt worden. „Von wo und wer geschossen hat, wer wo verhaftet wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden“, lautete das lakonische Ergebnis der polizeilichen Untersuchung.[251] Allerdings lieferte Baukys am 1. September noch einen ergän-

[246] Zu denjenigen KdS-Angehörigen, die meist bei den Aktionen des Rollkommandos beteiligt waren, vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 24.

[247] Neumann, Osteinsatz, S. 43. In einem Berichtsfragment des EK 3 werden für die Aufstellung des Rollkommandos indirekt die brutalen Mordaktionen der Litauer verantwortlich gemacht. Vgl. BAB R 90/146, Einsatzkommando 3/A, Juden.

[248] So zutreffend Neumann, Osteinsatz, S. 43.

[249] Vgl. BA-MA RH 26-403/4 d, Anlage D zum KTB der 403. Sicherungsdivision, Tätigkeitsbericht September 1941, Bl. 6.

[250] Vgl. LCVA R-613, ap. 1, b. 57, Bl. 5.

[251] LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 494 (Übersetzung aus dem Litauischen). Der Bericht liegt auch in einer verkürzten deutschen Übersetzung zusammen mit anderen Meldungen vor, ebd., Bl. 485, Der Polizeichef der Stadt Wilna an den Herrn SS-Brigadeführer Wilna-Land vom 1. September 1941. Was der jüdischen Gemeinde bekannt wurde, berichtet Kruk, Last Days, S. 81 ff.

zenden Rapport, in dem er ausführte, es sei jetzt klar, dass der Schuss aus dem Haus Nr. 31 in der Didžioji gatvė abgefeuert worden sei. Bei einer sofortigen Durchsuchung des Hauses durch deutsche Soldaten sei der Jude Jakov Stripunski festgenommen worden, in dessen Besitz Gerüchten zufolge eine Pistole gefunden worden sei.[252]

Es spricht also vieles dafür, dass eine gezielte fingierte Aktion überhaupt nicht nötig war[253], sondern die Deutschen eine der zahlreichen undurchsichtigen Situationen in der Stadt[254] für die seit langem geplante Ghettoisierung ausnutzten. Jedenfalls begannen noch in der Nacht Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung. Die Deutschen umstellten das jüdische Viertel in der Altstadt, das später zum Ghetto werden sollte, und forderten die Bewohner auf, in zehn Minuten mit Handgepäck auf die Straße zu kommen.[255] Die litauische Polizei hatte noch einmal die Ursache für zwei Schüsse zu ermitteln, die, wie sich herausstellte, von litauischen Selbstschutzverbänden abgefeuert worden waren, als zwei Haustüren nicht schnell genug geöffnet wurden. Die Aktionen zogen sich die ganze Nacht hin.[256]

Die in dem Bericht erwähnten Selbstschutzverbände bedürfen der Erklärung. Sowohl die Sicherheitspolizei als auch die Wehrmacht waren von Beginn an daran interessiert, möglichst schnell litauische Formationen aufzustellen, um die eigenen knappen personellen Ressourcen zu verstärken.[257] Die deutschen Polizeikräfte waren personell unterbesetzt und konnten die ihnen übertragenen Aufgaben ohne einheimische Unterstützung nicht durchführen, dies galt insbesondere für die Ordnungspolizei.[258] Damit schlug die Geburtsstunde der litauischen Hilfs-

[252] LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 493, Vilniaus Miesto Policijos 5 Nuovados Viršininkas Ponui Vilniaus Miesto ir Srities Policijos Vadui [Der Chef des 5. Polizeireviers der Stadt Vilnius an den Chef der Polizei der Stadt und des Kreises Vilnius] vom 1. September 1941.

[253] So jedoch Arad, Ghetto, S. 102, der berichtet, Litauer hätten gegen 2.00 Uhr aus einem Haus auf die Soldaten gefeuert; nach der Erstürmung des Hauses durch die Wehrmacht seien zwei jüdische Sündenböcke festgenommen und erschossen worden. Gegen diese Version spricht vor allem, dass im Tagesbericht des 5. Reviers kein Hinweis auf ein derartiges Ereignis zu finden ist, während alle anderen Vorfälle aufgelistet werden. Dass an diesem Tag Juden in der Innenstadt starben, steht außer Frage, denn gegen 22.30 Uhr schossen deutsche Soldaten auf fliehende Juden und töteten mindestens einen von ihnen. Eine Stunde später wurde der in der Gedimino gatvė Wache stehende Polizist Julius Vabuolis von deutschen Soldaten aufgefordert, ihnen beim Transport von Juden in das Gefängnis Lukiškės zu helfen. Als einer der Juden sich weigerte mitzukommen, erschoss der litauische Wachmann auf Befehl eines deutschen Offiziers den Widerspenstigen. Vgl. LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 485, Der Polizeichef der Stadt Wilna an den Herrn SS Brigadeführer Wilna-Land, Bericht vom 1. September 1941.

[254] Allein für den 31. August berichtete das 5. Polizeirevier von sechs Vorfällen, bei denen Schusswaffen gebraucht wurden. Vgl. LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 485f, Der Polizeichef der Stadt Wilna an den Herrn SS- Brigadeführer Wilna-Land, Bericht vom 1. September 1941.

[255] Vgl. die Schilderung bei Sutzkever, Getto, S. 33ff; Kaczerginski, Hurbn, S. 10f.

[256] Vgl. LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 486, Der Polizeichef der Stadt Wilna an den Herrn SS-Brigadeführer Wilna-Land, Bericht vom 1. September 1941.

[257] Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 677, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht).

[258] Vgl. zu den deutschen Polizeikräften in Litauen Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 494ff.

polizeieinheiten[259], denen bei der Durchführung des Holocaust in Litauen eine nicht unbeträchtliche Rolle zukam: „ […] ist vom Feldkommandanten […] eine Hilfspolizeitruppe […] geschaffen worden. 2 Kompanien sind dem Einsatzkommando unterstellt worden. Davon bewacht eine Kompanie das inzwischen in Kowno – Fort 7 – eingerichtete Judenkonzentrationslager und führt die Exekutionen durch, während die andere Kompanie im Einverständnis mit dem Feldkommandanten vom Einsatzkommando zu ordnungspolizeilichen Aufgaben verwendet werden soll."[260]

Die in dieser Meldung beschriebene Doppelfunktion zwischen Mordkommando und Wachtruppe sollte für alle litauischen Polizeieinheiten, auf die im Einzelnen an dieser Stelle nicht eingegangen werden kann[261], typisch bleiben. Das eben erwähnte Bataillon, das erste seiner Art, wurde ursprünglich als TDA-Bataillon, d. h. als Nationales Arbeitsschutzbataillon (Tautinio Darbo Apsauga), später als 1. litauisches Hilfspolizeibataillon bezeichnet.[262] Bereits am 4. Juli 1941 hatten sich mehr als 700 Litauer zum Dienst in dem Bataillon gemeldet, so dass fünf Kompanien aufgestellt werden konnten.[263] Im ersten Aufruf an die Männer des Bataillons ist zwar sowohl vom Befreier Adolf Hitler und der mächtigen Wehrmacht als auch vom roten Terror die Rede, doch fehlen jegliche antijüdischen Parolen. Stattdessen wird die Kontinuität zu den litauischen Freiwilligen des Jahres 1919 und des damaligen Kampfes gegen die Rote Armee[264] betont.[265] Fast alle Offiziere des Bataillons waren bei der Übernahme der litauischen Armee in die Rote Armee (zweifellos aus politischen Gründen) in den Ruhestand versetzt wor-

[259] Ein Aufruf zum Dienst in den Hilfspolizeieinheiten für ehemalige Soldaten bis zu 35 Jahren in LCVA R-1009, ap. 1, b. 2, Bl. 933, Der Vorsteher der Kommission für Mobilisation von Freiwilligen im Gebiet Schaulen, Bekanntmachung Nr. 12 vom 20. August 1941. Über die Aufgaben der Freiwilligen wird nichts ausgesagt, nur dass der Dienst mindestens sechs Monate betragen und der Lohn dem der allgemeinen Polizei gleichen werde. Zum „verwickelten Verlauf" der Entstehung der Bataillone vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 509ff (Zitat ebd., S. 509).

[260] BAB R 70/15, Bl. 4, Bericht des Chefs des SK 1b, SS-Oberführer Erich Ehrlinger vom 1. Juli 1941. Hierzu der Befehl Nr. 9 des litauischen Kriegskommandanten in Kaunas Bobelis in Deutsch und Litauisch in: LCVA R-1444, ap. 1, b. 8, Bl. 28 vom 28. Juni 1941.

[261] Vor allem Arunas Bubnys hat sich mit den Polizeibataillonen beschäftigt. Vgl. daher vor allem Bubnys, Hilfspolizeibataillone, passim, Bubnys, 2-asis, passim.

[262] Über das TDA-Bataillon liegt die in vielen Details und in ihrer pauschalen Aussage unbefriedigende Monographie von Stang, Kollaboration, vor. Dazu vor allem die Rezension von Saulius Sužiedėlis in: Journal of Baltic Studies XXIX, No. 1, S. 84ff. Jetzt wichtig vor allem Knezys, Kauno, S. 122ff. Die Umbenennung erfolgte aufgrund eines Befehls des Kommandeurs des 11. deutschen Polizeibataillons, Major Lechthaler, der am 7. August 1941 anordnete, aus dem TDA-Bataillon das 1. und 2. litauische Hilfspolizeibataillon zu bilden. Abgedruckt bei Knezys, Kauno, S. 138. Die Übernahme des Befehls über die Partisaneneinheiten und den „litauischen Ordnungsdienst" hatte Lechthaler am Tag zuvor bekannt gegeben, wobei er sich auf eine Anordnung des Militärbefehlshabers Ostland vom 30. Juli 1941 berief. Vgl. das Faksimile in Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 48, S. 72.

[263] Vgl. Knezys, Kauno, S. 128.

[264] Dies kommt auch in der Eidesformel der Verbände zum Ausdruck. Vgl. S. 57 dieser Arbeit.

[265] Der Aufruf bei Knezys, Kauno, S. 129. Zur Wahl der kommandierenden Offiziere durch Bobelis Aničas, Bobelis, S. 173.

den, der Hinweis auf das Jahr 1919 dürfte für sie daher eine besondere Bedeutung besessen haben. Einige wenige waren aus sowjetischer Gefangenschaft befreit worden.[266]

Die Deutschen gingen bald dazu über, das Bataillon für Massenexekutionen zu verwenden.[267] Vor allem die 1. und die 3. Kompanie wurden offenbar bei den Erschießungen im VII. und IX. Fort eingesetzt.[268] Natürlich war den Männern nicht mitgeteilt worden, welche mörderischen Aufgaben von ihnen erwartet wurden, so dass eine Austrittswelle nach den ersten Exekutionen durchaus als Reaktion auf die Ereignisse verstanden werden kann. Der Selbstmord des Chefs der 1. Kompanie, Hauptmann Kirkila[269], mag ebenfalls damit in Zusammenhang stehen.[270] Auch das litauische Personal des berüchtigten Rollkommandos Hamann wurde vom TDA-Bataillon gestellt.[271] Da der litauische Teil des Rollkommandos ‚nach Bedarf' zusammengestellt wurde, waren meist einige Dutzend TDA-Angehörige an den Morden beteiligt. Oft trat Hamann die Reise in die Provinz gar nicht mit an, sondern überließ den litauischen Offizieren des Bataillons den Befehl über die Mordaktionen.[272]

266 Vgl. Knezys, Kauno, S. 131. Einer der bekanntesten litauischen Täter, Major Antanas Impulevičius, war vorher an der Kriegsschule in Šiauliai tätig gewesen.

267 Die Pogrome wurden nur als ‚Zwischenlösung' angesehen. Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 672, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht), S. 683.

268 Knezys, Kauno, S. 133, vertritt, gestützt auf Vernehmungsprotokolle von TDA-Angehörigen und Ermittlungen des KGB, die Meinung, dass bei sogenannten Großaktionen alle Kompanien des TDA-Bataillons zu Exekutionen herangezogen worden seien. Unumstritten ist, dass es in Kaunas kein spezielles Mordkommando wie das Sonderkommando Wilna gab. Noch 1961 wurden sieben ehemalige Soldaten der 1. Kompanie für ihre Beteiligung an Exekutionen und Kämpfen gegen Sowjetpartisanen in Litauen hingerichtet. Die letzte Hinrichtung fand 1979 statt.

269 Kirkila war 1940 Kompaniechef in der 5. litauischen Schützendivision und nach der sowjetischen Okkupation am 19. August 1940 verabschiedet worden. Später wurde er von den sowjetischen Sicherheitsorganen festgenommen und inhaftiert.

270 Vgl. vor allem Knezys, Kauno, S. 133f; Bubnys, Hilfspolizeibataillone, S. 119. Zum ersten Mal wurden die Polizisten (und zwar die 1. Kompanie) am 4. Juli 1941 zu Massenmorden eingesetzt (463 jüdische Frauen und Kinder). Zwischen dem 5. und 11. Juli wurden 117 Mann aus dem Bataillon entlassen. Auch zwei Zugführer beendeten auf eigenen Wunsch ihren Dienst, zudem desertierten neun Mann aus der 1. Kompanie.

271 Vgl. Bartusevičius, Holocaust, S. 309, mit Bezug auf den bekannten Jäger-Bericht, einer „Gesamtaufstellung der im Bereich des EK. 3 bis zum 1. Dez. 1941 durchgeführten Exekutionen". Vgl. hierzu auch IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 672, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht), S. 687. Zum Hintergrund des Berichtes vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 9048, Vernehmung von Heinrich Schmitz vom 6. März 1962: „ […] hatte damals der Kommandeur Jäger seine ‚Schießkladde' geführt […] Jäger hatte auch viel Langeweile, entweder las er dann Eingänge […] oder er rechnete an dieser ‚Schießkladde' und machte darin Eintragungen."

272 Vgl. Bubnys, Hilfspolizeibataillone, S. 121. Nach den Untersuchungen von Bubnys beläuft sich die Zahl derjenigen Juden, die dem TDA-Bataillon zum Opfer fielen, auf mindestens 39 000 Menschen. Bei vielen der im Jäger-Bericht erwähnten Tatorte ist der Beleg für die Teilnahme des Bataillons durch eine andere Quelle bislang nicht möglich. Denkbar wäre, dass bis zu 60 000 Personen von dem Bataillon ermordet wurden. Hierzu auch Neumann, Osteinsatz, S. 24.

Auch in Vilnius wurden Polizeibataillone aufgestellt; Ende Juli konnte die 403. Sicherungsdivision zufrieden feststellen: „Es stehen zur Verfügung: 600 Mann Selbstschutz, 600 Mann Ordnungsdienst, 600 Mann Aufbaudienst […] Sie bewähren sich im Bewachen v. Kunstbauten u. Gefangenenabschub besonders. Ihr Polen- und Judenhaß bedarf der Überwachung."[273] Teilweise mussten deutsche Soldaten Übergriffe verhindern.[274] Aus dem Aufbaudienst und seinen drei Abteilungen gingen die Hilfspolizeibataillone hervor.[275]

Die Polizisten unterlagen von Beginn an der Indoktrination. 1942 nahm man bei der Vereidigung der Hilfspolizisten bewusst auf antibolschewistische Einstellungen Rücksicht, während jeglicher Anklang an den Nationalsozialismus vermieden wurde: „Als Angehöriger der Schutzmannschaft schwöre ich, treu, tapfer und gehorsam zu sein und meine Dienstpflichten, besonders im Kampf gegen den völkermordenden Bolschewismus, zu erfüllen. Für diesen Eid bin ich bereit, mein Leben einzusetzen. So wahr mir Gott helfe."[276] Dennoch besteht an der nationalsozialistischen ideologischen Manipulation der Schutzmannschaften kein Zweifel.

[273] Vgl. BA-MA RH 26-403/2, Ktb vom 15. März 1941 bis 20. 11. 1941, Bl. 42, Eintragung vom 25. Juli 1941. Die letzte Bemerkung ist dahingehend zu verstehen, dass der Zorn der Litauer gezügelt werden sollte. Vgl. die ähnliche Feststellung in LCVA R-677, ap. 2, b. 92, Bl. 8, FK 814 (Oberstleutnant Zehnpfenning) an Sicherungsdivision 403 vom 29. Juli 1941. Der litauisch-polnische Antagonismus war den Deutschen im Übrigen wohl bekannt. Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 81, Oberstabsarzt Dr. Zoelch an den Feldkommandanten vom 18. Oktober 1941.

[274] Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 96, Meldung des Gefreiten Karlheinz Mehl vom 20. Oktober 1941: „ […] befand ich mich um 19.30 Uhr in Wilna in der Nähe des Frontkinos. Dort beobachtete ich, dass zwei litauische Soldaten des Wilnaer Aufbaudienstes ein friedlich dahergehendes polnisches Ehepaar ganz ohne Grund ohrfeigten. Die Frau schrie sofort auf, was mich veranlasste, die flegelhaften Litauer zur Rede zu stellen […] Ich bin hinter ihnen hergelaufen […] und habe mir die Ausweise geben lassen. Der Grund meiner Handlungsweise ist, es schädigt meiner Ansicht nach das Ansehen der deutschen Wehrmacht, wenn ein deutscher Soldat zusieht, dass litauische Soldaten das ihnen eingeräumte Recht, für Ordnung zu sorgen, derart mißbrauchen, dass sie ihrem Haß gegen Polen auf diese Weise Luft machen." Ebd., Bl. 98, finden sich die beiden von dem Gefreiten an sich genommenen Ausweise. Aus litauischer Sicht stellte sich die Lage natürlich anders dar. Im August 1941 berichtete z. B. der Leiter des 7. Polizeireviers, unter den Litauern sei die Stimmung gut, obwohl die Polen sie auf alle mögliche Weise provozierten. Auf den Märkten würden polnischen Händler die eigenen Landsleute und die Juden gegenüber den Litauern bevorzugt behandeln. Vgl. LCVA R-689, ap. 4, b. 917, Bl. 372, Vilniaus Miesto Policijos VII Nuovados Viršininkas Ponui Vilniaus Miesto ir Apskritie[s] Policijos Vadui [Der Vorsteher des 7. Polizeireviers der Stadt Vilnius an den Herrn Polizeichef von Stadt und Kreis Vilnius] vom 24. August 1941.

[275] Die Umbenennung erfolgte am 1. August 1941. Vgl. Bubnys, 2-asis (Vilniaus), S. 44. Diejenigen, die während der Sowjetzeit kollaboriert hatten, wurden aus dem Dienst entlassen. Vgl. LCVA R-1018, ap. 1, b. 125, Bl. 126, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, Kommando der Schutzpolizei an den Kommandeur der Ordnungspolizei beim SS- und Polizeiführer in Kauen vom 13. Juni 1942.

[276] LCVA R-659, ap. 1, b. 3, Bl. 133, Der Kommandeur der Ordnungspolizei beim SS- und Polizeiführer in Litauen, Befehl für die Vereidigung der Schutzmannschaften des Einzeldienstes Stadt und Land vom 16. Oktober 1942. Ein exakter Ablaufplan der Zeremonien in Kaunas und Vilnius ebd., Der lit. Verbindungs-Offizier für die Schutzmannschaften des Einzeldienstes im Stabe des Kommandeurs der Ordnungspolizei Litauen, Plan für die Vereidigung der lit. Schutzmannschaften des Einzeldienstes vom 26. Oktober 1942. Eine im Detail anderslautende Eidesformel bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 523.

In den „Mitteilungsblättern für die weltanschauliche Schulung der Ordnungspolizei“ wurde speziell für die baltischen Einheiten Adolf Hitlers Vita vorgestellt: Der spätere Führer „ […] beschäftigte sich von nun an [sc. in Wien – JT] mit politischen Fragen. Hierbei kam er zu der Erkenntnis, dass nur die Kenntnis des Judentums allein den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten des Marxismus bietet. Er erkannte im Judentum und im Marxismus schon damals den Zerstörer aller Kultur.“[277] Selbstverständlich gehörte die politische Erziehung zu den Kernpunkten der Unterführer-Lehrgänge in den litauischen Schutzmannschafts-Bataillonen.[278] In den Unterlagen für die Ausbilder heißt es: „Der gemeinsame Feind der europäischen Völker – der Jude […] Der Bolschewismus – die Herrschaft des Judentums. […] Juden in den leitenden Stellen der Sowjetunion. Juden sind Kommissare. Der Jude muß vernichtet werden.“[279]

Eine personelle Kontinuität des Personals zur Vorkriegszeit war zweifellos vorhanden, doch sollte sie auch nicht überschätzt werden: In Vilnius betrug der Anteil derjenigen, die schon früher als Polizisten beschäftigt waren, im November 1941 ein Drittel.[280] Die litauische Polizei war einerseits der SS, andererseits aber dem litauischen Departement für Inneres zugeordnet.[281] Von jedweder Art eines Dualismus kann nicht die Rede sein, denn die deutsche Polizeiführung hatte die eigentliche Befehlsgewalt.[282] Alle erwähnten litauischen Polizeieinheiten waren ab dem 30. Juli 1941 dem SS-und Polizeiführer Litauen Wysocki unterstellt.[283] Immerhin

277 LCVA R-682, ap. 1, b. 5, Bl. 24ff, Mitteilungsblätter für die weltanschauliche Schulung der Ordnungspolizei. Herausgegeben vom Befehlshaber der Ordnungspolizei für das Ostland, Folge 2, 20. Februar 1942, S. 25. Der Artikel trägt die Überschrift „Für die estnischen, lettischen, litauischen, ukrainischen und weißruthenischen Schutzmannschaften“.

278 Vgl. LCVA R-1018, ap. 1, b. 96, Bl. 106ff, Der Kommandeur der Ordnungspolizei beim SS- und Polizeiführer Litauen, Betr.: I. Unterführer-Lehrgang vom 18. September 1943.

279 Ebd., Bl. 112, Anlage 3, Politische Erziehungen und Ausrichtung. Auch der Einzeldienst der Schutzmannschaften wurde antisemitisch geschult. Für die 2. Woche der Ausbildung lautete das Thema: „Der gemeinsame Feind der europäischen Völker – der Jude“. LCVA R-659, ap. 1, b. 3, Bl. 92ff, Stoffauswahl zu den Richtlinien der in dem Befehlsbereich Ostland aufgestellten Schutzmannschaften (Einzeldienst) aus der zweiten Jahreshälfte 1942.

280 Vgl. Stankeras, Policija, S. 169. Bis zum 8. Juli 1941 hatten sich im Vilniusgebiet ca. 25% der ehemaligen Polizisten zum Dienst gemeldet. Die Chefs der Polizeibezirke stammten zu 45% aus dem Polizeidienst, ca. 17% waren Berufssoldaten, und der Rest hatte früher in der Verwaltung gearbeitet. Das Durchschnittsalter lag bei knapp unter 40 Jahren. Vgl. Stankeras, Policija, S. 193.

281 Zur Struktur des Departements vgl. das Organigramm bei Stankeras, Policija, S. 176.

282 Vgl. LCVA R-658, ap. 1, b. 33, Bl. 5 Rückseite und Bl. 6, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, Bericht über eine Dienstreise vom 26. 11.–9. 12. 1941 nach Berlin (Dresden) vom 11. Dezember 1941. Die Bericht stammt von Kurt Bader, der sich als Ministerialdirigent im Reichsinnenministerium der Protektion Heydrichs erfreute. Vgl. Ruck, Korpsgeist, S. 135f.

283 Vgl. Bubnys, Lietuva, S. 114. LCVA R-1444, ap. 2, b. 5, Bl. 192, Res.Pol.Batl. 11 an den litauischen Stadtkommandanten Kauen, Betrifft: Übernahme des Befehls über Partisanenverbände vom 6. August 1941. Die litauischen Polizisten außerhalb der Polizeieinheiten wurden im September 1941 der deutschen Schutzpolizei unterstellt. Vgl. LCVA R-658, ap. 1, b. 2, Bl. 1, SS- und Polizeiführer Litauen, Kdo. der Ordnungspolizei, Abtlg. Gend. an die Herren Gebietskommissare u. a., Betr.: Polizeiliches Anweisungsrecht der Kreischefs vom 25. September 1941; LCVA R-659, ap. 1, b. 5, Bl. 1, Kommando der Ordnungspolizei Litauen, Betrifft: Organisation und Dienstbetrieb der Polizei im Generalgebiet Litauen vom 15. September

konnten die lokalen litauischen Polizeiführer neben Geld- auch Arreststrafen bis zu vier Wochen verhängen und die Einweisung in ein Arbeitslager verfügen.[284]

Eine Bedeutung besitzt zudem der ‚Putsch' gegen die provisorische Regierung in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli durch die rechtsnationalistischen Anhänger von Augustinas Voldemaras, die sogenannten Voldemarininkai, die vom SD unterstützt wurden. Auch wenn man darin nicht den Versuch sieht, die im Hinblick auf die Massenmorde zögerliche politische und militärische Elite zu stürzen[285], so sind die Vorgänge zweifellos als Radikalisierung innerhalb der litauischen Funktionselite zu bewerten.[286] Widerstand gegen den Judenmord, so zögerlich und zurückhaltend er auch immer geäußert worden war, war nun keinesfalls mehr zu erwarten. Als erwiesen kann gelten, dass die Voldemarininkai unter jüngeren Offizieren großen Rückhalt genossen, so dass es keine Überraschung ist, dass der Führer der 3. Kompanie des TDA Bataillons, Leutnant Juozas Barzda, nicht nur maßgeblich am ‚Putsch' beteiligt war, sondern auch einen der bekanntesten Täter des Rollkommandos Hamann bei den Judenmorden in Kaunas und in der litauischen Provinz darstellt.[287] Spätestens durch die Übernahme zentraler Positionen durch die radikalen Kräfte waren auf litauischer Seite die personellen und strukturellen Voraussetzungen für großangelegte Mordaktionen geschaffen.

Erst in den letzten Jahren konnten die Ereignisse außerhalb der litauischen Zentren untersucht werden.[288] Von entscheidender Bedeutung für das Kommende war der Aufbau, oder besser: die Wiederherstellung einer örtlichen litauischen

1941; LCVA R-1018, ap. 1, b. 120, Bl. 2f, Der Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei an die Herren Reichskommissare in den neu besetzten Ostgebieten, die höheren SS- und Polizeiführer in den neu besetzten Ostgebieten, Betr.: Zuständigkeit der Polizeidienststellen in den neu besetzten Ostgebieten vom 19. November 1941.

284 Vgl. Stankeras, Policija, S. 182f. Es versteht sich von selbst, dass diese Maßnahmen nur gegen Einheimische und nicht gegen Deutsche verhängt werden konnten.

285 So die These von Knezys, Kauno, S. 146, der meint, der SD habe mit dem ‚Putsch' diejenigen entmachten wollen, die die nationalsozialistische Politik behinderten. Ähnlich Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 301f, der Major Kazys Šimkus als einen der führenden Putschisten erwähnt. Šimkus gehörte ebenfalls zu dem Kreis junger ehemaliger litauischer Offiziere, die sich am Judenmord beteiligten.

286 Die Lietuvių Nationalistų Partija (LNP) (Litauische Nationalistenpartei) war die Organisation der Voldemarininkai. Vgl. die an den Generalkommissar von Renteln gerichtete Selbstdarstellung der LNP in LCVA R-739, ap. 1, b. 2, Bl. 1 Rückseite ff., Jo Ekscelencijai Ponui Generalkomisarui von Renteln Kaune [Ihre Exzellenz den Herrn Generalkommissar von Renteln in Kaunas] vom 14. September 1941. Dazu auch die kurze Notiz über die Gründung der LNP in: LCVA R-1549, ap. 1, b. 27, Bl. 52 vom 30. Juli 1941. Die neueste Darstellung der Ereignisse bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 445ff.

287 Barzda kam aus dem militärischen Geheimdienst, die von ihm kommandierte Kompanie war die am häufigsten im VII. und IX. Fort eingesetzte litauische Einheit. Kurzbiographie bei Knezys, Kauno, S. 149. In Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, S. 74, Dokument Nr. 51 vom 13. August 1941, wird er noch als Adjutant des Kommandeurs des 2. Bataillons geführt. Auch in der Vernehmung von Ignas Velavičius-Vylius, der Direktor des Gefängnisses für Schwerarbeit in Kaunas war, wird Barzda als einer der Täter im VII. Fort erwähnt. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 208, S. 260.

288 Noch 1999 betonte Bubnys, Mažieji, S. 152, die Defizite der Forschungen zum Holocaust in der litauischen Provinz. Die neueste und umfassendste Darstellung in deutscher Sprache jetzt bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 803ff.

Verwaltung. Bereits die provisorische Regierung hatte das Personal der früheren Administration zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgerufen. Hinzu kamen die Führungsstäbe der Aufständischen, so dass mehr oder weniger aus dem Nichts heraus Verwaltungsstrukturen geschaffen werden konnten.[289] Das Schicksal der jüdischen Bevölkerung lag zunächst in den Händen dieser Gruppierungen und gestaltete sich dementsprechend regional zwar unterschiedlich, aber in der Zielsetzung eindeutig.

Zentrale Bedeutung[290] für die Beurteilung der Rolle der regionalen litauischen Administration besitzt die streng geheime Anweisung Nr. 3 des Direktors der Polizeiabteilung Reivytis vom 16. August 1941, in der die Polizeivorsteher in Westlitauen aufgefordert wurden, „alle männlichen Juden ab 15 Jahre und alle Jüdinnen, deren bolschewistische Aktivitäten stadtbekannt waren oder die sogar heute noch derartige Aktivitäten oder freches Auftreten zeigen", festzunehmen und die genaue Anzahl nach Kaunas zu melden. Die Juden sollten später in Lager gebracht werden.[291]

Statt des angeblichen Abtransports in Lager tauchte dann allerdings das Rollkommando Hamann auf. Der Befehl vom 16. August schuf das logistische Netzwerk, auf das sich Hamann, der mit Reivytis eng zusammenarbeitete[292], stützte, um die Massenmorde durchführen zu können. Der fragmentierte Bestand im litauischen Staatsarchiv enthält auch teilweise Rückmeldungen lokaler Dienststellen[293], die zeigen, dass in den meisten Fällen *alle* Juden festgesetzt

289 Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 53.

290 Die folgenden Ausführungen folgen meiner Darstellung in Tauber, Juden, S. 1356f.

291 Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 55f (Übersetzung aus dem Litauischen). Original: LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 2, Policijos Departementas Kauno apskrities policijos vadui [Die Polizeiabteilung an den Polizeichef des Landkreises Kaunas] vom 16. August 1941. Ebd., Bl. 52, an den Polizeichef des Landkreises Šakiai.

292 Für die internen Abläufe wichtig ist ein Detail, das deutlich zeigt, wie abhängig Reivytis von Hamann war. Der Reviervorsteher von Raudondvaris war bei der Umsetzung der Anweisung Nr. 3 in dem Kurort Lampėdžiai auf das Problem gestoßen, dass vier zu verhaftende Juden bei einem Stab der Wehrmacht arbeiteten, und fragte nun an, wie er sich verhalten solle. LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 27, Raudondvario Nuovados Viršininkas Ponui Policijos Departamento Direktoriui [Der Vorsteher des Reviers in Raudondvaris an den Herrn Direktor der Polizeiabteilung] vom 16. August 1941. Reivytis gab das Schreiben zur Entscheidung an Hamann weiter. LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 29, Polizei-Departament [sic] an den Obersturmführer Hamann vom August 1941 (die Angabe des Tages fehlt). Ausführlich zur Thematik Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 871ff.

293 Eine tabellarische Zusammenstellung der in den Berichten angegebenen Zahlen der Festgenommenen bei Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 61f; einige der Rückmeldungen sind bereits abgedruckt in Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 91–93, S. 110f. Ansonsten in LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 20ff. Ein ähnlicher Fall wie in Lampėdžiai ereignete sich in Balberiškiai, Landkreis Marijampolė, wobei es um einen jüdischen Arzt und einen Facharbeiter für Lederbearbeitung ging, die aufgrund ihrer Funktionen nicht festgenommen wurden. Auch in diesem Fall reichte Reivytis den Vorgang an Hamann weiter. Vgl. LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 77ff vom 22. August 1941. In dem Aktenband finden sich auch die Berichte einiger lokaler Polizeidienststellen. Vgl. LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 24, Veiverių nuovados viršininkas Ponui Policijos Departamento Direktoriui į sl. raštą Nr. 3 [Der Vorsteher des Reviers von Veiveriai an den Herrn Direktor der Polizeiabteilung, Betr.: Geheimes Schreiben Nr. 3] vom 16. August 1941. Die Liste der festgenommenen Personen ebd., Bl. 25f.

wurden[294], nur wenige Polizeichefs beschränkten sich auf die Festnahme ‚kommunistischer' Jüdinnen. Andere wiederum meldeten, dass die Festnahme der Juden oder ihr Abtransport in ein Ghetto bereits erfolgt sei.[295] Trotz der verschleiernden Sprache des Befehls, ein aus deutschen Akten nur allzu gut bekanntes Vorgehen, musste den litauischen Polizisten spätestens Ende August klar sein, welches Schicksal den Juden bestimmt war.[296]

Der Befehl Nr. 3 und dessen offensichtlich rasche und effiziente Ausführung vor Ort[297] binden nicht nur die litauische lokale Administration in den Holocaust mit ein, sondern sie machen auch deutlich, wie es möglich war, zehntausendfachen Mord innerhalb von wenigen Monaten zu begehen. Die örtliche Vorbereitung, Logistik und Unterstützung waren als konstitutive Elemente für die Durchführung der Morde unabdingbar.[298]

Im Übrigen sorgte Reivytis auch dafür, dass seine Polizeibeamten zu Nutznießern jüdischen Eigentums wurden. In einem Rundschreiben an die Kreispolizeichefs betonte der Direktor der Polizeiabteilung, wie problematisch der Dienst der litauischen Polizisten seit jeher sei, weil es an der nötigen Büroausstattung fehle und die Suche nach einer privaten Wohnung sehr beschwerlich sei. Jetzt, anlässlich der Liquidierung des jüdischen Besitzes, „könne man diese Frage für alle Zeiten lösen"[299]. Es sei nunmehr möglich, für die Polizeibehörden angemessene Dienstgebäude zu finden und die Räume mit geeignetem Mobiliar zu versehen. Diese Immobilien sollten in das Eigentum der litauischen Polizei übergehen.

[294] Manchmal wurden die Menschen in der örtlichen Synagoge eingesperrt, wie etwa in Garliava. Vgl. LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 76, Garliavos Policijos Nuovados Viršininkas Ponui Policijos Departamento Direktoriui [Der Reviervorsteher von Garliava an den Herrn Direktor der Polizeiabteilung] vom 20. August 1941. Zum Zeitpunkt des Schreibens befanden sich die Juden schon drei Tage in der Synagoge.

[295] Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 57 ff. Daneben gab es Berichte, dass alle Frauen Bolschewistinnen seien und deshalb festgenommen worden seien. Ebd., S. 153.

[296] So völlig zu Recht Sužiedėlis, Mass Persecution, Manuskript, S. 18.

[297] Bislang lassen sich Eingang und Ausführung des Befehls Nr. 3 vor allem in Westlitauen nachweisen. Es dürfte jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass diese oder eine analoge Anweisung in ganz Litauen verbreitet wurde. Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 56. Im Falle der Polizeireviere von Jėznas und Birštai, die sich nicht gemeldet hatten, hakte Reivytis über den Polizeichef des Kreises Alytus nach, nicht ohne den kritischen Hinweis, der Polizeichef möge die Tätigkeit seiner Reviervorsteher häufiger überprüfen. Vgl. LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 84, Lietuvos Respublika V.R.M. Policijos Departamentas Alytaus Apskrities Policijos Vadui [Republik Litauen, Polizeiabteilung des Innenministeriums an den Polizeichef des Kreises von Alytus] vom 29. August 1941. Die rasche Antwort ebd., Bl. 85, Alytaus Apskrities Policijos Vadas Policijos Departamento Direktoriui [Der Polizeichef des Kreises Alytus an den Direktor der Polizeiabteilung] vom 30. August 1941. In beiden Fällen, so die Erklärung an Reivytis, habe es sich um Pannen bei der Nachrichtenübermittlung gehandelt.

[298] Ich danke Christoph Dieckmann für den Hinweis, dass im Juli/August 1941 vielfach Wechsel im Verwaltungspersonal hin zu radikalen Vertretern der litauischen Nationalistenpartei nachweisbar sind, was sicherlich das im Text beschriebene Vorgehen erleichterte. Zur Biographie von Reivytis, der wohl Agent der Abwehr war, vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 58.

[299] LCVA R-683, ap. 2, b. 2, Bl. 13, Policijos Departamentas Apskričių Viršininkams [Polizeiabteilung an die Polizeichefs der Kreise] vom 17. September 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen).

Schließlich, so Reivytis, sei auch für die private Unterkunft der Polizisten Vorsorge zu treffen.[300]

Im Folgenden soll anhand einiger weniger Beispiele verdeutlicht werden[301], wie die Diskriminierung und schließlich die Ermordung der Juden in der litauischen Provinz abliefen, wobei auch der Frage nachgegangen wird, inwieweit dieses Vorgehen in Beziehung zur späteren Ghettoisierung und dem jüdischen Arbeitseinsatz steht.[302] Für die im Aufbau befindliche litauische Verwaltung besaß der Umgang mit der jüdischen Bevölkerung grundsätzlich eine hohe Priorität. In den Berichten und Protokollen tauchen oft Formulierungen wie „Judenfrage in Ordnung gebracht“[303] oder „Die Juden tragen Abzeichen, werden zur Arbeit getrieben“[304], auf. Selbst eine erste Vorform der Ghettoisierung ist in manchen Orten nachweisbar: In Seiniai etwa beschloss das Stadtkomitee auf Anordnung des deutschen Ortskommandanten, „die für die öffentliche Ordnung gefährlicheren Juden“ in Baracken in der Vytautas-Straße unterzubringen.[305] Außerdem untersagte man den Juden, Handel oder andere Geschäfte zu treiben.[306]

Žagarė war ein Verwaltungszentrum im Kreis Šiauliai. Auch hier kam es nach Kriegsausbruch zu einer Erhebung und der Bildung einer aus ca. 50 Mann bestehenden Partisanengruppe, deren erstes Ziel die Festnahme von Vertretern der Sowjetmacht war, wobei acht Kollaborateure hingerichtet wurden.[307] Antijüdische Maßnahmen wurden erst relativ spät, nämlich Ende Juli 1941, zeitgleich mit der Anweisung zur Errichtung eines Ghettos erlassen.[308] Spätestens Ende August 1941 wurde deutlich, dass Žagarė zum zentralen Ghetto des Landkreises Šiauliai werden sollte.[309] Das Ghetto wurde in der Nähe des Marktplatzes eingerichtet,

[300] Vgl. ebd. Um das ehrgeizige Ziel zu erreichen, sollten die Polizeichefs der Kreise umgehend mit den Gebietskommissaren Kontakt aufnehmen und das Thema ansprechen.

[301] Litauische Historiker haben in den letzten Jahren einige Regionalstudien veröffentlicht: Zum Gebiet um Kelmė und Vaguva vgl. z. B. Buchaveckas, Kelmės, passim.

[302] Zum Kenntnisstand für die einzelnen Regionen jetzt umfassend Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 803 ff.

[303] So der Leiter der Kriminalpolizei in einem Rapport an den Polizeichef des Kreises Alytus. Brandišauskas, Sukilimas, S. 223 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[304] So ein Polizeibericht aus Jieznas vom 16. Juli 1941. Brandišauskas, Sukilimas, S. 215 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[305] Protokoll Nr. 4 des provisorischen Komitees für den Landkreis Seiniai vom 25. Juni 1941. Brandišauskas, Sukilimas, S. 242 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[306] Vgl. Brandišauskas, Sukilimas, S. 246. Eine besonders radikale Lösung schlug der Kreispolizeichef von Alytus, Audronis, dem deutschen Kriegskommandanten vor: Er bot sich und seine Männer nämlich an, „die schuldigen Kommunisten, Juden und Polen an Ort und Stelle zu erschießen“ (Übersetzung aus dem Litauischen). Für die Säuberung des Landkreises benötige man zwei LKW und Waffen für die Aufständischen. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, Nr. 15, S. 39 f. Dazu auch Dieckmann, Alytus, S. 81.

[307] Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 159; unter den acht Erschossenen befanden sich zwei Juden.

[308] Neben einer Kontribution von 30 000 Rubel handelte es sich um die bekannten Maßnahmen wie das Tragen des Davidsterns oder die Zuweisung spezieller, nur für Juden bestimmter Läden. Die Anweisung zur Bildung eines Ghettos stammte vom 26. Juli 1941 und setzte eine Frist bis zum 2. August.

[309] Schreiben des Vorsitzenden der Stadt und des Landkreises Šiauliai, J. Noreika, an alle Verwaltungschefs der Bezirke und die Bürgermeister der Landstädte vom 22. August 1941. No-

etwas mehr als 2400 Menschen wurden in ein Gebiet von rund 12 000 m² gedrängt.[310] Im Gegensatz zu anderen größeren Ghettos kam es in Žagarė nicht zur Bildung eines Judenrates, die örtlichen Rabbiner verfügten über die größte Autorität im Ghetto.[311] Das Ende des Ghettos kam am 2. Oktober 1941: Die Menschen mussten auf dem Marktplatz antreten und wurden dort von dem deutschen Stadtkommandanten mit der Lüge, sie würden zur Arbeit gebracht, zunächst beruhigt. Doch als auf ein Zeichen hin örtliche Polizisten und Partisanen die Juden umstellten, kam es zu einer Panik und Fluchtversuchen, die durch Schüsse in die Menge unterbunden wurden. Die Überlebenden wurden mit LKW in den Park eines Gutes geschafft und dort vom 14. litauischen Hilfspolizeibataillon aus Šiauliai, einheimischen Kräften und Partisanen sowie dem Rollkommando Hamann ermordet.[312]

In Švenčionys trieben litauische Polizisten und Partisanen am 27. September 1941 die Juden des Städtchens aus ihren Häusern auf einen freien Platz. Die Opfer rechneten damit, in ein Arbeitslager gebracht zu werden, und in der Tat wurden zwischen 6000 und 8000 Menschen in ein Barackenlager ungefähr zwei Kilometer von Švenčionys entfernt geschafft. Qualvolle Enge, unbeheizte Räume, eingeschlagene Fenster und fehlende Verpflegung führten in Kürze zu chaotischen Verhältnissen; hinzu kamen Misshandlungen durch die litauischen Wachen. Nach der Erpressung von Kontributionen unter deutscher Ägide begannen die Erschießungen.[313] Nur ein kleines Ghetto mit 48 Familien existierte im Dezember 1941 in Švenčionys[314], das zu dieser Zeit noch insgesamt 4752 Einwohner gehabt haben dürfte.[315]

reika berief sich in seinem Schreiben auf eine Anweisung des Gebietskommissars Gewecke, alle Juden und Halbjuden des Kreises bis 29. August nach Žagarė zu schaffen. Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, S. 226, mit Bezug auf LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 156.

310 Bubnys, Mažieji, S. 160.

311 Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 160.

312 Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 161; Jäger-Bericht, Bl. 5, Eintrag 2. 10. 41 Zagare: „633 Juden, 1107 Jüdinn., 496 J.-Ki. (beim Abführen dieser Juden entstand eine Meuterei, die jedoch sofort niedergeschlagen wurde. Dabei wurden 150 Juden sofort erschossen, 7 Partisanen wurd. verletzt).“ Zitiert nach Bartusevičius, Holocaust, S. 307. Die Gesamtzahl der ermordeten Menschen betrug 2236.

313 Vgl. die Darstellung bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 908ff.

314 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 115ff. LCVA R-1548, ap. 1, b. 1, Bl. 131f., Švenčionių apskrities viršininkas Vilniaus apygardos komisariniam tarėjui [Der Kreischef Švenčionys an den kommissarischen Rat des Gebietes Vilnius-Land], liečia žydų gyventojus [betrifft: jüdische Einwohner] vom 17. Dezember 1941. Als Antwort auf eine Anfrage des Gebietskommissars Vilnius-Land vom 2. Dezember 1941 berichtete der Kreischef, die Juden seien in der Stadt in einem Ghetto untergebracht. Diejenigen Juden, die zur Arbeit das Ghetto verließen, würden registriert. Der Judenrat umfasse fünf Personen und sei für die innere Ordnung und Ruhe des Ghettos zuständig. Eine fehlerhafte deutsche Übersetzung des Berichts zur Weitergabe an den Gebietskommissar Vilnius-Land ebd., Bl. 131. Die Anfrage ebd., Bl. 138.

315 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 6, Antwort des Gebietskommissars in Wilna, Sozialamt, auf die Frage „Welche größeren Städte sind im Bezirk vorhanden?“ Vor dem 22. Juni 1941 betrug die Einwohnerzahl des Städtchens 5893. Als Stichtag für die Angaben ist der 31. Dezember 1941 vermerkt.

Wieder anders stellte sich die Situation in dem in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze gelegenen Jurbarkas dar. Für diejenigen Juden, die die Mordaktion des EK Tilsit vom 3. Juli 1941[316] überlebt hatten (1055 Personen), wurde ein Ghetto in einer Straße von Jurbarkas eingerichtet, doch die Morde gingen weiter, wobei das entscheidende Kriterium für ein vorläufiges Überleben offenbar die Arbeitsfähigkeit der Menschen war.[317] In mehreren Mordaktionen Ende August und Anfang September 1941 wurden schließlich die letzten Juden von Jurbarkas ermordet.[318]

In Kėdainiai dagegen lebten die Juden Mitte August noch in ihren Wohnungen und konnten sich frei in der Stadt bewegen, mussten allerdings den Davidstern tragen. Durch Anordnung des Chefs des Landkreises Kėdainiai Oberst Petras Dočkus wurden die Juden aus Kėdainiai und Umgebung in ein ‚Ghetto' gezwungen, das aus den Scheunen eines Gestüts bestand. Bei der Ermordung der Juden von Kėdainiai waren vor allem Deutsche beteiligt. Insbesondere ein Kreislandwirtschaftsführer namens Bellmer soll sich bei den Mordaktionen hervorgetan haben.[319]

In Utena, dessen halbe Bevölkerung jüdischer Abstammung war, wurden die Häuser, in denen Juden wohnten, mit Aufschriften versehen, die drei Synagogen der Stadt geplündert und als Gefängnisse missbraucht.[320] Am 14. Juli 1941 wurde den Juden befohlen, Utena innerhalb von 12 Stunden zu verlassen; wer dem Befehl nicht Folge leiste, werde erschossen.[321] Von *baltaraiščiai* wurden die Menschen in ein Waldlager gebracht, fast jeden Tag wurden dort junge Juden von den Partisanen erschossen. Nach einer großen Mordaktion durch einheimische Täter und Angehörige des Rollkommandos Hamann wurde ein Teil der wenigen Überlebenden zurück nach Utena in ein ‚Ghetto' gebracht, das aus einem einzigen Gebäude, nämlich der Synagoge, bestand. Aufgrund der unzureichenden sanitären Verhältnisse und der völlig mangelhaften Verpflegung kam es zu einer Fieberepidemie, die möglicherweise eine Rolle für die Entscheidung spielte, auch diese Juden zu ermorden.[322]

316 Zu den Ereignissen in Jurbarkas mit einem kurzen Überblick zu den Geschehnissen vor dem 22. Juni 1941 vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 64ff; Bubnys, Mažieji, S. 166f. Der litauische Polizeichef von Jurbarkas, Mykolas Levickas, bat nach dieser Aktion um seine Ablösung.

317 Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 68f, gehen davon aus, dass das Ghetto erst Mitte August 1941 eingerichtet wurde und nur noch knapp 700 Juden in ihm untergebracht waren, da Ende Juli weitere Erschießungen von älteren Menschen durchgeführt worden waren.

318 Vgl. vor allem Bubnys, Mažieji, S. 166ff; Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 68ff.

319 Die Morde fanden am 28. August 1941 statt. Im Jäger-Bericht ist vermerkt, dass „710 Juden, 767 Jüdinnen, 599 Judenkinder" getötet wurden. Jäger-Bericht, Bl. 3, in: Bartusevičius, Holocaust, S. 305.

320 Dies geschah nach der Eroberung der Stadt durch die Wehrmacht am 27. Juni 1941. Da Utena im Norden Litauens liegt, kamen die deutschen Truppen erst relativ spät in die Stadt. Zuvor hatten litauische Aufständische bereits die Herrschaft übernommen und erste antijüdische Aktionen (Hausdurchsuchungen, Verprügeln von Juden usw.) durchgeführt, allerdings ist der Analyse von Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 72, zuzustimmen, dass die antisemitische Politik erst nach der Ankunft der Deutschen „systematisch" geworden sei.

321 In der Presse hieß es dementsprechend, Utena sei die erste judenfreie Stadt Litauens. Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 73.

322 Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 177.

Bei allen Aktionen in der Provinz wurden offensichtlich problemlos örtliche Kräfte mit herangezogen. In Alytus war es z. B. den lokalen Polizisten und den für die Judenaktion eingesetzten Aufständischen freigestellt, ob sie sich am Schießen beteiligen wollten.[323] In den meisten Fällen wurden die einheimischen Männer zur Absperrung und zur Bewachung der Juden verwendet. Oft liefen die Morde in zwei Phasen ab. Christoph Dieckmanns eingehende Untersuchung der Mordaktionen legt nahe, dass auch eine geschlechter- und funktonsspezifische Reihung der Opfer festzustellen ist. „Überall stellten zuerst jüdische Männer die größte Opfergruppe. Sie wurden verhaftet und erschossen. Die deutsche Sicherheitspolizei versuchte, den Kreis der männlichen Opfer über die sogenannte Führungsschicht hinaus auf alle auszudehnen, die in einem ‚wehrfähigen' Alter waren."[324]

In der Ausbeutung der jüdischen Gemeinden übertrafen sich Deutsche und Litauer gegenseitig. Eine gute Zusammenarbeit entwickelte sich dabei in Vilnius, wo die litauische Verwaltung den Deutschen Listen mit den Namen vermögender Juden übergab.[325] Auch im Landkreis Šiauliai wurde beim Transport der Juden aus den umliegenden Dörfern und Städtchen ins Ghetto Žagarė darauf geachtet, dass der jüdische Besitz möglichst genau erfasst wurde.[326] Nach der Ermordung der Juden zeigte sich allerdings, dass nicht nur staatliche Behörden am jüdischen Besitz interessiert waren: „Alle Synagogen […] sind während der Erschießung der Juden aufgebrochen worden und, was in ihnen an Wertvollem war, geraubt worden, es sind nur zerrissene Gebetsbücher und einige Gebetsbänke zurückgeblieben […] die Wohnungen der obersten Rabbiner […] befanden sich innerhalb der Ghettogrenzen und wurden während der Erschießung der Juden von unbekannten Personen ausgeraubt, in ihnen wurde außer kahlen Wänden nichts gefunden […] "[327]

In besonders deutlicher Weise brachte der Kreispolizeiführer des Landkreises Alytus Audronis in einer bereits in anderem Zusammenhang erwähnten Rede[328]

[323] Jonas Borevičius berichtete bei seiner Vernehmung im Juli 1960, ein deutscher Sicherheitspolizist habe den Litauern gesagt, man werde jetzt auf Befehl des Führers die Juden erschießen. Wer mitschießen wolle, könne das tun; die anderen, die sich dazu nicht in der Lage fühlten, sollten 30 Schritt zur Seite gehen und sich ruhig verhalten. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, S. 69. Die Morde in Alytus gingen auf das Konto des Rollkommandos Hamann, wobei sowohl am 31. August als auch am 9. September 1941 Erschießungen durchgeführt wurden. Vgl. Jäger-Bericht, Bl. 3 und Bl. 4, in: Bartusevičius, Holocaust, S. 305f.

[324] Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 918f. Seine Argumentation ebd., S. 918ff, über zusätzliche Faktoren, die zur Ermordung *aller* Juden beitrugen, ist überzeugend.

[325] LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 261–266: Liste derjenigen Juden, welche schaetzungsweise ueber Rbl. 5000.- resp. Gold und Pelze verfuegen koennen.

[326] Schreiben des Vorsitzenden der Stadt und des Landkreises Šiauliai J. Noreika an alle Verwaltungschefs der Bezirke und die Bürgermeister der Landstädte vom 22. August 1941. Den Juden war nur die Mitnahme von Kleidung und höchstens 200 Reichsmark erlaubt. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, S. 226. Allein der konfiszierte Immobilienbesitz von „Juden und Bolschewiken" belief sich auf mehr als 5,7 Mio Rubel. Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 160.

[327] Aus einem Bericht des Bürgermeisters von Žagarė an den Landkreis Šiauliai vom 24. Oktober 1941, zitiert nach Bubnys, Mažieji, S. 161f (Übersetzung aus dem Litauischen).

[328] Vgl. S. 44 dieser Arbeit. Audronis war bereits zuvor durch besondere Radikalität aufgefallen. Vgl. Anm. 306.

zum Ausdruck, wie er sich die unmittelbare Zukunft und die litauische Rolle vorstellte: „Die Interessen Deutschlands – das sind unsere Interessen. Wer ein Feind Deutschlands ist, das ist auch unser Feind. Das Judentum, ein scheußliches Volk, das unter dem Deckmantel der roten Fahne mit Mitteln höchsten Sadismus' die ganze Menschheit vergewaltigen und vertieren will, wird durch die radikalen Maßnahmen des Führers des deutschen Volkes sehr schnell diszipliniert werden […] Wer mit den Juden zusammenarbeitet, wer den Juden dient, wer den Juden den Kauf von Lebensmitteln vermittelt oder sie auf die ein oder andere Weise unterstützt oder geschlechtliche Beziehungen mit ihnen unterhält, der ist ein Volksverräter und wird auf einer Schandliste an einer Anschlagsäule öffentlich verzeichnet werden –, und später wird er bestraft werden. Bürger erster Klasse sind die Deutschen und die Litauer, Bürger zweiter Klasse sind die Polen und Russen, und die Juden sind die niedrigsten von allen Volksgruppen."[329]

Es ist daher auch kein Zufall, dass die ersten Wochen nach dem deutschen Überfall immer noch eine Belastung der litauisch-jüdischen Beziehungen darstellen, denn in der Zeit bis etwa Ende Juli 1941 hatte die litauische Verwaltung einen weit größeren Handlungsspielraum, während später die Anordnungen nur noch die deutschen Befehle wiederholten.[330] Valentinas Brandišauskas hat die Ergebnisse seiner Forschungen über die Geschehnisse in der litauischen Provinz in deutliche Worte gefasst: „Die Stäbe der Aktivistenverbände […] und die Organe der örtlichen Selbstverwaltung nahmen leider […] an der Entscheidung […] über das Schicksal der Juden teil. Und auch wenn die Mehrheit der Bewohner Litauens machtlose Zuschauer waren, so hing dennoch nicht selten das Schicksal der örtlichen Juden davon ab, ob die Litauer sich ihnen gegenüber freundlich oder feindlich verhielten."[331]

Die Mordaktionen hatten territoriale und chronologische Schwerpunkte.[332] Bis zum 26. August 1941 kam es vor allem im Norden des Landes, speziell im Gebietskommissariat Šiauliai, zu Erschießungen, bis Anfang September konzentrierten sich die Kommandos dann auf das Gebiet Kaunas-Land, um schließlich die Morde in den ländlichen Regionen um Vilnius herum fortzusetzen. Sicherlich steht die zeitliche Abfolge auch in Beziehung zur Ghettoisierung in Kaunas und Vilnius, mit der die Sicherheitspolizei vorrangig beschäftigt war, bevor sie sich der Lage auf dem Lande annehmen konnte.[333]

In dieser frühen Phase der deutschen Besatzung spielte für die Ereignisse in der Provinz der jüdische Arbeitseinsatz offenbar nur in Ausnahmefällen wie in Jurbarkas eine Rolle, im Vordergrund stand eindeutig die Vernichtungspolitik. Unter

[329] „Die weitere Aufbauarbeit in den Kreisen, Rede von Hauptmann Antanas Audronis, gehalten am 13. Juli 1941". Brandišauskas, Sukilimas, S. 196 (Übersetzung aus dem Litauischen). Eine gekürzte Version der Rede ist bereits veröffentlicht in Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, S. 62 ff.

[330] So völlig zu Recht Brandišauskas, Lietuvių, S. 57.

[331] Brandišauskas, Siekiai, S. 149 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[332] Für die Phase bis Mitte August 1941 vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 25.

[333] Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 77ff; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 804 f.

diesem Aspekt dienten auch die eingerichteten provisorischen Ghettos nur einem temporären Zweck. Als schließlich ein Politikwechsel eingeleitet wurde, um die jüdische Arbeitskraft auszunutzen, waren die Mordaktionen in der litauischen Provinz bereits abgeschlossen. In den litauischen Städten zeichnete sich von Anfang an eine andere Entwicklung ab, die in den folgenden Kapiteln eingehend betrachtet werden soll.

## 4. Ghettoisierung

Die auf dem Gebiet der UdSSR eroberten Territorien unterstanden, abgesehen vom rückwärtigen Frontgebiet, formal dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete[334], an dessen Spitze der NS-Ideologe und Baltendeutsche Alfred Rosenberg stand. Dem Ministerium direkt unterstellt waren Reichskommissariate[335], wobei das Reichskommissariat Ostland aus Estland, Lettland, Litauen und Weißruthenien (Teile Weissrusslands) gebildet wurde. Zum Reichskommissar wurde der Gauleiter von Schleswig-Holstein, Hinrich Lohse[336], ernannt, der im September 1941 seine Dienstgeschäfte in Riga aufnahm. Die vier Regionen des Reichskommissariats Ostland wurden als Generalkommissariate bezeichnet und unterstanden Generalkommissaren. Für Litauen wurde Adrian von Renteln[337] zum Generalkommissar mit Sitz in Kaunas bestimmt. Das Generalkommissariat Litauen gliederte sich in fünf, später sechs Gebietskommissariate.[338] Dies waren:

- Kaunas-Stadt (Stadt-Kommissar SA-Brigadeführer Hans Cramer)[339];
- Kaunas-Land (Gebietskommissar SA-Brigadeführer Arnold Lentzen);
- Vilnius-Stadt (Stadtkommissar SA-Obersturmbannführer Kreisleiter Hans Christian Hingst);
- Vilnius-Land (Gebietskommissar SS-Obersturmbannführer Horst Wulff);[340]
- Šiauliai (Gebietskommissar Kreisleiter Hans Gewecke);
- Panevėžys (Gebietskommissar SS-Sturmbannführer Walter Neum – erst im Herbst 1941 eingerichtet).

334 Jetzt zum Thema wichtig Zellhuber, Verwaltung, passim.

335 Von denen allerdings aufgrund der militärischen Lage nur zwei, nämlich das RKO und das RK Ukraine, eingerichtet wurden.

336 Zur Person vgl. Danker, Lohse, passim.

337 Seit 1928 Mitglied der NSDAP, Mitglied des Reichstages; er galt als einer der wirtschaftspolitischen Fachleute der NSDAP. Biographische Skizze bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 456, Anm. 32.

338 Vgl. Organisation der Verwaltung in den besetzten Ostgebieten, in: USHMM RG-18.002 M, Reel 4 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-7, Bl. 11).

339 BAB PK G 0226. Cramer war am 1. Oktober 1928 der Partei beigetreten (Mitgliedsnummer: 102144) und innerhalb der SA als ‚Stoßtruppredner' tätig. Als Bürgermeister der Stadt Dachau war er bereits nach der Eroberung Polens zum Osteinsatz abkommandiert worden.

340 BAB SSO 015C, Bild 1171f, SS-Mitgliedskarten. Hingst trat übrigens erst am 9. November 1941 in die SS ein, der NSDAP gehörte er seit 1. Oktober 1929 (Mitgliedsnummer: 164410) an.

Die Gebietskommissare waren „überzeugte Nationalsozialisten", alle konnten darauf verweisen, ‚Alte Kämpfer' zu sein, d. h. sie hatten sich der NSDAP lange vor der sogenannten Machtergreifung angeschlossen.[341]

Der Verwaltungsaufbau war streng hierarchisch geordnet und beschränkte sich auf die „Aufsicht über die landeseigene Verwaltung".[342] Damit ist die deutsche Verwaltungsstruktur bereits mehr oder weniger umfassend beschrieben.[343] 1944 arbeiteten nur 660 Personen in der deutschen Zivilverwaltung Litauens.[344] Der Gebietskommissar Vilnius-Stadt verfügte über 32 reichsdeutsche und 31 einheimische Mitarbeiter.[345] Im Sinne von Hans Umbreit kann das deutsche Besatzungsregime als „Aufsichtsverwaltung" charakterisiert werden.[346] Die litauischen Kreischefs kennzeichnen die Schnittstelle zwischen deutscher und litauischer Verwaltung. Vice versa ergab sich hieraus ein Abhängigkeitsverhältnis von der einheimischen litauischen Verwaltung, das vor allem auf dem Lande dazu führte, dass deutsche Amtspersonen so gut wie gar nicht in Erscheinung traten.[347] Die Kreischefs waren zwar formal den litauischen Generalräten nachgeordnet, doch waren die eigentlichen Chefs die deutschen Gebietskommissare.[348] Innerhalb der einheimischen Administration dürften rund 20 000 Personen beschäftigt gewesen sein.[349]

In gewissen Bereichen kam es jedoch zu einer Art von Twinning, d. h. deutsche und litauische Dienststellen agierten quasi parallel. Für die Sicherheitspolizei in Vilnius hat Michael MacQueen diese Struktur nachgewiesen: Der Saugumas[350] teilte nicht nur das Dienstgebäude mit der Hauptaußenstelle des SD, sondern auch die innere Struktur, denn die Referate der litauischen Sicherheitspolizei spiegelten getreu die Gliederung der Gestapo wider.[351] So ist es also keineswegs Zufall, dass

341 Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 460 ff. Zitat ebd., S. 460.

342 LCVA R-614, ap. 1, b. 20, Bl. 38ff, Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete an den Herrn Reichskommissar für das Ostland, Betreff Orgnisationserlaß Ostland Nr. 1: Richtlinien für die Führung der Verwaltung im Generalbezirk Litauen.

343 Ausführlich mit Angaben zum eingesetzten Personal Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 459 ff.

344 Vgl. Dieckmann, Interessen, S. 69. Andere Zahlen (nämlich ca. 900 Personen) jetzt bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 481.

345 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 156, Bl. 3, Nachweisung über die beim Gebietskommissariat Wilna-Stadt tätigen Reichsdeutschen vom 30. Juni 1942. Allein neun Reichsdeutsche waren im Sozialamt beschäftigt, d. h., sie koordinierten den Arbeitseinsatz von einheimischen und jüdischen Arbeitern. Ebd., Bl. 24 Rückseite, Namentliche Aufstellung der beim Gebietskommissar Wilna-Stadt Angestellten (undatiert). Niedrigere Zahlen bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 462.

346 Vgl. z. B. Umbreit, Kontinentalherrschaft, S. 166. Eine gelungene Skizze zum deutschen Verwaltungspersonal in der Sowjetunion bei Chiari, Alltag, S. 56 ff. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 481, spricht von „vermischten Verwaltungsformen".

347 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1830. Zu den Kompetenzen der Zivilverwaltung Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 464 ff.

348 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 20, Bl. 35, Der Generalkommissar in Kauen, Stellung und Aufgabe des Kreischefs, Gliederung seiner Dienststelle vom 7. Mai 1942; Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 472.

349 Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 481.

350 Wörtlich im Deutschen: Sicherheit. Kurzbezeichnung für die litauische Sicherheitspolizei.

351 Vgl. MacQueen, Gehilfin, S. 103ff, hier: S. 105.

1941 die Zentrale der litauischen politischen Polizei in Kaunas aus sieben Abteilungen bestand, wobei ‚Juden' der Abteilung IV (Kommunisten) zugeordnet waren.[352] In der litauischen Abteilung beim Chef der Sicherheitspolizei und des SD Litauen (LSP), so die offizielle Titulatur des Saugumas, waren Ende 1941 um die 400 Litauer tätig.[353] Die Relationen (und damit die Bedeutung des litauischen SD) werden deutlich, wenn man die Personalstärke der deutschen Sipo betrachtet, die Ende 1943 165 Mann betrug.[354] In der Regel agierte der litauische SD allein aufgrund der personell unterbesetzten Deutschen autonom, nur in Zweifelsfällen und in besonderen Angelegenheiten wurden die deutschen Polizisten hinzugezogen.

Die enge Verzahnung zwischen deutscher und litauischer Administration entwickelte sich unmittelbar nach der Übergabe der Verwaltung von der Wehrmacht an die Stadt- und Gebietskommissare. In Vilnius fand die feierliche Zeremonie am 1. August 1941 statt.[355] Schon zuvor, nämlich am 11. Juli, hatte der deutsche Ortskommandant Zehnpfenning dem litauischen Bürgerkomitee bedeutet, dass von den ca. 80 000 Juden in der Stadt rund 60 000 nach Osten verfrachtet werden sollten. Man müsse einen Platz finden, an dem man sie „konzentrieren" könne, außerdem sei für den Rest die Schaffung eines Ghettos vorzubereiten.[356] Vorschläge dafür erwartete der Wehrmachtoberst auch vom Komitee[357]; außerdem

[352] Die Organisation bei Stankeras, Policija, S. 260, und MacQueen, Gehilfin, S. 105.

[353] Stankeras, Policija, S. 259. Mit 250 Beamten bildete Kaunas eindeutig den Schwerpunkt vor Vilnius (107 Beamte).

[354] Vgl. Stankeras, Policija, S. 260. Da Ende 1942 die litauische Kripo mit der litauischen Sipo zusammengelegt wurde, ist die von Stankeras für die litauischen Sicherheitsorgane im Jahr 1943 angegebene Zahl von 886 litauischen Angestellten allerdings wenig aussagekräftig.

[355] Vgl. BA-MA RH 26-403/2, KTB vom 15. 3. 1941–20. 11. 1941, Bl. 49.

[356] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 80, Feldkommandantur 814 an Herrn Prof. Stasys Zakevičius, Präsident des Bürgerausschusses Wilna und Umgebung, Betr.: Judenfrage in Wilna vom 11. Juli 1941. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 82, Feldkommandantur 814 an Herrn Prof. Stasys Zakevičius, Präsident des Bürgerausschusses Wilna und Umgebung, Betr.: Einrichtung des Ghettos vom 11. Juli 1941. Bereits am 18. Juli berichtete Kalendra, im für das Ghetto vorgesehenen Bereich lebten z. Zt. 10 224 Menschen, davon 78% Juden. Daraus ergibt sich, dass die litauischen Verantwortlichen (und sicher auch die Deutschen) planten, doppelt so viele Menschen in dem zukünftigen Ghetto zusammenzupferchen, als schon dort lebten. Vgl. LCVA R-642, ap. 3, b. 4152, Bl. 71, Vilniaus Miesto ir Srities Vidaus Reikalų Valdytojas Vilniaus Miesto komitetui, Liečia: žydų klausimas [Der Chef für innere Angelegenheiten von Stadt und Landkreis Vilnius an das Komitee der Stadt Vilnius, Betr.: Judenfrage] vom 18. Juli 1941. In der (nicht erhaltenen) Anlage befand sich bereits ein Plan des Ghettos.

[357] Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 57. Dieser Sachverhalt liegt wohl auch der Mitteilung von Kalendra an das Stadtkomitee zugrunde, der Vorschlag, ein Ghetto für 20 000 Personen zu schaffen, gehe auf den Stadtkommandanten zurück. Vgl. LMARS F 9 BF 3030, Bl. 5. Vidaus reikalų valdytojas [i. e. Kalendra – JT] Vilniaus miesto komitetui: Liečia: žydų klausima [Der Leiter für innere Angelegenheiten an das Stadtkomitee, betrifft: Judenfrage] vom 18. Juli 1941. An anderer Stelle spricht Kalendra in einem Schreiben an das Stadtkomitee von einem Befehl des Stadtkommandanten vom 11. Juli 1941. LMARS F 9 BF 3030, Bl. 14 vom 24. Juli 1941; LCVA R-643, ap. 3, b. 1452, Bl. 47, Vilniaus Miesto ir Srities Vidaus Reikalų Valdytojas Vilniaus Miesto komitetui [Der Chef für innere Angelegenheiten der Stadt und des Landkreises Vilnius an das Bürgerkomitee von Vilnius] vom 24. Juli 1941. Kalendra bat das Komitee um Anweisungen zu der genauen Lage des zukünftigen Ghettos. In einem anderen Schreiben vom 22. Juli 1941 beschäftigte sich Kalendra bereits mit der Frage, was mit der

übertrug er die Einrichtung eines Judenrates und die Versorgung des Ghettos an die Stadtverwaltung.[358] Auch die 281. Sicherungsdivision in Kaunas beschäftigte sich mit der Frage der Ghettoisierung, wozu „das Verhalten der Juden zwing[e]."[359] Dennoch waren die treibenden Kräfte für die Ghettoisierung offenbar weniger bei den Wehrmachtkommandanten, zumindest bei den höheren Dienstgraden, zu finden. Franz v. Roques ordnete die Ghettoisierung nicht zwingend an, sondern betonte, die „sachlichen und verwaltungsmäßigen Hilfsmittel" und das Vorhandensein von Personal müssten gegeben sein. Die Bildung von Ghettos sei, so hob er hervor, keineswegs vordringlich.[360]

Bei der Ghettoisierung konnten sich die deutschen Behörden auf bereits vorhandene Erfahrungen im Generalgouvernement stützen, auch wenn bedeutende Unterschiede zwischen den Ghettos in Polen und denen in der besetzten Sowjetunion bestanden.[361] So entwickelte sich relativ rasch unter den antisemitischen Auspizien die Ghettoisierung als beste Lösung, den verderblichen jüdischen ‚Einfluss' einzudämmen.[362]

Bereits im Juli[363] war mit der konkreten[364] Vorbereitung der Ghettos in Vilnius und Kaunas begonnen worden[365], mit der Übergabe des Gebietes an die Zivil-

beweglichen Habe der Menschen (Bibliotheken, Kunstwerke, Musikinstrumente u. dgl.) geschehen solle. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 49, Vilniaus Miesto ir Srities Vidaus Reikalų Valdytojas Vilniaus Miesto komitetui [Der Chef für innere Angelegenheiten der Stadt und des Landkreises Vilnius an das Bürgerkomitee von Vilnius] vom 22. Juli 1941.

358 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 80, Feldkommandantur 814 an Herrn Prof. Stasys Zakevičius, Vorsitzenden des Bürgerausschusses Wilna und Umgebung, Betr.: Einrichtung des Ghettos vom 11. Juli 1941.

359 Abgedruckt bei Benz, Einsatz, S. 84.

360 Vgl. Priemel, Wehrmacht, S. 29, der wohl zu Recht vermutet, v. Roques habe mehr oder weniger nur noch „die zuvor von örtlichen Befehlshabern unternommenen Schritte" sanktioniert. Der Befehl vom 3. September 1941 abgedruckt bei Benz, Einsatz, S. 123. Bereits am 28. August 1941 hatte v. Roques eine Anordnung erlassen, in der die Bildung von Ghettos von der Notwendigkeit und davon abhängig gemacht wurde, dass andere wichtigere Aufgaben nicht vernachlässigt würden. Vgl. ebd., S. 85.

361 Wichtig hierzu Michman, Emergence, S. 61ff, besonders S. 120.

362 Vgl. Michman, Emergence, S. 106ff, besonders S. 111.

363 LMARS F 9 BF 3030, Bl. 5, Vidaus reikalų valdytojas [i. e. Kalendra – JT] Vilniaus miesto komitetui: Liečia: žydų klausima [Der Leiter für innere Angelegenheiten an das Stadtkomitee, betrifft: Judenfrage] vom 18. Juli 1941. Kalendras Karriere wurde übrigens durch seine Tätigkeit in der Judenfrage zumindest nicht behindert, denn 1944 war er Kommissarischer Gebietsrat Wilna-Land. Vgl. z. B. LCVA R-613, ap. 1, b. 45, Bl. 75, Der kommissarische Gebietsrat Wilna-Land K. Kalendra an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Land, betr.: Bandenunwesen vom 20. Februar 1944. Vgl. hierzu auch das für sich sprechende Empfehlungsschreiben von Wulff für Kalendra, in: LCVA R-626, ap. 1, b. 2, Bl. 140, Der Gebietskommissar Wilna-Land an den Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes Hessen vom 5. Mai 1942. Diese Einschätzung wird auch durch ein Schreiben Kalendras an die deutschen Besatzer belegt, in dem er zweifellos nicht als reiner Befehlsempfänger, sondern eifriger Gehilfe erscheint. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 1452, Bl. 130, Oberlandrat des Wilna-Gebietes K. Kalendra an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Land vom 13. August 1941.

364 Bereits am 30. Juni 1941 finden sich erste allgemeine Hinweise auf Ghettoisierungspläne . Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 967 f.

365 Dazu später mehr. In der Ereignismeldung 17 vom 9. Juli 1941 wird vom EK 9 berichtet, man bereite die „Errichtung eines Judenviertels" vor. Vgl. Mallmann, Ereignismeldung, S. 94ff.

verwaltung wurden die teilweise ungeordneten Maßnahmen koordiniert. Den Rahmen der Aktivitäten gaben schließlich die „Vorläufigen Richtlinien für die Behandlung der Juden“[366] vor, die Lohse am 13. August 1941 erlassen hatte, und in denen die Errichtung von Ghettos angeordnet wurde, in denen die Juden „ihre inneren Verhältnisse in Selbstverwaltung“ bestimmen sollten.[367] Bereits wenige Tage zuvor war Stadtkommissar Hingst infolge einer Besprechung mit dem litauischen Bürgerkomitee von seiner ursprünglichen Absicht, „ […] das Ghetto auf die Nordseite der Wilija[368] zu verlegen“, wieder abgegangen.[369] Von litauischer Seite begannen nun die organisatorischen Vorbereitungen, die bis zum 15. August 1941 abgeschlossen sein sollten.[370]

366 Zum ersten Entwurf dieser Richtlinien, der vom 2. August 1941 stammt, und der Intervention der Sicherheitspolizei vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 795ff.

367 Vgl. IMG, Bd. XXVII, Dokument 1138-PS, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland, S. 24; BA-MA RW 41/78, Bl. 7ff. Dazu Anschreiben an die Generalkommissare im Ostland in BAB R 90/145, Bl. 3 (18. August 1941), mit dem Hinweis, die Richtlinien seien nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sondern sollten den Judenräten mündlich bekannt gegeben werden. Vgl. hierzu mit auffallender Abweichung der Geschlechtertrennung Richtlinien, die sich auf das gesamte Operationsgebiet ‚Barbarossa‘ bezogen (Undatierte Abschrift der „Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage“, in: IMG, Bd. XXV, Dokument 212-PS, S. 304). Wieder anders die Ausführungen in einem Handbuch zur Verwaltung in den besetzten Ostgebieten. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 4 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-7, S. 28). Der Erlass wurde von Renteln an seine Gebietskommissare am 26. August 1941 weitergegeben (BAB R 90/146, Bl. 32). Dabei wies er auch auf Ergänzungen des Reichskommissars hin, durch die u. a. festgehalten wurde, dass bei einer Verbindung von verschiedenen Ghettoteilen durch Brücken diese mit Stacheldraht zu sichern seien. Außerdem hieß es: „Wo sich Juden irgendwelcher Übergriffe schuldig machen, sind schärfste Repressalien nach Anweisung der Gebietskommissare zu ergreifen.“ BAB R 90/146 (Xerokopie).

368 Vgl. hierzu LCVA R-643, ap. 3, b. 1452, Bl. 135, Vilniaus Srities Viršininkas, Žydų Reikalams Referentas, J. Čiuberkis Ponui Vilniaus Miesto Burmistrui [Der Chef des Landkreises Vilnius, Referent für Judenangelegenheiten J. Čiuberkis an den Bürgermeister der Stadt Vilnius] vom 3. August 1941. In diesem Schreiben berichtet der Judenreferent, als Ghettogebiet sei der Bezirk Naujoji Pasaulis („Neue Welt“) ausgewählt.

369 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 287, Bl. 305, Kurze Niederschrift über den Verlauf der 2. Besprechung mit dem Bürgerkomitee vom 8. August 1941. Das Bürgerkomitee schlug seinerseits die Errichtung in der Altstadt vor, da im nördlichen Stadtteil viele ‚arische‘ Wohngebiete geräumt werden müssten. Hingst war von dem neuen Standort nicht überzeugt und wollte außerhalb von Vilnius ein Ghetto errichten. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 1452, Bl. 137, Vilniaus Srities Viršininkas, Žydų Reikalams Referentas, J. Čiuberkis Ponui Vilniaus Miesto Burmistrui [Der Chef des Landkreises Vilnius, Referent für Judenangelegenheiten J. Čiuberkis an den Herrn Bürgermeister der Stadt Vilnius]. Am 14. August 1941 berichtete der Judenreferent des Landkreises Vilnius, offenbar die Hingstschen Überlegungen aufgreifend, von drei möglichen Standorten für das Ghetto, nämlich die Ortsteile Šnipiškiai, Naujinkai und das Lager Kaironiai (10 Kilometer außerhalb von Vilnius). Čiuberkis schlug das Lager vor, weil bei dieser Wahl der Stadt der „komplizierte Umzug von Ariern“ (Übersetzung aus dem Litauischen) erspart bleibe. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 1452, Bl. 133, Vilniaus Srities Viršininkas, Žydų Reikalams Referentas, J. Čiuberkis Ponui Vilniaus Miesto Burmistrui [Der Chef des Landkreises Vilnius, Referent für Judenangelegenheiten J. Čiuberkis an den Herrn Bürgermeister der Stadt Vilnius] vom 14. August 1941.

370 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 17, Vilniaus Miesto ir Srities Piliečių Komitetų Vidaus Reikalų Valdytojas K. Kalendra Vilniaus Miesto burmistrui/nuorašas Vilniaus m. ir. srit. pagalb. policijos vadui [Der Chef für innere Angelegenheiten des Bürgerkomitees der Stadt und des Landkreises Vilnius K. Kalendra an den Bürgermeister der Stadt Vilnius/ Abschrift

Damit tauchte aus deutscher Sicht ein weiteres Problem auf. Bei der Definition, wer Jude sei, sollten sich die Kommissare an den Nürnberger Gesetzen orientieren[371], allerdings mit Varianten. Als Jude galt auch derjenige, der zwei jüdische Großeltern hatte, wenn er am 22. Juni 1941 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört oder einen jüdischen Ehepartner gehabt hatte.[372] „Privilegierte Mischehen" wie im Deutschen Reich gab es in Litauen nicht: Der nichtjüdische Ehepartner konnte entweder das Schicksal seines Partners teilen (und mit ins Ghetto gehen) oder sich vom jüdischen Ehegatten trennen.[373] Diese Bestimmungen fanden ausdrücklich auch auf Juden mit deutscher Staatsbürgerschaft Anwendung.[374] In Vilnius gab es auf litauischer Seite zunächst Unklarheiten, ob auch getaufte Juden ins Ghetto gebracht werden sollten, die der Judenrefent Murer aber umgehend beseitigte.[375]

an den Chef der Hilfspolizei der Stadt und des Landkreises Vilnius] vom 30. Juli 1941. Bereits an diesem Tag war der Chef der Handelsabteilung von Kalendra angewiesen worden, aus dem Ghettogebiet alle wichtigen Waren abzutransportieren. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 25, Vilniaus Miesto ir Srities Piliečių Komitetų Vidaus Reikalų Valdytojas K. Kalendra Prekybos Reikalų Valdytojui [Der Chef für innere Angelegenheiten des Bürgerkomitees der Stadt und des Landkreises Vilnius K. Kalendra an den Chef der Handelsabteilung] vom 30. Juli 1941.

371 Vgl. IMG, Bd. XXVII, Dokument 1138-PS, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland, S. 20.

372 So zumindest die Definition in Vilnius (vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 57) und Kaunas-Land (vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 18, S. 37). Vgl. dazu auch die undatierte Abschrift der „Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" in IMG, Bd. XXV, Dokument 212-PS, S. 302.

373 Vgl. Brandišauskas, Lietuvių, S. 57; USHMM RG-18.002 M, Reel 16 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 23), Der Reichskommissar für das Ostland an den Herrn Generalkommissar in Reval, Riga, Kauen, Minsk, Betrifft: Behandlung der jüdischen Mischehen vom 1. November 1941. Vgl. z. B. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 153 Rückseite, Der Gebietskommissar in Schaulen an die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte, Betrifft: Anweisungen und Richtlinien des Gebietskommissars vom 13. August 1941, vom 14. August 1941.

374 Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 18, S. 37; LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 49, Vilniaus srities virsininkas K. Kalendra Vilniaus, Švenčionių-Švenčionėlių, Trakų ir Alytaus apskričių viršininkams [Der Vorsitzende des Kreises Vilnius K. Kalendra an die Vorsitzenden der Kreise Vilnius-Land, Švenčionys-Švenčionėlis, Trakai und Alytus] vom 18. August 1941. In Kaunas bestätigte die Ghettopolizei im September 1941 Lea Borstienė, dass sie mit ihren drei Kindern im Ghetto „als Ehefrau eines ariens [sic!], Friedrich Borst", registriert sei. Der offensichtlich deutsche Ehemann wohnte außerhalb des Ghettos, so dass zumindest in diesem Falle von der im Text aufgezeigten Alternative Scheidung oder Begleitung ins Ghetto nicht die Rede sein kann. Erst im Sommer 1942 stellte, um ein weiteres Beispiel anzuführen, Ruth Edith Dittrich einen Antrag auf Verlassen des Ghettos. In ihrer Vernehmung schilderte sie ihr Schicksal: „Mein Vater ist Arier und katholisch. Meine Mutter Jüdin und Dissidentin [gemeint: nicht orthodox jüdisch gläubig – JT] […] Ich habe als Tochter eines echt deutschen Vaters mich als Deutsche gefühlt, deutsche Schule besucht und keinen persönlichen Verkehr mit Juden unterhalten. Hierzu kam ich erst im Ghetto […] " LCVA R-973, ap. 2, b. 69, Bl. 222, Protokoll über die Vernehmung der Ghettoeinwohnerin Ruth Edith Dittrich vom 27. Juni 1942. Vgl. dazu auch die Vernehmung der Mutter von Ruth Dittrich in LCVA R-973, ap. 2, b. 70, Bl. 279, Protokoll über die Vernehmung der Ghettobewohnerin Selma Bass, gesch. Dittrich, geb. Hoffmann vom 25. September 1942.

375 Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 6, Bl. 4, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den SS- und Polizeiführer in Wilna, Betr.: Wer ist Jude? vom 13. September 1941, mit der Anweisung, getaufte Juden ins Ghetto zu bringen.

Weniger Schwierigkeiten gab es bei der praktischen Durchführung: Die technischen Abläufe wurden in Vilnius am 30. Juli 1941 angeordnet und umfassten verschiedene Schritte: Nach der Evakuierung der ‚arischen' Bevölkerung und der Isolierung des zukünftigen Ghettoareals sollten die der Stadt gehörenden Besitztümer weggeschafft werden. Vor dem endgültigen Transport der Juden ins Ghetto waren mit Hilfe der Polizei in den jüdischen Wohnungen und Häusern alle wertvollen Kunstgegenstände und Material von historischer Bedeutung sicherzustellen und den zuständigen städtischen Stellen und Museen zu übergeben.[376]

In Kaunas begann die Zernierung der Juden relativ früh[377], was zum einen mit der Brutalität der Pogrome zu tun hatte, die die jüdische Gemeinde in einen Schockzustand versetzt hatten, zum anderen mit dem Drängen der Sicherheitspolizei.[378] Jedenfalls nutzte Jäger die Situation aus, indem er dem jüdischen Komitee die Errichtung eines Ghettos als Voraussetzung und Sicherheit gegen die Pogrome zu erklären suchte.[379] Auf einem Sofa sitzend erklärte entweder Jäger oder der ebenfalls anwesende Stahlecker[380] am 7. Juli 1941[381] den Juden, die Situation sei

376 LMARS F 9 BF 3030, Bl. 19, Vilniaus miesto ir srities piliečių komiteto vidaus reikalų valdytojas Vilniaus miesto burmistrui [Der Leiter für die inneren Angelegenheiten des Bürgerkomitees von Stadt und Bezirk Vilnius an den Bürgermeister der Stadt Vilnius] vom 30. Juli 1941. In diesem Schreiben wird auf eine Anordnung des deutschen Ortskommandanten Bezug genommen. Wegen der Verteilung der jüdischen kulturellen Besitztümer hatte Kalendra bereits zuvor, am 22. Juli 1941, eine Anfrage an das Komitee gerichtet. Daraufhin erhielt er eine kleine Aufstellung, der zufolge z. B. Bibliotheken an die Akademie der Wissenschaften, medizinische Instrumente an das Gesundheitsamt zu übergeben seien. Vgl. ebd., Bl. 10, Bl. 15.

377 Die provisorische Regierung wurde am 11. Juli 1941 von ihrem gerade aus Vilnius zurückgekehrten Finanzminister Matulionis über die Lage in der Stadt informiert. Dabei berichtete Matulionis, die Juden in Vilnius trügen zwar bereits das Zeichen ‚J' auf der Kleidung, aber es gebe noch keine Hinweise auf ein Ghetto. Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 16 vom 11. Juli 1941, S. 69.

378 Vgl. USHMM RG-18002 M, (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 268), mit Kürzungen auch in Benz, Einsatz, S. 174. Im Jahre 1960 berichtete Richard Schweizer, EK 3- und SD-Mitglied, Stahlecker habe sich bei seinen Besprechungen mit litauischen Vertretern erkundigt, wo man ein Ghetto errichten könne, woraufhin von litauischer Seite Vilijampolė vorgeschlagen worden sei. Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmungsniederschrift Richard Schweizer vom 20. April 1960, Bd. 18, Bl. 6217. Zur Person vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 294, mit einer übertriebenen Einschätzung der Rolle Schweizers.

379 Vgl. Mallmann, Ereignismeldung Nr. 19, S. 102ff. vom 11. Juli 1941.

380 Goldberg, Bletler, S. 34, berichtet, Jäger sei als Sprecher aufgetreten, während der SS-General die ganze Zeit geschwiegen habe bzw. nur mit einigen Worten Jägers Ausführungen kommentiert habe. Diese Kommentare bestanden darin, bekannte „jüdische" Kommunisten aufzuzählen, darunter an erster Stelle Stalin und Lenin. Anders Tory, Surviving, S. 10. Zur Teilnahme Jägers zudem der undatierte Investigator's Report, Bl. 31 (YVA TR 11-1671, Kazys Palciauskas). Allerdings ist von einer Teilnahme Stahleckers hier keine Rede, stattdessen wird erneut der Stadtkommandant Pohl benannt. Schließlich ist nicht ausgeschlossen, dass der HSSPF Hans-Adolf Prützmann anwesend war. Dazu Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 930, Anm. 8.

381 Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 50, geben den 8. Juli 1941 als Datum des Treffens an; so auch ein undatierter Investigator's Report, Bl. 31, mit Berufung auf Auskunft von Avraham Tory (YVA TR 11-1671, Kazys Palciauskas); Gar, Umkum, S. 279f, berichtet von dem Treffen am 4. Juli und erwähnt zudem, der anwesende General sei der deutsche Stadtkommandant von Kaunas, Pohl, gewesen. Goldberg, Bletler, S. 33, der einer der Juden im Gesta-

außer Kontrolle geraten, die Deutschen müssten die Ordnung in der Stadt wiederherstellen.[382] Die Litauer seien nicht mehr bereit, mit den Juden zusammenzuleben und forderten deren Ghettoisierung. Die Juden hätten nun die Wahl: entweder Fortbestand von Chaos und Blutvergießen oder der Einzug ins Ghetto: „Ihr müßt ins Ghetto gehen."[383] Am 10. Juli verkündete ein Befehl des Stadtkommandanten und des Bürgermeisters von Kaunas die Ghettoisierung[384], die am 15. Juli beginnen und am 15. August abgeschlossen sein sollte.[385]

Obwohl die Deutschen von Anfang an die Ghettoisierung beabsichtigt hatten, nutzten sie die von ihnen selbst angestachelten, aber durch Einheimische verübten Pogrome aus[386], um die Juden möglichst einfach von der Ghettoisierung zu überzeugen.[387] Dies war umso leichter, als die jüdische Gemeinde nach den ersten Pogromen wirklich auf deutschen Schutz vor den Litauern hoffte.[388] Die Ent-

po-Hauptquartier war, datiert den Vorfall auf den 2. Juli 1941 und berichtet, der andere Offizier habe die Uniform eines SS-Generals getragen, was eindeutig für Stahlecker und gegen Pohl als zweiten Deutschen spricht.

382 Hierzu auch die Nachricht, die die provisorische Regierung durch den Stadtkommandanten Bobelis erhielt. Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Protokoll Nr. 12 vom 7. Juli 1941, S. 50f.

383 Paraphrasierung nach Tory, Surviving, S. 10 (Eintragung vom 7. Juli 1941). Bei seiner Aussage vor dem Amtsgericht Tel Aviv vom 6. Juli 1982 machte Tory Jäger zum Sprecher. Vgl. YVA TR 11/PA 134. Vgl. dazu auch Gringauz, Hurbn 7, S. 12f, sowie Stahlecker selbst in: IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 689, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht). Vgl. auch die Aussage von Leib Garfunkel am 11. September 1962 in: EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 9730. So auch Gar, Umkum, S. 279f. Zur Person des stellvertretenden Vorsitzenden des Ältestenrates Garfunkel vgl. Gar, Umkum, S. 296f.

384 LCVA R-1444, ap. 1, b. 6, Bl. 1, Kauno Kommendanto ir Kauno Miesto Burmistro Įsakymas [Befehl des Kommandanten und des Bürgermeisters der Stadt Kaunas].

385 Vgl. Tory, Surviving, S. 17f; Gringauz, Hurbn 7, S. 13 (mit Datum 11. Juli für den Befehl); Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 50; der Befehl ist abgedruckt in Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, S. 233f. Zugleich wurde den Juden das Tragen des Davidsterns auferlegt und ihre Bewegungsfreiheit in Kaunas eingeschränkt. Vgl. hierzu auch das Berichtsfragment des EK 3 in Anm. 378.

386 Deutlich wird dies auch in dem Bericht, den Gar, Umkum, S. 280, von dem Gespräch gibt, denn demnach gerierte sich die deutsche Seite fast als Schutzmacht der Juden, um sie vor litauischen Pogromen zu schützen. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 409, vertritt die Meinung, die Pogrome hätten auch dazu gedient, litauische politische Bestrebungen zu verhindern und „die Energie gegen die vermeintlich feindlichen Juden" zu richten. Allerdings ist die These wenig überzeugend, weil der deutschen Seite klar sein musste, dass die nationalen Aspirationen nicht durch unsystematische ‚Judenaktionen' befriedigt werden konnten.

387 Raštikis, Kovose, Bd. II, S. 305f, berichtet, der ehemalige oberste Rabbiner der litauischen Armee, Sniegas, und der ehemalige Leutnant Goldbergas (i. e. Jakob Goldberg) seien bei ihm erschienen und hätten ihn um Hilfe und Vermittlung gebeten. Der ehemalige Chef der litauischen Armee musste ihnen leider klarmachen, dass die Provisorische Regierung keinerlei Einfluss auf die deutsche Politik in dieser Frage besitze. Die beiden jüdischen Vertreter stimmten Raštikis zu, als er meinte, aufgrund der mörderischen deutschen Politik sei die Ghettoisierung mit allen ihren Schwierigkeiten vielleicht nicht die größte Gefahr. In Goldbergs Erinnerungen heißt es dagegen nur, Raštikis habe versichert, er gehöre nicht zu den Partisanen, wenn er privat etwas bewirken könne, dann werde er das tun. Vgl. Goldberg, Bletler, S. 32.

388 Vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 11. Man ging in diesen ersten Tagen noch davon aus, dass die Handlungen der Litauer ungesetzlich seien, und wählte als Kontaktperson zu den Deutschen einen Juristen aus, der bis 1938 die jüdische Gemeinde in Tilsit vertreten hatte. Zur Schutzfunktion von Ghettos in größerem territorialen Zusammenhang Corni, Ghettos,

scheidung für das Ghetto fiel unter diesen Umständen schnell, denn das brutale Verhalten der Litauer bot den Menschen „koin Lebn mer".[389] Die litauischen *Baltaraiš*čiai waren von den Deutschen erfolgreich gegen die Juden instrumentalisiert worden.

Sowohl in Kaunas als auch in Vilnius protestierten die jüdischen Vertreter daher zwar nicht gegen die Ghettoisierung an sich, wohl aber gegen den für das Ghetto vorgesehenen Ort und vor allem gegen dessen Größe. In Kaunas war die Entscheidung für den Vorort Vilijampolė (von den Juden meist als Slobodka bezeichnet[390]) naheliegend[391], denn der jenseits der Neris an der Memel gelegene Stadtteil war durch die Flüsse von der Stadt getrennt[392] und zeichnete sich außerdem durch eine relativ hohe Zahl an jüdischen Bewohnern aus.[393] Die Bedenken des Judenrates bezogen sich nicht nur auf eine völlige Überfüllung des Gebietes, sondern auch darauf, dass in Vilijampolė vor allem ärmere Bevölkerungsschichten wohnten, so dass die meisten Gebäude einfache Holzhäuser mit höchstens einem Stockwerk waren. Da das zukünftige Ghettoareal zudem nicht an die Kanalisation angeschlossen war, musste bei der zu gegenwärtigenden Überfüllung mit sanitären Problemen und Epidemien gerechnet werden. Neben einer allgemeinen Vergrößerung des Ghettogeländes schlug der Judenrat vor, denjenigen Teil der Altstadt, in dem sich die meisten Synagogen und andere jüdische Einrichtungen (Ärzte, Schulen, Krankenhäuser) befanden, dem Ghetto zuzuschlagen.[394] Es blieb jedoch bei dem ursprünglich ins Auge gefassten Gebiet.[395] Schließlich befanden sich knapp 30 000 Menschen in dem für das Ghetto vorgesehenen Areal.[396]

S. 51ff, mit dem Hinweis, ebd., S. 53, nirgends habe eine jüdische Gemeinde gegen die Ghettoisierung an sich protestiert.

389 Goldberg, Bletler, S. 35. Zum Verhalten der litauischen Bewohner von Kaunas Tory, Surviving, S. 24ff.

390 Vgl. z. B. Ganor, Leben, S. 58.

391 Vgl. Anm. 378 dieser Arbeit.

392 Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 689, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht).

393 Der Judenrat ging von rund 5000 Juden und 10 000 nichtjüdischen Bewohnern in Vilijampolė aus (vgl. Tory, Surviving, S. 14); die Sicherheitspolizei kalkulierte mit ca. 8000 bis 10 000 Personen, die vor der Errichtung des Ghettos umgesiedelt werden mussten. Vgl. das Berichtsfragment des EK 3 (Anfang 1942) bei Benz, Einsatz, S. 174.

394 Das Memorandum an die Stadtverwaltung bei Tory, Surviving, S. 14ff. Auch an die deutsche Sicherheitspolizei ging ein inhaltlich ähnliches Schreiben des Judenrates. Vgl. ebd., S. 16f. Beide Schreiben stammen vom 10. Juli 1941 und belegen, dass der Judenrat trotz der Pogrome noch auf eine relativ gesicherte Existenz im Ghetto hoffte. Zur direkten Antwort der vorgeladenen Juden an die Deutschen vgl. Gar, Umkum, S. 280. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde von jüdischer Seite die Errichtung des Ghettos in der Altstadt vorgeschlagen. Vgl. zu diesen Vorgängen auch Goldberg, Bletler, S. 35f, der Zeuge der Vorgänge war. Ein weiteres Schreiben des Judenrates an den Stadtkommissar, in dem über die Größe des für das Ghetto vorgesehenen Territoriums Klage geführt wurde, bei Tory, Surviving, S. 29f (vom 5. August 1941).

395 Zur Rolle des Bürgermeisters von Kaunas, Kazys Palčiauskas, vgl. S. 333 dieser Arbeit. Ein „Plan des jüdischen Ghettos Vilijampolė" im Maßstab 1:2500 in LCVA R-973, ap. 2, b. 31, Bl. 1.

396 Im August 1941 ging der Judenrat von 29 761 Personen aus. Dazu die Zahlen in Hidden History, S. 158ff. Der durchschnittliche Raum pro Bewohner betrug nach mehreren Verkleinerungen des Ghettos im Januar 1943 noch 2,25 $m^2$. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1055f.

Die eigentliche Organisation des ‚Umzuges' lag in litauischen Händen. Bereits am 25. Juli 1941 traf sich eine hochkarätige Runde, an der neben dem Chef des Polizeidepartements Reivytis auch der Kriegskommandant und der Bürgermeister von Kaunas teilnahmen. Bei der zweistündigen Sitzung wurde neben der Planung des Ablaufes auch akribisch festgehalten, welche und wie viele Gegenstände und Bekleidungsstücke die Juden mit ins Ghetto nehmen durften.[397]

In Šiauliai dürften sich zum Zeitpunkt der Eroberung der Stadt durch die Wehrmacht etwas mehr als 5000 Juden befunden haben.[398] Bereits Ende Juli war dem Wunsch des Gebietskommissars Gewecke nach Bildung jüdischer Bezirke durch die litauische Verwaltung Rechnung getragen worden[399], ein Prozess, der ursprünglich bis zum 15. August 1941 abgeschlossen sein sollte, was jedoch nicht eingehalten werden konnte.[400] Am 10. September 1941 berichtete Gewecke, die Kreise seines Gebietes seien beim Eintreffen der Zivilverwaltung „noch ziemlich stark von Juden bewohnt" gewesen, aber nach „Durchführung der einschlägigen Maßnahmen" hätten sich in Šiauliai nur noch 6000 Juden befunden. „Diese 6000 wurden in voneinander abgetrennt liegenden Ghettos untergebracht. Nach den einzelnen Verschickungsaktionen, die infolge von Sabotage an Fernsprechleitungen stattfanden, verminderte sich die Zahl auf ungefähr 5000. Die Aktion dürfte noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sein, da neuerdings wiederum ein Fall von Sabotage stattfand."[401] Nur wenig verklausuliert berichtete Gewecke somit vom Mord an ca. 1000 Juden, als dessen Begründung angebliche Sabotageakte angeführt wurden. Er rechnete damit, dass nach dem Ende der „Verschickungs-

397 Vgl. LCVA R-1444, ap. 1, b. 6, Bl. 2ff, Protokolas [Protokoll] vom 25. Juli 1941.

398 Dies geht aus einem Schreiben des Bürgermeisters von Šiauliai an den Gebietskommissar vom 20. August 1941 hervor, in dem bei einer Gesamtbevölkerung von 36 200 Personen 5034 Juden erwähnt werden. Vgl. LMARS F 76-181, Bl. 5. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 821, geht von mehr als 6400 Juden aus, die am 22. Juni 1941 in der Stadt lebten. Dazu auch die folgenden Ausführungen im Text. Vgl. auch ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963, (Schleef Hermann), Aussage Aron Abramson vom 12. Mai 1965, Bl. 146, mit deutlich höheren Zahlen. Ähnlich Shalit, Azoy, S. 57, der von 10 000 jüdischen Bewohnern spricht.

399 Vgl. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 153 Rückseite, Der Gebietskommissar in Schaulen an die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte, Betrifft: Anweisungen und Richtlinien des Gebietskommissars vom 13. August 1941, vom 14. August 1941.

400 Vgl. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 41, Šiaulių Apskrities Viršininkas, Skelbimas Nr. 6 [Der Chef des Bezirkes Šiauliai, Bekanntmachung Nr. 6] vom 23. Juli 1941. In der Anordnung hieß es, die Juden müssten in die von der Bezirksverwaltung und den Bürgermeistern benannten Orte zwischen dem 25. Juli und dem 15. August umziehen. Diese Anordnung wurde anlässlich der Übernahme der Administration durch die deutsche Zivilverwaltung nochmals bestätigt. Vgl. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 130, Šiaulių Apskrities Viršininkas Šiaulių Apskrities antraeilių miestų burmistrams ir visų valščių virščiams bei policijos nuov. viršininkams [Der Chef des Bezirkes Šiauliai an die Bürgermeister der nachgeordneten Städte und alle Bezirksvorsteher und die Chefs der Polizeireviere des Bezirks Šiauliai] vom 16. August 1941.

401 BAB R 90/146, An den Herrn Generalkommissar in Kauen, Betr.: Judenangelegenheiten in Schaulen vom 10. September 1941. Lipšicas, Getas, S. 14f, berichtet von zwei, durch litauische Hilfspolizeieinheiten durchgeführte Aktionen am 11. und 12. September 1941, denen mehrere Hundert Juden zum Opfer fielen. Dabei dürfte es sich um die von Gewecke in seinem Schreiben angekündigten, weiteren ‚Verschickungen' gehandelt haben.

aktionen" noch rund 4000 Juden in der Stadt leben würden, „ […] die als Spezialarbeiter gebraucht werden".[402]

Die Erfassung der Juden war in allen Gebietskommissariaten eine Aufgabe, die rasch angegangen wurde. Der (litauische) Gebietschef von Šiauliai berichtete am 26. August 1941 an Gewecke auf dessen Anfrage vom 14. August, dass sich im Kreis rund 209 000 Menschen befänden, darunter 1,5% Juden (3226 Personen).[403] In dem Schreiben Geweckes hatte es u. a. geheißen, alle Juden (auch die Halbjuden) müssten umgehend in Ghettos gebracht werden und der jüdische Besitz sei zu sichern und schriftlich zu erfassen.[404]

Eine sicherlich auf litauische Initiative zurückgehende Bekanntmachung stammt vom 5. Juli 1941 und verbot den Juden, an ihren Häusern die litauische Nationalflagge zu hissen.[405] Bereits am 18. Juli ordnete der Bürgermeister von Šiauliai in Übereinstimmung mit dem deutschen Kriegskommandanten die Kennzeichnungspflicht für Juden durch einen gelben Davidstern an. Außerdem wurde die Schaffung eines Ghettos angekündigt, in das die Juden bis zum 22. August 1941 umziehen sollten.[406] Im Aufruf des Gebietschefs Nr. 6, der in Absprache mit dem Kriegskommandanten von Šiauliai erfolgte, wurden weitere antijüdische Maßnahmen verkündet, die vom Verbot der Rückkehr von Juden, die vor der herannahenden Front geflohen waren, bis zu einer Ausgangssperre reichten.[407] Zu dieser Zeit war den Juden bereits die Benutzung des Bürgersteigs und der öffentlichen Verkehrsmittel durch eine Anweisung des Bürgermeisters untersagt.[408] Die litauische Stadtverwaltung schuf zudem das Amt eines Bevollmächtigten für jüdische Angelegenheiten, der auch für die Entschädigung derjenigen Litauer zuständig war, die durch die Einrichtung der beiden Ghettobezirke beeinträchtigt worden waren.[409] Weit wichtiger war jedoch, dass die Juden ihre bisherigen Wohnungen bei dem Bevollmächtigten melden muss-

[402] BAB R 90/146, An den Herrn Generalkommissar in Kauen, Betr.: Judenangelegenheiten in Schaulen vom 10. September 1941.

[403] LCVA R-1099, ap. 1, b. 1, Bl. 149f, Der Kreis- und Stadthauptmann von Schaulen an den Gebietskommissar von Schaulen, 26. August 1941.

[404] LCVA R-1099, ap. 1, b. 1, Bl. 151: Šiaulių apygardos komisaras apskričių viršininkams ir burmistrams [Der Gebietskommissar Šiauliai an die Kreisvorsteher und Bürgermeister] vom 14. August 1941. Deutsche Anweisung vom 13. August 1941 ebd., Bl. 151 Rückseite.

[405] ŠAA F-269, ap. 1a, b. 27, Bl. 6, Įsakymas Nr. 4 [Befehl Nr. 4].

[406] ŠAA F-269, ap. 1a, b. 27, Bl. 27, Skelbimas [Bekanntmachung] vom 18. Juli 1941.

[407] Vgl. LCVA R-1099, ap. 1, b. 1, Bl. 165. Auch die Ghettoisierung wurde in dieser Bekanntmachung verkündet.

[408] ŠAA F-269, ap. 1a, b. 27, Bl. 39, Įsakymas Nr. 9 [Befehl Nr. 9] vom 2. August 1941.

[409] In der Telephonliste von Šiauliai findet sich bereits am 1. Juli 1941 ein Inspektorius žydų reikalams [Inspektor für jüdische Angelegenheiten]. Vgl. LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 94 Rückseite, Šiaulių Miestu Telefono Abonentų Sąrašas [Liste der Telephonabonnenten der Stadt Šiauliai]. Eine weitere Bezeichnung war „Angestellter für Juden-Angelegenheit" [Įgaliotinis žydams tvarkyti – Bevollmächtigter für die Regulierung jüdischer Angelegenheiten, d.i. wörtlich: Ordnung für die Juden machen. Ich danke Arthur Hermann für die sprachliche Unterstützung bei der Übersetzung der Bezeichnung.] Vgl. LCVA R-1390, ap. 1, b. 169, Bl. 7, Bescheinigung Nr. 329 vom 1. Oktober 1941.

ten, so dass eine effektive Erfassung der jüdischen Immobilien gewährleistet war.[410]

Auch in Šiauliai findet sich somit die bürokratische Zuordnung, die aus Vilnius und Kaunas bekannt ist. Das Gebietskommissariat bediente sich der litauischen Verwaltung für die Beziehungen zwischen Ghetto und Umwelt. Sicherheitspolitisch war der SD für das Ghetto zuständig.[411] Die völlige Unterordnung der einheimischen Administration unter die deutschen Herren wird deutlich in einer ersten Anordnung Geweckes vom 14. August 1941, in der es lakonisch heißt: „Die litauischen Behörden erhalten […] die notwendigen Weisungen künftig nur noch von der Zivilverwaltung."[412] Das Gebiet des zukünftigen Ghettos war ebenfalls Grund mancher Diskussion. Litauischen Plänen, das Ghetto weit außerhalb der Stadt bzw. im mehr als 60 km entfernten Žagarė (das dortige Ghetto wurde Anfang Oktober 1941 von den Deutschen liquidiert) zu errichten[413], begegnete der Judenrat gegenüber dem deutschen Militär mit dem Hinweis auf die Vorteile, wenn das Ghetto in der Nähe der Arbeitsplätze errichtet werde.[414] Die jüdische Arbeitskraft stellte für den Umzug ins Ghetto in Šiauliai von Beginn an das entscheidende Kriterium für die Besatzer dar: „Es sollten nur Arbeitsfähige – keine Alten und keine Kranken – in das Ghetto kommen."[415] Daher versuchten die Juden verzweifelt, als Arbeiter in Šiauliai bleiben zu können, und nicht in das Städtchen Žagarė gebracht zu werden, denn dort, so die Gerüchteküche, sollte das zentrale Ghetto für ‚Mittellitauen' entstehen. Die Überlebenschancen in diesem Ghetto wurden zu Recht als weit schlechter als in Šiauliai eingeschätzt.[416] Nach-

410 Vgl. ŠAA F-269, ap. 1a, b. 27, Bl. 24.

411 Der Judenreferent der litauischen Stadtverwaltung hieß Stankus. Vgl. Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 49. Dazu auch LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Bl. 168, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963. Vgl. auch Aron Abramson in seiner Vernehmung vom 2. Oktober 1969, in: LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 19. Gewecke selbst äußerte sich 1965 bei einer Vernehmung mit deutlich erkennbarem, apologetischen Unterton. Vgl. Gewecke-Verfahren, Bd. 2, Bl. 439, Anlage zur Niederschrift vom 30. April 1965.

412 LCVA R-1009, ap. 1, b. 1, Bl. 153, Der Gebietskommissar in Schaulen an die Kreischefs und Bürgermeister der kreisfreien Städte, Betrifft: Anweisungen und Richtlinien des Gebietskommissars vom 13. August 1941, vom 14. August 1941. Die litauische Version ebd., Bl. 151 ff.

413 Dazu Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 829 f.

414 Vgl. Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 49. In seiner Aussage im Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland berichtete Wulf Peisachowitz, ein angesehener Arzt in Šiauliai, er sei von litauischer Seite vor der bevorstehenden Ghettoisierung gewarnt worden. Man habe beschlossen, mit der deutschen Seite Kontakt aufzunehmen, und ein Gespräch mit deutschen Offizieren geführt, die sich freundlich verhalten und kritisch gegenüber der Zivilverwaltung und der SS gezeigt hatten. Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1665, Bl. 111.

415 Vgl. Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 49. 1965 äußerte sich der Gebietskommissar Gewecke vor der Staatsanwaltschaft Lübeck weitaus unbestimmter. Vgl. Gewecke-Verfahren, Bd. 2, Bl. 453f, Anlage zur Niederschrift vom 30. April 1965.

416 Vgl. Shalit, Azoy, S. 34 f.

dem grüne bzw. blaue[417] Arbeitsscheine an die Arbeiter ausgegeben worden waren, kam es zu den ersten Vernichtungsaktionen gegen diejenigen, die keine Scheine erhalten hatten.[418] Bei der Ghettoisierung in Šiauliai zeichnete sich damit die Arbeitsfähigkeit als Selektionskriterium besonders deutlich ab.[419]

Als örtliche Besonderheit ist die permanente Aufteilung in zwei Ghettobezirke zu betrachten, die als ‚Kaukasus' und ‚Trakai' (nach dem Ort Trakai bei Vilnius – Sitz der Burg der litauischen Großfürsten) bezeichnet wurden.[420] ‚Kaukasus' war die Bezeichnung eines Stadtteils, der zwischen dem jüdischen Friedhof und der Vilniusstraße lag, ein Armenviertel, das sowohl von Litauern als auch von Juden bewohnt wurde. In der Mitte des Bezirkes lag die ‚Kaukasusstraße' (Kaukazo gatvė). Der Judenrat wandte sich an den Wehrmachtkommandanten, der die Litauer anwies, ein weiteres Areal für ein Ghetto vorzusehen, so entstand der zweite Ghettobereich ‚Trakai', benannt nach der teilweise durch ihn führenden Trakaistraße (Trakų gatvė). Dieser Ghettobezirk, in unmittelbarer Nachbarschaft von ‚Kaukasus'[421], war auch bekannt als Ežero-Trakų, da das Ghetto an einen See grenzte und es dementsprechend eine ‚Seestraße' (Ežero gatvė[422]) gab.[423] Im größeren Ghetto ‚Kaukasus' befanden sich ca. 5000 Menschen, im kleineren Teil ‚Trakai' an die 2800.[424]

Der relativ lange Zeitvorlauf für die Deportation der Menschen in die Ghettos war vor allem der notwendigen Entflechtung und Umsiedlung der nichtjüdischen Personen aus den für die Ghettos vorgesehenen Straßenzügen geschuldet.[425] Teilweise waren auch Wehrmachtseinheiten betroffen, die in den betreffenden Stadtteilen Unterkunft bezogen hatten.[426] Die Umsiedlung der nichtjüdischen Bevöl-

417 So Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 831.
418 Vgl. Shalit, Azoy, S. 36.
419 So auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 835f.
420 Vgl. Shalit, Azoy, S. 34f. Pläne der beiden Ghettos ebd., S. 206f.
421 Vgl. Guzenberg, Getas, S. 205.
422 Bei Trakų handelt es sich um den Genitiv Plural, bei Trakai um den Nominativ Plural des Wortes. Trakų gatvė heißt also wörtlich Straße von Trakai. Bei Berichten über die Ghettobezirke in Šiauliai wird daher oft in nichtlitauischen Darstellungen die Genitivform verwendet. Analog dazu auch Kaukazas (Nominativ) und Kaukazo (Genitiv).
423 Anders Jeruschalmi, Umkum, S. 1772f, der der jüdischen Intervention beim Ortskommandanten die Entstehung beider Ghettobezirke zuschreibt.
424 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1773. Die offizielle Zahl nach der Schließung des Ghettos betrug dagegen nur 4753 Personen. Wie in Kaunas und in Vilnius gab es zunächst eine hohe Zahl ‚Illegaler', die in den darauf folgenden Wochen und Monaten durch den Judenrat nachregistriert wurden. Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963, (Schleef Hermann), Aussage Aron Abramson vom 12. Mai 1965, Bl. 146.
425 Vgl. LCVA R-1444, ap. 1, b. 6, Bl. 6, Kauno Komendanto ir Kauno Miesto Burmistro Įsakymas Nr. 17 [Befehl Nr. 17 des Kommandanten und des Bürgermeisters der Stadt Kaunas] vom 22. Juli 1941. In diesem Befehl werden die nichtjüdischen Bewohner von Vilijampolė angewiesen, bis 5. August ihre Wohnungen zu räumen.
426 Vgl. Tory, Surviving, S. 19, Befehl des FK 821 an den Bürgermeister von Kaunas vom 16. Juli 1941, demgemäß Juden nicht in Wohnungen untergebracht werden dürfen, die von der Wehrmacht belegt sind. Zum Umfang des Ghettos und der Umsiedlung der nichtjüdischen Bevölkerung vgl. auch Gar, Umkum, S. 48.

kerung in Vilijampolė begann am 25. Juli 1941.[427] Die Bilder der Menschenmengen nach und von Vilijampolė erinnerten an eine Völkerwanderung.[428] Im September 1941 befanden sich ca. 30 000 Menschen im Ghetto[429], die logistische Leistung hatten die Juden mehr oder weniger selbst erbracht.[430] Die litauischen Wachen erhielten genaue Anweisungen, wie sie sich auf ihren Posten zu verhalten und worauf sie besonders zu achten hatten.[431] Insgesamt waren in den ersten Tagen 58 Soldaten zur Bewachung des Ghettos eingeteilt.[432]

In Vilnius versuchte das jüdische Komitee mit einem Schreiben vom 19. August 1941, das Augenmerk der Besatzer auf hygienisch und sanitär nicht ausreichende Verhältnisse im Ghetto zu richten. Wichtig sei dabei auch die Größe des jüdischen Bezirkes, denn der Bereich in der Altstadt reiche bei weitem nicht aus für die gesamte jüdische Bevölkerung. Arbeit sei die einzige Existenzgrundlage, die die jüdische Bevölkerung noch besitze. Man möge Sorge tragen, dass die Ghettobewohner ausreichend Werkzeuge und Rohstoffe zur Verfügung bestellt bekämen, um zufriedenstellend arbeiten zu können.[433] Es ist interessant, dass zu diesem frühen Zeitpunkt das jüdische Komitee ähnlich wie die jüdischen Vertreter in Šiauliai von sich aus auf die Arbeitskapazitäten der Menschen hinwiesen, wobei in Vilnius zudem davon ausgegangen wurde, dass innerhalb des Ghettos handwerkliche Tätigkeiten verrichtet werden sollten, ein klarer Vorgriff auf die späteren Ghettowerkstätten.

Doch konnte das Komitee keine Änderung der Haltung der Besatzer und der einheimischen Verwaltung bewirken. Schließlich mussten die Juden, nachdem im

427 Vgl. Tory, Surviving, S. 20. Am gleichen Tag fand eine Sitzung der Stadtverwaltung und der Kommandantur statt, bei der die Modalitäten des ‚Umzuges' beschlossen wurden. Im Wesentlichen ging es darum, möglichst schnell Zugriff auf jüdisches Eigentum zu bekommen, weswegen die Bestimmungen, was die Menschen mit ins Ghetto bringen durften, sehr restriktiv ausfielen. So war es beispielsweise den Männern nur erlaubt, zwei Anzüge mitzunehmen. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 190, S. 234ff.

428 Gar, Umkum, S. 48. Allerdings habe es sich dabei, so der Autor, um eine von der Gestapo erzwungene Wanderung gehandelt. Auch Katz, Memel, S. 74, spricht von einer „Völkerwanderung".

429 Vgl. Gar, Umkum, S. 375.

430 Goldberg, Bletler, S. 38f, gibt einen Einblick in die Tätigkeit des „Komitees für die Übersiedlung der Kaunaser Juden nach Vilijampolė" (so die offizielle Bezeichnung).

431 Vgl. LCVA R-1444, ap. 2, b. 5, passim. Z. B. „Pflichten der Wache auf Posten 15 […] Die Wache geht im Abschnitt der Kuršėnų Str. zwischen Panerių und 100 Meter vor der Ramygalos Str. Gibt acht, dass Juden aus dem Getto nicht herausgehen. Erlaubt nicht seitigen Personen [gemeint: diesseitigen Personen, d. h. Menschen auf der ‚arischen' Seite – JT] mit Juden reden, handeln, sowie ins Ghetto herein- noch herausgehen." Das fehlerhafte Deutsch belegt, dass die Anweisungen ursprünglich in litauischer Sprache entworfen wurden.

432 Vgl. LCVA R-1444, ap. 2, b. 5, Bl. 45, Vorschrift. Dem Wacheführer am ‚Getto', undatiert [November 1941]. Die Wache stellte das 1. litauische Schutzbataillon. Zwischen den litauischen und den deutschen Posten kam es wiederholt zu Streitigkeiten. Vgl. ebd., Bl. 104ff.

433 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 309f, Vilniaus Žydų Taryba Ponui Žydų Reikalams Referentui [Der Judenrat von Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten] vom 13. August 1941. Auch unter den Juden gab es viele Gerüchte und Meinungen, in welchem Bezirk der Stadt das Ghetto errichtet werde. Vgl. Dworzecki, Yerusholajim, S. 57f.

Gefolge der ‚Großen Provokation'[434] 3700 Menschen ermordet worden waren[435], am 6. September in zwei Ghettobereiche in der Altstadt umziehen. Ein kleinerer Teil wurde in das berüchtigte Gefängnis Lukiškės gebracht[436]; von diesen Menschen gelangten nur Facharbeiter mit ihren Familien nach zwei Tagen in das Ghetto. Die Übrigen wurden in Paneriai ermordet.[437] Der Weg ins Ghetto blieb niemandem erspart: Akribisch achtete die Stadtverwaltung darauf, dass sowohl bettlägrige alte Juden als auch jüdische Waisenkinder[438] in die Ghettos gebracht wurden.[439] Eine letzte unruhige Nacht verbrachten die nervösen und aufgeregten Menschen in ihren Wohnungen.[440]

Die litauische Verwaltung hatte sich auf die bevorstehenden Ereignisse gut vorbereitet und „allgemeine Anweisungen zur Beaufsichtigung des Ghettos"[441] erlassen. Neben der Trennung der Telefonverbindungen[442] und der Unterbindung der Postzustellung sollten die Grenzen des Ghettos mit Stacheldraht versperrt werden, um den Juden jeglichen unkontrollierten Ausgang zu verwehren. Fenster auf die ‚arische' Seite waren mit Brettern zu vernageln und jegliche Requirierungen von Brennstoffen aus den Häusern oder Schuppen zu unterbinden.[443]

Für die Opfer war trotz aller gleich zu schildernden Erniedrigungen und den schlimmen Lebensbedingungen das Ghetto zunächst einmal eine Erleichterung[444], denn man war – vor allem in Kaunas – den Pogromen, Plünderungen

434 Vgl. S. 61 dieser Arbeit.

435 Zu Recht wird bei Neumann, Osteinsatz, S. 30, darauf hingewiesen, dass die Zahl der ermordeten Frauen die Zahl der getöteten Männer bei weitem überstieg, zudem fanden 817 Kinder in Paneriai den Tod.

436 Vgl. dazu die Schilderung eines Augenzeugen bei Kaczerginski, Hurbn, S. 11f. Im Gefängnis wurden die Menschen geschlagen, beraubt und in Zellen gepfercht, in denen man wegen der Überbelegung nur stehen konnte.

437 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 143.

438 Die Klein- und Waisenkinder wurden vom Vilniuser Waisenhaus Nr. 1 an das jüdische Komitee übergeben. Vgl. das Übergabeprotokoll in: LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 165, Aktas [Protokoll] vom 15. September 1941, und ebd., Bl. 190, Vilniaus Kudikių Namu Nr. 1, Subačiaus g-vė 16, žydų tautybės vaikų sąrašas [Liste der Kinder jüdischer Volkszugehörigkeit des Vilniuser Waisenhauses Nr. 1, Subačius Straße 16] vom 29. August 1941. Dazu auch ebd., Bl. 189, Anschreiben zu der „Liste der Kinder jüdischer Volkszugehörigkeit, die aus dem Waisenhaus Nr. 1 weggeschickt werden müssen" (Übersetzung aus dem Litauischen). Vilniaus Kudikių Namai Nr. 1 Vilniaus Miesto Savivaldybės Sveikatos Skyriui [Waisenhaus Nr. 1 von Vilnius an die Selbstverwaltung der Stadt Vilnius, Gesundheitsabteilung] vom 29. August 1941.

439 Es ist deutlich, dass anders als in Šiauliai oder bei den in Lukiškės festgehaltenen Juden in diesem Fall die Arbeitsfähigkeit (noch) keine Rolle spielte.

440 Vgl. die Schilderung bei Kruk, Last Days, S. 101.

441 LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 51, Bendri getto priežiūros nurodymai [Allgemeine Anweisungen zur Beaufsichtigung des Ghettos], undatiert.

442 LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 51, Bendri getto priežiūros nurodymai [Allgemeine Anweisungen zur Beaufsichtigung des Ghettos], undatiert. Es besteht offensichtlich ein Zusammenhang mit einem undatierten deutschen Vermerk „Allgemeine Richtlinien für die Beaufsichtigung des Ghettos". Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 53.

443 LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 51, Bendri getto priežiūros nurodymai [Allgemeine Anweisungen zur Beaufsichtigung des Ghettos], undatiert.

444 Vgl. Kruk, Last Days, S. 97; ebd., S. 101. Zunächst hatte der Chronist des Ghettos allerdings über eine zurückhaltendere Reaktion berichtet (ebd., S. 95). Allerdings zerschlugen sich die

und Beschimpfungen entkommen.[445] Aber auch in Vilnius keimte die Hoffnung, man werde im Ghetto zur Ruhe kommen können.[446] Der Weg zum Ghetto in Kaunas war bald verstopft mit Karren und Fuhrwerken, auf denen die Menschen dasjenige Hab und Gut, das sie mitnehmen durften, ins Ghetto brachten.[447] „Viele jüdische Familien zogen bereits um. Mit Bündeln in den Armen bewegten sie sich die Straße entlang, schoben zusammengeschusterte Karren und Kinderwagen. Manche, wenige, kamen mit Pferdewagen. Auf beiden Seiten der Straße standen die Litauer und sahen schweigend zu, wie ihre jüdischen Nachbarn die Häuser verließen.[448] Ein paar Jugendliche verspotteten und hetzten die Juden. Viele Menschen traten einfach an die Wagen heran und nahmen sich, was ihnen gefiel. Die Juden wagten nicht, sich zu wehren."[449] Viele empfanden die öffentliche Zurschaustellung ihres Leides als besonders erniedrigend: „Ich fühlte mich elend und verletzbar in diesem Spießrutenlauf und erwartete in jedem Augenblick, angegriffen und ermordet zu werden. Ich zitterte, obwohl es ein warmer Tag war, und zog die Jacke enger um mich. Mit gesenktem Kopf gingen meine Eltern neben dem Wagen und wagten nicht aufzusehen."[450] Währenddessen reagierte die nichtjüdische Bevölkerung in unterschiedlichster Weise: Manche halfen den Menschen, andere nutzten die Notlage für ein günstiges Geschäft und wieder andere lauerten

Hoffnungen auf ein sichereres Leben im Ghetto sehr schnell, als die Aktionen weitergingen. Balberyszski, Shtarker, S. 196, spricht in diesem Zusammenhang davon, man habe sich in Vilnius einer Illusion hingegeben. Doch schon der Gang ins Ghetto stellte eine tiefe Zäsur dar, wie Rabinovici am Beispiel ihres Großvaters erläutert. Vgl. Rabinovici, Dank, S. 43. Vgl. zu Vilnius daneben Dworzecki, Yerusholajim, S. 57, und insbesondere S. 64 („ein Gefühl von Erleichterung und Zufriedenheit" – Übersetzung aus dem Jiddischen). Shalit, Azoy, S. 93, berichtet, man habe die Ghettoisierung in Šiauliai zunächst als eine gewisse ‚Befreiung' empfunden, weil durch den Judenrat und die Ghettopolizei fast der Eindruck eines autonomen jüdischen Stadtgebietes vermittelt worden sei. Außerdem sei man ausschließlich unter Juden gewesen.

445 Vgl. Tory, Surviving, S. 25.

446 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 241, S. 256. Diese Meinung wurde von manchen Litauern und Deutschen bestärkt, die betonten, das Schlimmste sei nun für die Menschen überstanden. Eine solche Hoffnung wurde selbst durch Murer gefördert, der in einem Gespräch mit Fried neben geradezu idyllischen Verhältnissen im Ghetto auch hervorhob, dass die Juden dort sicher sein würden. Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 300, der sich bei der wörtlichen Schilderung der Ausführungen Murers auf ein Gespräch mit Fried beruft.

447 Vgl. die Darstellung bei Ginaitė, Atminimo, S. 72; Eilati, Crossing, S. 25f.

448 Auch in den Erinnerungen von Šilas, Odisėja, S. 84f, wird auf die litauisch-jüdischen Beziehungen Bezug genommen. Der Autor begründet die litauische Teilnahmslosigkeit mit der angeblichen jüdischen Unterstützung der Sowjetherrschaft 1940/41.

449 Ganor, Leben, S. 59. Auch Rosa Simon erlebte den 15. August 1941 in Kaunas. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 1, Bl. 177e, Schreiben Rosa Simon an die Redaktion der Jedioth Chadaschoth vom 10. Dezember 1958: Schilderungen aus Vilnius entsprechen denen von Kaunas. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1565, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein.

450 Ganor, Leben, S. 62. Zum Weg in das Vilniuser Ghetto vgl. u. a. die Schilderungen bei Sutzkever, Getto, S. 44ff, und Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 38f. In praktisch allen Erinnerungen werden die Stunden des Weges ins Ghetto als besonderer Markstein und wichtige Zäsur hervorgehoben.

auf den Moment, in denen sie den hinterlassenen Besitz plündern konnten.[451] Abramas Bliazeris erlebte das brutale Vorgehen der deutschen und litauischen Polizei in Vilnius: Unter den beständigen Rufen ‚schneller, schneller' wurden die Menschen vor aller Augen[452] in das Ghetto getrieben; wer nicht mitkam, wurde mit Peitschen gezüchtigt oder geschlagen.[453] „Das waren Bilder, die man nie vergessen kann."[454] Noch in der Nacht zog sich eine Menschenmenge bis in die Stadt hin, und auf den Straßen des Ghettos ging es, so ein Augenzeuge, zu wie in einem Bienenstock.[455] „Ich schwamm in dem kochenden Menschenstrom und konnte nicht stehenbleiben, fand kein Ufer, fand keinen Halt. Juden in verschlissenen Kleidern und mit Bündeln liefen über die Höfe und besetzten Wohnungen."[456] Als dann das Ghetto am 6. September 1941 endgültig abgeschlossen war[457], hatten die Menschen zwar noch keine Ahnung, was sie erwarten würde, aber das Gefühl einer gewaltigen und schrecklichen Veränderung war allgegenwärtig.[458]

Sowohl in Kaunas als auch in Vilnius gab es zunächst zwei Ghettos: In Kaunas waren die beiden Teile durch eine Holzbrücke verbunden, die über ein christliches Stadtareal führte[459], während in Vilnius ausgerechnet die vokiečių gatvė

[451] Vgl. Kruk, Last Days, S. 98, und ergänzend den bitteren Kommentar ebd., S. 102. Auch deutsche Soldaten beteiligten sich an den Plünderungen der jüdischen Hinterlassenschaften. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 23, Bl. 10, Vilniaus Miesto Savivaldybės Sekretoriatas [Sekretariat der Selbstverwaltung der Stadt Vilnius] an Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 17. September 1941; ebd., Bl. 12f, Vilniaus Miesto Savivaldybė Sekretoriatas [Sekretariat der Selbstverwaltung der Stadt Vilnius] an Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 20. September 1941, betrifft: Abfahren jüdischer Vermögenswerte durch Wehrmachtsangehörige[m].

[452] Dworzecki, Yerusholayim, S. 62f, berichtet von spöttischen Zurufen der herumstehenden Menschen, die er als Litauer bezeichnet. Es handelte sich aber offensichtlich um Polen, wie die wörtlichen Zitate zeigen. Daneben gab es aber Frauen, die ihren Kindern verboten, über die Opfer zu lachen und darauf hinwiesen, dass man morgen vielleicht selbst an der Reihe wäre.

[453] Vgl. Aussage von Abramas Bliazeris vor der Staatlichen Untersuchungskommission am 15. August 1944, in: Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 140, S. 166. Dazu auch die Schilderungen bei Kruk, Last Days, S. 102ff, und Dworzecki, Yerusholayim, S. 60ff.

[454] EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1565, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein. Vgl. Skurkovitz, Bericht, S. 21.

[455] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 179; Porat, Sparrow, S. 56; Kruk, Last Days, S. 99.

[456] Sutzkever, Getto, S. 51. Auch Ona Šimaitė, die am 14. September 1941 Zugang zum Ghetto erhielt, schildert ihre Eindrücke in ähnlichen Worten. Vgl. Šukys, Testimony, S. 60f.

[457] Eine Schilderung der ersten Nacht im Ghetto bei Kruk, Last Days, S. 104f; Dworzecki, Yerusholayim, S. 65f; Sutzkever, Geto, S. 53: „Es war eine helle Nacht. Ich konnte nicht einschlafen. Jene Frau hat recht, die zu ihrer Nachbarin sagte: ‚Die erste Nacht im Getto ist wie die erste Nacht im Grabe'."

[458] Vgl. Sutzkever, Getto, S. 41. Wie tief der emotionale Einschnitt war, zeigt das Beispiel des Chronisten des Ghettos in Vilnius Herman Kruk, der erst am 20. September wieder in der Lage war, sein Tagebuch weiterzuführen. Vgl. Kruk, Last Days, S. 100. Auch der Abschied von der bisherigen Wohnung erschütterte die Menschen verständlicherweise bis ins Mark. Der Gedanke, man werde nie wieder zurückkehren, mag viele ähnlich wie Mark Dworzecki bewegt haben. Vgl. Dworzecki, Yerusholayim, S. 60ff.

[459] Eine Schilderung, basierend auf Quellen aus den Memoiren von Sara Ginaitė, bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 938.

(Deutsche Straße) die beiden Ghettohälften trennte.[460] In beiden Städten wurde im Rahmen der Massenmorde im Herbst 1941, die im folgenden Kapitel geschildert werden, jeweils eines der Ghettos liquidiert.

Mit der Ghettoisierung wurde der Prozess der Bereicherung und Beraubung abgeschlossen.[461] Welche Dimensionen diese Vorgänge erreichten, verdeutlicht ein Schreiben des Stadtkommissars Hingst, in dem unter der Rubrik „totes und lebendes Inventar" 429 Häuser, 8 Grundstücke (58,86 ha), 71 Werkstätten, 58 Pferde, 52 Kühe, 8 Ziegen, 2 Schafe und verschiedene Geflügelarten aufgeführt werden.[462]

Allein im Dezember 1941 konnte die deutsche Verwaltung in Vilnius durch den Verkauf jüdischer Waren einen Erlös von 43 592,52 RM erzielen.[463] Bis Februar 1942 brachte das jüdische Gut einen Gewinn von 362 871,35 RM.[464] Dabei ist zu beachten, dass neben diesen offiziellen ‚Beschlagnahmungen' individuelle Plünderungen der jüdischen Hinterlassenschaften die Regel waren.[465] Deutsche Soldaten mussten allerdings mit Strafen rechnen, wenn sie bei derartigen Aktionen erwischt wurden.[466] Wie selbstverständlich diese Vorgänge waren, zeigt das

460 Vgl. z. B. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 983 ff.

461 Dies gilt auch für die letzten Stunden. Vgl. Kruk, Last Days, S. 99.

462 LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 6, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den Herrn Reichskommissar für das Ostland in Riga durch die Hand des Herrn Generalkomissars in Kauen vom 5. Oktober 1941.

463 LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 121, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den Herrn Reichskommissar für das Ostland in Riga durch die Hand des Herrn Generalkomissars in Kauen vom 2. Januar 1942.

464 LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 6, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den Herrn Generalkomissar in Kauen vom 3. März 1942. „Ich bemerke hierzu, dass es sich bei diesen Einnahmen nur um Bargeld und Bankguthaben handelt, nicht aber um Wertpapiere, Gold- und Silberwaren, Genossenschaftsanteile und dgl."

465 In mehrfacher Hinsicht enthüllend ist der folgende Vorgang: Gegen einen Beschäftigten beim Generalkommissar, den Ordensjunker Herbert Thiele, ermittelte im Juni 1943 das RSHA offensichtlich aufgrund einer Denunziation wegen Bereicherung an jüdischem Besitz. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 17 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-17, Bl. 277), RSHA an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Riga vom 21. Juni 1943. Das EK 3, das mit den Ermittlungen gegen Thiele beauftragt wurde, konnte über den als Gebietslandwirtschaftsführer im Gebietskommissariat Kaunas-Land Beschäftigten jedoch nichts Negatives in Erfahrung bringen. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 17 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-17, Bl. 279), Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland vom 23. Juli 1943. Weitere Erhebungen der Sicherheitspolizei führten zu keinen neuen Erkenntnissen.

466 Ein Kraftfahrer der Wi In Nord, der aus einer leerstehenden Wohnung Textilien, Porzellangeschirr und Geschirr gestohlen hatte, wurde mit einem Jahr Gefängnis und Degradierung bestraft. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 7 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-80-3-6, Bl. 2), Wehrmachtsbefehlshaber Ostland, Besondere Anordnungen Nr. 5/41 vom 3. September 1941. Eine Auflistung der Plünderungen durch deutsche Soldaten in LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 78, Der Polizeichef der Stadt und des Kreises Wilna an den Herrn Kommandeur vom 29. September 1941. Eine Variante stellte die Wegnahme von Gegenständen aus versiegelten Wohnungen von Juden dar, die ins Ghetto gebracht worden waren. Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 79, Der Polizeichef der Stadt und des Kreises Wilnius an den Herrn Kommandeur vom 17. September 1941.

Schreiben des Lagerarztes des Kriegsgefangenenlagers (Stalag 344) vom 5. Dezember 1942, in dem ein Bedarf an Personenwaagen gemeldet wurde: „Es wird um Mitteilung gebeten, ob die Moeglichkeit besteht, solche aus dortigen Bestaenden, evtl. aus beschlagnahmten juedischen Besitz, zugewiesen zu bekommen oder kaeuflich zu erwerben."[467]

Neben den drei großen Ghettos gab es ab Herbst 1941 nur noch bei Vilnius das Ghetto Švenčionys.[468] Die Existenz weiterer Ghettos in diesem Gebiet hing vor allem mit den ursprünglichen Verwaltungsgrenzen im Reichskommissariat Ostland zusammen, denn diese Ghettos gehörten zunächst zum GK Weißruthenien, die erst nach einer Gebietsumgliederung im Frühjahr 1942 zum GK Litauen kamen.[469] Es handelte sich um die Kreise Swir[470], Ostrowicze, Smorgon und Ašmena, in denen insgesamt 200 000 Menschen lebten.[471] Auch in dieser Region war es im Sommer 1941 zu ersten Massenmordaktionen gekommen, denen meist jüdische Männer zum Opfer fielen.[472]

Nachdem die Partisanentätigkeit immer mehr zugenommen hatte und von deutscher Seite vor allem entflohene Juden dafür verantwortlich gemacht worden waren, befahl der für Litauen zuständige Generalkommissar von Renteln mit Schreiben vom 28. August 1942 dem Gebietskommissar von Vilnius-Land, SS-Obersturmbannführer Horst Wulff, die Bewachung der arbeitenden Juden zu verstärken. Daraufhin entschlossen sich die regionalen deutschen Befehlshaber, Anforderungen jüdischer Arbeitskräfte von Stellen, bei denen es schon einmal zu einer Flucht gekommen war, nicht mehr zu entsprechen und möglichst schnell die Ghettos in den kleineren Städtchen zu liquidieren und die Überlebenden in die Ghettos Vilnius, Švenčionys und Ašmena zu bringen. Ausnahmen gab es nur für diejenigen Juden, die von der Wehrmacht oder der Organisation Todt beschäftigt wurden. Noch 1942 (aber nach dem 27. Oktober 1942[473]) – und damit in einem geringfügigen Widerspruch zu den Erinnerungen eines Überlebenden[474] –

[467] LCVA R-614, ap. 1, b. 332, Bl. 24, Stalag 344, Lagerarzt an den beratenden Arzt beim Gebietskommissar Wilna-Stadt vom 5. Dezember 1942.

[468] Vgl. dazu auch S. 63, S. 143 dieser Arbeit.

[469] Vgl. BA-MA RW 30/79, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd 1: 10. 6. 1941–31. 3. 1942, Bl. 129ff, mit dem Bericht über eine Besprechung beim Gebietskommissar Wilna-Land vom 20. März 1942, bei der es um die Eingliederung dieser Gebiete ging.

[470] Hierher flüchteten sich in den ersten Wochen des Krieges Hunderte von Juden aus Litauen, da Swir zu Weißrussland gehörte. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 129.

[471] LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 231, Aktennotiz vom 31. März 1942. Das Gebiet umfasste 5000 km². Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 164.

[472] In Ašmena wurden z. B. 1500 Männer etwas außerhalb der Stadt ermordet. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 120.

[473] Die Datierung ergibt sich aus einem Protokoll der Ghettoleitung in Vilnius vom 27. Oktober 1942. In ihm berichtet Jakob Gens, der Ghettovorsteher, über die Beteiligung der jüdischen Polizei an der Liquidierung des Ghettos in Ašmena. Vgl. Arad, Ghetto, S. 344.

[474] Es ist nicht auszuschließen, dass der Zeuge zu jenen 50 Juden gehörte, die noch in Widze zur „Durchführung […] angefangener Arbeiten" belassen wurden. Vgl. das im Text zitierte Schreiben des Gebietskommissars Wilna-Land.

wurde das Ghetto in Widze liquidiert[475] und die Menschen (d. h. diejenigen, die den deutschen Besatzern als nützlich erschienen) per Fußmarsch über 50 Kilometer[476] nach Švenčionys gebracht. Dort brach wegen der Überbelegung durch die Neuankömmlinge[477] (rund 1000 Menschen, zuvor 566 Bewohner) eine Seuche aus, die erst durch eine aus dem Ghetto Vilnius herbeigeschaffte Ärztekommission unter Kontrolle gebracht werden konnte.[478] Schließlich ist das Ghetto in Soly zu erwähnen, dessen Besonderheit im Sommer 1942 darin bestand, dass die Juden für ihre Tätigkeiten nicht bezahlt wurden. Das Arbeitsamt in Vilnius ordnete umgehend die Bezahlung der Juden an.[479]

Ein weiteres, eben kurz erwähntes Ghetto, das seit der Eingliederung von Gebieten des Generalkommissariats Weißruthenien im Bereich der Nebenstelle Švenčionys lag, existierte in Widze. Obwohl die Ghettoisierung im GK Weißruthenien offensichtlich uneinheitlicher verlief als im GK Litauen und regionale Besonderheiten und Initiativen in den ersten Wochen und Monaten der deutschen Besatzung eine Rolle spielten, ähnelte das Bild im Herbst 1941 der Situation in Litauen.[480] Nach Widze wurden neben Einheimischen auch Juden aus der Umgegend gebracht. Entstanden sein dürfte das Ghetto nach den ersten Vernichtungs- und Mordaktionen des Sommers im September/Oktober 1941.[481] Offenbar wurden Ghettoinsassen auch immer wieder in Arbeitslager in die Umgebung des Städtchens gebracht.[482] Im August 1942 existierte das Ghetto noch; von den dort lebenden 1505 Menschen wurden 721 als arbeitsfähig bezeichnet. 520 Menschen seien „eingesetzt", so dass noch 210 „jüdische Männer und Frauen zur Verfügung" stünden.[483] Da Mitte Juli noch die Rede von rund 440 arbeitsfähigen Frauen und

475 Schriftliche Auskunft von Arūnas Bubnys vom 28. Oktober 2006. Jüdische Quellen berichten, der konkrete Anlass für die Liquidierung des Ghettos in Widze seien angebliche Partisanensichtungen in den Wäldern in der Nähe des Städtchens gewesen. Vgl. http://www.jewishgen.org/yizkor/svencionys/sve0161.html; Kruk, Last Days, S. 513. Arad, Partisan, S. 84f, spricht davon, in Švenčionys habe man Anfang Oktober davon erfahren, dass das Ghetto in Widze aufgelöst und die Insassen nach Švenčionys gebracht werden sollten.

476 Vgl. Arad, Partisan, S. 85.

477 Arad, Partisan, S. 85, erinnert sich, dass man in Švenčionys Angst vor einer weiteren Aktion gehabt habe, da die Ankömmlinge aus Widze fast nur Kinder, Frauen und alte Menschen gewesen seien.

478 Exakte Zahlenangaben sind nicht möglich: Jüdische Quellen gehen davon aus, dass sich Anfang 1943 ca. 2000 Menschen im Ghetto befanden. http://www.jewishgen.org/yizkor/svencionys/sve0161.html; vgl. auch Arad, Partisan, S. 86ff.

479 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 38, Der Gebietskommissar Wilna-Land an den Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, Betr.: Juden im Ghetto Soly vom 22. Juli 1942. Die entsprechende Anweisung des Arbeitsamtes an die Nebenstelle Ašmena ebd., Bl. 37, vom 27. Juli 1942.

480 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 521ff.

481 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 531.

482 Vgl. die Erinnerungen von Boris Berkman, dessen Eltern im Widzer Ghetto verschwanden, weswegen er sich nach dem Krieg bei Überlebenden über die Geschehnisse erkundigte. www.jewishgen.org/Yizkor/Braslaw/bra445.html.

483 LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 34, Der Gebietskommissar in Wilna, Sozialamt, Nebenstelle Schwentschionys an den Herrn Leiter des Arbeitsamtes in Wilna, Betrifft: Arbeitseinsatz der Juden vom 6. August 1942. Symptomatisch für die Situation der Verwaltung ist der Schluss-

Männern war, kam es innerhalb weniger Wochen zu einem massiven Anstieg der im Ghetto lebenden Menschen[484], der mit der bereits erwähnten Auflösung der kleinen Ghettos im Gebiet in Verbindung stehen dürfte. Im Oktober 1942 begannen schließlich auch in den Ghettos im Landkreis die Selektionen, die in Vilnius bereits im Herbst 1941 stattgefunden hatten[485], so dass wenige Wochen später nur noch 50 Juden in der „befristeten Nebenstelle" verblieben[486].

In Swir war das Ghetto nicht eingezäunt, sondern befand sich in einem Viertel am Stadtrand. Arbeitseinsätze fanden auch außerhalb des Stadtgebietes statt. Hierbei handelte es sich um Tätigkeiten im Straßen- und Brückenbau und um Waldarbeiten; aber auch das Schneeräumen zählte zu den Aufgaben der Ghettobewohner.[487] Größere Einsätze fanden daneben beim Eisenbahnbau statt.[488] Obwohl es einen Judenrat gab, hatten sich die Strukturen eines geregelten Arbeitseinsatzes offenbar nicht ausgebildet. Jedenfalls war es zumindest von Seiten der deutschen Gendarmen Usus, sich die benötigten Juden direkt beim Judenrat zu ‚bestellen'.

In Ašmena fanden die ersten großen Massenmorde im August 1941 statt.[489] Der Befehl zur Ghettoisierung der Überlebenden kam dann im September 1941, die Juden mussten in den hintersten Teil der Gadowastraße umziehen, ein Bretterverschlag trennte sie von der nichtjüdischen Bevölkerung. Im August 1942 erfolgte die Anweisung, alle Frauen und Männer zwischen 16 und 35 Jahren müssten sich beim Judenrat registrieren lassen, weil sie in Arbeitslager verlegt würden.[490] Schließlich kam es in Ašmena zu einer Mordaktion, bei der jüdische Polizisten auf Befehl des Ghettovorstehers von Vilnius, Jakob Gens, die Opfer selektierten.[491]

Auch wenn die Quellenlage für diese Ghettos weitaus schlechter ist als für die großen Ghettos in Litauen, entsprachen die inneren und äußeren Strukturen und Abläufe den für die Ghettos in Vilnius, Kaunas und Šiauliai beschriebenen. Insbesondere die Ausführungen zum Ghetto in Vilnius sind dabei heranzuziehen, da die Gebietskommissare Vilnius-Stadt und Vilnius-Land ersichtlich ähnliche Richtlinien und Ausführungsbestimmungen für die jüdischen Arbeiter in ihren

satz des Schreibens: „Ich kann mit der Registrierung der dortigen Juden noch nicht beginnen, da ich keine Fahrgelegenheit bekomme. Es sind von Schwentschionys nach Widze 56 Kilometer."

484 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 41, Der Gebietskommissar Wilna-Land an den Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, Betr.: Ghetto Widsche vom 16. Juli 1942. In dem Schreiben ist von 219 „arbeitsfähigen" Männern und 153 „arbeitsfähigen" Frauen die Rede.

485 Vgl. Priemel, Rettung, S. 58.

486 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 336, Bl. 299.

487 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 129.

488 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 15, Bl. 17, Bescheinigung vom 19. Juni 1942 für die O.T. Eisenbahneinsatz Kassel, Sitz Ostrowicze zur Übernahme von jüdischen Arbeitskräften.

489 Zur Mordstätte, die etwa 2,5 km nördlich von Ašmena lag, vgl. LCVA R-613, ap. 1, b. 10, Bl. 63.

490 YIVO RG 104 Serie 3. Aussage Rochl Zinger vom 8. November 1948.

491 Zur Rechtfertigung des Vorgehens durch Gens vgl. Arad, Holocaust, S. 262.

benachbarten Regionen erließen. Die Nebenstellenleiter wurden in einem Schreiben vom Juli 1942 zu einem analogen Vorgehen aufgefordert.[492]

Zwar wird von weiteren Ghettos in der litauischen Provinz berichtet, in denen die Juden von der übrigen Bevölkerung isoliert wurden, doch ist wohl der Begriff Internierungslager meist besser geeignet, denn in fast allen Fällen entwickelten sich keine oder nur rudimentäre Strukturen, nicht zuletzt deswegen, weil bis spätestens Ende 1941 die Menschen entweder ermordet oder in die großen Ghettos gebracht wurden. In den ersten Tagen der deutschen Besatzung waren solche Lager zweifellos ein Massenphänomen.[493] Die Zahl der Insassen lag allerdings deutlich unter denen der großen Ghettos, mehr als 1000 Menschen pro Lager dürften sich in diesen temporären Ghettos in der Regel nicht befunden haben.[494] Für das Ghetto in Lazdijai wurde vom örtlichen Polizeichef Karalius eine Ghettoordnung erlassen. Diese Regeln entsprachen aber mehr denen eines KL, denn es gab z. B. Barackenälteste, die für die Ordnung, Disziplin und Sauberkeit ihrer Unterkunft verantwortlich waren. Zeiten, in denen die Menschen in den Barracken sein mussten, waren ebenso festgelegt wie das Verhalten beim Essensempfang. Von einer Arbeitsleistung ist in der Anordnung keine Rede.[495] Auch im Bezirk Trakai wurde die einheimische Verwaltungsspitze darüber informiert, dass auf Befehl des Ortskommandanten die Juden in den einzelnen Städtchen in bestimmte Wohnbezirke gebracht werden sollten. Die Aktion sollte bis 27. Juli 1941 abgeschlossen sein.[496] Das Vorgehen in der litauischen Provinz war so gut wie immer identisch: Ghettos wurden in den Provinzstädten errichtet und die Juden aus den umliegenden Gegenden dorthin gebracht. Im Verlauf der nachfolgenden Wochen wurden die Menschen getötet, wobei die Morde meist in mehreren Etappen erfolgten und die Männer immer die ersten Opfer waren.[497]

Die deutsche Zivilverwaltung war ihrerseits an einer Isolierung der Juden interessiert: Sowohl der Gebietskommissar von Šiauliai, der die Bildung von Ghettos in jeder Stadt forderte, als auch der Gebietskommissar Vilnius-Land, der um Auskunft über mögliche Ghettostandorte bat, drängten auf Maßnahmen.[498] Der

[492] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 43, Der Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, Arbeitseinsatzabteilung an den Herrn Nebenstellenleiter des Arbeitsamtes Schwentschionys, Traken, Swir, Aschmena, Eisyschki, Betr.: Arbeitseinsatz der Juden vom 17. Juli 1942.

[493] Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 151 ff.

[494] Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 151, der als Ausnahmen die Ghettos in Švenčionys und Žagarė nennt.

[495] LCVA R-409, ap. 2, b. 5, Bl. 33 f. Zu Telšiai vgl. die apologetische Aussage des ehemaligen Kreischefs August[inas] Ramanauskas auf dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in New York vom 3. September 1969 (LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 32ff).

[496] Vgl. LCVA R-617, ap. 1, b. 24, Bl. 535f, Protokoll des Treffens der Verwaltungschefs der Landkreise des Bezirks Trakai am 23. Juli 1941.

[497] Das Vorgehen kurz und prägnant zusammengefasst bei Arad, Holocaust, S. 143. Typisch die Geschichte des Ghettos in Panevėžys und dessen brutale Liquidierung bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 814 ff.

[498] Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 154. Im September 1941 kam Wulff nochmals auf sein Anliegen zurück und wies erneut auf die Internierung der Juden hin: Wo dies bislang noch nicht geschehen sei, habe man nunmehr unverzüglich damit zu beginnen. Die Ghettos seien mit

Gebietskommissar Kaunas-Land Lentzen ging in seiner ersten Anordnung auf die ‚Judenfrage' ein und ordnete die Entrechtung der Menschen an, deren Ausführung der litauischen Verwaltung übertragen wurde. Dementsprechend forderte der Kreischef von Kaunas-Land Bortkevičius seine Amtsbezirkschefs mit Schreiben vom 6. August 1941 auf, den Finanz- und Immobilienbesitz der Juden zu erfassen und zu übernehmen.[499] Am folgenden Tag wurden die Amtsbezirkschefs und lokalen Polizeiführer angewiesen, alle Juden ihres Kreises in Ghettos in einem isolierten Stadtteil unterzubringen und zu bewachen.[500] In manchen Orten der Provinz wurden die Juden nicht in speziellen Lagern untergebracht, sondern in Synagogen und Gefängnisse gesperrt, von wo aus sie zur Ermordung in die nähere Umgebung der Städtchen gebracht wurden.[501] Aus den Beispielen geht hervor, dass diese Formen der Isolierung und Separierung für den jüdischen Arbeitseinsatz in Litauen keine Bedeutung erlangen konnten, weil die Menschen, sofern sie nicht in größere Ghettos transportiert wurden, der Vernichtungswelle zum Opfer fielen.

Die Ghettoisierung bildet die unabdingbare Voraussetzung für die organisierte und systematische Verwendung jüdischer Arbeitskraft durch die Besatzer und die einheimische Verwaltung. Ohne die vollständige Erfassung der Menschen, den Aufbau einer internen und externen Verwaltungsstruktur für die Steuerung des Arbeitseinsatzes und einer hohen Nachfrage außerhalb der Ghettotore sind die in den folgenden Kapiteln zu schildernden Vorgänge undenkbar. Doch bevor sich diese Strukturen ausbilden konnten, kam es zu weiteren Mordaktionen innerhalb der Ghettos. Hierbei spielte, wie zu zeigen sein wird, der Aspekt der Arbeitsfähigkeit bereits eine immer (lebens)wichtigere Rolle.

## 5. Die Aktionen

Die unter dem Schreckenswort ‚Aktion' bekannt gewordenen Massenverbrechen in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 zählen zu den am besten erforschten Geschehnissen der deutschen Besatzung in Litauen, so dass im Folgenden vor allem eine überblicksartige Zusammenfassung der Taten gegeben werden soll. Zuletzt

Zaun und Stacheldraht zu sichern und von litauischer Hilfspolizei zu bewachen. Ebd., S. 155. Das Schreiben abgedruckt in Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 96, S. 113f. Die nachgeordneten Behörden reagierten umgehend, wie aus einem Schreiben an den Chef des Landkreises Vilnius vom 2. September 1941 hervorgeht, in dem über mögliche Orte für ein Ghetto berichtet wurde. Vorgeschlagen wurden außerhalb der Städte gelegene Lagerkomplexe. Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 163, S. 208f. Vgl. auch ebd., Nr. 164 vom 19. September 1941, S. 209f, zur endgültigen Auswahl des Ortes.

499 So auch der Chef des Landkreises Vilnius in seinem Schreiben an die nachgeordneten Behörden vom 19. September 1941. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 164, S. 209f.

500 Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 219, S. 290.

501 Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 152. Vgl. hierzu auch die Vernehmung des Gebietskommissars von Šiauliai Gewecke im Jahr 1965, ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 452: ZA Anlage zur Niederschrift vom 30. April 1965.

hat Christoph Dieckmann in seiner Arbeit über die deutsche Besatzungspolitik einen allumfassenden Beitrag geleistet.[502] Im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit bilden die Verbrechen eine Voraussetzung für den Arbeitseinsatz und die sich daraus entwickelnde Überlebensstrategie in den Ghettos. Denn ohne die Brutalität der Aktionen und den offen gezeigten Mordwillen wäre weder die Politik des Arbeitseinsatzes noch die Mobilisierung so großer Teile der jüdischen Bevölkerung für den Arbeitseinsatz möglich gewesen. Daneben steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit die individuelle Arbeitsfähigkeit bereits zum Kriterium für Leben und Tod wurde.

In Kaunas hatten bereits die Pogrome und Massenmorde im VII. Fort Tausenden von Menschen das Leben gekostet. Bis 7. Juli 1941 wurden mindestens 6000 männliche Juden in Kaunas bei Pogromen oder im VII. Fort ermordet.[503] Am 7. August 1941, dem sogenannten schwarzen Donnerstag, wurden mehr als 1000 männliche Juden verhaftet, über deren Verbleib nichts mehr bekannt wurde.[504] Die erste gezielte Vernichtungsaktion nach der Ghettoisierung zielte auf die jüdische Bildungsschicht. Für die angebliche Sichtung von Archiven in der Stadt wurden Menschen gesucht, die über deutsche, russische und litauische Sprachkenntnisse verfügten. Rund 500 Personen meldeten sich und wurden im IX. Fort ermordet.[505] Nach dem Verschwinden der Menschen behaupteten die Deutschen, die Männer seien in der Landwirtschaft eingesetzt worden.[506]

Erstmals kam es in Kaunas am 17. September 1941 zu Selektionen, als deren Kriterium die Arbeitsfähigkeit anzusehen ist. Separiert wurden nämlich diejenigen Personen, die keine Arbeitsbescheinigung besaßen. Diese Aktion wurde nach Ankunft eines Kradmelders abgebrochen. Bis heute konnten die Zusammenhänge nicht abschließend aufgeklärt werden. Christoph Dieckmann vertritt die schlüssige Meinung, der Abbruch der Aktion stehe in Zusammenhang mit der zwei Tage später erfolgenden ersten Anforderung von jüdischen Arbeitern für das Flugfeld in Aleksotas.[507] Am 26. September 1941 führten die Deutschen, da angeblich auf einen Polizisten (am 17. September!) geschossen worden war, eine Razzia in Teilen des Ghettos durch, bei denen sie vor allem ältere und kranke Menschen selektierten: Rund 1200 Personen fielen dieser Aktion zum Opfer[508], bei der die Opferauswahl offenkundig von Nützlichkeitserwägungen mitbestimmt war.

[502] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 798 ff.
[503] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 331.
[504] Im Jäger-Bericht ist von einer Mordaktion am 9. August 1941 die Rede, der in Kaunas 484 Juden und 50 Jüdinnen zum Opfer fielen. Jäger-Bericht, Bl. 2, in: Bartusevičius, Holocaust, S. 304. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 936, rechnet mit deutlich mehr Opfern.
[505] Jäger-Bericht, Bl. 2, in: Bartusevičius, Holocaust, S. 304, zum 18. August 1941. Unter den 1812 Opfern seien auch 711 „Intell.-Juden" gewesen. Vgl. Goldberg, Bletler, S. 43 ff. Vgl. auch die Aussagen in Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 199, S. 245; Nr. 201, S. 250.
[506] Vgl. die Zeugenaussage von Lea Lavon vom 16. Oktober 1963, YVA TR 11/PA 134.
[507] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 947 ff. In jüdischen Berichten wird der 17. September 1941 dagegen oft als ‚Test' für die später noch zu schildernde ‚Große Aktion' interpretiert.
[508] Vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 16; Goldberg, Bletler, S. 51 ff.

Der Höhepunkt war schließlich mit der ‚Großen Aktion' am 28. Oktober 1941 erreicht.[509] Die gesamte Ghettobevölkerung hatte sich am frühen Morgen dieses Tages auf der Demokratų aikštė (Platz der Demokraten) einzufinden, was ihr am 27. Oktober durch den Ältestenrat als Befehl der Besatzungsmacht mitgeteilt worden war.[510] Die Aufstellung erfolgte in Kolonnen, die nach den jeweiligen Funktionen zusammengestellt worden waren. Neben dem Judenrat und seinen Angestellten standen die Arbeitsbrigaden, alle mit Familienangehörigen.[511] Dann fand unter der Leitung des SS-Unterscharführers Helmut Rauca[512] eine Selektion statt. Das Kriterium für Überleben war die Arbeitsfähigkeit. Bald stellte sich heraus, dass rechts die ‚schlechte' Seite war.[513] In den dürren Worten der jüdischen Ghettopolizei ist davon die Rede, dass zwischen 10 000 und 11 000 Ghettobewohner nicht mehr in das Ghetto zurückkehren durften.[514] Die Opferzahl lag bei 11 665 Menschen.[515] Sie wurden ins leere kleine Ghetto gebracht und ab den Morgenstunden des 29. Oktobers 1941 mit LKW zur Ermordung ins IX. Fort transportiert. Die Brutalität des Vorgehens übertraf alle bisherigen Aktionen.[516] Danach lebten im Ghetto noch über 16 000 Juden, d. h., mehr als die Hälfte war den Massenmorden zum Opfer gefallen.[517] Unter den Überlebenden befanden sich fast doppelt so viele Frauen und Kinder wie Männer.[518]

Eine in Anbetracht der eben geschilderten Morde zynische Charade spielte sich im Vorfeld der ‚Großen Aktion' ab, doch trug sie bereits Merkmale, die während des jüdischen Arbeitseinsatzes typisch werden sollten. Rauca begründete nämlich den Befehl, das ganze Ghetto auf der Demokratų aikštė antreten zu lassen, mit Arbeitsleistung. Bei seinem Besuch im Judenrat führte er aus, dass vor dem Ghetto wichtige Aufgaben lägen, denn die Insassen würden für die Wehrmacht

509 Zu den Vorgängen am 28. Oktober 1941 gibt es viele Darstellungen und Aussagen. Vgl. z. B. Gringauz, Hurbn 7, S. 17ff; Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 199, S. 245; Nr. 201, S. 251. Eine wichtige Quelle ist der kurze Bericht der Ghettopolizei an Elkes. LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 305, Vilijampolės žydų Ghetto Policija Seniūnų Tarybos Pirmininkui, Raportas [Die Polizei des jüdischen Ghettos Vilijampolė an den Vorsitzenden des Judenrates, Bericht] vom 31. Oktober 1941. Nach der Prozedur am Platz der Demokraten fand die Polizei auf dem Gelände vier Tote, 16 Kranke und 7 Säuglinge. Letztere waren offensichtlich von ihren Eltern im Stich gelassen worden.

510 Zum moralischen Dilemma des Judenrates und der Stimmung im Ghetto vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 952f.

511 Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 201, S. 251. Vgl. dazu auch die Aussagen von Zvi Levin, der Mitglied des Judenrates war, vom 11. Juli 1982, YVA TR 11/PA 134; und von Abraham Chaitowitz, der bei der Gestapo-Brigade beschäftigt war, vom 12. Juli 1982, YAV TR 11/PA 134.

512 Zur Person vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 499.

513 Vgl. Goldberg, Bletler, S. 55f.

514 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 303, Vilijampolės žydų Ghetto policija Seniūnų Tarybos Pirmininkui [Die Polizei des jüdischen Ghettos Vilijampolė an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 31. Oktober 1941.

515 Hidden History, S. 158ff.

516 Vgl. neben den Erinnerungen und Augenzeugenberichten vor allem Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 954ff.

517 Vgl. Gar, Umkum, S. 377.

518 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 50.

schwere Arbeiten verrichten müssen. Diese Schwerarbeiter sollten im Großen Ghetto bleiben, während diejenigen, die körperlich zu dieser Arbeit nicht in der Lage seien, ins Kleine Ghetto gebracht würden. Der Ältestenrat, durch die Intelligenz-Aktion gewarnt, vermutete ganz andere Motive, und Rauca kam noch einmal ins Ghetto, um den Sachverhalt klarzustellen. Demnach ging es darum, dass die Schwerarbeiter größere Lebensmittelrationen erhalten sollten und die Nichtarbeiter weniger. Da aber davon auszugehen sei, dass diese Bestimmung nicht eingehalten werde („Ihr werdet sicher die Lebensmittel unter allen gleich verteilen"), gewährleiste nur die Trennung von Arbeitern und Nichtarbeitern in den beiden Ghettos eine dementsprechende Nahrungsverteilung.[519]

Noch deutlicher wurde der Zusammenhang zwischen Arbeitsleistung und Überleben in Vilnius. Vor der Liquidierung des Ghettos II wurden nämlich diejenigen, die einer Arbeit nachgingen, zusammen mit ihren Familien ins Ghetto I verlegt. Dies bestätigte den Verdacht der Menschen, dass die Schaffung von zwei Ghettos keineswegs zufällig erfolgt sei.[520] Hinzu kam, dass es bei der sogenannten Jom-Kippur-Aktion[521] am 1. Oktober 1941 zu Streitigkeiten auf Seiten der Täter kam, denn im Ghetto I hatte man, da die geforderte Zahl an Menschen nicht auf den Straßen aufgegriffen werden konnte[522], zu dem Trick gegriffen, die Inhaber von Arbeitsbescheinigungen mit der Behauptung, sie bräuchten sich nur registrieren zu lassen und seien dann frei, aus ihren Wohnungen zu locken. Da die Menschen dieser Aussage glaubten, waren unter den Opfern des Jom Kippur viele Handwerker zu beklagen.[523] Die Liquidierung dieser Facharbeiter spielte schließlich eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, die Massenmorde einzustellen.[524]

Am 24. Oktober 1941 kam es zu der ersten von mehreren sogenannten Gelbe-Scheine-Aktionen, denen Tausende von Menschen zum Opfer fielen.[525] Scheine lautete die gängige Bezeichnung für die Arbeitsausweise, deren Papier unterschiedliche Färbung besaß. Die Gelbe-Scheine-Aktion begann in der Nacht zum 24. Oktober 1941 mit dem Befehl, am nächsten Tag hätten die Besitzer von gelben

519 Vgl. die Schilderung der Reden Raucas bei Goldberg, Bletler, S. 53f. Dazu auch, mit in Bezug auf die Begründung Raucas abweichenden Details, Zvi Levin in seiner Vernehmung aus dem Jahre 1982. YVA TR 11/PA 134. Vgl. Anm. 511 dieser Arbeit. Allein die Aufstellung der Menschen in Arbeitsgruppen spricht jedoch dafür, dass in diesem Fall der Version von Goldberg der Vorzug zu geben ist.

520 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 212; Rabinovici, Dank, S. 48. Die erste Aktion nach der Ghettoisierung fand am 15. September 1941 statt. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 30.

521 Eine ausführliche Schilderung bei Dworzecki, Yerusholayim, S. 89ff; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 992ff.

522 Im zweiten Ghetto hatten litauische Polizisten ca. 3000 Menschen ergriffen und aus dem Ghetto herausgeführt. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 63.

523 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 221. Die Opfer waren der festen Überzeugung, mit den Scheinen in der Hand könne ihnen nichts geschehen. Eine Schilderung der Aktion bei Kruk, Last Days, S. 122ff. Vgl. auch Arad, Ghetto, S. 136ff. Die Schilderung eines Überlebenden bei Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, S. 191f.

524 Vgl. dazu Anm. 645 dieser Arbeit.

525 Ausführlich dazu Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 999ff.

Scheinen zusammen mit ihren Angehörigen das Ghetto zu verlassen.[526] Vom 3. bis 5. Oktober fand dann die zweite Gelbe-Scheine-Aktion statt, deren Ziel wieder die Erfassung von Juden war, die nicht arbeiteten.[527] Erst mit der Rosa(farbene)-Scheine-Aktion, die auf diejenigen Personen zielte, die nicht als Familienmitglieder von Arbeitern registriert waren, fanden die Selektionen am 20. und 21. Dezember 1941 ein (vorläufiges) Ende.[528] Die Ghettoisierung und die Aktionen in den Ghettos führten dazu, dass man sich in Vilnius am Ende des Tages nicht mehr eine gute, sondern eine ruhige Nacht wünschte.[529]

In Šiauliai fanden ebenfalls nach der Schließung des Ghettos Aktionen statt, wobei zumindest die erste Selektion nach Einwohnerlisten erfolgte. Die Opfer, ältere Männer und Frauen sowie Kinder, wurden am 11. und 12. September 1941 gezielt aus ihren Wohnungen und Zimmern geholt und auf LKW fortgeschafft.[530] Im nordlitauischen Ghetto waren offenbar zunächst grüne Scheine für die Arbeiter ausgegeben worden. Den Umtausch auf rote Scheine nutzten Verwaltung und Sicherheitspolizei für die Aussonderung weiterer arbeitsunfähiger Menschen. Auch wenn die Zahlen mit rund 40 Opfern bei der ersten und ca. 100 bei der zweiten Scheine-Aktion relativ gering blieben[531], so entsprach das Vorgehen den in Kaunas und vor allem in Vilnius erkennbaren Vorgängen.[532] Daneben waren in Šiauliai offenbar auch weiße Schutzscheine[533], gelbe Scheine[534] und spezielle

526 Eine Schilderung der Ereignisse bei Kaczerginski, Hurbn, S. 65ff. Rolnikaite, Tagebuch, S. 82: „Wir gehen mit Mutter und Mira zum Registrieren. Durch die dunklen Gassen schleppen sich die Menschen… Der Judenrat. Die breite Treppe des ehemaligen Realgymnasiums ist voller Menschen. Alle drängen sich nach oben zu den Registriertischen. Dem einen tritt man auf den Fuß, einem anderen quetscht man die Hand, das Kind eines Dritten wird an die Wand gedrückt. Schweißgebadet, entmutigt, weinend versuchen sich die Leute einen Weg zu bahnen… Die Ghettopolizisten versuchen für Ordnung zu sorgen, aber niemand beachtet sie – wem der Tod im Nacken sitzt, der hat keine Angst vor Schlägen. Chaos, Lärm, Gedränge."

527 Vgl. die Chronologie bei Kaczerginski, Hurbn, S. 31.

528 Ebd.

529 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 233.

530 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1776.

531 Vgl. Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 51; LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 167. Shalit, Azoy, S. 36, berichtet, die neuen Scheine seien gelb gewesen. Nach Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 835, waren die blauen Scheine nicht mehr gültig und wurden durch gelbe Scheine ersetzt.

532 Bekannt war diese Gelbe-Scheine-Aktion auch als ‚Schönheits-Aktion', weil die Opfer vor allem Kranke und schlecht aussehende Menschen waren, und alle versucht hatten, sich durch Schminke, gepflegte jugendliche Frisur und Kleidung als gesund, jung und kräftig darzustellen. Vgl. Shalit, Azoy, S. 36.

533 Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Hona Reiff in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Chicago vom 29. Mai 1963, Bl. 203.

534 Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1668, Protokoll der Aussage von Leibke Kibert in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Chicago vom 4. Oktober 1963, Bl. 139. Jeruschalmi, Umkum, S. 1777, berichtet, die gelben Pässe seien unmittelbar nach der Aktion vom 11. und 12. September ausgegeben worden. So auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 835. Die Passausgabe brachte weiteren 14 Menschen in ‚Kaukasus' und 90 in ‚Trakai' den Tod. Intellektuelle und alte Leute waren die Opfer.

Passierscheine[535] in Umlauf.[536] Auch in Šiauliai endeten die Aktionen im Herbst 1941.[537]

Unschwer ist zu erkennen, dass die Selektionskriterien sich in allen drei Ghettos immer deutlicher an der physischen Leistungsfähigkeit und den handwerklichen Fähigkeiten der Opfer orientierten. Gegenüber den ersten Mordwellen, die vor allem auf jüdische Männer als potentielle Träger eines Widerstandes zielten, erfolgten die Aktionen in den Ghettos bereits unter erbarmungslosen Nützlichkeitserwägungen. Dieser Wandel mag nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass die deutschen Besatzer inzwischen erste Erfahrungen mit jüdischen Arbeitern gesammelt hatten, um die es im folgenden Abschnitt geht.

## 6. Die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung in der Phase der ersten Massenmorde

In den vorigen Kapiteln wurde schon mehrmals erwähnt, dass die Juden zu Arbeitseinsätzen herangezogen wurden und bei den Selektionen teilweise das Kriterium der Arbeitsfähigkeit eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Doch war dies bis zu den Aktionen in den Ghettos ein eher spontanes und noch wenig zielgerichtetes oder gar effektives Vorgehen. Bereits in den ersten Kriegstagen wurden vor allem Juden zur Beseitigung der durch die Kämpfe verursachten Schäden eingesetzt. In besonders zynischer Weise wurde darüber in der Frontzeitung der 18. Armee berichtet: „Die Juden, die bislang […] die Litauer für sich arbeiten ließen, werden nun auch einmal mit körperlicher Arbeit vertraut gemacht. Die Rollen sind vertauscht. Jetzt klopfen die Juden Steine, fahren Sand, sägen und spalten Holz und betreiben diese ungewohnte Tätigkeit, wie wir es nicht anders gewohnt sind, in einem geradezu zeitlupenhaften Tempo…“[538] Oft kam es bei diesen Einsätzen zu Morden, wenn die Bewacher den Eindruck hatten, die Juden würden es am nötigen Arbeitseinsatz mangeln lassen.[539]

[535] Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1668, Protokoll der Aussage von Felix Berlowitz in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Chicago vom 12. Juni 1963, Bl. 14.

[536] Im Gegensatz zu Vilnius bleibt das Scheinsystem in Šiauliai widersprüchlich. Vgl. Aron Abramson, ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 364f, Zeugenaussage vom 9. Februar 1965. Auch Shalit, Azoy, S. 37, spricht zwar von weißen Scheinen, die er aber nicht mit den Familienangehörigen in Verbindung bringt, sondern mit Arbeitsplätzen in der Stadt. Außerdem berichtet er, der Direktor von Fraenkel habe Ausweise für die Juden ausgestellt. Erdarbeiter am Flugplatz oder bei der OT hätten keine Scheine erhalten.

[537] Shalit, Azoy, S. 54, bezeichnet die Gelbe-Scheine-Aktion als letzten Massenmord bis zur Kinderaktion im November 1943.

[538] BA-MA RHD 53-28/2, Die Front – Feldzeitung einer Armee (i. e. A.O.K. 18), Nr. 73 vom 29. Juni 1941, Bl. 3: Kriegsberichter Georg W. Kruse: Juden müssen arbeiten! Vertauschte Rollen – Litauer helfen sich selbst.

[539] Vgl. die Aussage von Vladas Tamulis im EK 3 Verfahren, Bd. 5, Bl. 1859, Bl. 1861, zur Ermordung zweier älterer Juden durch einen deutschen Unteroffizier. Relativ frühzeitig versuchten verschiedene Dienststellen, ‚ihre' Juden zu schützen, wie z. B. der HKP 562. Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmung von Albert Weller vom 17. März 1961, Bd. 25, Bl. 7903f.

In Vilnius wurden viele jüdische Männer von litauischen Greiferkommandos zu angeblichen Arbeitseinsätzen verschleppt, von denen ein großer Teil nie mehr auftauchte.[540] In den Akten finden sich handschriftliche Suchschreiben wie das folgende: „Am 11/7 1941 J. wurde mein Mann Szarz Czarnocki 53 J. alt und sohn Wolf Czarnocki 22 J. durch Litauisch Polizisten genommen wurden und sind bis heute nicht zurückgekehrt auch bleibe ich heute ohne jedliche Nachricht über deren Befinden. Da mein Mann und mein Sohn niemals mit Politik befasst hatten, bitte ich um deren baldige Befreiung."[541] Ein Teil der Menschen, vor allem junge Männer, wurde bereits zum Arbeiten in Lager in der Umgebung von Vilnius gebracht, besonders zum Torfstechen.[542] Später wurden oft ganze Familien vorübergehend in Torflager gebracht.[543] In Kena waren z. B. rund 200 Vilniuser und ca. 70 einheimische Juden mit dieser Arbeit beschäftigt.[544]

Die mentalen Auswirkungen der Greifaktionen auf die Menschen waren verheerend.[545] Der Judenrat schilderte das Vorgehen mit folgenden Worten: „ […] wurden die jüdischen Männer in den Straßen und zu Hause massenweise festgenommen. Es ist auch häufig der Fall, dass die Juden auf dem Wege nach dem Arbeitssammelpunkt beim Judenrat […] von zivilen Personen mit polizeilicher Armbinde und manchmal auch ohne solche festgenommen werden und ins Gefängnis ‚Lukischki' gebracht werden.[546] Gemäß der im Besitz des Judenrates befindlichen Angaben, erreicht die Zahl der festgenommenen Männer viele Tausende. Den Festgenommenen wurde gemeldet, dass sie zur Arbeit genommen werden, obwohl viele von ihnen, wie 13–14 jährige Kinder, zerbrechliche Greise, Kranke und Krüppel zur physischen Arbeit gar nicht geeignet sind."[547] „Obwohl

[540] Vgl. Kruk, Last Days, S. 55, S. 60f, sowie S. 57; EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 8412, Aussage von Rywka Rosenfeld vom 29. Mai 1961; Skurkovitz, Bericht, S. 18; Sutzkever, Getto, S. 12; Rabinovici, Dank, S. 28ff. Die Mitteilung von Sutzkever, Getto, S. 12, jeder Polizist habe die Aufgabe gehabt, pro Tag 50 Juden festzunehmen, lässt sich durch andere Quellen nicht verifizieren. Kaczerginski, Hurbn, S. 29, berichtet, die ersten Verschleppungen hätten am 28. Juni 1941 stattgefunden. Weitere Beispiele bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 342ff.

[541] LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 107, Gesuch der Jüdin Erna Czarnoczka an den Bürgerausschuß in Wilna vom 21. August 1941. Ein weiteres Bittschreiben ebd., Bl. 110, Gesuch der Jüdin Chaja Barysznik an den Bürgerausschuß in Wilna vom 27. August 1941. Die beiden Schreiben dürften Teil einer größeren Kampagne gewesen sein, denn sie ähneln sich in Duktus und Stil sehr stark.

[542] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 347.

[543] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 130, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, an die Stadtverwaltung Wilna Herrn Buragas, Betr.: Überführung der jüdischen Torfarbeiter nach Wilna vom 28. Januar 1942. Zweifellos waren die Motive für die Mitnahme von Frauen und Kindern in die Lager vor allem von pragmatischen Erwägungen bestimmt, unter denen die Übernahme der Ernährung der Familien durch die Verantwortlichen des GBK Wilna-Land nicht die unbedeutendste gewesen sein dürfte.

[544] Vgl. den Bericht bei Kaczerginski, Hurbn, S. 151.

[545] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 324f, Wilnaer-Judenrat an den Herrn Stadt- und Kreischef zu Wilna vom 24. Juli 1941; Kruk, Last Days, S. 52.

[546] Weitere Beispiele bei Kruk, Last Days, S. 57.

[547] LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 324f, Wilnaer-Judenrat an den Herrn Stadt- und Kreischef zu Wilna vom 24. Juli 1941. Vgl. Kruk, Last Days, S. 52. Auch ein Mitglied des jüdischen Komitees, Rabbi Joselis Šuvas, war unter den Verschwundenen. Vgl. LCVA R-643, ap. 3,

ich im Büro des Bäcker-Artels arbeitete, hielt mich einmal um 10 Uhr ein litauischer Polizist an und ließ sich meinen Ausweis zeigen. Ich zeigte ihn, er nahm ihn mir und befahl mir, mich nach der Arbeit beim Polizeirevier zu melden. Als ich dort hinkam, reihte man mich sofort in die aufgestellten Reihen von Juden ein. Man sah die Dokumente durch, rief die Namen auf und prüfte, ob alle zur Stelle waren. Dann wurde befohlen, zur Arbeit abzumarschieren. In Fünferreihen führte man uns zur Arbeitsstelle, zum Seitengeleise der Eisenbahn, wo Züge mit Zement standen. Für jeden Waggon wurden acht Mann zugeteilt, um den Zement auszuladen."[548] Verantwortlich für die Stellung von jüdischen Arbeitern war zunächst die litauische Polizei, die auf Befehl der Wehrmacht agierte.[549]

Dieses wilde Requirieren jüdischer Arbeitskraft[550] führte dazu, dass der erste Judenrat[551] von sich aus den deutschen Besatzern vorschlug, er werde Listen von arbeitsfähigen Juden erstellen.[552] 2000 Arbeiter pro Tag seien vermittelbar; wenn das Komitee „normale Arbeitsbedingungen" erhalte, könnten noch weitaus mehr Menschen zur Arbeit gebracht werden.[553] Als wichtigste Aufgabe bezeichnete der

b. 4152, Bl. 52, Vilniaus Miesto Žydų komitetas Ponui Vidaus Reikalų Valdytojui [Das jüdische Komitee der Stadt Vilnius an den Herrn Chef der inneren Angelegenheiten] vom 24. Juli 1941.

548 EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1557, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein. Vgl. die ähnlichen Erfahrungen, die Elias Gurewitz 1959 den Ermittlern der Ludwigsburger Zentralen Stelle berichtete, in: YVA TR 11/ PA 134. Dazu auch Rolnikaite, Tagebuch, S. 55.

549 Vgl. z. B. LCVA R-689, ap. 4, b. 916, Bl. 78, Vilniaus m. policijos 5-tos nuovados viršininkas Vilniaus miesto ir apsk. policijos Vadui [Der Vorsteher des 5. Reviers der Stadtpolizei Vilnius an den Polizeichef von Stadt und Kreis Vilnius] vom 28. Juni 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen). Bei der in der Akte erwähnten Stellung von 50 Juden für Arbeiten am Flugplatz handelte es sich offenbar um eine Alltäglichkeit, denn der Reviervorsteher meldete zugleich, es habe in seinem Bezirk „keine besonderen Vorfälle" gegeben.

550 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 125, Žydų reikalams referentas Ponui Vilniaus Miesto darbo Inpektoriui [Der Referent für jüdische Angelegenheiten an den Herrn Inspekteur der Arbeit der Stadt Vilnius] vom 19. August 1941. In dem Schreiben wird berichtet, dass jüdische Arbeiter aus den Artelen Opfer von Zwangsrequirierungen geworden oder ganz verschwunden seien. Dazu auch LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 55f, Vilniaus Miesto žydų komitetas [Jüdisches Komitee der Stadt Vilnius], Memorandum vom 24. Juli 1941. Viele jüdische Familien seien nach dem Verschwinden der Männer nicht in der Lage, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Hinzu komme die Angst um die Verschwundenen.

551 Die offizielle Bezeichnung war Vilniaus miesto žydų komitetas [Komitee der Juden der Stadt Vilnius], dessen Gründung die Besatzungsmacht am 5. Juli 1941 angeordnet hatte. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 55f, Vilniaus Miesto žydų komitetas [Jüdisches Komitee der Stadt Vilnius], Memorandum vom 24. Juli 1941. Dem Komitee gehörten sieben Personen an. Vgl. die Liste in LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 83. Unter den sieben befand sich bereits Anatol Fried. Dazu auch Dworzecki, Yerusholajim, S. 41ff. An anderer Stelle ist von 15 Mitgliedern die Rede. Vgl. Anm. 556 dieser Arbeit.

552 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 31. Schreiben des Judenrates an die Stadtverwaltung vom 21. Juli 1941. So auch Dworzecki, Yerusholajim, S. 41, der die Ereignisse jedoch in die ersten Julitage verlegt. Dagegen berichtet Kruk, Last Days, S. 61, unter dem 10. Juli 1941 von einer Kontaktaufnahme mit dem Ypatingasis burys durch den Judenrat, bei der es ebenfalls um die Stellung von Arbeitern gegangen sei.

553 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 55, Vilniaus Miesto žydų komitetas [Jüdisches Komitee der Stadt Vilnius], Memorandum vom 24. Juli 1941 [normalios darbo salygos].

Rat die Stellung von Arbeitskräften für militärische und zivile Einrichtungen.[554] Fast zeitgleich, nämlich am 21. Juli 1941, war auf litauischer Seite die Anweisung ergangen, dass jüdische Arbeiter nur von militärischen deutschen oder litauischen Dienststellen bzw. von zivilen Einrichtungen für militärische Zwecke angefordert werden könnten.[555] Das neue System bewährte sich offenbar, jedenfalls erfuhr die litauische Seite am 23. Juli 1941, die deutsche Ortskommandantur habe dem jüdischen Komitee in der Strasuno gatvė die Organisation und Bereitstellung jüdischer Arbeitskräfte übertragen.[556] Bereits am 16. Juli 1941 waren die ersten 3000 Arbeiter durch zwei vom Judenrat beauftragte Personen an militärische und zivile Dienststellen vermittelt worden.[557] Durchschnittlich dürften rund 2000 jüdische Männer im Arbeitseinsatz gewesen sein.[558] Die Menschen meldeten sich sogar freiwillig, um den Requirierungen zu entgehen.[559] Ende Juli beantragte der Judenrat dann bei der litauischen Verwaltung Passierscheine für 15 Juden, die in den einzelnen Stadtteilen die Organisation des Arbeitseinsatzes koordinieren sollten.[560] Trotz

554 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 55, Vilniaus Miesto žydų komitetas [Jüdisches Komitee der Stadt Vilnius], Memorandum vom 24. Juli 1941. Vgl. auch LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 306, Vilniaus Žydų Taryba Ponui Žydų Reikalams Referentui [Der Judenrat von Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten] vom 13. August 1941.

555 LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 47, Žydų reikalams referentas Vilniaus žydų komitetui [Referent für Judenangelegenheiten an das jüdische Komitee von Vilnius] vom 21. Juli 1941. Alle anderen Einrichtungen, so der damalige Judenreferent Čiuberkis, könnten in der Regel keine jüdischen Arbeiter für ihre Aufgaben anfordern.

556 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 62: Žydų reikalams referentas Ponui policijos vadui [Der Judenreferent an den Herrn Polizeichef], 23. Juli 1941. Der Hintergrund des Schreibens bestand darin, dass litauische Einheiten vom jüdischen Komitee organisierte Arbeitsgruppen auf dem Weg zur Arbeit abgefangen und anderweitig eingesetzt hatten, was Ärger mit der deutschen Kommandantur hervorgerufen hatte.

557 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 74, Vilniaus žydų komitetas Žydų reikalu Referentui Ponui Čiuberkiui [Das Komitee der Juden von Vilnius an den Referenten für jüdische Angelegenheiten Herrn Čiuberkis] vom 16. Juli 1941. Ende Juli bat die Versorgungsabteilung der Litauischen Eisenbahnen um die Stellung von 60 Juden und 30 Jüdinnen an sechs Wochentagen und wandte sich an den Polizeichef der Stadt. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 60, Lietuvos Geležinkelių valdybos tiekimo tarnyba Vilniaus Miesto policijos vadui [Versorgungsabteilung der Litauischen Eisenbahn an den Polizeichef der Stadt Vilnius] vom 23. Juli 1941. Dazu auch Kruk, Last Days, S. 65.

558 Diese Zahl in einem Schreiben des Judenrates von Mitte August 1941. Ausdrücklich wird davon gesprochen, dass nur wenige Frauen zu den Arbeiten herangezogen würden. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 306, Vilniaus Žydų Taryba Ponui Žydų Reikalams Referentui [Der Judenrat von Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten] vom 13. August 1941. Der Judenrat sah sich zudem einem Protest von 400 Frauen ausgesetzt, die sich dagegen wandten, dass ihre Männer bereits seit drei Wochen im Arbeitseinsatz waren, ohne dass Ersatz gestellt werde. Es kam heraus, dass man nicht wusste, wo sich die Männer befanden und sie deswegen auch nicht abgelöst werden konnten.Vgl. Kruk, Last Days, S. 73.

559 Vgl. Dworzecki, Yerusholajim, S. 43; Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 34.

560 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 31, mit Eingangsstempel vom 25. Juli 1941. Schon zuvor war beim jüdischen Komitee eine eigene Abteilung für die Arbeitsorganisation gegründet worden. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 64, Vilniaus Žydų Komitetas Ponui Vilniaus Miesto Žydų Reikalams Referentui Čiuberkiui [Das jüdische Komitee von Vilnius an den Herrn Referenten für jüdische Angelegenheiten der Stadt Vilnius Čiuberkis] vom 21. Juli 1941. Eine Bevollmächtigung für die Stadtteilbeauftragten in LCVA R-1421, ap. 1, b. 12, Bl. 2, Vilniaus Miesto Žydų Komitetas [Komitee der Juden der Stadt Vilnius] vom 10. Juli 1941.

dieser Maßnahmen kam es weiterhin zu Verschleppungen in den Straßen von Vilnius.[561]

Von einer durchorganisierten zentralen Erfassung und Verteilung der Arbeitskräfte konnte zu diesem Zeitpunkt noch keine Rede sein, vielmehr begaben sich viele Juden auf Arbeitssuche.[562] Die Arbeitsausweise dieser frühen Phase wurden noch von den Dienststellen ausgestellt und waren nur wenige Tage oder Wochen gültig.[563] Der Lohn bestand offenbar aus Lebensmitteln.[564] Typisch war die Arbeit, die Abraham Sutzkever in einem Munitionslager in einem Vorort von Vilnius ausübte: Es ging darum, die von der Roten Armee erbeutete Munition zu ordnen und zu sortieren.[565] Aus solchen spontanen Arbeitsvermittlungen konnten sich aber durchaus längere Arbeitsbeziehungen entwickeln, wie im Falle von Elias Gurewitz, der sich freiwillig zu einem kleinen Arbeitskommando bei der litauischen Kriminalpolizei gemeldet hatte – und dann mehr als 1 ½ Jahre dort tätig war.[566]

In diese frühe Phase gehört auch das Zusammenlegen von Arbeitsgruppen im Ghetto Vilnius in einzelne Häuser oder Wohnblöcke; dies diente nicht nur der leichteren Zusammenstellung der Arbeitsbrigade, sondern auch der Verminderung der Gefahr, Opfer einer Aktion zu werden.[567] So hatte man in Vilnius zunächst versucht, die einzelnen Brigaden geschlossen in Häusern und Wohnblöcken unterzubringen[568], doch finden sich später keine Hinweise[569] zu dieser ganz

561 Vgl. Dworzecki, Yerusholajim, S. 43 f. Selbst die über den Judenrat eingesetzten Arbeiter blieben teilweise verschwunden, so dass die freiwilligen Meldungen rasch zurückgingen.

562 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1559, Bl. 1563, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein.

563 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1563, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein; Sutzkever, Getto, S. 15, S. 58. Die Normalität des Arbeitseinsatzes ergibt sich aus einem Detail, das Balberyszski in Zusammenhang mit dem Treffen der Judenräte der beiden Ghettos am 21. September 1941 in Vilnius berichtet. Man gelangte nämlich als Arbeitskolonne in das größere Ghetto. Ein weiteres Beispiel in LCVA R-643, ap. 3, b. 1452, Bl. 122, Laikinoji pramonės valdyba [Vorläufige Industrieverwaltung] an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 23. August 1941.

564 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1563, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein. Auf der Baustelle am Messegelände gab es Suppe, Zwieback und Fische für die jüdischen Arbeiter.

565 Vgl. Sutzkever, Getto, S. 25.

566 Vgl. YVA TR 11/PA 134, Vernehmung Gurewitz vom 15. Juni 1959.

567 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1569, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein. Eine Liste der einzelnen Wohnblöcke mit der Zuordnung zum jeweiligen Arbeitgeber in LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 77, Blokų sarašas [Liste der Blöcke], undatiert [aus dem Herbst 1941]. In dieser Liste werden auch ghettointerne Arbeitsplätze wie Krankenhaus, Ghettopolizei oder Judenrat aufgeführt. Insgesamt handelt es sich um 48 Posten.

568 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 67, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Reichskommissariat Ostland, an die Stadtverwaltung Wilna Herrn Burogas [sic!], Betr.: Trennung der jüdischen Facharbeiter von den Hilfsarbeitern im Ghetto vom 15. Oktober 1941; LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 549, FK 814, Abt. IV, gez. [unleserlich] Oberstabsarzt und Standortarzt an das Arbeitsamt vom 23. September 1941.

569 Stattdessen finden sich in LCVA R-643, ap. 4, b. 50, passim, Listen von Arbeitenden und Nichtarbeitenden, geordnet nach Wohnhäusern, wobei oft in den überbelegten Wohnungen

nach dem Arbeitsplatz ausgerichteten Wohnordnung, sicherlich deswegen, weil sich das System als wenig praktikabel erwies und die häufigen Arbeitsplatzwechsel auch Umzüge im Ghetto nach sich gezogen hätten.[570]

Zugleich wurde damit immer deutlicher, dass die Arbeitsfähigkeit und ggf. entsprechende Fachkenntnisse nicht nur eine neue soziale Hierarchie innerhalb der Ghettogesellschaft konstituierten, sondern auch zum entscheidenden Selektionskriterium wurden.[571] Heinrich Schmitz, SS-Hauptsturmführer und Dienststellenleiter der Gestapo-Abteilung des KdS Litauen, berichtete den Ludwigsburger Staatsanwälten im Jahre 1962 über die Motive zur Liquidierung des Ghettos II in Kaunas mit einer besonderen Wortwahl: „Es bestand damals ein großes und ein kleines Ghetto. Diese beiden wurden jetzt in ein Lager zusammengefaßt. Von diesen Dingen habe ich erst später erfahren. Es wurde zu diesem Zweck eine Art ‚Ausforstung' vorgenommen. Dieser Ausdruck hört sich jetzt fürchterlich an, aber er bezeichnet ziemlich treffend das, was damals geschah. Es wurden etwa 10 000 Juden ausgewählt nach dem Grundsatz der Nützlichkeit und auch der Gesundheit. 10 000 wurden damals auch tatsächlich umgebracht."[572]

Einen interessanten Einblick in die Situation und die bis in die Diktion antisemitische Gesinnung der Deutschen in Vilnius vermittelt der Text eines Referates[573], das der KVR Weber am 17. November 1941 in Kauen hielt. Nachdem er auf die Spannungen zwischen Litauern und Polen eingegangen war, meinte er: „Und als Dritter im Bunde war der überall im gleichen Maße beliebte und scheinbar überall Unentbehrliche – der Jude. Bei der Beurteilung dieser Frage ist im Wilnaer Gebiet ein anderer Maßstab bei Aufnahme der Tätigkeit des Wi.Kdo's anzulegen gewesen, als andernwärts. Die gesamte Pelzindustrie […] und die Lederproduktion waren fast ausschließlich Monopol der Juden. Da aber, wie selbstverständlich und daher auch schon erwähnt, die Fertigung für die deutsche Wehrmacht die einzige Aufgabe und das große Ziel des Einsatzes hier im Osten ist, wurden die Juden so verdaut, wie sie zunächst waren, d. h., sie wurden da eingespannt, wo man ihre Arbeit brauchte."[574]

Menschen miteinander auskommen mussten, die an völlig verschiedenen Dienststellen arbeiteten. Offensichtlich war es für die Organisation des Arbeitseinsatzes völlig unerheblich, ob die zugeteilten Arbeiter zusammenwohnten oder nicht. Die Listen sind undatiert; da die Zahl der nichtarbeitenden Personen noch relativ hoch ist, wäre als möglicher Entstehungstermin das Frühjahr 1942 anzusetzen.

570 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 145, Bl. 150, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten, betr.: Monatlicher Bericht für Monat Dezember 1941 vom 30. Dezember 1941.

571 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1569, Bl. 1571, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein; vgl. dazu EK 3 Verfahren, Vernehmungsniederschrift Martin Weiß vom 20. September 1959, Bd. 10, Bl. 3849.

572 EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 9039, Vernehmung von Heinrich Schmitz am 28. Februar 1962.

573 Der Titel des Vortrages lautete: „Die Arbeiten des Wi.Kdo. und Rü.Kdo Kauen im Wilnaer Bezirk unter besonderer Berücksichtigung der durch die Nationalitätenfrage gegebenen Schwierigkeiten".

574 BA-MA RW 30/79, Abschrift des Vortrages von KVR Weber, gehalten am 17. November 1941 im Rüstungskommando Kauen.

In Kaunas wurden Juden bereits unter Bewachung von litauischen Aufständischen am 25. und 26. Juni in der Nähe des Bahnhofs eingesetzt, um Pferdekadaver zu beseitigen.[575] Die kommode Unterkunft der neuen Herren war ebenfalls ein Aufgabenbereich, für den jüdische Arbeiter Verwendung fanden. Die Privatwohnungen der EK 3-Männer, die ja von Beginn an wussten, dass ihre Dienststelle permanent in Kaunas untergebracht werden sollte, legen dafür beredtes Zeugnis ab.[576] In den ersten Tagen der deutschen Besatzung erfolgte außerdem eine Zuteilung von jüdischen Arbeitskräften durch die Ortskommandanturen.[577] In Kaunas waren es zunächst deutsche militärische Stellen und die litauischen Aufständischen, die sich männliche jüdische Arbeitskräfte besorgten. Meist handelte es sich um zufällige Arbeitsaufgaben, wie das Beladen von Eisenbahnwaggons, das Ausräumen von Kasernen oder anderer öffentlicher Gebäude. Sowohl die Deutschen als auch insbesondere die Litauer gingen mit den Juden brutal um, Schläge gehörten zur Tagesordnung. Nach Erledigung der Arbeit schickte man die Menschen weg (doch blieben auch manche Personen verschwunden). Bald versteckten sich die Männer in den Wohnungen, um den Pogromen und Verhaftungen, aber auch der schweren Arbeit und der brutalen Behandlung zu entgehen.[578]

Facharbeiter gehörten bereits jetzt zu den gesuchtesten Personen. In Šiauliai sollen vor allem die jüdischen Frauen schnell erkannt haben, dass sich die Deutschen für bestimmte handwerkliche Fähigkeiten besonders interessierten. Zudem war die Stadt, wie später noch zu zeigen sein wird, ein Zentrum der Lederverarbeitung.[579] Aus dem Hochsommer 1941 stammt eine „Liste der Juden, die bei Vilnius Pramprekyba[580] arbeiten" und die als Spezialisten weiterbeschäftigt werden sollten.[581] Weitere ‚Juden Spezialisten Liste(n)' zeigen, dass es sich bei Pramprekyba nicht um einen Einzelfall handelte.[582] Auch in der Provinz hing das Überleben oft allein von speziellen Fähigkeiten ab; der einzige Überlebende in Kena entging dem Tod deswegen[583], weil er als langjähriger Angestellter in der

[575] Vgl. Anušauskas, Archyvai, S. 91.
[576] Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmung von Benjamin Friedman vom 13. Oktober 1959, Bd. 11, Bl. 4029.
[577] Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmung von Heinrich Engala vom 12. April 1960, Bd. 19, Bl. 6810.
[578] Vgl. Gar, Umkum, S. 313.
[579] Vgl. Shalit, Azoy, S. 31.
[580] Litauische Handelsgesellschaft für Industriewaren.
[581] LCVA R-643, ap. 3, b. 10, Bl. 8 (Übersetzung aus dem Litauischen). Die Datierung der Liste ergibt sich aus den mitaufgeführten Wohnsitzen der jüdischen Arbeiter, die noch außerhalb des Ghettos liegen.
[582] Der Bestand in LCVA R-643, ap. 3, b. 191, bietet eine weitere Auswahl an solchen Listen, die offensichtlich in Zusammenhang mit der Wiederingangsetzung der Wirtschaft erstellt wurden. Alle Listen sind undatiert, jedoch eindeutig vor der Ghettoisierung anzusetzen. Dazu auch LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 122, Schreiben der vorläufigen Industrieverwaltung an den Gebietskommissar der Stadt Vilnius vom 23. August 1941 mit dem Hinweis, dass die jüdischen Spezialisten zunächst weiter beschäftigt würden.
[583] Auch in den Folgejahren arbeiteten Juden im Torflager Kena – und auch sie wurden schließlich am 8. Juli 1943 ermordet. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 69, der die Zahl der Opfer mit 200 angibt.

örtlichen Sägemühle vom deutschen Ortskommandanten gegenüber den litauischen Hilfspolizisten, die die Juden in das Ghetto von Vėliučianiai (12 Kilometer von Vilnius) bringen sollten, als unabkömmlich bezeichnet wurde.[584] Hinzu kam der Einsatz von Juden in der Landwirtschaft; quellenmäßig ist dieses Vorgehen erstmals in Šiauliai Anfang Juli 1941 nachzuweisen. Die Initiative ging von den Wirtschaftskommandos aus, durch die die einheimische Verwaltung angewiesen wurde, Juden für die anstehenden landwirtschaftlichen Arbeiten heranzuziehen.[585]

Als Vorstufe des späteren organisierten Arbeitseinsatzes sind bereits die Tätigkeiten in Zusammenhang mit der Ghettoisierung anzusehen. Natürlich beauftragten die deutschen Herren ihre Opfer in Kaunas mit der Einzäunung des zukünftigen Ghettos und ordneten den Bau einer Brücke zwischen den beiden Ghettobezirken an. In diesem Zusammenhang sorgte der Vorläufer des Ältestenrates, das jüdische Komitee[586], zwischen Ende Juli und Mitte August 1941 für die notwendigen Arbeitskräfte.[587]

In der ersten Zeit nach der Ghettoisierung gab es noch keine zentrale Steuerung des Arbeitseinsatzes, die deutschen Dienststellen und auch die litauischen ‚Partisanen' versorgten sich direkt am Ghettotor mit jüdischen Arbeitern. Oft standen in Kaunas dort mehr Frauen als Männer, denn diese fürchteten nach den permanenten Morden im VII. Fort den Gang in die Stadt, so dass oft Ehefrauen oder Schwestern auf eine Arbeit in der Stadt warteten, damit ihre Männer und Brüder im vermeintlich sicheren Ghetto bleiben konnten.[588] Von Tag zu Tag stieg die Zahl der Frauen an, die sich am Ghettotor einfanden, um in der Stadt zu arbeiten.[589] Der erste offizielle Auftrag von litauischer Seite soll die Forderung nach 200 Männern für Arbeit in den umliegenen Torflagern gewesen sein.[590] Offensichtlich gab es kurzzeitig nur wenige Arbeitskommandos außerhalb des Ghettos. Diese Gruppen waren vor allem mit Sortierungs-, Reinigungs- und Reparaturaufgaben beschäftigt, d. h. mit dem Beseitigen der kriegsbedingten Schäden und der Sichtung sowie Ordnung der Beute.[591]

[584] Vgl. den Bericht bei Kaczerginski, Hurbn, S. 152. Der Vorfall spielte sich am 20. September 1941 ab. Zu den Mordaktionen in Vėliučianiai, denen vor allem Juden aus den umliegenden Städtchen zum Opfer fielen, ebd., S. 69.

[585] Neben den Juden sollten auch Arbeitslose eingesetzt werden. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 826.

[586] Das Komitee entstand aus der Gruppe, die am 7. Juli 1941 zu dem Gespräch mit Stahlecker befohlen worden war. Vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 12.

[587] Vgl. Gar, Umkum, S. 313.

[588] Vgl. Lewin, Froin, S. 39.

[589] Die Posten schlugen manchmal brutal in die Menge hinein, da sie sich von den Frauen bedrängt fühlten, die alle riefen, man möge sie für die Arbeit auswählen. Vgl. Lewin, Frojn, S. 39.

[590] Vgl. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1713. Versprochen wurde eine gute Entlohnung und Schutz. Vor allem das zweite Versprechen beschreibt, welche Atmosphäre in Kaunas im Sommer 1941 herrschte. Schließlich einigte man sich auf die Gestellung von 100 Arbeitern.

[591] So Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1713. Erst mit der Anforderung von jüdischen Arbeitern für Aleksotas änderte sich im September 1941 die Situation.

Die Requirierung von Arbeitskräften machte nicht am Ghettotor halt. Ein besonders brutaler Vorfall ereignete sich am Abend des 29. September 1941, als Soldaten der Luftwaffe Arbeiter für die Nachtschicht am Flughafen Aleksotas innerhalb des Ghettos ‚besorgten'.[592] Gewöhnlich waren die jüdische Polizei und dann später auch das jüdische Arbeitsamt dafür zuständig, dass sich ausreichend Menschen am Ghettotor einfanden. Jeder Arbeitsfähige sollte sich am Tor melden.[593] Auch im berüchtigten VII. Fort konnten Facharbeiterkenntnisse buchstäblich das Leben retten.[594]

Doch dieses einfache System erreichte ziemlich schnell seine Grenzen, weil immer mehr Forderungen nach jüdischen Arbeitern erhoben wurden. Offensichtlich verbreitete sich in Kaunas und anderswo die Nachricht, wie und wo man billige Arbeiter für alle Zwecke bekommen konnte, recht schnell. Doch nicht nur die steigende Zahl der benötigten Arbeiter legte eine effizientere Organisation nahe, sondern auch die qualitativen Anforderungen der Arbeitgeber. Viele Dienststellen waren aus einleuchtenden Gründen daran interessiert, ihr ‚Stammpersonal' behalten zu können, weil die Menschen eingearbeitet waren oder weil es sich um Fachkräfte handelte. So stiegen die Erwartungen an die Leistungen und Qualitäten der jüdischen Arbeitskräfte immer mehr an. Die Stadtverwaltung Vilnius hatte sogar einen ehrgeizigen Arbeitsplan entworfen, in dem 8200 (!) jüdische Arbeiter zu verschiedenen Bau- und Transportvorhaben herangezogen werden sollten.[595] Mit der bisherigen Ordnung, die Menschen am Tor zu versammeln und dann zuzuteilen bzw. von den einzelnen Einheiten auswählen zu lassen, waren die eben beschriebenen, neuen Konditionen nicht mehr zu erfüllen.[596] Hinzu kam, dass die Verfügungsgewalt über die jüdischen Arbeiter monopolisiert wurde. Wie noch zu schildern sein wird, setzten sich in den Herbstmonaten 1941 die jeweiligen Zivilverwaltungen beim Zugriff auf die jüdischen Arbeiter durch. In Vilnius finden sich dementsprechende erste Ausführungsanweisungen Ende September 1941, wobei bereits auf die vom Arbeitsamt ausgestellten Ausweise als ausschließliches Legitimationsmerkmal hingewiesen wurde.[597]

[592] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 6. Dies war offensichtlich kein Einzelfall, denn Garfunkl, Momentn, S. 1692, berichtet, deutsche Soldaten hätten sich im Ghetto „wie Wilde" Menschen für Arbeiten gegriffen. Insgesamt hätten bei diesen Aktionen zehn Juden den Tod gefunden.

[593] Vgl. Gar, Umkum, S. 314.

[594] Vgl. YVA TR 11/PA 134, Aussage von Jakob Gidansky vom 25. Mai 1982.

[595] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 202f, Plan der Stadtverwaltung Wilna für Versorgung der Juden mit Arbeit, undatiert, wohl September 1941. Der Plan trägt die Unterschrift des Judenreferenten Buragas und des Bürgermeisters von Vilnius K. Dabulevičius.

[596] Vgl. Gar, Umkum, S. 314f.

[597] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 238, P. Buragas, Žydų reikalams referentas Ponui Policijos vadui [P. Buragas, Referent für Judenangelegenheiten, an den Herrn Polizeichef], nur mit der Datierung September versehen. Buragas teilte außerdem mit, die jüdischen Arbeitskolonnen würden entweder von den Juden selbst oder einem Vertreter der Arbeitsstelle geführt. Die Ghettowache habe die ordnungsgemäße Rückkehr der Menschen anhand von Listen zu überprüfen, allen nichtarbeitenden Juden sei das Verlassen des Ghettos verboten.

Doch auch in den Ghettos entwickelten sich nach und nach ausdifferenzierte Strukturen zur möglichst effektiven Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes. In Kaunas hatte das ghettointerne Arbeitsamt zunächst lediglich die Funktion, die Ghettopolizei über die benötigte Zahl der Arbeitskräfte zu informieren, die dann dafür sorgte, dass das Quorum erfüllt wurde.[598] Dieses System war aus verschiedenen Gründen nicht permanent anwendbar: Solange die breite Masse der Arbeiter am Flugplatz in Aleksotas eingesetzt[599] und dort meist erst zur Arbeit eingeteilt wurde, ließ sich eine derartige, rein quantitative Auswahl von Arbeitskräften noch verantworten. Spätestens mit der erhöhten Nachfrage von deutscher Seite nach qualifizierten Arbeitskräften und der rasch steigenden Zahl von Arbeitsplätzen in Kaunas im Frühjahr 1942 war eine bessere Verwaltung des jüdischen Arbeitseinsatzes unabdingbar. Der Aufbau eines effizienten Systems der Arbeitssteuerung und des Arbeitseinsatzes wird im Kapitel zur internen Ghettoorganisation ausführlich beschrieben.

Auch in der litauischen Provinz erkannte die provisorische einheimische Verwaltung schnell die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung.[600] Die Partisanen von Joniškis sahen neben der Gründung des örtlichen Roten Kreuzes und dem Ingangsetzen der Wirtschaft eine ihrer wichtigsten Übergangsaufgaben darin, „die Juden an einem Ort zu konzentrieren und sie im Freien für öffentliche Arbeiten zu verwenden".[601] Außerdem wurden in dem Städtchen diejenigen Juden, die landwirtschaftliche Böden bewirtschafteten, von der Ghettoisierung ausgenommen; sie konnten in ihren Häusern bleiben.[602] In der Gegend um Alytus gab es keinen Arbeitskräftemangel, denn zur Verfügung standen „viele Juden, die zu öffentlichen Arbeiten verwendet" wurden.[603] In einer Anweisung an die Verwaltungschefs im Landkreis Šiauliai zur Ghettoisierung der Juden in Žagarė wurde in Berufung auf den Gebietskommissar Gewecke darauf hingewiesen, dass die Juden jeden Tag unter Bewachung zu Arbeiten aus dem Ghetto zu bringen seien.[604] In Skuodas, das

598 Vgl. Gar, Umkum, S. 101.

599 So ebd. Eine ‚Arbeitskarte' aus Aleksotas liegt vor in LCVA R-973, ap. 3, b. 30, Bl. 1, für Meir (?) Hirsch, der gleichzeitig auch Kolonnenführer war. Auf dem kleinformatigen Zettel waren nur die allernötigsten Personaldaten und die Schicht und Kolonne vermerkt, es dürfte sich daher um ein Dokument aus der ersten Phase der Flughafenarbeit handeln.

600 Allerdings gab es auch andere Prioritäten. Bronius Draugelis, litauischer Verwaltungschef Vilnius-Land, ordnete in seiner Anweisung zur Ghettoisierung ausdrücklich an, alle Juden zu erfassen, die etwa beim Straßen- und Brückenbau arbeiteten. Die Anweisung betreffe auch diejenigen, die bei deutschen Dienststellen beschäftigt seien. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 164.

601 Vgl. Brandišauskas, Sukilimas, S. 253; LCVA R-739, ap. 1, b. 4, Bl. 3, Joniškio aktivistų veikla [Tätigkeit der Aktivisten von Joniškis], undatiert (Übersetzung aus dem Litauischen).

602 LCVA R-739, ap. 1, b. 4, Bl. 8, Lietuvių Aktyvistų Fronto Joniškio štabo valdybos posedžio protokolas [Protokoll der Sitzung des Stabes der Litauischen Aktivistenfront von Joniškis] vom 20. Juli 1941.

603 Brandišauskas, Sukilimas, S, 223 (Übersetzung aus dem Litauischen). Allein für die Arbeiten an den Straßen und den Brücken wurden täglich 30–40 Juden eingesetzt. Vgl. ebd., S. 223.

604 Schreiben des Vorsitzenden der Stadt und des Landkreises Šiauliai J. Noreika an alle Verwaltungschefs der Bezirke und die Bürgermeister der Landstädte vom 22. August 1941. Baranauskas, Žudynės, Bd. 2, S. 226.

während der Kämpfe relativ starke Zerstörungen erlitten hatte, setzte man die Juden zur Reinigung der Straßen von Trümmern ein.[605] In Raseiniai mussten sie in der Landwirtschaft arbeiten.[606] In Kretinga hieß es, die Juden würden jetzt einmal zu arbeiten haben.[607] In Katkiškė bei Lazdijai waren die Juden bis zu ihrer Ermordung am 3. November 1941 für viele unterschiedliche Arbeiten eingesetzt. In Jurbarkas fanden Kriterien Anwendung, die wir bereits in Zusammenhang mit den Ghettoaktionen kennengelernt haben, denn es blieben nach der ersten Mordaktion nur diejenigen am Leben, die für Arbeiten eingesetzt werden konnten.[608] Im Landkreis Kaunas-Land ordnete der Kreischef schon am 7. August 1941 die Erstellung von Listen der männlichen Juden zwischen 12 und 60 Jahren an, auf denen die jeweiligen Fähigkeiten zu vermerken waren. Der Arbeitseinsatz der Juden sollte gemäß diesen Angaben erfolgen.[609] Diese Anweisung belegt, dass man nicht nur relativ frühzeitig das Potential der jüdischen Arbeitskraft erkannte, sondern auch versuchte, diese sinnvoller und effektiver einzusetzen als in spontanen Aufräumarbeiten. In diesem Zusammenhang steht wahrscheinlich auch die für den Landkreis Alytus überlieferte Einteilung der Juden in altersspezifische Gruppen (14- bis 18-jährige, 19- bis 50-jährige und ältere Personen).[610]

Auch die Wehrmacht lernte relativ rasch, sich mit jüdischen Arbeitern die Aufgaben zu erleichtern.[611] Das Wirtschaftskommando Kowno, das erst am 6. Juli in

[605] Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 164. Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmung von Vladas Tamulis vom 24. März 1960, Bd. 17, Bl. 6069, zu einer ähnlichen Situation in Tauroggen.

[606] Vgl. Bubnys, Mažieji, S. 165.

[607] Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmung von Pranas Lukys vom 21. Februar 1957, Bd. 17, Bl. 5964. Die Anordnung zum Arbeitseinsatz der Juden soll von der Gestapo aus Tilsit gekommen sein. Vgl. ebd., Bl. 5905.

[608] Vgl. Dieckmann/Sužiedėlis, Persekojimas, S. 68. So wurden z. B. Frauen für Ausbesserungen an deutschen Uniformen verwendet. Am Leben blieben zunächst auch die Angehörigen der Arbeiter.

[609] Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, S. 291. Die Listen sollten den Amtskreischefs und den Polizeipunktführern sowie dem Kreischef selbst zugehen.

[610] Vgl. LCVA R-1431, ap. 1, b. 3, Bl. 156, Alytaus Apskrities Viršininkas Darbo Tvarkymo Departamentui [Der Kreisvorsteher von Alytus an die Arbeitseinsatzabteilung] vom 8. August 1941. Anders Sužiedėlis/Dieckmann, Persekojimas, S. 54, mit der Interpretation, diese Erhebungen seien als Hinweis auf die beabsichtigte Vernichtung der Juden zu verstehen. Bereits am 5. Juli 1941 war durch den litauischen Bürgermeister der Arbeitseinsatz der Juden angeordnet worden, die vor allem für die Instandsetzung von Straßen und Brücken eingesetzt wurden. Vgl. Dieckmann, Alytus, S. 81.

[611] Gedacht war dies ganz anders, wie der bekannte OKW-Befehl über „Juden in den besetzten Ostgebieten“ vom 12. September 1941 belegt, durch den „die Verwendung von einzelnen Juden“ ebenso untersagt wurde wie die Ausstellung von Ausweisen für Juden, die nicht in „Arbeitskolonnen“ eingesetzt waren. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 17 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-25). BA-MA RH 26-285/44, Geheimverfügungen Abt. VII, Bl. 1. Der Befehl des OKW wurde durch den Wehrmachtbefehlshaber Ostland am 25. September 1941 weitergegeben. Vgl. LCVA R-678, ap. 1, b. 1, Bl. 8, Wehrmachtbefehlshaber Ostland, betrifft: Juden in den neu besetzten Ostgebieten vom 25. September 1941. Auch die Feldkommandantur 814 in Vilnius vertrat zunächst die auf OKW-Anweisungen beruhende Auffassung, es sollten überhaupt keine Juden beschäftigt werden. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1121. Die Realität in EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1559, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums“ von M. Chevasz-

die Stadt eingerückt war, berichtete, für die Entladung von Güterwagen seien jüdische Arbeiter eingesetzt worden.[612] In Šiauliai verbarg sich Selig Gilinsky im Haus, um nicht für die Deutschen arbeiten zu müssen.[613] In Raseiniai ließen es sich Angehörige der 207. Sicherungsdivision gutgehen: „Jeden Morgen muß das auserwählte Volk antreten und alle Arbeit für uns machen. Sie müssen die Bude ausfegen, Stiefel putzen, Wäsche waschen und plätten, Besorgungen machen, Wasser holen und wegbringen. Wir brauchen überhaupt nichts mehr zu tun. H.F. und ich haben einen Juden und jeder eine Jüdin, die eine ist 15 und die andere 19 Jahre alt… Die machen für uns alles, was wir wollen und sind für uns angestellt. Sie haben einen Ausweis, damit sie nicht von jemand anders gegriffen werden können, wenn sie weggehen. Die Juden sind Freiwild. Jeder kann sich auf der Straße einen greifen, um ihn für sich in Anspruch zu nehmen."[614] Die Einheiten entsprachen damit Richtlinien, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus den ersten Tagen des Unternehmen ‚Barbarossa' stammen, und u. a. den jüdischen Arbeitszwang behandelten.[615] Allerdings ging es bei diesen Bestimmungen um den spontanen Einsatz von Juden, nicht aber um eine kontinuierliche Beschäftigung.

Insbesondere die Wirtschaftskommandos erkannten die eigentliche Problematik frühzeitig: „Es wird sich aber nicht vermeiden lassen, dass Juden als Arbeiter bezw. Angestellte wieder in den Betrieben aufgenommen werden […] "[616] Pragmatiker wie Albert Weller, der in Vilnius für den HKP[617] nach Betrieben Ausschau hielt, stellten fest: „Da die dort lebende jüdische Bevölkerung vorwiegend handwerkliche Tätigkeiten ausübte […] war es naheliegend, dass wir auch diese Leute in unseren Betrieben und Werkstätten beschäftigten."[618] Ganz ähnlich ein Bericht des WBA, in dem ebenfalls auf das Fehlen nichtjüdischer Facharbeiter hingewiesen wird.[619] Nolens volens musste der Leiter des Wirtschaftsstabes Ost

tein: „Am nächsten Tag ging ich wieder zur Arbeit. An meine Gruppe trat ein deutscher Offizier heran und suchte sich fünf Leute zur Arbeit aus. Ich war darunter. Nach der Arbeit befahl man mir und einem zweiten, sich am nächsten Tag wieder zu stellen. Wir erbettelten uns eine Arbeitsbescheinigung."

612 Vgl. BA-MA RW 30/1, Wirtschaftskommando Kowno, Ktb 9. 6–5. 9. 1941, Eintrag vom 23. Juli.

613 Vgl. LSG Nordrhein-Westfalen, L 13 R 160/08 Selig Gilinsky./.Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Interview vom 15. Mai 2000.

614 Zit. nach Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 372.

615 Vgl. undatierte Abschrift der „Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" in IMG, Bd. XXV, Dokument 212-PS, S. 305, mit dem Fazit, die Juden seien „zum geschlossenen Arbeitseinsatz in schärfster Form heranzuziehen […] "

616 BA-MA RW 31/90 b, Bericht über eine Dienstreise nach Vilnius und Kaunas vom 6. Juli 1941. Weitere Quellen aus Šiauliai bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 827.

617 Eine Beschreibung der Aufgaben des Heereskraftfahrparks 562 in LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 238ff, Heeres-Kraftfahrbezirk 101 an Sozialamt Wilna, Betrifft: Einberufung von Arbeitern und Angestellten des HKP 562 Wilna vom 30. Mai 1942.

618 EK 3 Verfahren, Vernehmung von Albert Weller vom 17. März 1961, Bd. 25, Bl. 7903.

619 Vgl. BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 94. Vgl. ebd., Lagebericht Rü In Ostland für November 1941, Bl. 123; LCVA R-614, ap. 1, b. 180, Bl. 54, Walter Friedrich beim Gebietskommissar Wilna-Stadt, Bericht über die staatl. Pelzfabrik ‚Udra' Wilna vom 27. Februar 1942. Ebd., Bl. 56, Bericht über die staatl. Pelzfabrik ‚Kailis' Wilna vom 27. Februar 1942: „Die Anzahl der Juden beträgt 184, durchweg Facharbeiter, ohne die zur Zeit noch nicht auszukommen ist." Auch in Kaunas

konstatieren: „Ungelöste Frage der Juden, die diesmal Todfeinde bleiben und doch wirtschaftlich wegen großer Zahl mindestens vorläufig notwendig."[620]

Bald spiegelte sich der Wandel in der Einschätzung der jüdischen Arbeit in entsprechenden Maßnahmen und Erlassen wider. Die Bewachung des Ghettos in Kaunas, die in den ersten Septembertagen 1941 zumindest teilweise vom 11. deutschen Polizeibataillon wahrgenommen wurde[621], hatte unter diesen Umständen vor allem den Grund, das wilde Requirieren von jüdischen Arbeitskräften abzustellen: „Aufgabe der Wache war die Bewachung des umzäunten Ghettobezirks von außen, insbesondere der Ein- und Ausgänge. Anlaß zu dieser Maßnahme war die Tatsache, dass deutsche Soldaten und andere Personen im Ghetto unkontrolliert ein- und ausgingen und mit den Juden Geschäfte machten und dass die als Arbeitskräfte besonders begehrten Juden, unter denen sich zahlreiche Facharbeiter und Handwerker befanden und mit denen die Verständigung leichter war als mit der übrigen litauischen Bevölkerung, von allen möglichen in Kowno stationierten Einheiten und Dienststellen unkontrolliert aus dem Ghetto herausgeholt wurden. Durch die Bewachung sollte gewährleistet werden, dass die Juden nur von solchen Einheiten und Dienststellen, die hierzu ermächtigt waren und über entsprechende schriftliche Zuweisungen verfügten, in geschlossenen Formationen zu Arbeitsleistungen aus dem Ghetto herausgeführt und nach der Arbeit wieder zurückgebracht wurden."[622]

Auch der Gebietskommissar Vilnius-Land Wulff wies in seiner erneuten Anordnung zur Ghettoisierung ausdrücklich darauf hin, dass den jüdischen Handwerkern Ausweise auszustellen seien, damit sie das Ghetto verlassen und zur Arbeit gehen könnten.[623] Am bekanntesten ist wohl der Fall des Widerstandes des Gebietskommissars Gewecke gegen das Rollkommando Hamann, dessen Chef sich mit den lokalen SD-Einheiten und Gewecke anlegte, indem er kategorisch erklärte, wirtschaftliche Belange wären ihm bei der Durchführung seines Auftrages egal.[624]

Jedenfalls zeichnete sich nicht nur im Generalbezirk Litauen sehr schnell ab, dass die jüdische Bevölkerung im wirtschaftlichen Gefüge eine besondere Funktion wahrnahm. Bereits in den ersten Tagen des Krieges brachten Angehörige des Wirt-

wurden ghettointern Listen über Facharbeiter geführt. Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 1, b. 9, Bl. 386, Specialistų žydų sąrašas [Liste jüdischer Spezialisten], hss., undatiert.

620 Zit. nach Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 828. Das Zitat stammt vom 10. Juli 1941.

621 Vgl. Curilla, Ordnungspolizei, S. 157ff, mit Bezug auf staatsanwaltschaftliche Ermittlungen. Der Wachdienst wurde von der 3. Kompanie versehen.

622 So die Feststellungen des Schwurgerichts beim Landgericht Kassel in seinem Urteil gegen Franz Lechthaler vom 9. Januar 1963, abgedruckt in JNSV, Bd. VIII, lfd. Nr. 546, S. 791. Vgl. dazu auch für Vilnius LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 510f, Richtlinien für den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte, gez. Hingst, vom 30. September 1941.

623 Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 96, S. 113.

624 Vgl. BAB R 90/146, Der Gebietskommissar in Schaulen an den Reichskommissar für das Ostland Gauleiter Lohse persönlich vom 11. September 1941. Vgl. hierzu auch ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 458: ZA Anlage zur Niederschrift vom 30. April 1965. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 837ff, weist bei seiner Interpretation der Vorgänge zu Recht darauf hin, dass offensichtlich ein allgemeiner Mordbefehl für alle Juden existierte und die Zivilverwaltung die Prärogative in der Judenfrage für sich beanspruchte.

schaftsstabes Ost ihre bereits erwähnten Bedenken über die unterschiedslose Ermordung von Juden, der auch viele Facharbeiter zum Opfer fielen, zu Papier.[625] Besonders deutlich wird dies in einem Bericht des Kriegsverwaltungschefs Dr. Rachner, der sich am 3. Juli 1941 einen Eindruck von der Lage in Nordlitauen verschaffte: „Durch Verhaftung und Liquidierung jüdischer Facharbeiter etwaige Fortführung der Betriebe gefährdet. Z.B. Schuhfabrik Bata[626] Schaulen, von 650 Arbeitskräften 300 jüdische Facharbeiter. Grundsätzliche Frage, ob Judenexekutionen deshalb beschränkt werden sollen. Nichtjüdische Fachkräfte mindestens zur Zeit nicht zu stellen."[627] So zeichnete sich schon bald auch auf höherer Ebene ab, dass ein Teil der jüdischen Facharbeiter zumindest zeitweilig nicht zu ersetzen war.[628]

Weitere Indizien weisen daraufhin, dass die jüdische Arbeitskraft relativ frühzeitig die Entscheidungen der deutschen Besatzer beeinflusste. Zur Situation in Šiauliai berichtete der ehemalige Gebietskommissar Gewecke bei seiner Vernehmung: „Um den Bedarf an Arbeitskräften zu decken, mußte auf die Juden zurückgegriffen werden."[629] Ein Umschwung ist auch in Vilnius bei der Ghettoisierung zu erkennen: War die jüdische Bevölkerung zunächst nach dem Zufallsprinzip auf die beiden Ghettobereiche verteilt worden, so begannen die Verantwortlichen beim Stadtkommissar und der HAuST bald damit, die Menschen nach ihren individuellen Fähigkeiten auf die beiden Ghettos zu verteilen. In das Ghetto I kamen die Facharbeiter und ihre Familien, während diejenigen, die keiner körperlichen oder handwerklichen Arbeit nachgingen, in das zweite Ghetto geschickt wurden.[630] Damit zeichnete sich ein utilitaristisches Selektionskriterium ab, auch wenn es noch ‚irrationale' Aktionen gab.[631]

625 Vgl. Neumann, Osteinsatz, S. 20f; USHMM RG-18.002M, Reel 7 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-2-52, Bl. 202), Wirtschaftsstab Ost vom 15. Juli 1941. Zu dieser Einrichtung vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 142ff.

626 Richtig Batas (Schuh).

627 BA-MA RW 31/90 b, Bericht über Erkundungsfahrt Tauroggen-Schaulen am 3. 7. 1941, S. 1. Vgl. den ähnlichen Eindruck des Kriegsverwaltungschefs Marrenbach, in: ebd., Bericht über meine Reise nach Wilna und Kowno vom 1. bis 4. 7. 41, S. 1f.

628 Dazu Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 575ff, der drei Bedingungen referiert: „ […] die Produktion mußte kriegswichtig, durch den etwaigen Abzug [sc. der jüdischen Arbeiter – JT] gefährdet und die Juden durften nicht ersetzbar sein." Ebd., S. 576. Sicherlich ist Gerlachs These, dass keineswegs alle jüdischen Arbeiter verschont werden sollten, zutreffend, allerdings sollte die Entwicklung vor Ort zeigen, dass die drei Voraussetzungen durchaus kreativ interpretiert wurden. Insbesondere die Ersetzung durch einheimische Kräfte wurde nie wirklich umgesetzt. Die Durchführung der Massenmorde aus wirtschaftlichen Motiven, die Gerlach zu erkennen glaubt, ist, wenn überhaupt, auf die ersten Tage und Wochen des Feldzuges begrenzt, als man sich noch dem Glauben hingeben konnte, man sei entweder auf die jüdische Arbeitsleistung nicht angewiesen oder man könne relativ schnell andere Kräfte anlernen.

629 EK 3 Verfahren, Vernehmung von Hans Gewecke am 17. Dezember 1959, Band 15, Bl. 5582.

630 Vor allem Akademiker, freie Berufe und Verwaltungspersonal galten aus deutscher Sicht als nicht nützlich. Eine Schilderung der Verlegung in der Aussage von Abramas Bliazeris vor der Staatlichen Untersuchungskommission am 15. August 1944, in: Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 140, S. 166f.

631 Damit ist natürlich die sogenannte Jom-Kippur-Aktion gemeint, bei der willkürliche Festnahmen im Ghetto und unter den von der Arbeit Zurückkehrenden ohne Rücksicht auf die jeweilige Verwendung der Opfer erfolgten. Vgl. S. 92 dieser Arbeit.

Daher erhob auch der Gebietskommissar von Sluck, Heinrich Carl, gegen die Liquidierungsabsichten des Kommandeurs des 11. Polizeibataillons, Major Franz Lechthaler, nur und ausschließlich gegen eine unterschiedslose Ermordung der Juden „schärfsten Protest", denn diese dürfe „nicht willkürlich erfolgen".[632] Die Gegenposition vertrat vor allem der Chef der Einsatzgruppe A in seiner bekannten Stellungnahme zu den ‚Vorläufigen Richtlinien' Lohses. Stahlecker interpretierte die Ausführungen des Reichskommissars als Versuch, eine Situation wie im besetzten Polen zu schaffen und die Juden an wichtigen Arbeitsplätzen zu belassen. Eine solche „Notwendigkeit" bestehe im RKO nicht, da man problemlos auf einheimische Arbeitskräfte zurückgreifen könne.[633] Seine Einsatzkommandos informierte Stahlecker zwar über die vorläufigen Richtlinien, hob aber sein Missfallen deutlich hervor.[634] Im RSHA nahm man ebenfalls einen ideologisch festen Standpunkt ein[635], den Heydrich auch in einer Besprechung mit den höchsten Beamten des Ostministeriums vertrat.[636] Der Reichskommissar für das Ostland Lohse, der gegen die Exekution von Juden in Libau Einspruch erhoben hatte und um Weisungen durch das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete gebeten hatte, erhielt die Antwort, „wirtschaftliche Belange" sollten „bei der Regelung des Problems [gemeint: die ‚Judenfrage' – JT] grundsätzlich unberücksichtigt bleiben".[637] Selbst die Pragmatiker der Wehrwirtschaft gaben sich linientreu, wenn sie versicherten, „die allmähliche Ersetzung" der Juden durch Facharbeiter aus dem Kreis der Kriegsgefangenen werde angestrebt.[638] In Kaunas

632 Zit. nach Browning, Männer, S. 42.

633 Vgl. USHMM RG-18002 M, Reel 16 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 237), Einsatzgruppe A, Stab vom 6. August 1941, Betrifft: Entwurf über die Aufstellung vorläufiger Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariates Ostland. Neben sicherheitspolitischer Bedenken wies Stahlecker auch auf die „neuen Möglichkeiten zur Bereinigung der Judenfrage" hin und schlug als ‚Lösung' eine umfassende Sterilisierung, verbunden mit der Schaffung von Judenreservaten vor. Dort könnten die Juden zu körperlichen Arbeiten herangezogen werden.

634 Vgl. USHMM RG-18002 M, Reel 16 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 309), Einsatzgruppe A Stab an das Einsatzkommando 1a, 1b, 2, 3, Sonderkommando Grauer vom 29. August 1941.

635 „Wie gemeldet wird, sind mehrfach die neueingesetzten Gebietskommissare im Gebiet Ostland an die zuständigen Einsatzkommandos herangetreten[,] um Einstellung der Kommunisten und Juden Aktionen [sic!] zu erreichen. Auf Befehl des Chefs der Sipo und des SD sind diese Ersuchen abzulehnen und sofort nach hier zu berichten. Reichssicherheitshauptamt IV, gez. Müller", 25. August 1941. USHMM RG-18 002 M, Reel 17 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 302).

636 Vgl. BStaN Rep. 502, NO 1020, Bl. 288, Niederschrift über Besprechung zwischen SS-O'Gruf Heydrich und Gauleiter Meyer am 4. 10. 1941.

637 IMG, Bd. XXXII, 3666-PS, S. 437, Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete an Reichskommissar Ostland Lohse vom 18. Dezember 1941. Vgl. dazu auch ebd., 3663-PS, S. 436, Lohse an das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete vom 15. November 1941.

638 BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 96. Vgl. dazu auch ebd., Lagebericht Rü In Ostland für November 1941, Bl. 123. Zur Kritik am ‚judenfreundlichen' Verhalten der Wehrmacht vgl. BAB R 90/146, Der Hauptkommissar in Baranowitsche an den Herrn Reichskommissar für das Ostland, abschriftlich an den Herrn Generalkommissar für Weißruthenien, Minsk, vom 30. Januar 1942.

kam es wohl Anfang Oktober zu einer Besprechung über das weitere Schicksal der Juden, bei der vor allem Stadtkommissar Cramer[639] und der SS-Polizeiführer Litauen Wysocki „für die Erhaltung der Juden" eintraten. Die Runde einigte sich darauf, beim RKO in Riga nachzufragen, ob man Juden als Arbeiter von der Vernichtung ausnehmen könne. Um den 20. Oktober 1941 stimmte der RKO dem Vorhaben zu.[640]

Auch auf litauischer Seite waren jüdische Arbeiter begehrt, was zu entsprechenden Stellungnahmen führte. In dem bereits erwähnten Entwurf der provisorischen Regierung zur Judenfrage[641] war davon die Rede, Juden, die gegen die Bestimmungen verstießen, in Arbeitslager zu bringen. Außerdem plante man eine Arbeitsordnung, die nicht nur die Registrierung aller Arbeitsfähigen, sondern auch Erlasse zur Zwangsarbeit vorsah.[642] Auf unterer Ebene zeichnete sich ein ähnliches Stimmungsbild ab. Am 1. August 1941 informierten die Genossenschaftsverbände (Artele) den Gebietskommissar Vilnius, dass die jüdischen Facharbeiter nicht entlassen und die betreffenden Personen Ausweise durch das Wirtschaftskommando erhalten würden.[643] Die litauische Verwaltung verfügte über „Juden Spezialisten Listen", in denen die Fachleute mit Angaben ihrer Fähigkeiten und Arbeitsstellen aufgeführt wurden.[644]

Der Konflikt zwischen den deutschen Stellen über die Zukunft der jüdischen Arbeiter wurde gegen Ende des Jahres, als durch die sowjetische Offensive vor Moskau endgültig klar geworden war, dass das Unternehmen Barbarossa gescheitert war, offenkundig. Aus Vilnius kamen Klagen von Seiten der Wehrmacht über sinnlose Liquidierungen[645], die schließlich zu Reaktionen führten. Die zuständige Abteilung im RKO formulierte die neue Linie: „Ich ersuche nachdrücklichst die Liquidation von Juden zu verhindern, die in Rüstungsbetrieben und Reparaturwerkstätten der Wehrmacht als Fachkräfte tätig sind und durch Einheimische nicht zu ersetzen sind. Das Einvernehmen darüber, wer zu den unersetzlichen jüdischen Arbeitskräften gehört, ist mit den Gebietskommissaren (Abtlg. Soziale

639 Laut Hörmann ging es Cramer um persönliche Vorteile. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 799, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

640 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 799, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

641 Vgl. S. 36 dieser Arbeit.

642 Vgl. Anušauskas, Vyriausybė, Anlage 3 zum Protokoll Nr. 33 vom 4. August 1941, S. 151 f.

643 LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 122, Verwalter vorläufige Industrieverwaltung [sic!] an Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 23. August 1941.

644 Diese Listen finden sich in LCVA R-643, ap. 3, b. 196, passim. Das Zitat ebd., Bl. 8. Zu entsprechenden Listen, die bei litauischen Betrieben erstellt wurden, vgl. Anm. 582 dieser Arbeit.

645 Vgl. BAB R 90/146, RKO, Vermerk Trampedach. Die Reaktion auf die Klagen in: LCVA R-614, ap. 1, b. 284, Bl. 8, An das Arbeitsamt Wilna Herrn Regierungsrat Dünbier vom 8. November 1941: „Ich ersuche mit allen Mitteln zu verhindern, dass der Wehrmacht jüdische Arbeiter entzogen werden, die für sie zur Erledigung wehrwirtschaftlicher Arbeiten unersetzlich sind."

Verwaltung) zu erzielen."[646] Damit war eine Diskussion an ihrem vorläufigen Abschluss angelangt, die immer wieder zwischen Zweckmäßigkeitsüberlegungen und ideologischer Überzeugung hin- und herging. Zweifellos trug das Fehlen einheimischen Personals zur ungeliebten Ausdehnung der jüdischen Arbeit massiv bei.[647] Christoph Dieckmann hat in jüngster Zeit eindringlich darauf hingewiesen, dass sich aus diesen Vorgängen kein grundsätzlicher Gegensatz zwischen Zivilverwaltung und Sicherheitspolizei konstruieren lässt, vielmehr von einer nicht geringen Übereinstimmung der Planungen der verschiedenen Besatzungsinstanzen auszugehen ist.[648]

Vor diesem Hintergrund kam es sowohl in Vilnius als auch in Kaunas zu makaberen Szenen, denn die Mörder ‚versprachen' den überlebenden Opfern, das Töten habe nun ein Ende. In den Monaten zuvor und durch die Art der Selektionen, deren Kriterium meist[649] die Aussparung der Arbeitskräfte war, war die Hoffnung gewachsen, durch Arbeit sicherer zu sein. Diese Überzeugung hatte nach den früheren Aktionen immer dazu geführt, dass sich mehr Menschen in Kaunas zur ungeliebten Arbeit nach Aleksotas meldeten.[650] Wenn diese Hoffnung wegfiel, dann brach jegliche Motivation zusammen und eine (verständliche) Apathie griff um sich: In Kaunas entstand eine solche Stimmung nach der ‚Großen Aktion', bei der auch Arbeitsfähige ermordet worden waren. Offensichtlich spielte es keine Rolle, ob man arbeitete oder nicht.[651] Deswegen tauchte drei Tage nach der ‚Großen Aktion' SA-Hauptsturmführer Fritz Jordan[652], der für das Ghetto zuständige Abteilungsleiter der Zivilverwaltung, im Ghetto auf und ordnete an, der Ältestenrat habe überall im Ghetto bekanntzumachen, dass es keine weiteren Aktionen mehr geben werde.[653] Die Juden müssten aber alle Befehle der Machthaber sorgfältig ausführen und pünktlich zur Arbeit (am Flugplatz) gehen.[654]

[646] Der Reichskommissar für das Ostland, Abt. II a, an den Höheren SS- und Polizeiführer und die Herren Generalkommissare Riga, Reval, Kauen, Minsk vom 3. Dezember 1941. Zit. nach Dieckmann, Besatzungspolitk, 2, S. 1000. Dennoch gab es immer wieder mahnende Worte wie die des Feldkommandanten Vilnius Zehnpfenning vom Sommer 1942: „Grundsätzlich sollen Juden bei Wehrmachtdienststellen einschließlich Wehrmachtgefolge mit Ausnahme von unersetzlichen Fachkräften nicht beschäftigt werden." LCVA R-677, ap. 2, b. 85, Bl. 24 Rückseite, Feldkommandantur Wilna an alle Einheitsführer, betrifft: Militärpolitische Beurteilung der Lage vom 24. Juli 1942.

[647] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1011, der sehr stark den grundsätzlichen Vernichtungswillen betont.

[648] Vgl. insbesondere Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1016ff.

[649] Eine Ausnahme stellt die sog. Jom-Kippur-Aktion in Vilnius dar, die aber eben wegen der Ermordung von jüdischen Arbeitern in die Kritik geriet.

[650] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 9.

[651] Vgl. Gar, Umkum, S. 318. Zu Vilnius vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 150, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten, betr.: Monatlicher Bericht für Monat Dezember 1941 vom 30. Dezember 1941.

[652] Zvi Levin berichtet, Rauca sei ins Ghetto gekommen. Vgl. YVA Tr 11/ PA 134.

[653] Jordan versicherte, die ‚Große Aktion' sei die letzte ihrer Art gewesen und die Juden im Ghetto könnten sich beruhigen. Vgl. Gar, Umkum, S. 84. Biographische Angaben zu Jordan bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 934, Anm. 27.

[654] Vgl. Goldberg, Bletler, S. 56; Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 14.

Mit diesen Versicherungen war das Ende der ersten Phase des provisorischen und nur rudimentär organisierten jüdischen Arbeitseinsatzes erreicht, der als eine Art Vorstufe der nun folgenden Aktivitäten zu charakterisieren ist. Erst nachdem die Vernichtungspolitik von einer Zielsetzung abgelöst worden war, in der es nicht nur um eine kurzfristige Verwendung der Juden als temporäre Aushilfen ging, war die Voraussetzung für die in den kommenden Kapiteln zu schildernde Organisation und Durchführung des jüdischen Arbeitseinsatzes in Litauen gegeben.

# II. Das Ghetto als Wirtschaftsbetrieb

„Vom politischen Standpunkt aus sind wir doch alle für die Deutschen – zero. Wir existieren nicht und dürfen nicht existieren. So lautet das Gesetz der Nazis für uns Juden." Mit diesen Worten begannen der Ghettochef Jakob Gens und der Verbindungsmann zum deutschen Arbeitsamt Aronas Braudė ihre Ansprache bei einer öffentlichen Versammlung im Ghetto-Theater in Vilnius, bei der es um die Zukunft des Ghettos ging. Dass ein Teil der Juden noch am Leben sei, habe ausschließlich mit gewissen wirtschaftlichen Belangen und der Arbeit der Juden zu tun. „ […] wer leben will, wer überleben will, der muß arbeiten, der muß für die Deutschen einen wirtschaftlichen Nutzen haben."[1] Auch wenn diese Worte erst im Mai 1943 fielen, geben sie doch die grundlegende Strategie in den Ghettos in Litauen seit Herbst 1941 wieder.[2]

Die Hoffnungen auf ein Überleben standen immer in Korrelation zur Arbeitsleistung. Als im Winter 1941/42 jüdische Handwerker als qualifizierte Arbeiter von den Deutschen angefordert wurden, interpretierte das Ghetto diesen Wandel der deutschen Politik auch als Ausdruck einer erhöhten Überlebenschance.[3] Je mehr die Zahl der jüdischen Arbeiter stieg, desto besser stellte sich die ökonomische Situation des Ghettos dar: In Kaunas war ein positiver Wandel der Verhältnisse den ganzen Sommer 1942 über deutlich spürbar.[4] Da Arbeit in der spezifischen Ghettosituation (Über)Leben und Sicherheit zu garantieren schien, war der Verlust des Arbeitsplatzes immer eine existentielle Bedrohung. Dieser Zwiespalt wird deutlich bei den medizinischen Abteilungen, die die Ghettos unterhielten. Die Entscheidung der Ärzte, eine Person aus gesundheitlichen Gründen von der Arbeitspflicht zu befreien, konnte leicht zum Tod bei der nächsten Aktion führen.[5]

Die Stabilisierung der Situation in den Ghettos in Litauen zum Jahreswechsel 1941/42 war, wie gerade geschildert, eine direkte Auswirkung der notgedrungenen Erkenntnis der deutschen Behörden, dass die jüdische Arbeitsleistung eine wirtschaftliche Bedeutung besaß.[6] Geradezu zwangsläufig ergab sich daraus,

[1] Zitiert nach Balberyszski, Shtarker, S. 337. In der Ghettozeitung war kurz danach die Rede davon, man müsse zu einer Arbeitsgemeinschaft werden und sich damit das Recht auf Existenz und Brot erwerben.

[2] Vgl. dazu auch den Appell von Gens anlässlich des jüdischen Neuen Jahres im Oktober 1942 sowie das Editorial „Arbeitspflicht" der Ghetto-Nachrichten auf S. 312, Anm. 379 dieser Arbeit.

[3] Vgl. Gar, Umkum, S. 105.

[4] Vgl. Gar, Umkum, S. 106.

[5] Vgl. für Kaunas Gar, Umkum, S. 336. Es war auf jeden Fall besser, eine leichtere Arbeit evtl. im Ghetto zu bekommen, um weiter den Status eines Arbeiters (und die dazugehörenden Ausweise) zu haben.

[6] Explizit von einem neuen „Zeitabschnitt" der „Stabilisierung und Beruhigung" wird in der Geschichte der jüdischen Ghettopolizei gesprochen. Vgl. Geschicht, S. 219. Zumindest für die Situation in Litauen misst Michman, Emergence, S. 117, dieser Zäsur zu wenig Bedeutung bei.

dass von einem kontinuierlichen und längerfristigen Arbeitseinsatz auszugehen war – und dies implizierte den Aufbau von Strukturen, um diese Einsätze möglichst effizient zu organisieren.

## 1. Die Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes und die deutsche Verwaltung

Aufgrund der Verordnung des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete über die Arbeitspflicht der Bevölkerung zwischen 18 und 45 Jahren vom 5. August 1941[7] wurde auch im Generalbezirk Litauen am 15. August[8] die Registrierung der arbeitsfähigen Bevölkerung angeordnet, wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass der Arbeitseinsatz auch außerhalb des jeweiligen Wohnortes stattfinden konnte[9], und Repressivmaßnahmen angedroht wurden.[10] Diese Verordnung wurde am 19. Dezember 1941 nochmals bekräftigt, wobei den Reichskommissaren der Erlass der betreffenden Durchführungsverordnungen übertragen wurde.[11] Im Rahmen der Verschleppung von Zwangsarbeitern nach Deutschland kam es auch in Litauen später zu regelrechten Menschenjagden.[12] Doch für den jüdischen Teil der litauischen Bevölkerung waren von vornherein besondere Regeln vorgesehen. Unterlag die nicht-jüdische Bevölkerung der Arbeitspflicht zwischen dem 18. und dem 45. Lebensjahr, so galt für die Juden Arbeitszwang zwischen dem 14. und 60. Lebensjahr.[13]

[7] Abgedruckt in: USHMM RG-18.002 M, Reel 4 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-7, Bl. 48).

[8] In den meisten Fällen war bereits durch die Kriegskommandanten die Registrierung der arbeitsfähigen Bevölkerung angeordnet worden. In Vilnius berief sich die Stadtverwaltung bei ihrem Aufruf auf einen Befehl des Kriegskommandanten vom 8. Juli 1941. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 1, Bl. 147, Vilniaus Miesto Burmistro Pranešimas Nr. 7 [Bericht des Bürgermeisters der Stadt Vilnius Nr. 7] vom 16. Juli 1941. Zur Registrierung verpflichtet waren Männer zwischen 18 und 60 und Frauen zwischen 18 und 55 Jahren. Ausdrücklich wurde vermerkt, dass Juden von der Anweisung ausgenommen waren.

[9] Vgl. Arad, Ghetto, S. 87; Myllyniemi, Neuordnung, S. 231f; LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 7, Der Reichskommissar für das Ostland, Verordnung zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. August 1941. In zwei weiteren Verordnungen vom 19. Dezember 1941 und vom 29. März 1943 wurde die allgemeine Arbeitspflicht weiter ausgedehnt: 1943 waren alle Männer und Frauen im RKO im Alter zwischen 15 und 65 Jahren betroffen.

[10] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 2, Presse-Notiz, Arbeitsverweigerung wird bestraft, undatiert [Oktober 1941].

[11] LCVA R-626, ap. 1, b. 1, Bl. 1, Verordnung über die Einführung der Arbeitspflicht in den besetzten Ostgebieten vom 19. Dezember 1941. Eine kleine Änderung der Vorschrift erfolgte am 27. August 1942. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 1, Bl. 2, Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Einführung der Arbeitspflicht in den besetzten Ostgebieten. Erst im Januar 1943 erließ Lohse eine erste Durchführungsbestimmung. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 1, Bl. 3ff, Erste Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Einführung der Arbeitspflicht in den besetzten Ostgebieten vom 25. Januar 1943.

[12] Vgl. Myllyniemi, Neuordnung, S. 238ff.

[13] Vgl. IMG, Bd. XXV, 212-PS, S. 306, undatierte „Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage". Arad, Holocaust, S. 119, benennt als Datum den 16. August 1941.

Am 16. August 1941 hatte Alfred Rosenberg als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete die dementsprechende „Verordnung über die Einführung des Arbeitszwanges für die jüdische Bevölkerung" erlassen: „Die Juden werden […] in Zwangsarbeitsabteilungen zusammengefaßt […] Wer sich dem Arbeitszwang entzieht, wird mit Zuchthaus bestraft […] Entziehen sich mehrere auf Grund gemeinsamer Verabredung dem Arbeitszwang oder liegt ein besonders schwerer Fall vor, kann auf Todesstrafe erkannt werden."[14] Ähnliche Sanktionen wurden gegen die litauische Bevölkerung im Rahmen der Arbeitspflicht nicht ausgesprochen.[15] In der sogenannten ‚Braunen Mappe' über die zivile Verwaltung in den besetzten Gebieten ging das Ostministerium im September 1941 dezidiert auf die ‚Judenfrage' ein. Neben der Forderung, die Juden vom Rest der Bevölkerung zu separieren, wurde besonders auf die Wahrung wirtschaftlicher Interessen während des Krieges hingewiesen, weswegen man jüdische Facharbeiter vorläufig in ihren Berufen belassen sollte.[16]

Bereits in den Verwaltungsrichtlinien des Ostministeriums in der ‚Braunen Mappe' vom Sommer 1941 hieß es zur wirtschaftlichen Betätigung außerdem, dass eine Verdrängung der Juden aus akademischen Berufen sowie Handel und Wirtschaft, soweit dies keine negativen kriegswirtschaftlichen Folgen habe[17], durchzuführen sei.[18] Die Menschen sollten „unter Aufsicht zu produktiver, weitgehend körperlicher Arbeit herangezogen"[19] werden.

Grundlegende Bedeutung kommt den bereits erwähnten „vorläufigen Richtlinien für die Behandlung der Juden" des Reichskommissariats Ostland vom 13. August 1941 zu. Darin heißt es zur Arbeitstätigkeit von Juden, diese seien „ […] nach Maßgabe des Arbeitsbedarfs zu Zwangsarbeit heranzuziehen […] Die Zwangsarbeit kann in Arbeitskommandos außerhalb des Ghettos, im Ghetto oder, wo Ghettos noch nicht errichtet sind, auch einzeln außerhalb der Ghettos (z. B. in Werkstatt des Juden) geleistet werden. Die Vergütung hat nicht der Arbeitsleistung zu entsprechen, sondern nur der Bestreitung des notdürftigen Lebensunterhaltes für die Zwangsarbeiter und seine nicht arbeitsfähigen Familienmitglieder […] zu dienen."[20] Obwohl die Richtlinien von Zwangsarbeit aus-

[14] USHMM RG-18.002 M, Reel 4 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-7, Bl. 48f). Diese Anordnung steht im Widerspruch zu den in Anm. 13 dieser Arbeit erwähnten ‚Richtlinien', in denen von einer „grundsätzlichen Anwendung" der Todesstrafe die Rede ist.

[15] Auf die Differenzen weist Priemel, Rettung, S. 76f, hin.

[16] Vgl. Arad, Holocaust, S. 111f. Die ‚Braune Mappe' wurde am 3. September 1941 veröffentlicht. Zu Recht meint Arad, die Anordnungen hätten vor Ort in der durch die Einsatzgruppen bestimmten Realität keine Bedeutung besessen. Ebd., S. 113.

[17] Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 4 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-7, Bl. 28).

[18] Ebd.

[19] Zit. nach Benz, Einsatz, S. 35f; ebenso USHMM RG-18.002 M, Reel 4 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-7, Bl. 28).

[20] IMG, Bd. XXVII, 1138-PS, S. 24f; USHMM RG-168.002 M, Reel 16 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 143 Rückseite), Der Reichskommissar für das Ostland an die Herren Generalkommissare Estland, Lettland, Litauen, Weißruthenien, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissars für das Ostland, Abschrift vom 18. August 1941. BA-MA RW 41/78, Bl. 7ff; Abschrift LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 9, Der

gingen, war in ihnen von einer Vergütung der Juden, wenn auch nur von einem – im wahrsten Sinne des Wortes – Hungerlohn die Rede.[21]

Ähnlich der Tenor in einer undatierten Richtlinie: „Als Aufgaben […] werden vor allem Straßen-, Eisenbahn- und Kanalbau sowie Meliorationen usw. in Betracht kommen. Auch eine Heranziehung zu landwirtschaftlichen Arbeiten unter scharfer Aufsicht erscheint zunächst angebracht. Gegen eine Verwendung der Juden für die Holz-, Strohschuh-, Besen- und Bürstenerzeugung u. dergl. innerhalb des Ghettos ist gleichfalls nichts einzuwenden. Beim jüdischen Arbeitseinsatz ist jedoch stets zu beachten, dass die jüdische Arbeitskraft nur in jenen Produktionszweigen angesetzt wird, die eine spätere, schnelle Abziehung dieser Arbeitskräfte ohne erhebliche Störung vertragen und eine Spezialisierung jüdischer Arbeiter ausschließen. Auf jeden Fall ist zu verhindern, dass jüdische Arbeiter in lebenswichtigen Produktionszweigen unentbehrlich werden."[22]

Aufgrund dieser ideologisch-rassistischen Vorgaben war der Arbeitseinsatz von Juden den deutschen zivilen Behörden und der Sicherheitspolizei von vornherein suspekt – und allein durch Nutzbarkeitserwägungen begründet.[23] Der Generalkommissar in Kaunas postulierte im September 1941 unmissverständlich: „Eine bevorzugte Heranziehung von Juden (Fach- oder Spezialarbeiter) wird vorübergehend nur dort in Frage kommen, wo einheimische Facharbeiter infolge der Auswirkungen des Krieges nicht sofort verfügbar sind."[24] In Einzelfällen zeigte sich das Arbeitsamt zu Beginn der deutschen Herrschaft in der Tat unnachgiebig.[25] Auch im RSHA beschäftigte man sich weiterhin mit der Frage und betonte noch im Januar 1942 die Trennung der Juden von der übrigen Bevölkerung.[26] Aber auch die SS musste – in Anlehnung an die Richtlinien der ‚Braunen Mappe' – Zugeständnisse machen: „Die Maßnahmen, die der Ausscheidung des Judentums dienen, sind ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Belange durchzuführen […] Jüdische Fabrikarbeiter, Handarbeiter und Heimwerker können ihrer Be-

Gebietskommissar der Stadt Wilna im Reichskommissariat Ostland, Abschrift, Vermerk Geheim, undatiert.

[21] Für das GK Lettland wurde diese fast wörtlich übernommen. Vgl. BAB R 90/146 (Entwurf eines Schreibens an die Gebietskommissare, betr.: Einrichtung von Ghettos, jüdischen Arbeitslägern [sic!] und Arbeitseinsatz der Juden. – Anmelde- und Ablieferungspflicht des jüdischen Vermögens).

[22] Undatierte Abschrift der „Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage" in IMG, Bd. XXV, Dokument 212-PS, S. 306.

[23] Vgl. IMG, Bd. XXXVII, Dokument 180-L, S. 688f, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941 (Stahlecker-Bericht). Dazu auch der Geheimerlass von Hingst bei Priemel, Rettung, S. 55.

[24] LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 35, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Gebietskommissar in Wilna-Land und Wilna-Stadt, Betrifft: Arbeitseinsatz der Juden vom 25. September 1941.

[25] LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 555, Arbeitsamt Wilna, der Leiter an die Akt.Ges. ‚Lietukas' [sic!] vom 11. September 1941, mit der Ablehnung einer Weiterbeschäftigung zweier jüdischer Arbeiter. Der Antrag von Lietūkis ebd., Bl. 556, vom 1. September 1941.

[26] Vgl. Schnellbrief des Reichsführers-SS, Richtlinien zur Behandlung der Judenfrage vom 29. Januar 1942, in: Benz, Einsatz, S. 53.

schäftigung weiter nachgehen, dabei ist jedoch eine Zusammenfassung in rein jüdische Betriebe unter Aufsicht der Zivilverwaltung anzustreben."[27] Die Anordnungen von Wehrmachtdienststellen unterschieden sich nicht von denen der deutschen Sicherheitspolizei. Insbesondere die FK 814[28] in Vilnius legte in ihren Rundschreiben zur jüdischen Arbeit Wert auf Linientreue: „Die Einheiten werden besonders darauf hingewiesen, dass es ihre Pflicht ist, Ersatz für jüdische Facharbeiter aus nichtjüdischen Landeseinwohnern auszubilden und sich baldmöglichst von jüdischen Arbeitskräften unabhängig zu machen."[29] Insofern entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass sich ausgerechnet die FK 814 im Herbst 1942 dem Verdacht der ideologischen Unzuverlässigkeit aussetzte, als man Passierscheine für zwei Juden forderte, die als Zahntechniker in der Dienststelle beschäftigt waren.[30] Pikiert erkundigte sich die Verwaltung mit Verweis auf eine Anordnung Lohses nach der Art der Tätigkeit der beiden Männer bei der FK.[31] Erst als schriftlich klargestellt wurde, dass die beiden Personen reine Hilfsdienste leisten würden und „eine selbständige Behandlung von Zahnkranken durch die Juden […] nicht in Frage" komme, wurden die Passierscheine ausgestellt.[32] Eine Sonderform der Passierscheine waren bis zu den Liquidierungen im Herbst 1941 Ausweise, die in Vilnius Einzelpersonen erlaubten, zwischen den beiden Ghettos

[27] Ebd. Noch am Jahresende 1942 wiesen die „Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte" dezidiert auf das Unterbleiben jeglicher Fraternisation hin. Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 203, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1942.

[28] Ein Geschäftsverteilungsplan des Stabes der FK 814 mit Stand vom 24. August 1941 liegt vor in LCVA R-614, ap. 1, b. 316, Bl. 65ff.

[29] LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 187, Feldkommandantur (V) 814 (Zehnpfenning) an alle Einheitsführer, betrifft: Beschäftigungsausweise für jüdische Facharbeiter vom 5. September 1941. Im Sommer 1942 wiederholte Zehnpfenning seine Ausführungen. Zum Text vgl. S. 110, Anm. 646 dieser Arbeit. LCVA R-1550, ap. 1, b. 21, Bl. 186, Wehrmachtkommandantur Wilna (F.K. 814), An alle Einheitsführer vom 9. Oktober 1941: „Trotz des Verbotes […] mußten am 8. 10. den Juden 2 Lkw voll Lebensmittel, insbesondere Kartoffel, abgenommen werden. Dieser Zustand kann nicht geduldet werden." Im Frühjahr 1942 war das Thema eines Ersatzes der jüdischen Arbeiter offensichtlich wieder aktuell, denn die HUV 190 erstellte eine „Übersicht über den Bedarf an Arbeitskräften", bei der die Juden getrennt aufgeführt wurden und dezidiert die Zahl der nötigen Arbeiter bei einem ‚Ausfall' der Juden benannt wurde. Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 150, Heeresunterkunftsverwaltung 190 vom 13. März 1942.

[30] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 361, Bl. 11, Feldkommandantur Wilna, Abtlg. IVb an den Gebietskommissar Sozialamt Wilna vom 28. Oktober 1942.

[31] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 361, Bl. 3, Der beratende Arzt an die Feldkommandantur Abt. IVb, betr.: Passierscheinausstellung für die Juden vom 2. November 1942.

[32] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 361, Bl. 13, Feldkommandantur Wilna, Abtlg. IVb an den beratenden Arzt b. Gebietskommissar der Stadt Wilna, betr.: Passierscheinausstellung für die Juden vom 9. November 1942. Die Zusage zur Passierscheinausstellung ebd., Bl. 12, Der beratende Arzt an das Arbeitsamt der Stadt Wilna vom 12. November 1942. Auch das Kriegslazarett Wilna beschäftigte vier jüdische Zahntechniker. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 31, Bl. 14, Aufstellung der im Kriegslazarett Wilna am 6. August 1942 beschäftigten Juden. Neben dem Zahntechniker gab es im Lazarett eine Laborantin, einen wissenschaftlichen Übersetzer und vier Orthopädiemechaniker. Von einer Beschäftigung der Juden mit schwerer körperlicher und niederer Arbeit konnte augenscheinlich zumindest in diesen Fällen nicht die Rede sein.

zu verkehren.[33] Ähnliche Regelungen, „zu jeder Tageszeit" das Ghetto zu verlassen und zu betreten, gab es in Šiauliai.[34] Das Beispiel der FK 814 belegt, dass die zahlreichen deutschen militärischen Dienststellen in Litauen im besonderen Maße auf die Hilfe jüdischer Arbeiter angewiesen waren. Allein in Kaunas wurden 51 Liegenschaften als „wehrmachteigene Gebäude" bezeichnet.[35]

Ein weiterer Gesichtspunkt, der das Spannungsverhältnis zwischen Ideologie und Nützlichkeit illustriert, zeigt sich bei den Befehlen zur Art der Tätigkeit der Juden. Immer wieder wurde betont, dass die Ghettobewohner nur zu körperlichen Arbeiten verwendet werden sollten, als suspekt galten daher Botengänge, die den Ideologen offensichtlich ein besonderer Dorn im Auge waren: „Gemäß Anweisungen des Gebietskommissars der Stadt Wilna – Arbeitsamt – sind jüdische Arbeitskräfte nur mit schweren Arbeiten zu beschäftigen, zu Botengängen sollen sie nicht herangezogen werden. Werden bei gelegentlichen Kontrollen Juden bei der Ausführung von Botengängen angetroffen, werden sie der Dienststelle entzogen und Ersatz dafür nicht mehr gestellt."[36] Außerdem finden sich immer wieder Hinweise, jeglicher Kontakt mit Juden habe sich auf dienstliche Belange zu beschränken.[37]

Wichtig für die Entwicklung des jüdischen Arbeitseinsatzes in Litauen war, dass der Reichskommissar Lohse es in seinen Richtlinien den Generalkommissaren überließ, für ihr Gebiet eine einheitliche Anordnung zu treffen oder die Gebiets- und Stadtkommissare damit zu beauftragen. Weitere Verfügungen im Rahmen der Richtlinien waren damit sowohl den Generalkommissaren als auch den ihnen nachgeordneten Gebietskommissaren erlaubt.[38] Hierin liegt der Grund,

[33] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 39, Bl. 4, Žydų, kuriems išduoti leidimai vaikščiuoti į kai kurias vietas, nustatytemis gatvėmis sarašas [Liste der Juden, denen Ausweise zum Gehen an bestimmte Orte auf festgelegten Straßen ausgegeben wurden]. In der Regel handelte es sich bei den Personen, die solche Erlaubnisse erhielten, um Mitglieder des Judenrates.

[34] Vgl. LCVA R-1390, ap. 1, b. 169, Bl. 7, Angestellter für Juden-Angelegenheit, Bescheinigung Nr. 327 vom 1. Oktober 1941. Weitere Beispiele ebd., Bl. 11, Bescheinigung vom 12. September 1941; ebd., Bl. 21, Bescheinigung vom 13. Juni 1942.

[35] LCVA R-1440, ap. 1, b. 362, Bl. 2, Liste „Wehrmachteigene Gebäude".

[36] LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 161, Der SS- und Polizeistandortführer vom 3. Juni 1943. Da auch bei der SS Juden „immer wieder" außerhalb des Dienstgebäudes angetroffen wurden, mussten diese einen speziellen Passierschein erhalten. Vgl. ebd., Bl. 163, der SS- und Polizeistandortführer Wilna, Kommando der Schutzpolizei an den Stadtpolizeiführer Wilna, Betrifft: Verwendung von Juden zu Botengängen vom 16. September 1942. Das Schreiben von Murer, das die obige Anweisung auslöste, ebd., Bl. 164, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, an den Herrn SS.- und Polizeistandortführer, Betr.: Verwendung der Juden zu Botengängen vom 27. August 1942.

[37] Vgl. z. B. LCVA R-1421, ap. 1, b. 4, Bl. 2, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1942.

[38] Vgl. IMG, Bd. XXVII, Dokument 1138-PS, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland, S. 25. Allerdings sicherte sich Lohses Apparat die permanente Unterrichtung über die Arbeitseinsatzlager, darunter auch „Erfassung und Einsatz von Juden". Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 542, Der Generalkommissar an die Herren Leiter der Arbeitsämter in Kauen, Wilna, Schaulen, Ponewesch, Betrifft: Arbeitsberichte, Monatsberichte aus statistischen Anschreiben, Bezug: Besprechung beim Arbeitsamt Kauen vom 12. September 1941.

weswegen sich die Entwicklung in den drei litauischen Ghettos in vielen Belangen voneinander unterschied. Im Generalkommissariat Lettland dagegen wurde eine verbindliche Anweisung an die Gebietskommissare gegeben, die die im Anschluss zu schildernden anfänglichen Schwierigkeiten bei der Arbeitsvermittlung in Litauen zu vermeiden suchte.[39]

Lohses und von Rentelns Verhalten verschob die Entscheidungsbefugnis auf die nächste hierarchische Ebene. In Kaunas nutzte der Stadtkommissar Cramer den Spielraum und sicherte sich mit wenigen Komplicen einen mehr oder weniger exklusiven Zugriff auf das Ghetto.[40] Aufgrund der angestrebten Monopolisierung gingen die ersten Planungen davon aus, die jüdische Arbeitskraft nur im Ghetto in eigenen Werkstätten zu verwenden.[41] Auch gegen mögliche Ansprüche der Wehrmacht wusste man sich in den Kommissariaten durchaus robust durchzusetzen: „In der Pelzfabrik Kailis in Wilna erklärte der Gebietskommissar Stadt mündlich, dass er jetzt allein über die Pelze verfüge. Er wünsche Lieferungen von 600 Pelzen für Polizeibeamte zu Lasten des Auftrages des WBA auf 15,000 Pelze."[42] Streit gab es auch, als das Generalkommissariat gegen von der Wehrmacht angeordnete Textillieferungen eine Transportsperre verhängte.[43] Immerhin konnte das Rüstungskommando Kauen sicherstellen, dass jüdische Arbeitskräfte für die wichtigsten Bauvorhaben zur Verfügung standen.[44]

Im November 1941 wurde nicht nur die Bezahlung der jüdischen Arbeitskräfte auf eine neue Basis gestellt (wie später noch zu schildern sein wird), sondern auch die Verteilungskämpfe um die einheimische und jüdische Arbeitskraft gingen in eine neue Runde. Für die Wehrmachtdienststellen bedeutete dies, dass die eigenmächtige Rekrutierung von jüdischen Arbeitern endgültig zu Ende war: „Es wird […] angeordnet, dass mit sofortiger Wirkung sämtliche Arbeitskräfte […] über das Rüstungskommando Kauen, Laisves Allee 1a, anzufordern sind […] Bei

[39] BAB R 90/146, Entwurf eines Schreibens an die Gebietskommissare, betr.: Einrichtung von Ghettos, jüdischen Arbeitslägern [sic!] und Arbeitseinsatz der Juden. – Anmelde- und Ablieferungspflicht des jüdischen Vermögens: „Arbeitseinsatz der Juden: Um die arbeitsfähigen Juden einer produktiven Arbeit zuführen zu können, ist es zweckmäßig, eine Arbeitsvermittlungsstelle für jüdische Arbeiter einzurichten. Jede Anforderung von Juden für irgendwelche Arbeitsleistungen hat an diese Stelle zu gehen."

[40] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 799, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

[41] So zumindest Hörmann EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 799, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

[42] BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd. 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 14. Ebd., Bl. 13f, wird berichtet, Stabsführer Murer habe sich ein bereits von der Wehrmacht für Lazarette beschlagnahmtes Weinlager angeeignet. Eine ausführliche Schilderung des Vorfalls in BA-MA RW 30/79, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd. 1: 10. 6. 1941–31. 3. 1942, Bl. 26f. Eintragung zum 2. September 1941.

[43] Vgl. BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd. 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 14.

[44] Vgl. BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Lagebericht der Rü In Ostland für November 1941, Bl. 123. Vgl. auch BA-MA RW 30/16, Rü Kdo Kauen, KTB 5. 8. 1941–31. 1. 1942, Bl. 30 (Eintrag 11. 11. 1941).

Gestellung von jüdischen Arbeitskräften müssen diese Arbeitskräfte gegen Vorzeigung des vom Arbeitsamtes ausgestellten Zuweisungsscheines aus dem Ghetto unter Bewachung abgeholt und unter Bewachung wieder abgeliefert werden. Ohne Zuweisungsschein des Arbeitsamtes werden keine Juden mehr gestellt. Ich werde künftig bei Verstoß gegen diesen Befehl außer der Wachmannschaft auch die Einheitsführer zur Rechenschaft ziehen und zusätzlich der betr. Einheit künftig die Verwendung von Juden unterbinden [sic!]. Ich weise darauf hin, dass es verboten ist, einzelne Juden zu irgendwelchen bevorzugten Hilfsdiensten für die Wehrmacht zu verwenden. Ausweise, die den Juden ihre Verwendung für Zwecke der Wehrmacht bestätigen, sind durch militärische Dienststellen keineswegs auszustellen."[45]

Symptomatisch für die neuen Machtverhältnisse auf Seiten der Besatzer ist eine Begebenheit aus Vilnius vom 12. September 1941. An diesem Tag wurde der Judenrat von Ghetto II mit einer Forderung des Polizeioberwachtmeisters und SA-Oberscharführers Horst Schweinberger, dem Verbindungsmann des EK 3 zum litauischen Erschießungskommando Ypatingasis Būrys, konfrontiert, der die Stellung von 1500 Menschen forderte. Mitglieder des Judenrates suchten das deutsche Arbeitsamt auf und kamen mit einer beruhigenden Botschaft und einem dementsprechenden Schreiben zurück: Allein zuständig für die jüdischen Arbeiter sei das Arbeitsamt.[46] Bis dahin war es offenbar noch Usus gewesen, dass sich Deutsche und Litauer ihre Arbeiter morgens am Ghettotor zusammenstellten und abends zum Ghetto zurückbrachten.[47] In Einzelfällen kam es in dieser Übergangsphase zu Auseinandersetzungen zwischen Wehrmacht und Verwaltung.[48] Doch fanden eigenmächtige Requirierungen offenbar vereinzelt weiterhin statt, denn noch im Sommer 1942 wurde in Richtlinien der Verwaltung darauf hingewiesen, dass die

[45] BA-MA RW 30/16, Rü Kdo Kauen, KTB 5. 8. 1941–31. 1. 1942, Bl. 31 (Eintrag zum 13. 11. 1941).

[46] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 194f. Als der Judenrat Schweinberger mit dem Brief konfrontierte, soll dieser einen Wutanfall bekommen haben. Am 15. September 1941 erschien er mit litauischen Polizisten ein weiteres Mal beim Judenrat des Ghettos I und forderte 2000 Menschen; er erhielt seinen Willen und die ersten Massenmorde nahmen ihren Verlauf. Vgl. ebd., S. 256. Zur ausschließlichen Anforderung jüdischer Arbeiter durch das Arbeitsamt vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 510, Richtlinien für den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte, gez. Hingst vom 30. September 1941.

[47] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 256, und LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 7, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

[48] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 501, Vorlage für den Herrn Regierungsrat Dr. Dünbier, gez. Laupichler, Angest. des Arbeitsamtes Wilna vom 1. Oktober 1941. Laupichler schilderte seine Konfrontation mit einem Wehrmachtangehörigen folgendermaßen: „Daraufhin erklärte der Soldat: ‚Du hast hier gar nichts zu bestimmen! Du kannst zwischen die Ohren bekommen.' Der Soldat stellte eine Anzahl von Juden zusammen und führte dieselben der Einheit Bodenständige Heeresverpflegungsdienststelle 746 als Arbeitskräfte zu. Ob alle Juden mit Ausweisen des Arbeitsamts versehen waren, konnte ich nicht feststellen. Ebenso konnte eine Kontrolle der arbeitseinsatzfähigen Juden nicht durchgeführt werden. Durch die vorstehend geschilderte Handlungsweise des Soldaten erblickte ich eine Herabwürdigung des Arbeitsamtes den dort anwesenden Juden gegenüber." Das Schreiben wurde von Dünbier an die Dienststelle des Wehrmachtangehörigen weitergeleitet. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 500, Arbeitsamt Wilna an die Bodenständige Heeresverpflegungs-Dienststelle Nr. 746 vom 3. Oktober 1941.

Auswahl der Arbeiter allein dem deutschen Arbeitsamt unterliege.[49] Unterbunden wurden auch jegliche Versuche, Arbeiter quasi weiterzuvermitteln.[50]

In Vilnius hatte sich die Zivilverwaltung Anfang Oktober die ausschließliche Zuständigkeit für den jüdischen Arbeitseinsatz gesichert. Bereits Anfang September 1941 hatte die FK 814 die Wehrmachtdienststellen in Vilnius über die Einführung von Beschäftigungsausweisen für die jüdischen Arbeiter informiert, die von den Gebietskommissaren Vilnius und Vilnius-Land ausgestellt würden.[51] Der Judenrat erhielt am 15. September 1941 eine dementsprechende Mitteilung.[52] Zuvor hatten noch die Dienststellen ‚ihren' Juden bestätigt, dass sie bei ihnen beschäftigt seien.[53] Die Federführung der Zivilverwaltung wurde auch von der Sicherheitspolizei anerkannt, obwohl dies dem Chef des EK 3 Jäger sichtlich schwer fiel.[54] Ausschlaggebend für die weitere Entwicklung war ein Schriftsatz von Rentelns Behörde, in dem die Grundlinien des Vorgehens folgendermaßen skizziert wurden:

„1. Die Arbeitsämter veranlassen mit Unterstützung ihres bisherigen Sachbearbeiters, den Judenausschuß (Judenrat oder dergleichen), eine Kartei sämtlicher arbeitseinsatzfähigen Juden im Alter von 15–65 Jahren zu erstellen. Die Erfassung erfolgt auf Karteikarten, auf denen u. a. berufliche Fähigkeiten und Kenntnisse (Schlosser, Sattler, Schuhmacher usw.) zu vermerken sind. 2. Die Erstellung der Kartei erfolgt durch die Juden selbst. 3. Die Verwaltung und Führung der Kartei erfolgt durch einen Beauftragten des Arbeitsamts. 4. Die Kartei soll in einem Gebäude, das möglichst am Eingang des Ghetto liegt […] abgestellt werden."[55]

[49] Vgl. LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 25, Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. II: An alle Dienststellen, die Juden beschäftigen, vom 30. Juli 1942; LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 190, An die Fliegerhorstkommandantur – Lohnstelle, Betr.: Jüdische Arbeitskräfte vom 24. Juli 1942: LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 43, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1942: „Die Vermittlung von jüdischen Arbeitskräften erfolgt durch die Dienststelle „Der Gebietskommissar in Wilna „ARBEITSAMT" (Wilnaerstraße 11, Zimmer 6 […] ). Eigenmächtiges Anwerben von jüdischen Arbeitskräften ist untersagt. Eine Verpflichtung des Arbeitsamts, jüdische Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, besteht nicht."

[50] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 1, Bl. 3, Der Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, an die Heeresunterkunftsverwaltung 190, Ortslohnstelle, Betrifft: Arbeitseinsatz bei den Wehrmachtdienststellen in Wilna vom 3. Dezember 1942.

[51] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 21, Bl. 187, Feldkommandantur (V) 814 (Zehnpfenning) an alle Einheitsführer, betrifft: Beschäftigungsausweise für jüdische Facharbeiter vom 5. September 1941. Dennoch gab es immer noch Einzelfälle, bei denen die Wehrmacht über die Zivilverwaltung hinweg agierte. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 152, Dienststelle 32103 an das Quartieramt Wilna. Die Wehrmachtkommandantur gab den Wunsch als Befehl an die litauische Polizei weiter. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 152 Rückseite, Wehrmachtkommandantur Wilna an die litauische Polizeiverwaltung in Wilna vom 17. September 1941.

[52] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 558, Arbeitsamt Wi, gez. der Leiter an den Judenrat Ghetto vom 15. September 1941.

[53] Vgl. Dworzecki, Yerusholayim, S. 75. Aus diesen Bestätigungen entwickelte sich das später noch zu schildernde Schein-System. Manche dieser frühen Bestätigungen waren mit einer Photographie des Arbeiters versehen und galten daher als besser.

[54] Vgl. Berichtsfragment des EK 3 von Anfang 1942, in: Benz, Einsatz, S. 175.

[55] LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 35 Vorder- und Rückseite, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Gebietskommissar in Wilna-Land und Wilna-Stadt, Betrifft: Arbeitseinsatz der Juden vom 25. September 1941. Zum Vorbild der Regelungen wird in dem Schreiben auf den Generalbezirk Lettland verwiesen.

Innerhalb der deutschen Verwaltung waren die jeweiligen Arbeitsämter[56] für den Arbeitseinsatz zuständig. In Šiauliai und in Kaunas sicherte man sich mit Außenstellen im Ghetto einen direkten Zugriff auf das jüdische Arbeitskräftereservoir.[57] In Kaunas war im Sommer 1943 eine Abteilung für den „Einsatz besond. Personengruppen: Kriegsgefangene, Juden"[58] zuständig. Den Arbeitsämtern bei den Gebietskommissaren unterstanden Nebenstellen in ihren Gebieten, allein das Amt in Kaunas hatte Filialen in Kėdainiai, Marijampolė, Šakai, Vilkaviškis, Ukmergė, Lazdijai.[59] Das Arbeitsamt Vilnius unterhielt im Herbst 1941 Nebenstellen in Švečionys, Trakai und Olita.[60] Grundsätzlich galt, dass bei Arbeitsstellen der Wehrmacht die Außenstelle der Rüstungskommandos den Bedarf zu bestätigen hatte, während bei zivilen Arbeitsplätzen allein das Arbeitsamt entschied.[61]

Durch die Übernahme der Bezirke aus dem Generalbezirk Weißruthenien im Frühjahr 1942 ergab sich für die nun zuständige Verwaltung in Vilnius die Notwendigkeit, die neuen Gebiete ihrem administrativen Standard anzupassen. Dazu gehörte auch die Organisation des Arbeitseinsatzes der Juden. In diesem Sinne

[56] Für den Generalbezirk Lettland liegt eine NS-konforme Selbstdarstellung des stv. Leiters des Arbeitsamtes Riga vor. Vgl. LCVA R-682, ap. 1, b. 5, Bl. 23ff, Mitteilungsblätter für die weltanschauliche Schulung der Ordnungspolizei. Herausgegeben vom Befehlshaber der Ordnungspolizei für das Ostland, Folge 7 vom 20. Juli 1942, S. 24.

[57] Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 340, Anlage zur Niederschrift am 10. Februar 1965 (Schulz); in Details unterschiedlich die Aussage von Aron Abramson, ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 362f, vom 9. Februar 1965. Da Anfang Januar 1942 die Bezeichnung Arbeitsamt zugunsten der Dienstbezeichnung Sozialamt geändert wurde, finden sich in den deutschen Quellen beide Titulaturen, wobei auch nach Januar 1942 im dienstlichen Schriftverkehr oft von Arbeitsamt gesprochen wurde. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 4, Bl. 6, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Stadtkommissar in Wilna vom 19. Januar 1942, betrifft: Abänderung der bisherigen Bezeichnung ‚Arbeitsamt' bei den Gebietskommissaren. Damit wurde eine Anordnung vom 21. November 1941 revidiert. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 4, Bl. 18, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Stadtkommissar in Wilna vom 21. November 1941, betrifft: Bezirklicher Aufbau und Bezeichnung der Dienststelle der Sozialen Verwaltung bei den Gebietskommissaren.

[58] LCVA R-1444, ap. 2, b. 5, Bl. 22, Verfügung vom 15. 7. 1942. Es handelte sich um das Referat II/4.

[59] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 4, Bl. 21, Aufbau der Arbeitsämter und ihrer Nebenstellen in Litauen (undatiert, jedoch vor April 1942, da die zum Gebietskommissariat Vilnius geschlagenen weißruthenischen Gebiete nicht erfasst sind). Für das Arbeitsamt Wilna liegt ein Geschäftsverteilungsplan vom Herbst 1943 vor, in dem aufgrund der Liquidierung des Ghettos innerhalb der Abteilung II Arbeitseinsatz bereits keine Dienststelle mehr speziell für den jüdischen Arbeitseinsatz erwähnt wird. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 4, Bl. 22, Geschäftsverteilungsplan des Arbeitsamtes Wilna, Stand am 15. 9. 1943.

[60] Vgl. LCVA R-626, ap. 2, b. 3, Bl. 1ff, Geschäftsverteilungsplan des Arbeitsamts Wilna nach dem Stande vom 31. Oktober 1941.

[61] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 28, An den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt, Betrifft: Anforderung und Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften, Telefonischer Anruf des Adjutanten Murer vom 11. Februar 1942. „Bei allen [zivilen – JT] Bedarfsstellen wird geprüft, ob nicht die Beschäftigung von Arbeitslosen möglich ist, da diese im Arbeitseinsatz den Vorrang haben. Erst wenn diese Frage geklärt und eine Zuweisung von anderen Kräften nicht möglich ist, werden jüdische Arbeitskräfte zugewiesen." In dieser Anweisung kommen offenkundig sowohl ideologische als auch arbeitspolitische Elemente zum Tragen.

informierte die Arbeitseinsatzabteilung beim Arbeitsamt in Vilnius ihre Nebenstellen, darunter auch die in Švenčionys: „Dem Arbeitseinsatz der Juden kommt bei der so angespannten Arbeitseinsatzlage meines Bezirkes eine besondere Bedeutung zu. Ich erwarte daher von Ihnen, dass Sie sich des Arbeitseinsatzes der Juden besonders annehmen. Hierzu gehört vor allen Dingen, dass die im Nebenstellenbezirk vorhandenen Juden karteimäßig erfaßt werden. Ähnlich wie dies im Hauptamt organisiert ist, können Sie sich […] einen besonders geeigneten Juden als Verbindungsmann durch den Kreischef nennen lassen. Dieser Verbindungsmann hat die Aufgabe einmal in ständiger Fühlung mit ihnen zu bleiben und Sie über alles Wissenswerte aus dem Ghetto zu unterrichten. Zum anderen erhält er von ihnen den Auftrag, die angeforderten Juden zusammenzustellen und dafür zu sorgen, dass sie pünktlich zur Arbeitsstelle geleitet werden. Mit der Erfassung der Juden ist sofort zu beginnen. Als Unterlage ist der Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsausweises zu verwenden. Dieser Antrag soll durch die Ghettoverwaltung ausgefüllt werden."[62] Dieses Schreiben bietet einen Beleg, dass die Auswahl der Arbeiter für die einzelnen Beschäftigungen von jüdischer Seite erfolgte. Selbst die Erstellung der Arbeitsbücher traten die Deutschen an die Judenräte ab.[63] Federführend für die Steuerung des Arbeitseinsatzes wurde die entsprechende Abteilung des Ghettos in Vilnius.[64]

Da zum Zeitpunkt der Übernahme des Arbeitseinsatzes durch die Arbeitsämter die Mordaktionen noch keineswegs abgeschlossen waren, ließ man sich mit der Registrierung der jüdischen Arbeiter, die von Renteln angemahnt hatte, Zeit. Dies geht aus einer Bemerkung des Leiters des Vilniuser Arbeitsamtes hervor: „Eine besondere Kartei über die vorhandenen Juden ist allerdings noch nicht erstellt. Ich möchte auch aus besonderen Gründen noch einige Zeit mit der Erstellung dieser Kartei warten."[65]

Die unterschiedliche Handhabung des Arbeitseinsatzes in den Kommissariaten war problematisch. Dies wurde auch der Verwaltungsspitze in Riga im Laufe der

[62] LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 43, Der Gebietskommissar in Wilna – Arbeitsamt – Arbeitseinsatzabteilung an den Herren Nebenstellenleiter des Arbeitsamtes Schwentschionys, Traken, Svir, Aschmena, Eischyschki vom 17. Juli 1942.

[63] Ebd.: „Ich habe auch keine Bedenken, dass auf Grund dieser Anträge die Arbeitsbuchkarten durch geeignete jüdische Schreibkräfte ausgeschrieben werden."

[64] Dies geht aus einem Schreiben des deutschen Arbeitsamtes an die Nebenstelle in Švenčionys vom Dezember 1942 hervor. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 10, Durchschrift. An die Nebenstelle Schwentschionen, Betrifft: Arbeitseinsatz bei der Baugruppe Giesler vom 30. Dezember 1942.

[65] LCVA R-614, ap. 1, b. 284, Bl. 13, Arbeitsamt Wilna, der Leiter Dr. Dünbier an den Herrn Generalkommissar in Kauen, betrifft: Arbeitseinsatz der Juden vom 14. Oktober 1941. Mit den „besonderen Gründen" waren natürlich die Aktionen gemeint. Zum Aufbau des Amtes R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 450, Die Arbeitseinsatzlage im Arbeitsamtsbezirk Wilna, undatiert (November 1941): „Das Arbeitsamt Wilna besteht nun zwei Monate. In dieser Zeit wurde ein Arbeitsamt nach deutschem Vorbild aufgebaut […] Das Amt beschäftigt bis jetzt neben den reichsdeutschen Beamten und Angestellten 66 einheimische Angestellte. Bei den großen Aufgaben, die das Arbeitsamt zu erledigen hat, reicht jedoch diese Zahl nicht aus, und es müssen weitere Kräfte in der nächsten Zeit eingesetzt werden."

Zeit klar, denn im Sommer 1942 erging, offenbar als Versuch der Vereinheitlichung der Ghettoverwaltung in den Generalbezirken[66], ein Erlass des Reichskommissariats Ostland betr. „Verwaltung der jüdischen Ghettos“: „4. Die Nutzung der Arbeitskraft der Juden geht in zweierlei Form vor sich: a) durch Vermietung an öffentliche und private Arbeitgeber, b) durch Betrieb von Werkstätten (Regiebetrieb). 5. Die Vermietung der jüdischen Arbeitskräfte wird im Auftrage des Stadt- oder Gebietskommissars durch das örtlich zuständige Arbeitsamt durchgeführt. Dieses weist dem Arbeitgeber die angeforderten Juden zu und teilt dies der Vermögensverwaltung des Ghettos (Stadt- oder Gebietskommissar) mit. Der Stadt- oder Gebietskommissar erteilt hierauf dem Arbeitgeber eine Rechnung, deren Begleichung zu überwachen ist. 6. Unter der Voraussetzung, dass die zugewiesenen jüdischen Arbeitskräfte voll arbeitsfähig sind, ist für die Miete von Facharbeitern der übliche Lohn zu entrichten. Die Generalkommissare erlassen über die Höhe der Löhne für Fachkräfte und Ungeschulte nähere Bestimmungen […] 7. Die Ghettoverwaltung prüft, ob und welche Werkstätten innerhalb und außerhalb des Ghettos als Regiebetriebe aufgezogen werden können […] Sie haben in erster Linie Wehrmachtaufträge, in zweiter Linie den Bedarf deutscher Dienststellen und der Reichsdeutschen zu decken. Die Erlöse fließen ebenso wie die Vermietung der Juden an private Unternehmer in den Haushalt des Reichskommissars.“[67] Damit erkannte das RKO an, welche Bedeutung die jüdische Arbeit inzwischen erlangt hatte. Außerdem wurde deutlich hervorgehoben, dass die Lohnzahlungen für jüdische Lohnarbeit in den Verwaltungshaushalt des RKO zu fließen hatten.[68]

Neben der grundsätzlichen Entscheidung bereitete die praktische Umsetzung der jüdischen Arbeitsleistung den Besatzern Schwierigkeiten. Ein zentrales Problem stellte dabei der Weg zur Arbeit dar. Zum einen kamen polizeiliche Erwägungen zum Tragen, weswegen immer wieder Befehle erlassen wurden, die Juden nicht ohne Aufsicht zu lassen, sondern sie „wie russische Kriegsgefangene zu behandeln“.[69] Bald folgten auch Regelungen, die festlegten, wann die Arbeiter zur

[66] Zu den in Lettland liegenden Ursachen für den Erlass vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 313ff.

[67] BAB R 90/145, Der Reichskommissar für das Ostland, Abteilung Finanzen an die Herren Generalkommissare in Riga/Kauen/Minsk, betr. Verwaltung der jüdischen Ghettos vom 27. August 1942. Allerdings zeigen andere Belege und Quellen, dass es auch direkte Auszahlungen an die Arbeiter gab. Vgl. dazu S. 233 dieser Arbeit.

[68] Dazu auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1032ff. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Erträge aus der jüdischen Arbeit entweder nur sehr ungenau beziffert werden („einige 100 000 RM“, ebd., S. 1033) oder offensichtlich mehr als nur den jüdischen Lohnsektor betreffen („aus der Ghettoverwaltung“, ebd., S. 1033). Insofern ist auch die Angabe, bis Anfang 1944 seien im Haushalt des RKO fast 10 Mio. RM Einnahmen aus der jüdischen Arbeit verbucht worden, nur ein Indiz für den Umfang der Arbeiten.

[69] Vgl. USHMM RG-18002 M, Reel 7 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-80-3-2, Bl. 4), Standortbefehl des Stadtkommandanten Kauen vom 3. September 1941. Dazu auch LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 25, Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. II: An alle Dienstellen, die Juden beschäftigen vom 30. Juli 1942. Auch die litauische Stadtverwaltung in Vilnius erließ bereits im Juli 1941 Anweisungen für den Weg der Juden zur Arbeitsstätte, wobei in der Regel der Arbeitgeber für die Beaufsichtigung der Menschen die Verantwortung trug. Vgl. LCVA R-643,

Arbeit zu gehen hatten.[70] In Kaunas gab es in der späteren Zeit eine Verordnung, dass auf jeweils sechs jüdische Arbeiter ein Posten zu kommen habe.[71] Auch in Šiauliai wurde in den „Bedingungen für den Arbeitseinsatz jüdischer Arbeitskräfte" ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Betriebe für Bewachung und Aufsicht der Juden verantwortlich seien.[72] Erfolge waren indes nicht zu verzeichnen.[73] Zumindest im Jahr 1942 und ab Januar 1943[74] gingen die Brigaden in Kaunas ohne deutsche Posten, nur begleitet von Ghettopolizisten, zur Arbeit.[75] In Vilnius erließ das Arbeitsamt genaue Bestimmungen[76], konzedierte aber den unbewachten Arbeitsweg unter bestimmten Umständen[77], die betreffenden Juden

ap. 3, b. 300, Bl. 48, Žydų reikalams referentas Vilniaus žydų komitetui [Der Referent für Judenangelegenheiten an das jüdische Komitee von Vilnius] vom 22. Juli 1941.

70 So etwa in Vilnius: Dort hatten die Menschen zwischen 6 und 9 Uhr ihren Arbeitsplatz zu erreichen und mussten zwischen 15 Uhr und dem Einbruch der Dunkelheit ins Ghetto zurückkehren. Ein Betreten des Ghettos während der Mittagspause wurde expressis verbis verboten. Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 35, Bl. 7, Verordnung Nr. 98 des Polizeichefs im Ghetto der Stadt Wilna, hss. Vermerk erhalten: 22. III. 1942. Ursprüngliche Anweisung LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 114, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna (i. A. Murer) an die Stadtverwaltung Wilna z. Hd. von Herrn Buragas, betr.: Arbeitszeit der Juden vom 19. März 1942. In Kaunas regelte ein Schreiben des Stadtkommissars, Ref. II, die Angelegenheit; LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 25, Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. II: An alle Dienstellen, die Juden beschäftigen vom 30. Juli 1942.

71 Vgl. Gar, Umkum, S. 221, ohne genauere Datierung, sicherlich aber erst nach der formalen Umwandlung des Ghettos in ein KL. Das Auftreten der Kolonnen beschäftigte auch die Zivilverwaltung immer wieder, und zwar bis zuletzt. LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 126, Jüdisches Ghetto Vilijampolė, Ältestenrat, an den Herrn Stadtkommissar Kauen, betr.: Ihre Anordnungen am Ghettotor vom 8. des Monats vom 9. Juli 1943: „Die Kolonnenführer haben dafür zu sorgen, dass […] die Arbeiter in Reihen zu drei ordnungsgemäß marschieren und der begleitende Kolonnenführer sich nicht an der Spitze, sondern an der Seite befindet."

72 LMARS F 76-180, Bl. 81, Der Gebietskommissar in Schaulen – Arbeitsamt – Bedingungen für den Arbeitseinsatz jüdischer Arbeitskräfte, undatiert (wahrscheinlich Herbst 1941).

73 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 815, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

74 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 16 Rückseite, Bericht der jüdischen Ghettopolizei für den Monat Juni 1943; LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 12 Rückseite, Bericht der jüdischen Ghettopolizei für den Monat Mai 1943; LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 41, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr.: Polizei, Januar 1943.

75 Vgl. Gar, Umkum, S. 220, S. 304. Gar spricht ungenau davon, die Ghettopolizei habe diese Aufgabe für „eine gewisse Zeit" übernommen. Besondere Mühe verwendete der für das Ghetto ab Oktober 1942 zuständige Ordensburgjunker Müller darauf, dass eine ‚ordentliche' Marschordnung eingehalten wurde. Vgl. seine dementsprechenden Anweisungen in LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 462, Verfügung Nr. 13 an den jüdischen Ältestenrat vom 20. Januar 1943. Dennoch ließen sich die alten Gewohnheiten offensichtlich nicht abstellen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 61, Warnung!!! vom 16. Oktober 1942.

76 Schon in den ersten Richtlinien zum jüdischen Arbeitseinsatz, gültig ab 10. Oktober 1941, wurde viel Wert auf Bewachung der Juden gelegt. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 11, Richtlinien für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, gez. Hingst, vom 30. September 1941. Im Februar 1942 nahm sich Franz Murer der leidigen Angelegenheit an. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 92, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer an den Judenrat in Wilna d.d. [durch den – JT] Referenten für jüdische Angelegenheiten der Stadtverwaltung Herrn Buragas vom 12. Februar 1942.

77 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 28, An den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt, Betrifft: Anforderung und Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften, Telefonischer Anruf des Adjutanten Murer vom 11. Februar 1942.

erhielten dann spezielle Passierscheine.[78] Später wurde der Verbindungsmann zwischen dem Ghetto und den deutschen Behörden mit der Regelung von Sonderfällen betraut.[79] Zumindest bis März 1942 war es zudem möglich, während der „Mittagspause" ins Ghetto zurückzukommen.[80] Ein Überblick über die Zahl der ausgestellten Passierscheine zwischen Sommer 1942 und 1943 ergibt, dass zwischen 5,5% (Mai 1943) und 8,5% (November 1942) der jüdischen Arbeiter über derartige Dokumente verfügten.[81] Ähnlich entwickelte sich die Situation in Šiauliai.[82] In Kaunas wurde im Januar 1943 die „Einzelbeweglichkeit von Juden außerhalb des Ghettos" restriktiv gehandhabt, womit vor allem unterbunden werden sollte, dass die Juden sich „frei auf den Straßen, meist zum Zwecke des Schleichhandels, aufhalten dürfen".[83]

Andererseits ergaben sich eben aus der Umsetzung solcher Anweisungen spezifische Probleme. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Anweisung des Gebietskommissars Wilna-Land vom 28. Juli 1942 an das Arbeitsamt in Vilnius: „Die Begleitung von Judentransporten vom Ghetto in das Stadtgebiet und zurück hat bereits des öfteren zu gehässigen, abfälligen Bemerkungen seitens der litauischen Öffentlichkeit geführt. Die Arbeitskraft eines Deutschen muß uns zu wertvoll sein, als dass man ihm zumuten kann, einen Judentransport ins Ghetto zu

[78] Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 43, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1942; LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941. Viele Dienststellen und Firmen erbaten Einzelpassierscheine für ihre jüdischen Arbeiter wie etwa die Baufirma „Atstatymas": Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 5, Atstatymas an das Arbeitsamt Wilna, Betrifft: Passierscheine vom 13. Mai 1943. Das Schreiben trägt den hss. Vermerk: „Ablehnen". Auch der Antrag des Schuhmacherartels „Aulas" auf einen Passierschein für eine jüdische Vorarbeiterin wurde abschlägig beschieden. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 19, Stepperei und Schumacherartel „Aulas" an das Arbeitsamt Stadt Wilna vom 10. November 1942. Ein Beispiel für einen (zweisprachigen deutsch-litauischen) Passierschein LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 116 vom 23. Februar 1943. Eine weitere Variante war ein Sammelpassierschein wie in LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 203, überliefert. Vom 3. Juli 1942 bis zum 30. September 1942 wurden 567 Passierscheine ausgestellt. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 209, Bl. 114, Die Zahl der ausgestellten Passierscheine bis zum [gemeint: ab dem – JT] 3. Juli 1942. Ein Beispiel für einen solchen Passierschein bei Dworzecki, Yerusholayim, S. 78.

[79] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 97, An Verbindungsmann Braude, Wilnaer Ghetto, Betrifft: Ausstellung der Passierscheine.

[80] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 114, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, an die Stadtverwaltung z. Hd. Herrn Buragas, Betr.: Arbeitszeit der Juden vom 19. März 1942.

[81] LCVA R-626, ap. 1, b. 214, Bl. 1, Passierscheine u. Einsatz in J. 1942 u. 1943 (hss.). In absoluten Zahlen wurde der Höchststand im Dezember 1942 mit 723 Genehmigungen und der Tiefststand im Mai 1942 mit 515 Passierscheinen erreicht. Es gab drei Arten von Passierscheinen.

[82] Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 345f, Anlage zur Niederschrift am 10. Februar 1965 (Schulz).

[83] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 461, Der Stadtkommissar in Kauen, gez. Müller, Verfügung Nr. 14 an den jüdischen Ältestenrat, Betreff: Einzelbeweglichkeit der Juden außerhalb des Ghettos bei Arbeitseinsatz usw. vom 20. Januar 1943. Ferner befahl Müller, dass alle Passierscheine von ihm bestätigt werden mussten. In diesen Zusammenhang gehört auch das Rauchverbot während des Arbeitsweges, das im Dezember 1942 erlassen wurde. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 14, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, Bekanntmachung vom 15. Dezember 1942.

begleiten. Ich bitte also im Interesse des Ansehens des Deutschtums in Zukunft die Begleitung von Judentransporten nicht durch Deutsche, sondern durch einheimische Organe vornehmen zu lassen."[84] Meist unterlag es daher den Brigadiers oder speziellen Kolonnenführern, ihre Arbeitsgruppe zum Arbeitsplatz und zurück zu führen.

Auch das Auftreten der Kolonnen sorgte für eine Flut von Verordnungen. Im März 1943 wurde der Judenrat in Kaunas beispielsweise von deutschen Stellen wieder einmal auf das ‚Problem' des unmilitärischen Marschierens der Brigaden hingewiesen.[85] Weitere Bedenken ergaben sich beim Einsatz von LKW. Der BdO ließ es sich in seinem Tagesbefehl Nr. 13 vom 20. Juni 1942 angelegen sein, darauf hinzuweisen, dass, wenn möglich, auf LKW-Transport von Juden verzichtet werden solle. Statthaft sei dieser nur, wenn die Entfernung zwischen Ghetto und Arbeitsplatz mehr als fünf Kilometer betrage.[86]

Aufgrund der personell immer unterbesetzten deutschen Verwaltungs- und Wehrmachtdienststellen war eine umfassende Be- und Überwachung der jüdischen Arbeitskräfte (ob nun von deutscher, litauischer oder jüdischer Seite) praktisch nicht möglich.[87] So kam es faktisch nie zu einer wirklichen Umsetzung der Befehle. Die Bewachung der Arbeitsbrigaden, die an ihren Arbeitsort gebracht wurden, war folglich meist symbolischer Art, wenn sie überhaupt vorhanden war. Es gibt unzählige Beispiele in den Erinnerungen Überlebender, wie einfach es trotz des großen persönlichen Risikos war, sich aus einer marschierenden Brigade abzusondern und in der Stadt für Besorgungen unterzutauchen.[88] Es war offensichtlich auch nicht ungewöhnlich, dass Arbeiter in den Außenbrigaden ihren Arbeitsplatz verließen, um Schwarzmarktgeschäfte zu tätigen.[89]

[84] LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 39, Der Gebietskommissar Wilna-Land an das Arbeitsamt vom 22. Juli 1942, abschriftlich an die Nebenstelle in Traken, Svencionys, Ašmena, Eišiškės, Swir vom 28. Juli 1942. Das Schreiben ging offenbar auf die Anweisung Jägers vom 27. Juni 1942 zurück. LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 170 Rückseite, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD an den Kommandeur der Ordnungspolizei Kauen, Betr.: Begleitung von Judentransporten durch Reichsdeutsche in Uniform vom 27. Juni 1942, dazu auch ebd., Bl. 170, Der Kommandeur der Ordnungspolizei beim SS- und Polizeiführer Litauen an den SS- und Polizeistandortführer Wilna, vom 30. Juni 1942.

[85] Vgl. Tory, Surviving, S. 257, S. 323.

[86] Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 8 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-83-1-1).

[87] Vgl. Hörmann, Arbeitseinsatzleiter, S. 126. Birger, Angesicht, S. 69, die in einem Lazarett arbeitete, erwähnt, die Wachen seien nicht den ganzen Tag bei ihnen geblieben.

[88] Tory, Surviving, S. 410, berichtet, dass eine Arbeitsbrigade, die sich dem Ghettotor näherte, an dem an diesem Tag strenge Kontrollen durchgeführt wurden, kehrtgemacht und nach einem anderen Zugang zum Ghetto gesucht habe. Dieses Verhalten ist bei einer Bewachung nicht vorstellbar. Shalit, Azoy, S. 125f, schildert, wie man sich aus der Kolonne absondern konnte.

[89] Im Juli 1943 fürchtete der Judenrat neue Repressalien, weswegen er die Brigadeführer darauf hinwies, dass ihre Arbeiter in der kommenden Zeit keine Schwarzmarktgeschäfte in der Stadt und den umliegenden Dörfern tätigen sollten. Dementsprechend verhielten sich die Brigaden, was am Abend bei der Rückkehr ins Ghetto auffiel, da die üblichen Päckchen fehlten. Vgl. Tory, Surviving, S. 419. Am 11. August 1943 erließ der Judenreferent Müller sogar eine Anweisung an alle Arbeitgeber, in der den Juden ab 14. August 1943 das individuelle Umhergehen in Kaunas untersagt wurde. Vgl. Tory, Surviving, S. 457. Ein Beispiel für das Verlassen des Arbeitsplatzes bei Birger, Angesicht, S. 73ff.

Zwischen den deutschen Arbeitsämtern und den Arbeitgebern kam es daher immer wieder zu Reibereien. In Vilnius verwahrte sich die Eisenbahndirektion 3 in einem Schreiben an das Arbeitsamt über den „unnötig scharfen Ton […] im Verkehr zwischen Reichsbehörden", den das Arbeitsamt angeschlagen hatte, weil das Verwaltungsamt der Direktion zwei jüdische Ofensetzer, mit Passierscheinen ausgestattet und unbewacht, zu ihren Einsatzorten in der Stadt geschickt hatte.[90] In Kaunas bat die Eisenbahnbrückenbauabteilung, die Juden durch deutsche oder litauische Polizei bewachen zu lassen, um „wertvolle deutsche Arbeitskräfte" anderweitig nutzbringender einzusetzen.[91] Spezielle „Einzelscheine" waren in Šiauliai nötig, um ohne Begleitung durch einen Posten zur Arbeit gehen zu können.[92]

Die Heeresbaudienststelle 13 in Kaunas bekam 1942 Ärger mit dem Judenreferenten Jordan, der offensichtlich vor Ort die Situation überprüft und den Kommandanten des Sicherheitsgebietes Litauen informiert hatte. „Im Priesterseminar werden etwa 25 jüdische Arbeitskräfte beschäftigt, die von einem Posten der Wehrmacht bewacht werden. Da das Gelände sehr groß ist, ist ein Posten unzureichend. Diese Arbeitsstelle ist äußerst unübersichtlich und ist es den Juden ein Leichtes [sic!], sich ungesehen zu entfernen. Der Posten […] konnte nicht einmal genau aussagen, wieviele Juden hier beschäftigt werden […] Auch auf dem Kasernengelände in Schanzen ist die Bewachung vollkommen ungenügend, da man von dort kommende jüdische Arbeitskräfte täglich mit vollen Säcken, Bündeln und Paketen, in denen sich Lebensmittel befinden und die in verschiedenen Läden selbst oder durch Litauer eingekauft oder eingetauscht worden sind, antrifft."[93] Die Heeresdienstbaustelle wehrte sich geschickt gegen die Vorwürfe. Die Bewachung sei durchaus ausreichend; eine „kurze" tägliche Abstimmung mit „besonders beauftragten Juden" sei unabdingbar, beschränke sich jedoch auf das „unumgänglichste Muss". Zu den Ghettobewohnern mit Lebensmitteln führten die Baufachleute aus: „Soweit Juden mit Lebensmitteln angetroffen wurden, handelt es sich um die tägliche Verpflegung, die an einzelnen Baustellen nicht hergestellt, sondern den Juden nach Arbeitsbeendigung in Natur ausgehändigt wurde." Sollte der Kommandant die Bewachung trotz dieser Ausführungen als unzureichend empfinden, so bitte man, „zusätzliche[n] Wachmannschaften abzustellen, da es der Gr. Heeresbaudienststelle 13 infolge der umfangreichen Bauaufgaben und der anderweitig einzusetzenden technischen Soldaten nicht möglich ist, mehr

[90] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 161, Eisenbahndirektion 3 Wilna, Verwaltungsamt an den Herrn Gebietskommissar, Arbeitsamt Wilna, betr. Judeneinsatz vom 20. August 1942; LCVA R-618, ap. 1, b. 16, Bl. 161, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. (hss.) Murer an die Wilnaer Wirtschaftsinspektion, betr.: Verwendung des Juden Goldbergas vom 25. November 1941.

[91] Vgl. LCVA R-1437, ap. 1, b. 18, Bl. 46f, Eisenbahnbrückenbauleitung Kauen an die Haupteisenbahndirektion Nord, Brückenbüro, betrifft Arbeitseinsatz vom 1. August 1942.

[92] Vgl. Shalit, Azoy, S. 153.

[93] LCVA R-1534, ap. 1, b. 186, Bl. 3 (Abschrift). Jordan bemängelte außerdem die Bewachung in der Entlausungsanstalt, im Deutschen Haus und im Gebäude der Baufirma Statyba. Insbesondere der letzte Fall erschien skandalös: „Hier fehlt die Bewachung vollkommen. Jüdische Frauen arbeiten hier sogar in einem kleinen Kontor mit Litauern zusammen in einem Raum."

Soldaten als bisher zur Bewachung abzustellen."[94] In Vilnius offenbarten stichprobenartige Kontrollen in der Infanteriekaserne ebenfalls ‚unhaltbare' Zustände: „ […] wurden Juden als unberechtigt im Besitze von Ausweisen [sic!] festgestellt. Diese Ausweise wurden von Einheiten ausgestellt, ohne die vorherige Zustimmung des Arbeitsamtes einzuholen […] Dazu erhielten die Juden noch die Berechtigung allein die Wilnaerstraßen [sic!] zu gehen."[95] Die Handels- und Wirtschaftsinspektion musste sich von Murer persönlich Vorhaltungen machen lassen, weil Juden in den Geschäften einkaufen könnten; der Judenreferent ordnete ein strenges Verkaufsverbot an Juden an.[96]

Doch war die Bewachungsfrage nur ein Teil der Systematisierung und Bürokratisierung, die sich im Herbst 1941 abzeichneten. Schon die Ghettoisierung hatte in dieser Hinsicht in Vilnius keinen Einschnitt im laufenden Arbeitseinsatz bedeutet, da die Juden am Wochenende ins Ghetto getrieben worden waren, um am Montag wie gewohnt zur Arbeit gehen zu können.[97] Das deutlichste Zeichen für die verwaltungsmäßige Erfassung der Menschen war die von Ghetto zu Ghetto unterschiedlich gehandhabte Ausstellung von Arbeitsausweisen durch die jeweiligen Arbeitsämter. Auch in Kaunas setzten sich zunächst die Selektionen mit Scheinen durch. Benannt nach dem Judenreferenten des Stadtkommissariats hatten die Jordanscheine eine ähnliche Funktion wie die gleich zu erwähnenden gelben Scheine in Vilnius. 5000 Jordanscheine wurden an das Ghetto gegeben.[98] Später führte die Verwaltung Arbeitskarten ein[99], bei denen ein roter Diagonal-

[94] LCVA R-1534, ap. 1, b. 186, Bl. 2, Große Heeresbaudienststelle 13 an den Kommandanten des Sicherungs-Gebietes Litauen, betrifft: Mangelhafte Bewachung der Juden, hier: Einsatz bei der Gr. Heeresbaudienststelle 13 vom 3. Februar 1942.

[95] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 220, Heeresunterkunftverwaltung 190 an die Feldkommandantur 814, betrifft: Überprüfung der Ausweise der in der Inf.Kaserne beschäftigten Juden vom 20. Juli 1942.

[96] Vgl. LCVA R-618, ap. 1, b. 16, Bl. 95, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, im Auftrage (hss.) Murer, an die Handels- und Industrieinspektion, betr.: Einkaufsverbot für Juden vom 12. März 1942: Murers Charakter wird auch deutlich in der Ablehnung einer Anfrage des litauischen Judenreferenten Buragas, dem Vorsitzenden des Judenrates Fried, der wegen eines Beinbruchs Schwierigkeiten beim Gehen auf dem Straßenpflaster hatte, die Benutzung des Gehsteiges zu erlauben. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 110, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Judenangelegenheiten vom 21. März 1942.

[97] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 255.

[98] Ein Original erhalten in LCVA R-973, ap. 1, b. 33, Bl. 1, „Ausweis für jüdische Handwerker. Der Gebietskommissar in Kauen-Stadt i.t. gez. Jordan, SA-Hauptsturmführer. Vgl. zur Anweisung von Jordan Tory, Surviving, S. 36. Eilati, Crossing, S. 37: „ […] seemingly innocent strips of paper, but what power they held, almost magical properties."

[99] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 9, Bl. 12, Arbeitskarte von Davydus Beras, gültig bis 7. Dezember 1941. Die Karte trägt den Dienststempel der Deutschen Einheit (in diesem Fall die Entlausungsanstalt der Gr. Heeresbaudienststelle 13) und des jüdischen Arbeitsamtes. Wie knapp die Ressourcen offensichtlich waren, zeigt sich daran, dass die Karte ursprünglich auf einen anderen Namen ausgestellt war, der einfach durchgestrichen wurde. Auf den Karten wurden neben Dienststelle, Name und Vorname auch Wohnort und Alter vermerkt. In Spalten waren die Arbeitstage einzutragen und mit einer Unterschrift von Seiten des Arbeitgebers zu bestätigen. Weitere Arbeitskarten LCVA R-973, ap. 3, b. 29, passim; LCVA R-973, ap. 3, b. 34, passim.

strich signalisierte, dass die Inhaberin weiblichen Geschlechts war.[100] Daneben gab es eine Karte, die die Aufschrift „Arbeitspflichtig" trug, den Namen und die Anschrift ihres Besitzers enthielt und das Basisdokument des jüdischen Arbeitseinsatzes in Kaunas darstellte.[101] In Šiauliai entstand ein ähnliches System.[102]

In Vilnius wurden an die Arbeiter zunächst die berühmt-berüchtigten gelben Scheine verteilt.[103] Ursprünglich waren braune Ausweise für Facharbeiter vorgesehen gewesen, wobei diese Maßnahme noch in Zusammenhang mit der Liquidierung des Ghettos II zu sehen ist.[104] Familienangehörige bekamen spezielle Ausweise, auf denen der Beruf des Arbeiters und die Nummer seines Ausweises sowie der Verwandtschaftsgrad vermerkt waren.[105] Auch wenn sich die Juden in Vilnius inzwischen an verschiedene Scheine und Stempel gewöhnt hatten, herrschte unterschwellig dieses Mal das Gefühl vor, dass es mit den gelben Scheinen eine besondere Bewandtnis hatte.[106] Später sorgte zudem die Auflage, alle Scheine mit dem Aufdruck ‚Fachmann' zu versehen, für große Aufregung und

[100] Dabei handelte es sich offenbar um eine frühere Version. Aufgrund der geringen Größe war allerdings die Dokumentierung der Arbeitsleistung auf der Rückseite nicht möglich. Vgl. LCVA R-973, ap. 3, b. 31, Bl. 2; LCVA R-973, ap. 3, b. 34, Bl. 7.

[101] Erhalten geblieben ist die Karte Nr. 5374, ausgestellt auf Lėja Kaplanienė. LCVA R-973, ap. 3, b. 31, Bl. 2.

[102] Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 168 f.

[103] Vgl. Arad, Ghetto, S. 143ff; Dworzecki, Yerusholayim, S. 76f, S. 101. Über die Ausgabe der Scheine berichtete auch Aleksandras Rindziunskis in seiner Aussage vor der staatlichen Kommission am 18. Juli 1948, in: Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 141, S. 171. Dazu auch Balberyszski, Shtarker, S. 227 f. Die Brigadiers erstellten Listen ihrer Arbeiter und übergaben sie den Arbeitgebern, damit diese die entsprechende Anzahl gelber Scheine besorgten. Viele mit dem Aufdruck „Ungültig" versehene gelbe Scheine in LCVA R-1421, ap. 1, b. 538, passim; ebd., b. 531, passim. Der Text lautete z. B. ebd., Bl. 4.: „Arbeitsamt Wilna, Wilna, den 22. Oktober 1941, Facharbeiter-Ausweis Nr. 3214. Der Jude Rosenthal, Mendel ist bei Generalluftzeugmeister, LW [Luftwaffe] FLBL [Feldbauleitung] Wilna als Maler beschäftigt und darf ohne Einwilligung des Arbeitsamtes nicht anderweitig beschäftigt werden. Dieser Ausweis hat nur Gültigkeit in Verbindung mit dem Fachausweis und ist befristet bis 31. März 1942."

[104] Dies ergibt sich aus den Anweisungen an die litauische Verwaltung. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 67, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Reichskommissariat Ostland, an die Stadtverwaltung Wilna Herrn Burogas [sic!], Betr.: Trennung der jüdischen Facharbeiter von den Hilfsarbeitern im Ghetto vom 15. Oktober 1941. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 996, vertritt die Meinung, die ‚braunen' Scheine seien unter der Ghettobevölkerung als ‚gelbe' Scheine bekannt gewesen.

[105] Ein Beispiel in LCVA R-1421, ap. 1, b. 550, Bl. 1. Sutzkever, Geto, S. 59. Auf einem gelben Schein konnte man (s)eine Frau und Kinder bis zu 16 Jahren (mit)registrieren lassen. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 64. Darauf bezieht sich offenbar Elias Gurewitz, der im Jahre 1959 bei einer Vernehmung meinte: „Ich weiß noch wie heute, dass beim Hinüberschleusen in das 2. Ghetto jeder Facharbeiter seinen gelben Schein vor sich hielt, auf dessen Rückseite die Familienangehörigen angegeben waren." YVA TR 11/PA 134.

[106] Balberyszki, Shtarker, S. 227, berichtet von Scheinen mit Photographien, Scheinen mit litauischen Stempeln, mit dem Hakenkreuz versehenen Scheinen oder solchen mit dem Stempel „Facharbeiter". Dworzecki, Yerusholayim, S. 101, meint, allen Ghettobewohnern sei klar gewesen, dass diejenigen, die keine gelben Scheine erhielten, einer ‚Aktion' zum Opfer fallen würden.

Unruhe.[107] Mit dieser Aktion sicherte sich die deutsche Zivilverwaltung den zentralen Zugriff auf die jüdischen Arbeiter, denn bisher waren die Berechtigungen von den einzelnen Arbeitsbrigaden bzw. ihren Arbeitgebern dezentral ausgestellt worden.[108] Auch Interventionen der Arbeitgeber waren in der Regel erfolglos.[109] Später achteten die Dienststellen peinlich genau auf die Prärogative der deutschen Zivilverwaltung.[110]

Zugleich stellten die gelben Scheine ein ebenso einfaches wie wirksames Selektionskriterium dar. 3500 Stück kamen zur Verteilung, so dass mit Familienangehörigen für ungefähr 14 000 Menschen das Überleben gesichert war.[111] Im Ghetto selbst spaltete sich die Bevölkerung auf in diejenigen, die gelbe Scheine besaßen, und diejenigen, die diesen Ausweis nicht hatten.[112] Bei der Registrierung standen lange Menschenschlangen, darunter viele Eltern mit weinenden Kindern, vor dem ghettointernen Verwaltungsgebäude an.[113] Natürlich kam es dabei zu allen For-

[107] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 212, der zudem berichtet, man habe die deutschen Arbeitgeber um den benötigten Stempel gebeten, doch nur wenige seien dazu bereit gewesen.

[108] Vgl. Balberyszki, Shtarker, S. 227.

[109] Eine Bestätigung der Namensliste, die die Brigade von Balberyszski dem für sie zuständigen Offizier mitgegeben hatte, wurde vom Arbeitsamt abgelehnt. Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 228.

[110] So fragte der Beutepark der Luftwaffe 7 beim Arbeitsamt nach, ob 20 jüdische Arbeiter in ein Munitionslager des Parks in der Nähe von Vilnius versetzt werden könnten. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 56, Beutepark der Luftwaffe 7 Wilna an das Arbeitsamt Wilna vom 19. Dezember 1942. Eine positive Antwort dürfte, nachdem die Gestapo keine sicherheitspolizeilichen Bedenken erhoben hatte (vgl. ebd., Bl. 55, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des S.D. Litauen, Hauptaussenstelle Wilna an das Arbeitsamt in Wilna vom 19. Dezember 1942), erteilt worden sein.

[111] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 260. Die Zahlen stammen vom Vorsitzenden des Judenrates Fried. Sutzkever, Geto, S. 58, spricht von ca. 3000 Scheinen. Detaillierte Angaben LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 4f, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941. Demnach besaßen 3705 Personen einen gelben (bzw. einen weißen Schein, der offenbar Arbeitern bei der SS und dem SD vorbehalten war, deren Zahl aber nur 81 betrug). Zu diesen Personen kamen 8150 Ehegatten und Kinder sowie 1461 Eltern und Geschwister (bei den Arbeitern mit weißen Scheinen 250 Familienangehörige), so dass über die gelben Scheine insgesamt 13 647 Ghettobewohner offiziell erfasst waren. Typisch war das Schicksal von Rywka Rosenbaum, die als ‚Tochter' auf einem gelben Schein vermerkt war. Während Rywka aufgrund des fiktiven Verwandtschaftsverhältnisses überlebte, kamen ihre Eltern bei dieser Aktion ums Leben. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 8414, Aussage von Rywka Rosenbaum vom 29. Mai 1961.

[112] Die Spannungen gingen teilweise so weit, dass Menschen ohne gelben Schein aus der Wohnung geworfen werden sollten. Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 261. Ein Stimmungsbild bei Sutzkever, Geto, S. 58: „Eine Mutter sagte über ihr Kind: ‚Ich hüte es wie meinen gelben Schein.'" Auch Kaczerginski, Hurbn, S. 65, berichtet über die Aufregung und meint, das Ghetto habe vor Schreck und Ungewissheit geradezu gefiebert. Dworzecki, Yerusholayim, S. 101ff, S. 74, schildert eindrucksvoll die prekäre Situation derjenigen ohne Arbeitsnachweis („große Panik", ebd., S. 101). Ohne Schein, so der Chronist, habe man im Ghetto nicht leben können. Jede Routinehandlung oder Zufälligkeiten wie das Treffen auf einen deutschen oder litauischen Polizisten konnten lebensgefährliche Folgen haben. „A ‚schoin' – is die hofenung fun lebn, Iberlebn, derlebn." Zur Zwei-Klassen-Gesellschaft und der von den Besatzern damit verfolgten ‚divide et impera-Strategie' ebd., S. 74f.

[113] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 65. Nach Dworzecki, Yerusholajim, S. 39, war der Hof des Gebäudes des Judenrates voll von Menschen, die verzweifelt nach Arbeit und damit nach einem der begehrten Scheine suchten.

men des Nepotismus und der Korruption.[114] Wem es jedoch gelungen war, einen gelben Schein zu bekommen, der konnte auf dem jüdischen Arbeitsamt seine Familienangehörigen (im Rahmen der bereits erwähnten Beschränkungen) eintragen lassen.[115] Schließlich musste noch die ‚Endkontrolle' durch den SD und die Gestapo überstanden werden.[116]

Im November/Dezember kam es zur Einführung der sogenannten „Rosafarbigen Familienscheine" und schließlich von „Schutzscheinen", die vom Judenrat herausgegeben wurden.[117] Eine Bedeutung hatten diese Scheine nur ghettointern, denn verlassen konnte man das Ghetto mit ihnen nicht.[118] Nachdem auch noch blaue Scheine für Angehörige von Facharbeitern, die selbst einer Arbeit nachgingen, in Umlauf gebracht worden waren[119], stellte man im Frühjahr 1942 das unübersichtliche System auf Arbeitsausweise[120] um, die durch eine blecherne Nummer ergänzt wurden, die der Arbeiter um den Hals zu tragen

114 Balberyszski, Shtarker, S. 267, erwähnt beispielsweise, dass die Scheine auch nach Parteienproporz verteilt wurden, so dass viele Leute in den Besitz eines Scheines kamen, deren einziges Verdienst in ihrer Parteizugehörigkeit bestand, während viele Menschen, die sich um das Judentum in Vilnius verdient gemacht hatten, leer ausgingen.

115 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 267. Auch hierbei konnte Geld eine ganze Menge bewirken, es gab Festpreise für das Eintragen von Ehegatten und Kindern. Vgl. ebd., S. 268.

116 Hierzu die beeindruckende Schilderung bei Kaczerginski, Hurbn, S. 67.

117 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 28, An den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt, Betrifft: Anforderung und Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften, Telefonischer Anruf des Adjutanten Murer vom 11. Februar 1942. Die Reaktion der Ghettobevölkerung bei Kruk, Last Days, S. 202. Angeblich wurde von der Ghettopolizei eine ‚Bearbeitungsgebühr' erhoben.

118 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 294f. Dazu auch ebd., S. 444, die Verordnung des Judenrates und die dementsprechende Meldung der Ghettobibliothek. Vgl. detailliert hierzu Sutzkever, Geto, S. 59, und LCVA R-614, ap. 1, b. 284, Bl. 6, An den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Abt. Soziale Verwaltung, Betr.: Ausweise für jüdische Familienangehörige vom 19. November 1941.

119 Sutzkever, Geto, S. 59, berichtet, dass jeder, der einen rosafarbenen Schein hatte, auch einen blauen haben musste. Dies ist missverständlich, denn der Unterschied lag darin, dass die blauen Scheine auch zum Verlassen des Ghettos berechtigten. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 284, Bl. 6, An den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Abt. Soziale Verwaltung, Betr.: Ausweise für jüdische Familienangehörige vom 19. November 1941. Der Hintergrund der blauen Scheine bestand also offenbar darin, möglichst auch die Angehörigen der Facharbeiter als einfache Arbeiter zu beschäftigen, um eine hohe Arbeitseffizienz innerhalb der überlebenden Ghettobevölkerung zu erreichen. Eine Auflistung der privaten Arbeitsstellen unterscheidet die jüdischen Arbeiter nach Geschlecht und nach blauen und gelben Ausweisen. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 1, Bl. 1, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 14. Mai 1942. Die Trennung auch bei Wehrmacht- und zivilen Dienststellen ebd., Bl. 3, Verzeichnis der Arbeitsstellen und der dort beschäftigten jüdischen Arbeiter per 26. Mai 1942. Dworzecki, Yerusholayim, S. 78, differenziert in zwei Arten von rosafarbenen Ausweisen. Die erste Variante erhielten alle diejenigen, die im Ghetto verblieben und keinen gelben Schein besaßen. Daneben habe der Judenrat das Recht erhalten, für diejenigen, die im Ghetto zur Arbeit nötig waren, sog. rosafarbene Schutzscheine auszustellen. Dies entspricht den bereits erwähnten Bestimmungen von Murer.

120 Beispiele für diese Ausweise in LCVA R-1421, ap. 1, b. 531, Bl. 82ff. Der Ausweis bestand aus dreifach klappbarem Karton. Mehrere Spalten waren für die jeweiligen Arbeitgeber vorgesehen, außerdem war eine Seite für Vermerke des Arbeitsamtes und der Ghettopolizei reserviert. Weitere Ausweise in LCVA R-1421, ap. 1, b. 548, passim.

hatte.[121] Zum 30. April 1942 verloren die gelben Scheine ihre Gültigkeit, was in der Ghettogesellschaft trotz des deutschen Hinweises auf die nicht mehr ablaufende Gültigkeitsdauer der neuen Ausweise verständliche Befürchtungen weckte.[122]

In Šiauliai zeichnen sich ähnliche Entwicklungen ab, auch wenn die Quellenlage deutlich schlechter ist als für die beiden anderen großen Ghettos. So konnten Juden nur gegen die Vorlage eines vom Arbeitsamt ausgestellten Berechtigungsscheines eingesetzt werden, für dessen Ausstellung ein Reichsdeutscher namens String verantwortlich war.[123] Arbeitsbelege von privaten Stellen wurden damit ungültig. Die neuen Ausweise enthielten neben dem Namen auch den Arbeitsplatz und die Arbeitszeiten des betreffenden Arbeiters.[124] Das federführende deutsche Arbeitsamt stützte sich auf das Arbeitseinsatz-Amt des Ghettos.[125] Auch in der nordlitauischen Stadt gab es zunächst viele Frauen, die nicht zur Arbeit gehen mussten.[126]

Die jüdischen Arbeiter wurden nicht zuletzt deswegen mit immer neuen Arbeitsbescheinigungen versehen, weil die Nachfrage mehr und mehr zunahm. Einen Einblick in die vergleichsweise geringen Anfänge der jüdischen Arbeitsleistung bietet ein Bericht des litauischen Judenreferenten Buragas[127] von Ende November 1941: „Gemäß der durchgeführten Erfassung und Bescheinigungen des Arbeitsamtes (SD und SS) sind heute (am 29. November) insgesamt 3705 jüdische Fachleute und Mitglieder der Administration des Judenrates (davon 2983 Männer und 722 Frauen) im Ghetto vorhanden. In verschiedenen Arbeitsstätten waren 3231 Juden beschäftigt, der Rest (474 Mann) war in Reserve (d. h. vorläufig noch ohne Beschäftigung). Die Anzahl der Familienmitglieder beträgt 9942. Die Gesamtzahl beträgt somit 13 647. Die Anzahl der Juden ohne gelbe Bescheinigungen beträgt zur Zeit ca. 500.“[128] Diese 500 Menschen tauchten im Dezemberbe-

121 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 338; Rolnikaite, Tagebuch, S. 132f. Die Assoziation mit einer Hundemarke lag nahe.

122 Zum Auslaufen der gelben Scheine und deren Ersatz vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 4, Bl. 1, Der Gebietskommissar in Wilna, Sozialamt, Bekanntmachung an die Inhaber der gelben Facharbeiterausweise vom 16. April 1942. Ein tabellarischer Überblick über die verschiedenen Arbeitsausweise bei Dworzecki, Yerusholayim, S. 80.

123 LMARS F 76-180, Bl. 81, Der Gebietskommissar in Schaulen – Arbeitsamt – Bedingungen für den Arbeitseinsatz jüdischer Arbeitskräfte undatiert (wahrscheinlich Herbst 1941).

124 Vgl. Shalit, Azoy, S. 35. Diese Angaben sollten vor allem verhindern, dass die Juden Umwege auf dem Weg vom Ghetto zur Arbeit machten.

125 Vgl. Shalit, Azoy, S. 92.

126 Vgl. Shalit, Azoy, S. 69.

127 Petras Buragas hatte das Amt des städtischen Judenreferenten von Kostas Kalendra übernommen, was mit der administrativen Trennung von Stadt und Landkreis Vilnius Mitte August 1941 zusammenhing. Vgl. dazu das Abschiedsschreiben von Kalendra LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 132, Vilniaus Srities Viršininkas Ponui Vilniaus Miesto Burmistrui [Der Chef des Landkreises Vilnius an den Herrn Bürgermeister der Stadt Vilnius] vom 16. August 1941.

128 LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 152, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 28. November 1941; das handschriftliche litauischsprachige Original ebd., Bl. 156ff. Die Zahlen waren natürlich deutlich zu niedrig, in Wirklichkeit dürften sich rund 20 000 Menschen im Ghetto befunden haben. Vgl. die Diskussion bei Arad, Ghetto, S. 209ff, hier S. 215.

richt nochmals auf: „Nach dem Bericht des Judenrates ist die Verminderung der Gesamtzahl der Ghettoeinwohner in der Hauptsache auf Rechnung der Juden ohne gelbe Scheine geschehen."[129] In dieser frühen Phase waren auch in Vilnius deutlich weniger Frauen als später als arbeitend registriert.[130]

In Kaunas entwickelte sich ebenfalls eine starke Dynamik: Hatte es zunächst lediglich 10 bis 15 Arbeitsstellen in der Stadt gegeben, so existierten nur wenige Monate später ca. 150 städtische Brigaden, in denen Hunderte Männer und Frauen beschäftigt waren. Diese Entwicklung sollte letztlich bis zur Übernahme des Ghettos durch die SS im Herbst 1943 anhalten.[131] Für den September/Oktober 1942 liegen aus Vilnius Angaben vor, die eine hohe, aber auch kontinuierliche Beschäftigungszahl bestätigen: Innerhalb von vier Wochen nahm die Zahl der Arbeiter von 8806 auf 8962 zu, was ausschließlich auf einen Anstieg bei den Arbeiterinnen zurückzuführen ist.[132] Neben dieser rein quantitativen Zunahme stiegen auch die Anforderungen an die qualitativen Fähigkeiten der Arbeiter. Deutlich wird dies wiederum in Kaunas, als im Winter 1941/42 bislang als ungelernte Arbeiter in Aleksotas eingesetzte Handwerker in städtischen Betrieben und Dienststellen neue Arbeitsplätze fanden.[133] Sobald dies offenkundig wurde, gab es viele, die sich im Frühjahr 1942 bei der ersten umfassenden Registrierung der Arbeitskräfte als angebliche Facharbeiter einschrieben.[134] In Vilnius waren im Frühjahr 1942 mehr als 11 000 Stellen vakant und konnten nicht besetzt werden[135]; demge-

[129] LCVA R-643, ap. 3, b. 145, Bl. 150, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten, betr.: Monatlicher Bericht für Monat Dezember 1941 vom 30. Dezember 1941.

[130] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 152ff, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 28. November 1941.

[131] Vgl. Gar, Umkum, S. 329.

[132] Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942. Während die Zahl der männlichen Angestellten um 42 auf 5717 sank, stieg die Zahl der weiblichen Kräfte um 196 auf 3245. Die deutschen Behörden gingen im Frühjahr 1943 von einer geringeren Zahl aus, demnach waren insgesamt 7385 jüdische Arbeiter in Vilnius und Umgebung beschäftigt. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 274, Bl. 11f, Einsatz jüdischer Arbeiter, Februar-April 1943.

[133] Vgl. Gar, Umkum, S. 104.

[134] Vgl. Gar, Umkum, S. 105. Der durchaus positive Nebeneffekt war, dass sich bei den deutschen Stellen der Eindruck verfestigte, im Ghetto gebe es sehr viele Facharbeiter, die in städtischen Betrieben eingesetzt werden könnten.

[135] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 159, Aufstellung über noch nicht erledigte Aufträge in dem Sozialamt Wilna, Stand am 27. 4. 1942. Insgesamt fehlten 5123 Hilfsarbeiter und 5987 Facharbeiter. Den höchsten Bedarf hatten die Reichsautobahn Wilna, die Torfindustrie, die Ziegel- und Kalkindustrie sowie die Baugruppe Giesler mit jeweils zwischen 900 und 1000 Stellen angemeldet. Dagegen waren nur 157 Stellen für ungelernte weibliche Arbeitskräfte nicht besetzt. Vgl. ebd., Bl. 161, Verzeichnis der offenen Stellen am 27. 4. 1942 in der Vermittlungsstelle für Ungelernte (Frauen). Zum Bau einer Autobahn zwischen Vilnius und Kaunas vgl. auch LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 104, Der Generalkommissar in Kauen, Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung an den Generalkommissar in Kauen und Wilna, Sozialamt, betrifft: Arbeitseinsatz, hier: Arbeitskräfte für Reichsautobahn Kauen-Wilna vom 15. April 1942. Vom litauischen Bauamt des Landkreises Vilnius wurde in einem Schreiben vom 4. Mai 1942 die Stellung von einheimischen Bauarbeitern für den Autobahnbau abgelehnt. Vgl. ebd., Bl. 158, Straßenbauamt Kreis Wilna an Herrn Gebietskommissar in Wilna, Sozial-

genüber betrug die Zahl der einheimischen Angestellten und Arbeiter in der Stadt knapp 10 000.[136] Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass die staatliche Druckerei „Aušra", nachdem es ihr gelungen war, eine Drechslermaschine (zur Erstellung der Griffe von Stempeln) zu organisieren, beim Arbeitsamt um die Abordnung eines jüdischen Drechslers aus den Ghettowerkstätten bat.[137] Im April 1942 wurden im Ghetto 315 Personen als „Metallarbeiter" geführt, von denen 209 außer- und 61 innerhalb des Ghettos beschäftigt waren. Bei der Registrierung im Ghetto waren zudem 45 Männer als arbeitslos erfasst worden, die sicherlich jetzt gemäß ihrer Fähigkeiten eingesetzt wurden.[138] Seit Ende 1941 wurden die allgemeinen Registrierungsformulare des Arbeitsamtes auch von jüdischen Facharbeitern ausgefüllt.[139]

Da die einheimische Arbeiterschaft als wenig zuverlässig und faul galt[140], stieg die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung weiter[141], insbesondere bei Facharbeitern.[142] Aus deutscher Sicht hatten die litauischen Arbeiter weder die entsprechende Ausbildung noch die nötige Motivation[143], um die Juden zu ersetzen.

amt, Betrifft: Arbeitseinsatz. Eine Auflistung der beteiligten deutschen Firmen (alle mit Sitz in Berlin) ebd., Bl. 170, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Gebietskommissar in Kauen und Wilna, Sozialamt vom 24. April 1942.

136 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 249ff, Verzeichnis der Wilnaer Betriebe (ohne Datumsangabe). Die Diskrepanz zum Landkreis Vilnius mit 14 Betrieben und 1277 Angestellten ist deutlich. Vgl. ebd., Bl. 251.

137 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 10, Bl. 21, Staatsdruckerei „Aušra" an das Arbeitsamt Wilna vom 20. Februar 1943. Der Bitte wurde, wie aus einem hss. Vermerk zu entnehmen ist, nicht entsprochen.

138 LCVA R-626, ap. 1, b. 209, Bl. 112, Verzeichnis der Metallarbeiter laut der Registration vom 16.-18. März 1942.

139 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 102, Bl. 1ff, Antrag auf Registrierung beim Arbeitsamt von Leyzer Breneisen vom 10. November 1941. Breneisen war Gerber und zählte damit zu den besonders begehrten Fachleuten.

140 Vgl. dazu den gesamten Aktenband LCVA R-626, ap. 1, b. 107. In der Korrespondenz deutscher Behörden wurden Maßnahmen gegen mangelnde Arbeitsleistung, Vertragsbrüche und die Auswirkungen der Trunksucht auf die Arbeitsfähigkeit erwogen. Zur Illustration vgl. etwa ebd., Bl. 19, An den Herren Generalkommissar in Kauen, Arbeitspolitik und Sozialverwaltung, vom 5. Februar 1944. Einzelfälle finden sich in LCVA R-626, ap. 1, b. 111, passim.

141 In diesem Zusammenhang spielte auch der Einsatz von Zwangsarbeitern aus Litauen im Deutschen Reich eine Rolle, denn damit wurde die Zahl der einheimischen Arbeiter weiter verringert. Hinzu kam, dass ein offenbar nicht zu unterschätzender Teil in die Illegalität abtauchte: Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 230, Der Gebietskommissar in Wilna, Sozialamt, an den Herrn Generalkommissar in Kauen, Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung vom 2. Juni 1942; LCVA R-626, ap. 1, b. 216, Bl. 27, Der Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt an den Herrn Generalkommissar in Kauen, Abt. Arbeitspolitik u. Sozialverwaltung, Betrifft: Sicherstellung des Kräftebedarfs für das Ostbauprogramm vom 24. August 1942.

142 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 216, Bl. 147, Kommission Hessen des Beauftragten für den Vierjahresplan, z. Zt. Sozialamt Wilna an Landesarbeitsamt Hessen vom 8. Februar 1942.

143 BA-MA RW 30/21, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Der Kommandant, Überblick über das I. Vierteljahr 1944, Bl. 39: „Der Litauer ist kein fleißiger Arbeiter und nur schwer an geregelte Arbeit zu gewöhnen; er zeigt auch nicht viel Initiative und Bestreben, vorwärts zu kommen, auch fehlen ausgebildete, zur Anleitung geeignete einheimische Kräfte in den Betrieben." Vgl. auch LCVA R-1437, ap. 1, b. 18, Bl. 46, Eisenbahnbrückenbauleitung Kauen an die Haupteisenbahndirektion Nord, Brückenbüro, betrifft Arbeitseinsatz vom 1. August 1942.

Auf deutscher Seite flüchtete man sich angesichts der vielen Krankschreibungen in Zynismus: „Aufgrund der bei mir vorhandenen Unterlagen müßten nach diesen amtsärztlichen Zeugnissen von 100 Arbeitskräften durchschnittlich 60 bis 70 nicht mehr arbeitsfähig sein. Das bedeutet, dass das litauische Volk in seiner Mehrheit aus Kranken und Siechen besteht."[144]

Eine zusätzliche Bedeutung erlangte die jüdische Arbeitsleistung als Ersatz für den Einsatz von Kriegsgefangenen. Das Massensterben der in deutscher Hand befindlichen Rotarmisten spielte sich auch in den Kriegsgefangenenlagern in Litauen ab; die Überlebenden waren physisch so geschwächt, dass sie körperlicher Arbeit nicht mehr gewachsen waren.[145] Im September 1942 hoffte die litauische Verwaltung, für dringend nötige Meliorationsarbeiten bei Vilnius, die abgezogenen Kriegsgefangenen durch Juden ersetzen zu können.[146] Auch die litauische Eisenbahnverwaltung war im Winter 1942/43 daran interessiert, die Schneeräumung der Gleise und damit die Aufrechterhaltung des Fahrbetriebes nicht durch völlig überforderte Kriegsgefangene, sondern durch zivile Arbeitskräfte („können Juden sein") durchführen zu lassen.[147] Man behalf sich mit „zeitweiligen Umsetzungen", um solche kurzfristigen Anforderungen erfüllen zu können.[148]

Dem steigenden Bedarf an jüdischen Arbeitern suchte die Zivilverwaltung in einer ihr eigenen Art gerecht zu werden: „Um zu verhindern, dass der künftige Arbeitseinsatz der Juden an dem Mangel an notwendigen Ausrüstungsgegenständen scheitert, bitte ich, dafür zu sorgen, dass aus dem angefallenen jüdischen Vermögen[149] Wäsche, Kleidung, Schuhwerk und sonstige für den notdürftigen Lebensunterhalt erforderlichen Gegenstände in ausreichender Menge zurückgehalten und gelagert werden. Es sind nur minderwertige Gegenstände für diesen Zweck

144 LCVA R-614, ap. 1, b. 313, Bl. 42, Der Generalkommissar in Kauen, Medizinalrat Dr. Obst, an den Herrn Generalrat für die innere Verwaltung – Hauptgesundheitsverwaltung – zu Händen Herrn Generaldirektor Matulionis vom 6. August 1943. Vgl. auch LCVA R-614, ap. 1, b. 361, Der beratende Arzt an den Herrn Generalkommissar in Wilna, betr.: Arbeitsunfähigschreibung durch einheimische Ärzte vom 31. Oktober 1942.

145 Zum Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen auf litauischem Boden Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1328ff.

146 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 52, Amt des Generalrates für Ernährung und Landwirtschaft, Bodenregulierungsamt Kreis Wilna an Sozialamt der Stadt Wilna vom 21. September 1942.

147 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 154f, Eisenbahndirektion 3 Wilna, Betriebsamt an den Gebietskommissar, Abt. Arbeitsamt, Betrifft: Arbeitspolitik und Sozialverwaltung, hier: Arbeitsgruppe Arbeitseinsatz: Schneeräumdienst der Eisenbahn; ebd., Bl. 156, Eisenbahnverwaltung, Herrn Bau- und Bahnerhaltungsdirektor vom 23. Dezember 1942. In dem Schreiben wird die Verwendung von Kriegsgefangenen abgelehnt, weil der bürokratische Aufwand zu groß, eine Bewachung der Menschen nicht sicherzustellen und die für den Einsatz benötigte Kleidung und Verpflegung nicht vorhanden sei.

148 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 212, Bl. 277, Rundschreiben, Betrifft: Zeitweilige Umsetzung von beschäftigten jüdischen Arbeitern vom 22. Februar 1943. Eine Liste der betroffenen Betriebe ebd., Bl. 279f.

149 Grundsätzlich galt die Anordnung über die Behandlung des jüdischen Vermögens im Reichskommissariat Ostland vom 13. Oktober 1941 zur Beschlagnahme alles beweglichen und beweglichen jüdischen Vermögens. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 3, Bl. 73, Verkündungsblatt des Reichskommissars für das Ostland, Nr. 6, ausgegeben in Riga am 24. Oktober 1941.

auszuwählen und an die Juden auszugeben und nur insoweit, als die Juden Sachen gleicher Art nicht haben."[150] Dennoch mussten auch die deutschen Besatzer schließlich konzedieren: „Allmählich macht sich im Ghetto [Kaunas –JT] ein dringendes Bedürfnis an Schuhen und anderen Bekleidungsstücken bemerkbar, da kein Ersatz für die aufgetragenen Kleidungsstücke beschafft werden kann. Hinzu kommt, dass die Juden im Schleichhandel ihre einstmaligen Vorräte an Kleidungsstücken restlos umgesetzt haben."[151]

Von Seiten der Arbeitgeber wurde oft versucht, Einfluss auf die Auswahl der zugeteilten Juden zu bekommen. Man war mit der Einsatzfähigkeit nicht zufrieden, weil die Menschen entweder physisch nicht in der Lage waren, die Aufgaben zu erfüllen, oder weil ihnen die handwerklichen Fachkenntnisse fehlten. Häufig waren daher Anforderungen von namentlich benannten Juden.[152] Der Beutepark 7 der Luftwaffe schlug dem Arbeitsamt in diesem Zusammenhang eine Art von Tausch vor[153], auf außerhalb von Vilnius gelegenen Baustellen gab es eine Fluktuation der jüdischen Arbeiter.[154] Teilweise wurden die Juden im Schriftverkehr wie Gegenstände behandelt. So kündigte die Bauleitung in Palemonas an: „ […] erhalten Sie von uns vier Juden (1 männlich, 3 weiblich) wegen Arbeitsunfähigkeit zurück."[155] In der Regel beschränkte sich das Arbeitsamt auf knappe, teilweise unfreundliche Absagen, eine Ausnahme stellten allein Bitten des Gebietskommissariats Wilna-Land dar[156], wobei es oft Schwierigkeiten bei der Rückkehr der

[150] LCVA R-614, ap. 1, b. 388, Bl. 87, Der Generalkommissar in Kauen, i.V. gez. Nabersberg, an die Herren Gebietskommissare in Kauen-Stadt, Kauen-Land, Wilna-Stadt, Wilna-Land, Schaulen, Ponewesch, betr. Verwaltung und Verwertung des beweglichen, nicht gewerblichen jüdischen Vermögens vom 29. Oktober 1942.

[151] LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 10, Fragment des Lageberichts vom Februar 1943.

[152] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 135, Deutsches Dienstpostamt an Gebietskommissariat Wilna-Stadt, Arbeitsamt, Abt. Arbeitseinsatz für Juden vom 3. März 1943; LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 183, Fliegerhorstkommandantur Wilna, Lohnstelle an das Arbeitsamt in Wilna vom 12. Januar 1943; LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 280, HKP 562 an das Arbeitsamt Wilna vom 23. September 1942; LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 285, Krankensammelstelle Wilna an das Arbeitsamt Wilna vom 22. März 1943.

[153] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 60, Beutepark der Luftwaffe 7 an Gebietskommissar Wilna-Stadt, Abtl. Sozialamt, Betr.: Entlassung jüdischer Arbeitskräfte vom 7. Oktober 1942. Der Austausch wurde, wie hss. Vermerke belegen, abgelehnt. Vgl. auch ebd., Bl. 93, OT, Baugruppe Giesler, Baustelle Palemonas an das Ghetto Wilna vom 2. November 1942, mit der Bitte, krankgeschriebene Juden „auszutauschen".

[154] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 80, Baugruppe Giesler, Einheit III Wirballen an den Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, Betr.: Umsetzung von jüdischen Facharbeitern vom 11. Dezember 1942. Das Arbeitsamt antwortete am 12. Dezember 1942 mit der Anweisung, die nicht mehr arbeitsfähigen Juden in das Ghetto zurückzuschicken. Ebd., Bl. 79.

[155] LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 91, Organisation Todt, Einsatzgruppe Rußland-Nord, Baugruppe Giesler, Baustelle Palemonas an das Ghetto Wilna vom 24. November 1942. Selbstverständlich sollte für die vier Juden Ersatz gestellt werden.

[156] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 221, Der Gebietskommissar Wilna-Land, Abt. Landwirtschaft an das Arbeitsamt Wilna, Betr.: Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften vom 29. April 1943. In dem Schreiben wird um Übersendung 15 namentlich benannter Jüdinnen gebeten, die schon im Vorjahr in einem Gartenbaubetrieb eingesetzt waren. Die abschlägige Antwort des Arbeitsamtes ebd., Bl. 220, vom 8. Mai 1943, mit dem Angebot, andere Jüdinnen zuzuweisen.

Juden an ihre ursprüngliche Arbeitsstelle gab.[157] Eine andere Form der Personalfluktuation war das sogenannte Entleihen von jüdischen Arbeitern.[158] Besonders heftig reagierte das Arbeitsamt, wenn jüdische Arbeiter quasi ‚unterverliehen' wurden.[159] Anfragen auf Mitnahme von jüdischen Arbeitern bei einer Verlegung der Einheiten und Dienststellen wurden grundsätzlich abgelehnt.[160]

Änderungen gab es im Laufe der Zeit beim Instanzenweg zwischen den deutschen Stellen und den ausführenden jüdischen Organen. In Kaunas wurden die Arbeitsanforderungen bis zum Frühjahr 1942 vom deutschen Arbeitsamt über den Judenreferenten beim Stadtkommissar an das jüdische Arbeitsamt übermittelt. Später wurde eine Filiale des Arbeitsamtes im Ghetto unter Gustav Hörmann geschaffen, offensichtlich um schneller und effektiver auf die Anforderungen reagieren zu können. Allerdings beschränkte sich auch die Außenstelle im Ghetto auf eine Art Kopfverwaltung, denn die Auswahl der Arbeiter für die einzelnen Brigaden und Kolonnen sowie die Ausstellung und Pflege der Arbeitskarten unterlagen, wie später noch ausführlich zu beschreiben, dem jüdischen Arbeitsamt.[161] Nach der Umgliederung des Ghettos in ein KL übernahm SS-Oberscharführer Franz Auer die deutsche Stelle im Ghetto bis zur Auflösung des Ältestenrates und seiner Abteilungen. Offiziell gab es kein jüdisches Arbeitsamt mehr, doch ein Teil seiner Mitarbeiter arbeitete nun im deutschen Arbeitsamt im Ghetto.[162]

Ein Personalwechsel auf deutscher Seite konnte das ganze prekäre System ins Wanken bringen. Manchmal ergaben sich daraus aber auch neue Möglichkeiten, wie dies etwa der Fall war, als der eben erwähnte Gustav Hörmann im Februar 1942 zum Arbeitseinsatzleiter im Ghetto Kaunas wurde. Hörmann verfeinerte das System der Arbeitserfassung, indem er auch die Berufs- und Arbeitserfahrungen der Menschen verzeichnen ließ.[163] Als seinen jüdischen Gegenpart bestimmte der

[157] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 215, Bl. 14, An die Baugruppe Giesler, Osteinsatz, Baustelle Palemonas, Betrifft: Einsatz von Juden vom 20. Mai 1943, mit der Aufforderung, die in Palemonas eingesetzten jüdischen Arbeiter umgehend dem Arbeitsamt wieder zur Verfügung zu stellen.

[158] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 145, Eisenbahnverwaltung, Bau- und Bahnerhaltungsdirektion an das Arbeitsamt Wilna, Betrifft: Ofensetzer Galpern, Josel, vom 20. Januar 1943, mit der Bitte um Rückgabe des Ofensetzers; LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 280, Hochbaubahnmeisterei I an das Arbeitsamt Wilna vom 1. Februar 1943, mit der Bitte um Genehmigung, 10 jüdische Arbeiter an das Oberbaustoffnebenlager Wilna „auszuleihen".

[159] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 215, Bl. 30, An den Bürgermeister in Neu-Wilna, Betrifft: Jüdische Arbeiterin Basia Gurwitz vom 12. Mai 1943.

[160] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 64, Bodenst. Heer. Verpfl. Dienststelle 826 in Wilna an den Gebietskommissar Wilna, Betr.: Mitnahme des jüd. Arbeiters Goldmann, Meier nach Baranowicze vom 17. August 1942. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 63, Der Gebietskommissar in Wilna an Bodenst. Heer. Verpfl. Dienststelle 826 in Wilna, Betrifft: Mitnahme von Arbeitskräften nach Baranowicze vom 17. August 1942.

[161] Vgl. Gar, Umkum, S. 284, für Kaunas.

[162] Der Abriss zur Geschichte der Arbeitseinsatzstelle der jüdischen Ghettogemeinde Vilijampole nach Gar, Umkum, S. 342 f.

[163] Vgl. hierzu die Vernehmung von Gustav Hörmann vom 20. Juli 1959, die im Rahmen der Ermittlungen gegen das EK 3 stattfand. EK 3 Verfahren, Bd. 6, Bl. 6237.

Ältestenrat Yitzhak Rabinowitsch.[164] Damit einher ging eine umfassende Registrierung aller Männer und Frauen[165], die den sogenannten Ghetto-Pass erhielten.[166] Ohne diesen Ausweis wurden u. a. weder Lebensmittel- noch Holzkarten eingelöst noch Wohnungen zugeteilt oder Geld vom Judenrat ausgezahlt.[167]

Ein weiteres Beispiel ist der ab Oktober 1942 für die wirtschaftlichen Fragen des Ghettos zuständige Ordensburgjunker Fritz Müller, der zunächst „das ganze Ghetto auf den Kopf stellen" wollte.[168] Nicht zuletzt dank Hörmann wandelte sich die Situation: „Als Müller jedoch einige Wochen da war, änderte er seinen Kurs. Ich nahm Müller einigemal mit zu den verschiedensten jüdischen Arbeitsstellen, ich sagte jeweils vorher den Kolonnenführern, dass ich mit Müller komme und so befand sich bereits alles in Ordnung. Müller sah ein, dass auch die Juden Menschen waren und ohne Essen nicht arbeiten konnten und so kam es, dass die Kontrolle am Tor etwas lockerer wurde."[169]

Für das Ghetto Kaunas spielte zudem das sogenannte ‚Geldverbot' eine besondere Rolle: Am 26. August 1942 verbot Stadtkommissar Cramer in einem Erlass den Geldverkehr im Ghetto[170], so dass offiziell die jüdische Arbeitsleistung (gegenüber den jüdischen Arbeitern) nicht mehr in Bargeld bezahlt werden konnte.[171] Im August 1942 stand die Auszahlung einer Summe von 5000 RM an die Flugplatzarbeiter bevor, doch kam es nicht mehr dazu, weil die deutsche Verwaltung die gesamten Geldbestände des Judenrates einzog.[172] „Die Kasse des Aeltestenrates ist aufgeloest worden. Gleichzeitig ist dem Aeltestenrat verboten worden, Gebuehren und Steuern irgendwelcher Art zu erheben, ebenso Gehaelter und Loehne zu zahlen."[173]

164 Vgl. Gar, Umkum, S. 105 f.

165 Vgl. Gar, Umkum, ebd. Dennoch stellte die Registrierung auch mehr als ein Jahr später ein Problem dar, da dementsprechende Kontrollen durchgeführt worden. Vgl. LCVA R-793, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, März 1943.

166 Vgl. dazu Geschicht, S. 267 ff. Die Idee eines internen Ausweises, den die Ghettobewohner immer mit sich zu führen hatten, kam vom Judenrat. Offiziell bekannt gegeben wurde die Einführung des Ghetto-Passes am 1. Juli 1942.

167 Vgl. Geschicht, S. 269f, mit einer Auflistung der verschiedenen Dienstleistungen, die ohne den Ghettopass nicht durchgeführt wurden.

168 EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 825, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift): „Müller war […] etwas geistig beschränkt, seine Ausdrücke für Herrn Dr. Elkes bei Besprechungen im Ältestenrat, Saujuden, Lumpenbande und Gauner, konnte man seiner primitiven Bildung wegen nicht ernst nehmen."

169 EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 825, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

170 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 236, Der Stadtkommissar in Kauen an den Jüdischen Ältestenrat, Verordnung Nr. 2.

171 Vgl. Tory, Surviving, S. 128.

172 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 53, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat August 1942.

173 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 53, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat August 1942. Vgl. auch die Schilderung bei Gar, Umkum, S. 123 f. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1067, meint, der Hintergrund des Erlasses bestehe in dem „absurden Versuch, die hierarchische Verteilung der Lebensmittel zu zementieren und den Schmuggel einzudämmen". Allerdings gibt es keinen Beleg für diese Vermutung.

Diese „radikale Änderung“ scheint aber in ihrer Umsetzung weniger Folgen gehabt zu haben als ursprünglich befürchtet.[174] Noch im Monatsbericht des Ältestenrates von August 1942 war von massiven Auswirkungen die Rede.[175] Besonders dramatisch erschien die Situation aus Sicht der Wirtschaftsabteilung des Ghettos: „Nachdem nunmehr jeder Geldverkehr innerhalb des Ghettos untersagt worden ist, ist es vorläufig noch kaum vorstellbar, wie sich fortan der Betrieb der Wäscherei, Transportabteilung, Frisierstube, elektr. Abteilung, Handwerkstuben, Reparatur-Werkstätten usw. gestalten soll.“[176] Im September war die Zahl der Mahlzeiten der Volksküche aufgrund des Verbotes, Lebensmittel ins Ghetto zu bringen, von ca. 24 500 auf knapp 19 000 zurückgegangen[177], auch bei der Lebensmittelversorgung kam es in der zweiten Monatshälfte zu verringerten Lieferungen[178], aber im Gegensatz zum Bericht von August 1942 ist sehr wenig von den Anordnungen des Stadtkommissariats die Rede.[179] Zumindest in zwei Ausnahmefällen (Ankauf von Medikamenten und Holz) erlaubte die deutsche Verwaltung bereits im September 1942 dem Ältestenrat Geldgeschäfte.[180] Das Wirtschaftsamt berichtete bereits im Oktober 1942 von einer Ausdehnung seiner Aktivitäten.[181] Vom Cramer-Erlaß findet sich in den Berichten kein Wort mehr. Ein Indiz für die relative Bedeutung der August-Befehle ist auch die Anordnung Cramers vom November 1942, die Abrechnung der jüdischen Arbeitsleistung mit den einzelnen Arbeitgebern der jüdischen Arbeitseinsatzstelle zu übertragen – zuvor war das Stadtkommissariat für die Lohnberechnungen zuständig gewesen.[182]

Im Ghetto sorgten die neuen Bestimmungen für große Aufregung, denn die Gefahr einer neuen, noch schwereren Zeit entgegenzugehen, stand vor aller Augen: „Das, was in den letzten Tagen im Ghetto geschehen ist, ist schwer zu beschreiben. Menschen stritten und prügelten sich am Ghettotor. Jeder wollte sich in eine bessere Brigade drängeln, um zu schmuggeln, um nicht zu hungern, um vorzusorgen für später, für ein schlechtere Zeit.“[183] Theoretisch wurde damit

[174] LCVA R-1390, ap. 3, b. 14, Bl. 9, Bekanntmachung vom 31. August 1942. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 53, Bericht über die Tätigkeit des Judenrates im August 1942.

[175] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 54, Bericht über die Tätigkeit des Judenrates im August 1942.

[176] LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 59, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im August 1942.

[177] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 49, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

[178] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 51, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

[179] Insbesondere das Wirtschaftsamt geht auf seine Ausführungen vom Vormonat mit keinem Satz ein.

[180] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 52a, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

[181] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 43, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Oktober 1942.

[182] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 33, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im November 1942.

[183] LCVA R-1390, ap. 1, b. 144, Bl. 186ff, Tagebuch Gerber, Eintragung vom 26. August 1942. Für den Hinweis auf das Tagebuch und die Übersetzung danke ich Bert Hoppe, Frankfurt a. M. Für die Stimmung war neben dem Verbot des Geldumlaufes ausschlaggebend, dass auch der Warenverkehr der Brigaden ins Ghetto unterbunden werden sollte.

im Ghetto eine ‚geldlose' Wirtschaft eingeführt, faktisch bleib jedoch alles beim Alten, auch wenn jetzt alle Zahlungen formal als „illegal" angesehen wurden.[184] Für die Polizei war es damit nicht mehr möglich, „offizielle" Geldstrafen zu verhängen.[185] Auch in Vilnius gab es dementsprechende Bestrebungen, die allerdings nicht umgesetzt wurden.[186]

Die Deutschen waren permanent bemüht, das Tagesgeschäft an die litauische Verwaltung abzugeben. Dabei mischten sich pragmatische Motive mit antisemitischen. „Angelegenheiten, die das Ghetto betreffen, haben Sie entgegen zu nehmen und nach meinen Weisungen durchzuführen. Ich verhandle daher nur mit Ihnen und nicht mit einzelnen Juden und dem Judenrat."[187] Die Binnenbeziehung zwischen den litauischen und den deutschen Stellen war eine klar hierarchisch strukturierte, auch wenn die litauische Seite durchaus einen gewissen Handlungsspielraum besaß, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe.[188] Die prinzipielle Entscheidungsgewalt blieb jedoch bei den Deutschen.[189] Besonders problematisch für einen organisierten und geordneten Ablauf waren dabei die immer möglichen erratischen Anordnungen von deutscher Seite, „sofort" oder am nächsten Tag eine große Zahl von Arbeitern für Sonderaufgaben zu stellen. Meist griffen die jüdischen Arbeitsämter zu rigorosen Maßnahmen, um die nötige Zahl an Arbeitern aufzubringen.[190]

Die Arbeitszeiten variierten, waren aber generell hoch. In Šiauliai schlug der Polizeichef im Oktober 1941 dem Bürgermeister vor, dass die Juden nur zwischen 6.00 und 8.00 Uhr zur Arbeit und zwischen 18.00 und 19.00 Uhr zurückgebracht werden sollten, wobei die Mittagspause zwischen 13.00 und 15.00 Uhr liegen

184 Vgl. Gar, Umkum, S. 124.

185 Vgl. Geschicht, S. 272. Auffällig an der Schilderung ist die Verwendung des Wortes ‚offiziell' sowie die Aussage, das Verbot eines Geldverkehrs gelte im Ghetto bis heute, also bis zum November 1943.

186 Im Januar 1943 drang Kunde von diesen Plänen ins Ghetto. Vgl. Kruk, Last Days, S. 446.

187 LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 191, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, an die Stadtverwaltung Wilna, Herrn Burogas [sic!] vom 16. Oktober 1941. Vgl. auch Balberyszski, Shtarker, S. 205. Ein weiteres Beispiel berichtet M. Segalson in Bezug auf den Stadtkommissar von Kaunas, Cramer, der ein „fanatischer Judenfeind" gewesen sei. Vgl. EK 3 Verfahren, Zeugenaussage M. Segalson, Band 17, Bl. 6098.

188 Vgl. Tauber, Verwaltung, passim.

189 Als Beispiel sei die Verpflegung des Pferdes des Judenrates von Vilnius erwähnt. Das Tier wurde benötigt, um die Verstorbenen zu dem mehrere Kilometer entfernten Friedhof zu bringen. Für die Anweisung, Futter für das Tier einzukaufen, musste der Judenreferent Buragas erst Murer kontaktieren. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 163, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Futter für das Pferd des Judenrates vom 12. Dezember 1941. Murer pflegte auch gegenüber Buragas eine anmaßende Sprache. Vgl. z. B. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 233, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna im Reichskommissariat Ostland, i. A. Murer, an den Referenten für jüdische Angelegenheiten, Herrn Burogas [sic!] vom 22. September 1941; LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 119, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, an die Stadtverwaltung Wilna, z. Hd. Herrn Buragas, Betr.: Zählung der Juden vom 11. März 1942.

190 Vgl. Gar, Umkum, S. 324. In solchen Notfällen war es z. B. durchaus üblich, beurlaubte Arbeiter einzusetzen.

sollte.[191] In Vilnius galt, dass die Juden zwischen 6.00 und 9.00 Uhr zur Arbeit gehen und zwischen 15.00 und 20.00 Uhr zurückkehren mussten.[192]

Auch bei denjenigen Ghettos, die sich in den im Frühjahr 1942 vom GK Weißruthenien an das GK Litauen abgetretenen Gebieten befanden, kam es zum Einsatz jüdischer Arbeitskräfte. Im Sommer 1942 befanden sich beispielsweise im Ghetto von Ašmena 1642 Menschen, von denen an die 1400 Männer und Frauen den deutschen Behörden als „einsatzfähig" galten.[193] Die im Vergleich zum übrigen Litauen späte Erfassung dieser jüdischen Arbeitskräfte hängt damit zusammen, dass das Gebiet erst mit dem 1. April 1942 Teil des Generalkommissariats Litauen wurde, es gehörte vorher zum Generalkommissariat Weißruthenien.[194] Diese Besonderheit der Region erklärt auch die Geschichte der dortigen Ghettos: Am 13. Mai 1942 erließ der Gebietskommissar Wilna-Land, Wulff, eine öffentliche Anordnung „Betr.: Ghettoisierung der Juden". „Die gesamte jüdische Bevölkerung, in den am 1. 4. 42 zum Gebietskommissariat Wilna-Land gekommenen Kreisen, Amtsbezirken und Gemeinden ist getrennt von der übrigen Bevölkerung in Ghettos unterzubringen. Diese Ghettos werden ausschließlich von Juden bewohnt […] An der Spitze der Judenbevölkerung steht ein Judenrat. Er setzt sich zusammen aus 3 Mitgliedern. In seinen Händen liegt die Verwaltung des Ghettos und die Erledigung aller organisatorischen Aufgaben […] Alle Juden im arbeitsfähigen Alter sind zur Arbeit verpflichtet […] Der An- und Abmarsch zur bezw. von der Arbeitsstätte vollzieht sich in geschlossenen Gruppen."[195] Der Arbeitseinsatz sollte nach diesen Anweisungen „nach dem Befehl des Bürgermeisters" durchgeführt werden; eine Bestimmung, die offensichtlich nicht oder nur anfänglich zur Durchführung kam, weil bald Außenstellen des Vilniuser Arbeitsamtes auch den Arbeitseinsatz in den neuen Gebieten übernahmen. Allerdings wurden offenbar die arbeitsfähigen Juden dieser Ghettos von Wulff bald in toto zu Bauarbeiten an der Autobahn Kaunas-Vilnius abkommandiert.[196]

[191] LMARS F 76-180, Bl. 17, Šiaulių miesto policijos vadas Ponui Šiaulių miesto burmistrui [Der Polizeichef der Stadt Šiauliai an den Herrn Bürgermeister der Stadt Šiauliai] vom 22. Oktober 1941.

[192] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 203 Rückseite, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1941.

[193] LCVA, R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 18, Aufstellung der sich im Bezirk Aschmena befindlichen Ghetto (hss.) ohne Datumsangabe.

[194] Im Zusammenhang mit der Umgliederung steht auch die Anordnung zur Überprüfung der Einsatzorte. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 43 Rückseite, Der Gebietskommissar in Wilna – Arbeitsamt – Arbeitseinsatzabteilung an den Herrn Nebenstellenleiter des Arbeitsamts 1) Schwentschionys, 2) Traken, 3) Svir, 4) Aschmena, 5) Eisyskhi, Betrifft: Arbeitseinsatz der Juden (Entwurf) vom 17. Juli 1942.

[195] LCVA R-614, ap. 1, b. 57, Bl. 4, Anordnung, betr.: Ghettoisierung der Juden. Letztlich befahl Wulff nur, was längst Realität war. Auch in den anderen Paragraphen wurden Dinge angeordnet, die bereits seit langem in diesen Bezirken zur alltäglichen Diskriminierung der Juden gehörten: Davidstern, Ausgangssperre, Arbeitspflicht, Verbot des geschäftlichen Kontaktes mit Nichtjuden usw.

[196] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 216, Bl. 27 Rückseite, Der Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, an den Herrn Generalkommissar in Kauen, Abt. Arbeitspolitik u. Sozialverwaltung, Betrifft: Sicherstellung des Kräftebedarfs für das Ostbauprogramm vom 24. August 1942.

Von besonderer Bedeutung für die kleinen Ghettos im Gebiet um Vilnius und den im April 1942 zum Generalkommissariat Litauen gekommenen Gebieten war eine Anweisung des stellvertretenden Generalkommissars Nabersberg vom 28. August 1942: „Das Vorhandensein der zahlreichen Ghettos im Gebiet Wilna-Land und der weitverzweigte Arbeitseinsatz der Juden bei unzureichender Bewachung, verstärken die Gefahr des Partisanen- und Bandenwesens. In Übereinstimmung mit dem SS- und Polizeiführer und dem Kommandanten des Sicherungsgebietes Litauens sind daher folgende Maßnahmen durchzuführen: 1.) Die Abstellung von Arbeitskräften zu Arbeiten der Forstverwaltung und der Straßenbauverwaltung ist mit sofortiger Wirkung einzustellen […] 2.) Die Ghettos in den kleinen Städten bis auf Svencioniai und Aschmena sind schnellstens aufzulösen und die Insassen in die Ghettos von Svencioniai, Aschmena und Wilna-Stadt zu überführen. Ausgenommen werden können diejenigen Arbeitskräfte, die für die Wehrmacht und Organisationen Todt zur Verfügung gestellt werden müssen sowie die in einzelnen Kreisstädten einzurichtenden Handwerkerstätten."[197]

Über die kleinen Ghettos ist relativ wenig bekannt: Im August 1942 waren 566 Personen in dem Ghetto von Švenčionys, von denen 353 zum Arbeitseinsatz herangezogen worden waren.[198] Das Ghetto selbst bestand aus einigen hölzernen Baracken im alten Judenviertel, es gab einen von einem litauischen und einem jüdischen Polizisten bewachten Eingang des mit Stacheldraht umzäunten Areals. Vorsitzende des jüdischen Komitees, dessen Aufgaben denen von Judenräten entsprachen, waren Meir Shukhman und ab Frühjahr 1942 Moshe Gordon. Auch in Švenčionys gab es Arbeit außerhalb des Ghettos: Neben Tätigkeiten für die lokalen Behörden und die deutsche Verwaltung arbeiteten Juden in einem Sägewerk, stachen Torf und verarbeiteten Pelze und Wolle für die Wehrmacht.[199]

Im Frühjahr 1943 wurde die Baugruppe Giesler in Švenčionys aktiv, wobei Juden aus Vilnius als Arbeitskräfte Verwendung fanden[200], aber offensichtlich auch bislang in Švenčionys und Umgebung arbeitende Juden eingesetzt wurden. In der Aufstellung der Arbeitsplätze der insgesamt 99 Juden findet sich nicht nur die Ghettoverwaltung mit drei Arbeitsplätzen, sondern auch eine „Badeanstalt

[197] LCVA R-659, ap. 1, b. 3, Bl. 102, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Gebietskommissar in Wilna-Land, Betr.: Judentum im Gebiet Wilna-Land vom 28. August 1942.

[198] LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 83, Der Gebietskommissar in Wilna, Sozialamt, Nebenstelle Schwentschionys, an den Herrn Leiter des Arbeitsamtes in Wilna, Betrifft: Arbeitseinsatz der Juden vom 6. August 1942. Das Schreiben stellt die Antwort auf eine Anfrage des Arbeitsamtes Vilnius an seine Nebenstellen dar, in dem Auskunft über die Ghettos, die Zahl der Insassen und den Arbeitseinsatz verlangt wurde. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 35 vom 31. Juli 1942. Die Zahl von 356 Arbeitsfähigen auch in LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 42, Der Gebietskommissar Wilna-Land an den Gebietskommissar Wilna, Arbeitsamt, Betr.: Ghetto Schwentschionys vom 16. Juli 1942.

[199] Vgl. http://www.jewishgen.org/yizkor/svencionys/sve0161.html; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1190ff.

[200] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 11, Rundschreiben: Der Gebietskommissar in Wilna – Arbeitsamt – Betrifft: Umsetzung von beschäftigten jüdischen Arbeitskräften vom 12. Januar 1943.

Ghetto“[201] (zwei Personen) wieder. Daneben gab es eine kleine Ghettowerkstatt zur Holzbearbeitung (jeweils zwei Personen zur Holzschuhherstellung und zur Holzdrechselei) sowie eine Malerwerkstatt (vier Personen). Einen Einblick in die interne Ghettoorganisation erlaubt die Arbeitsbezeichnung „Lebensmittelverteiler Ghetto“, die von zwei Personen ausgeübt wurde.[202]

Neben den Ghettos in den Städten und im ehemals weißruthenischen Gebiet kam es zu einem jüdischen Arbeitseinsatz in der Provinz, in speziellen, oft nur zeitweilig oder zu bestimmten Jahreszeiten genutzten Lagern. In den meisten Fällen handelte es sich um den Abbau von organischen Sedimenten wie Torf oder um Holzarbeiten. Im Sommer 1942 wurden z. B. Ghettobewohner für Forstarbeiten angefordert, die mit ihren Angehörigen in Lagern im Umland von Vilnius untergebracht werden sollten.[203] Über die Lager selbst ist relativ wenig bekannt: In Kazlų Rūda, 30 Kilometer von Kaunas und etwas über 100 Kilometer von Vilnius entfernt, gab es ein Torflager, in dem 400 Juden arbeiteten, die aus den unterschiedlichsten Ghettos stammten.[204] Oft sind diese Arbeitsstätten als Außenlager zu betrachten, die Juden in Kazlų Rūda erhielten Ihr Essen beispielsweise aus dem Ghetto Kaunas.[205] Die Arbeitszeit war anscheinend höher als an den städtischen und ghettointernen Arbeitsplätzen, in dem eben erwähnten Torflager mussten die Juden 11 Stunden arbeiten.[206] Die Ghetto-Administration versuchte die Lage in den Lagern zu verbessern; so heißt es in einem Bericht aus Vilnius aus dem Oktober 1942, es sei gelungen, in zwei Waldlagern eine zufriedenstellende Verpflegung zu organisieren.[207] In Riešė bei Vilnius wurden auch die Familien der Arbeiter in das dortige Lager gebracht, offiziell zählten die Menschen in diesem Fall nicht mehr zum Ghetto in Vilnius.[208] Eine ähnliche Situation hatte sich bereits 1941 in Baltoji Vokė entwickelt, wobei die Juden und ihre Familien möglicherweise schon vor der Ghettoisierung in die Provinz gelangt waren.[209] In Baltoji

[201] Hierunter sind sicherlich Einrichtungen zur sanitären Hygiene des Ghettos zu verstehen.

[202] LCVA R-626, ap. 1, b. 211, Bl. 4, Umsetzung der jüdischen Arbeiterschaft von ihren bisherigen Arbeitsplätzen zur Organisation Todt in Schwentschionellen (undatiert, hss.).

[203] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 244, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den Gebietskommissar in Wilna, Sozialamt, Betrifft: Stellung von 3–400 Juden vom 1. Juni 1942. Interessant ist die zusätzliche Begründung: Da die Zahl der Ghettobewohner zugenommen habe, solle der Anfrage auch wegen der „Seuchengefahr“ entsprochen werden. Diese Bemerkung belegt, dass den Deutschen der Anstieg der offiziellen Zahl der Ghettobevölkerung natürlich bekannt war.

[204] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 106, der als Herkunftsorte u. a. Kaunas, Vilnius, Smorgon und Ašmena erwähnt.

[205] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 106. Es gab 0,5 kg Brot und 25 gr Butter pro Tag.

[206] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 106. Das Lager erhielt den Räumungsbefehl am 3. Juni 1944.

[207] Vgl. Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942.

[208] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 220, An den Herrn Gebietskommissar Wilna-Land, Abteilung Landwirtschaft, Betrifft: Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften vom 8. Mai 1943.

[209] LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 177, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Judenangelegenheiten vom 27. November 1941. Die Rede ist von 300 bis 400 Juden, die bei Bauern untergebracht seien.

Vokė gab es eine eigene Arbeitspolizei, die der Arbeitsabteilung des Ghettos über die schwierige Versorgungssituation der Menschen berichtete und um Abhilfe durch die Ghettoadministration bat.[210] Auch in der Umgebung von Šiauliai existierten in Zusammenhang mit der Torfgewinnung derartige Lager.[211] Das Lager bei Radviliškės war berüchtigt für seine Flöhe und Läuse in den Barracken, so dass die Arbeiter auf den Dächern schliefen. Gearbeitet wurde in drei Schichten und Erholung gab es praktisch nicht, zumal das Lager von den Arbeitsplätzen im Moor zwei Stunden Marschweg entfernt war. Die Verpflegung bestand aus Brot und Grieben täglich, einmal pro Woche gab es Pferdefleisch und Fett.[212] Besser waren die Bedingungen in Bačiunai, hier wurden ab dem 15. Juli 1942 und ab Mai 1943 zwischen 200 und 250 Juden eingesetzt.[213] Es gab sogar kulturelle Aktivitäten, jeden Freitag fanden Gesangsabende oder Vorträge statt, außerdem konnten die Menschen an Sonntagen das Ghetto besuchen.[214] Die Torf-Saison endete im Oktober, insgesamt arbeiteten im Sommer 1942 860 Männer in den Mooren, immerhin ein Fünftel der gesamten Ghettobevölkerung in Šiauliai.[215] Die litauische Torfindustrie war, wie aus den obigen Zeilen unschwer erkennbar, mehr oder weniger von den jüdischen Arbeitern abhängig, die Klagen über Arbeitskräftemangel in dieser Branche finden in vielen Quellen ihren Niederschlag.[216]

Schließlich wurden viele Juden im Rahmen der Bauvorhaben der Organisation Todt, vor allem im Straßenbau eingesetzt. Eines dieser Lager, in Žiežmariai, wurde im Auftrag der OT-Bauleitung in Kaunas von der Baugesellschaft Hermann Milke geführt. Eingerichtet wurde das Lager im Juni 1942, in ihm befanden sich im

[210] LCVA R-1421, ap. 1, b. 329, Bl. 1 Vorder- und Rückseite, Baltijos Vokės Žydų Darbininkų Stovyklos Darbo Policja Darbo Paskirstimo Skyriaus Vedėjui [Arbeitspolizei des jüdischen Arbeitslagers Baltoji Vokė an den Chef der Arbeitseinteilungsabteilung] vom 13. November 1942 (hss.). Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1199, meint, in Baltoji Vokė seien die Bedingungen besser gewesen als in Riešė.

[211] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 169, Bl. 14, Der Gebietskommissar, Abt. Arbeitsamt vom 10. August 1942 (hss.).

[212] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1788. Immerhin konnte der Judenrat Brot nach Radviliškės bringen lassen, um die Not zu lindern. Weitere Informationen zu dem Torflager bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1180f.

[213] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1789, S. 1797. Die bessere Behandlung der Juden ging auf den Direktor des Torflagers Sirutavičius zurück, und auch die litauischen Wachen verhielten sich anständig. Außerdem gab es keine Nachtschicht. Da die Arbeitseinteilung in jüdischen Händen lag, wurden die Arbeiter nach ihrer physischen Leistungfähigkeit eingesetzt. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1181, erwähnt zusätzlich, dass das Essen durch zwei Jüdinnen gerecht verteilt worden sei. Ein weiteres Torflager befand sich bei der Zuckerfabrik Pavenčiai.

[214] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1797f. Außerdem gab es eine Art von Nachrichtenübermittlung, so dass die Arbeiter jeden Tag Informationen über die Außenwelt bekamen.

[215] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1789.

[216] Vgl. BA-MA RW 30/20, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Zusammenfassender Bericht des Kommandeurs zum Kriegstagebuch Nr. 6 vom 1. 4. bis 30. 6. 1943; LCVA R-614, ap. 1, b. 11, Bl. 57. Die Schulungen wurden von litauischen Stellen veranstaltet, doch war der Hintergrund ein „Aufschwung der Torfproduktion". Zum Umfang vgl. LVCA R-1399, ap. 1, b. 150, Bl. 184.

Sommer 1943 405 Juden.[217] Die Menschen gelangten später zum Teil ins Ghetto in Kaunas.[218]

Der Umfang des jüdischen Arbeitseinsatzes erreichte während der deutschen Besatzung immer größere Dimensionen. Bereits im Sommer 1942 leistete das Arbeitsamt in Vilnius seinen Offenbarungseid, als es eine Anfrage nach jüdischen Arbeitern zum Holzeinschlag mit folgenden Worten ablehnte: „Der Judeneinsatz ist ein wesentlicher Faktor im Gesamteinsatz des Sozialamts Wilna geworden. Die Bedeutung des Judeneinsatzes wird noch größer in dem Maße, als einheimische Arbeitskräfte für das Reich dienstverpflichtet werden. Wenn daher noch vor einem halben Jahr von einer Übersetzung [sic!] von Juden bei Wehrmachts- und anderen Dienststellen gesprochen wurde, so stimmt es heute nicht mehr. Durch den ständigen Abzug von einheimischen Kräften werden diese Dienststellen gezwungen, die Juden zweckentsprechend einzusetzen. Es sind heute keine arbeitslosen Juden vorhanden."[219] Bald begann ein Gezerre um die Arbeiter, wie folgendes Schreiben des Arbeitsamtes Vilnius an die Baugruppe Giesler, Osteinsatz, Baustelle Palemonas, vom 20. Mai 1943 belegt: „Auf Ihrer Baustelle in Palemonas sind immer noch 27 Juden und 11 Jüdinnen beschäftigt, die zum Ghetto Wilna gehören. Diese Juden wurden ihnen seinerzeit […] für eine kürzere Dauer zur Verfügung gestellt, mit der festen Absprache, dass diese wieder zurück nach Wilna kommen. Ich bitte daher mir umgehend mitzuteilen, wann die Rückführung dieser Juden erfolgen kann… Ich bin nicht in der Lage zur Zeit die Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen."[220] Alle betroffenen Dienststellen versuchten, ihre Aufgabe

[217] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 92, Bl. 4. In dem Anmeldeformular ist davon die Rede, für „Judenunterkünfte" seien „Pritschen" vorhanden. Fünf Deutsche („Lagerführung und OT-Wache") stünden für die Bewachung zur Verfügung. Die Gesamtkapazität des Lagers betrug 1000 Mann. Dazu auch ebd., Bl. 33, Der Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt, Betrifft: Einführung einer Meldepflicht von Gemeinschaftsunterkünften, Vorgang: Mein Schreiben vom 18. Juni 1943; Ebd., Bl. 35, Verordnung über die Einführung einer Meldepflicht von Gemeinschaftsunterkünften vom 11. April 1943. Die Fa. Milke war eine der am Bau der Reichsautobahn Kaunas-Vilnius beteiligten Firmen. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 170, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Gebietskommissar in Kauen und Wilna, Sozialamt vom 24. April 1942. Zu Žiežmariai auch Kruk, Last Days, S. 554f, und Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1089, der von einer Meuterei der ukrainischen Wache im August 1943 berichtet, die von einigen Juden zur Flucht genutzt worden sei.

[218] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 16, Bericht der jüdischen Ghettopolizei für den Monat Juni 1943; LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 160, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD – Litauen – Geheim, Lagebericht 6/43 der Abteilungen III, IV und V: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 6. 1943 vom 30. Juni 1943.

[219] LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 275, An den Herrn Gebietskommissar in Wilna, Betrifft: Einsatz von Juden in der Forstwirtschaft vom 7. Juni 1942. Zur Anfrage vgl. S. 144 dieser Arbeit.

[220] LCVA R-626, ap. 1, b. 215, Bl. 14, Arbeitsamt Wilna an die Baugruppe Giesler, Osteinsatz, Baustelle Palemonas, gez. Dr. Dünbier, Betrifft: Einsatz von Juden vom 20. Mai 1943. Schon zuvor hatte es mit der Baustelle in Palemonas Probleme gegeben. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 74, Telegramm an Baugruppe Giesler, Palemonas, abgegangen 8. Januar 1943. Vgl. auch LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 38, Firma Karl Bartel – Berlin, z. Zt. Vievis, 13. 6. 42, mit der Forderung zur Gestellung von 700 Juden. Für eine abschlägige Antwort auf Anforderung von jüdischen Arbeitskräften gab es im Arbeitsamt einen Vordruck, was verdeutlicht, wie dramatisch die Situation schon im Jahre 1942 geworden war. Vgl. als Beispiel für einen

als besonders wichtig hinzustellen[221], doch nur wenige konnten sich wie der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg auf einen Führererlaß berufen.[222] Auch in der Landwirtschaft fehlte es an Menschen, so dass bereits im Sommer 1942 die städtische Bevölkerung zu Erntearbeiten herangezogen wurde.[223] Schließlich wurden nur noch Löcher gestopft und dabei andere aufgerissen.[224]

Welchen Umfang die jüdische Lohnarbeit zuletzt angenommen hatte, zeigt ein Verzeichnis der Lohnnachweisungen für die zweite Julihälfte des Jahres 1943, also unmittelbar vor der Liquidierung des Ghettos in Vilnius. Danach belief sich der in diesem Zeitraum von 517 Dienststellen und Einzelpersonen gezahlte Lohn auf knapp 130 000 RM. Hinzu kamen noch mehr als 25 000 RM, die über die Heeresunterkunftsverwaltung für die ihr unterstehenden Wehrmachteinrichtungen gezahlt wurden.[225] Ebenso beeindruckend sind Zahlen aus Kaunas vom Sommer 1942: „Die Zahl der Brigaden ist in beständigem Wachsen begriffen, u. zw. von 55 im Juni auf 61 im Berichtsmonat. Die Gesamtzahl der Arbeitstage im Juli hat 128 816 betragen gegenüber 113 409 im Juni. Der Tagesdurchschnitt im Juli betrug 4955 gegenüber 4726 im Juni."[226] Bis Dezember 1942 war eine weitere wesentliche Steigerung zu verzeichnen: Jetzt existierten 132 Brigaden, und die Zahl der von der Ghettobevölkerung während des Berichtsmonats insgesamt geleisteten Arbeitstage war auf über 184 000 gesteigen.[227]

solchen Vordruck LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 92, Der Gebietskommissar Wilna, Arbeitsamt an die Baugruppe Giesler, Palemonas vom 4. November 1942.

221 Im August 1942 versuchte die FK 814 grundsätzlich den Abzug von Juden zu verhindern. Oberst Zehnpfenning schrieb persönlich an Hingst. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 196, Feldkommandantur Wilna F.K. 814, gez. Zehnpfenning, Oberst und Feldkommandant, an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt, Betr.: Einsatz von Facharbeitern bei Wehrmachtdienststellen vom 25. August 1942.

222 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 151, Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Hauptarbeitsgruppe Ostland, Arbeitsgruppe Litauen an den Gebietskommissar Wilna-Stadt, Abtlg. Sozialamt vom 21. August 1942.

223 Vgl. LVVA P 70-2-15, Bl. 94, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Reichskommissar für das Ostland, betrifft: Bedarf an Arbeitskräften der Landwirtschaft im Generalbezirk Litauen vom 26. August 1942.

224 Charakteristisch für die Lage die Ausführungen in LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 78, An die Baugruppe Giesler, Baustelle in Wirballen und Palemonas, Betrifft: Rückgabe der bei Ihrer Baustelle beschäftigten Wilnaer Juden vom 17. Dezember 1942: „Bei Ihnen arbeitet eine Anzahl Juden aus dem Wilnaer Ghetto. Ich bitte Sie diese sofort zu entlassen und nach Wilna in Marsch zu setzen. Es dürfte für Sie keine große Schwierigkeit bedeuten, zumal die Wilnaer Juden, wie mir mitgeteilt wird, keine ausreichende Arbeitskleidung und Schuhwerk dort besitzen. Die Arbeitsleistung dürfte daher bei Ihrer Baustelle durch diese und andere Umstände nicht groß sein." Das Auftauchen der Baugruppe Giesler brachte viele eingespielte Arbeitsverhältnisse in Unordnung. Vgl. etwa LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 137 Vorder- und Rückseite, Deutsches Dienstpostamt an den Herrn Leiter des Sozialamtes Wilna, Betrifft: Jüdische Hilfskräfte vom 29. August 1942.

225 LCVA R-614, ap. 1, b. 247, Bl. 106ff, Ghetto-Lohn- und Auftragsstelle, Verzeichnis Nr. 17 der Lohnnachweisungen, Verzeichnis Nr. 17/HE der Lohnnachweisungen der zur Heeresunterkunftverwaltung gehörenden Dienststellen, 16.-31. VII. 43.

226 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 67, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942.

227 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 23, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates für den Monat Dezember 1942.

Im November 1942 waren in Vilnius 4061 Menschen bei der Wehrmacht, 4319 bei zivilen Dienststellen und 444 in privaten Betrieben beschäftigt.[228] Dies entspricht fast einer Verdoppelung im Vergleich zum Februar 1942, als die Gesamtzahl der mit Arbeitsausweisen versehenen Arbeiter 5788 betrug.[229] Auch in den Berichten wehrmachtinterner Kommissionen[230] zur Überprüfung der Arbeitskräfte wird deutlich, wie weitverbreitet die jüdische Arbeit inzwischen war. „Wehrmachtschneiderstube ist mit 252 jüdischen Hilfskräften besetzt, von denen infolge größerer Arbeitsaufträge für die Winterbekleidung z. Zt. kein Abzug erfolgen kann."[231]

Trotz dieses massiven Anstiegs der jüdischen Arbeitsleistung finden sich immer wieder ideologisch bedingte Klagen, dass die Juden für Arbeiten verwendet würden, die ihnen keinesfalls zustünden. So hatte der Judenreferent Murer anlässlich einer Lohnfestsetzung für jüdische Arbeiter im Frühjahr 1943 zum wiederholten Male betont, Juden seien nur zu schwerer körperlicher Arbeit heranzuziehen[232], was die Firma Wilnaer Stadthandel dazu bewog, beim Arbeitsamt für einen Juden, der aufgrund seiner Sprachkenntnisse in der Bezugsscheinabteilung eingesetzt war, um eine Ausnahme zu bitten[233], die abgelehnt wurde, weil es nicht möglich sei, „ […] daß ein Jude als Bürokraft oder sonst an bevorzugter Stelle beschäftigt wird".[234] Auch die Zahlmeisterei der FK 814 geriet unter Verdacht,

[228] LCVA R-626, ap. 1, b. 209, Bl. 13, Aufstellung der Arbeitsstellen und der dort eingesetzten Juden zum 25. November 1942. Von den Beschäftigten waren 5662 Männer und 3162 Frauen.

[229] LCVA R-626, ap. 1, b. 209, Bl. 105, Gesamttabelle der arbeitenden Juden, hss. datiert 28. Februar 1942. Weitere Beschäftigungslisten in LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 22; LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 93; LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 22ff; LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 73. Dazu auch die beiden, auf diesen Daten basierenden Tabellen bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1130f, mit dem Hinweis, dass der Zuwachs im Jahr 1942 vor allem auf neue zivile Arbeitsstellen außerhalb des Ghettos zurückgehe.

[230] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 216, Bl. 52 Rückseite, Feldkommandantur Wilna F.K. 814, Kommandantur – Tagesbefehl Nr. 52/42 vom 27. Juli 1942.

[231] LCVA R-626, ap. 1, b. 209, Bl. 51f, Prüfungskommission, Betrifft: Prüfung der zivilen Arbeitskräfte im Bereich der Feldkdtr. 814 Wilna, Arbeitsbericht in der Zeit vom 5. 8. 42 bis 8. 8. 42 vom 8. August 1942. Während die Kommission bei der Schneiderstube der FK 814 bis auf „einige Beanstandungen" bei der Prüfung der Ausweispapiere nichts Negatives feststellen konnte, hielt sie bei einer anderen Dienststelle der FK 814, der Gärtnerei der FK, die Juden für falsch eingesetzt. Dieses Schreiben auch in LCVA R-1550, ap. 1, b. 21, Bl. 109. Hier zudem der Bericht der Kommission für die Woche vom 10. bis 15. August 1942, Ebd., Bl. 110 Vorder- und Rückseite; für die Woche vom 17. bis 22. August 1942, ebd., Bl. 111 Vorder – und Rückseite. Die Dokumente enthalten Angaben zu Dienststellen wie der militärischen Eisenbahnverwaltung (Bahnhofsoffizier 260 – 111 Juden), dem HKP 562 (203 Juden), dem Feldbekleidungsamt der Luftwaffe (111 Juden in der Großen Straße, 164 Juden in der Bazilionistraße und 97 Juden in der Bokstostraße) sowie der HUV 190 (123 Juden). Im Februar 1942 waren noch 239 Juden bei der HUV 190 beschäftigt gewesen. Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 21, Bl. 179f, Heeresunterkunftverwaltung 190, Aufstellung der bei der Verwaltung beschäftigten Juden vom 15. Februar 1942.

[232] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 40, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, Rundschreiben vom 27. März 1943.

[233] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 212, Bl. 90, Wilnaer Stadthandel an das Arbeitsamt Wilna vom 3. April 1943.

[234] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 212, Bl. 89. Zugleich wurde die umgehende Entlassung von Marek Urman verfügt.

jüdische Friseure in arischen Salons ohne Einschränkungen zu beschäftigen, wie bei einer Kontrolle am Ghettotor vermeintlich offenkundig wurde.[235] Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete hob in einem Schreiben an den Reichskommissar Ostland vom September 1943 hervor, dass nur physische Arbeitsleistungen durch Juden erbracht werden dürften und verbot nachdrücklich jegliche Form der Fraternisation.[236] Noch 1944 war davon die Rede, dass in manchen Betrieben mehr als die Hälfte der Belegschaft aus jüdischen Arbeitern bestehe, die zudem manchmal eine Vorarbeiterfunktion ausüben würden.[237]

Am Ende der deutschen Herrschaft wurde noch einmal das zentrale Problem des Arbeitskräftemangels deutlich. Dabei ging es um den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, von denen das Rüstungskommando Kauen ein festes Kontingent forderte, das zudem von der Wehrmacht eigenständig eingesetzt werden sollte. In diesem Zusammenhang wurde deutliche Kritik an der ineffizienten Zivilverwaltung laut.[238] Doch selbst als man schließlich eigenverantwortlich über 3500 jüdische Arbeitskräfte verfügen konnte, blieb die Effizienz dieser Maßnahmen hinter den Erwartungen zurück.[239] Aufgrund dieser Gegebenheiten hinterließen die Liquidierungen der Ghettos aus wehrwirtschaftlicher Sicht eine mehr oder weniger aussichtslose Lage, die als „katastrophal" bezeichnet wurde.[240] Schließlich kam der bisherige Arbeitseinsatz der Juden durch die später noch zu schildernde Umgliederung der Ghettos in KL zu seinem Ende.[241]

[235] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 212, Bl. 296, Der Gebietskommissar in Wilna – Arbeitsamt – an die Wehrmachtschneiderstube in Wilna, Betrifft: Verwendung von Juden als Friseure vom 21. September 1942. Die FK 814 konnte den Verdacht jedoch entkräften: „ […] kann die Feldkommandantur mitteilen, dass in der Wehrmachtschneiderstube wohl ein jüdischer Friseur ist, der aber nur zur Bedienung der hier arbeitenden Juden ist". Ebd.

[236] Vgl. LVVA P 1026-1-3, Bl. 346, Der Reichsminister f. d. besetzten Ostgebiete an den Herrn Reichskommissar für das Ostland und den Herrn Reichskommissar für die Ukraine, betrifft: Arbeitseinsatz von Juden vom 8. September 1943.

[237] Vgl. BA-MA RW 30/21, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Der Kommandeur, Überblick über das I. Vierteljahr 1944, Bl. 39. Die betroffenen Betriebe wurden ermahnt, statt der Juden litauische Arbeiter zu beschäftigen.

[238] Vgl. BA-MA RW 30/20, Rü Kdo Kauen, KTB, Bd. 6, 1943, Das Problem des 2. Quartals 1943. Dazu auch BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Zusammengefasste Erfahrungen über aufgetretene Probleme aus dem 3. Quartal 1943.

[239] Vgl. BA-MA RW 30/20, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Zusammenfassender Bericht des Kommandeurs zum Kriegstagebuch Nr. 6 vom 1. 4. bis 30. 6. 1943. Wieder wurde die Zivilverwaltung kritisiert, da es zu beständigen Abzügen gekommen sei. Schließlich konnte eine „Entspannung" der Situation berichtet werden, die in einem süffisanten Unterton auf die aktuelle Lage zurückgeführt wurde. „Die Vorgänge an der Front […] haben wohl in starkem Maße die Erkenntnis gefördert, dass diese schwierigen Fragen nicht mit Prestige und schönen Redensarten gelöst werden können […] " BA-MA RW 30/20, Zusammenfassender Bericht des Kommandeurs zum Kriegstagebuch Nr. 6 vom 1. 4. bis 30. 6. 1943.

[240] Vgl. BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Zusammengefasste Erfahrungen über aufgetretene Probleme aus dem 3. Quartal 1943. Ebd., Zusammenfassender Bericht des Kommandeurs zum Kriegstagebuch Nr. 6 vom 1. 4. bis 30. 6. 1943; BA-MA RW 30/20, Der Kommandeur, Überblick über das IV. Vierteljahr 1942 (5. Februar 1944).

[241] Vgl. BA-MA RW 30/20, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Bericht über Arbeitseinsatzfragen, 4. November 1943.

Damit hatte sich der Kreis geschlossen. Aus Sicht der deutschen Verwaltung war der jüdische Arbeitseinsatz ein wichtiger Faktor, um den Arbeitskräftemangel und das zum Teil schlecht ausgebildete bzw. unmotivierte einheimische Personal stellenweise zu kompensieren. Dabei geriet das Vorgehen immer auch in die ideologische und institutionelle Auseinandersetzung der verschiedenen NS-Instanzen. Nachdem sich die zivile Verwaltung die Verfügung über die Arbeitskräfte in Litauen gesichert hatte, versuchte man, die jüdischen Arbeiter insofern effizient einzusetzen, als besonders die kriegswirtschaftlichen Anstrengungen unterstützt werden sollten. Im Kapitel über die Arbeitgeber wird zu zeigen sein, dass sich diese Effizienzbestrebungen in recht engen Grenzen hielten, da zum einen viele Dienststellen die Juden zur eigenen Annehmlichkeit einsetzten, zum anderen das typische NS-Kompetenzenwirrwarr dafür sorgte, dass praktisch alle Einrichtungen gleich wichtige Sondervollmachten oder kriegswirtschaftliche Tätigkeiten geltend machen konnten.

## 2. Interne Ghettoorganisation

Werfen wir nun einen Blick auf die Organisation des Einsatzes der jüdischen Arbeitskraft innerhalb der Ghettos.[242] Im Zentrum der jüdischen ‚Selbstverwaltung' standen die Judenräte.[243] In Kaunas entstanden die wichtigsten Ämter und Abteilungen zwischen der Ghettoisierung und der ‚Großen Aktion' Ende Oktober 1941[244], in Vilnius verlief die Entwicklung zunächst analog[245], und auch in Šiauliai zeichneten sich ähnliche Strukturen ab.[246] Doch wie in allen anderen ghettointernen Bereichen konnten die Judenräte faktisch erst nach den Vernich-

[242] Vgl. IMG, Bd. XXVII, Dokument 1138-PS, Vorläufige Richtlinien für die Behandlung der Juden im Gebiet des Reichskommissariats Ostland, S. 204, zur ‚Selbstverwaltung' des Ghettos.

[243] In Kaunas war die exakte Bezeichnung Ältestenrat. Ursprünglich war vom „jüdischen Komitee" die Rede. Grundlegend weiterhin Trunk, Judenrat, passim, bes. S. 259ff.

[244] Vgl. Gar, Umkum, S. 283. Zentrale Dokumente für die Frühphase des Ghettos in Kaunas und die ersten Ansätze einer internen Organisation sind die Regeln für die Angestellten des Judenrates in LCVA R-973, ap. 2, b. 2, Bl. 10, Seniūnų Tarybos Įstaigų ir Skyrių Pareigūnų darbo Taisyklės [Regeln für die Arbeit der Angestellten der Einrichtungen und Abteilungen des Ältestenrates] vom 29. August 1941. Bereits in dieser frühen Verordnung wurde u. a. festgehalten, dass die Tätigkeit nicht zum eigenen Vorteil gereichen dürfe und im Publikumsverkehr ein anständiges und höfliches Auftreten erwartet werde. Eine undatierte, offenbar aus dem Herbst 1941 stammende Liste der Mitglieder des Ältestenrates in LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 5, Seniūnų Tarybos Narių ir Bendradarbių Sąrašas [Liste der Mitarbeiter und Mitglieder des Ältestenrates], undatiert. Ein Organigramm der Abteilungen des Judenrates aus dem Jahre 1942 liegt vor in Hidden History, S. 78.

[245] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 154f, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 28. November 1941, mit der Angabe, in der Ghettoverwaltung seien über 400 Personen tätig.

[246] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1774, zum ersten Judenrat in Šiauliai, der Mitte August 1941 auf ‚Empfehlung' des litauischen Judenreferenten Stankus entstanden war.

tungsaktionen im Herbst 1941 ihre Tätigkeit aufnehmen.[247] Das grundsätzliche Dilemma der Judenräte, das nach 1945 so viel Diskussionen stimulieren sollte, hat Mark Dworzecki bei seiner Erörterung, ob man dem Judenrat in Vilnius beitreten solle, auf den Punkt gebracht: Der möglichen Linderung der Leiden der Menschen durch eine eigene jüdische Vertretung und Verwaltung stand die Gefahr gegenüber, zum Erfüllungsgehilfen der Besatzer zu werden.[248] Dieser Situation[249] sahen sich auch die Judenräte in den anderen Ghettos in Litauen (wie in ganz Osteuropa) ausgesetzt, und ihr Dilemma stand in einer direkten Beziehung zum Arbeitseinsatz und der damit verbundenen Zielsetzung des ‚Überlebens durch Arbeit'. Doch war dies in den ersten Wochen noch nicht absehbar, zunächst stand der Umgang mit der Ghettosituation im Vordergrund.

In Kaunas wurde eine Art Grundgesetz der Ghettogemeinde entworfen. In ihm wurde festgehalten, dass der Ältestenrat u. a. auch für die religiöse Zufriedenheit zu sorgen, sich um das gesundheitliche Wohlergehen der Bewohner zu kümmern und die Voraussetzungen für eine geregelte Rechtsprechung zu schaffen habe. Für diese sozialen und gesellschaftlichen Aufgaben sollte ihm das Recht der Steuererhebung ebenso zustehen wie judikative Befugnisse (Strafrecht).[250] Die Angestellten des Judenrates wurden mit einer Art Ehrenkodex vertraut gemacht. Demnach sollte sich in der Haltung des Einzelnen Sicherheit, Planmäßigkeit und Selbstbeherrschung ausdrücken.[251] Die Zahl der Mitglieder der Judenräte unterlag Schwankungen, da Eingriffe durch die Besatzungsmacht immer möglich waren: Im Sommer 1942 ordnete z. B. der Stadtkommissar in Kaunas an, dass der Ältestenrat nur noch aus vier Mitgliedern zu bestehen habe.[252]

In Kaunas war Dr. Elkanas Elkes der Vorsitzende des Judenrates.[253] Durch seine ehrliche und bescheidene Art erwarb er sich die Achtung der Ghettobewohner. Elkes starb am 17. Oktober 1944 in einem Außenlager des KL Dachau bei Landsberg.[254] Sein Stellvertreter, Leib Garfunkel, verdankte seinen Posten nicht zuletzt der Tatsache, dass er als bekannter Zionist während der sowjetischen Okkupation

[247] Vgl. Gar, Umkum, S. 284, Gringauz, Hurbn 7, S. 21.

[248] Vgl. Dworzecki, Yerusholajim, S. 41 f. Aus historischer Sicht Bauer, Seite, S. 163 ff.

[249] Grundlegend Trunk, Judenrat, S. 259ff, S. 388ff, S. 548ff; eine gelungene Erörterung der Problematik bei Corni, Ghettos, S. 61 ff.

[250] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 2, Bl. 11ff, Vilijampolės Žydų Ghetto Bendruomenės Istatai [Satzung der jüdischen Ghettogemeinde Vilijampolė], undatiert [August–September 1941].

[251] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 311. Der Begriff Beamter wird in vielen Verlautbarungen des Judenrates für seine Angestellten gebraucht.

[252] Vgl. Gar, Umkum, S. 284. Eine faktische Bedeutung hatte diese Verordnung nicht, da bei den Sitzungen des Ältestenrates immer diejenigen Personen teilnahmen, deren Aufgabenbereich thematisch berührt wurde. Ein Überblick über die Mitglieder des Ältestenrates in den Jahren 1941–1944 bei Gar, Umkum, S. 297 ff. Dazu auch LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 53, Bericht über die Tätigkeit des Judenrates im August 1942.

[253] Vgl Gringauz, Hurbn 7, S. 14; Tory, Surviving, S. 27f, und besonders Goldberg, Bletler, S. 39, zu der dramatischen Sitzung Ende Juli 1941, in der Elkes das Amt angetragen wurde. Eine Charakteristik bei Gar, Umkum, S. 294 ff. Als Mediziner hatte Elkes sowohl unter der deutschen Minderheit als auch in litauischen Kreisen Patienten, darunter den langjährigen, 1939 verstorbenen Premierminister Litauens, Juozas Tubelis.

[254] So Gar, Umkum, S. 296; zum Tod von Elkes auch Garfunkl, Momentn, S. 1712 f.

in Kaunas im Gefängnis gesessen hatte, was ihn in deutschen Augen als besonders vertrauenswürdig erscheinen ließ.[255]

Auch wenn die Deutschen den Kontakt mit den jüdischen Vertretern zu meiden suchten, ließ sich das im Tagesgeschäft meist nicht umsetzen. In Kaunas waren fast täglich Mitglieder des Ältestenrates beim Stadtkommissariat, um Angelegenheiten des Ghettos zu klären. Umgekehrt gab es häufig (ungeliebte) ‚Besuche' der für das Ghetto zuständigen Deutschen beim Ältestenrat (oft verhießen diese Treffen nichts Gutes).[256] Zudem forderten die Deutschen permanent eine Reduzierung des ghettointernen Verwaltungsapparates, so dass viele Menschen in den Ghettowerkstätten oder in den Brigaden untergebracht werden mussten.[257] Für die Judenräte bedeutete diese Immediatstellung der deutschen Verwaltung, dass man zwei Herren dienen musste, denn für das Tagesgeschäft war ein beständiger Kontakt mit litauischen Stellen notwendig.

Die Aufgaben der Judenräte wurden immer umfangreicher und komplexer, so dass relativ rasch eine Arbeits- und Aufgabenteilung stattfand.[258] Die Kontakte mit den litauischen und insbesondere den deutschen Behörden waren verständlicherweise ein besonders sensibler Bereich, den der Ältestenrat aus guten Gründen auf einen kleinen Personenkreis beschränkt wissen wollte.[259] In einer Art Geschäftsordnung wurden die Zeichnungsbefugnis der einzelnen Abteilungen des Judenrates und der interne Schriftverkehr geregelt.[260] Nach den ersten rudimentären Versuchen einer effizienten Arbeitssteuerung[261] entwickelten sich in den Ghettos schließlich eigene jüdische Arbeitsämter.

Die Arbeitsabteilung stellte eines der zentralen Departments in allen Ghettos dar.[262] Dabei war die Aufgabenverteilung zwischen den ghettointernen und den deutschen Stellen, wie sie in Vilnius vorlag, sicherlich die Regel und nicht die Ausnahme: „ […] weist die Arbeitseinsatzstelle für Juden im Sozialamt die Arbeitseinsatzabteilung im Ghetto schriftlich an, die angeforderten Kräfte zur Verfügung zu stellen. Die Auswahl der jüdischen Arbeitskräfte erfolgt selbständig durch die Arbeitsabteilung im Ghetto."[263] Von Anfang an wurde die Abteilung von einem jungen Mann aus Kaunas namens Aronas Braudė[264] vertreten, der zur obersten

[255] Vgl. Gar, Umkum, S. 297.
[256] So Gar, Umkum, S. 284.
[257] Vgl. Gar, Umkum, S. 288.
[258] Vgl. Corni, Ghettos, S. 67.
[259] Deutlich angesprochen von Elkes im Herbst 1942. Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 390, Rundschreiben Nr. 45 vom 28. November 1942.
[260] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 487, Rundschreiben an alle Ämter, Abteilungen u. Unternehmungen, sowie Anstalten des Ältestenrates vom 29. Mai 1942.
[261] Vgl. dazu S. 103ff. dieser Arbeit.
[262] Balberyszski, Shtarker, S. 335, bezeichnet das Arbeitsamt in Vilnius als einen der wichtigsten Lebensnerven des Ghettos.
[263] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 28, An den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt, Betrifft: Anforderung und Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften, Telefonischer Anruf des Adjutanten Murer vom 11. Februar 1942.
[264] Erhalten geblieben ist der gelbe Schein Braudės, in dem der „Dipl. Ekonomist" als „Verbindungsmann" beim Sozialamt bezeichnet wird. Mss. ist vermerkt, dass Braudė berechtigt sei,

Ghettoführung gehörte.[265] „Für die Entgegennahme der Aufträge und der Anweisungen an die Abteilung im Ghetto hat das Sozialamt einen jüdischen Verbindungsmann eingesetzt. Dieser Verbindungsmann muß täglich im Sozialamt erscheinen und über die wichtigen, den Arbeitseinsatz betreffenden Vorfälle Bericht erstatten."[266] Braudė stammte aus einer reichen Familie, und im Ghetto hieß es, er habe vor dem Krieg als Vize-Konsul eine ausländische Regierung in der provisorischen litauischen Hauptstadt Kaunas vertreten.[267]

Die Arbeitsabteilung war unmittelbar nach der Ghettoisierung noch im August 1941 entstanden, die erste Personalberechnung ging bereits von 31 Mitarbeitern aus. Auffallend ist, dass der Judenrat schon zu diesem frühen Zeitpunkt offensichtlich mit einem massiven Arbeitseinsatz rechnete, denn unter den zu besetzenden Funktionen waren sechs sogenannte „Rayon Mobilisateure" und fünf „Einteiler und Aufsteller". Die Aufgabe der Letzteren kann nur in der Zusammenstellung der Arbeitsbrigaden bestanden haben, während die „Mobilisateure" offensichtlich für die Erfassung der Arbeitskräfte in den jeweiligen Stadtteilen zuständig waren.[268]

Die eigentliche Funktion der Abteilung bestand in der Versorgung der deutschen und litauischen Stellen mit jüdischen Arbeitern und Fachkräften, wobei zumindest offiziell ein nicht geringes Augenmerk auch auf die gerechte Ver- und Einteilung zu den einzelnen Arbeitsplätzen zu richten war.[269] Jedoch gingen die Aufgaben weit darüber hinaus: Das jüdische Arbeitsamt achtete auf die Disziplin der Arbeiter und auf den Gang zur Arbeit[270]; außerdem leistete es Amtshilfe für die anderen Abteilungen des Judenrates, beispielsweise bei offenen Zahlungen der Arbeitssteuer für die Finanzabteilung.[271] Aufgrund dieser weitreichenden Aufgaben hatte das Arbeitsamt eine eigene Exekutive: die Arbeitspolizei (über die später noch zu berichten sein wird). Die Ghettobevölkerung wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Abteilung für den „maximalsten jüdischen Arbeitseinsatz" zu sorgen habe.[272]

„alle Straßen ohne Begleitung zu passieren". LCVA R-1421, ap. 1, b. 538, Bl. 12, Facharbeiter Ausweis Nr. 2385. Außerdem war ihm erlaubt, ohne Aufsicht selbst die außerhalb von Vilnius gelegenen Torfgruben bei Riešė und Baltoji Vokė oder jüdische Waldlager aufzusuchen. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 99, Bescheinigung vom 15. August 1942.

265 Bei Arad, Ghetto, S. 329, wird Braudė als Chef des jüdischen Arbeitsamtes bezeichnet, der eine Immediatstellung bei Gens gehabt habe.

266 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 28, An den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt, Betrifft: Anforderung und Zuweisung von jüdischen Arbeitskräften, Telefonischer Anruf des Adjutanten Murer vom 11. Februar 1942.

267 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 335.

268 LCVA R-973, ap 2, b. 4, Bl. 7, Darbo Įstaigai Seniūnų Tarybos Posedžio Protokolas Nr. 5, 1941 m. rugpjučio 29 d. ištrauka [Auszug über die Arbeitsstelle aus dem Sitzungsprotokoll Nr. 5 des Ältestenrates] vom 29. August 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen).

269 Vgl. etwa Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 17, am Beispiel des Flughafens in Aleksotas.

270 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 338f, der in diesem Zusammenhang davon spricht, es habe sich um keine leichte Aufgabe gehandelt.

271 Vgl. Anm. 466.

272 Feldshtein, Moment, S. 151 (27. Dezember 1942).

In Vilnius gab es neben dieser Stelle zunächst Abteilungen für Ernährung, Gesundheit, Wohnungen; hinzu kam ein allgemeines Ressort[273], das der Koordination diente und die Funktionen einer Zentrale übernahm.[274] Doch bald entwickelte sich eine, die Ghettowirklichkeit abbildende Aufgabenteilung. Einen Überblick über die Abteilungen und ihre personelle Ausstattung liefert die folgende Tabelle:

*Tabelle Nr. 1: Abteilungen und Personal des Judenrates des Ghettos Vilnius im Januar 1942*[275]

| Abteilung | Anzahl der Angestellten |
|---|---|
| Judenrat | 6 |
| Allgemeine Abteilung | 25 |
| Ernährung[276] | 75 |
| Kinder-Wohlfahrt | 22 |
| Bibliothek | 14 |
| Arbeitsamt | 16 |
| Gesundheit[277] | 142 |
| Spital | 147 |
| Wohnungsamt | 95 |
| Technische Abteilung | 57 |
| Holzbeschaffung[278] | 6 |
| Wirtschaft | 6 |
| Beerdigung | 8 |
| Polizei | 137 |

Es wird deutlich, dass die Mehrheit der Angestellten, sieht man einmal von der Ghettopolizei ab, in den Bereichen Gesundheit, Wohnungsamt und technische Abteilung tätig war.[279] Dabei kam der medizinischen Versorgung eine besondere Bedeutung zu. Bereits in den ersten Wochen im Ghetto plante der Judenrat ein Spital

[273] Vgl. den Überblick bei Balberyszski, Shtarker, S. 301. Bei der Besetzung der Stellen in den einzelnen Abteilungen wurden Bekannte, Familienangehörige und Parteifreunde bevorzugt.

[274] Ausführlich dazu Balberyszski, Shtarker, S. 302ff. Die Bedeutung der allgemeinen Abteilung wurde dadurch unterstrichen, dass der Vorsitzende des Judenrates Fried sie leitete.

[275] Nach Balberyszski, Shtarker, S. 305. Erfasst sind nur die etatmäßigen Angestellten.

[276] LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941: „Das Personal der Verpflegungsabteilung besteht aus 64 Mann und zwar 8 Mann im Büro und Magazin, 25 in den Verkaufsstellen und 31 in den Küchen."

[277] LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 1, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (undatiert), aus dem Herbst 1941: „Die Gesundheitsabteilung befasst sich mit jeglichen Fragen im Rahmen des Gesundheitsschutzes der Ghettobevölkerung. Die Tätigkeit dieser Abteilung ist auf die Behandlung der Kranken und auf die prophylaktische Hilfeleistung zergliedert. Die Kranken werden behandelt im Spital/stationäre Behandlung/ und in der Ambulanz /poliklinische Behandlung/."

[278] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941. Die Kälte im Herbst und Winter stellte eines der größten, existenzbedrohenden Probleme in den Ghettos dar. Vgl. dazu die Einordnung des „Kamf mit der kelt" bei Garfunkl, Momentn, S. 1693f.

[279] Insgesamt 756 Personen. Eine weit höhere Zahl gibt Kruk, Last Days, S. 445, für den Januar 1943 mit 2035 Personen (davon 244 Polizisten) an. Allerdings dürfte es sich hierbei nicht

mit 200 Betten, das über verschiedene Stationen verfügen sollte. Daneben nahm eine Ambulanz für diejenigen Kranken, die nicht stationär behandelt werden mussten, ihre Tätigkeit auf.[280] Besondere Bedeutung besaß die epidemiologische Abteilung, konnte doch das aufgrund der sanitären Verhältnisse immer denkbare Ausbrechen einer ansteckenden Infektionskrankheit zu neuen Aktionen von deutscher Seite führen. Die Schaffung einer Sanitätspolizei und die Aufteilung des Ghettos in verschiedene Bezirke dienten der Verminderung dieser Bedrohung.[281] Die Zahlen der Angestellten des Judenrates im Wohnungsamt und der technischen Abteilung belegen die Bedeutung von Wohnraum und die Ausnutzung jeder Renovierungsmöglichkeit und technischen Nothilfe in der Enge des Ghettos. Demgegenüber erscheint die personelle Besetzung des Arbeitsamtes als gering.

In Kaunas entwickelte sich eine ähnliche Struktur, im Einzelnen gab es folgende Ämter:
- Ghettopolizei,
- Arbeitsamt,
- Wirtschaftsamt[282],
- Verpflegungsamt,
- Wohnungsamt,
- Gesundheitsamt,
- Sozialamt,
- Einwohner-Nachweisamt[283],
- Schulamt[284],
- Ghettogericht,
- Ghettofeuerwehr.[285]

nur um die Festangestellten handeln, was schon daraus hervorgeht, dass auch 20 Kinder unter 14 Jahren in die Liste aufgenommen wurden.

280 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 1f, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

281 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 2, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

282 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 73, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942: „In dem Wirtschaftsamt sind sämtliche wirtschaftliche Anstalten und Unternehmungen des Ältestenrates vereinigt, wie Transportabteilung, Badeanstalt, Apotheke, Remontabteilung, Werkstuben zur Reparatur der Körper- und Fußbekleidung der Arbeiter, Gärtnerei, Assenisationsabteilung [d. i. ‚Müllabfuhr' – JT] u. a."

283 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 77, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942: „ […] hat der Ältestenrat das Einwohner-Nachweisamt neu organisiert, welches nunmehr über folgende Abteilungen verfügt: 1/Statistisches Büro, 2/ Adressen-Büro, 3/ Standesamt."

284 Gegründet nach der ‚Großen Aktion', unterhielt das Amt zunächst zwei Grundschulen und eine Fachschule. Vgl. Geschicht, S. 225.

285 Vgl. Gar, Umkum, S. 287. Zu den ersten permanenten Abteilungen nach der Ghettoisierung auch Goldberg, Bletler, S. 40f. Bis Sommer 1942 waren die Ghettowerkstätten dem Judenrat unterstellt. Eine frühe, wenn auch undatierte Liste der Abteilungen des Judenrates in LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 4, Žydų Seniūnų Tarybos Įstaigų sąrašas [Liste der Einrichtungen des jüdischen Ältestenrates]. Statt einer Gesundheitsabteilung sind Krankenhäuser, Ambulatorien, Friedhöfe usw. noch als einzelne Einrichtungen geführt.

Auch in Šiauliai wurden sofort nach der Ghettoisierung zwei Stationen für ambulante Behandlungen eingerichtet. Am Ende des Arbeitstages fanden sich vor den Ambulatorien meist lange Warteschlangen ein.[286] Nachdem im November 1941 angeordnet worden war, die kranken Juden aus den städtischen Krankenhäusern ins Ghetto zu übernehmen, kam es zur Gründung einer stationären Krankenstation.[287] Die im Winter 1941/42 ausgebrochende Diphterie konnte vor den Besatzern geheim gehalten werden.[288]

In Šiauliai waren die ersten Abteilungen des Judenrates, der aus dem Umsiedlungskomitee hervorgegangen und für beide Ghettobezirke zuständig war[289], die folgenden:
– Versorgungsabteilung,
– Gesundheitsabteilung/Krankenhaus,
– Kooperative/Versorgungsabteilung,
– Soziale Hilfe,
– Arbeitsamt.[290]

Innerhalb der beiden Bezirke gab es jeweils eigene Abteilungen, so dass insgesamt ca. 150 Menschen in der ghettointernen Verwaltung arbeiteten.[291] Das jüdische Arbeitsamt fungierte als Nebenstelle des deutschen Arbeitsamtes und war für die faktische Zuteilung der jüdischen Arbeitskräfte zuständig.[292] Dass der Abteilung eine Ärztekommission beigegeben war und zudem der Judenrat Einfluss auf die Tätigkeit nehmen konnte, legt nahe, dass auch in den beiden Ghettobezirken in Šiauliai Rücksicht auf soziale Situationen und physische Leistungsfähigkeit genommen wurde.

In der Regel bestimmte in den Ghettos der Judenrat (resp. ab Sommer 1942 in Vilnius Jakob Gens[293]) die Leiter der einzelnen Ämter und legte die Richtlinien der Amtsführung fest.[294] In Vilnius spielte der jüdische Arbeitseinsatz auch eine wichtige Rolle für die Machtübernahme von Jakob Gens. Die Begründung der Deutschen für die Berufung des Ghettopolizeichefs zum Ghettovorsteher lautete, der bisherige Judenrat habe den jüdischen Arbeitseinsatz behindert.[295] Gens

[286] Vgl. Shalit, Azoy, S. 80. Die Ärzte machten bei schwerer Erkrankten auch Hausbesuche.
[287] Vgl. Shalit, Azoy, S. 81.
[288] Vgl. Shalit, Azoy, S. 83.
[289] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1165.
[290] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1774; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1165.
[291] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1165.
[292] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1177, der zu Recht auf die spärliche Quellenlage hinweist.
[293] Die ‚Ermächtigung' des Polizeichefs des Ghettos in LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 124, An den Chef der jüdischen Polizei Jakobus Gensas, gez. i. A. M[urer] vom 10. Juli 1942. Eine Schilderung der Ereignisse z. B. bei Kruk, Last Days, S. 326ff. Nach Feldshteins, Moment, S. 153, Eloge auf Gens zum Jahreswechsel 1943 reformierte der neue Ghettochef sofort die ineffiziente Verwaltung und schuf eine einheitliche Führungsstruktur für die Ghettowerkstätten, den Arbeitseinsatz und die außerhalb von Vilnius eingesetzten Arbeiter.
[294] Vgl. Gar, Umkum, S. 287.
[295] Vgl. Kruk, Last Days, S. 326. Gelobt wurde dagegen die Arbeitseinsatzstelle. Balberyszski, Shtarker, S. 307, berichtet zu den Vorgängen, im Ghetto habe die Meinung vorgeherrscht,

stammte aus Šiauliai, er hatte es in der litauischen Armee bis zum Oberleutnant gebracht, war später in der Verwaltung des Gefängnisses in Šiauliai und anschließend als Buchhalter bei der litauischen Genossenschaft Lietūkis tätig gewesen. Nach der Übergabe von Vilnius an Litauen im Oktober 1939 kam Gens mit seiner Familie[296] von Kaunas nach Vilnius und fand eine Anstellung in der städtischen Gesundheitsverwaltung. Während der sowjetischen Besatzung arbeitete er als Verwaltungschef im jüdischen Spital; hier lernte er auch den späteren Vorsitzenden des Judenrates Fried kennen, der ihn zum Chef der jüdischen Polizei machte.[297] Nach der Machtübernahme lautete seine offizielle Bezeichnung „Polizeichef und Ghettovorsteher". In Kaunas und Šiauliai blieb die Polizei dagegen bis zur Liquidierung in den Händen des Judenrates. Insbesondere der Polizeichef des Ghettos in Kaunas Moshe Kopelman wird als integre Persönlichkeit geschildert.[298] Während Gens in Vilnius ein streng hierarchisiertes Regime etablierte[299], war in Kaunas die Situation dadurch gekennzeichnet, dass Elkes sich für das Tagesgeschäft relativ wenig interessierte, so dass die Leiter der einzelnen Ghettoämter die eigentlichen Entscheidungsinstanzen in der Ghettoverwaltung waren.[300]

In Šiauliai stand der Judenrat unter dem Vorsitz von Mendel Leibovič, dessen Amtsführung sich deutlich von der autokratischen eines Jakob Gens in Vilnius unterschied.[301] Aron Abramson schilderte 1969, wie die Menschen den Judenrat beurteilten: „Mein ‚Vorgesetzter' war hierbei der Judenrat, der sich mit der Schließung des Ghetto gebildet hatte. Er wurde nicht gewählt, vielmehr übernahmen die Leute mit der größten Lebenserfahrung und Klugheit die Leitung, insbesondere waren es auch die Älteren. Diesen Leuten galt das Vertrauen aller Ghettobewohner […] Die Einwohner des Ghettos hatten zu diesen Leuten ein bedingungsloses Vertrauen. Diese Männer haben das Vertrauen auch hundertprozentig erfüllt."[302]

Gens und Dressler seien die eigentlichen Initiatoren des Machtwechsels gewesen, weil sie nicht mehr vom Judenrat abhängig sein wollten und bei der Gestapo eine starke Position hatten. Zu den personellen Änderungen in den Abteilungen des Judenrates nach der Machtübernahme durch Gens vgl. Arad, Ghetto, S. 329.

296 Er war mit der Tochter eines litauischen Offiziers verheiratet, die außerhalb des Ghettos wohnte.

297 Die biographische Skizze nach Balberyszski, Shtarker, S. 254f; mit einigen Varianten Arad, Ghetto, S. 125ff.

298 Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 941.

299 Corni, Ghettos, S. 87, zählt ihn zur Gruppe der „Pseudo-Messiahs" unter den Ghettoführern. Sehr negativ die Charakteristik von Kruk, Last Days, passim, der Gens auch einmal als „Il Duce of the Ghetto" (ebd., S. 148) bezeichnet. In seiner ersten Verlautbarung sprach der Ghettovorsteher davon, dass die Basis der Existenz Arbeit, Disziplin und Ordnung seien. Diese Position sollte er bis zur Liquidierung des Ghettos im September 1943 beibehalten. Zum Manifest vgl. Arad, Ghetto, S. 329f.

300 Vgl. Gar, Umkum, S. 296. Die Freiheit der Amtsleiter ging so weit, dass sie ‚Wünsche' von Elkes einfach ignorierten.

301 Vgl. Shalit, Azoy, S. 93. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1165, meint, Leibovič sei kein „Alleinherrscher" gewesen.

302 Aussage von Aron Abramson vom 2. Oktober 1969, LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 20.

In den ersten Wochen nach der Ghettoisierung wurden erst wenige Arbeiter von deutscher oder litauischer Seite angefordert.[303] Im Herbst 1941 hatte das jüdische Arbeitsamt in Kaunas bereits einige Male in Zusammenhang mit der Steuerung des Arbeitseinsatzes in Aleksotas versucht, Einfluss zu gewinnen. Doch waren alle Versuche nicht von Erfolg gekrönt bzw. durch die Mordaktionen ad absurdum geführt worden, denn jegliche Registrierungsansätze der arbeitsfähigen Ghettobevölkerung waren durch die Selektionen hinfällig geworden. Erst nach der ‚Großen Aktion' zeichnete sich mit der Einführung von Arbeitspässen eine erste effektive Maßnahme ab.[304] Diese Pässe dienten der grundsätzlichen Erfassung der arbeitspflichtigen Männer und Frauen. Je nach der Forderung der Arbeitsstelle hatten gesunde Männer sechs oder sieben Tage pro Woche zu arbeiten. Für Frauen galt zunächst eine dreitägige Wochenarbeitszeit, die jedoch aufgrund der immer zahlreicheren Anforderungen für jüngere Frauen auf fünf Tage, für ältere auf drei bis vier Tage erhöht wurde. Die Arbeitszeit für nicht gesunde Menschen wurde aufgrund der Gutachten einer Ärztekommission beim Arbeitsamt festgelegt. Erst damit war die Infrastruktur geschaffen, um der Arbeitseinsatzstelle ihre zentrale Rolle zu verschaffen. Der Aufbau des eigentlichen Apparates begann auch in Kaunas erst nach dem Ende der Massenmorde und dem Beginn der Stabilisierung.[305]

In allen Ghettos wurde versucht, den Frauenanteil unter den Arbeitern zu steigern. Dies hing auch damit zusammen, dass in den Ghettos weit mehr Frauen als Männer lebten. 60% der Menschen im Ghetto in Kaunas waren Frauen.[306] In Vilnius stieg im Herbst 1942 die Zahl der beschäftigten Frauen nicht zuletzt deswegen an, weil das Arbeitsamt versuchte, junge Frauen an Arbeitsplätzen einzusetzen, die eigentlich für Männer geeignet waren.[307] Eine analoge Entwicklung wird aus Kaunas berichtet.[308] In Vilnius soll es noch im Juni 1943 zu Warteschlangen vor der Arbeitseinsatzstelle gekommen sein, als sich Frauen zur Arbeit registrieren ließen.[309]

[303] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 945.
[304] Vgl. Gar, Umkum, S. 318f.
[305] Vgl. Gar, Umkum, S. 319; Geschicht, S. 219ff.
[306] Vgl. Gar, Umkum, S. 378. Die Angaben variieren. Vgl. die in Hidden History, S. 69, abgedruckte Statistik aus Kaunas. Allein in der Altergruppe zwischen 20 und 29 Jahren standen 1372 Männern 2420 Frauen gegenüber. Jeruschalmi, Umkum, S. 1779, berichtet, Frauen hätten 2/3 der Ghettobevölkerung in Šiauliai ausgemacht. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1047, mit geringerem Anteil von 57% im Frühsommer 1942. In Vilnius stieg der Anteil von 54% im Mai 1942 auf 58,2% im April 1943. Vgl. ebd.
[307] Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942.
[308] Vgl. Garfunkl, Momentn, S. 1691.
[309] Vgl. Feldshtein, Moment, S. 188f (6. Juni 1943). Der Titel des Artikels lautet: „Froin gein oif arbet". Die Frauen reagierten damit auf Warnungen von Gens und Braudė, dass das Ghetto gefährdet sei, wenn das Verhältnis zwischen arbeitenden und nichtarbeitenden Ghettobewohnern sich nicht deutlich zugunsten der Ersteren verschiebe, zumal im Sommer die Anfrage nach jüdischen Arbeitskräften steigen werde. In dem Editorial wurde zudem darauf hingewiesen, dass die Ghettoverwaltung die Registrierung dadurch erleichtern werde, dass sie neue Möglichkeiten der Kinderaufsicht anbiete. Es werde den Kinder nicht schlechter gehen als bei der Mutter.

Allerdings sollte die eben erwähnte Erfassung der Arbeitspflichtigen nicht automatisch mit der Erfüllung der Arbeitspflicht gleichgesetzt werden. In Kaunas galt zunächst für Männer zwischen 17 und 55 (später bis 60) Jahren, für Frauen zwischen 18 und 45 (später bis 55) Jahren eine Arbeitspflicht.[310] Doch war es offenbar für Jüngere immer möglich, sich freiwillig zu melden.[311] Es gab sogar spezielle Jugendbrigaden.[312] Eine Überprüfung des angegebenen Alters konnte im Übrigen nicht durchgeführt werden, weil die ghettointernen Stellen keinerlei Zugriff auf Personenstandsdaten der ‚arischen' Meldeämter hatten, so dass die Angaben der jeweiligen Person (falls sie nicht offensichtlich im Widerspruch zum Erscheinungsbild standen) übernommen wurden.[313]

Entscheidenden Anteil am Arbeitseinsatz hatten die jüdischen Arbeitseinsatzstellen. In Kaunas stand die entsprechende Abteilung unter der Leitung von Isaak Rabinowitz[314], in Vilnius war bis zur Machtübernahme von Gens Joel Fishman zuständig. Hinzu kam hier in der Person von Aronas Braudė, wie bereits erwähnt, ein jüdischer Verbindungsmann zum deutschen Arbeitsamt, der aufgrund seiner Immediatstellung eine wichtige Funktion bekleidete.[315] In Šiauliai gab es eine „Vermittlungsstelle" im Ghetto.[316] Außerdem existierte in jedem Ghettobezirk eine eigene Arbeitsvermittlungsstelle. Im Falle von „Trakai" lag die Leitung in Händen von Abromas Slezinas, der monatlich 30 RM Lohn erhielt.[317]

Werfen wir nun einen Blick auf die internen Strukturen der jüdischen Arbeitsämter. In Kaunas gab es eine zentrale Abteilung, die gegenüber den anderen Stellen weisungsbefugt war. Geführt wurden die Departements von Abteilungsleitern. Offiziell wurde von der „Jüdischen Arbeitseinsatzstelle Ghetto-Gemeinde Vilijampole" gesprochen. Später wurde noch die bereits erwähnte Außenstelle des deutschen Arbeitsamtes im Ghetto Kaunas eingerichtet, die von Gustav Hörmann geleitet wurde.[318] Der erste Leiter des Arbeitsamtes, das von August 1941 bis April 1944 existierte, war Lazar Fraenkel, er wurde von Jakob Goldberg abgelöst, der in

[310] Vgl. Lewin, Froin, S. 42.

[311] Die 47-jährige Pesė Perkienė berichtete bei Ihrer Vernehmung durch die Ghettopolizei, ihr 14-jähriges Kind gehe „freiwillig ab und zu zum Flugplatz". LCVA R-973, ap. 2, b. 69, Bl. 90, Protokoll über die Vernehmung der Ghettoeinwohnerin Pesė Perkienė vom 12. Mai 1942. Perkienė war offenbar in Kaunas beim Einkaufen verhaftet worden. Bei ihrer Vernehmung sagte sie, sie kenne die litauische Verkäuferin von früher und diese habe ihr aus Mitleid Lebensmittel geschenkt.

[312] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 46, Bl. 28, Ältestenrat der jüdischen Ghettogemeinde Vilijampolė an den Herrn Kommandanten der Ghettowache vom 7. Juli 1942; LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 73, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942.

[313] Vgl. Lewin, Froin, S. 42. Der Hinweis, man habe seinen Pass verloren, erschien bei den Umständen der Zeit seit dem 22. Juni 1941 durchaus plausibel.

[314] Vgl. hierzu die Vernehmung von Gustav Hörmann vom 20. Juli 1959, die im Rahmen der Ermittlungen gegen das EK 3 stattfand. EK 3 Verfahren, Bd. 6, Bl. 2333.

[315] Vgl. S. 152 f. dieser Arbeit.

[316] Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 345, Anlage zur Niederschrift am 10. Februar 1965 (Schulz).

[317] Vgl. LCVA R-1390, ap. 1, b. 169, Bl. 5, Lichtbild und Gehaltslisten von Abromas Slezinas.

[318] Avraham Tory bezeichnete Hörmann in seiner Aussage vom 6. Juli 1982 als einen „der anständigsten Deutschen". Vgl. YVA TR 11/PA 134.

der eigentlichen Zeit des Ghettos, nämlich zwischen Herbst 1941 und Sommer 1943, das Amt leitete. Er war Offizier der litauischen Armee gewesen und hatte den Vorsitz des jüdischen Frontkämpferbundes inne.[319] Fast die gesamte Zeit der Tätigkeit des Amtes über war Samuel Gringauz der stellvertretende Leiter des jüdischen Arbeitsamtes.[320]

Der eigentliche Kern des jüdischen Arbeitsamtes bestand aus der Katasterabteilung, denn hier wurden die zentralen Daten der Arbeitskräfte gesammelt, d. h., die gesamte Ghettobevölkerung wurde erfasst und festgehalten, wer wo mit welcher Tätigkeit arbeitete.[321] In der zentralen Kartei wurde vor allem die Arbeitspflichtkarte[322] geführt, die Namen, Alter und Adresse und eine laufende Nummer enthielt. Auch eine auf die Brigadiers oder Kolonnenführer zurückgehende Bemerkung über die Motivation und den Arbeitswillen wurde eingetragen.[323] Aufgrund der täglichen Berichte der Leiter der Arbeitskolonnen konnte im Katasteramt festgestellt werden, wer seiner Arbeitspflicht nicht nachgekommen war.[324] Jeder Arbeitgeber, egal ob in der Stadt oder im Ghetto, hatte einen speziellen Zahlencode, der zusammen mit dem Siegel des Katasteramtes auf der jeweiligen Arbeitskarte vermerkt wurde.[325] Auch eine Befreiung von der Arbeitspflicht (z. B. Mütter mit kleinen Kindern) wurde über das Katasteramt geregelt, das dazu spezielle Ausweise ausgab.[326] Da die Abteilung über alle Familienstandsangelegenheiten informiert werden musste, um ihre Aufgabe wahrnehmen zu können, gingen auch alle Sterbemeldungen bei ihr ein, und auch die (seltenen und ab 1942 ‚illegalen'[327]) Geburten wurden hier registriert.[328] In der Abteilung arbeiteten ca. zehn Personen.[329] In Šiauliai verfügte die Vermittlungsstelle ebenfalls über eine Kartei und nahm aufgrund der in ihr enthaltenen Angaben die Zuteilungen vor.[330]

Im Vilniuser jüdischen Arbeitsamt ergibt sich ein ähnliches Bild. Hier waren im Herbst 1942 sechs bis acht Personen mit der Führung der Ausweise (Jiddisch:

[319] Zur Biographie vgl. Gar, Umkum, S. 297f. Goldberg überlebte das Ghetto, wurde 1945 in einem Dachauer Außenlager bei Landsberg befreit und veröffentlichte seine Erlebnisse. Vgl. Goldberg, Bletler, passim.
[320] Vgl. Gar, Umkum, S. 320.
[321] Ebd.; Lewin, Froin, S. 42.
[322] Später wurde von einem Arbeitspflichtpass gesprochen. Vgl. Lewin, Froin, S. 43.
[323] Vgl. Gar, Umkum, S. 320f.
[324] Auch erlaubtes Fernbleiben wegen Krankheit oder anderer Gründe wurde dem Katasteramt gemeldet.
[325] Bei den erhaltenen Arbeitskarten in LCVA R-973, ap. 3, b. 29, passim, sind die Namen der Arbeitgeber allerdings im Klartext vermerkt, so dass Gar, Umkum, S. 321f, möglicherweise ein Fehler unterlaufen ist. Denn auf der Rückseite der Karten finden sich Spalten für die Zugehörigkeit zu den Brigaden, auf denen nur die Nummer der Brigade verzeichnet ist.
[326] Vgl. Gar, Umkum, S. 321f.
[327] Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 15, Bl. 7, Bekanntmachung vom 8. September 1942.
[328] Vgl. Gar, Umkum, S. 323.
[329] Gar, Umkum, S. 323, erwähnt neun Mitarbeiter.
[330] Vgl. die Schilderung in ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 346, Anlage zur Niederschrift am 10. Februar 1965 (Schulz).

Arbets-Bichler) beschäftigt, die allein im Oktober 1942 535 neue Dokumente ausstellten.[331] Auch die Information der Arbeiter über Umsetzungen u. dgl. übernahm die Arbeitsabteilung.[332] Die Ausstellung und Änderungen waren kostenpflichtig, so dass am Ende des Monats 1906,80 RM an die Ghettoadministration überwiesen werden konnten.[333] Insgesamt waren im Vilniuser jüdischen Arbeitsamt 27 Personen beschäftigt, die in den Bereichen Einsatz, Kartei und Büro arbeiteten.[334] Ein Organigramm der Abteilung zeigt weitere Untergliederungen: So wurden in der Karthothek die Arbeitsbücher und -ausweise, aber auch die Arbeitsstellen verwaltet und die zentrale Statistik geführt. Die Einsatzabteilung gliederte sich in die Bereiche Stadt und Land, was letztlich den Aufbau der deutschen Administration in die Kommissariate Wilna-Land und Wilna-Stadt widerspiegelte. Ebenfalls zum Bereich ‚Einsatz' gehörte eine Kontrollabteilung, die direkten Kontakt zur Arbeitspolizei unterhielt und diese über Fälle informierte, bei denen ein Eingreifen erforderlich schien.[335]

Auch in Kaunas gab es eine Untergliederung je nach Einsatzgebiet, die jedoch nichts mit deutschen Verwaltungsstrukturen zu tun hatte. Neben der an anderer Stelle erwähnten Aerodrom-Abteilung[336] gab es ein spezielles Departement für die städtischen Brigaden.[337] Hier lag der Kern des Arbeitsamtes, denn diese Abteilung galt als diejenige, die das Schicksal des Einzelnen am meisten beeinflussen konnte, eröffnete sie doch den Zugang zu den besonders begehrten Arbeitsplätzen.[338] Es wurden Arbeitskarten verwendet, auf denen die Arbeitsstellen bzw. die jeweilige Brigade mit einem Nummernkürzel gekennzeichnet waren[339]; zur Kontrolle des täglichen Erscheinens am Arbeitsplatz wurde die Karte mit einem Stempel des Arbeitgebers versehen, der ebenfalls diese Nummer enthielt.[340] Die Zahl der städtischen Brigaden stieg stetig an, allein im Juni 1942 entstanden 15 neue

331 Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942.

332 Hierfür gab es in Deutsch entworfene Vordrucke. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 214, Bl. 9: „Gemäß Mitteilung des Sozialamtes sind Sie von der Dienststelle entlassen worden. Vom […] sind Sie der Dienststelle […] zugewiesen und haben sich morgen, am […], um […] Uhr bei […] zu melden." Ähnliche Vordrucke wurden verwendet, um die Arbeiter zu einem Gesprächstermin ins jüdische Arbeitsamt zu bestellen. Die Verwendung der deutschen Sprache hängt damit zusammen, dass diese Vordrucke zugleich als Beleg gegenüber deutschen Dienststellen Verwendung fanden.

333 Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942. In der Summe enthalten sind Strafgebühren in Höhe von 177 RM.

334 LCVA R-626, ap. 1, b. 214, Bl. 18, Wilnaer Ghettoadministration, Arbeitsabteilung, Personalbestand der Arbeitsabteilung im Ghetto (undatiert).

335 LCVA R-626, ap. 1, b. 214, Bl 19, Organigramm Arbeitsabteilung (hss.).

336 Vgl. S. 174 dieser Arbeit.

337 Vgl. Gar, Umkum, S. 329ff. Lewin, Froin, S. 41, spricht von der Brigaden-Abteilung.

338 So Lewin, Froin, S. 42.

339 Vgl. Geschicht, S. 224. Diese Karte mussten die Arbeiter beim Passieren des Ghettotores in der Hand halten. Die Karten sollen sich auch in ihrer Farbe unterschieden haben. Mit der Zuordnung zu den Brigaden wurde versucht, einen selbständigen Wechsel von einer Arbeitsgruppe zu einer anderen zu erschweren.

340 Vgl. Gar, Umkum, S. 331. Die Brigadiers hatten zudem jeden Tag das Arbeitsamt zu informieren, wer von ihrer Einheit gearbeitet hatte. Vgl. Geschicht, S. 224.

Arbeitsgruppen.[341] Das Arbeitserfassungssystem in Aleksotas unterschied sich nicht von dem in der Stadt: Auch auf den Arbeitskarten am Flugplatz wurde die tägliche Arbeit dokumentiert.[342]

Als Koordinierungsstelle zwischen den Abteilungen diente die sogenannte Fachabteilung, deren Einfluss und Macht aber schon allein deswegen begrenzt war, weil sie keine Arbeitskarten ausstellen konnte. Ihrer Aufgabe, die Verwendung der Facharbeiter[343] zu steuern, konnte sie daher nur teilweise nachkommen.[344] Auch die verschiedenen Lehrstätten, an denen Jugendlichen und Kindern Handwerkskenntnisse vermittelt wurden, unterstanden dieser Abteilung.[345]

Die Abteilung für Ghetto-Arbeit regelte den Einsatz von Menschen, die aufgrund der Untersuchung des medizinischen Komitees aus gesundheitlichen Gründen nicht für Arbeiten außerhalb des Ghettos oder in den Werkstätten eingesetzt werden konnten. Es ging daher um einfache Tätigkeiten im Ghetto, wie etwa Reinigungsarbeiten oder andere öffentliche Aufgaben. Bekannt waren diese Personen als „Ghetto-Arbeiter". Die meisten von ihnen mussten nur vier bis fünf Stunden arbeiten. Allein das Aufgabengebiet zeigt, dass für die Gründung dieser Arbeitsgruppe vor allem soziale Motive ausschlaggebend waren, wobei ein psychologisches Moment nicht unterschätzt werden sollte: Der Besitz der eigenen Arbeitskarte stärkte sicherlich das Selbstvertrauen und trug dazu bei, dass sich die Menschen nicht als unnütz empfanden.[346] Zudem bot die interne Ghettoorganisation auch denjenigen Arbeit, die sich nicht bei den Deutschen verdingen wollten. So war offenbar die Aufgabe des Hausmeisters bei vielen ehemaligen Händlern beliebt.[347]

Auch am Ghettotor war das jüdische Arbeitsamt mit Personal vertreten.[348] Offiziell sollte man die Ghettopolizei bei Aus- und Einmarsch der Arbeitsbrigaden unterstützen. Die ganze Organisation, d. h. Zählung und Meldung der jeweiligen Gruppenstärke, wurde von den Vertretern des jüdischen Arbeitsamtes am Ghettotor erledigt. Bei der Rückkehr am Abend wiederholte sich die Zahlenkontrolle. Dabei fanden Durchsuchungen der Heimkehrenden nach Schmuggelgut statt, was auch zur persönlichen Bereicherung der Kontrolleure ausgenutzt wurde.[349]

[341] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 73, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942. Vgl. auch die Tabelle Arbeitseinsatz der Gesamtbevölkerung in Kaunas, Juni 1942 bis April 1943, bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1082.

[342] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 30, unpaginiert, Arbeitskarte Nr. 12 von Feiga Faništeinaitė, Gr. Heeresbaudienststelle 13, Arbeitsstelle Verpflegungsanlage Aleksotas vom 3. Oktober 1941. Die Karte findet sich in einem Konvolut von Personendokumenten, die von Menschen stammen, die im Juli 1944 im IX. Fort erschossen wurden.

[343] Vgl. zu den Bemühungen zur Erfassung von Handwerkern auch LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 67, Bericht über die Tätigkeit des Judenrates im Juli 1942.

[344] Vgl. Gar, Umkum, S. 333. Lewin, Froin, S. 42, handelt diese Abteilung in einem einzigen Satz ab.

[345] Vgl. Gar, Umkum, S. 334.

[346] Vgl. Gar, Umkum, S. 334f.

[347] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 198, der von Hauswächtern spricht.

[348] Lewin, Froin, S. 42, spricht von einer „Tordienst-Abteilung".

[349] Vgl. Gar, Umkum, S. 339ff.

Da an den Arbeitsplätzen oft physisch schwere und schwerste Arbeit bei mangelhafter Ernährung zu verrichten war, blieb die Gesundheit des Einzelnen immer gefährdet. Über das Schicksal eines Erkrankten entschied die bereits erwähnte medizinische Abteilung, besser bekannt unter der Bezeichnung „Medizinisches Komitee". Das Komitee konnte leichtere Arbeiten oder eine geringere Arbeitszeit[350] anordnen, einen sogenannten Urlaub erteilen, die Versetzung in die Ghetto-Werkstätten empfehlen oder ein Ende der Arbeitspflicht bestimmen.[351] Bei Urlaub gab es verschiedene Kategorien: wobei unter d) ein permanenter Urlaub zu verstehen ist, während die übrigen Einstufungen a) bis c) Arbeitserleichterungen in der Arbeit im Ghetto oder einen zeitweiligen Urlaub bis zu 90 Tagen in Aussicht stellten.[352] Und schließlich gab es für Frauen den sogenannten Haushaltsurlaub, der beantragt werden konnte, wenn die ganze Familie arbeitete und sich niemand um den Haushalt kümmern konnte.[353] Entscheidend für die Sicherheit des Beurlaubten war, dass er seinen Arbeitspass behielt. Außerdem gab es eine kurzzeitige Befreiung von der Arbeitspflicht, die von der Arbeitseinsatzstelle direkt ausgesprochen werden konnte. Die Abteilung befand sich in einem beständigen Zwiespalt zwischen dem Wissen um den Bedarf an einer möglichst großen Zahl von Arbeitern und dem gesundheitlichen Zustand der Bevölkerung. Das Komitee stand in dem Ruf, im Zweifel eher für die Arbeitsfähigkeit zu entscheiden, was seiner Beliebtheit in der Bevölkerung verständlicherweise nicht zuträglich war. Die auf größeren Arbeitsstellen eingerichteten Sanitätspunkte unterstanden ebenfalls dem medizinischen Komitee.[354] Auch in Vilnius konnten jüdische Ärzte Krankschreibungen veranlassen.[355]

In Kaunas unterhielt das jüdische Arbeitsamt eine eigene Abteilung für soziale Hilfe.[356] Während jedoch das Sozialamt für alle Juden im Ghetto zuständig war und über weit größere Ressourcen verfügte, kümmerte sich die soziale Abteilung des Arbeitsamtes nur um arbeitspflichtige Personen, die Hilfe benötigten. In der Regel waren Menschen, die in Aleksotas arbeiteten, auf die Unterstützung angewiesen: Neben Lebensmitteln ging es vor allem um (warme)

[350] Was unter den Ghettobedingungen bedeutete, dass der Kranke einen oder mehrere Wochentage nicht zur Arbeit musste.

[351] Das Komitee gab seine Entscheidungen an das Katasteramt weiter, das dann für die Eintragung und die Umsetzung zu sorgen hatte.

[352] Vgl. Lewin, Froin, S. 44. Die seltenste Form der vom Komitee bestimmten Arbeitserleichterung war ‚richtiger' Urlaub. Dagegen gab es offenbar eine gewisse Zahl C-90er, unter denen diejenigen zu verstehen sind, die zeitweiligen Urlaub der Kategorie c) bis zu 90 Tagen (und die dementsprechende Verlängerung) erhielten. Möglich war auch ein teilweiser Suspens von der Arbeit auf dem Flughafen, so dass schwache oder kranke Frauen dreimal die Woche den städtischen Brigaden zugeteilt wurden. Vgl. ebd., S. 46.

[353] Vgl. Lewin, Froin, S. 45, nach dessen Aussage es nicht wenige dieser Haushaltsurlaube gegeben hat. Vgl. dazu auch LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 7 Rückseite, Protokoll der Sitzungen der Arbeitseinsatzstelle am 24. und 25. Februar 1943.

[354] Vgl. Gar, Umkum, S. 335ff; Lewin, Froin, S. 44.

[355] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 139, Fa. Georg Reiße, Bauunternehmung, Eisenbahneinsatz Ost an den Gebietskommissar Wilna-Stadt vom 16. Dezember 1942.

[356] Lewin, Froin, S. 42, spricht von einer „Abteilung für soziale Versorgung".

Bekleidung und Schuhwerk, die die soziale Abteilung den Bedürftigen zukommen ließ.[357] Manchmal wurde auch Arbeitern, die außerhalb von Kaunas arbeiteten, mit Lebensmitteln und Kleidung geholfen.[358] Die Zahl der Empfänger spiegelt ein Stück der Ghettogeschichte wider: Von der Stabilisierung zu Beginn 1942 bis zur Übernahme durch die SS waren weniger Menschen auf die Hilfe der sozialen Abteilung angewiesen. Indirekt förderte die Abteilung zudem die Ghetto-Ökonomie, denn alle ihre Bestellungen wurden in den „Kleinen Ghettowerkstätten" ausgeführt.[359]

In Šiauliai unterstand das „Arbeits-Einsatz-Amt" formal dem Judenrat, im alltäglichen Dienstbetrieb agierte es jedoch mehr oder weniger autonom.[360] Wie in den beiden größeren Ghettos war das Amt für die Einteilung der Menschen in die Brigaden zuständig, bestimmte, wer im Sommer in die ungeliebten Torflager[361] musste oder wer einen Tag Urlaub erhielt. Auch Kleidungszuteilungen und zusätzliche Nahrungsrationen wurden durch das Arbeitsamt angeordnet.[362] Diese Kompetenzen waren die Basis für eine außergewöhnliche Machtposition, die die Leitung der beiden Ämter (für jeden Ghettobezirk eines) durchaus zu nutzen wusste. Heim Schwerniawski, einer der Chefs des Amtes in Kaukazė, war es gewohnt, den Menschen bei Unbotmäßigkeiten mit dem SD zu drohen.[363]

Die Rolle der Arbeitsämter ging also weit über den eigenen Aufgabenbereich hinaus, hier lag die administrative Schlüsselstelle des Ghettolebens. Allein dass in Vilnius auf den gelben Scheinen nicht nur der jeweilige Arbeiter und seine Arbeitsstelle, sondern auch die Familienangehörigen vermerkt wurden, verschaffte dem Arbeitsamt eine exzeptionelle Stellung. Wie bereits erwähnt, war es überhaupt kein Problem, fiktive Angehörige auf den Scheinen eintragen zu lassen.[364]

[357] Nach der ‚Großen Aktion' wurden die Hinterlassenschaften der Opfer über eine Kommission vor allem an Flugplatzarbeiter verteilt.

[358] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 73, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942, zur Unterstützung der Torfarbeiter in Palemonas. Die Zusatzration bestand aus einem Wochensatz von 300 kg Brot, 22,5 kg Mehl, 10 kg Salz und 30 kg Graupen. Vgl. ebd., Bl. 77. Bei der Verwaltung soll es allerdings in mindestens drei Lagern zu Unregelmäßigkeiten gekommen sein. Vgl. Geschicht, S. 219f.

[359] Vgl. Gar, Umkum, S. 337f.

[360] Vgl. Shalit, Azoy, S. 94f.

[361] Eine Schilderung bei Shalit, Azoy, S. 194f. Besonders ungesund und kräfteraubend war beim Torfabstich, dass die Menschen in nassen und feuchten Gruben stehen mussten.

[362] Vgl. Shalit, Azoy, S. 95. Für den Urlaub musste ein Attest aus einem der beiden Ambulatorien vorgelegt werden.

[363] Ebd. Shalit spricht sogar davon, die Leiter der Ämter hätten über das Ghetto geherrscht und den Menschen das Leben schwer gemacht.

[364] So gelang es Balberyszski, Shtarker, S. 274, vor der sogenannten zweiten Gelbe-Schein-Aktion seinen Sohn auf dem Schein eines Bekannten eintragen zu lassen. Die beiden gingen „gleich" zum Arbeitsamt und ohne Probleme wurde die Einschreibung vorgenommen. Dazu auch Rabinovici, Dank, S. 57, mit einer bemerkenswerten Schilderung ‚ihrer' Familie: „Wir zogen zum Tor, meine Mutter, die auf ihrem Schein einen fremden Mann als Ehemann mitnahm, dazu seinen Sohn und mich als ihre Kinder. Julek wurde von Dolka, seiner Tochter, und einer Frau mit ihrem Kind begleitet."

Als dann die dreitägige Aktion, auch bekannt als zweite Gelbe-Schein-Aktion, begann, hatten die Familienangehörigen derjenigen, die einen gelben Schein besaßen, einen blauen durchnummerierten Zettel des jüdischen Arbeitsamtes vorzuweisen, um die Kontrollen am Ghettotor passieren zu können.[365] Schließlich wurden auch diejenigen Menschen, die in Außenlagern tätig waren, als weiterhin der Ghettogesellschaft zugehörig betrachtet. In Šiauliai waren Angehörige des Judenrates für die Rückführung von Arbeitern aus den Torfwerken verantwortlich.[366]

Ein eng mit der Arbeit zusammenhängender Bereich war die Ernährung. In allen Ghettos waren Verpflegungsämter für die Verteilung der offiziell von den Besatzungsbehörden zugestandenen Nahrungsmittel zuständig. Aus speziellen Verteilungsstellen in der Stadt wurden diese Nahrungsmittel mit Pferdefuhrwerken[367] der Transportabteilung ins Ghetto geschafft. In den Ghettobezirken in Kaunas gab es wiederum eigene Verteilungsstellen.[368] Offiziell erhielt das Ghetto in Vilnius Güter für den Eigenbedarf nur über Bezugsscheine, die von der Ghettolohn- und Auftragsstelle genehmigt werden mussten.[369] Die Verteilung der Lebensmittel innerhalb des Ghettos organisierte der Judenrat in verschiedenen Läden[370], über die eingereichten Lebensmittelkartenabschnitte wurde mit den litauischen Firmen abgerechnet.[371] Für den September 1942 liegen konkrete Angaben zu den ins Ghetto gelangten Lebensmitteln vor[372]:

365 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 284.

366 Vgl. LCVA R-1390, ap. 1, b. 169, Bl. 17, Der Gebietskommissar, Arbeitsamt, Bescheinigung vom 1. September 1942 (hss.); ebd., Bl. 20, Der Gebietskommissar, Arbeitsamt, vom 12. Januar 1943 (hss.).

367 Im Sommer 1943 verfügte das Ghetto in Vilnius über drei Pferde und drei Fohlen. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 180, Verzeichnis der im Ghetto vorhandenen Pferde, undatiert, nach dem 13. Mai 1943. In Kaunas standen der Ghettoverwaltung 17 Pferde zur Verfügung. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 69, Bl. 50, Protokoll vom 14. Mai 1942. Die Tiere litten unter der geringen Futterzuteilung ebenso wie die Menschen unter der mangelnde Zuteilung an Nahrungsmitteln. Vgl. LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im August 1942. Vor der Umgliederung in ein KL besaß das Wirtschaftsamt im Ghetto 21 Pferde. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 4, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für Mai 1943.

368 Vgl. Gar, Umkum, S. 356f.

369 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 46, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. gez. Murer, Betrifft: Richtlinien für die Ghettolohn- und Auftragsstelle bezüglich Einfuhr von Bedarfsgütern in das Ghetto, Besuch desselben und Vergebung von Aufträgen vom 13. Januar 1943. Dazu auch LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

370 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 152f, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 28. November 1941. Das handschriftliche litauischsprachige Original ebd., Bl. 156 Vorder- und Rückseite.

371 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 153, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 28. November 1941; das handschriftliche litauischsprachige Original ebd., Bl. 156 Vorder- und Rückseite.

372 LCVA R-1421, ap. 1, b. 155, Bl. 3, Bericht für den Monat September vom 9. Oktober 1942.

*Tabelle Nr. 2: Liste der im September 1942 in das Ghetto in Vilnius gelangten Lebensmittel*

| Nahrungsmittel | Zahl | Einheit |
|---|---|---|
| Brot | 60 597 | kg. |
| Mehl | 9539 | kg. |
| Fleisch | 9373 | kg. |
| Zucker | 6028 | kg. |
| Salz | 6425 | kg. |
| Grauben | 2908 | kg. |
| Eier | 22 293 | Stck. |
| Essig | 400 | Ltr. |
| Macaroni (für Kinder) | 320 | kg. |
| Honig (für Kinder) | 407 | kg. |
| Zukerkes (Süssig-keiten für Kinder) | 135 | kg. |

Diese Lebensmittelmengen mussten für die Inhaber von 17 509 Bezugskarten ausreichen, wobei für die arbeitenden Menschen noch 5598 Zusatzkarten und für die Angestellten der Ghettoverwaltung 1383 Zusatzkarten ausgegeben worden waren.[373] Die Versorgung mit Nahrungsmitteln erfolgte jedoch niemals vollständig oder regelmäßig. Die Klagen über noch ausstehende Lebensmittellieferungen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Ghettos.[374]

Die Erfolge der ghettoeigenen Gärtnereien waren daher von besonderer Bedeutung: „Die Gaertnereiabteilung hat im Berichtsmonat die Bepflanzung der Felder und Gärten mit Gemuese weiter fortgesetzt. Es sind im Ganzen versaet worden: 18 420 Tabakpflanzen, 15 420 Rueben, 8400 Blumenkohl. In dem Berichtsmonat sind schwere Arbeiten durchgeführt worden in Bezug auf das Jaeten der Felder, die Verteilung der Erde bei den Gurken und Kartoffeln und das Duengen der Felder mit Salpeter. Bei dieser Arbeit sind 159 Arbeiterinnen beschaeftigt gewesen. Der Ertrag der Gemuesepflanzungen hat hauptsaechlich Verwendung gefunden fuer das Ghetto-Krankenhaus, fuer die Zusatzrationen der Flugplatzarbeiter und fuer die Ghetto-Bevoelkerung.“[375]

Die Gründung des bereits kurz erwähnten Sozialamtes im Ghetto Kaunas hing mit den Hinterlassenschaften der Opfer der Aktionen im Herbst 1941 zusammen. Der Ältestenrat beschloss, diejenigen Güter, für die es keine nahen Verwandten gab, die Anspruch erheben konnten, an die Allgemeinheit verteilen zu lassen, und rief dafür eine neue Einrichtung ins Leben. Neben der Unterstützung mit den Dingen des täglichen Bedarfs gab es für die bedürftigen Menschen auch einige Male zusätzliche Lebensmittel, die vom Ernährungsamt zur Verfügung ge-

[373] LCVA R-1421, ap. 1, b. 155, Bl. 4, Bericht für den Monat September vom 9. Oktober 1942.

[374] Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 77, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942; LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 70, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942.

[375] LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 69, Bericht über die Tätigkeit des Aeltestenrates im Juli 1942. Zur Gärtnerabteilung in Kaunas auch Trunk, Judenrat, S. 112 f.

stellt worden waren.[376] Ab Sommer 1942 unterhielt das Sozialamt eine Küche, in der es mittags Gemüsesuppe mit etwas Fett oder Pferdefleisch gab. Zeitweilig verfügte das Amt sogar über eine eigene Bäckerei, deren Gewinn für die Aufgaben des Amtes verwendet wurde. Ein Gutscheinsystem sorgte dafür, dass die darauf angewiesenen Menschen ghettointern umsonst Dienste in Anspruch nehmen konnten.[377] Die Tätigkeit des Sozialamtes ging ähnlich wie die der Abteilung für soziale Hilfe des Arbeitsamtes zurück, als sich in der ersten Hälfte 1942 eine Besserung in den Lebensverhältnissen vieler Ghettobewohner einstellte.[378] Dennoch hielten die beeindruckenden Leistungen[379] mit den Bedürfnissen nicht annähernd stand.[380]

In Vilnius entwickelte sich ebenfalls ein soziales System: Im Ghetto gab es fünf sogenannte Volksküchen, von denen eine koschere Mahlzeiten anbot, während eine weitere Kindern vorbehalten war, für die eine spezielle Milchküche eingerichtet wurde, die auch Kranken offenstand.[381] Zudem gab es Winterhilfsaktionen für diejenigen, die, wie es in den Ghetto-Nachrichten vom 26. Oktober 1942 heißt, buchstäblich kein Hemd und keinen Schuh mehr ihr eigen nannten.[382]

Ein weiteres Problem war die Diskrepanz zwischen der offiziellen und der wirklichen Zahl der im Ghetto lebenden Menschen. Da die Judenräte nur für die von ihnen gemeldete Zahl an Bewohnern Lebensmittelkarten erhielten, belastete eine zu hohe Zahl von Illegalen die Versorgungsbasis des Ghettos. Andererseits konnte der Verdacht auf Seiten der Deutschen, im Ghetto verberge sich eine beträchtliche Anzahl von Menschen, jederzeit eine Razzia oder gar eine Aktion auslösen. Die teilweise chaotischen Umstände des Krieges und der Ghettoisierung sorgten zudem dafür, dass viele Menschen ohne Personalunterlagen ins Ghetto gelangten; falsche Angaben zum Personenstand und der Zahl der Familienmitglieder waren unter diesen Umständen keine Ausnahme.[383]

376 Vgl. Gar, Umkum, S. 372f. Außerdem gab es bis zum Verbot des Geldverkehrs im Ghetto im August 1942 auch finanzielle Unterstützung für Bedürftige. Vgl. Trunk, Judenrat, S. 125.

377 Vgl. Gar, Umkum, S. 373.

378 Vgl. Gar, Umkum, S. 374.

379 Z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 68f, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942: „Die Gesamtzahl der verteilten Mahlzeiten betrug im Juli 24164, von dieser Zahl sind 13299 unentgeltlich verabfolgt worden, während für die restlichen Mahlzeiten nur RM 0,30 erhoben wurden. Im Durchschnitt sind 780 Mahlzeiten täglich verabfolgt worden […] Das Amt […] hat außerdem noch Unterstützungen in Form von Kartoffeln, Roggenmehl, Kohl u. a. unter die arme Bevölkerung verteilt." Für Vilnius Zahlen für Dezember 1941 bis Februar 1942 bei Kruk, Last Days, S. 244f.

380 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 73, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942: „Das Amt für soziale Fürsorge steht oft den vielen Anforderungen machtlos gegenüber, welche von allen Seiten gestellt werden."

381 Vgl. Sutzkever, Geto, S. 98.

382 Vgl. den Appell bei Feldshtein, Moment, S. 141, der die Überschrift „Für sich und andere" trägt.

383 Vgl. Geschicht, S. 266f. Eine nur zu Beginn der Ghettozeit beliebte Variante war, Familienangehörige jünger oder älter zu ‚machen', damit sie nicht unter die Arbeitspflicht fielen.

Die folgende Tabelle[384] vermittelt anhand der Zahl der Lebensmittelkarten einen Eindruck über den offiziellen Anstieg der Ghettobevölkerung in Vilnius:

*Tabelle Nr. 3: Zahl der ausgegebenen Lebensmittelkarten im Ghetto in Vilnius:*

| Monat | ausgegebene Brotkarten |
|---|---|
| Oktober 1941 | 25 300 |
| November 1941 | 12 000 |
| Dezember 1941 | 13 000 |
| Januar 1942 | 13 600 |
| Februar 1942 | 14 476 |
| März 1942 | 15 580 |
| April 1942 | 18 500 |

Dieser offizielle Zuwachs war natürlich nur möglich, weil die Besatzungsmacht vor dem Hintergrund des jüdischen Arbeitseinsatzes die Zunahme akzeptierte.[385] Der Judenrat von Vilnius versuchte daher aus der Not eine Tugend zu machen, indem er in seinem Monatsbericht von März 1942 einen Anstieg der Bewohnerzahlen meldete, zugleich aber den Nutzen der bislang im Verborgenen lebenden Menschen betonte: „Die Zurückkehrenden sind meistens jung, gesund, zum grössten Teil Facharbeiter, welche auf Anforderung sofort in die Arbeiten verschickt werden."[386] Bei der Volkszählung im Generalbezirk Litauen meldete das Ghetto im Mai 1942 eine Gesamtzahl von 15 278 Personen[387]; der Judenreferent Murer hatte quasi prophylaktisch schon im Vorfeld Zweifel an den Angaben mit der für sich sprechenden Begründung angemeldet, die Juden wollten sich durch überhöhte Zahlen zusätzliche Nahrungsmittel verschaffen.[388] Nachdem die Überlebenden der Liquidierung der kleinen Ghettos nach Vilnius gelangt waren, befanden sich 20 192 Menschen im Ghetto, von denen weit mehr als die Hälfte Frauen waren.[389]

384 LCVA R-1421, ap. 1, b. 154, Bl. 1, Brotkarten-Ausgab[…] Ghetto der Stadt Wilna.

385 Dazu Arad, Ghetto, S. 215, S. 302 f.

386 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 95, Stadtverwaltung Wilna, Referent fuer Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt, betr. monatlichen Bericht für den März 1942 vom 30. März 1942.

387 LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 45, P. Buragas, Referent f. Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 24. Juni 1942. Von diesen Menschen lebten 1013 Personen (457 Männer, 556 Frauen) in den Wohnblöcken von ‚Kailis' und 14 491 Personen (6669 Männer, 7822 Frauen) im eigentlichen Ghetto. Nicht erfasst waren die außerhalb von Vilnius beschäftigten Arbeiter. Die litauischsprachige Meldung der Registrierungsabteilung des Ghettos ebd., Bl. 46.

388 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 57, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an Stadtverwaltung Wilna z. Hd. von Herrn Buragas, betr. Zählung der Juden vom 20. Mai 1942. Die Erhebung überließ man dem Judenrat. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 57, Der Gebietskommissar i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna z. Hd. von Herrn Buragas vom 20. Mai 1942.

389 Nach Feldshtein, Moment, S. 175 (25. April 1943), 11 300 Frauen und 8800 Männer.

Immer wieder gab es in den Ghettos Appelle, der Arbeitspflicht willig nachzukommen. In Vilnius wurde im März 1942 sehr deutlich der Hintergrund für diese Aufrufe erläutert: „Männer! In letzter Zeit ist die Zahl der Männer, die nicht zur Arbeit zu ihren dauerhaften Arbeitsplätzen gehen, bedeutend gewachsen. Es sind auch sehr viele arbeitsfähige Männer vorhanden, die es meiden, sich zur Arbeit zu melden. Darum können die ankommenden Forderungen bezüglich der Arbeiter jetzt nicht erfüllt werden. Das nicht Hingehen zur Arbeit führt zu sehr traurigen Resultaten und zur Unzufriedenheit seitens der Macht. Denkt daran, die Arbeit bedeutet die Frage des Lebens oder des Todes für unser Ghetto. Und unser Schicksal hängt nur davon ab, wie wir unsere Arbeitspflicht erfüllen werden. Wir fordern alle arbeitsfähigen Männer auf, ihre Schuld [Anmerkung der Übersetzerin[390]: im Sinne von Pflicht] zu erfüllen, welche euch selbst und die Allgemeinheit anbetrifft, und sich sofort zur Arbeit zu melden. Euer Schicksal liegt in euren Händen! Arbeitsamt beim Judenrat.“[391]

Immer dringender wurden gegen Ende der Ghettoperiode die Appelle zu einem möglichst umfassenden Arbeitseinsatz: „ […] wir müssen alle arbeitsfähigen Männer und Frauen mobilisieren“, hieß es unmissverständlich in einem Leitartikel der Ghettozeitung in Vilnius im Mai 1943. Man müsse eine „Arbeitsgemeinschaft werden, die schafft und produktiv ist und sich durch ihre Wirtschaftlichkeit, Nützlichkeit das Recht auf Existenz und Brot verdient“. [392]

Im Laufe der Zeit kümmerte sich die Ghettoleitung zunehmend um das Erscheinungsbild der Arbeiter. Ende 1942 wurde in Vilnius eine Kontrollkommission für die Gesundheit der Arbeiter geschaffen, um sicherzustellen, dass nur gesund aussehende jüdische Arbeiter auf den Dienststellen erschienen.[393] In eine

[390] Original in Jiddisch, übersetzt durch den Dolmetscherdienst Dabag für LSG Nordrhein-Westfalen, L 18 R 89/06.

[391] LCVA R-1421, ap. 1, b. 104, Bl. 62 vom 15. März 1942. Ein weiteres Beispiel ist der Artikel „Auf der Schwelle zum Jahr 1943“ der Ghetto-Nachrichten. „Wir müssen durchhalten und aushalten. Eine Sache kann uns nur retten und durch den Sturm hindurchführen – das ist die Arbeit […] Arbeit mit Ordnung und Disziplin […] Arbeit gibt uns in unserer jetzigen Lage das Recht auf Leben.“ Feldshtein, Moment, S. 152 (3. Januar 1943) (Übersetzung aus dem Jiddischen). Ähnlich ebd., S. 176 (25. April 1943). Der Autor betont, durch einen noch größeren Arbeitseinsatz werde die Existenzberechtigung gestärkt. Konkreter Anlass war die Anordnung von Gens, ‚Männer‘ ab 14 Jahren und ‚Frauen‘ ab 15 Jahren als arbeitspflichtig zu registrieren. Gens selbst hatte bereits in seiner ersten Verlautbarung als Ghettochef davon gesprochen, die Existenz des Ghettos werde durch Arbeit, Disziplin und Ordnung gesichert. Vgl. Arad, Ghetto, S. 330. Ähnliche Appelle an die Solidarität der Zwangsgemeinschaft sind aus Kaunas überliefert. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 44, Aufruf!!! vom 25. Februar 1943; ähnlich LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 85: „Mitbürger! […] Lernet Eure heiligste Pflicht kennen und erscheinet alle ausnahmslos und vollzählig zur Arbeit.“

[392] Feldshtein, Moment, S. 182 (16. Mai 1942) (Übersetzung aus dem Jiddischen).

[393] Vgl. das Protokoll der Versammlung der Brigadiers und Kolonnenführer vom 6. Dezember 1942, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 343. Dabei ging es weniger um die Gesundheit des einzelnen Arbeiters, sondern darum, dem bekannten deutschen Vorurteil des jüdischen ‚Seuchenträgers‘ entgegenzuwirken, was in der Extremsituation des Ghettos schlimme Folgen haben konnte.

ähnliche Richtung zielte der Vorschlag des Brigadiers-Rates[394], dass die Arbeiter frisch rasiert zur Arbeit gehen sollten.[395] Auch die Ghettopolizisten erhielten dementsprechende Anweisungen zu ihrem Äußeren.[396]

Die Auswahl derjenigen, die zu ungeliebten Kommandos eingeteilt wurden, war immer problematisch. Wenn möglich, versuchte die Ghettoleitung nach sozialen Kriterien auszuwählen. Die letzte Entscheidung der Einteilung zu den auswärtigen Lagern lag in Kaunas bei einer Kommission, die sich aus Vertretern des Judenrates und der Ärzteschaft zusammensetzte, deren Aufgabe die Begutachtung und Untersuchung der Menschen war.[397] Ein in dieser Hinsicht nicht untypischer Fall spielte sich im Sommer 1943 in Kaunas ab, als mehrere Hundert Juden in drei Lager in der litauischen Provinz (Kėdainiai[398], Palemonas[399] und Kaišiadorys) gebracht wurden. Der Ältestenrat versuchte den Prozess dahingehend zu beeinflussen, dass vor allem alleinstehende junge Männer und Frauen, in zweiter Linie Personen ohne kleine Kinder und schließlich körperlich gesunde

394 Der Brigadier-Rat, gegründet auf Initiative von Gens im November 1942, erfüllte auch soziale Aufgaben. So konnte im Juli 1943 der 50. Arbeiterabend begangen werden. Vgl. Kruk, Last Days, S. 583; Arad, Ghetto, S. 331ff. Der siebenköpfige Rat konnte Vorschläge an Gens und das Arbeitsamt erarbeiten. Er verteilte auch Prämien an Arbeiter, die pünktlich und diszipliniert ihrer Aufgabe nachgingen. Im Mai 1943 erhielten 121 Personen eine solche Auszeichnung. Vgl. Feldshtein, Moment, S. 180f (9. Mai 1943). Vice versa nutzte Gens das Gremium für inoffizielle Nachrichten und Anordnungen. Vgl. Arad, Ghetto, S. 332.

395 Abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 342.

396 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 79, Bl. 4, Polizeioberinspektor der Ghettopolizei in Wilna vom 3. August 1942 (hss.).

397 Vgl. Gar, Umkum, S. 154.

398 Für Kėdainiai liegt eine Lagerordnung vor in LCVA R-973, ap. 2, b. 6, Bl. 3f, Reglement für das Jüdische Arbeits-Lager bei der Feldbauleitung in Kėdainiai vom 30. August 1943. Letztlich wurden die Strukturen des Ghettos in das Arbeitslager übertragen. Neben einem Lagerältesten und der Lagerpolizei spielte der Schichtleiter die Rolle der Arbeitseinsatzstelle. Bestimmt wurde der Lagerälteste übrigens vom Vorsitzenden des Ältestenrates des Ghettos Kaunas. Vgl. ebd., Bl. 5 vom 30. August 1943. In Kėdainiai befand sich eine Kiesgrube. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 7, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für März 1943.

399 Für den Straßenbau der Baugruppe Giesler in Palemonas wurden im September 1942 Juden aus Kaunas herangezogen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė für die Zeit vom 16. bis zum 30. September 1943; LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 60, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė für die Zeit vom 1. bis zum 15. September 1942; LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 47, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942. Eine Schilderung in: LCVA R-1390, ap. 3, b. 21, Bl. 10, Bekanntmachung vom 14. September 1942: „ […] macht die Einsatzstelle den Familienangehörigen der abgereisten Arbeiter folgendes bekannt: Die in Rede stehenden Arbeiter sind bei der Baugrupe Giesler bei Chaussee-Arbeiten in der Nähe von Palemonas beschäftigt und arbeiten unter deutscher Bewachung. Diese Arbeiter bleiben in unserem täglichen Einsatz und werden an Ort und Stelle gut verpflegt.“ Schon zuvor war eine Arbeitsgruppe aus dem Ghetto nach Palemonas gekommen. Es kam dann zu einem Zwischenfall, bei dem mehrere Arbeiter von litauischen Wachen erschossen wurden, worauf die gesamte Gruppe ins Ghetto zurückkehrte. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 74, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei für die Zeit vom 30. Juni bis zum 15. Juli 1942. Diese 100 Arbeiter waren jedoch nicht zum Straßenbau, sondern in einem zweiten Lager zum Torfstich in Palemonas eingesetzt. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 77, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė für die Zeit vom 1. bis zum 15. Juni 1942. Zu Palemonas auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1091.

Menschen in die Lager gehen sollten.[400] Außerdem wurde versucht, durch Benennung eines Ansprechpartners im Ghetto und in Palemonas[401], die Kommunikation zwischen den Arbeitern und ihren Angehörigen im Ghetto aufrechtzuerhalten.[402] Die Arbeiter verloren den Kontakt zum Ghetto zudem nicht vollständig, sondern kehrten nach einigen Wochen für eine gewisse Zeit ins Ghetto zurück.[403] Der Judenrat in Šiauliai erreichte in Verhandlungen mit der Leitung der Lederfabrik Fraenkel, dass ihm die Auswahl der Arbeiter oblag: „In der ersten Zeit erfüllte die Fabrikleitung ihr Versprechen und forderte beispielsweise 250 oder 125 Arbeiter an, ohne irgendwelche Namen einzeln aufzuführen. Der Judenrat verteilte die Arbeitsplätze an die Mütter von Kleinkindern und an andere unterstützungsbedürftige Personen. Über diese Form der Arbeitseinteilung konnte sich niemand beklagen."[404] Auch die Gärtnereiarbeiten im Ghetto übergab man bevorzugt an Frauen mit kleinen Kindern.[405] Selbst beim Aufbau neuer Stadtbrigaden wurde versucht, mit Vorrang junge Mütter und ältere Frauen aufzunehmen.[406] In Šiauliai entschied ähnlich wie in Kaunas eine Ärztekommission, wer von den Stadtbrigaden zu den ungeliebten Torfkommandos wechseln solle.[407]

Allerdings spielten bei solchen Vorgängen immer auch soziale Hierarchien und Rangordnungen eine sehr starke Rolle, es waren meist diejenigen ohne Einfluss und Geltung, die die ungeliebten Arbeiten antreten mussten.[408] Viele, die befürchteten, zu den Kandidaten zu zählen, waren unauffindbar und meldeten sich erst, als der Transport schon abgegangen war. Diese Vermeidungsstrategie war durchaus aussichtsreich, weil es ja immer nur um die quantitative Erfüllung der Quote ging.[409]

In den Ghettos gab es immer Menschen, die von der Arbeitspflicht befreit waren. Deutlich wird dies in folgender Bekanntmachung aus dem Ghetto Kaunas vom 9. September 1942: „Ab morgen […] werden neue Stadtbrigaden gegründet,

400 Vgl. Gar, Umkum, S. 153.

401 Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 12, Bl. 3, Mitteilung vom 3. Juni 1942.

402 LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 78, Meldung vom 7. Juni 1942. Jakob Hirsch wurde zum Ansprechpartner ernannt. Er hielt jeden Tag zweistündige Sprechzeiten ab. Es gab auch spezielle Hilfsaktionen wie den Versand von Paketen nach Palemonas. Dazu auch LCVA R-1390, ap. 3, b. 12, Bl. 3, Mitteilung vom 3. Juni 1942; Ebd., Bl. 5, Meldung vom 7. Juni 1942.

403 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 23, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates für den Monat Dezember 1942.

404 ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 36. Allerdings funktionierte diese Ordnung nur kurze Zeit, da von der Leitung der Fabrik bald Namenslisten vorgelegt wurden.

405 Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 7, Meldung vom 16. Juli 1942. Dieses Auswahlkriterium findet sich auch in einem Aufruf zur Arbeit bei Lampėdžiai. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 13 vom 4. August 1942. Der 1941 8-jährige Shalom Eilati ‚arbeitete' in Kaunas als Wächter in einer solchen Brigade. Vgl. Eilati, Crossing, S. 83ff.

406 Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 21, Bl. 8, Meldung vom 9. September 1942.

407 Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Übersetzung aus dem Tagebuch von Eliezer Jeruschalmi, S. 228.

408 Vgl. Gar, Umkum, S. 153, der diesen Personenkreis als „schutzlose Ghetto-Menschen" bezeichnet.

409 Vgl. Gar, Umkum, S. 154.

in welchen nicht arbeitspflichtige Frauen, welche Kinder bis zu 3 Jahren haben oder älter als 47 Jahre sind, sowie Menschen im Alter von 15–16 Jahren beschäftigt werden sollen. Diejenigen Frauen, welche in diesen neu zu gründenden Brigaden arbeiten wollen, müssen sich heute […] registrieren."[410] Ähnlich folgender Aufruf: „Frauen, welche Kinder bis zu 8 Jahren haben, werden dringend für Gärtnereiarbeiten im Ghetto angenommen."[411] Zunächst hatte eine Arbeitspflicht für Frauen zwischen 18 und 45 Jahren gegolten, wobei Mütter mit Kindern bis zu fünf Jahren von ihr befreit waren.[412] Außerdem existierte eine Art von Ausgleich für schwer arbeitende Frauen: Diese konnten nach drei Arbeitstagen einen Tag zu Hause bleiben. Das Schichtsystem funktionierte über die Nummern des Arbeitspasses, wobei die Zuweisungen für die einzelnen Schichten pauschal nach geraden bzw. ungeraden Nummern angeordnet wurden.[413] Außerdem wurde für Frauen eine Art von Teilzeitarbeit geschaffen. In diesem Falle achtete man darauf, Frauen nicht drei Tage hintereinander einzusetzen, um ihre Kräfte zu schonen. In Kaunas hatten sich zwei Routineschichten eingebürgert: die eine Montag, Mittwoch und Freitag, die andere dementsprechend Dienstag, Donnerstag und Samstag.[414]

Noch im November 1943 lebten ältere und aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeitsfähige Menschen im Ghetto Kaunas.[415] Befreit von der Arbeitspflicht waren in Kaunas ebenfalls Mütter mit Kindern bis acht (später vier) Jahren. In der ersten Ghettophase gab es auch die Bestimmung, dass diejenigen Frauen, die einen Haushalt zu führen hatten, dem mindestens drei arbeitende Personen angehörten, ebenfalls von der Arbeitspflicht befreit waren.[416] Gegenüber den in Familien eingebundenen und verheirateten Frauen waren Alleinstehende klar benachteiligt: Sie liefen weit häufiger Gefahr, in Außenlager gebracht zu werden oder täglich nach Aleksotas ziehen zu müssen.[417] Außerdem wurde auf Arbeitslose zurückgegriffen, die es selbst im Juli 1943 (!) in Vilnius noch gab.[418]

410 LCVA R-1390, ap. 3, b. 21, Bl. 8, Arbeitseinsatzstelle vom 9. September 1942.
411 LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 7, Arbeitseinsatzstelle vom 16. Juli 1942.
412 Vgl. Lewin, Froin, S. 42.
413 Vgl. Lewin, Froin, S. 43.
414 Vgl. Gar, Umkum, S. 323. Auf der Arbeitskarte wurde vermerkt, welche Regelung für die betreffende Frau gültig war. Zu dieser Regelung auch Geschicht, S. 224.
415 Vgl. Gar, Umkum, S. 169. Viele dieser Menschen hatten bislang keine Arbeitskarte besessen und suchten nun durch Arbeit in den Ghettowerkstätten diese Legitimation zu erhalten. Zu dieser Zeit war allerdings bereits verfügt worden, dass auch Frauen, „ […] die bis jetzt aufgrund ihrer Familienverhältnisse/kleine Kinder/ von der Arbeitspflicht frei waren, verpflichtet [sind], einen Tag wöchentlich zur Arbeit zu gehen. Diese Frauen erhalten eine spezielle Arbeitskarte mit dem Buchstaben „R". An denjenigen Tagen, an denen die „R"-Frauen zur Arbeit gehen, sind die Frauen, welche im selben Hause wohnen und am betreffenden Tage von der Arbeit frei sind, verpflichtet, die Kinder der „R"-Frauen zu betreuen. Die Frauen, welche dieser Betreuungspflicht nicht nachkommen werden, unterliegen der polizeilichen Bestrafung. Außerdem werden ihnen die Befreiungen entzogen werden." LCVA R-972, ap. 2, b. 1, Bl. 13, Pflichtverordnung vom 8. Oktober 1943.
416 Vgl. Gar, Umkum, S. 318; zu letzter Regelung ebd., S. 322.
417 Vgl. Lewin, Froin, S. 49. Daher kam es oft zu Scheinehen.
418 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 71, Bl. 3, Arbeitsabteilung Ghetto Wilna an das Polizeirevier im Ghetto vom 14. Juli 1943. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass es offenbar für die

Im Laufe der Zeit wurde auch der weibliche Arbeitseinsatz intensiviert und versucht, möglichst alle Personen zum Arbeitseinsatz zu bringen. Man änderte die Bestimmungen der Rotation am Flughafen Aleksotas: Jetzt mussten die Frauen sieben Tage innerhalb von zwei Wochen arbeiten. Auch wurde der Haushaltsurlaub strenger gehandhabt; teilten sich zwei Familien ein Zimmer (im Ghetto mehr oder weniger die Regel), dann konnte von den beiden Familien nur noch eine Frau den Haushaltsurlaub bekommen. Eine weitere Änderung war, dass der Haushaltsurlaub nur noch für drei Wochentage gewährt wurde.[419]

Ein Typikum der Ghettozeit war die beständige Ausdehnung der Arbeitspflicht, wobei neben sozialen Aspekten (Mutterschaft, Haushaltsführung) vor allem das Lebensalter eine Rolle spielte. Regelmäßig wurde die Menge der Arbeiter erweitert, indem Ältere und Jüngere zum Arbeitseinsatz verpflichtet wurden.[420]

Die Arbeitsämter hatten die Entscheidung über den jeweiligen Arbeitsplatz in den Händen, d. h. ein Wechsel lief, sieht man einmal von der individuellen Anforderung durch einen deutschen oder litauischen Arbeitgeber ab, immer über die ghettointern zuständigen Abteilungen. Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass am späten Nachmittag eines jeden Arbeitstages die Räume des jüdischen Arbeitsamtes in Kaunas voll von Menschen waren, die einen anderen Arbeitsplatz bekommen wollten.[421] Dabei gab es Möglichkeiten wie die folgende: „Die Arbeitseinsatzstelle teilt mit, dass Schneider und Schneiderinnen, welche in der Männer-Bekleidung bereits gearbeitet haben und den Wunsch haben, in den Ghettowerkstätten zu arbeiten, sich bei der Arbeitseinsatzstelle […] zu registrieren haben."[422] Oft wurden auch bereits konkrete Gratifikationen angesprochen: „Die Arbeitseinsatzstelle gibt bekannt, dass im Ghetto eine Brigade für Erd- und Reinigungsarbeiten geschaffen wird. Die Arbeiter werden außer der gewöhnlichen Arbeiter-Zusatzration noch eine Extra-Ration von 2 kg Kartoffeln täglich erhalten."[423]

Zudem gab es unerwartete Initiativen wie die von Max Hoflaender, der dem Arbeitsamt im Ghetto in Kaunas die Schaffung einer neuen Brigade von 15 Personen unter seiner Leitung vorschlug: „Wir bieten unsere Dienste an und leisten folgendes: 1. Ungeheuer-Vertilgung in Privatwohnungen 2. Sanitäre und hygienische Fußbodenbehandlung auf Parkett, Linoleum und anderen Belägen 3. Reinigung und Staubbekämpfung der Fußböden mit den notwendigen Mitteln, in Räumen, die dem öffentlichen Verkehr dienen. Unsere kleine Gruppe im Zustande von 15 Personen ist von mir fachmännisch angelernt und leistet das Beste auf

Anführer der Widerstandsbewegung im Ghetto relativ problemlos möglich war, nicht zu arbeiten. Vgl. Porat, Sparrow, S. 76, S. 86. Dagegen ebd., S. 88: „Most of the FPO members performed their daily labors and at the same time organized themselves into an underground."

419 Vgl. Lewin, Froin, S. 45.

420 Ein Beispiel von vielen in LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 528, Ältestenrat der jüdischen Ghettogemeinde in Vilijampolė an die Arbeitseinsatzstelle vom 26. März 1942.

421 Vgl. Gar, Umkum, S. 330.

422 LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 59, Bekanntmachung vom 17. Oktober 1942.

423 LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 60, Bekanntmachung vom 17. Oktober 1942.

obigen Gebieten. Ich selbst bin erstklassiger Fachmann auf diesen Gebieten und verfüge [über – JT] langjährige Erfahrungen […] "[424]

Natürlich kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen wegen der Einteilung zu den verschiedenen Arbeitsbrigaden. Besonders viel Ärger verursachte die Arbeit in Aleksotas, über die später noch eingehend zu berichten sein wird. Die Wichtigkeit des Einsatzes auf dem Flugplatz wird dadurch deutlich, dass das jüdische Arbeitsamt eine eigene „Aerodrom-Abteilung" unterhielt, deren Aufgaben im Prinzip darin bestand, immer die geforderte Zahl von Arbeitern für den Einsatz auf dem Flugplatz bereitzustellen.[425] Der Hintergrund dieser herausgehobenen Funktion war die Überzeugung, dass die Arbeit in Aleksotas wegen der großen Zahl der dort arbeitenden Juden auch eine zentrale Rolle für das Schicksal des Ghettos spielen werde[426], während für viele Ghettobewohner der Flugplatz vor allem ein großes Unglück darstellte.[427]

Bis zum Frühjahr 1942 hatte sich die Aerodrom-Abteilung zur wichtigsten des gesamten Arbeitsamtes entwickelt. Sie bestimmte auch die Schichtleiter und Kolonnenführer der Flugplatzarbeiter. Die einzelnen Baufirmen, die in Aleksotas eingesetzt waren, forderten jeden Tag über die Bauleitung die ihnen nötig erscheinende Zahl jüdischer Arbeiter vom jüdischen Arbeitsamt, wobei zwischen Handwerkern und Schwerarbeitern unterschieden wurde. Einzelne Juden, die zwischen der Bauleitung und der Flugplatzabteilung vermittelten, wurden als Schichtleiter bezeichnet. Die Kolonnenführer waren für den Hin- und Rückweg[428] ihrer Gruppen verantwortlich und hatten ihre Leute auch während der Arbeit zu beaufsichtigen.[429] Das entscheidende Dokument für den Einzelnen stellte der sogenannte Schicht-Zettel des jüdischen Arbeitsamtes dar, mit dem der Einsatz auf dem Flughafen für den aktuellen Tag bestätigt wurde. Der vermeintliche Wert des Zettels stieg später noch an, als er mit einem Stempel der Bauleitung versehen wurde.[430] Ob es allerdings gerechtfertigt erscheint, von einem „Aerodrom-Regime" zu sprechen, was stricto sensu bedeutet, dass alle Aktivitäten der internen Ghettoorganisation nur darauf gerichtet gewesen seien, dass der jüdische Arbeitseinsatz in Aleksotas „gut klappe"[431], erscheint doch übertrieben.

Die Arbeitseinsatzstelle im Ghetto wurde von allen Seiten für die ungerechte Einteilung der Arbeitskräfte kritisiert. Für böses Blut sorgte vor allem, dass die

[424] LCVA R-973, ap. 1, b. 9, Bl. 256, Max Hoflaender an das Arbeitsamt zu Händen des Ghetto-Kommandanten, undatiert.
[425] Vgl. Gar, Umkum, S. 326ff; Lewin, Froin, S. 41; LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 293, Flugplatzabteilung an die Mob.- und Strafabteilung vom 11. Juli 1942.
[426] So zu Recht Gar, Umkum, S. 328.
[427] Für diesen Unterschied in der Wahrnehmung vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 19.
[428] Nach Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1715, jeweils fünf Kilometer Fußweg. Anders Gar, Umkum, S. 108, der berichtet, der Weg nach Aleksotas und zurück habe um die 15 km betragen. Lewin, Froin, S. 41, spricht von 16 Kilometern.
[429] Vgl. Lewin, Froin, S. 41.
[430] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 12. Bei der ‚Großen Aktion' am 28. Oktober 1941 sollte sich dann zeigen, dass die Zettel für die Selektion keine Bedeutung hatten; viele, die auf sie gehofft hatten, wurden im XI. Fort ermordet. Zum Thema auch Lewin, Froin, S. 41.
[431] So Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 14ff.

zuständigen Personen der Forderung nach Reformen und Verbesserungen nicht nur nicht nachkamen, sondern die Autoren eines diesbezüglichen Memorandums sogar verlachten.[432] Bald zeichneten sich pauschale Vorurteile gegen einzelne Tätigkeiten ab.[433] Nach 1944 gab es Vorwürfe, die besseren Arbeitsplätze in der Stadt und im Ghetto habe man nur durch Protektion erhalten können.[434] Mit gutem Willen, so lautet eine andere Kritik, wäre eine gerechtere Verteilung der Arbeiter auf dem Flugplatz zu erreichen gewesen.[435] Das Urteil der Überlebenden über die Tätigkeit des Arbeitsamtes ist dennoch vorsichtig positiv. Die Mitarbeiter hätten Tag und Nacht gearbeitet und im Rahmen ihrer Möglichkeiten in der Regel versucht, dem Ghetto zu helfen. Schweinereien jeglicher Art seien allerdings auch vorgekommen.[436]

Eine wichtige Rolle spielte bei diesen Angelegenheiten der Brigadier. Diese inoffizielle Institution ergab sich aus einfachen pragmatischen Erfahrungen. Es war für die jeweilige Arbeitsgruppe wichtig, dass einer der ihren versuchte, ihre Interessen zu vertreten, d. h. mit den Deutschen oder Litauern auszukommen, sich um die Ausstellung von Scheinen für die Arbeiter zu bemühen oder zusätzliche Verpflegung herbeizuschaffen usw.[437] Es waren also ganz bestimmte Anforderungen, die an einen Brigadier gestellt wurden.[438] Mit der Zeit wurden die Brigadiers für praktisch alle Aufgaben der jeweiligen Einheit zuständig. Sie stellten die eigentliche Schnittstelle zwischen Arbeitsvermittlung und Arbeitsplatz dar, sie waren auch Ansprechpartner bei sozialen Problemen.

Zugleich verfügte der Sprecher der Arbeitsgruppe über eine große Machtposition, denn er regelte und kontrollierte den Zugang zu ihr. Hieraus ergab sich die Möglichkeit, die eigene Stellung auszunutzen, was in einigen Fällen zu persönlicher Bereicherung in großem Maße führte. So gab es durchaus Brigaden, in denen die Arbeiter vor ihren Brigadiers Angst hatten.[439] Dass die Brigadiers, wie

[432] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 21.

[433] Die Schwerarbeiter im Ghetto Kaunas betrachteten die Angestellten der Ghettoverwaltung schlichtweg als „parasitäre Elemente". Gar, Umkum, S. 288.

[434] Vgl. Gar, Umkum, S. 293.

[435] Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 21, der dafür ausschließlich das jüdische Arbeitsamt verantwortlich macht. Die dort Beschäftigten seien die eigentlichen Herren des Ghettos gewesen, durch deren Korrumpierbarkeit und Nepotismus die Situation erst entstanden sei.

[436] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 338.

[437] Die Grauzone konnte dabei sehr schnell überschritten werden. In Kaunas verlangte der Brigadier des Tankholzkommandos von seinen Arbeitern 10 RM für die Ausstellung der Arbeitskarte (angeblich auf Anordnung der Arbeitseinsatzstelle) und knöpfte ihnen täglich 1 RM ab, ohne über die Verwendung des Geldes Rechenschaft abzulegen. Die Gebühr für die Arbeitskarte entsprach zumindest teilweise der Wahrheit, allerdings war sie einige Zeit vorher auf 5 RM gesenkt worden. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 95, undatierte Aktennotiz.

[438] Balberyszski, Shtarker, S. 341, meint, die Pfiffigsten, aber auch die Risikobereiten, seien oft zu Brigadiers geworden.

[439] Balberyszski, Shtarker, S. 341, berichtet, manche Brigadiers hätten in kürzester Zeit ein Vermögen gemacht. Dies gilt jedoch vor allem für die Phase der Massenmorde, als man sich die Ausstellung eines gelben Scheines dementsprechend bezahlen lassen konnte oder die Rettung einzelner Personen vor dem Weg nach Paneriai mit Hilfe von Deutschen für einen hohen Betrag bewerkstelligte. Demgemäß ist die pauschale Kritik von Kruk, Last Days, S. 222, eindeutig überzogen.

etwa in Kaunas, der Katasterabteilung des Arbeitsamtes täglich Bericht über die bei ihnen eingesetzten Arbeiter und deren Einsatzwillen zu erstatten hatten, verschärfte die Abhängigkeit noch.[440] Unter diesen Umständen überlegten es sich die meisten Arbeiter sehr gründlich, ob sie sich beim Arbeitsamt über einen Brigadier beschweren sollten.[441] Weit häufiger waren jedoch Brigadiers, deren Aktivitäten wirklich dem Wohl der Arbeitsgruppe dienten. Missmutig klagte die Mobilisations- und Strafabteilung des jüdischen Arbeitsamtes in Kaunas im Februar 1943: „Bei Kontrollen ist festgestellt worden, dass Personen, welche in den Kontrollisten als nicht gearbeitet am betr. Tage figurieren, einen Zettel des Kolonnenleiters oder eine Arbeitskarte vorzeigen, als Beweis, dass sie am betr. Tage doch gearbeitet haben."[442] Außerdem stellten manche Brigadiers wichtige Kommunikationslinien nach außen sicher. Die Gestapo-Brigade versorgte in Vilnius die Führung des Ghettos mit wichtigen Nachrichten aus der Außenwelt, und die Sanitär-Brigade konnte Medikamente mit ins Ghetto bringen.[443] Auch die Erlaubnis einiger Brigaden, offiziell Lebensmittel ins Ghetto transportieren zu dürfen, ging häufig auf die Initiative der jeweiligen Brigadiers zurück.

Korruptionsvorwürfe ließen dennoch nicht lange auf sich warten und beschränkten sich keineswegs auf die Brigadiers: In einem 1948 veröffentlichten Bericht zur Flugplatzarbeit in Aleksotas ist von einem „Korruptions- und Protektionssystem" die Rede.[444] Beim Zusammenstellen der Arbeitskolonnen bzw. bei der Zuteilung zu den jeweiligen Kommandos kam es offenbar nicht selten zu Schwierigkeiten.[445] Es überrascht daher nicht, dass in den Ghettos nach Lösungen gesucht wurde, Ungerechtigkeiten und Unregelmäßigkeiten zumindest einzuschränken. In Vilnius wurde dashalb ein Schiedsgericht gegründet, das paritätisch „aus Vertretern der Arbeiter, der Brigadiere und des Judenrats" besetzt werden

[440] Vgl. Gar, Umkum, S. 321. Zur Katasterabteilung vgl. S. 160 dieser Arbeit. In Vilnius lagen die Verhältnisse ähnlich. In der Überschrift einer detaillierten Aufstellung zu den verschiedenen Arbeitsplätzen in der Stadt und den gezahlten Löhnen heißt es, die Liste erfolge „auf Grund der Mitteilungen der Arbeitsstellen resp. der Kolonnenführer". LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 34.

[441] Vgl. Gar, Umkum, S. 332. In Vilnius wurde ein Brigadier vom Ghettogericht zu einem Monat Haft verurteilt, weil er von den Arbeitern seiner Gruppe Geld und Lebensmittel eingefordert hatte. Vgl. Kruk, Last Days, S. 355.

[442] LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 141, Arbeitseinsatzstelle, Mob.- und Strafabteilung an die Arbeitsinspektoren vom 15. Februar 1943: Die Stelle ordnete ein scharfes Vorgehen gegen die betreffenden Kolonnenleiter vor.

[443] Die erwähnten Beispiele bei Balberyszski, Shtarker, S. 342. Auch in Kaunas waren die Stadtbrigaden zugleich Übermittler von Nachrichten. Im Winter 1941 war an der Zahl der mit Erfrierungen von der Front in Kaunas eintreffenden deutschen Soldaten erkenntlich, dass die Wehrmacht in eine schwere militärische Krise geraten war. Vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 21.

[444] Kaplan, Aerodrom-Arbet, S. 21. Im Ghetto sei das System mit dem Spitznamen ‚Vitamin' belegt worden.

[445] So der stellvertretende Kompanieführer im Polizeibataillon 11 Paul Franz Richard Koslowski in seiner Vernehmung vom 10. November 1960, wobei die Darstellung, was seine eigene Person angeht (er habe „mit Güte und gutem Zureden (!) die Arbeit des jüdischen Polizeibeamten" unterstützt), sicherlich als stark geschönt zu betrachten ist. EK 3 Verfahren, Band 22, Bl. 7185.

sollte.[446] Das Gremium sollte vor allem Streitigkeiten unter Arbeitern bzw. zwischen Arbeitern und Brigadiers schlichten. Die Einsetzung des Komitees wurde vom Judenrat im Mai 1942 beschlossen.[447] Im Jahr 1943 unterstützten die Brigadiers die noch stärker auf eine möglichst effiziente und umfassende Erfassung und den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte abzielende Politik, indem sie forderten, eine Arbeitseinsatzquote von 80% zu erreichen[448] – während viele Juden den Glauben an ein Überleben verloren hatten und nicht mehr bereit waren, die schwere Arbeit zu verrichten.[449] So gab es zwischen den Vorarbeitern und den Arbeitern nicht wenige Konfliktbereiche.

Bei größeren Brigaden kam es daneben zu einer, wenn auch rudimentären Organisation der Arbeiter. So fand etwa im Ghetto Vilnius am 6. Juli 1942 eine allgemeine Versammlung der Arbeiter bei der Dienststelle B statt.[450] Die Angestellten der Ghettoverwaltung hatten für ihre Belange eine „Professionelle Repräsentanz“[451] geschaffen. Die Vertreter des Ghettohospitals, mit 180 Angestellten immerhin der wichtigste Arbeitgeber innerhalb der Verwaltung, wurden in einer Versammlung der Angestellten in geheimer Wahl bestimmt. Allerdings blieb der Einfluss der Vertretung beschränkt.[452]

Ein weiterer wichtiger Aspekt des jüdischen Arbeitseinsatzes betraf die Finanzen: Jedes Ghetto hatte hohe Ausgaben. Allein der ghettointerne Apparat erforderte bei aller Genügsamkeit einen beträchtlichen Personalaufwand, vor allem im Gesundheitswesen. Hinzu kamen die vielfältigen sozialen Aufgaben, denen sich der Judenrat stellen musste und schließlich die Kosten einer, wenn auch noch so rudimentären Aufrechterhaltung der Infrastruktur im sanitären und wohnungsbaulichen Bereich. Eigentlich kamen zur Finanzierung dieser Aufgaben nur zwei verdienende Gruppen in Frage, die Arbeiter in den Stadtbrigaden und die Händler im Ghetto. Diese ‚Bourgeoisie‘ des Ghettos refinanzierte die Ausgaben des Judenrates.[453]

[446] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 20, Bl. 1, Vorschlagsliste zur Berufung in das Schiedsgericht. Schon zuvor hatte es einen Schlichtungsausschuss mit jeweils zwei Vertretern der drei Gruppen gegeben. Zur Vertretung der Brigadiers auch Kruk, Last Days, S. 407.

[447] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 346f. Im ursprünglichen Vorschlag war von jeweils drei Vertretern der Arbeiter und der Brigadiers die Rede. In der endgültigen Form bestand das Komitee aus jeweils zwei Vertretern der Arbeiter, der Brigadiers und einem Vertreter der Ghettoführung, der zugleich den Vorsitz übernahm. Diese Änderung und die Tatsache, dass mit Gens und Dressler die beiden mächtigsten Männer des Ghettos als Vertreter des Judenrates vorgeschlagen wurden, belegen die Bedeutung, die dem Komitee beigemessen wurde.

[448] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 338.

[449] Vgl. Kruk, Last Days, S. 549.

[450] Protokoll abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 344f.

[451] So die offizielle Bezeichnung nach Balberyszski, Shtarker, S. 347. Entstanden war die Vertretung im Frühjahr 1942. Die Namen der Vertreter der einzelnen Abteilungen ebd., S. 349.

[452] Balberyszski, Shtarker, S. 350, schildert den Fall, dass die Vertretung des Hospitals eine Zusatzversorgung der oberen Ghettoverwaltung kritisierte und daraufhin zu Gens ins Polizeigebäude bestellt wurde. Der Ghettovorsteher stellte klar, dass er diese Verordnung erlassen hatte, duldete keinen Widerspruch und warf die Repräsentanten des Ghettokrankenhauses hinaus. Faktisch bedeutete der Vorfall das Ende der Vertretung.

[453] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 412f, von dem auch der Ausdruck ‚Bourgeoisie‘ für die „verdienende Schicht“ des Ghettos stammt.

In allen Ghettos wurden deshalb Steuern eingezogen. In Vilnius erhob man eine direkte Lohnsteuer, die 10% des Bruttolohnes für die Arbeiter betrug und die durch die deutsche Verwaltung abgesegnet worden war.[454] Der Vorschlag zu dieser Art der Besteuerung kam vom Judenrat, der in einem Schreiben an das Gebietskommissariat darauf hinwies, dass nur auf diese Weise die Ausgaben des Ghettos gedeckt werden könnten.[455] In Kaunas mussten zumindest bis zum Cramer-Erlaß von der Ghettobevölkerung ebenfalls Steuern entrichtet werden.[456]

Den Hauptanteil der Einnahmen der Ghettoverwaltung in Vilnius stellte die Ernährungsabteilung, die im ersten Halbjahr 1942 292 400 RM erwirtschaftete. Die vom Lohn abgezogene Arbeitssteuer betrug 108 700 RM, womit sie nur unwesentlich weniger zum Haushalt beitrug als die Wohnungssteuer mit 110 400 RM.[457] Demgegenüber zu vernachlässigen waren die Einnahmen aus Abgaben der ghettointernen Betriebe.[458] Die höchsten Ausgaben im selben Zeitraum waren die Löhne für die Ghettoverwaltung (335 500 RM), mit deutlichem Abstand gefolgt von Sozialausgaben (142 500 RM[459]) und Unterhaltskosten (37 700 RM).[460] Fast jeder zweite Ghettobewohner beanspruchte in der ein oder anderen Weise Hilfe des

[454] Die faktische Umsetzung geht aus einer Steuerkarte der Arbeitsabteilung des Judenrates im Ghetto Vilnius hervor, auf der die Nummer des Arbeitsausweises eingetragen werden musste, außerdem waren die Arbeitsstelle und der Gruppenführer zu vermerken. Auf der Rückseite findet sich folgender Aufdruck: „Zur Kenntnisnahme des Steuerzahlers. 1. Gemäss der Verordnung des Herrn Gebietskommissars Wilna-Stadt hat jeder arbeitende Jude von dem erhaltenen Bruttolohn 10% Steuer zu Gunsten des Judenrates abzuführen. 2. Diese Steuer ist innerhalb 3 Tage nach dem Lohnerhalt an den Judenrat abzuliefern. 3. Bei der Steuerablieferung ist diese Karte vorzuzeigen." LCVA R-1421, ap. 1, b. 63, Bl. 2 Rückseite. Die Besteuerung war ein weiterer Grund, weswegen die Menschen lieber Nahrungsmittel als Bargeld als Lohn annahmen. Vgl. das ‚Ermächtigungsschreiben' Murers in: LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 63, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna Herrn Burogas [sic!] vom 15. Oktober 1941. Kruk, Last Days, S. 139, kommentierte lakonisch: „From the dead, the Lithuanians take; from the living, the Judenrat of the Vilna ghetto takes."

[455] LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 65 f. Vilniaus Žydų taryba Jo Ekscelencijai, Ponui Vilniaus miesto apygardos komisarui Vilniuje [Der Judenrat von Vilnius an Ihre Exzellenz, den Herrn Gebietskommissar in Vilnius] vom 9. Oktober 1941. Die Alternative einer Kopfsteuer lehnte der Judenrat ab, da viele völlig mittellose Menschen im Ghetto lebten. (Im Frühsommer 1942 sollte diese Steuer dann doch eingeführt werden.) Dass das Schreiben auf den 9. Oktober 1941 datiert ist, stellt natürlich keinen Zufall dar. Der Judenrat bezog sich in seiner Anfrage expressis verbis auf die Bezahlung der jüdischen Arbeitsleistung ab dem 10. Oktober 1941, denn diese sichere dem Ghetto einen kontinuierlichen Zufluss an Steuern.

[456] Die Zahl derjenigen, die sich vor der Entrichtung der Steuer zu drücken versuchten, dürfte nicht gering gewesen sein. Zumindest wurden die Reviervorsteher der Ghettopolizei aufgefordert, die eingezogenen Geldbeträge wöchentlich an die Kasse des Ältestenrates abzuführen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 321, Žydų Ghetto Policija, Centro Įstaiga Nuovadų Viršininkams [Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt an die Vorsteher der Reviere] vom 29. Juli 1942.

[457] Vgl. Arad, Ghetto, S. 481. Daneben gab es noch Einnahmen aus dem Gesundheitsamt (69 100 RM), der Industrie (d. i. die Ghettowerkstätten 11 800 RM), der Begräbnissteuer (42 200 RM) und verschiedenen anderen kostenpflichtigen Leistungen.

[458] Vgl. die Tabelle bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1146 f. Das Steueraufkommen der 76 Handelsbetriebe, 19 Bäckereien, 50 Handwerkerbetriebe, 10 ‚Industriebetriebe' und der 29 Freiberufler lag im Juni 1942 deutlich unter 10 000 RM.

[459] Etwas höhere Zahlen, nämlich 151 000 RM, bei Trunk, Judenrat, S. 126.

[460] Vgl. ebd., S. 481. Zum Ghettohaushalt auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1145 ff.

Sozialamtes.[461] Aufgrund der prekären Situation waren die Haushalte der Ghettos in der Regel defizitär.[462]

Das Besteuerungssystem war denkbar einfach, wie das Beispiel Vilnius zeigt: Erhoben wurden eine Arbeitssteuer, eine Handelssteuer und eine Kopfsteuer.[463] Teilweise gab es offenbar auch Lizenzen für Gaststätten und sogenannte Nachtclubs, die vom Judenrat erteilt wurden und sicherlich mit Gebühren verbunden waren.[464] Die Arbeitssteuer wurde vom Gehalt der bei deutschen und litauischen Stellen Arbeitenden erhoben, wobei die Brigadiers den entsprechenden Anteil für ihre Arbeiter an die Ghettokasse zahlten.[465] Säumige Brigadiers, wie der der Arbeitsgruppe beim Verpflegungsamt in Vilnius, wurden schriftlich mit Fristsetzung gemahnt[466], auch eine zwangsweise Einziehung der Steuer durch die Ghettopolizei ist dokumentiert.[467] Den Anteil der Arbeitssteuer für die Finanzierung des Ghettos belegen die folgenden Zahlen:

*Tabelle Nr. 4: Steuereinnahmen des Judenrates aus der Arbeitssteuer im Ghetto Vilnius zwischen November 1941 und Oktober 1942:*[468]

| Monat | Einnahmen (in Rubel) |
|---|---|
| November 1941 | 32 003,40 |
| Dezember 1941 | 46 823,70 |
| Januar 1942 | 104 606,70 |
| Februar 1942 | 117 668,10 |
| März 1942 | 193 700,40 |
| April 1942 | 155 839,30 |
| Mai 1942 | 209 947,02 |
| Juni 1942 | 265 238,30 |
| Juli 1942 | 288 536,90 |
| August 1942 | 300 227,40 |
| September 1942 | 320 714,49 |
| Oktober 1942 | 343 329,30 |
| Zusammen | 2 378 635,01 |

461 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 126.

462 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 257. In Šiauliai beschloss man z. B. im Mai 1943, die Ausgaben auf das unumgänglich notwendige Minimum zu kürzen.

463 Die Kopfsteuer wurde ab Ende Mai 1942 erhoben. Die Steuersätze waren gestaffelt nach Alter und Geschlecht. Männer zwischen 20 und 50 mussten als Höchstsatz 15 RM entrichten. Vgl. Kruk, Last Days, S. 298; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1147 f.

464 Vgl. Kruk, Last Days, S. 308.

465 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 413. Für die Einzahlungen existierte eine eigene Abteilung beim Finanzamt.

466 Vgl. das Schreiben des jüdischen Arbeitsamtes bei Balberyszski, Shtarker, S. 419, vom 10. Oktober 1942, das auf Veranlassung der Finanzabteilung geschrieben wurde.

467 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 309, Arbeitseinsatzstelle, Vollstreckungsbeschluss vom 6. Juli 1942, gegen Arbeiter der Rohstoff-Zentrale wegen rückständiger Arbeitssteuer. Von den betroffenen acht Arbeitern wurden jeweils 20 RM gefordert. Nebenbei ergibt sich aus dem Dokument, dass die Arbeiter ihren Arbeitslohn direkt von der „Rohstoff-Zentrale" erhalten haben müssen.

468 Der Bericht der Finanzabteilung abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 415.

Die explosionsartige Steigerung der Einnahmen aus der Arbeitssteuer belegt zudem den bereits erwähnten massiven Ausbau der jüdischen Lohnarbeit in den Monaten nach dem Beginn der ruhigen Phase. Da jetzt die Möglichkeit zu ghettointernen Geschäften bestand, öffneten findige Menschen kleine Krämerläden, Essenslokale oder auch Läden mit Kommissionsware (tauchten Deutsche oder Litauer im Ghetto auf, wurden alle Aktivitäten sofort eingestellt). Umgehend wurde auch eine Handelssteuer erhoben. Für alle diese Unternehmungen benötigte man eine Konzession, deren Preis zunächst zwischen 10 und 20 Mark lag, später jedoch bis zu 300 RM kosten konnte.[469] Alle ‚Ghettounternehmer' mussten Einkommenssteuer zahlen. Angestellte der Finanzabteilung überwachten das Geschehen im Ghetto, prüften die Zulassungen und stellten die Steuerzahlungen sicher.[470] Selbst Steuerrückzahlungen waren möglich.[471]

Die statistischen Daten der Ghettoverwaltung vermitteln ein ähnliches, wenn auch nicht so dramatisches Bild des Anstieges wie bei der Arbeitssteuer. Von Bedeutung sind Zahlen zu den Steuerzahlungen von Betrieben an den Judenrat für die Monate März bis Juni 1942. Die höchsten Einnahmen erhielt die Ghettoleitung von den Ernährungsbetrieben, vor allem von den Bäckereien (Juni 1942: 5916 RM) und vom Handel (Juni 1942: 2377 RM) profitierte der Ghettohaushalt, während die Einnahmen von Industrieunternehmen (Juni 1942: 430 RM) und Freien Berufen (Juni 1942: 304 RM) weitaus geringer ausfielen.[472]

Zur Zahlung einer Kopfsteuer waren alle Juden verpflichtet, worauf auch akribisch geachtet wurde, denn die Einnahmen aus dieser Steuer erreichten beachtenswerte Ausmaße.[473] Eingeführt wurde die Kopfsteuer in Vilnius erst im Frühsommer 1942, wobei von Beginn an eine strenge Kontrolle erfolgte, so dass diese Einnahmequelle des Judenrates von Anfang an in der Bevölkerung sehr unbeliebt war. Nicht unwesentlichen Anteil an dem Unwillen hatte die bereits am 18. Juli 1942 erlassene Anweisung der Ghettoführung, dass ohne Zahlung der Kopfsteuer keine Lebensmittelkarten ausgegeben werden sollten.[474] Weitere Einnahmen bestanden in der Miete für die Unterkunft[475] und der Abrechnung des elektrischen Stroms. Außerdem brachten die zahlenden Kunden der Volksküchen, Bäckereien und Kaffee-Häuser Geld in die Ghettokasse.[476]

469 Vgl. den Bericht der Finanzabteilung vom Januar 1943, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 417.

470 Vgl. ebd., S. 417f. Ein Formular mit der Aufforderung, den Betrieb anzumelden und die Konzession zu zahlen, ebd., S. 418.

471 Vgl. das dementsprechende Formular ebd., S. 418f.

472 Vgl. die Tabelle bei Balberyszski, Shtarker, S. 416, eine Übertragung der Tabelle ins Deutsche bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1146f.

473 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 413f. Vgl. auch den Bericht der Finanzabteilung vom Januar 1943, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 417f. Zur Kopfsteuer auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1147f.

474 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 419.

475 Kruk, Last Days, S. 160, berichtet, die Miete pro Person für die Unterkunft sei bis Januar 1942 von sieben auf zwölf und schließlich auf 30 Rubel angehoben worden.

476 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 414.

Für die Menschen im Ghetto stellte die interne Organisation einen zentralen Bezugspunkt ihres Lebensalltages dar. Die Abteilungen des Judenrates, allen voran die Arbeitsämter, bestimmten den Alltag und griffen mit ihren Anordnungen und Zirkularen in die Lebenswelt jedes Einzelnen ein. Mindestens ebenso sehr wurden die täglichen Erfahrungen der jüdischen Arbeiter durch ihre Arbeitsstelle und die Menschen, die sie dort trafen, geprägt. Von ihnen soll im folgenden Kapitel die Rede sein.

## 3. Arbeitgeber

Obwohl ideologisch unerwünscht kam es zu immer umfangreicheren Kontakten zwischen Juden und ihren Auftraggebern. Im August 1943 fühlte sich daher der Chef des RSHA Ernst Kaltenbrunner im Namen des Reichsführers-SS bemüßigt, auf die ideologische Linientreue im Umgang mit den Juden in einem Schreiben an den Minister für die besetzten Ostgebiete Rosenberg hinzuweisen. Neben der Gefahr einer Ausspionierung deutscher Dienststellen ging es der Sicherheitspolizei vor allem darum, „ […] dass der persönliche Verkehr von Reichsdeutschen mit Jüdinnen [nicht] jene Schranken überschreitet, die aus weltanschaulichen und persönlichen Gründen besonders streng beachtet werden müssen."[477] Indirekt bestätigt die Anweisung, insbesondere der Hinweis, Juden nur mit körperlicher Arbeit zu beschäftigen, welchen Umfang die jüdische Arbeitsleistung inzwischen angenommen hatte.[478] Bereits im Januar 1942 hatte der SS- und Polizeistandortführer Vilnius Paul Krieg in einem Rundschreiben angeordnet, die Zahl der Juden in den Bürogebäuden und Unterkünften „auf ein dienstlich vertretbares Maß" zu reduzieren.[479] In der Tat gab es Anlass für die sicherheitspolitischen Bedenken, denn die Quote der in den Stadtbrigaden eingesetzten Menschen war hoch und seit Herbst 1941 kontinuierlich gestiegen.[480] Im Februar 1942 arbeite-

[477] Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 6 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-65, Bl. 8), Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, gez. Kaltenbrunner, an den Herrn Reichsminister für die besetzten Ostgebiete vom 13. August 1943. Abgedruckt auch in Benz, Einsatz, S. 160f.

[478] USHMM RG-18.002M, Reel 6 (Original Lettisches Staatsarchiv R-70-5-65, Bl. 8), Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, gez. Kaltenbrunner, an den Herrn Reichsminister für die besetzten Ostgebiete vom 13. August 1943: „Juden und ihnen gleichgestellte Personen dürfen nur mit körperlichen Arbeiten beschäftigt werden. Ihre Verwendung zu Büroarbeiten (wie Buchführung, Maschineschreiben, Karteiführung, Registratur) ist untersagt." Das RMfbO gab die Anweisungen Kaltenbrunners mit Schreiben vom 8. September 1943 an seine beiden Reichskommissariate weiter. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 6 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-65, Bl. 7).

[479] LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 235, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, betrifft: Jüdische und polnische Arbeitskräfte vom 5. Januar 1942.

[480] Eine der ersten Arbeitgeberlisten, die noch handschriftlich erstellt wurde, liegt vor in LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 86ff, Eingangsstempel Kommando der Schutzpolizei vom 27. Oktober 1941, Liste der jüdischen Facharbeiten [sic!]. Die dreiseitige Liste umfasst 97 Einheiten und Dienststellen. Erste organisatorische Hinweise (Treffpunkt der einzelnen Gruppen) für die

ten bereits knapp 6000 Juden in Vilnius und der Umgebung.[481] Allein in Vilnius waren rund 7000 von den 20 000 Bewohnern des Ghettos im täglichen Einsatz bei deutschen und litauischen Dienststellen.[482]

Schon während der ersten rudimentären Phase der Arbeitsorganisation im Spätsommer/Herbst 1941 hatte sich abgezeichnet, dass Arbeit nicht gleich Arbeit war, sondern dass es bevorzugte Arbeitsplätze gab und solche, die die Menschen zu meiden suchten. Im Prinzip handelte es sich um drei Variablen, die über die Bewertung des einzelnen Arbeitsplatzes entschieden: Der Dienstort, die Art der Arbeit und das Verhalten des Aufsichtspersonals waren aus jüdischer Sicht maßgeblich für die Beurteilung des Arbeitgebers.[483]

Arbeitgeber der besonderen Art waren von vornherein die deutschen Sicherheitsorgane. Im November 1942 arbeiteten bei SS und Polizei im Generalbezirk Litauen 442 Juden.[484] Auch im Polizeibataillon 11 gab es jüdische Reinigungskräfte.[485] Der SS- und Polizeistandortführer Vilnius beschäftigte ebenso Juden[486] wie die SS in Šiauliai[487]. In Kaunas erlangte der Brigadier der Gestapo-Brigade, Benjamin Lipzer, als „Verbindungsmann" zur Sicherheitspolizei eine Position, die weit über die eines Brigadiers hinausging.[488] Lipzer war als Brigadier der Gestapo-Brigade in Kontakt mit der Sicherheitspolizei gekommen. Im Sommer 1942 hatte er sich im Machtkampf um die Gunst der Gestapo endgültig durchgesetzt und wurde bevollmächtigt, als Verbindungsmann zum Judenrat zu agieren.[489] Sein Einfluss war so groß, dass Anfang 1943 auf seinen „Vorschlag" hin die Führung der Ghettopolizei eine Amnestie für verschiedene Vergehen bzw.

Stadtbrigaden stammen aus dem November 1941. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 18, Bl. 4, Befehl für alle Stadtbrigaden vom 24. November 1941.

481 LCVA R-614, ap. 1, b. 277, Bl. 46ff, Verzeichnis der Arbeitsstellen und der dort beschäftigten jüdischen Arbeiter per 27. Februar 1942. Die exakte Zahl betrug 5994.

482 So Balberyszski, Shtarker, S. 338.

483 Vgl. z. B. für Kaunas Gar, Umkum, S. 315.

484 Fernschreiben der Sipo Kauen an den BdS Ostland, Riga, vom 13. November 1942. USHMM RG-18 002 M, Reel 17 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-1026-1-3, Bl. 339).

485 Vgl. die Vernehmung von Paul Franz Richard Koslowski vom 10. November 1960 in: EK 3 Verfahren, Band 22, Bl. 7189, mit apologetischer Tendenz.

486 Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 235, der SS- und Polizeistandortführer Wilna, betrifft: Jüdische und polnische Arbeitskräfte vom 5. Januar 1942. In LCVA R-658, ap. 1, b. 18, passim, liegt ein fragmentiertes „Verzeichnis der im Dienstgebäude besch. Juden" vor, das aus dem Jahre 1943 stammt und zeigt, wie akribisch die SS die Arbeitszeit der Juden festhielt. Zur Aufsicht über die Juden vgl. LCVA R-658, ap. 1, b. 8, Bl. 5 (ohne Datierung, wahrscheinlich 1942, und Anschreiben). Eine der Arbeiterinnen in den Sommermonaten 1941 war Zilla Rosenberg-Amit, die das korrekte Verhalten der SS-Männer betont. Vgl. Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 34f.

487 Vgl. Shalit, Azoy, S. 55.

488 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 9755, Aussage von Leib Garfunkel vom 12. September 1962.

489 Vgl. Gar, Umkum, S. 114f, mit einer sehr negativen Charakteristik von Lipzer („ungekrönter Diktator des Ghettos"). Dieser Einschätzung Lipzers hat sich die Forschung angeschlossen. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1058. Die Popularität Lipzers im Ghetto war jedoch groß, weil er mehrmals Juden im letzten Moment vor ihrer Ermordung retten konnte. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 67, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942.

eine Minderung der Strafe beschloss.[490] Erst als mit der Umgliederung des Ghettos in ein Konzentrationslager auch die Gestapo-Brigade aufgelöst wurde und für ihre Aufgaben Arbeitsplätze in den Ghettowerkstätten gefunden worden waren, begann Lipzers Stern zu sinken.[491]

In Vilnius gehörten Arbeitsplätze bei der deutschen Polizei ebenfalls zu den besten.[492] Die Aufgaben der Juden bei der Sipo waren unterschiedlich: „Wir hatten ein bestimmtes Arbeitskommando bestehend aus Juden innerhalb der Sicherheitspolizei. Sie nähten Uniformen usw. Sie machten auch Schuhreparaturen. Mit diesen arbeitete ich zunächst zusammen. Für sie wurde auch gekocht durch einen jüdischen Koch […] Ich hatte nur mit unserem speziellen Arbeitskommando zu tun. Es bestand vielleicht aus sechzehn Männern und vier oder sechs Frauen. Diese Zahl umfaßte aber das gesamte Kommando für die Sicherheitspolizei. Ich persönlich hatte immer nur meine Hilfe zwei oder drei zum Lebensmittelholen [sic!]. Sie fuhren dann mit mir mit. Sie kamen morgens in der Frühe und gingen abends wieder weg. Sie durften im Haus frei herumlaufen."[493] Allerdings waren selbst der Macht der Sicherheitsbehörden Grenzen gesetzt. Obwohl die Forderung nach Holzlieferungen für beim SS- und Polizeistandortführer beschäftigte Juden ideologisch korrekt mit hygienischen Gefahren im Dienstgebäude begründet worden war[494], lehnte die litauische Stadtverwaltung eine Vorzugsbehandlung trotz schriftlicher Mahnung[495] rundweg ab.[496]

In den ersten Monaten nach der Ghettoisierung gab es spezielle Arbeitsbrigaden, die mit Sichtung und Ordnung des geraubten jüdischen Besitzes beschäftigt waren. In Kaunas etwa war die sogenannte Jordan-Brigade für diese Zwecke im Rathaus eingesetzt.[497] Zugleich diente diese Brigade den privaten Bedürfnissen

490 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 14, Bl. 21, Vilijampolės Žydų Ghetto Policija Policijos Organų Viršininkams [Jüdische Ghettopolizei von Vilijampolė an die Leiter der Polizeiabteilungen] vom 13. Januar 1943.

491 Vgl. Gar, Umkum, S. 116. In den letzten Wochen des Ghettos 1944 sollte Lipzer als Leiter des Ordnungsdienstes noch einmal eine gewisse Rolle spielen. Er wurde bei der Liquidierung des Ghettos von der Gestapo ermordet. Vgl. Gar, Umkum, S. 116.

492 Vgl. Kruk, Last Days, S. 428.

493 EK 3 Verfahren, Bd. 42, Bl. 10841, Vernehmung Franz Riedl vom 26. September 1963. Riedl war Rechnungsführer im EK 3.

494 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 173, Der SS- und Polizeistandortführer an die Stadtverwaltung Wilna, Referent für Juden Betreuung [sic !], Betrifft: Holzlieferung ins Ghetto vom 11. November 1941.

495 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 147, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna und Wilna-Land an die Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenbetreuung, Betr.: Holzlieferung ins Ghetto vom 29. Dezember 1941.

496 LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 146 Vorder- und Rückseite, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn SS- und Polizeistandortführer Wilna und Wilna-Land, Betr.: Holzlieferung ins Ghetto vom 7. Januar 1942: „Im Dezember habe ich die Genehmigung erteilt, 3000 Raummeter Holz im Ghetto abzuliefern, und Herr Murer (Adjutant des Herrn Gebietskommissars) hat mir dabei mündlich angeordnet, dass diese Menge für die Juden ausreichen muß […] Die Ghettoeinwohner müssen sich damit begnügen, was ihnen jetzt zugeteilt werden kann."

497 Vgl. Aussage M. Segalson, EK 3 Verfahren, Bd. 17, Bl. 6093. Ein anderer Arbeiter in der Jordan-Brigade war Dov Friedmann, der vor dem Kriege eine Pelzfabrik besessen hatte. Vgl. Aussage Dov Friedmann, EK 3 Verfahren, Bd. 17, Bl. 6115. Auch im Gestapo-Hauptquartier

und Wünschen der deutschen Herren, weswegen in ihr die fähigsten Schneider- und Kürschnermeister, aber auch erfahrene Juweliere und Uhrmacher arbeiteten.[498] In Šiauliai stand ein Schuster ausschließlich den SS- und Polizeiangehörigen zur Verfügung, die seine Arbeiten ihren Frauen nach Hause schickten.[499] Als privilegierte Arbeiter galten auch in Šiauliai die bei der Sicherheitspolizei Tätigen, sie erhielten bessere Wohnungen im Ghetto.[500]

Eine weitere Verbesserung der Situation verhießen zudem Arbeitsstellen, an denen die Posten den Juden erlaubten (oder zumindest tolerierten), dass sie sich in der Nachbarschaft nach Lebensmitteln umtaten. Glaubt man litauischen Beschwerden, so waren derartige Vorkommnisse durchaus keine Seltenheit: „Unverantwortliche, zur Wehrmacht angehörige [sic] Angestellte der Arbeitsstätten (Gefreite, Feldwebel, jedoch manchmal auch Offiziere) pflegen sogar den einzelnen Juden Bescheinigungen auszustellen, dass diese nämlich berechtigt sind, in der Stadt allein herumzugehen."[501] In Kaunas wurde Salomon Baron bei einer Einkaufstour festgenommen – und zwar von der litauischen Sicherheitspolizei. In seiner Darstellung der Ereignisse berichtete er folgendes: „Die obligatorischen Abzeichen als Jude habe ich getragen. Das Ziel meines Gehens war Einkäufe von Gemüse zu machen, wozu wir von unserer Arbeitsstelle die Erlaubnis haben für die Zeit von 1–3 nachmittag Einkäufe zu machen. Festgenommen wurde ich 1 1/2 Uhr. Bei der Festnahme wurde bei mir keine Produkte gefunden, wie früher arbeite ich im Gebittskommissariat [sic!]."[502]

Ein besonderer Nutznießer der jüdischen Arbeitsleistung waren auch die litauischen Behörden, die sehr früh erkannten, welches Potential ihnen zur Verfügung stand. Bereits am 30. September 1941 forderte der Bürgermeister von Vilnius höchstpersönlich beim Gebietskommissar zehn namentlich benannte jüdische Facharbeiter an, die man zur Wartung der städtischen Druckmaschinen benötigte.[503]

waren Juden mit dem Sortieren der Hinterlassenschaften der ermordeten Juden aus dem Reich beschäftigt. Vgl. Gar, Umkum, S. 85.

498 Vgl. Gar, Umkum, S. 107. In der späteren Zeit gab es eine sogenannte SD-Werkstatt, die ebenfalls nur für die Aufträge der Sicherheitspolizei zuständig war. Vgl. Gar, Umkum, S. 209, der die Werkstatt im Zusammenhang mit der Kinderaktion vom März 1944 erwähnt, denn die dort verborgenen Kinder hatten nur wenig Überlebenschancen. Diese SD-Werkstatt wurde erst 1943 (wohl in Zusammenhang mit der Übernahme des Ghettos durch die SS) von der Stadt in das Ghetto verlegt, und zwar in das bislang vom Judenrat genutzte Gebäude in der Varnu gatvė 49. Vgl. Gar, Umkum, S. 283. Auch in dieser Werkstatt gab es eine spezielle Polizeieinheit, ähnlich der in den großen Ghettowerkstätten. Vgl. S. 221 f. dieser Arbeit.

499 Vgl. Shalit, Azoy, S. 77, der berichtet, die Familie des Schusters habe hunderte ‚Lebensversicherungs-Papiere' gehabt. Wie in Kaunas gab es weitere, nur für die SS verfügbare Handwerker.

500 Vgl. Shalit, Azoy, S. 55.

501 LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 143ff, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 8. Januar 1942.

502 LCVA R-973, ap. 1, b. 7, Bl. 28, Salomon Baron an den Herrn Chef der jüdischen Ghetto Polizei vom 26. Dezember 1941 (hss.).

503 LCVA R-614, ap. 1, b. 104, Bl. 179, Sekretariat der Stadtverwaltung Wilna an den Herrn Gebietskommissar in Wilna, Betr.: Zuweisung von juedischen Facharbeitern vom 30. September 1941.

Eine ganz besondere Situation hatte sich von Beginn an in der Pelzfabrik ‚Kailis' in Vilnius entwickelt, erst durch einen Brand[504] kamen die deutschen Sicherheitsorgane den Hintergründen auf die Spur: „ […] wurde festgestellt, dass von sämtlichen in der Fabrik Beschäftigten laufend Diebstähle an Wehrmachtsgut verübt worden war [sic!]. Insgesamt wurden 16 Personen festgenommen, davon 13 erschossen und die übrigen mit hohen Gefängnisstrafen belegt […] Weiter wurde ermittelt, dass der Wirtschaftsleiter der Fabrik, der sich als Volksdeutscher ausgegeben hatte, Volljude war und in die aufgedeckten Diebstähle verwickelt ist."[505] Doch nicht nur in dieser Hinsicht stellte Kailis einen Sonderfall dar, sondern auch deswegen, weil die Juden in einem Wohnblock bei der Fabrik untergebracht waren.[506]

In Šiauliai ähnelte die Situation in der schon lange vor dem Krieg bekannten[507] Lederfabrik Fraenkel, dem bei weitem größten Arbeitgeber[508], der Situation bei Kailis insofern, als auch hier in Art einer Treuhänderschaft gewirtschaftet wurde.[509] Die Arbeiter gelangten über einen vergitterten Gang direkt vom Ghetto auf das Fabrikgelände.[510] Angeschlossen an Fraenkel war die Schuhfabrik ‚Batas' (lit.: Stiefel, Schuh) sowie die Fleischgenossenschaft ‚Maistas' (lit.: Nahrung, Lebensmittel)[511], die Felle für die Lederherstellung und -bearbeitung bereitstell-

504 Vgl. dazu BA-MA RW 30/79, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Brand in Kailis vom 20. Januar 1942. Die Brandursache war wahrscheinlich ein nicht abgeschaltetes Bügeleisen.

505 USHMM RG-11.001 M, Reel 11 (Original: Sonderarchiv Moskau, Fond 500, opis 1, folder 775, Bl. 12), Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Meldungen aus den besetzten Ostgebieten Nr. 1 vom 1. Mai 1942.

506 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 5, Entwurf einer Bittschrift an den Gebietskommissar vom Oktober 1941. Der Antrag auf Unterbringung bei der Fabrik wurde genehmigt. Zuvor hatte die „Reichspelzfabrik Kailis" die Unterbringung ihrer Juden in einem eigenen Wohnblock im Ghetto beantragt. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 566, „Kailis" an den Gebietskommissar Wilna (um den 10. September 1941). Im Januar 1942 arbeiteten insgesamt 537 Personen bei Kailis. Vgl. LCVA R-743, ap. 5, b. 21, Bl. 5 Rückseite, Litauisches Statistisches Amt, Monatliche Übersicht über die Tätigkeit des industriellen Betriebes, hier ‚Kailis' vom 18. bis 31. Januar 1942.

507 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1770.

508 Jeruschalmi, Umkum, S. 1770, betont, die Lederfabriken seien ein entscheidender Faktor für die (Fort)existenz des Ghettos gewesen. Die verschiedenen Betriebe wurden unter der Bezeichnung Vereinigte Lederfabriken Schaulen geführt. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1179.

509 Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Hona Reiff in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Chicago vom 29. Mai 1963, Bl. 203.

510 Vgl. Aron Abramson in seiner Vernehmung vom 2. Oktober 1969, in: LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 25. Dazu auch der Lagerkommandant, SS-Hauptscharführer Hermann Schleef, in einer Vernehmung vom 19. Februar 1942. Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 92f.

511 Vgl. aus deutscher Sicht LCVA R-614, ap. 1, b. 246, Bl. 2, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Tätigkeit der Referenten und Mitarbeiter der Abteilung Wirtschaft, 20. Juli o. J. [nicht vor 1943].

te.[512] Direktoren und Leiter der Vereinigten Lederfabriken Schaulen waren Reichsdeutsche.[513] Pläne der Litauer, ohne jüdische Arbeiter die Fabriken zu führen, scheiterten an der deutschen Erkenntnis, dass eine Lederverarbeitung ohne eingearbeitetes Personal nicht möglich war. So kehrten die jüdischen Arbeiter, sehr zum Verdruss der Litauer, in die Fabriken zurück.[514]

Neben Fraenkel war der Flughafen in Zokniai einer der großen Schauplätze des jüdischen Arbeitseinsatzes. Hier arbeiteten Juden und sowjetische Kriegsgefangene, allerdings getrennt voneinander. Vom deutschen Arbeitsamt wurden unmittelbar nach der Ghettoisierung 500 Juden für die Arbeit auf dem acht Kilometer vom Ghetto entfernt liegenden Flugfeld angefordert.[515] Der Flugplatz war unbeliebt, weil die Kolonnen pro Tag allein 16 Kilometer für den Anmarsch zurücklegen mussten[516]; außerdem waren die Juden zunächst für die Nachtschicht eingeteilt, während die Kriegsgefangenen für die Tagschicht eingesetzt wurden.[517] Unter diesen Umständen überrascht es nicht, dass der Mangel an festem Schuhwerk, neben der brutalen deutschen Aufsicht[518], eine der großen Sorgen der dortigen Arbeiter darstellte.[519] Endlich gelang es, 1000 Holzschuhe für die Arbeiter herzustellen.[520] Die deutsche Bauleitung drohte oft mit dem SD, falls die benötigten Arbeiter nicht gestellt würden.[521] Während des grauenhaften Massensterbens der Kriegsgefangenen im Winter 1941/42 versuchten die jüdischen Arbeiter den Menschen zu helfen, indem sie ihnen Lebensmittelreste ihrer eigenen Rationen zuwarfen.[522] Ähnlich wie in Kaunas wurde versucht, eine Art von Rotation einzuführen, indem der Ältestenrat diejenigen, die an ihren Arbeitsplätzen physisch weniger belastet wurden, aufforderte, am Sonntag für die Zokniai-Arbeiter einzu-

512 Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 281, Anlage zur Niederschrift am 12. Januar 1965 (Aussage Kaiser): „Diese Betriebe waren, wenn ich mich recht erinnere, zusammengefaßt worden unter der Bezeichnung Vereinigte Lederfabriken Schaulen GmbH […] Das gesamte Betriebsvermögen dieser Werke unterstand dem Reichskommissariat Ostland in Riga." Hierzu auch LCVA R-743, ap. 5, b. 21, Bl. 105 vom 19. März 1942. In einem Schreiben an das litauische statistische Amt lehnte die Ostlandgesellschaft mbH, Lederwerke Schaulen, Abtlg. Lederwerke Maistas, die Übermittlung von statistischen Daten unter Verweis auf die Geheimhaltungspflicht der kriegswirtschaftlichen Produktion ab.

513 Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 281f, Anlage zur Niederschrift am 12. Januar 1965 (Aussage Kaiser), Bl. 312ff, Anlage zur Niederschrift am 19. Januar 1965 (Reinert).

514 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1770f.

515 Vgl. Shalit, Azoy, S. 106; Jeruschalmi, Umkum, S. 1779.

516 Eine Zeitlang waren die jüdischen Arbeiter mit ihren Familien offenbar in Zokniai kaserniert. Die Initiative ging vom Flugplatzkommandanten aus, wurde aber vom Judenrat unterstützt, weil damit die katastrophale Überbelegung der Ghettobezirke gemildert wurde. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1779.

517 Ebd.

518 Jeruschalmi, ebd., berichtet von Schlägen und Attacken.

519 Vgl. Shalit, Azoy, S. 67, S. 106. Der Ältestenrat ließ aus weichem Abfallleder der Fraenkel-Fabrik Riemen für die Holzschuhe der Arbeiter herstellen. Das Geräusch der laufenden Kolonnen wurde zum Titel eines Ghettoliedes.

520 Vgl. Shalit, Azoy, S. 106.

521 Vgl. Shalit, Azoy, S. 113.

522 Vgl. Shalit, Azoy, S. 107f. Vor allem Frauen sollen den Gefangenen geholfen haben.

springen.[523] Nach der Umgliederung des Ghettos in ein KL und der Schaffung eines Lagers verbesserte sich die Situation in Zokniai.[524]

Ein weiterer wichtiger Arbeitgeber in der Übergangsphase zwischen Ghetto und KL war das Heeresverpflegungsamt, für das sich viele Juden freiwillig registrieren ließen. Arbeitskolonnen aus dem Ghetto waren bei der Erstellung der Baracken und der Einzäunung eingesetzt. In der ersten Zeit waren die deutschen Aufseher ‚mentschlekh', d. h. sie trieben die Menschen weder an noch brüllten sie mit ihnen; außerdem nahmen sie Rücksicht auf die Kranken und Schwachen. Gearbeitet wurde ‚nur' acht Stunden und die Baracken waren relativ angenehm ausgestattet.[525]

Die Behandlung der Juden variierte natürlich. Trotzdem dürfte es kein Zufall sein, dass deutsche Dienststellen ohne Mitleid Juden bei der Sicherheitspolizei meldeten: „Der beim H.V.M. [Heeresverpflegungsmagazin – JT] Kauen zur Arbeitsleistung eingesetzte Jude Rubinas, Arbeitsnummer 4208, hat heute Vormittag waehrend seines Dienstes 2 grosse Dosen Konserven gestohlen. Vor Antritt der Arbeitsleistung beim H.V.M. wurden die Juden darauf hingewiesen, dass sie schwer bestraft werden, wenn irgendwelche Diebstaehle vorkommen. Der Jude Rubinas ist deshalb vorlaeufig zu bestrafen. Alles weitere wird der SS (SD) anheimgestellt."[526] So gab es auch in der Stadt Arbeitsstellen, die sich in ihren Arbeitsbedingungen allenfalls unerheblich von den schlimmsten Tätigkeiten in Aleksotas unterschieden[527], während auch am Flugplatz manche Posten und Soldaten Mitleid mit den Juden zeigten und ihnen in unbeobachteten Momenten etwas zu essen gaben.[528] In Vilnius verschwanden, um ein weiteres Beispiel zu berichten, bei der HUV 190 in jüdischen Küchen mehrere Löffel und einige Essnäpfe, was den Oberzahlmeister sofort zu harschen Drohungen veranlasste: „Diese fehlenden Geräte sind bis 26. Mai 1942 durch die am Essen teilgenommenen Juden [sic!] wieder zu beschaffen, andernfalls diese Juden sofort zu entlassen sind […] Die entlassenen Juden werden der Polizei gemeldet. Die noch nicht ausgezahlten Löhne werden zunächst gesperrt und sind der Lohnstelle zurückzugeben."[529] Der SS- und Polizeistandortführer Vilnius hatte Probleme mit dem

[523] Vgl. Shalit, Azoy, S. 107, der nichts über die Wirksamkeit der Aufforderung berichtet.

[524] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1802. Der Autor meint, das Lagerleben sei im Vergleich mit dem in Estland und später im Deutschen Reich „gons dertreglich" gewesen.

[525] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1809 f.

[526] LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 243, Heeresverpflegungsmagazin Kauen, Der Oberzahlmeister und Abteilungsleiter an die Ghetto-Polizei in Kauen vom 30. Dezember 1942. Zu den Motiven von Rubinas vgl. S. 285 dieser Arbeit.

[527] Als schlecht galten auch diejenigen Arbeitsstellen, die weit entfernt lagen und/oder wenig Möglichkeiten zur Lebensmittelbeschaffung boten. Vgl. Gar, Umkum, S. 329 f.

[528] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 24. In wenigen Fällen sollen die Menschen sogar zum Durchhalten ermutigt worden sein.

[529] LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 223, Heeresunterkunftverwaltung 190, gez. (unleserlich), Oberzahlmeister an die Bereichsverwalter vom 22. Mai 1942. Die 42 Löffel und Gabeln und die acht Essnäpfe tauchten übrigens umgehend wieder auf. Vgl. ebd., Bl. 222, Heeresunterkunftverwaltung 190 an die Bereichsverwalter, Betr.: Sperrung der Löhne vom 26. Mai 1942.

mangelnden Arbeitseifer[530] seiner polnischen und jüdischen Putzfrauen. „Um die Interessen des Reiches zu wahren", wies er deshalb seine Beamten an, darauf zu achten, dass die Reinigung eines Büroraumes nicht länger als eine halbe Stunde dauere.[531]

Dennoch galten diejenigen, die fest in einer städtischen Brigade arbeiteten, geradezu als privilegiert. In den besten Brigaden konnte man „a (gute) Päckl machen", was bedeutete, dass man Lebensmittel zu einem niedrigen Preis bei der christlichen Bevölkerung erhalten hatte.[532] Dementsprechend begehrt und überlaufen waren diese Arbeitsplätze und die entsprechenden Brigaden[533], während an anderen Arbeitsstellen Mangel an jüdischer Arbeitskraft herrschte.[534] Besonders bei den Frauen zeigten sich die Unterschiede deutlich: Diejenigen, die in der Stadt in beheizten Räumen arbeiteten[535], konnten ihre Familien durchbringen, während diejenigen, die am Flugplatz schwere körperliche Arbeit verrichten mussten, oft in eine bedrohliche gesundheitliche Lage gerieten.[536] Auch die Arbeitszeit war mit acht Stunden geringer als in Aleksotas.[537]

Vereinzelte Arbeitsplätze hatten einen besonders schlechten Ruf. In Kaunas war etwa die Dienststelle Major Schuh berüchtigt, weil die Menschen in der von einem Volksdeutschen geleiteten Einheit häufig geschlagen wurden.[538] Erst die Einsetzung eines besonders „geschickte[n] und zuverlässige[n] Kolonnenführers namens Bergmann" sorgte dafür, dass die Verhältnisse sich besserten und „bei Major Schuh nun ein erträgliches Arbeiten war".[539] Auch auf der als schlecht geltenden

530 Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 166, Der SS- und Polizeistandortführer, Betr.: Überwachung der Putzfrauen vom 1. Juni 1942.

531 Ebd.

532 Vgl. Gar, Umkum, S. 329, S. 415; Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 20; Lewin, Froin, S. 41. Allerdings waren diese Unternehmungen auch mit Gefahren verbunden, speziell wenn man den Davidstern abnahm. Diejenigen, die dies wagten, wurden ghettointern als ‚Hasen' bezeichnet. Ebd., S. 46.

533 Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 95f, der als Elektriker in der Entlausungsbrigade am Bahnhof in Kaunas arbeitete. Sein deutscher Vorgesetzter kam nur zu Dienstbeginn, um ihm Arbeitsaufträge zu geben.

534 Vgl. Lewin, Froin, S. 41. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1713, betont, für die städtischen Brigaden hätte es nie an Freiwilligen gemangelt, weil man die Angehörigen mitverpflegen konnte.

535 Nach Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1718, einer der großen Vorzüge der städtischen Arbeitsplätze.

536 Vgl. Lewin, Froin, S. 47.

537 Vgl. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1718.

538 EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 811, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift). Es kam zu einem Streit zwischen Schuh und Rabinowitsch, dem Leiter des Arbeitseinsatzes, bei dem dieser drohte, „ […] es würden weniger Juden kommen, wenn das [sc. das Schlagen – JT] nicht aufhöre". Vgl. dazu auch die Vernehmung von Gustav Hörmann vom 24. Juli 1959, EK 3 Verfahren, Bd. 6, Bl. 2375, sowie die Aussage von Isaak Rabinowitsch, EK 3 Verfahren, Bd. 17, Bl. 6103. Vgl. zudem das Protokoll der Aussage von Naum Kopelman LCVA R-973, ap. 2, b. 46, Bl. 59 vom 20. April 1942, der in dieser Brigade arbeitete. Die Einheit des Majors war übrigens auch in Riga tätig. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 396, mit der Schreibweise Major Schu.

539 EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 817, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift). Anders Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1087, der die Verbesserung der Situation auch auf die Ablösung des Majors zurückführt.

Arbeitsstelle bei der Baufirma Grün und Bilfinger brachte die Ernennung von Bergmann als Brigadier eine deutliche Entspannung. Hier lag das Problem in der Person eines Ingenieurs namens Bolt, der zusammen mit seinem Schreiber die Juden drangsalierte und insbesondere darauf achtete, dass keine Geschäfte gemacht wurden.[540] Grün und Bilfinger galt daher als ein Arbeitplatz, der den schlimmsten in Aleksotas in Nichts nachstand.[541] Die Unterbindung jeglichen Tauschhandels hatte auch den im V. Fort eingesetzten Brigaden einen schlechten Ruf eingetragen.[542]

Teilweise forderten Arbeitgeber zur Bestrafung von Juden auf. Das deutsche Arbeitsamt in Vilnius berichtete dem Rundfunksender Wilna: „Ich teile Ihnen mit, dass die in Ihrem Schreiben genannten Juden […] mit je 25 Hieben bestraft wurden. Außerdem werden sie 4 von der Arbeit freie Sonntage im Ghetto-Gefängnis verbringen müssen. Ferner habe ich veranlasst, dass die genannten Juden ab sofort von ihren bisherigen Arbeitsplätzen abgezogen werden und der Arbeitskolonne bei der OT Baugruppe Giesler für schwere fisische [sic!] Arbeiten auf der Bahn eingesetzt werden.“[543] In Vilnius diffamierte der für die Hotelbetriebe zu-

[540] Vgl. die Beobachtungen von Gustav Hörmann im EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 817, vom 2. September 1946 (Abschrift). Dazu auch Vernehmung von Gustav Hörmann vom 24. Juli 1959, die im Rahmen der Ermittlungen gegen das EK 3 stattfand. EK 3 Verfahren, Bd. 6, Bl. 2333: „Ich habe [sic!] wegen der unzureichenden Verköstigung der Juden […] mit Bolt deshalb eine Auseinandersetzung. Bolt, der judenfeindlich eingestellt war, sagte zu mir: ‚Gibst [sic!] das auch, das [sic!] sich ein SA-Obersturmführer für die Juden einsetzt.‘“ In einer weiteren Vernehmung berichtete Hörmann, Bolt habe drei Juden im Winter in die Memel geworfen, die aber überlebt hätten. Vgl. EK 3 Verfahren, Band 23, Bl. 4167, Vernehmung von Gustav Hörmann vom 3. November 1960.

[541] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 23, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates für den Monat Dezember 1942; LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 18, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für Januar 1943. Vgl. auch Lewin, Froin, S. 47. Der Spitzname lautete „Grün und Bitter“. Der Einsatz von Juden zog sich mindestens bis zum Herbst 1943 hin, wie aus einem Schreiben des Arbeitsamtes Kaunas an den Generalkommissar in Kaunas, Abtlg. Arbeitspolitik und Soz. Verw. vom 13. März 1943 hervorgeht. Vgl. LCVA R-1474, ap. 1, b. 18, Bl. 27. Nach einer Anlage wurden für die weiteren Arbeiten 110 Juden („Kiesgrube, Kiesausladen, Transport“) und 15 Jüdinnen („Lit. Küchen Deutsche Waschküche, Flickfrauen, Judenküche“) benötigt. LCVA R-1474, ap. 1, b. 18, Bl. 29f, Grün und Bilfinger AG, Brückenbauzug Rb 64 an die Eisenbahn-Brückenbauleitung Kauen vom 8. März 1943. Die Vorwürfe an Grün und Bilfinger erschienen dem Arbeitsamt Kaunas auch im Umgang mit litauischen Arbeitern als durchaus begründet, wie aus einem Bericht eines Besuches an der Baustelle hervorgeht. Vgl. LCVA R-1474, ap. 1, b. 18, Bl. 80f, Arbeitsamt Kauen an den Herrn Generalkommissar in Kauen – Abtlg. Arbeitspolitik und Soz. Verw., betrifft Bau der Memelbrücke vom 14. Januar 1943. Der schlechte Ruf der Firma spiegelt sich auch im Bericht der Ghettopolizei vom Dezember 1942 wider. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 46, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei. Dezember 1942.

[542] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 817, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

[543] LCVA R-626, ap. 1, b. 212, Bl. 75, An die Reichs-Rundfunk-G.m.b.H, Sendergruppe Ostland, Landessender Kauen, Rundfunksender Wilna, Betrifft: Bestrafung und Umtausch von Juden vom 9. Februar 1943. Das vom 26. Januar 1943 stammende Schreiben des Senders ebd., Bl. 76. Die Juden hatten sich beim Brennholzschlagen in ein Dorf abgesetzt und damit die ganze Aktion verzögert, was zu ihrer Entlassung geführt hatte. Zudem hatten sie angeblich mit ihrer leichteren Arbeit geprahlt: „Es geht aber doch wohl nicht an, dass die Leute für ihr

ständige deutsche Treuhänder einen Juden beim Arbeitsamt: „Dieser bekam von mir den Auftrag, eine bestimmte Arbeit auszuführen. Daraufhin war er einige Tage angeblich krank, dann fing er mit der Arbeit an, kam aber erst um ca. 10 Uhr und ging um 3 Uhr schon wieder. Auf Vorhaltungen antwortete er, ich arbeite doch. Nach einigen Tagen ließ ich ihn austauschen. Er sollte bei der Ortskommandantur arbeiten und ich bekam von dort einen Ersatz. Während der Ersatz nun schon drei Tage bei mir arbeitet, geht dieser Jude nicht zur Ortskommandantur." Damit kam der Autor auf sein eigentliches Anliegen zu sprechen: „Der Erfolg ist natürlich der, dass ich bei der Ortskommandantur als der Mann gelte, der eine getroffene Abmachung nicht einhält. Und dies möchte ich doch, von einem Juden dazu gezwungen, unter allen Umständen vermeiden."[544] Die ganze Affäre entpuppte sich schließlich als Verständigungsproblem und blieb für den jüdischen Arbeiter ohne Konsequenzen.[545] Eine Variante war die Bereicherung durch deutsche Vorgesetzte. Der Unteroffizier Mack beim Feldkommando der Wehrmacht in Vilnius verkaufte z. B. die lebenswichtigen gelben Scheine.[546] Die deutsche Verwaltung wiederum nutzte jede Gelegenheit, den Juden ihre Verachtung spüren zu lassen. Daher konnten Kleinigkeiten, die als jüdische Anmaßung verstanden wurden, schwerwiegende Folgen haben: „Die Ghettoeinwohner werden wiederholt darauf hingewiesen, dass sie verpflichtet sind, die Vertreter der Machtorgane zu grüßen (Männer – durch Abnehmen der Mützen). Männer dürfen sich auf der Straße nur mit Kopfbedeckung aufhalten."[547] Im Dezember 1942 wurde in Kaunas darauf hingewiesen, dass die Grußpflicht auch für Kinder gelte.[548] Die Appelle zur Sauberkeit im Ghetto, die der Ältestenrat weitergab, gingen ebenfalls auf eine „Verordnung der Machtbehörden" zurück.[549]

Eine der berüchtigsten Arbeitsstätten war der Flughafen Aleksotas bei Kaunas. Das kleine Provinzflugfeld sollte nach deutschen Vorstellungen zu einem großen

Verhalten obendrein noch belohnt werden und so bitten wir dringend, sie einem Arbeitslager zuzuführen, sie auf jeden Fall aber irgendwie zu massregeln. Wir bitten uns davon in Kenntnis zu setzen, damit wir den bei uns arbeitenden Juden zeigen können, dass wir nicht gewillt sind, ausgerechnet von Juden mit uns Schindluder treiben zu lassen."

544 LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 246, Der deutsche Treuhänder der Hotel-Betriebs-Zentrale an das Arbeitsamt vom 25. Oktober 1942.

545 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 247, Vilniaus Geto Administracija, Darbo skyrius [Ghettoadministration Vilnius, Arbeitsabteilung] an den Verbindungsmann mit dem Arbeitsamt A. Braudė vom 3. November 1942.

546 Vgl. EK 3 Verfahren, Band 29, Bl. 8361, Aussage von Mosze Nodel: „Sein Verhältnis zu den Juden, mit denen ich beim Feldkommando arbeitete, war verschieden; einen Tag schlug er die Leute, am andern Tag brachte er ihnen Essen, alles hing von seiner Stimmung ab." Dagegen ist die von Sutzkever, Geto, S. 86, überlieferte Geschichte, der deutsche Feldwebel Hans Degner aus Hamburg habe 20 seiner Arbeiter ein Todes-Wettrennen veranstalten lassen, weil sie sich über ihn bei Murer beschwert hatten, ins Reich der Fabel zu verweisen. Die willkürliche Erschießung von zehn jüdischen Arbeitern ist während der ‚ruhigen' Phase des Ghettos in dieser sadistischen Form nicht denkbar.

547 LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 6, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, Warnung vom 26. Juli 1943.

548 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 54, Befehl!!! vom 5. Dezember 1942.

549 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 68, Verordnung vom 20. August 1942.

modernen Flughafen für die Luftwaffe umgebaut werden.[550] Vor allem die Erdarbeiten zum Erstellen des Abwassersystems galten als extrem kräfteraubend, denn die Männer hatten nur Schaufeln und Hacken zur Verfügung und schufteten stundenlang in sumpfig-feuchten wässrigen Gruben.[551] Außerdem mussten unzählige Säcke Zement transportiert und Beton meist ohne maschinelle Hilfe angemischt werden.[552] Nachdem im Laufe des Herbstes 1941 Baumaschinen nach Aleksotas geschafft worden waren, wurde die Arbeit wider Erwarten noch schwerer, denn jetzt mussten die Juden mit der Leistung der Maschinen (z. B. Zementmischer) Schritt halten. Die Menschen schleppten die Zementsäcke auf dem Rücken zu den Mischern, sie mischten Beton zusammen, betonierten Pisten, Straßen und Wege usw. Während des Winters mussten zusätzlich Räumdienste ausgeführt werden.[553] Hinzu kam das Arbeiten unter freiem Himmel in einem riesigen, von Posten umstellten Areal[554], die schwere körperliche Arbeit und vor allem das brutale Verhalten der deutschen Aufseher, die in den jüdischen Quellen nur als ‚Meister' bezeichnet werden, also keiner militärischen Organisation angehörten, obwohl die Frontbauleitung verantwortlich war.[555] Nur wenige Aufseher und Meister empfanden mit den Arbeitern Mitleid und besorgten ihnen etwas zu essen, während die große Mehrheit offensichtlich „verbissene Antisemiten" waren.[556] Die Arbeitsleitung des Ghettos wandte sich an die Bauleitung in Aleksotas und bat, auf die Meister und Aufseher einzuwirken, damit das Schlagen aufhöre. Obwohl dem Judenrat ein Eingreifen zugesagt wurde, änderte sich vor Ort praktisch nichts.[557] Erst der Ansatz, der auch beim Kommando Major Schuh und bei Grün und Bilfinger zum Erfolg geführt hatte, erbrachte am Flugplatz eine Besserung: Die Ernennung von Kolonnenführern, die es verstanden, mit den deutschen Aufsehern eine gewisse Kommunikationsbasis aufzubauen, so dass sich auch in Aleksotas manche in Verruf stehende Arbeitsplätze in ‚goldene' verwandelten.[558]

Zum ersten Mal musste das Ghetto am 21. September 1941 500 Arbeiter für den Flugplatz stellen; ursprünglich waren sowjetische Kriegsgefangene dort eingesetzt gewesen.[559] Da die Gefangenen aufgrund der Behandlung durch die Deut-

[550] Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 3.

[551] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 21f, S. 24. Auch im Dezember 1941 bei scharfem Frost (minus 9 Grad) musste die Arbeit fortgesetzt werden, was zu Erfrierungen der Füße führte. Noch schlimmer sollte die Situation dann im strengen Winter 1942/43 werden.

[552] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 6.

[553] Vgl. BA-MA RW 30/13, Rü In Ostland, Lagebericht für den Monat Februar 1942.

[554] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet S. 4.

[555] Dies ergibt sich aus der Bemerkung von Gar, Umkum, S. 317, die Flugplatzarbeiter hätten Arbeitsausweise von der Frontbauleitung bekommen. Dazu auch Faitelson, Widerstand, S. 51.

[556] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 24, mit der Bemerkung, ein dicker Holzprügel oder eine Peitsche hätten praktisch zur Uniform gehört. In dem Ghettolied über die Aerodromschiks heißt es dazu: „der meister er gi[b] mittn rut noch a schmir". Gar, Umkum, S. 405.

[557] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 24f.

[558] So Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 25.

[559] Vgl. Gar, Umkum, S. 101; ebd., S. 316, spricht der Autor davon, anfangs seien nur 100 bis 200 Juden nach Aleksotas beordert worden. Bei Gringauz, Hurbn, S. 7, heißt es, der erste

schen in Massen starben[560], wurden immer mehr jüdische Arbeiter angefordert.[561] Im März 1942 waren bereits 2500 Menschen aus dem Ghetto in Aleksotas tätig.[562] Der Höchststand dürfte um 4000 Menschen betragen haben, die in drei Schichten am Flugplatz eingesetzt waren.[563] Der Arbeitstag war schon allein deswegen lang, weil der Flughafen mehrere Kilometer vom Ghetto entfernt lag und sich An- und Abmarsch daher hinzogen.[564] Die Kolonnen marschierten in Gruppen zu 100 Personen, jeweils fünf Menschen in einer Reihe.[565] Vor Beginn und nach Ende der Arbeit kam es zu Appellen[566], Kontrollen und anderen Schikanen.[567] Viel Zeit kostete auch die Verteilung der Menschen auf die einzelnen am Bau beteiligten Firmen.[568] Eine weitere Last war die von der Bauleitung eingeführte ‚Ablösung' der Schichten[569], d. h. die alte Schicht konnte erst den Abmarsch

Befehl, 1000 Arbeiter für Aleksotas zu stellen, datiere vom 19. September 1941. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 5, weiß von einer Anordnung, Arbeiter für den Flughafen zu stellen, vom 17. September 1941. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1715, berichtet, am 5. September 1941 sei die Forderung, 1000 Arbeiter für den Flugplatz zu stellen, zum ersten Mal erhoben worden, während Garfunkl, Momentn, S. 1691, den 11. September 1941 überliefert.

560 Vgl. dazu Dieckmann, Karo, S. 18ff, der allein für Kaunas mit mindestens 35 000 toten Rotarmisten rechnet. Das größte der Lager in Stadt und Umgebung befand sich am Flugplatz Aleksotas.

561 Vgl. BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 96. Einen Einblick in die täglichen Rekrutierungen für Aleksotas geben die Berichte der Polizei für den Ältestenrat: „Ich melde Ihnen, dass am 8. November um 6 Uhr am Platz vor dem Ältestenrat sich die mobilisierten Männer und Frauen eingefunden haben, von denen 1000 Männer und 1000 Frauen zum Flugplatz geschickt wurden. Am gleichen Tag um 13.30 Uhr versammelten sich am selben Platz die mobilisierten Männer und Frauen, von denen 800 Männer und 400 Frauen zur Arbeit am Flughafen hinausgingen" (Übersetzung aus dem Litauischen). LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 253, Ghetto Policija Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Ghetto-Polizei, Bericht an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 10. November 1941.

562 Vgl. LVVA P 69-5-122, Bl. 36, Luftwaffen-Bauamt Königsberg Pr. – Frontbauleitung 3/I an das Feldbauamt der Luftwaffe Riga, betrifft: Beschäftigung von jüdischen Arbeitern in Kauen vom 27. Februar 1942.

563 Zunächst waren die Juden nur in der Nachtschicht eingesetzt, doch ab dem 1. Oktober 1941 wurden für alle drei Schichten in Aleksotas jüdische Arbeiter angefordert. Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 7. Etwas höhere Zahlen bei Oleisky, Arbet-oinsaz, S. 1715, der von 4500 Menschen spricht, von denen 1500 in der Nachtschicht gearbeitet hätten.

564 Nach Lewin, Froin, S. 40, und Garfunkl, Momentn, S. 1693, betrug der Weg hin und zurück 16 Kilometer, nach Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1715, 10 Kilometer.

565 Vgl. z. B. Lewin, Froin, S. 43.

566 Diese ähnelten im Zeitaufwand und der militärischen Aufstellung in Hundertschaften dem in Konzentrationslagern üblichen Appellen. Vgl. die Schilderung des Antretens bei Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 10.

567 Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 4.

568 Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 10. Auch die Rückkehr mancher Gruppen gestaltete sich zeitaufwendig, weil einzelne Firmen durchaus kein Interesse daran hatten, die Juden pünktlich zum Sammelpunkt zu entlassen. Findige wie Alex Faitelson nutzten ihre Chance bei der Einteilung und gaben sich bei dieser Prozedur als Tischler aus, um der harten körperlichen Arbeit zu entgehen. Eine wirkliche Verbesserung brachte der Trick jedoch nicht. Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 59f.

569 Solange es nur zwei Schichten gab, betrug die Arbeitszeit 12 Stunden. Vgl. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1715.

antreten, wenn die neue Schicht vollzählig (!) angetreten war.[570] Gelang es nicht, die geforderte Zahl an Arbeitern zu stellen, so wurde von den Verantwortlichen in Aleksotas gleich eine Meldung wegen jüdischer ‚Sabotage' verfasst, was natürlich jedes Mal zu einer ernsten Situation im Ghetto führte und zugleich den Druck auf den Ältestenrat und das jüdische Arbeitsamt erhöhte.[571] Der Tod des 70-jährigen Icikas Špileris, der auf dem Rückweg von Aleksotas an Herzversagen starb, stellte in den ersten Monaten des Flughafeneinsatzes keine Besonderheit dar.[572] Die Morgen- und Tagschicht war übrigens noch unbeliebter als die Nachtschicht, weil die besseren Sichtverhältnisse die Arbeitskontrolle durch die Meister und die Posten erleichterten.[573]

So wurde Aleksotas immer mehr zu einem „schweren und schmerzhaften Problem" für die Ghettogesellschaft.[574] Bald schickte das Arbeitsamt Emissionäre in die Häuser, die warnten, wenn man nicht eigenständig die geforderten Quoten erfülle, würden die Deutschen ins Ghetto kommen und sich nehmen, was sie für nötig hielten.[575] Der Judenrat appellierte immer wieder an die Arbeiter, nach Aleksotas zu gehen.[576] Einmal fand im Herbst 1941 sogar am Abend eine Veranstaltung statt, in der betont wurde, das Schicksal des Ghettos hänge von Aleksotas ab. Die Arbeitsfähigen wurden aufgefordert, sich nicht der Arbeit auf dem Flugplatz zu entziehen. Selbst über das Rabbinat wurde den Menschen nahegelegt, in Aleksotas zu arbeiten.[577] Der Erfolg solcher Aktionen des Ältestenrates war nur ein kurzzeitiger.[578] Um die erforderliche Zahl Menschen für den Flugplatz stellen zu können, wurde die Mobilisierung von Frauen forciert. Es wurden spezielle Arbeitskolonnen gebildet, in denen sie leichtere Arbeiten zugewiesen bekamen.[579]

[570] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 10. War dies nicht der Fall, hatte auch die alte Schicht in Aleksotas zu bleiben.

[571] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 25; Lewin, Froin, S. 40, berichtet, man habe bald keine Freiwilligen für den Flugplatz mehr gefunden.

[572] LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 428, Žydų Ghetto Policijos Viršininkas Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Der Chef der jüdischen Ghettopolizei, Bericht an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 30. Oktober 1941. Špileris starb am 29. Oktober 1941 auf der Brücke nach Aleksotas gegen 5.30 Uhr am Morgen, d. h. er hatte in der Nachtschicht gearbeitet.

[573] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 9.

[574] So Gar, Umkum, S. 316. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1715, bezeichnet Aleksotas als „gespenst fun geto". Vgl. auch die Schilderung bei Smoliakovas, Nacht, S. 43.

[575] Vgl. Lewin, Froin, S. 41.

[576] Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 5, Bl. 53, Aufruf vom 8. November 1941. Im Original ist der gesamte Text in Großbuchstaben geschrieben. Dazu auch LCVA R-1390, ap. 3, b. 11, Bl. 10, Mitteilung vom 22. Mai 1942: „Lernet Eure heiligste Pflicht erkennen und erscheint [alle aus]nahmslos vollzählig zur Arbeit!!!!"; LCVA R-1390, ap. 3, b. 15, Bl. 3, Extrameldung vom 6. September 1942: „Mitbürger! Ihr müßt die schreckliche Gefahr verstehen, die uns und unseren Kindern droht und tut alles um zu verhindern, [dass] dieses schreckliche Unglück über uns hereinbricht. Erfüllet restlos und mit Eifer Eure Arbeitspflicht. Es darf kein Mann und keine Frau versäumen, zur Arbeit auf dem Flugplatz [zu gehen]."

[577] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 7.

[578] Vgl. Gar, Umkum, S. 316f.

[579] Vgl. Lewin, Froin, S. 41.

Außerdem wurde eine Art von Rotation eingeführt.[580] Selbst die ghettointerne Verwaltung musste ihre Loyalität zeigen, indem eine Schicht in Aleksotas abgeleistet wurde.[581]

Von Solidarität war trotz aller Appelle offenbar wenig zu spüren; zwischen den Arbeitern in den Stadtbrigaden und denen am Flugplatz herrschte, so ein Zeitzeuge, ein starker Antagonismus.[582] Bereits in der Instruktion Nr. 6 vom 30. November 1941 zur Regelung des Arbeitseinsatzes für den Flugplatz wird von Umschichtungen gesprochen und den städtischen Brigaden mehr oder weniger befohlen, Listen der arbeitspflichtigen Personen an die Registratur der jüdischen Arbeitseinsatzstelle zu übergeben.[583] Allerdings gab es im Ghetto auch immer die Meinung, nur wegen Aleksotas werde das Ghetto überhaupt toleriert und nicht liquidiert.[584] Erst im Frühjahr 1942 ging die Zahl der am Flughafen Beschäftigten zurück, weil in Kaunas die Nachfrage nach jüdischen Arbeitskräften massiv anstieg.[585] Unter den Arbeitsstellen in Kaunas war der Flugplatz sicherlich der größte Arbeitgeber, gefolgt von der „Heeres-Bau-Brigade", in der 1000 Personen arbeiteten.[586]

Innerhalb der sozialen Ghettohierarchie befanden sich die Aerodromschiks, so die im Ghetto geläufige Bezeichnung, am untersten Ende der Skala[587]; sie wurden als niedrigste Kaste innerhalb der Sozialstruktur angesehen.[588] Augenfällig wurde der Unterschied schon allein dadurch, dass die Flugplatz- und die Stadt-

[580] Vgl. YVA TR 11/PA 134, Vernehmung von Michael Itzchaki, der eigentlich in der Brigade des NSKK arbeitete, vom 13. Juli 1942. Intern war von „Umschichtung" die Rede. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 24, Instruktion Nr. 5 über Regelung des Arbeitseinsatzes für den Flugplatz vom 23. November 1941; LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 2, Meldung vom 8. Juli 1942.

[581] LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 496, Achtung! Die Mitarbeiter des Magistrats gehen morgen zum Flugplatz!!! vom 22. Februar 1942; LCVA R-1390, ap. 3, b. 11, Bl. 9 vom 22. Mai 1942: „Achtung!!! Die Mitarbeiter des Magistrats gehen morgen zum Flugplatz!!!" Vgl. auch LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 77, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942.

[582] Gar, Umkum, S. 327, spricht von einem „sozialen Gegeneinander"; hierzu auch Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 20f.

[583] LCVA R-973, ap. 2, b. 53, Bl. 27, Leiter der Arbeitseinsatzstelle, Instruktion Nr. 6 zur Regelung des Arbeitseinsatzes für den Flugplatz vom 30. November 1941. Dazu auch LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 9, Meldung, undatiert: „Frauen (ohne Rücksicht darauf, ob arbeitspflichtig oder nicht), welche 3 Mal wöchentlich in Stadtbrigaden arbeiten, müssen 1 Mal wöchentlich zum Flughafen gehen. Sie können den Tag selbst wählen mit Ausnahme des Sontags [sic!]." Das Problem stand auch Monate später auf der Agendaliste des Judenrates. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 67, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942: „In dem Berichtsmonat sind etwa 600 Flugplatzarbeiter in die Brigaden aufgenommen worden, u. zw. dergestalt, dass an ihre Stelle Arbeiter der Stadtbrigaden den Flugplatzdienst angenommen haben."

[584] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 4.

[585] Vgl. Gar, Umkum, S. 327; BA-MA RW 30/13, Rü In Ostland, Lagebericht für den Monat April 1942.

[586] Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 50. Gemeint ist augenscheinlich die Große Heeresbaudienststelle 13.

[587] Vgl. Gar, Umkum, S. 103, S. 326; Kaplan, Aerodrom-Arbet, S. 20f, der den Unterschied sehr stark betont und meint, während es den Arbeitern in den städtischen Brigaden gut gegangen sei, seien die Flugplatzarbeiter ausgebeutet und zerbrochen worden.

[588] Die Formulierung ‚niedrigste Kaste' bei Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 21.

brigaden das Ghetto durch unterschiedliche Tore verließen.[589] Im Ghetto gab es Lieder über die Betroffenen, in denen das traurige Schicksal der Arbeiter in beredten Worten geschildert wurde.[590] Der Unterschied zwischen einem Flugplatzarbeiter und einem Mitglied der Stadtbrigaden war angeblich schon am Gesichtsausdruck und der Kleidung zu erkennen.[591] Allein der Einsatz in einer Stadtbrigade bedeutete bereits eine Verbesserung[592], obwohl es, wie bereits erwähnt, auch in Aleksotas ‚gute' Arbeitsplätze gab.[593] So befand sich am Flugplatz etwa eine Handwerkerstube.[594] Zumindest einige der Aleksotas-Brigaden sind den beliebten Stadt-Brigaden gleichzusetzen.[595] Außerdem gab es auch am Flugplatz sogenannte gebundene Kolonnen, d. h. Arbeitsgruppen, die immer mit den gleichen Personen besetzt waren, während in den freien Kolonnen wechselndes Arbeitspersonal zusammengefasst wurde. In diesen Kolonnen arbeiteten auch diejenigen Frauen, die nur einige Tage der Woche zur Arbeit gingen.[596] Die Differenzierung wird deutlich durch eine Anweisung an den Tordienst des Ghettos, in der von Fach- und Stammkolonnen in Aleksotas die Rede ist.[597]

Für die Klassifizierung eines Arbeitsplatzes spielte neben den eben geschilderten faktischen Bedingungen das Verhalten der direkten Befehlsgeber eine zentrale Rolle. Wie die Brutalität der meisten Meister in Aleksotas zeigt, waren Menschen wie Oskar Schönbrunner, der als Oberzahlmeister der FK 814 an zentraler Stelle mit dem jüdischen Arbeitseinsatz beschäftigt war, nicht die Regel. Ihm wurde noch nach dem Kriege in einer eidesstattlichen Erklärung von zwei Überlebenden des Ghettos in Vilnius bestätigt, dass er sich nicht nur korrekt verhalten, sondern den Menschen auch geholfen habe.[598] Ähnliche Erfahrungen machte Benjamin Friedman in Kaunas mit dem Oberstabsarzt Dr. Fischer und der Verwaltung des Kriegslazaretts 4/532 (R).[599] In Šiauliai behandelte der Unteroffizier Martin Decke

589 Vgl. Lewin, Froin, S. 46.
590 Vgl. Gar, Umkum, S. 103. Ein Beispiel abgedruckt ebd., S. 405.
591 So Gar, Umkum, S. 104, der auch berichtet, die in Stadtbrigaden beschäftigten Ghettobewohner hätten einen satten und munteren Eindruck gemacht.
592 Vgl. Gar, Umkum, S. 105, S. 326.
593 Ebd.
594 Deren Existenz ist nur bekannt, weil das Kaunaser Beispiel Begehrlichkeiten in Riga weckte. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 819, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).
595 So Gar, Umkum, S. 118.
596 Vgl. Lewin, Froin, S. 43.
597 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 264, Arbeitseinsatzstelle Flugplatzabteilung an den Tordienst vom 12. Januar 1942. „Die Sortierung der Fach- und Stammkolonnen erfolgt ebenfalls an dieser Sammelstelle [gemeint ist der allgemeine Sammelpunkt der Flugplatzarbeiter an der Kreuzung Dvario und Puodžių gt. – JT]. Der Rest der Mannschaften geht in die gebundenen Kolonnen. Sodann erfolgt der Abmarsch der bereitgestellten, also kompletten Fach- und Stammkolonnen und zuletzt der gebundenen Kolonnen, und zwar nur in der Zahl, wie sie in der Einsatzliste der Flugplatzleitung vorgesehen ist."
598 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1455, Eidesstattliche Erklärung von N. Schumeliski und F. Komras vom 25. Mai 1947. Zu Schönbrunner vgl. Priemel, Rettung, S. 93ff.
599 Vgl. EK 3 Verfahren, Vernehmung von Benjamin Friedman vom 13. Oktober 1959, Bd. 11, Bl. 4031. Die 1. Kompanie des Lazaretts meldete eine Gesamtzahl von 44 jüdischen Arbei-

in seinem Magazin die Juden menschlich.[600] Bei einer Dienststelle der Wehrmacht in Vilnius wurden einheimische Polen und Juden in einem einzigen Nachweis geführt und teilweise auch zu denselben Aufgaben herangezogen. Von den insgesamt 249 Arbeitern waren 104 Juden.[601] Auch Salomo Gol hatte es bei einer Fahrbereitschaft offenbar gut getroffen.[602] Und Herman Kruk kam mit allen deutschen, litauischen und polnischen Personen in seiner Metallfabrik gut aus.[603] Erträgliche Verhältnisse herrschten auch in der Hochbaubahnmeisterei 2. Neben Suppe gab es ab und zu kostenloses Essen.[604] Nicht ganz so gut, aber immer noch befriedigend, waren die Arbeitsbedingungen im Bahnbetriebswerk.[605] Auch die spanische, die sogenannte Blaue Division[606], die in Wilna ein Lazarett unterhielt, galt als guter Arbeitgeber.[607]

Manchmal waren anständige Deutsche an den Arbeitsplätzen die letzte Hoffnung auf Hilfe. Nach der Ghettoisierung in Vilnius, bei der viele Juden im Lukiskės-Gefängnis verschwunden waren, was in der Regel den Tod in Paneriai bedeutete, konnten einzelne durch die Intervention von Deutschen, die durch die bei ihnen arbeitenden Juden angesprochen worden waren, gerettet werden.[608] Es soll auch vorgekommen sein, dass unmittelbar nach der Ghettoisierung deutsche Arbeitgeber ‚ihren' Juden halfen, noch Gegenstände aus den Wohnungen ins Ghetto zu schaffen.[609] Auch später riskierten es die Menschen ohne Schein, aus dem Ghetto zu ihren ehemaligen Arbeitsplätzen zu gehen, um deutsche Arbeitgeber um einen Schein zu bitten.[610] In Šiauliai gab es ebenfalls Menschen, die ein

tern (26 Juden, 18 Jüdinnen), von denen ohne Ersatzgestellung 17 Juden abgezogen wurden. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 97, Bl. 1, Kriegslazarett 1/532 (R). Eine Liste der abzuziehenden Juden ebd., Bl. 2.

600 Vgl. Shalit, Azoy, S. 153. Eine Rolle spielte dabei, dass der Unteroffizier in eine der jüdischen Arbeiterinnen verliebt war. Er brachte ihr auch oft Essen an den Ghettozaun, bevorzugte sie aber während der Arbeit nicht.

601 Vgl LCVA R-626, ap. 1, b. 31, Bl. 12, Nachweisung der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Stand: 6. August 1942. Eine endgültige Identifizierung der Einheit ist nicht möglich; da auch von einem „Arzt und Kolonnenführer" gesprochen wird und zwei Blatt später eine Liste der jüdischen Arbeiter im Kriegslazarett Wilna folgt, könnte es sich um eine Versorgungseinheit im Sanitätsbereich gehandelt haben. Die Juden waren vor allem in der „Großausgabe", bei Außenarbeiten und in den Werkstätten beschäftigt, außerdem arbeiteten 44 Jüdinnen zusammen mit 31 Polinnen im Kartoffelkeller.

602 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 8455, Aussage von Szlomo Gol vom 13. Juni 1961. Zur Straßentransportleitung Ost (Stralo) vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 415.

603 Vgl. Kruk, Last Days, S. 88.

604 Vgl. Kruk, Last Days, S. 554.

605 Vgl. ebd.

606 Am Krieg gegen die Sowjetunion beteiligte sich eine spanische Freiwilligendivision, die sogenannte Blaue Divison. Die offiziell als 250. I.D. geführte Einheit war im Bereich der Heeresgruppe Nord im Einsatz.

607 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 14494, Aussage von Rubin Walk: … arbeitete ich mit noch zwei Juden (einer Frau und einem Mann) bei der Feldgendarmerie der Spanischen Blauen Division. Ich arbeitete zuerst im Rekonvaleszentenheim der Verwundeten. Wir wurden gut behandelt." Dazu auch Kruk, Last Days, S. 495.

608 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 255.

609 Vgl. Kruk, Last Days, S. 110, der davon spricht, dass dabei LKW benutzt wurden.

610 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 273.

Auge zudrückten, wenn die Juden sich Nahrung beschafften.[611] Auch die bei einer Eisenbahn-Abteilung in der Nähe von Vilnius beschäftigten Juden[612] hatten es gut getroffen, denn der Chef der Einheit, Oberleutnant Engelmann, versuchte beim Gebietskommissar Vilnius-Land zusätzliche Kartoffeln für seine Arbeiter zu bekommen – was ihm allerdings eine Begegnung mit Franz Murer eintrug.[613] Während des Winters 1942/43 war auch die Eisenbahndirektion in Vilnius froh, bei Schneeräumarbeiten notfalls auf Juden zurückgreifen zu können.[614] Unter den besonderen Umständen war es sicher nicht alltäglich, dass ein deutscher Wachtposten einer bestohlenen jüdischen Arbeiterin half, indem er die Durchsuchung aller Taschen der Arbeiter anordnete und zusammen mit ihr vornahm.[615] Insgesamt gesehen galten Arbeitsplätze bei der Wehrmacht als die besten, was nicht zuletzt auf die Behandlung der jüdischen Arbeiter zurückzuführen war.[616]

Insofern war es für die Menschen positiv, wenn sie fest bei ihrer Einheit tätig waren. Dies lag bei bewährten Kräften durchaus auch im Sinne der deutschen Dienststellen.[617] In den meisten Fällen arbeiteten die Menschen jedoch nicht nur bei einer einzigen Einheit. Die Arbeitslaufbahn des 33-jährigen Zacharijas Kacas bis Mitte 1942 kann als typisch gelten: „Der Betreffende ist seit dem 3. August ds. Js. in der Kolonne des Kommandeurs der Ordnungspolizei (Major Harnisch) eingesetzt, welche bei Waldarbeiten in Užusalis auf dem Wege zwischen Kauen und Jonava beschäftigt ist. Zu dieser Arbeit hat er sich freiwillig gestellt. Vorher hat Kacas regelmäßig bei der Frontbauleitung 3/I auf dem Flugplatz gearbeitet. Kacas ist als sehr ruhiger, arbeitsamer und rechtschaffener Mensch bekannt."[618]

611 Dies ergibt sich ex negativo aus den Verordnungen des dortigen Arbeitsamtes, in denen es u. a. heißt: „Es ist unzulässig, den Juden ausserhalb des Ghettos die Möglichkeiten zum Einkauf von Waren jeglicher Art zu geben." LMARS F 76-180, Bl. 81, Der Gebietskommissar in Schaulen – Arbeitsamt – Bedingungen für den Arbeitseinsatz jüdischer Arbeitskräfte, undatiert [wahrscheinlich Herbst 1941].

612 Zwischen 80 und 90 Mann.

613 YVA O 2 Wiener Library 539, German Courts – Baltic War Criminals, unpag.: „ … antwortete mir Murer: ‚Wenn einer nicht mehr arbeiten kann, so schießen Sie ihn nieder, für Juden habe ich keine Kartoffeln.' Darauf erwiderte ich ihm, dass ich erstens Offizier sei und eine Waffe gegen Wehrlose nicht anwende, und ging fort. – Dieser Vorfall war im Februar oder März des Jahres 1942." Eidesstattliche Erklärung Franz Engelmann vom 24. Juli 1947.

614 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 154, Bl. 156, Eisenbahnverwaltung, Bau- und Bahnerhaltungsdirektion an den Herrn Bau- und Bahnerhaltungsdirektor vom 23. Dezember 1942. Ursprünglich hatte man gehofft, Kriegsgefangene für die Arbeit zu bekommen.

615 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 143, Bl. 165, Krim. Skyriaus Vedėjas, Nutarimas [Leiter der Kriminalabteilung, Beschluss] vom 3. Juli 1942. Bei dem Diebesgut handelte es sich um 750 gr Butter.

616 Vgl. Holzman, Kind, S. 64f.

617 Dementsprechend differenzierte die HUV 190 bei einer „Aufstellung der bei der Verwaltung beschäftigten Juden" zwischen länger- und kurzfristig angestellten jüdischen Arbeitern. Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 179, Heeresunterkunftsverwaltung 190 vom 15. Februar 1942. Aus jüdischer Sicht: LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 47, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942: „Im Großen und Ganzen haben sich die Verhältnisse bereits so gestaltet, dass in der Regel jeder Arbeiter seine Beschäftigung gefunden hat …"

618 LCVA R-973, ap. 2, b. 70, Bl. 306, Auskunft über den Juden Kacas Zacharijas, undatiert. Dazu auch ebd., Bl. 309, Arbeitseinsatzstelle an die Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė, Betr.:

Kacas war nicht der Einzige, der sich zu dem Kommando gemeldet hatte. „Alle Arbeiter der Brigade Major Harnisch[619], Jonava, welche ins Ghetto zurückgekehrt sind, sowie alle Freiwillige[n], die sich zur morgigen Abfahrt registriert haben, müssen sich … pünktlich … zum Appell versammeln."[620] Zuvor hatte die Arbeitseinsatzstelle ausdrücklich auf die Arbeitsmöglichkeit in der Gruppe hingewiesen: „Wir geben hiermit bekannt, dass in der Brigade Major Harnisch, einige Plätze für eine Woche frei sind … Interessenten wollen sich im Laufe des heutigen Tages bei der Mobilisationsabteilung … melden."[621] Auch Zivas Wulfas entschied sich für die Waldarbeiten. Sein bisheriges Schicksal belegt die häufigen Arbeitsplatzwechsel, die die Menschen hinnehmen mussten: „Zivas war ein Arbeiter bei der Frontbauleitung 3/I und arbeitete mehrere Monate auf dem Flugplatz überaus pünktlich. Durch schlechte materielle Lage gezwungen, hat er sich am 21. Juni freiwillig zur Arbeit beim Torftrust Palemonas gemeldet. Nachdem die Arbeit dort unterbrochen wurde, wurde Zivas ab 1. Juli zur Arbeit im Eisenbahnausbesserungswerk bei der Gr. Heeresbaudienststelle 13 eingesetzt, wo er regelmäßig bis zum 17. Juli arbeitete. Bei der Komplettierung der Kolonne für Waldarbeiten in Užusalis … hat er sich freiwillig gemeldet und wurde dort ab 18. Juli eingesetzt."[622]

Vom häufigen Wechsel des Arbeitsplatzes waren vor allem Jüngere betroffen. Georg Fingerhut, geb. 1922 in Šiauliai, gehörte zu dieser Gruppe: „Im Spätsommer oder Frühherbst 1941 kam ich mit meinen Angehörigen in das Ghetto [Šiauliai – JT]. Etwa sechs Monate später wurde ich nach Bačiunai gebracht, wo wir Torf stechen mußten. Wir wurden dort in einem Lager untergebracht und verpflegt. Etwa vier bis fünf Monate später kam ich in eine Gewehrfabrik in Linkaičiai. Dort war ich etwa acht Monate. Dann habe ich in einer Eisenbahnreparaturwerkstatt bei Schaulen gearbeitet, von wo ich ab und zu wieder zum Übernachten in das Ghetto kam. Anschließend habe ich im Heeresfahrzeugpark in Schaulen gearbeitet und während dieser Zeit wieder im Ghetto übernachtet. Zuletzt war ich im Heeresbekleidungsamt, wo wir untergebracht und verpflegt

Ihre Anfrage über Kacas Zacharijas vom 21. September 1942. Aus diesem Schreiben geht hervor, dass Kacas Möbeltischler war und neben den im Text erwähnten Arbeitsstellen auch „längere Zeit in der Kolonne Gebietskommissariat Kauen" eingesetzt war.

619 Die Brigade Harnisch war, wie im Text erwähnt, in der Forstwirtschaft tätig; dies wird auch in einem Schreiben an den SS- und Polizeiführer in Litauen vom 11. Juli 1942 deutlich. Vgl. LCVA, R-616, ap. 1, b. 10, Bl. 3. Harnisch war Major der Landespolizei und Leiter der Wirtschafts-Dienststelle beim SS- und Polizeiführer. Vgl. ebd., Bl. 35.

620 LCVA R-1390, ap. 3, b. 21, Bl. 20, Arbeitseinsatzstelle vom 11. Oktober 1942. Zu Jonava auch LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 6, Meldung vom 15. Juli 1942.

621 LCVA R-1390, ap. 1, b. 21, Bl. 19, Arbeitseinsatzstelle vom 11. Oktober 1942. Eine ähnliche Aufforderung für die Brigade „Ordnungspolizei Major Harnisch" vom 28. August 1942 in LCVA, R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 16.

622 LCVA R-973, ap. 2, b. 70, Bl. 310, Arbeitsamt Kauen, Abt. Ghetto Vilijampolė, an die jüdische Ghettopolizei, Betr. Ihre Anfrage über Zivas Wulfas vom 21. September 1942. Wulfas war 42 Jahre alt und von Beruf Fuhrmann, er war verheiratet und hatte zwei minderjährige Kinder.

wurden."[623] Vor allem Heranwachsende waren es auch, die zu landwirtschaftlichen Hilfsarbeiten herangezogen wurden. Auch in den kleineren Ghettos waren solche Saisonarbeiten die Regel: In ihrem ZRBG-Antrag berichtet eine 1927 geborene Jüdin, sie sei in Švenčionys als „Feldarbeiterin" tätig gewesen.[624] Solange an den Ghettotoren noch eine direkte Zuteilung von Arbeitskräften stattfand, herrschte, wenn Posten auftauchten, um die benötigte Anzahl Juden abzuholen, immer besonderes Gedränge, das manchmal in einen regelrechten Tumult ausartete. Teilweise griff die deutsche Ghettowache mit Gewalt durch, um die Ordnung wiederherzustellen.[625]

Auf der obersten Stufe der Rangordnung befanden sich die Handwerker, wobei ihre guten Arbeitsplätze nicht zuletzt damit zusammenhingen, dass ihre deutschen Vorgesetzten, ganz offensichtlich aufgrund antisemitischer Vorurteile, ihnen mit besonderem Interesse bei der Arbeit zusahen und erstaunt ihre guten Arbeitsergebnisse zur Kenntnis nahmen. Allein dieses vermeintliche Herausragen aus der ja als ‚arbeitsscheu' und zu ‚kreativen Leistungen' nicht fähig erachteten jüdischen Gemeinschaft verschaffte den Handwerkern an manchen Arbeitsplätzen eine bessere Behandlung.[626] „Mit betäubend lautem Getute fuhr ein Lastwagen ans Tor heran. Ein gutes Dutzend durchaus anständig gekleideter Männer sprang herab, dazu noch einige Frauen. Wenn nicht die gelben Flecken auf der Brust und auf dem Rücken gewesen wären, hätte man denken können, sie seien keine Ghettobewohner. Denn es handelte sich um die Privilegierten, die oberste Kaste unter den Sklaven: Friseure und Schneider, Müllfahrer und Schuhmacher, die spezielle Bedienung der Gestapo."[627]

Immer unbeliebt waren dagegen die Außenlager[628], allein schon deswegen, weil es sich meistens um schwere Arbeit handelte, die zu verrichten war. Beim Torfstechen standen die Menschen z. B. oft stundenlang in schmutzigem Wasser. In den um Vilnius gelegenen Werken wandelte sich die Situation mit der Zeit zum Positiven, bis die Lebensmittelversorgung schließlich als besser als im Ghetto selbst galt.[629] In Bačiuniai in der Nähe von Šiauliai kam es zu einer besonders heiklen Situation: Dort hatte die litauische Leitung, die von deutscher Seite abgelöst worden war, eine Art von passivem Widerstand unter den einheimischen Arbeitern angefacht, so dass die Arbeitsergebnisse noch schlechter waren als zuvor. Für die Juden bedeutete das litauische Verhalten nicht nur Schichten mit zehnstündiger Arbeitszeit, sondern auch ganz spezifische Gefahren, die der jüdische

[623] LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 166 f.

[624] LSG Nordrhein-Westfalen L 8 R 67/08, Chana Kowarsky./.Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Rentenakte, Bl. 14.

[625] Vgl. Gar, Umkum, S. 315 f. Man mokierte sich dann über die „Unerzogenheit" der Juden.

[626] Vgl. Gar, Umkum, S. 315.

[627] Smoliakovas, Nacht, S. 59.

[628] Vgl. LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 47, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

[629] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 347.

Brigadier Rosen den litauischen Arbeitern klarzumachen suchte: „Ihr könnt sabotieren, euch wird nichts getan. Wenn aber der Verdacht auf uns fällt, vernichten Sie uns. Wir leben nur aufgrund unserer Arbeit, und wir werden gezwungen, unser Teil zu vollenden.'"[630] Natürlich war sowohl den deutschen als auch den litauischen Beteiligten bewusst, dass man den jüdischen Arbeitern ein Minimum an Anreizen zugestehen musste, damit sie nicht fatalistisch ihr Schicksal hinnahmen. So blieben die Familienangehörigen der Arbeiter in der Regel[631] von Aktionen verschont.[632]

Viele Juden aus dem Ghetto Šiauliai arbeiteten bei der Bahn. Meist ging es für die Männer um das Ausladen von Güterwagen oder Instandsetzungsarbeiten. Daneben wurden auch Frauen für das Putzen von Lokomotiven und Waggons eingesetzt. Unbeliebt waren die Arbeitsplätze nicht, da sie mit einer gewissen Mobilität verbunden waren, die Möglichkeiten offerierte, die die Menschen in den ghettointernen Werkstuben nicht hatten.[633] Dabei entwickelten sich zudem Beziehungen, die denen in Kaunas oder Vilnius glichen: Einzelne Arbeitgeber forderten dezidiert einen bestimmten Juden an.[634]

In Šiauliai sicherte sich das Rüstungskommando den Zugriff auf die Munitionsfabrik Linkaičiai, die als W(ehrmacht)-Betrieb geführt wurde.[635] Linkaičiai galt ebenso wie Pavenčiai aus jüdischer Sicht als „Winterlager", weil Männer aus den Torflagern außerhalb der Sommermonate dort arbeiteten. In der Zuckerfabrik in Pavenčiai begann die jüdische Arbeit im November 1942 unmittelbar nach dem Ende der Torfsaison.[636] Die eigentlich erträgliche Situation änderte sich nach der Einrichtung eines Lagers im Herbst 1943 vor allem deswegen, weil es nun auch einen deutschen Betriebsleiter gab, der die Häftlinge drangsalierte. Am

630 ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Übersetzung aus dem Tagebuch von Eliezer Jeruschalmi, S. 3 der Übersetzung (mss.).

631 Als Ausnahmen sind u. a. die mit den gelben Scheinen in Zusammenhang stehenden Aktionen in Vilnius zu erwähnen, denn auf den Scheinen konnten nur zwei Kinder aufgeführt werden.

632 Auf diesen Sachverhalt wies Heinrich Schmitz am 7. März 1962 bei seiner Vernehmung in einer für sich sprechenden Weise hin: „Sollten die Leute arbeiten, dann durfte man sie auch nicht auseinanderreißen und die Stimmung restlos verderben … Brauchten wir Arbeiter, die wirklich etwas leisten sollten, so durfte dies nicht getan werden. Die Juden waren gute Arbeiter und brauchbar." EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 9061.

633 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1794.

634 Vgl. LCVA R-1390, ap. 1, b. 169, Bl. 15, Ortskommandantur Schaulen, Quartieramt an das Arbeitsamt Schaulen vom 15. September 1942.

635 Vgl. BA-MA RW 30/16, KTB Kauen, 5. 8. 1941–31. 1. 1942, Bl. 47 (23. Dezember 1941). Die Fabrik nahm ihre Produktion erst 1942 wieder auf, bis Ende Dezember 1941 war lediglich mit Aufräumarbeiten begonnen worden.

636 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1792 f. In der Zuckerfabrik waren 120 Männer eingesetzt. Die Verpflegungslage galt als ausreichend, was weniger auf den litauischen Direktor als vielmehr auf die Bäuerinnen zurückzuführen war, die oft in der Fabrik erschienen und mit denen die Juden Geschäfte machen konnten. Die Arbeit dagegen war schwer, denn im Akkord mussten Zuckerrüben aus den ankommenden Zügen ausgeladen und in die Fabrik geschafft werden. Trotzdem galt Pavenčiai als einer der besseren Arbeitsplätze.

27. Januar 1944 wurde das Lager aufgelöst und die Männer und Frauen kehrten in das Ghetto zurück, das jetzt schon seit geraumer Zeit als KL firmierte.[637]

Eine Vorstellung über die Bandbreite, die die jüdischen Arbeiter bei einzelnen Dienststellen abdeckten, vermittelt eine Tätigkeitsliste der Feldkommandantur 814: In der Gärtnerei arbeiteten 25 Juden, die Zahnstation beschäftigte einen Zahntechniker, während zwei „Telephontechniker" für die Aufrechterhaltung der Nachrichtenverbindungen der FK 814 eingesetzt wurden. Natürlich waren auch in der Küche Juden tätig und allein vier weitere Ghettobewohner wurden als Hilfsarbeiter für alle anfallenden Aufgaben eingesetzt. Schließlich gab es in der Garage fünf jüdische Autoschlosser und Schreiner und ein jüdischer Fahrradmechaniker nahm sich der Pflege und Wartung der Zweiräder der Kommandantur an.[638] Die San[itäts].Material-Ausgabestelle 26 beschäftigte 18 jüdische Arbeiter als Schlosser, Tischler und Elektriker, während die zwölf Frauen zu vielerlei Arbeiten eingesetzt wurden: „Die weiblichen jüdischen Arbeitskräfte sind durchwegs ungelernt und werden in der Wäscherei, zum Holzsägen, Reinmachen [sic!] u.s.w. verwendet."[639] Für viele alltägliche und kleinere Verrichtungen waren die deutschen Behörden und Dienststellen mehr oder weniger auf jüdische Arbeit angewiesen. In Švenčionys war ein junges Mädchen im Soldatenheim eingesetzt: „Außerdem reinigte ich gelegentlich die Wehrmachtkantine, wo ich auch Mittagessen erhielt. Ich schälte Kartoffeln, wusch Geschirr ab, auch putzte [sic] Treppen und Fußböden."[640] Eine sexuelle Abhängigkeit und Ausbeutung von Frauen und Mächen dürfte sich nicht nur auf Einzelfälle beschränkt haben, doch finden sich in den Quellen praktisch keine Hinweise.[641]

Die Verwendung von Juden in privaten einheimischen Betrieben nahm zunächst[642] nur langsam zu. In Vilnius waren zum 15. Februar 1942 nur 50 Einrichtungen registriert, die jüdische Arbeiter einsetzten. Sieht man einmal von der Reichspelzfabrik Kailis ab, die 123 Juden und 53 Jüdinnen beschäftigte, verfügten die meisten Betriebe über eine einstellige jüdische Belegschaft. Ab Frühjahr 1942 stieg die Verwendung der jüdischen Arbeiter aber auch in den privaten Unternehmen kontinuierlich an. Selbst das Vilniuser Theater „Vaidila" beschäftigte fünf

637 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1802 f. Oft hetzte der Mann seinen Hund auf die Menschen.

638 LCVA R-626, ap. 1, b. 96, Bl. 23 Vorder- und Rückseite, Die jüdischen Arbeiter der FK.

639 LCVA R-626, ap. 1, b. 96, Bl. 60, San.Material Ausgabestelle 26, Aufstellung der bei der San. Material-Ausgabestelle 26 Wilna beschäftigten polnischen und jüdischen Arbeitskräfte vom Juli 1943. Aufgrund der Hilfsarbeiten der Frauen überrascht es nicht, dass bis auf eine Ausnahme alle den Jahrgängen ab 1920 angehörten.

640 LSG Nordrhein-Westfalen L 8 R 67/08, Chana Kowarsky./.Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Rentenakte, Bl. 126.

641 Holzman, Kind, S. 64, berichtet nur von Liebesbeziehungen zwischen Jüdinnen und deutschen Offizieren. Zum Thema Sexualität vgl. Horowitz, Women, S. 173 ff. Verwiesen sei zudem auf das am Anfang des Kapitels erwähnte Schreiben des RSHA, in dem expressis verbis von Beziehungen von Deutschen mit Jüdinnen die Rede ist. Vgl. S. 181 dieser Arbeit.

642 LCVA R-614, ap. 1, b. 277, Bl. 40, Liste der Arbeitgeber, bei denen jüdische Arbeitskräfte beschäftigt sind (hss.: 20. November 1941). Namentlich aufgeführt sind 15 Arbeitgeber, bei denen 45 Männer und drei Frauen beschäftigt waren. Ebd., Bl. 42ff, weitere Listen, die die kontinuierliche Zunahme der Zahl der Arbeitsplätze und der Arbeiter belegen.

Ghettobewohner ebenso wie das Photoatelier „Menas“, das drei Juden als Arbeitskräfte angestellt hatte. Im Herbst 1942 waren 1770 Männer und Frauen in 119 Betrieben beschäftigt[643] (Zur gleichen Zeit betrug die Zahl der Ghettoarbeiter in zivilen Dienststellen 3376[644]). Im Mai 1942 gab es erst 728 sogenannte Privatarbeiter.[645] Viele dieser vermeintlich privaten Betriebe waren allerdings staatliche Artele oder Fabriken wie die Schuhmacherei in der Stepono gt. 17/3 (3 Juden).[646] Unter diesen Voraussetzungen war es auch für den Kirchenrat der evangelischen Kirche in Vilnius eine Selbstverständlichkeit, für die Beseitigung von Glasschäden einen jüdischen Fachmann anzufordern.[647]

Die letzten Wochen des Ghettos waren gekennzeichnet durch immer umfangreichere Wehrmachtaufträge und einer damit verbundenen massiven Erweiterung der Ghettowerkstätten. Hieraus ergab sich ein eindeutiger Schwerpunkt der eingesetzten Arbeitskräfte bei der deutschen Armee. Als typisch für die gesamte Ghettozeit kann die Quote von 74% „Wehrmacht-Juden“ jedoch nicht gelten.[648]

Nachzutragen bleibt eine Besonderheit aus Šiauliai aus den ersten Monaten der deutschen Besatzung. Dort gab es in der Stadt Dienstleistungen von Juden, die auf privater Basis arbeiteten. Nötig war ein litauischer Treuhänder, der offenbar als Mittelsmann fungierte. Alle diese sogenannten Unternehmen befanden sich in einer einzigen Straße.[649] Doch ist dies als absolute Ausnahme anzusehen, jüdische Arbeitsleistungen außerhalb und innerhalb des Ghettos wurden nicht über private Mittelsmänner angeboten, sondern nur über die deutsche und jüdische Verwaltung organisiert.

643 LCVA R-614, ap. 1, b. 277, Bl. 2f, die erste Seite des Verzeichnisses fehlt, das Anschreiben datiert vom 17. September 1942.

644 LCVA R-614, ap. 1, b. 277, Bl. 5ff, Verzeichnis der zivilen Dienststellen und Zahl der arbeitenden Juden am 15. September 1942.

645 LCVA, R-614, ap. 1, b. 277, Bl. 25ff, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 26. Mai 1942; Ebd., Bl. 28ff, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 14. Mai 1942 (652 Arbeiter); Ebd., Bl. 29f, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 27. April 1942 (668 Arbeiter); Ebd., Bl. 31, Vorder- und Rückseite, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 14. April 1942 (627 Arbeiter); Ebd., Bl. 35, Vorder- und Rückseite, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 27. März 1942 (618 Arbeiter); Ebd., Bl. 37, Vorder- und Rückseite, Verzeichnis der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 14. März 1942 (583 Arbeiter).

646 LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 64, Liste der privaten Arbeitsstellen und Zahl der arbeitenden Juden am 15. Februar 1944.

647 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 428, Der Kirchenrat der deutsch-ev.luth. Kirche in Wilna an den Herrn Gebietskommissar Stadt Wilna vom 24. Juni 1943. Dem Wunsch des Kirchenrates wurde von der Verwaltung entsprochen. Kurz zuvor, nämlich am 21. Mai 1943, hatte die Direktion des berüchtigten Lukiškės-Gefängnisses ebenfalls um die Übersendung eines jüdischen Glasers gebeten. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 542, Wilnaer Zuchthaus an den Gebietskommissar Wilna-Stadt.

648 Bezeichnung und Zahl bei Kruk, Last Days, S. 590.

649 Vgl. Shalit, Azoy, S. 77f. Die Datierung ergibt sich aus der Bemerkung Shalits, die ‚Treuhänder‘ seien Partisanen gewesen, und dem Hinweis, später seien die Juden aus der Straße verjagt worden.

Überblickt man die Liste derjenigen, die aus der jüdischen Arbeitsleistung Vorteile zogen, so ist man versucht, von einer ganzen Gesellschaft von Profiteuren zu sprechen. Jüdische Arbeiter waren begehrt, sie galten als effizient und billig. Deutsche Dienststellen in Zivilverwaltung, Sicherheitsorganen und ganz besonders bei der Wehrmacht suchten möglichst viele Juden für ihre Einrichtungen zu erhalten. Insbesondere die Wehrmacht galt auch aus jüdischer Sicht in der Regel als guter Arbeitgeber. Als im Herbst 1943 in Šiauliai das KL-System mit einzelnen Lagern direkt an den Arbeitsstätten eingeführt wurde, wollten die meisten Juden in die Munitionsfabrik bei Linkaičiai kommen, weil in ihr weiterhin die Wehrmacht das Sagen hatte (obwohl auch dort die Arbeit schwer und hart war).[650]

Auch deutsche Industriebetriebe wie die im Rahmen der Organisation Todt tätigen Baufirmen hatten besonderes Interesse an den Juden. Anfang 1942 betrat ein neuer Akteur die Bühne der jüdischen Arbeitsleistung. Die Baugruppe Giesler, benannt nach dem Nationalsozialisten Hermann Giesler, der 1938 für Bauten in München und 1939 für solche auf dem Obersalzberg verantwortlich gezeichnet hatte und seit März 1942 Leiter der OT-Einsatzgruppe Rußland-Nord war, besaß einen bevorzugten Zugriff auf die einheimische und jüdische Arbeiterschaft. Hinter der Chiffre Baugruppe verbarg sich eine im Detail recht schwierig durchschaubare Kooperation zwischen OT und deutschen privaten Baufirmen.[651] Der Personalbedarf der Baugruppe Giesler war immens und wurde mit allen Mitteln gedeckt.[652] In diesem Sinne wies von Renteln seine Gebietskommissare im Frühjahr 1942 an, der Baugruppe „ … jede Unterstützung bei ihren kriegswichtigen Aufgaben durch Gestellung der erforderlichen Arbeitskräfte und Baustoffe, Baugeräte und Ersatzteile zu gewähren".[653] Neben der Baugruppe Giesler waren noch weitere deutsche Bauunternehmen in Litauen zwischen 1941 und 1944 aktiv.[654] Litauische Behörden und Privatunternehmen standen deutschen Dienststellen insofern nach, als es für sie schwerer war, jüdische Arbeiter zu erhalten. Was die

650 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1803. Andererseits arbeiteten in Linkaičiai Kinder, was die Lagerleitung wusste und gegenüber der SS kaschierte.

651 Ich danke Christiane Botzet, die an einer Dissertation zur OT arbeitet, für diese Informationen.

652 Grundlegend LCVA R-626, ap. 1, b. 29, Bl. 20, Baugruppe Giesler, Osteinsatz, an den Generalkommissar in Kauen z. Hd. Herrn KVR Peschel, Betrifft: Zuweisung von Arbeitskräften vom 27. Januar 1942. Vgl. dazu auch LCVA R-626, ap. 1., b. 216, Bl. 27 Rückseite, Der Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt an den Herrn Generalkommissar in Kauen, Abt. Arbeitspolitik u. Sozialverwaltung, Betrifft: Sicherstellung des Kräftebedarfs für das Ostbauprogramm vom 24. August 1942. Kruk, Last Days, S. 456, S. 485, berichtet im Januar und März 1943, dass die Baugruppe Giesler jetzt bereits 810 jüdische Arbeiter zur Verfügung habe und die größte Arbeitseinheit in der Umgegend von Vilnius darstelle.

653 LCVA R-614, ap. 1, b. 284, Bl. 107, Der Generalkommissar in Kauen an die Herren Gebietskommissare in Kauen Stadt, Kauen Land, Wilna Stadt vom 20. März 1942. Im konkreten Fall ging es um den Bahnausbau zwischen den beiden Städten, weswegen das Schreiben ausschließlich an die betroffenen Gebietskommissare ging.

654 Vgl. den Aktenvermerk der Ludwigsburger Ermittler „Aufstellung der Namen deutscher Firmen, die während des Krieges im Abschnitt Rußland-Nord eingesetzt waren" vom 18. Juni 1959. Die Liste umfaßt 15 Betriebe und ist sicherlich nicht vollständig; z. B. fehlen Bilfinger und Grün oder Hermann Milke. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1587.

Nachfrage anging, bestand kein Unterschied zwischen litauischen und deutschen Einrichtungen. Die vorgestellten Beispiele belegen, dass jüdische Arbeiter nicht die Ausnahme oder nur auf wenige wichtige Behörden beschränkt waren, sondern offensichtlich ein Massenphänomen und damit ein Typikum der deutschen Besatzungsherrschaft in Litauen darstellen.

Ein Arbeitgeber der besonderen Art war der Judenrat. Zweifellos zählte ein Arbeitsplatz bei der Ghettoverwaltung zu den besten denkbaren Stellen. Die Arbeitszeit in Vilnius betrug nur acht Stunden, eine zweistündige Mittagspause unterbrach zwischen 13.00 und 15.00 Uhr den Dienst, der um 8.00 Uhr begann und um 18.00 Uhr endete.[655] Da sich bald herausstellte, dass die aus der Stadt zurückkehrenden Arbeiter keine Möglichkeit hatten, die Abteilungen aufzusuchen, verlängerte der Judenrat die Mittagspause um eine weitere Stunde, so dass die ghettointernen Ämter bis 19.00 Uhr besetzt waren.[656]

Außerdem entwickelte sich nach und nach eine Infrastruktur für essentielle Bedürfnisse der Ghettobevölkerung, wodurch sich in den Ghettos neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffneten. Hierzu zählte z. B. die Ghetto-Wäscherei in Kaunas, in der mehrere Dutzend Frauen eine Arbeit fanden[657], oder die mit 25 Hektar großräumige Gärtnerei, in der ebenfalls arbeitspflichtige Frauen beschäftigt wurden.[658] Der Aufbau einer medizinischen Versorgung führte zu einem Bedarf an dementsprechend ausgebildetem Personal in den Ghettos. In Kaunas gab es ein Spital und eine zentrale Sanitätsstelle (Ambulatorium), die Außenstellen in den verschiedenen Ghettobezirken unterhielt.[659] Auch an größeren Arbeitsplätzen in der Stadt und natürlich in Aleksotas gab es Sanitätsstationen.[660]

Im Vergleich zur Wehrmacht zählte der Judenrat zu den kleineren Arbeitgebern, denn der Umfang der Aufträge militärischer Stellen war beträchtlich. Allein von der Textilindustrie hatte das Heer im Herbst 1941 große Mengen Decken, Mantelstoffe und Trikotwäsche geordert. Hinzu kamen umfangreiche Aufträge an die litauische Lederindustrie. So hatte die Lederfabrik Nr. 1 9000 Paar Militärstiefel zu liefern, und die Pelznäherei ‚Kailis' sollte bis 15. Oktober 1941 4790 Stück Pelze und 9000 Stück Pelzkrägen fertigstellen.[661] Allein die im Herbst 1941 in

655 Zirkular Nr. 1 des Judenrates an alle Abteilungen vom 7. November 1941, Abs. 2, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 303. Eine deutschsprachige Version der Verordnung, vom 12. November 1941 datierend, ebd., S. 336.

656 Zirkular Nr. 20 des Judenrates an alle Abteilungen vom 20. Januar 1942, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 306.

657 Vgl. Gar, Umkum, S. 350.

658 Vgl. Gar, Umkum, S. 351. Auch in Šiauliai wurde auf jedem Fleckchen Erde innerhalb des Ghettos Anbau betrieben, insgesamt wurden in beiden Ghettobezirken 5 ha bewirtschaftet. Vgl. Shalit, Azoy, S. 75; Jeruschalmi, Umkum, S. 1789.

659 Vgl. Gar, Umkum, S. 366f.

660 Vgl. Gar, Umkum, S. 368.

661 BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 81f, Erteilte Aufträge in Leder im Bereich des Rüstungskommandos Kowno durch das WBA. Zweigst. Nord I. Riga; Ebd., Bl. 85ff, Erteilte Aufträge in Leder im Bereich des Rüstungskommandos Kowno durch das WBA. Zweigst. Nord I. Riga.

Auftrag gegebenen Wehrmachtaufträge erreichten ein Volumen von 4 841 800 RM.[662]

Neben den Stadtbrigaden gab es auch im Ghetto eine große Gruppe von Arbeitsplätzen, die nichts mit der internen Verwaltung zu tun hatten. Tausende von Menschen arbeiteten nämlich in ghettointernen Werkstätten. Ihnen gilt das folgende Kapitel.

## 4. Ghettowerkstätten

Eine besondere Form des jüdischen Arbeitseinsatzes waren die Ghettowerkstätten. Mit der Stabilisierung und der Verbesserung der ökonomischen Lage der Ghettos hatten auch die Werkstätten zu tun. In Kaunas entstand auf jüdischer Seite noch 1941 der Gedanke, ghettointerne Arbeiten zu organisieren. Damit wollte man vor allem diejenigen in den Arbeitsprozess eingliedern, die zur zumeist körperlichen oder handwerklichen Arbeit außerhalb des Ghettos nicht in der Lage waren, also vor allem Frauen, schwache oder kranke Männer und Jugendliche. Mit Werkstätten im Ghetto konnte der Nutzen der jüdischen Arbeitsleistung nochmals unter Beweis gestellt werden.[663] Zudem hatten die Selektionen gezeigt, dass das entscheidende Kriterium für ein Überleben vor allem die Arbeitsfähigkeit der Menschen war. Nach der ‚Großen Aktion' blieben in Kaunas täglich rund 12 000 Menschen, die als gefährdet betrachtet werden mussten (vor allem Frauen, Alte und Kinder), im Ghetto zurück, während der Rest der Bevölkerung außerhalb des jüdischen Wohnbezirkes arbeitete. Es lag also nahe, eine Lösung zu finden, um diese Menschen innerhalb des Ghettos zu beschäftigen und damit so weit als möglich zu schützen.[664]

Bei Besprechungen zwischen dem Ältestenrat, Facharbeitern und Handwerkern einigte man sich darauf, Frauen und ältere Menschen im Ghetto für leichte Arbeiten unter der Aufsicht von möglichst wenigen kompetenten Personen einzusetzen, womit man auch den materiellen Mangel im Ghetto zu lindern glaubte. Den zuständigen Beamten im Stadtkommissariat suchte man die Idee nicht zuletzt mit dem Hinweis auf ihr persönliches materielles Interesse schmackhaft zu machen. Anfang Dezember 1941 erhielt der Ältestenrat die Erlaubnis zum Aufbau von Werkstätten im Ghetto.[665] Die Juden und die deutsche Zivilverwaltung ver-

662 BA-MA RW 30/1, Kriegstagebuch der Rüstungsinspektion Ostland, Bd 1: 1. 9.–31. 12. 1941, Bl. 115f, Aufstellung der im Bereich des Rü-Kdos Kauen erteilten WBA Aufträge (undatiert). Auftraggeber war das Wehrmacht-Beschaffungsamt, Zweigstelle Nord I, Riga, Außenstelle Wilna. Dazu BA-MA RW 30/79, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Brand in Kailis vom 20. Januar 1942.

663 Vgl. Gar, Umkum, S. 107f; Gringauz, Hurbn 7, S. 22; Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1718. Zu den günstigeren Arbeitsbedingungen für physisch schwächere Menschen ebd., S. 169.

664 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 50. Ein Einsatz in Aleksotas kam für diese Menschen aufgrund der schweren physischen Belastung nicht in Frage.

665 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 51. Bereits im September 1941 hatte der Judenrat einen Vorstoß unternommen und dem KdS die Schaffung von Werkstätten im Ghetto vorgeschlagen,

band das gemeinsame Interesse, dass die Werkstätten einen positiven Eindruck von der Infrastruktur und der Effizienz des Ghettos hinterließen. Insofern war das Ghetto immer vorab informiert, wenn sich höherer Besuch[666] zur Besichtigung angekündigt hatte.[667]

In Kaunas wurden die sogenannten Großen Ghettowerkstätten am 18. Januar 1942[668] eröffnet; sie befanden sich in einer ehemaligen litauischen Schule[669] in der Kriščiukaičio gt. Nr. 108.[670] Vorausgegangen war eine Anordnung des Stadtkommissariats vom 5. Dezember 1941.[671] Die Anfänge waren noch recht bescheiden, Schuster und Schneider wurden von der Jordan-Brigade[672] in die Werkstätten übernommen, hinzu kamen eine Wäscherei und eine Holzwerkstatt.[673] Auch zu dieser Zeit war man im Ghetto noch der Meinung, die Werkstätten dienten in erster Linie dazu, durch ihre Arbeit den Alltag der Flughafenarbeiter zu erleichtern.[674] Als Beleg für die Richtigkeit des Konzeptes war sicherlich anzusehen, dass bei den Deportationen nach Riga (6. Juni 1942) keine einzige der damals 250 in den Werkstätten beschäftigen Personen (mit den jeweiligen Familien rund 750 Menschen) erfaßt wurde. Zugleich stieg die Nachfrage nach einer Beschäftigung in den Werkstätten sprunghaft an. Für die Leitung der Werkstätten bedeutete dies, dass man versuchen musste, Abteilungen zu schaffen, in denen vor allem ungelernte Frauen angestellt werden konnten.[675]

So entwickelte sich ein weitverzweigtes System, das viele handwerkliche Dienste anbot. Bald arbeiteten 650 Menschen, davon 500 Frauen, in den Werkstät-

aber keine Antwort erhalten. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 945 f. Zum Motiv der persönlichen Bereicherung auf deutscher Seite vgl. S. 258 dieser Arbeit.

666 Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 7 Rückseite, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei. August 1943, Besondere Ereignisse im Ghetto.

667 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 52, S. 56 f. Ob die Werkstätten allerdings für die deutsche Verwaltung ein „bequemer Deckmantel" für den Verbleib in der sicheren Etappe gewesen sind, ist zu bezweifeln.

668 Segalson, Werkschtatn, S. 51, berichtet, die Umbauten der Räume seien am 12. Januar 1942 abgeschlossen gewesen und die Wäscherei habe umgehend ihre Tätigkeit aufgenommen. Vgl. daneben EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 9709, Aussage von Moses Segalson. Zutreffend daher Gringauz, Hurbn 7, S. 22, mit der Aussage, die Große Ghettowerkstatt sei am 12. Januar 1942 gegründet worden.

669 Nach Segalson, Werkschtatn, S. 51, handelte es sich um eine technische Landwirtschaftsschule, das Gebäude hatte bis zur litauischen Unabhängigkeit als Kaserne für die russische Armee gedient.

670 Vgl. Gar, Umkum, S. 108; Segalson, Werkschtatn, S. 51, gibt die Hausnummer 107 an. Die Töpferei befand sich jedoch in der Aldonos Straße Nr. 9. Zusammen mit anderen Abteilungen nahm sie im Sommer 1942 ihre Arbeit auf. Vgl. ebd., S. 110.

671 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 78, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942: „Der Ältestenrat hat am 5. 12. 1941 eine Pflichtverordnung erhalten, den Aufbau der Werkstätten durchzuführen."

672 Zur Jordan-Brigade vgl. S. 183 f. dieser Arbeit.

673 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 51.

674 Vgl. ebd. In diesem Zusammenhang mag der Aufbau einer Holzwerkstatt überraschen, doch wurden die Arbeiter mit Holzschuhen ausgestattet, die für den langen Weg nach Aleksotas eine wirkliche Verbesserung gegenüber dem meist völlig desolaten Schuhwerk vorher boten.

675 Vgl. ebd., S. 51. Beispiele hierfür sind etwa die Korbflechterei oder die Wollabteilung.

ten.[676] Jetzt erkannte auch das Stadtkommissariat die vielen Vorteile der Werkstätten für die eigenen Bedürfnisse, hierzu wurde eine, wie an anderer Stelle bereits erwähnt[677], spezielle Werkstatt für die Herren der Verwaltung geschaffen.[678] Im November 1942 hatte der Umfang der Werkstätten beträchtlich zugenommen, insgesamt arbeiteten 1214 Personen in ihnen.[679] In dem Bericht des Judenrates an die deutschen Herren vom September 1942 ist von Reparaturabteilungen, einer Holzschuhabteilung, verschiedenen Wäschereien und Handwerkstuben (Kürschnerei, Strickerei, Schusterei, Schneiderei und Gummischuhreparaturabteilung) die Rede.[680] Oft gab es Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Rohstoffen[681] oder Arbeitsverzögerungen durch die widrige Witterung in den Wintermonaten.[682]

Für die Einrichtung ghettointerner Betriebe sprach auch der damit verbundene wirtschaftliche Kontakt mit der Außenwelt. Dies war jedoch nur zu erreichen, wenn man dementsprechende Leistungen anbieten konnte. Die Sattlerei, die Möbelwerkstatt, die Geschirrabteilung (Essgeschirre für die Wehrmacht) und die Wehrmachtaufträge der Wäscherei boten hierzu die Möglichkeit. In der Wäscherei wurden zudem ghettointerne Reinigungen durchgeführt, Höhepunkt der Saison waren immer die Sommermonate, da es dann möglich war, Wolldecken u. dgl. in der am Gebäude vorbeifließenden Neris zu reinigen.[683] Die Schneiderei allein bot 1200 Männern und Frauen ein Auskommen und zählte damit zur größten Abteilung der Werkstätten. Oft ergab sich die Möglichkeit, beim Zerteilen und Nähen von Uniformteilen das ein oder andere Teil für das Ghetto abzuzweigen.[684] Mutatis mutandis galt dies auch für die Schusterei.[685] Allerdings mussten derartige Transaktionen vor den Deutschen geheim gehalten werden, was vor allem die Aufgabe der Buchführung war.[686]

Selbst der SS-Ansiedlungsstab, der für die Rücksiedlung der Litauendeutschen zuständig war, interessierte sich schließlich für die Ghettotischlerei, die Einheitsmobiliar und Holzschuhe herstellen sollte. Das Stadtkommissariat war bereit, den

676 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 52.
677 Vgl. S. 183 f. dieser Arbeit.
678 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 52.
679 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 29, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im November 1942. Dazu auch LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 23, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Dezember 1942: „In den Ghetto-Werkstätten … beträgt die Zahl der Arbeiter 1400, gegenüber 1307 im Vormonat."
680 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.
681 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942; LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 21, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Januar 1943 (zur Tätigkeit der Mal- und Zeichenwerkstatt).
682 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 33f, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im November 1942.
683 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 53.
684 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 54.
685 Ebd.
686 Segalson, Werkschtatn, S. 54, hebt hervor, die besten Buchhalter des Ghettos seien für die Rechnungsführung der Werkstätten verantwortlich gewesen.

Erwerb von Gerätschaften finanziell zu unterstützen und bestellte entsprechende Maschinen im Reich.[687] Schließlich wurde eine Möbelfabrik direkt außerhalb des Ghettos in einem ehemaligen Taubstummenheim untergebracht, in dem 200 Juden beschäftigt werden sollten.[688] Der Stadtkommissar hatte für die Einrichtung der Werkstätte 300 000 RM zur Verfügung gestellt.[689] Obwohl außerhalb des Ghettos gelegen und unter Führung des deutschen Architekten Winzer[690] stehend, gehörte die Möbelfabrik zu den Ghettowerkstätten.[691] Als Bezeichnung hatte sich die Formulierung „Ghettowerkstätten II" eingebürgert.[692]

Interessanterweise nahm die deutsche Verwaltung regen Anteil an den Ghettowerkstätten in Kaunas, weswegen im Mai 1942 sogar eine Feuerversicherung mit einer Versicherungssumme von 290 700,- RM und eine Einbruch-Diebstahl-Versicherung (!) in Höhe von 185 000,- RM abgeschlossen wurden.[693] Angedacht war in diesem Zusammenhang, dem Judenrat eine Miete für die Gebäude zahlen zu lassen[694]; aus diesem Vorhaben wurde aber offenbar nichts.[695] In Vilnius dagegen kassierte die Stadtverwaltung für die Ghettoliegenschaften Miete.[696] Auch bei einzelnen Wehrmachtaufträgen mussten Versicherungen abgeschlossen werden: So forderte

[687] Vgl. den entsprechenden Aktenband LCVA R-616, ap. 1, b. 64.

[688] Vgl. die Korrespondenz in LCVA R-615, ap. 1, b. 84, Bl. 71 vom 17. Juni 1942, sowie die Aktennotiz vom 26. Juni 1942 ebd., Bl. 75ff, und den Bericht des Pg. Winzer ebd., Bl. 79 ff. Dazu auch LCVA R-616, ap. 1, b. 64, Bl. 75ff, besonders Bl. 79ff, Bericht des Pg. Winzer, Architekt, Betrifft: Vereinigte Werkstätten Kaunas, Errichtung einer Möbelfabrik, Kunstgewerbefabrik (Hausrat) und einer Holzschuhfabrik im Ghetto von Kaunas vom 25. Juni 1942.

[689] Vgl. den entsprechenden Aktenband LCVA R-616, ap. 1, b. 64.

[690] Winzer war im Schwarzhandel aktiv, half aber mit seinen Geschäften den Juden im Ghetto. Im Februar 1943 wurde er mit seiner Freundin verhaftet und zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1097 f.

[691] LCVA R-615, ap. 1, b. 84, Bl. 76f; LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Dezember 1942; LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 400, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt an den Vorsitzenden des Ältestenrates, Bericht, undatiert.

[692] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 400, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt an den Vorsitzenden des Ältestenrates, Bericht, undatiert. In dem Schreiben ist auch von einer Töpferei in der Aldonos Straße 9 die Rede.

[693] Gebäude 105 700,- RM, Betriebseinrichtungen 30 000,- RM und Rohstoffe, halbfertige Erzeugnisse usw. 155 000,- RM. Der jährliche Versicherungsbeitrag betrug immerhin 1172,80 RM. Die Einbruchsversicherung betraf nur die letzten beiden Posten und betrug folglich 185 000,- RM. Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 5 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-11, Bl. 261), Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. I/O an den Herrn Generalkommissar – H.A. I V –, , Betr.: Abschluß von Versicherungen durch das Reich vom 6. November 1942.

[694] Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 5 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-11, Bl. 252), Stadtkommissar in Kauen, Ref. I/O an den Herrn Generalkommissar – H.A. I V –, Betr.: Abschluß von Versicherungen durch das Reich vom 6. November 1942. Auch eine Gebäudeversicherung, die als „Zwangsversicherung" für die 818 Gebäude des Ghettos abgeschlossen war, wurde entrichtet.

[695] Zumindest finden sich keine Quellen, die auf derartige Mietzahlungen durch den Judenrat an die deutschen Behörden hinweisen.

[696] LCVA R-643, ap. 3, b. 540, Bl. 77, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten, P. Buragas, an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 2. Februar 1942: „Hiermit teile ich Ihnen mit, daß die Wohnmiete von den Juden an die Stadtverwaltung ordnungsgemäß bezahlt wird. Bis 1. November 1941 haben sie je 7000 RM pro Monat und ab 1. November 1941 je 12 000 RM pro Monat, nach den vergrößerten Mietesätzen gezahlt."

das Heeresbekleidungsamt Kauen von der Pelzfabrik Kailis den Abschluss einer Versicherung „gegen Feuer, Diebstahl, Einbruch, Wasser und Transport" für die Dauer der Lagerung einer größeren Menge von zu reparierenden Uniformteilen.[697]

Die anschließende Korrespondenz der Behörden wegen einer Kündigung der Versicherungen erlaubt einen Einblick in die Situation in den Ghettowerkstätten: „… bitte ich Herrn Reichsminister darauf aufmerksam zu machen, dass für die Bewachung des Ghettos mit 16 000 Personen nur 3 bis 4 deutsche Polizeibeamte und eine kleine Anzahl von einheimischen Polizisten zur Verfügung stehen, während alle übrigen Aufgaben der Ghettopolizei, die sich nur aus Juden zusammensetzt, obliegt [sic!]. In den Ghettowerkstätten wird fast ausschließlich für das Rüstungskommando sowie für die Polizei gearbeitet [,] die Rohstoffe und sonstige Waren nach dem Ghetto bringen und die [sic!] bis zur Aufarbeitung dort lagern. Bei den wenigen deutschen und einheimischen Polizeikräften ist es unmöglich, irgend eine Gewähr für die richtige Bewachung der Gebäude und Warenvorräte zu übernehmen."[698]

In Vilnius erreichten die Ghettowerkstätten den Höhepunkt ihrer Tätigkeit in der ersten Hälfte des Jahres 1943: Untergliedert in die fünf Abteilungen Metallbearbeitungswerkstätte, Holzbearbeitungs-, Bekleidungs- und Spezialwerkstätte sowie Projektierungsbüro wurden 33 verschiedene Branchen abgedeckt. Allein in der metallbearbeitenden Abteilung fanden sich folgende handwerkliche Dienstleistungen: Schlosserei, Schmiede, Santechnik, Klempnerei, Glaserei, Elektrotechnik, Galvanoplastik, Feinmechanik und schließlich eine Uhrmacher-, Goldschmiede, Graveur- und Optikwerkstatt. 2400 Personen arbeiteten im Sommer 1943 in den Vilniuser Ghettowerkstätten.[699] Bald versuchten auch einheimische Betriebe, Produktionsspitzen in die Ghettowerkstätten auszulagern.[700] Unmittelbar am Ghettotor, jedoch außerhalb des jüdischen ‚Wohnbezirks', wurde eine Verkaufsstelle der Werkstätten eröffnet, in der die Aufträge der Kunden angenommen wurden.[701]

[697] LCVA R-614, ap. 1, b. 271, Bl. 20 Vorder- und Rückseite, Heeresbekleidungsamt Kauen an Firma Pelzfabrik Kailis, betr.: Instandsetzung von Tuchbekleidung, o. D. [1943?].

[698] USHMM RG-18.002 M, Reel 5 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-11, Bl. 261), Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. I/O an den Herrn Reichskommissar f. d. Ostland – HA 2 V – durch d.Hd. des Herrn Generalkommissars – HA 2 V – vom 18. Januar 1943. Im Sommer 1943 wurde das Ghetto dann nur noch von außen von deutschen und litauischen Verbänden bewacht. Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 161, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD – Litauen – Geheim, Lagebericht 6/43 der Abteilungen III, IV und V: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 6. 1943 vom 30. Juni 1943.

[699] LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 11ff, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Ghettowerkstätte, Erzeugungsmöglichkeiten vom Juni 1943. Das Dokument ebenfalls in LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 5ff. Bis Dezember 1942 hatte es eine technische und eine Werkstättenabteilung gegeben, die dann unter der etwas euphorischen Bezeichnung Ghettoindustrie zusammengefasst wurden. Vgl. Kruk, Last Days, S. 427. Feldshtein, Moment, S. 191f (20. Juni 1943), berichtet, die Verdoppelung und Verdreifachung der Zahl der Arbeiter in einigen Bereichen sei vor allem auf den Einsatz von Jugendlichen und Frauen zurückzuführen.

[700] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 274, Bl. 23, Wilnaer Industriewarenhandel an das Gebietskommissariat Wilna-Stadt zu Händen von Herrn Murer vom 19. November 1942. Feldshtein, Moment, S. 192 (20. Juni 1943) berichtet, die Flechterei arbeite jetzt in drei Schichten wie ein Industrieunternehmen.

[701] Vgl. Arad, Ghetto, S. 336.

Nicht zu unterschätzen ist die Infrastruktur, die für das Funktionieren der Werkstätten aufgebaut wurde. In Kaunas existierten eine eigene Buchhaltungsabteilung, eine technische Abteilung, eine Werkstättenküche, eine interne Bäckerei und eine Ambulanz. Für die Sicherheit sorgte eine spezielle Werkstätten-Feuerwache und eine Werkstätten-Polizei.[702] Für den Transport von Material gab es eine eigene Abteilung und für Reparaturen und Renovierungen war die Remont-Abteilung zuständig. Zudem hatte jede Abteilung noch Leitungs- und Buchhaltungspersonal. Insgesamt sollen rund 1100 Personen mit der Aufrechterhaltung des Werkstättenbetriebes beschäftigt gewesen sein.[703] Man wird daher Mosche Segalson nicht widersprechen, wenn er die wirtschaftliche Bilanz der Werkstätten skeptisch beurteilt[704]: Allein die personalintensive, aus ghettointerner Sicht ja gewünschte Ausrichtung der Werkstätten legt diesen Schluss nahe.

Andererseits ergeben die wenigen vorliegenden internen statistischen Daten keineswegs ein Bild völliger wirtschaftlicher Bedeutungslosigkeit. Im Juli 1942 beschäftigte beispielsweise die II. Werkstätte in Vilnius 109 Personen, die insgesamt einen Umsatz von rund 12 600 RM erwirtschafteten.[705] Im Februar 1943 arbeiteten 161 Personen in der mechanischen Abteilung der ‚Ghetto-Industrie', die sich, wie die folgende Tabelle zeigt, über Aufträge und Umsätze nicht beschweren konnte.

*Tabelle Nr. 5 Technische Werkstätten, Zahl der eingegangenen Bestellungen und Umsatz der einzelnen Abteilungen im Februar 1943*[706]

| Abteilung | Bestellungen aus dem Ghetto | Bestellungen von außerhalb des Ghettos | Zusammen | Umsatz ghettointerne Bestellungen (in RM) | Umsatz Bestelungen von außerhalb des Ghettos (in RM) | Zusammen (in RM) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Blechbearbeitung | 115 | 5 | 120 | 2 856,23 | 624,25 | 3480,48 |
| Schlosserei | 272 | 35 | 307 | 13 835,10 | 355,85 | 14 190,95 |
| Schmiede | 197 | 12 | 209 | 10 372,82 | 414,75 | 10 787,57 |
| Möbel-Sattlerei | 1 | 5 | 6 | – | 4102,15 | 4102,15 |
| Verpackungswerkstatt | 64 | 12 | 76 | 687,01 | 725,30 | 1412,31 |
| Elektrotechn. Amt | 48 | 2 | 50 | 441,85 | 4,60 | 446,45 |
| Schnitzwerkstatt | 6 | – | 6 | 2032,20 | – | 2032,20 |
| Kessel-Werkstätten | 5 | – | 5 | 1075,40 | 109,50 | 1184,90 |

[702] Zur polizeilichen Überwachung der Werkstätten und den entsprechenden Dienstanordnungen vgl. Geschicht, S. 261 f.

[703] Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 53.

[704] Ebd.

[705] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 120, Bl. 1. Es handelt sich um einen statistischen Bericht für den Juli 1942, dessen erste drei Seiten fehlen.

[706] Yivo Rb 223, Nr. 217, Bericht über die Tätigkeit der Ghettoindustrie im Monat Februar 1943. In der Gesamtsumme der ghettoexterner Bestellungen findet sich in der Vorlage ein Rechenfehler: Statt 6336,40 RM ergeben sich 7336,40 RM. Für die Unterstützung und Hilfe bei der Dechiffrierung und Übersetzung der nur äußerst schwer lesbaren jiddischsprachigen Vorlagen dieser und der Tabellen Nr. 6 und Nr. 10 danke ich Gudrun Schroeter sehr herzlich.

| Abteilung | Bestellungen aus dem Ghetto | Bestellungen von außerhalb des Ghettos | Zusammen | Umsatz ghettointerne Bestellungen (in RM) | Umsatz Bestelungen von außerhalb des Ghettos (in RM) | Zusammen (in RM) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Galvanisierung und Nagelherstellung | 1 | – | 1 | 166,70 | – | 166,70 |
| Stellmacherei | 3 | – | 3 | – | – | – |
| Orthopädisches Amt | 8 | – | 8 | 65,00 | – | 65,00 |
| Gesamt | 720 | 71 | 791 | 31 532,31 | 6 336,40 | 37 868,71 |

Die vorgestellten Zahlen verdeutlichen die große Bedeutung der Ghettowerkstätten für die ghettointerne Versorgung und Infrastruktur.[707] Dieser Aspekt lässt eine weitere Funktion der Werkstätten erkennen. In der Leichten Industrie waren 232 Personen beschäftigt[708], deren Auftragsvolumen quantitativ weit höher war als das der technischen Abteilung. Wie aus der folgenden Aufstellung hervorgeht, sind darunter hauptsächlich Handwerksarbeiten und Dienstleistungen für die Ghettogesellschaft zu verstehen.

*Tabelle Nr. 6: Leichte Industrie, Zahl der eingegangenen Bestellungen und Umsatz der einzelnen Abteilungen im Februar 1943*

| Werkstätten | Bestellungen aus dem Ghetto | Bestellungen von außerhalb des Ghettos | Zusammen | Umsatz ghettointerne Bestellungen (in RM) | Umsatz Bestellungen von außerhalb des Ghettos (in RM) | Zusammen (in RM) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Schneiderwerkstatt Nr. 1 | 209 | 1 | 210 | 4911,82 | 10,00 | 4921,82 |
| Schneiderwerkstatt Nr. 2 | 23 | 82 | 105 | 1509,50 | 987,09 | 2496,59 |
| Schneiderwerkstatt Nr. 3 | 3 | – | 3 | 105,00 | – | 105,00 |
| Beutelmacherwerkstatt | 12 | 2 | 14 | 654,15 | 104,50 | 758,65 |
| Stepperwerkstatt | 96 | – | 96 | 1594,80 | – | 1594,80 |
| Schusterei | 186 | 1 | 187 | 5027,32 | 5,00 | 5032,32 |
| Flechterwerkstatt | 9 | 34 | 43 | 633,00 | 756,95 | 1389,95 |
| Strickerei | 52 | 2 | 54 | 506,10 | – | 506,10 |
| Heftwerkstatt | – | 3 | 3 | – | 232,00 | 232,00 |
| Bürstenmacher- und Pferdewerkstatt | 1 | 2 | 3 | 3,50 | 204,75 | 208,25 |
| Kartonage | 78 | 6 | 84 | 806,41 | 73,35 | 879,76 |
| Technochem. Laboratorium | – | – | – | 2549,88 | – | 2549,88 |

[707] Für das Ghetto in Kaunas stellte sich die Situation ähnlich dar. In den Monatsberichten des Judenrates (LCVA R-973, ap. 2, b. 40) finden sich viele diesbezügliche Belege in den Ausführungen des Wirtschaftsamtes. Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im August 1940.

[708] Yivo Rb 223, Nr. 217, Bericht über die Tätigkeit der Ghettoindustrie im Monat Februar 1943, Bl. 2, Sektion für leichte Industrie.

| Werkstätten | Bestellungen aus dem Ghetto | Bestellungen von außerhalb des Ghettos | Zusammen | Umsatz ghettointerne Bestellungen (in RM) | Umsatz Bestellungen von außerhalb des Ghettos (in RM) | Zusammen (in RM) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Strickwerkstatt „Kailis“ | 4 | 5 | 9 | 255,00 | 35,10 | 290,10 |
| Uhrmacherwerkstatt | 872 | 15 | 887 | 10 638,85 | 30,65 | 10 669,50 |
| Färberei | 32 | – | 32 | 11 086,50 | – | 11 086,50 |
| Frisöre Nr. 1 | 3682 | – | 3682 | 2379,20 | – | 2379,20 |
| Frisöre Nr. 2 | 3225 | – | 3225 | 1850,50 | – | 1850,50 |
| Gesamt | 8484 | 153 | 8637 | 44 511,53 | 2439,39 | 46 950,92 |

Einen Einblick in die Auftraggeber von außerhalb des Ghettos ermöglicht die Aufschlüsselung der von den technischen Werkstätten erwirtschafteten 6134,30 RM[709]:

*Tabelle Nr. 7: Umsätze der technischen Ghettowerkstätten mit ghettoexternen Auftraggebern im Januar 1943 in RM*

| | |
|---|---|
| Gebietskommissariat | 336,45 |
| Arbeitsamt | 176,00 |
| Presse- und Propagandaamt | 3872,60 |
| SS und Polizeistandort-Führer | 92,95 |
| Stadtverwaltung | 54,35 |
| Eisenbahn-Krankenhaus | 28,95 |
| Ostlandfaser | 25,35 |
| Ostland-Lazarett | 9,80 |
| Einsatzstab RR (i. e. Reichsleiter Rosenberg) | 18,45 |
| Feldbekleidungsamt | 16,15 |
| Vilniuser Kaufhaus | 478,90 |
| Lietukis[710] | 591,00 |
| Zweite Poliklinik | 1,10 |
| Sarkuniene[711] | 4,60 |
| Inspektor Meier | 2,00 |
| Deutsches Kaufhaus | 218,30 |
| Wilnaer Polizei-Chef | 4,80 |
| Truppenwirtschaftslager SS | 12,80 |
| Wilnaer Zeitung | 5,45 |
| Leutnant Winant (unleserlich) | 5,30 |
| Litauische Kriminalpolizei | 114,55 |

[709] Yivo Rb 223, Nr. 217, Bericht über die Tätigkeit der Ghettoindustrie im Monat Februar 1943.

[710] Bei Lietūkis handelte es sich um die landwirtschaftliche Erzeugergemeinschaft Litauens, die bereits in der Zwischenkriegszeit entstanden war. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 246, Bl. 2, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Tätigkeit der Referenten und Mitarbeiter der Abteilung Wirtschaft, 20. Juli o. J. [nicht vor 1943]. Die im Text erwähnte Molkereigenossenschaft trug die Bezeichnung „Pienocentras“ (Milchzentrum).

[711] Nachname einer verheirateten litauischen Frau.

| | |
|---|---|
| Einheit Baranowitsch | 21,65 |
| Krankenkasse | 8,20 |
| Spanisches Lazarett[712] | 10,80 |
| Schneiderstube | 23,80 |

Die Menge der Auftraggeber verdeutlicht die breite Aufmerksamkeit, die die Leistungen der Ghettowerkstätten in Vilnius fanden. Offensichtlich waren die Angebote der Werkstätten attraktiv und die Ausführung der Arbeiten zur Zufriedenheit der Kunden, denn im September 1942 betrug die Summe der genehmigten Aufträge sogar 18 870,10 RM. Allein die Herstellung von Pinseln und Kartonagen für eine Vilniuser Aktiengesellschaft brachte 3792 RM ein. Für die Handelsgesellschaft für Industriewaren „Pramprekyba" lieferten die Werkstätten Herrenanzüge im Wert von 2000 RM. Während kleinere Aufträge offenbar direkt angenommen werden konnten, bedurfte es für die umfangreicheren Dienstleistungen förmlicher Genehmigungen durch den litauischen Referenten für Judenangelegenheiten bzw. durch das Gebietskommissariat.[713]

Größere Kunden[714] zahlten direkt an die Kasse des Gebietskommissars. So überwies das Blindenheim in Vilnius nicht nur seinen jüdischen Lohnanteil direkt, sondern auch eine nicht unbeträchtliche Summe „für die Arbeit im Ghetto".[715] Aufträge mit einem kleineren Volumen konnten auch vom litauischen Judenreferenten angewiesen werden.[716]

Es war für Einzelpersonen möglich, Kleinaufträge an die Ghettowerkstätten zu vergeben[717], zudem gab es einen Barverkauf. Die entsprechenden akribischen Auflistungen[718] zeigen, dass dabei nicht unbeträchtliche Summen eingenommen

712 Am Krieg gegen die Sowjetunion beteiligte sich eine spanische Freiwilligendivision, die sogenannte Blaue Divison. Die offiziell als 250. I.D. geführte Einheit war im Bereich der Heeresgruppe Nord im Einsatz und unterhielt in der litauischen Etappe in Vilnius ein Lazarett.

713 LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 20, Wilnaer Ghetto-Administration, Verzeichnis der Aufträge, undatiert [August 1942 – JT].

714 Für Großkunden wie das Wehrmachtbeschaffungsamt wurden eigene Aktenbände angelegt. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 248, „Aufträge des W.B.A."

715 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 12, Amt für Arbeits- und Sozialwesen, Betrieb des Blindenheimes an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 15. Januar 1943. Allein für die Leistungen der Ghettowerkstätten wurden 1691,95 RM überwiesen.

716 Zum Verfahren vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 59, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna z.Hd. Herrn Buragas, Betrifft: Aufträge an das Ghetto vom 16. Mai 1942.

717 Vgl. z. B. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 347, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, Kommando der Schutzpolizei an die Ghetto-Auftragsstelle in Wilna vom 8. Juli 1943; LCVA R-1421, ap. 1, b. 122, Aufträge Nr. 1509 –, passim. Hierbei handelt es sich offenbar um das letzte Auftragsbuch der Ghettolohn- und Kostenstelle für die Ghettowerkstätten. Zumindest die letzten Bestellungen dürften nicht mehr ausgeführt worden sein. Der letzte Auftrag stammte von einem Gefreiten der Heeresbekleidungskammer, der einen Mützenschirm reparieren lassen wollte. Er datiert vom 13. September 1943.

718 Die exakte Buchführung war durch die Ghettowerkstättenordnung geregelt: Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 15, Ghettowerkstättenordnung, § 6 (undatiert). Hss. Aufzeichnungen, die als Grundlage der offiziellen Rechnungserstellung dienten, in LCVA R-614, ap. 1, b. 555, Bl. 1 ff.

wurden. Allein die Aufstellung 19/43 „von Rechnungen für diverse Aufträge“ ergab Einnahmen in Höhe von 10 894,84 RM (von denen allerdings 5301,41 RM an den Gebietskommissar abgeführt werden mussten).[719] Ein Mitarbeiter der Genossenschaft Maistas erwarb am 14. Mai 1943 zwei Schlipse und ließ „an einem Zivilrock [die –JT] Ärmel“ reparieren, was ihn insgesamt 4 RM kostete.[720] Selbst Franz Murer zählte zu den Kunden ‚seiner‘ Ghettowerkstätten.[721] Als das Gebietskommissariat „dringend“ Sockel für zwei Hitlerbüsten benötigte, wurden die Ghettowerkstätten mit der Anfertigung beauftragt.[722] Die Lohnanteile an den Gebietskommissar wurden von der Ghettolohn- und Auftragsstelle überwiesen.[723] Die Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt befand sich in der Rudninkustraße 29[724], direkt am Eingang in das Ghetto.[725] In der Stelle waren 10 Juden beschäftigt[726], eingerichtet wurde sie im Januar 1943.[727] Manchmal wurde in der Rechnung an den Auftraggeber auf eine direkte Überweisung hingewiesen.[728] Die Preise hatten sich nach den Festsetzungen außerhalb des Ghettos zu richten.[729]

719 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 235, Bl. 187, Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt an die Kasse des Gebietskommissariats Wilna-Stadt, Aufstellung Nr. 19/43 von Rechnungen für diverse Aufträge, die in die Ghettolohn- und Auftragsstelle eingeflossen sind, vom 28. Mai 1943. In diesem Aktenband und in LCVA R-614, ap. 1, b. 273, finden sich weitere Auflistungen aus dem Frühjahr 1943.

720 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 235, Bl. 73, Rp. 689, Rechnungsnummer 1260.

721 Im Dezember 1942 ließ sich Murer mehrere Zigarettenkästchen, Leuchter, Serviettenringe und Bilderständer für eine Gesamtsumme von 19,20 RM anfertigen. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 273, Bl. 59, Herrn Murer im Gebietskommissariat Wilna-Stadt, Rechnung-Nr. 507/A.83 vom 23. Dezember 1942 (hss. Vermerk: „bezahlt“).

722 LCVA R-614, ap. 1, b. 419, Bl. 317, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Ghettolohn- und Auftragsstelle vom 14. Juli 1943.

723 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 235, Bl. 14, Ghetto-Lohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt an die Amtskasse des Gebietskommissars Wilna-Stadt vom 21. September 1943. Es dürfte sich um eine der letzten Abrechnungen handeln, da Rechnungen vom 21. August bis zum 11. September 1943, also bis unmittelbar vor der Liquidierung des Ghettos, abgerechnet wurden. Überwiesen wurden 697,90 RM.

724 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 7, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna – Ghettowerkstätten.

725 Vgl. Kruk, Last Days, S. 444.

726 Vgl. LCVA R-614, ap. 1., b. 245, Bl. 2, Verzeichnis der Angestellten der Ghettolohn- und Kostenstelle (undatiert). Die Tätigkeiten reichten vom Leiter, einem Hauptbuchhalter, Büroangestellten, dem Kassierer bis zu einem Kurier und einem Polizisten. Interessant ist dabei, dass alle Angestellten nicht ihrem eigenen Beruf gemäß eingesetzt waren, der Hauptbuchhalter etwa war vor dem Krieg als Maler tätig gewesen, der Kassenwart war eigentlich Handschuhmacher.

727 Vgl. Kruk, Last Days, S. 446.

728 So z. B. bei umfangreicheren Schneiderarbeiter für die Firma Pramprekyba. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 247, Bl. 61, Auftragsabrechnung Nr. 881 vom 16. März 1943. Aufgrund der ungeraden Gesamtsumme von RM 530,45 wurde bei der Teilung der Reichskreditkasse 1 Pfg. mehr überwiesen.

729 Die Preisermittlung war offenbar nicht leicht, denn noch im Juli 1943 bat Gens die Ghettolohn- und Kostenstelle um die Übersendung des Amtsblattes, in dem die Preisverordnungen veröffentlicht wurden. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 27, Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpolizei an die Ghettolohn- und Kostenstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt

Interne Berechnungen zeigen, dass nur der Arbeitslohn in den Werkstätten als Abzug des Anteils des Gebietskommissars verrechnet wurde, während „Allgemeine und Betriebskosten" dem Ghettoanteil zugeschlagen wurden.[730] Anlässlich einer positiv beschiedenen Anfrage des Wilnaer Industriewarenhandels zur Auftragsfertigung von Anzügen im Ghetto erläuterte Franz Murer das Verfahren: „Die Bezahlung der Arbeitslöhne für die Anfertigung der Kleider darf jedoch nicht direkt an das Ghetto erfolgen, sondern es muß mir die Rechnung zur Genehmigung vorgelegt werden. Gleichzeitig mache ich Sie darauf aufmerksam, dass 50% der Arbeitslöhne laut bestehenden Richtlinien an die Kasse des Gebietskommissars abzuführen sind."[731] Auch bei Dienststellen, die zunächst von dem 50%igen Zuschlag befreit waren, wie etwa die Stadtverwaltung, änderte sich am grundsätzlichen Verfahren nichts.[732] Über die Entlohnung wird ausführlich in dem entsprechenden Kapitel berichtet werden.

Die Aufträge, die die Ghettowerkstätten ausführten, waren teilweise sehr umfangreich. Die Rohstoffe für die Weiterverarbeitung mussten von außerhalb des Ghettos beschafft werden, was, wie bereits erwähnt, nicht immer ohne Schwierigkeiten vor sich ging. Für die Dienstleistungen der Ghettowerkstätten wurden auch aus jüdischem Besitz stammende Waren verwendet.[733] In Vilnius war für die Auftragsannahme und Weiterleitung die Ghettolohn- und Auftragsstelle zuständig.[734] Hierzu hatte der für das Ghetto zuständige Judenreferent Murer detaillierte Anweisungen erlassen.[735] Die Auftraggeber waren in der Regel für die Bereit-

vom 24. Juli 1943. Bereits zuvor waren ihm vom Generalkommissariat in Kaunas auf seine Anfrage hin die Preise für Waren der Ghettowerkstätten wie Nudelhölzer einfach (1,90 RM), Eierbecher (0,60 RM) oder Damenhalbschuhe (6,- RM) mitgeteilt worden. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 708, Bl. 26, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Ghettovorsteher und Polizeichef in Wilna, Betr.: Preise für die [im – JT] Wilnaer Ghetto hergestellten Waren vom 24. Oktober 1942.

730 Dies ergibt sich aus der „Kalkulation für Waschen" der Ghettolohn- und Kostenstelle vom 16. August 1943. So wurde etwa für die Reinigung einer Feldbluse ein Gesamtpreis von 0,79 RM angesetzt, der sich aus einem Arbeitslohn von 0,56 RM und 0,23 RM (Allgemeine und Betriebskosten) zusammensetzte. Dementsprechend betrug der Anteil des Gebietskommissars 0,28 RM, während der Ghettoanteil sich auf 0,51 RM belief. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Kalkulationen noch umgesetzt wurden, doch dürften sich vorherige Preisberechnungen prinzipiell nicht von der vorgestellten unterschieden haben.

731 LCVA R-614, ap. 1, b. 274, Bl. 26, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna i. A. Murer an den Wilnaer staatl. Handel für Industriewaren, betreffend: Anfertigung von Bekleidungsstücken im Ghetto vom 6. August 1942.

732 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 59, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna z.Hd. Herrn Buragas, Betrifft: Aufträge an das Ghetto vom 16. Mai 1942.

733 Vgl. USHMM RG-18002 M (Original: Staatsarchiv Lettland R-70-5-11, Bl. 252), Stadtkommissar in Kauen, Ref. I/O an den Herrn Generalkommissar – H.A. I V –, Betr.: Abschluß von Versicherungen durch das Reich vom 6. November 1942.

734 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 23, Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpolizei an die Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt vom 3. August 1943, Betr. Auftrag Nr. 1135.

735 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 8. Der Gebietskommissar der Stadt Wilna – Ghettowerkstätten: „Materialien sind vom Auftraggeber zu stellen". LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 46, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. gez. Murer, Betrifft: Richtlinien für die Ghetto-

stellung der Materialien verantwortlich.[736] Der Vielfalt der Dienstleistungen waren nur wenig Grenzen gesetzt: „Von den mir unterstellten Sägewerken habe ich die alten, abgenutzten Feilen sammeln lassen und bitte Sie, mir diese in der Anzahl von 190 Stück in ihren Werkstätten wieder gebrauchsfertig schärfen zu lassen."[737] „Sie werden hiermit beauftragt für die Verwaltung 45 hölzerne Waschmaschinen laut beiliegender Zeichnung herzustellen."[738] Teilweise bieten die Aufträge einen enthüllenden Blick auf die Mangelwirtschaft der deutschen Kriegsanstrengung: „Hiermit bitten wir, die Ihnen durch unseren Boten überbrachten zwei Kochtöpfe in Reparatur zu geben, und zwar die Böden zu erneuern, neue Henkel und einen Falz am Rande anzubringen. Wir bitten um möglichst baldige Erledigung, da wir die Kochtöpfe dringend in unserer Werkküche benötigen."[739] Die litauische landwirtschaftliche Genossenschaft Lietūkis ließ sich im Ghetto drei Hängematten anfertigen.[740] Auch Kriegssouvenirs wurden in den Werkstätten hergestellt und berechnet.[741]

lohn- und Auftragsstelle bezüglich Einfuhr von Bedarfsgütern in das Ghetto, Besuch desselben und Vergebung von Aufträgen vom 13. Januar 1943. Teilweise entsprachen die Aufgaben der Vilniuser Stelle denen der Treuhandstelle beim Ghetto Warschau, über die Trunk, Judenrat, S. 288ff, berichtet.

736 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 555, Bl. 15, Materialienempfangsschein für die Flechterei über 4 kg Bindfaden, der von der Blindenanstalt für einen Auftrag in Empfang genommen wurde; LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 3, Der Vorstand des Eisenbahn-Verwaltungsamtes Wilna an die Lohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt vom 15. September 1943. Weitere „Materialien-Empfangsbescheinigungen" in LCVA R-1421, ap. 1, b. 129, passim.

737 LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 46, Treuhänder Anton Hannak der Sägewerke Wilna-Stadt an die Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna Stadt, betr.: Auftrag auf Regenerierung von Feilen vom 8. September 1943. Auch die Sichtungs- und Weiterleitungsstelle des Beuteparks der Luftwaffe 7 sandte 200 Feilen zur Instandsetzung an die Ghettowerkstätten. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 78 vom 24. August 1943. Das Ostland-Lazarett gab ein defektes Bügeleisen zur Reparatur an die Ghettowerkstätten. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 430, Ostland-Lazarett Wilna an die Ghetto Lohn un[d] Auftragsstelle vom 28. Juni 1943. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg ließ die Schärfung zweier Sägen durchführen. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 431, Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg für die besetzten Gebiete, Arbeitsgruppe Litauen an die Ghetto-Lohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna.

738 LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 64, Heeresunterkunftverwaltung 190 an die Lohn- und Auftragsstelle des Ghetto, Betr.: Hölzerne Waschmaschinen vom 25. August 1943. Auch in diesem Fall sollte das Material vom Auftraggeber gestellt werden. Das Deutsche Eisenbahnkrankenhaus der Eisenbahnbetriebsdirektion 3 in Vilnius bestellte „21 Holzringe für die Fenstergardinen im Eisenbahnkrankenhaus". Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 471 (ohne Datumsangabe, wahrscheinlich Sommer 1943).

739 LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 69, Ostland Faser-Gesellschaft, Der Beauftragte in Wilna an das Gebietskommissariat Wilna-Stadt, Abtl. Ghetto-Verwaltung vom 26. August 1943. Der Gebietskommissar gab die Reparatur eines Badekessels in Auftrag. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 103.

740 LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 494, Lietūkis, Zentralverband landwirtschaftlicher Genossenschaften Litauens, Filiale in Wilnius [sic! – JT] an die Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommisars Wilna-Stadt vom 5. Juni 1943.

741 LCVA R-614, ap. 1, b. 242, Bl. 495, Schlögel beim SS- und Polizeistandortführer Wilna an die Ghetto Lohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt vom 4. Juni 1943: „Ich bitte um Anfertigung eines kleinen Silberschildes 13 x 9 mm mit der Gravur: UdSSR-Wilna 12. 9. 41–20. 5. 43."

Der größte Kunde der Werkstätten war die Wehrmacht, wie folgende Aufstellung zeigt:

*Tabelle Nr. 8 Stand der Wehrmachtbestellungen in den Werkstätten der Ghettoindustrie am 20. August 1943 (Auszüge)*[742]

| Große Heeres-Bekleidungs-Instandsetzungs-Werkstatt 207 Instandsetzungsarbeiten an: (weitere Zulieferung laufend) | | Wehrmacht-Beschaffungs-Amt Wilna | |
|---|---|---|---|
| 4672 | Stck. Feldblusen | 13 309 | Paar russ. Filzstiefel instandsetzen |
| 1788 | Stck. Tuchhosen | 8591 | Paar Filzfüßlinge instandsetzen |
| 8879 | Stck. Drillichjacken | 13 340 | Lazarettpantoffel aus Stroh anfertigen |
| 10 131 | Paar Drillichhosen | 15 000 | Stck. diverse keramische Erzeugnisse anfertigen |
| 2061 | Stck. Tuchmantel | 3000 | Einzelbetten anfertigen |
| 2195 | Stck. Übermäntel | 25 000 | Paar Holzschuhe anfertigen |
| 64 650 | Paar Wollsocken | 30 000 | Stck. diverse Möbel für Unterkünfte anfertigen |
| 12 392 | Stck. Pullover | | |
| 40 345 | Paar Fliegerhandschuhe | | |
| 4000 | Stck. Schlupfjacken | | |
| 3500 | Stck. Wolldecken | | |
| 590 | Stck. Kniewärmer | Feldbekleidungsamt der Luftwaffe, Minsk, Zweigstelle Wilna | |
| 650 | Stck. Pulswärmer | | |
| 1600 | Paar Überstrümpfe | 3000 | Stck. Übermäntel instandsetzen |
| 300 | Stck. Kombisaisons [sic!] | 5000 | Stck. Holzknebel für Postenpelze anfertigen |

Die Ghettowerkstätten konnten sich über mangelnde Aufträge also nicht beklagen. Allein in Kaunas lagerten im Ghetto im Frühjahr 1943 20 000 Wehrmachtuniformen und 10 000 Decken der Wehrmacht, um bearbeitet zu werden.[743] Dabei soll der Wert der eingelagerten Waren „mitunter" bis zu 450 000 RM betragen haben.[744]

[742] LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 1f. Weitere Bestellungen lagen vor von der Heeresgruppe Mitte Smolensk, der HUV 170, der Organisation Todt, der Eisenbahn-Direktion 3, Wilna, dem Heeresverpflegungsmagazin Wilna, der Ostland-Faser G.m.b.H., Wilna, der Landwirtschaftlichen Genossenschaft ‚Lietukis' Wilna, den ‚Chemischen Erzeugnissen', Wilna, der Chemischen Fabrik ‚Daiva', Wilna, der Wilnaer Staatlichen Chemikalienfabrik, der Sozialen Fürsorge Blindenanstalt, Wilna und dem HKP 562, Wilna. Ein früherer Auftrag der Gr. Heeres-Bekl. Instandsetzungswerkstatt 207 in LCVA R-1421, ap. 1, b. 11, Bl. 1, An Ghetto Lohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt, 7. Nachtrag zum Kriegsauftrag vom 29. 5. 43 vom 4. August 1943. Vgl. zur Bedeutung der Wehrmachtaufträge auch Kruk, Last Days, S. 552 (22. Mai 1943).

[743] USHMM RG-18.002 M, Reel 5 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-11, Bl. 267), Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. I/O an den Herrn Reichskommissar fd. Ostland – HA 2 V – durch den Herrn Generalkommissar vom 16. März 1943.

[744] Vgl. USHMM RG-18.002 M, Reel 5 (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-11, Bl. 251), Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. I/O an den Herrn Reichskommissar fd. Ostland – HA 2 V – durch den Herrn Generalkommissar vom 27. April 1943.

Eine weitere Unterscheidung zwischen den Werkstätten und den Außenbrigaden lag darin, dass die Arbeiter im Ghetto Kaunas sich in einem Komitee organisiert hatten. Die Mitglieder dieses Komitees waren demokratisch gewählt worden; ihre Aufgabe lag in der sozialen Hilfe und der Solidarität der Arbeiter untereinander.[745] In diese Arbeiterverwaltung wurden ein oder zwei Vertreter aus den einzelnen Abteilungen gewählt. Die Aufgaben unterlagen natürlich den besonderen Bedingungen des Ghettos: So hatte sich etwa in der Bäckerei ein besonderes System entwickelt: aus 3 kg Mehl wurden 4 kg Brot gebacken, so dass der Auftraggeber zwar 3 kg Brot erhielt, zugleich aber 1 kg für die Arbeiterverwaltung übrig blieb, das entweder umsonst abgegeben oder für einen geringen Preis verkauft wurde. Dafür konnte den Arbeitern der Werkstätten mittags eine Suppe (Borschtsch) ausgegeben werden.[746] Auch bei Änderungen der Arbeitsnormen vertrat das Komitee die Interessen der Werkstattarbeiter.[747] In Vilnius wiederum gingen die Tätigkeiten weit über handwerkliche Aufgaben hinaus: Hier gab es sogar ein Projektierungsbüro, das Entwürfe für „Gebäude, Innenausstattungen, Moebel usw." anbot, während für die Aufarbeitung von Statistiken und Tabellen die Abteilung für Zeichnungs- und graphische Arbeiten zuständig war.[748]

Der erste Leiter der Ghettowerkstätten in Kaunas war Moses Segalson, der die Bezeichnung „Betriebsführer der Ghetto-Werkstätten" trug.[749] In Kaunas übernahmen die Deutschen in Zusammenhang mit dem Cramer-Erlaß im Sommer 1942 auch die Leitung der Ghettowerkstätten, für die nun die Zivilverwaltung in Person des Kriegsverwaltungsrates und Regierungsassessors Martin Peschel zuständig war.[750] Die Herren des Ghettos ließen es sich angelegen sein, die Einrichtungen auch für den eigenen Bedarf einzusetzen.[751] Mit der Übernahme des Ghettos durch die SS fand im Herbst 1943 ein dritter und letzter Wechsel in der Leitung der Werkstätten statt: Von da ab unterstanden diese der Lagerverwaltung.[752]

Die Zahl der Arbeiter und die Spezialisierungen stiegen beständig an. In Kaunas, wo zunächst rund 300 Personen in den Werkstätten arbeiteten, gab es zuletzt

745 Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 54.
746 Vgl. Altman, Arbeters, S. 60.
747 Vgl. Altman, Arbeters, S. 60.
748 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 7.
749 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 9708, Bl. 9712, Aussage von Moses Segalson. Kurzzeitig hatte der ehemalige Leiter des Wirtschafts-Amtes, G. Gemelizki, bis zur Gründung der Werkstätten die Federführung auf jüdischer Seite in Händen. Weitere Mitglieder der Leitung der Werkstätten bei Gar, Umkum, S. 110. Zur Bezeichnung Betriebsführer vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 45, Ghetto-Werkstätten, Verwaltung an die Jüdische Ghetto-Polizei, Betr.: Bewachung der Ghetto-Werkstätten vom 17. Juli 1942.
750 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 825, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift); LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 75, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942.
751 Vgl. auch EK 3 Verfahren, Zeugenaussage M. Segalson, Bd. 36, Bl. 9721. Leiter dieser Abteilung und zugleich Lagerleiter der großen Werkstätten war Dov Friedmann. Vgl. Aussage Dov Friedmann, EK 3 Verfahren, Bd. 17, Bl. 6115.
752 Vgl. Gar, Umkum, S. 287.

44 Abteilungen[753], in denen 4600 Menschen beschäftigt waren.[754] Im August 1942 betrug die Zahl der Arbeitsstunden 17 764.[755] Durchschnittlich arbeiteten 2129 Menschen im September 1942 innerhalb des Ghettos (in der Stadt 6235 Personen).[756] Im Juni 1943 dürften rund 3000 Menschen in den Ghettowerkstätten tätig gewesen sein[757], die sogar eine eigene medizinische Abteilung unterhielten.[758] Gearbeitet wurde in zwei Schichten[759], neben der Großen Ghettowerkstatt gab es noch einige weitere, kleinere Werkstätten im Ghetto.[760] Den Arbeitern wurden eigene Ausweise ausgestellt, die zumindest teilweise den für die Betroffenen wichtigen Aufdruck „Darf zu anderen Arbeiten nicht herangezogen werden" trugen.[761] Auch in den Werkstätten konnte Urlaub gewährt werden, wie aus einem dementsprechenden Musterformular hervorgeht.[762]

Nach der Ghettoisierung bürgerte sich bald die Bezeichnung Kleine Ghettowerkstätten[763] für die Reparaturabteilung ein.[764] Diese waren also älter als die Großen Werkstätten[765] und ausschließlich für die Bedürfnisse der Ghettobevölkerung zuständig.[766] Diese Dienstbetriebe unterstanden folgerichtig der Wirtschaftsabteilung des Ältestenrates.[767] Unmittelbar nach der Ghettoisierung zeigte

753 Darunter auch eine Mal- und Zeichenwerkstatt. Zur Tätigkeit vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 71, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942.

754 EK 3 Verfahren, Zeugenaussage M. Segalson, Bd. 17, Bl. 6093; ebd., Bd. 36, Bl. 9708, mit der Angabe, es habe 46 Abteilungen gegeben. In der zweiten Vernehmung gibt Segalson leicht abweichende Zahlen, denn er spricht von 4636 Beschäftigten und 44 Abteilungen. Diese Zahl benennt er auch in seiner Darstellung. Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 52.

755 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 55, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im August 1942.

756 LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 46, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

757 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 7. Der Gebietskommissar der Stadt Wilna – Ghettowerkstätten. Nach Geschicht, S. 223, waren im Juli 2800 Männer und Frauen in den Werkstätten tätig.

758 Vgl. Gar, Umkum, S. 368.

759 Vgl. Gar, Umkum, S. 108.

760 Dazu Gar, Umkum, S. 111 f.

761 LCVA R-973, ap. 3, b. 34, Bl. 11, Der Stadtkommissaar Kauen, Ghetto-Werkstätten Vilijampolė, Arbeitsausweis für den Tischler Benjamin Blumenau. Aufgrund Blumenaus Qualifikation als Facharbeiter ist davon auszugehen, dass der Aufdruck auf dem Ausweis keineswegs die Regel für alle Ghettoarbeiter darstellte. Die klappbaren Ausweise erhielten außerdem eine Seite für Sichtvermerke der Arbeitseinsatzstelle sowie Tabellen zur Dokumentation der Arbeitsleistung. Um die Werkstätten während der normalen Arbeitszeit verlassen zu können, benötigten die Arbeiter eine spezielle Bescheinigung. Ein Muster findet sich in LCVA R-973, ap. 2, b. 14, Bl. 16, Ghetto-Werkstätten Vilijampolė, Bescheinigung, undatiert, aus dem Jahre 1943. Daneben existierten „mehrmalige Passierscheine". Ebd., Bl. 18, Ghetto-Werkstätten Vilijampolė, Mehrmaliger Passierschein, undatiert, aus dem Jahre 1943.

762 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 14, Bl. 19, Ghetto-Werkstätten Vilijampolė, Urlaubsschein, undatiert, aus dem Jahre 1943.

763 Später soll auch die Bezeichnung „Handwerks-Stuben" Verwendung gefunden haben. Vgl. Geschicht, S. 223.

764 Vgl. Goldschmidt, Remont-Workschtatn, S. 62.

765 Ebd.

766 Vgl. Gar, Umkum, S. 338. So wurden z. B. alle Anforderungen der Abteilung für soziale Fragen des jüdischen Arbeitsamtes hier bearbeitet.

767 Vgl. Gar, Umkum, S. 346, Geschicht, S. 223.

sich ein großer Bedarf an Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens und eine Nachfrage nach Reparaturen in den Ghettowohnungen.[768] Der Reparaturabteilung (Remont-Werkstatt) kam eine besondere Bedeutung zu, denn zusätzlicher Wohnraum konnte bei den beengten Ghettoverhältnissen nur durch Reparaturen und Renovierungen gewonnen werden. Die Gründung dieser Abteilung ging noch auf das jüdische Komitee, den Vorläufer des Judenrates zurück.[769] Auch der Bau eines öffentlichen Bades und der Entlausungsanstalt wurde durch die Remont-Werkstatt durchgeführt. Weitere Abteilungen wie etwa Schneiderei, Schusterei und Kürschnerei entstanden, als die zurückgelassenen Kleider der in der ‚Großen Aktion' ermordeten Menschen an die Flugplatzarbeiter verteilt werden sollten.[770] Zu Beginn waren 20 Handwerker, später bis zu 150 in den Kleinen Ghettowerkstätten beschäftigt, wobei die Tischlerei mit 20 Schreinern die am stärksten vertretene Branche darstellte.[771] Die Bilanz der Reparaturabteilung ist beeindruckend: Rund 4000 qm$^2$ Wohnraum wurden geschaffen, eine moderne Wäscherei gebaut, zwei Entlausungsanstalten und die Arbeitsräume der Großen Ghettowerkstätten (ca. 2000 qm$^2$) eingerichtet.[772] Eine weitere wichtige Aufgabe war die Produktion von Holzschuhen für die Flugplatzarbeiter. Nach dem äußerst komplizierten Erwerb einer Kreis- und einer Bandsäge konnten schließlich 1000 Holzschuhe pro Woche hergestellt werden.[773] Eine Sonderaktion stellte die Produktion von Holzspielzeug dar, das deutsche Kinder an Weihnachten 1942 unter dem Christbaum erfreuen sollte.[774] Ein ständiges Problem der Kleinen Werkstätten war der Mangel an Roh- und Werkstoffen.[775] Auch nach der Übernahme durch die SS blieb die Aufgabenstellung der Kleinen Ghettowerkstätten bis zum Ende des Ghettos im Sommer 1944 dieselbe.[776] In Vilnius gab es keine speziellen Werkstätten, die nur für die Bedürfnisse der Ghettobewohner zur Verfügung standen. Vielmehr wurden diese Aufgaben von den allgemeinen Werkstätten mitübernommen.[777] Insbesondere die Bausektion wurde ghettointern eingesetzt. Im

768 Vgl. Gar, Umkum, S. 346.
769 Vgl. Goldschmidt, Remont-Workschtatn, S. 62.
770 Vgl. Gar, Umkum, S. 346.
771 Vgl. Goldschmidt, Remont-Workschtatn, S. 62 f.
772 Vgl. Goldschmidt, Remont-Workschtatn, S. 63.
773 Ebd.
774 Vgl. LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 29, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im November 1942. Beispiele wie das eben geschilderte zeigen, dass die Überzeugung, die Werkstätten seien ein „Schutz für uns", nicht aus der Luft gegriffen waren. Geschicht, S. 223. Dazu gehörte aus Sicht der jüdischen Ghettopolizei auch, dass die Verantwortlichen vom Stadtkommissariat Besuchern immer die Werkstätten präsentierten und die dortige Arbeit „bisn Himl" lobten. Ebd., S. 224.
775 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 75, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942.
776 Vgl. Gar, Umkum, S. 347. Ein relativ unbedeutender Wandel war lediglich, dass die Kleinen Ghettowerkstätten auch interne Aufträge der Lager-Kommandantur erledigten.
777 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 15, Ghettowerkstättenordnung (undatiert), § 12. Die Fertigung von Holzschuhen war auch an der Neris ein wichtiger Teil der Unterstützung der jüdischen Arbeiter, wobei vor allem denen geholfen werden sollte, die in den Wäldern und Torflagern außerhalb der Stadt eingesetzt waren. Vgl. Kruk, Last Days, S. 375.

Sommer 1942 arbeiteten in ihr 95 Personen, die im Wesentlichen mit Dachrenovierungen, Ofensetzungsarbeiten und Gebäudeerneuerungen beschäftigt waren.[778]

Die zunehmende Differenzierung der Tätigkeiten ist ein Typikum in der Geschichte der Ghettowerkstätten. In Vilnius hieß es im Mai 1943, die ghettointerne Arbeit nehme weiter zu und man habe bereits eine leichte und schwere ‚Industrie' im Ghetto aufgebaut. Außerdem wurde in einigen Bereichen bereits in drei Schichten gearbeitet.[779] Die Arbeitsauslastung war immerhin so groß, dass Gens im Juli 1943 um die Erlaubnis bat, 2000 Holzschuhe für die Stadtbrigaden ankaufen zu dürfen, da die Ghettowerkstätten die Nachfrage nicht befriedigen könnten.[780]

Der Nutzen der Werkstätten für die Ghettos war vielfältig: Zum einen gelang es, viele Junge und Alte und vor allem Frauen, die aus deutscher Sicht keinen ‚Vorteil' hatten, in einen Arbeitsprozess einzugliedern, zum anderen eröffnete der Warenaustausch der Werkstätten einen weiteren wichtigen (Kommunikations-) Kanal nach außen. Schließlich besaßen die Werkstätten eine große Bedeutung für so unterschiedliche Gruppierungen wie die Zionisten, das Rabbinat oder die Partisanen.[781]

So wurden die Ghettowerkstätten zu einem wichtigen Faktor im Ghettoleben und zu einem bedeutenden Teil des jüdischen Arbeitseinsatzes.[782] Die Vielfalt der Aktivitäten, aber auch den Umfang der Arbeiten verdeutlicht ein Inventarverzeichnis, das Ende März 1943 in Vilnius erstellt wurde. Natürlich stand die handwerkliche Ausrichtung im Vordergrund, wie die 32 Schraubstöcke und 58 Hämmer belegen, doch wurden immerhin 15 Elektromotore und 16 Meter Bandsägen in den Werkstätten verwendet. Insgesamt wurden in der Liste 166 verschiedene Gegenstände erfasst.[783] Der Wert der Werkstätten wird auch darin deutlich, dass sie von einer besonderen Einheit der Ghettopolizei bewacht wurden, die dem Lei-

[778] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 120, Bl. 1. Es handelt sich offensichtlich um einen statistischen Bericht für den Juli 1942, dessen erste drei Seiten fehlen. Einen Blick auf die Realität von baulichen Arbeiten im Ghetto erlaubt die zusätzliche Bemerkung: „Der Mangel an Baumaterialien, die unpünktliche Lieferung derselben, das Fehlen eigener Werkstätte [sic!] verursachen eine Verschleppung der Arbeiten."

[779] Vgl. BA-MA RW 30/85, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd 7: 3. Quartal 1943, Bl. 9 (20. und 21. August 1943).

[780] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 677, Bl. 19, Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpolizei an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt vom 2. Juli 1943. Der Ankauf wurde genehmigt, ebd., Bl. 20, allerdings mit dem hss. Zusatz auf dem Anschreiben von Gens: „jedoch nur die schlechteste Sorte".

[781] Segalson, Werkschtatn, S. 55, berichtet, vor allem die Zionisten hätten eine politische Kraft in den Werkstätten dargestellt. Partisanen, die sich in die Wälder absetzen wollten, hätten eine Art Grundausrüstung an Kleidung u. dgl. aus den Schwarzbeständen der Werkstätten erhalten. Das Rabbinat habe seinen geheimen Sitz in den Werkstätten gehabt. Außerdem habe es die Möglichkeit gegeben, statt sonntags am Sabbath nicht zu arbeiten.

[782] So zu Recht Gar, Umkum, S. 109.

[783] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 2ff, Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpol. Nr. 516, Inventarverzeichnis der Werkstätten im Ghetto vom 29. März 1943.

ter der Werkstätten unterstand und mit der eigentlichen Ghettopolizei wenig zu tun hatte.[784] Die Aufgabe bestand in der Sicherung der Rohmaterialien bzw. der fertiggestellten Produkte, die einen Wert von mehreren 1000 RM haben konnten. Zur Aufgabe der internen Polizei gehörte auch die Durchsuchung der Arbeiter bei Arbeitsende oder beim Verlassen der Werkstätten während der Mittagspause.[785] Trotzdem ergaben sich ähnliche Verhältnisse wie beim Einschmuggeln von Lebensmitteln oder anderer Waren am Ghettotor[786], was die Werkstättenleitung zu Klagen bei der Ghettopolizei veranlasste.[787]

In Kaunas setzte der Stadtkommissar eigene Verwaltungsbeamte als Leiter der Werkstätten ein, unter denen die Menschen teilweise viel zu leiden hatten (die Übernahme der Werkstätten durch Regierungsassessor Peschel wurde bereits erwähnt).[788] Auch in Vilnius legte die Zivilverwaltung Wert darauf, die Ghettowerkstätten in der Hand zu behalten. Der erste Absatz der „Ghettowerkstättenordnung" lautet: „Die Ghettowerkstätten unterstehen dem Gebietskommissar Wilna-Stadt und dieser ist berechtigt, die Werkstätten einzurichten, sie aufzulösen und Aufträge zu genehmigen."[789] Dementsprechend musste die Ghettoleitung bei jeder Kleinigkeit beim Gebietskommissariat um Erlaubnis nachfragen.[790]

Bei der Umwandlung der Ghettos in Konzentrationslager kam es in Kaunas zu einer schwierigen Situation für die Werkstätten, denn der Lagerkommandant Göcke war zunächst gegen die Weiterführung der ghettointernen Arbeit. Doch konnte er vom Nutzen überzeugt werden und bestimmte schließlich SS-Haupt-

784 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 23, Diensteinteilung der Beamten der juedischen Ghettopolizei in Vilijampolė (undatiert). Allerdings änderte sich die nur lose Verbindung zur Ghettopolizei im Frühherbst 1942. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 616, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, September 1942. Im November kam es dann zu einer erneuten Umgliederung und Umbenennung in „Gefängnis- und Werkstättenwache". Diese Wache bestand aus insgesamt 33 Polizisten. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 250, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, November 1942.

785 Vgl. Gar, Umkum, S. 307 f. Dabei wurde die Polizei z. B. bei dem Arbeiter Schlimowitz fündig, der: „2 Aktenmappen mit Mehl, Speck und anderen Lebensmitteln" versteckt hatte. LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 460, Der Stadtkommissar-Ghettowerkstätten Kauen in Litauen, Strafzettel vom 3. Dezember 1942. Schlimowitz wurde dem „deutschen Arbeitsamt zur Entlassung" übergeben.

786 So Gar, Umkum, S. 308. Die Einheit am Tor bestand aus 30 bis 40 Mann, hatte also in etwa die Stärke der Wache bei den Ghetto-Werkstätten. Als Schmuggelgut dürften vor allem Materialen und Fertigprodukte wie Kleidung, Schuhe u. dgl. in Frage gekommen sein.

787 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 45, Ghetto-Werkstätten, Verwaltung an die Jüdische Ghetto-Polizei, Betr. Bewachung der Ghetto-Werkstätten vom 17. Juli 1942.

788 Vgl. Gar, Umkum, S. 109. Vgl. S. 218 dieser Arbeit.

789 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 15, Ghettowerkstättenordnung (undatiert). Ebd., Bl. 16, wird in einem hss. Zusatz das Inventar als Eigentum des RKO bezeichnet.

790 LCVA R-614, ap. 1, b. 677, Bl. 16, Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpolizei an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt vom 22. April 1943: „Im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen Keramikwerkstatt im Ghetto und mit der Erweiterung und Renovierung der Schneider- und Schuhmacherwerkstätten benötigen wir dringend Bretter als Baumaterial. Ich erlaube mir daher die höfliche Bitte an Sie zu richten, Ihre Genehmigung erteilen zu wollen, daß uns bei der Schneidemühle ‚Ažuolynas' aus unserem mit eigenen Kräften ausgeschlagenem Holz 75 $m^3$ Bretter geschnitten werden."

sturmführer Ring zum Aufseher über die Werkstätten.[791] So blieben die Werkstätten bei der Auflösung des KL Kauen bis zum letzten Moment in Betrieb, Göcke persönlich unterzeichnete die dementsprechenden Bescheinigungen.[792] Für diejenigen, die in den KL-Werkstätten, so nun die offizielle Bezeichnung, arbeiteten, gab es Arbeitskarten, die denen der Arbeitsbrigaden entsprachen.[793]

Für die Ghettobevölkerung hatten die Werkstätten zwei weitere unschätzbare Vorteile: In ihnen arbeiteten auch als Aufsicht ausschließlich Juden, während in den Außenbrigaden Einheimische oder Deutsche als Aufseher eingesetzt waren. Außerdem entfiel der teilweise lange Weg zum Arbeitsplatz (wie z. B. nach Aleksotas).[794] Der Biograph des Ghettos Šiauliai, Levi Shalit, betont daher keineswegs zu Unrecht, denjenigen, die im Ghetto arbeiteten, sei viel Pein und Leid erspart geblieben.[795] Ein Wechsel von Außenbrigaden in die Ghettowerkstätten war in Kaunas allerdings nicht einfach, denn das jüdische Arbeitsamt hatte beständigen Personalmangel in denjenigen Brigaden, die weit vom Ghetto entfernt lagen, und vor allem am Flugplatz in Aleksotas, so dass ein derartiger Wechsel nur ungern gesehen wurde.[796] Der Nachteil bestand in den fehlenden direkten Außenkontakten und der damit nicht gegebenen Möglichkeit zur Nahrungsbeschaffung. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, gab es in Kaunas einmalige Passierscheine, die den Arbeitern der Ghettowerkstätten und der ghettointernen Verwaltung ermöglichten, mit einer städtischen Arbeitsbrigade in die Stadt zu kommen, um sich dort mit Lebensmitteln zu versorgen. Es war allerdings nicht einfach, diese Passierscheine, die vom jüdischen Arbeitsamt ausgestellt wurden, zu erlangen.[797] Ab Februar 1943 erhielten die Arbeiter in den Werkstätten neben einer warmen Mahlzeit noch eine Zusatzration.[798] Bis zu 48 Stunden betrug die Wochenarbeitszeit bei Schichtarbeit in Vilnius, ansonsten waren sogar 54 Stunden oder mehr die Regel.[799] In Vilnius erhielten im September 1942 die Arbeiter in den Werkstätten eine Gratifikation, die 25% ihres Grundgehaltes betrug.[800] Im

[791] Vgl. Gar, Umkum, S. 110.

[792] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 21, Bl. 1, Bescheinigung, gez. der Lagerkommandant vom 9. Juli 1944. Diese Bescheinigungen waren nummeriert und dürften nur für 200 Personen ausgestellt worden sein.

[793] Vgl. das Faksimile einer solchen Karte in Hidden History, S. 205.

[794] Zur Entfernung nach Aleksotas, die hin und zurück zwischen 10 und 16 km betrug, vgl. Anm. 428 dieser Arbeit. Ähnlich weit entfernt waren die Arbeitsplätze in Šančiai und Panemunė. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 5, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für April 1943. Viele Arbeitsplätze in der Stadt lagen ebenfalls mehrere Kilometer vom Ghetto entfernt. Außerdem entfiel die Prozedur der Kontrollen durch die ‚arische' Außenwache.

[795] Vgl. Shalit, Azoy, S. 78.

[796] Vgl. Gar, Umkum, S. 109.

[797] Vgl. Gar, Umkum, S. 330.

[798] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 10, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für Februar 1943. Die Arbeiter der ghettointernen Werkstätten erhielten diese permanente Zusatzration nicht, sondern waren auf sporadische Lebensmittelzuteilungen angewiesen, die aus am Ghettotor konfiszierten Esswaren bestanden.

[799] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 15, Ghettowerkstättenordnung (undatiert), § 11; Ebd., § 8.

[800] Vgl. Zirkular der Ghettoadministration Nr. 57 vom 18. September 1942, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 309 f.

Frühsommer 1943 kam es zu einem letzten Ausbau der Ghettowerkstätten und das Personal wurde nochmals erhöht.[801] Auf die Stimmung im Ghetto hatte die steigende Bedeutung der Werkstätten einen positiven Einfluss, galt dies doch als Beweis, dass mit einer Liquidierung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sei.[802]

In Vilnius war vom Wirtschaftskommando bei der Auflösung des Ghettos im August 1943 nicht nur eine Weiterführung, sondern ein „Ausbau der Fertigungsstätten im Wilnaer Ghetto"[803] geplant. Hierzu fand eine Inspektion der Werkstätten statt.[804] Auf eine Fortexistenz hofften auch die Mechanischen Werkstätten im Ghetto, die in einem Schreiben an die Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt darauf hinwiesen, „… daß unsere Werkstätten infolge des neuen Einsatzes von Fachleuten für neue größere Bestellungen aufnahmefähig sind, und bitten Sie daher, sich um Aufträge bei wehrwichtigen Einheiten bemühen zu wollen. Besonders aussichtsreich scheinen uns in dieser Beziehung diejenigen Dienststellen, in denen bis jetzt jüdische Arbeiter fachmännisch eingestellt waren."[805]

In Šiauliai erreichten die ghettointernen Arbeitsplätze keinen solchen Umfang wie in den beiden größeren Ghettos auf litauischem Boden. Aron Abramson berichtete im Jahre 1969: „Meine weitere Aufgabe im Ghetto war, Werkstätten einzurichten. Wir hatten eine Schuhmacherei. Diese arbeitete die notwendigen Arbeiten für das Getto, vor allem hatten wir hervorragende Schuhmacher, die für das Gebietskommissariat und die Gestapo arbeiteten. … Wir hatten weiter eine Bürstenfabrik gegründet, wo Bürsten aller Art bis zu Zahnbürsten hin gemacht wurden. Dort beschäftigten wir vor allem junge Frauen, deren Männer nicht mehr lebten, um so ihre Existenzberechtigung nachweisen zu können. Die Bürsten wurden dann zur Marketenderei in der Stadt gebracht. In einem chem. Laboratorium wurde ebenfalls einiges hergestellt, bis zur Zahnpasta."[806]

Die Bürstenfabrik war die erste und wichtigste Arbeitsstelle im Ghetto, bis zu 150 Menschen, vor allem Frauen, arbeiteten hier unter jüdischer Aufsicht.[807] Im Unterschied etwa zur Entwicklung der Ghettowerkstätten in Kaunas, die von der

[801] Vgl. Kruk, Last Days, S. 555f, S. 563, S. 590f. Die Zahl der Arbeiter konnte durch diese Maßnahmen um 2000 vermehrt werden. Vgl. ebd., S. 579.

[802] Vgl. Kruk, Last Days, S. 566, S. 590.

[803] BA-MA RW 30/20, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd 7: 3. Quartal 1943, Bl. 9 (20. und 21. August 1943).

[804] Ebd.

[805] LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 10, Mechanische Werkstätten Ghettoindustrie an die Ghetto-Lohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt vom 11. August 1943. Die Folgen des Endes des Einsatzes in den Stadtbrigaden sind in dem Dokument deutlich erkennbar: „Ebenfalls haben wir unsere Stellmacherei vergrößert, da die besten Fachleute aus der Stadt ins Ghetto zurückgezogen worden sind."

[806] Aron Abramson in seiner Vernehmung vom 2. Oktober 1969, in: LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 20f. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das Leder für die Schuhmacherei in der Fabrik Fraenkel ‚organisiert' wurde, wobei deutsche Vorgesetzte „ein Auge zudrückten."

[807] Vgl. Shalit, Azoy, S. 75f, der im Gegensatz zu Abramson davon spricht, vor allem kranke und alte Frauen seien in der Bürstenherstellung beschäftigt gewesen. Nach Jeruschalmi war die Bürstenherstellung nicht der erste Betrieb im Ghetto. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1785f.

deutschen Verwaltung übernommen wurden, blieb in Šiauliai die Ghettoverwaltung für die Werkstätten zuständig. Selbst als Gebietskommissar Gewecke nach einem Besuch der Bürstenproduktion anordnete, die Arbeiter hätten im Heeresversorgungsmagazin ihrer Tätigkeit nachzugehen, blieb die Leitung in jüdischer Hand.[808] Im März 1942 hatte der litauische Judenreferent Stankus die Erlaubnis erteilt, im Ghetto eine Schusterei, eine Schneiderei, eine Wäscherei, eine Kartonagefabrik und ein chemisches Laboratorium zu eröffnen.[809]

Das Laboratorium zählte zu den Besonderheiten des Ghettos Šiauliai, denn es produzierte nur für die Ghettobedürfnisse: Neben der bereits erwähnten, aber eine Ausnahme darstellenden Zahnpasta wurden diverse Pulver und Tinte hergestellt. Der eigentlich entscheidende Punkt für die Existenz des Laboratoriums, dessen wirkliche Aufgaben gegenüber den Deutschen als Herstellung von Medikamenten für die Ghettoapotheke verschleiert wurden, lag in den dort beschäftigten Personen. Es handelte sich nämlich fast ausschließlich um gebildete Menschen, denen der Judenrat die harte physische Arbeit ersparen und sie zugleich vor ideologisch bedingten Akademiker-Aktionen sichern wollte.[810]

Daneben gab es die sogenannten Kleinen Werkstuben, ein Sammelbegriff für unterschiedliche handwerkliche Berufe wie Maurer, Schlosser, Schreiner, Schuster usw. Die hier Beschäftigten erhielten sowohl Aufträge von den Besatzern als auch von der Ghettoverwaltung.[811] Die Arbeit im Ghetto soll sich gelohnt haben und bezahlt worden sein.[812]

Ein weiteres Typikum in Šiauliai war, dass sich ein Teil der Werkstätten außerhalb des Ghettos befand. Die Initiative dazu ging auf Gražbylė Venclauskaitė zurück. Die Tochter eines bekannten litauischen Sozialdemokraten überzeugte die Stadtverwaltung von der Eröffnung von Handwerksstuben (Schneiderei, Wäscherei und Korsett-Herstellung) – und beschäftigte jüdische Frauen in den Betrieben. Mit der Begründung, in den Werkstätten könne die anstehende Arbeit nicht geschafft werden, gelang es der Litauerin, im Ghetto selbst Filial-Werkstätten einrichten zu lassen.[813] Für das Ghetto waren die Werkstätten eine wichtige Einnahmequelle, vor allem im Sommer wurde Brot für diejenigen, die in den Torflagern arbeiteten, angekauft. Außerdem waren die Werkstätten auch für den ghettointernen Bedarf zuständig, so dass sie einen wichtigen Beitrag zu den sozialen Aufgaben des Judenrates lieferten.[814] Im November 1943 erhielt die Ghettoleitung den Befehl, die Werkstätten bis auf diejenigen, die für Belange des Ghettos arbeiteten, aufzulösen.[815]

[808] Vgl. Shalit, Azoy, S. 75.
[809] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1785.
[810] Vgl. Shalit, Azoy, S. 76.
[811] Vgl. Shalit, Azoy, S. 76f.
[812] So Shalit, Azoy, S. 78.
[813] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1785.
[814] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1786.
[815] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1793. Die Schusterei, die Schneiderei und das chemische Laboratorium erfüllten diese Bedingung. Dagegen sollte die Kartonagen- und Bürstenherstellung beendet werden. Die Bürstenfabrikation wurde allerdings in der Stadt unter denselben Bedingungen wie im Ghetto weitergeführt.

Die Ghettowerkstätten entstanden, so lässt sich zusammenfassend festhalten, aus einer Überschneidung jüdischer und deutscher Interessen. Für die einen ging es bei der ghettointernen Arbeit um die Sicherung derjenigen Menschen, die potentiell als nichtarbeitende Bevölkerungsschicht von Mordaktionen bedroht waren, während für die anderen vor allem das eigene erfolgreiche ‚Management' der Werkstätten als Beweis für die Effizienz der deutschen Zivilverwaltung im Vordergrund stand. Als kleine handwerkliche Betriebe erbrachten die Werkstätten einen begrenzten Ertrag, ohne ein reines Verlustgeschäft zu sein. Im Rahmen der ghettospezifischen Zwangsgesellschaft trugen sie zur Stabilisierung der Ghettos bei und sicherten manchen Menschen die entscheidende Zusatzration an Nahrungsmitteln. Nicht zuletzt diese Funktion der Werkstätten wird im kommenden Kapitel, das sich der Entlohnung der jüdischen Arbeiter widmet, weiter vertieft werden.

## 5. Entlohnung in Geld und Naturalien

Bereits in den mehrfach erwähnten „Vorläufigen Richtlinien zur Behandlung der Judenfrage" des Reichskommissars Ostland heißt es in Zusammenhang mit dem Arbeitseinsatz der Juden: „Diejenigen privaten Einrichtungen und Personen, zu deren Gunsten die Zwangsarbeit erfolgt, zahlen ein angemessenes Entgelt an die Kasse des Gebietskommissars, die wiederum die Vergütung an die Zwangsarbeiter auszahlt. Es bleibt den Generalkommissaren überlassen, die … genannten Maßnahmen einheitlich für ihr Gebiet anzuordnen oder ihre Anordnung im einzelnen den Gebietskommissaren zu überlassen."[816]

Im GK Lettland wurden den Gebietskommissaren folgende Anweisungen gegeben: „Die Vergütungen an die arbeitenden Juden haben jedoch nicht der Arbeitsleistung zu entsprechen. Der Gebietskommissar setzt die Summe zur Bestreitung des notwendigen Lebensunterhaltes *aller* [Hervorhebung JT] Ghettoinsassen fest. Der Höchstsatz für die Beschaffung des notwendigsten Lebensunterhaltes ist der örtlich bestehende Fürsorgeunterstützungssatz. Für die übrigen nicht arbeitenden Juden ist der Lebensunterhalt aus den Lohnerträgen der arbeitenden Juden mit zu bestreiten. Um den festgesetzten Lebensstandard (Unterstützungssatz) zu erreichen, wird der jüdische Ältestenrat bemüht sein, so viel Juden wie möglich zur Arbeit abzustellen. Der Gebietskommissar setzt die Menge der notwendigen Lebensmittel für alle Ghettoinsassen fest."[817] Eine solche generelle Regelung zur Entlohnung der jüdischen Arbeiter existierte im GK Litauen nicht, innerhalb der allgemeinen Richtlinien waren die Gebiets-

[816] BA-MA RW 41/78, Bl. 11.

[817] BAB R 90/146, Entwurf eines Schreibens an die Gebietskommissare, betr.: Einrichtung von Ghettos, jüdischen Arbeitslägern [sic] und Arbeitseinsatz der Juden. – Anmelde- und Ablieferungspflicht des jüdischen Vermögens.

und Stadtkommissare frei in ihren Entscheidungen zur Regelung der Lohnfragen.[818]

Während der ersten Wochen finden sich nur vereinzelt Hinweise auf eine Bezahlung. So sollten etwa die im Gebiet um Šiauliai in der Landwirtschaft eingesetzten Juden als Tageslohn fünf Rubel oder Naturalien erhalten.[819] In Vilnius beschäftigte sich die litauische Bürokratie mit der Frage, ob den Frauen von Juden, die in den Artelen gearbeitet hatten und inzwischen verschwunden waren, der aufgelaufene Lohn ausgezahlt werden sollte.[820] Dies ist aber eher als eine letzte Lohnzahlung aus Beschäftigungsverhältnissen bis zum 22. Juni 1941 zu verstehen.

Die systematische Entlohnung der Juden spielte spätestens seit Herbst 1941 eine große Rolle. Nachdem in Vilnius das Ghetto geschaffen worden war, schilderte Murer gegenüber dem Vorsitzenden des Judenrates Fried[821] die zukünftige Entwicklung in geradezu idyllischen Zügen. Neben dem Versprechen einer internen Autonomie meinte der Nationalsozialist auch, die Juden würden für die zu leistende Arbeit bezahlt werden.[822] Die ersten Richtlinien, in denen eine Bezahlung der Juden ab dem 10. Oktober 1941 festgesetzt wurde, stammen in Vilnius vom 30. September 1941. Der Stundenlohn betrug für Männer 0,20 RM, für Frauen 0,15 RM und für Jugendliche bis 16 Jahre 0,10 RM, wobei private Einrichtungen die Hälfte dieses Lohnes an das Gebietskommissariat abzuführen hatten.[823] Außerdem sollte den Juden eine etwaige Verpflegung am Arbeitsplatz vom Lohn abgezogen werden.[824] Für jüdische Waldarbeiter galt ab Dezember 1942 eine Art leistungsbezogener Lohn, der sich nach der Leistung der erbrachten Kubikmeter Holz richtete.[825] Zuvor war 50% des Lohnes an die Juden ausgezahlt

[818] Vgl. LVVA P 69-5-122, Bl. 35, Feldbauamt der Luftwaffe Riga, Sachgebiet 1 an die Frontbauleitung der Luftwaffe Kauen 3/I, betrifft: Beschäftigung von jüdischen Arbeitskräften in Kauen vom 10. März 1942.

[819] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 826. In Telšiai mussten die einheimischen Bauern für jüdische Helferinnen drei Rubel pro Tag an die Besatzungsmacht entrichten. Vgl. ebd., S. 852.

[820] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 125, Vilniaus Srities Viršininkas, J. Čiuberkis, Žydų Reikalų Referentas Ponui Vilniaus Miesto Darbo Inspektoriui [Der Leiter des Kreises Vilnius, J. Čiuberkis, Referent für jüdische Angelegenheiten an den Herrn Arbeitsinspekteur der Stadt Vilnius] vom 19. August 1941. Čiuberkis sprach sich übrigens für eine Zahlung aus, berichtete aber, die Direktoren der Artele seien dagegen.

[821] Eine negative Charakteristik von Fried bei Kruk, Last Days, S. 156f.

[822] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 300, der sich bei der wörtlichen Schilderung der Ausführungen Murers auf ein Gespräch mit Fried beruft.

[823] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 510, Richtlinien für den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte, gez. Hingst vom 30. September 1941. Die Richtlinien auch in LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 11f; eine litauische Übersetzung LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 57. Diese Fassung ging an den Judenrat. Vgl. ebd., Bl. 60, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Reichskommissariat Ostland, i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna Herrn Burogas [sic] vom 1. Oktober 1941.

[824] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 510, Richtlinien für den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte, gez. Hingst vom 30. September 1941. Für eine „warme Mittagssuppe" konnten 0,30 RM abgezogen werden.

[825] Bis 1,5 $m^3$ 50 Rubel, für jeden weiteren Kubikmeter 100 Rubel zusätzlich. Wohl alternativ hatten die Menschen zusätzliche Nahrungsmittel erhalten.Vgl. Kruk, Last Days, S. 423.

worden.[826] Im April 1942 wurde an die Arbeitgeber mit dem Vermerk „Vertraulich!“ ein neues Merkblatt verteilt, das vor allem die Prärogative des Arbeitsamtes beim Einsatz jüdischer Arbeiter ein weiteres Mal betonte[827] und besonderen Wert auf die permanente Be- und Überwachung der Juden legte[828]. Außerdem hielt es der Judenreferent Murer – offensichtlich nicht ohne Grund – wieder für angebracht, nationalsozialistische Ideologie in die Richtlinien einfließen zu lassen: „Der Jude ist unser Feind und der Alleinschuldige am Kriege. Es gibt daher auch keinen Unterschied zwischen Juden und Juden, sie sind alle gleich. Der Einsatz zu einer Arbeit ist Zwangsarbeit, daher ist auch der außerdienstliche Verkehr mit den Juden sowie jede Privatunterhaltung und Geschäftemacherei strengstens verboten. Wer mit Juden privaten Umgang pflegt, muß entsprechend als Jude behandelt werden.“[829] Fast ein Jahr später fühlte sich Murer bemüßigt, nochmals auf die „ordentliche Arbeitsleistung“, die die Juden zu erbringen hätten, hinzuweisen.[830] In dieselbe Richtung zielten Anweisungen wie die in Kaunas, 50% der ghettointernen Verwaltung aufzulösen, damit mehr Juden zur Arbeit herangezogen werden konnten.[831] Unausgesprochen ging es aus deutscher Sicht dabei darum, dass die Juden sich mit einer aufgeblähten inneren Verwaltung vor der Arbeit ‚drücken‘ würden.

Von Anfang an beanspruchte, wie gesehen, die deutsche Zivilverwaltung einen Teil des Lohnes der Juden für sich. Der Anteil dieses sogenannten jüdischen Lohnanteils des Gebietskommissars betrug in Vilnius 50%. In der ersten Zeit gab es eine Ausnahmeregelung: „Diese Lohnsätze gelten nur für private Arbeitgeber. Zivile deutsche Dienststellen, Wehrmachtdienststellen und die Stadtverwaltung Wilna bezahlen die Hälfte der … angegebenen Sätze. Die privaten Arbeitgeber sind verpflichtet, die Hälfte der oben angeführten Lohnsätze zur Auszahlung zu bringen, während die andere Hälfte an das Gebietskommissariat abzuführen ist.“[832] Ab

[826] Vgl. LCVA R-685, ap. 5, b. 10, Bl. 43, Der Gebietskommissar Wilna-Land an die Kreischefs, Betr. Einsatz jüdischer Arbeitskräfte vom 4. Juni 1942 (auch abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 142).

[827] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 100, Richtlinien und Merkblatt für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, gezeichnet i. A. Murer vom 7. April 1942.

[828] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 100, Richtlinien und Merkblatt für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, gezeichnet i. A. Murer vom 7. April 1942. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 100 Rückseite, Richtlinien und Merkblatt für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, gezeichnet i. A. Murer vom 7. April 1942: „Der Arbeitgeber hat dafür Sorge zu tragen dass die bei ihm arbeitenden Juden keine Geschäfte betreiben und zu verhindern, dass sie Lebensmittel, Holz und anderes mehr einkaufen und in das Ghetto mitnehmen.“

[829] LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 100 Rückseite, Richtlinien und Merkblatt für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, gezeichnet i. A. Murer vom 7. April 1942.

[830] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 9, Bl. 2, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Rundschreiben vom 27. März 1943: „… bei bekanntwerdenden Fällen von Drückebergerei, bitte ich mir umgehendst die Juden namentlich zu melden. Das weitere werde ich dann veranlassen.“

[831] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 67, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942.

[832] LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 510, Richtlinien für den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte, gez. Hingst vom 30. September 1941. Als im Sommer 1942 die kleinen Ghettos aus Weissrußland zum Generalkommissariat Litauen kamen, wiederholte der Gebietskommissar Wilna-Land,

1. Dezember 1942 mußten jedoch auch die deutschen Dienststellen 50% des jüdischen Lohnes an den Stadtkommissar Vilnius zahlen.[833]

Mit dem Lohnanteil waren zugleich die Steuerleistungen der Juden abgegolten, während alle anderen Dienstleistungen der Behörden (Wasser, Strom usw.) zu ortsüblichen Preisen zu bezahlen waren[834] Nach der Übernahme der Ghettos durch die SS floss ein Teil des jüdischen Lohns offenbar direkt an die Konzentrationslagerverwaltung[835], während die Juden weiterhin Lohn erhielten.[836]

Manchem Kleinunternehmer kam die Zahlung des jüdischen Lohnanteils an den Gebietskommissar schwer an. So bat der Gärtner Gabriel Paschius den „Termin der zu entrichtenden Abzahlung für jüdische Arbeitskräfte gefälligst verschieben zu wollen", denn er befinde sich in „gedrückten materiellen Verhältnissen".[837] Größere Außenstände musste der Gebietskommissar im Falle der litauischen Firma „Smala" hinnehmen, denn die Ostland Oel Vertriebs Gesellschaft schuldete dem Betrieb noch mehr als 42 500 RM.[838] Andere Betriebe wie der Wilnaer Lebensmittelhandel pflegten eine präzise und übersichtliche Abrechnung der Lohnzahlungen an Juden und an das Gebietskommissariat.[839]

Die deutschen Sicherheitsbehörden können, was die Entlohnung anbelangt, ebenfalls als vorbildlich bezeichnet werden. Im Polizeistandort Vilnius galt ab Januar 1942 folgende Anweisung: „In die Anwesenheitsliste sind die täglich tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden einzutragen … Für private Inanspruchnahme sind von den Offizieren und Mannschaften die gleichen Entschädigungen zu zahlen, die bei dienstlichen Beschäftigungen zustehen. (Arbeitsstd. männlich: 10 RPf.,

Wulff, die bereits früher erlassenen Richtlinien, in denen ebenfalls das im Text vorgestellte Lohnsystem als verbindlich aufgeführt wird. LCVA R-685, ap. 5, b. 10, Bl. 46ff, Der Gebietskommissar Wilna-Land an die Kreischefs, Betr. Behandlung von Juden vom 10. Juli 1942; auch abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 147 ff.

833 Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 198, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Herren Betriebs- und Behördenleiter in Wilna, Betr.: Neuregelung der Löhne für jüdische Arbeitskräfte vom 11. Dezember 1942.

834 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 750, Bl. 11, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den Gebietskommissar der Stadt Wilna Abt. Finanzverwaltung, Betr.: Steuerleistung der Juden vom 13. März 1942.

835 Dies ergibt sich aus LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 52 Vorder- und Rückseite, Heeresunterkunftsverwaltung 190, Ortslohnstelle an den Kraftfahrpark (Ost) 562, Betrifft: Einstellung von jüdischen Arbeitskräften vom 21. Dezember 1943.

836 Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 53, Heeresunterkunftsverwaltung 190 an den Chefintendanten beim Wehrmachtbefehlshaber Ostland, Betrifft: Forderungsnachweis für die bei Dienststellen beschäftigten Juden vom 17. Dezember 1943.

837 LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 113, Gärtner Gabriel Paschius an Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, vom 9. Dezember 1942. Aus den Akten geht nicht hervor, ob die Stundung der Zahlungen genehmigt wurde.

838 LCVA R-614 ap. 1, b. 244, Bl. 116, „Smala" an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, eingegangen am 17. Dezember 1942.

839 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 7, Bl. 1, Wilnaer Lebensmittelhandel an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Aufstellung über abgeführte jüdische Lohnanteile für die Zeit vom 1. 1. 1942–30. 11. 1942. Die Juden wurden nur kurzzeitig für Ladearbeiten benötigt und mehr als 11 Personen waren nie beschäftigt. Dennoch kamen jeweils 1161,60 RM zusammen, die in gleichen Teilen an das Gebietskommissariat und die Juden ausgezahlt wurden.

weibl. 7,5 RPf.) Auf der schriftlichen Erlaubnis zur Ausführung dieser Arbeiten schreibt die jüdische Arbeitskraft nach Beendigung des Auftrags die geleistete Stundenzahl und legt sie dem aufsichtführenden Polizeibeamten vor … Der für die Privatarbeit zu entrichtende Stundenlohn wird vom aufsichtführenden Polizeibeamten eingezogen und der Arbeitskraft gegen Quittung übergeben."[840] Vordrucke hielten die „den jüdischen Arbeitskräften… zu zahlende[n] Entschädigung" fest.[841]

Im November 1942 wurden in Vilnius die „Bestimmungen über den Einsatz jüdischer Arbeitskräfte" aktualisiert. Als Stundenlohn wurden für Männer ab 16 Jahren 0,15 RM, für Frauen 0,12½ RM und für Jugendliche unter 16 Jahren 0,10 RM festgelegt.[842] Derselbe Betrag, „der an die Juden gezahlt wird", musste an die Kasse des Gebietskommissars gezahlt werden, so dass sich die realen Lohnzahlungen für den Arbeitgeber massiv erhöhten.[843] Am 11. Dezember 1942 kam es zu einer weiteren Lohnerhöhung, die aber nicht an die Juden weitergegeben wurde.[844] Am 2. Januar 1943 zog der Gebietskommissar Vilnius-Land mit einer ähn-

[840] LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 235, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, betrifft: Jüdische und polnische Arbeitskräfte vom 5. Januar 1942. In diesem Zusammenhang ist es fast angebracht, von Planstellen zu sprechen: „Es werden gegen Entgelt beschäftigt in Gedimino Str. 16 Facharbeiter: 1 Dekorateur, 2 Schneider, 2 Schreiner, 1 Elektriker, ungelernte Arbeiter: 9 Putzfrauen (4 Polen), 2 männl. Putzkräfte. Zur Durchführung von Sonderaufgaben: 3 Pelznäher, 2 Fensterabdichter, 3 Holzsäger, 2 Schneiderinnen." Weitere 27 Arbeitsplätze gab es im Dienstgebäude in der Basanaviciusstraße und im Pferdestall der Polizei (9 Arbeiter). Namenslisten der Beschäftigten ebd., Bl. 236ff.

[841] Ein dementsprechender Vordruck LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 241. Auf ihm ist auch ein Lohnabzug für die Verpflegung vorgesehen. Interessant auch die Bemerkung: „Die Juden wurden zu Dienstleistungen herangezogen. Durch ihre Beschäftigung wurden dem Reich Auslagen für die Beschäftigung einheimischer Arbeitskräfte erspart."

[842] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 4, Bl. 2 Rückseite; LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 43 Rückseite; LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 203, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1942.

[843] Dieser Gesamtstundenlohn entsprach dem vom Januar 1942, als die litauische Stadtverwaltung von deutscher Seite informiert wurde, dass die Löhne der Juden zum 1. Februar 1942 erhöht würden. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 80, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna Herrn Buragas, Betr.: Erhöhung der jüdischen Lohnsätze vom 28. Januar 1942; LCVA R-643, ap. 1, b. 243, Bl. 153, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den Gebietskommissar der Stadt Wilna, Kassenverwaltung, gez. Murer vom 14. Februar 1942. Der Judenrat wurde am 13. Februar 1942 von der Neuregelung, die im Übrigen nicht veröffentlicht wurde, in Kenntnis gesetzt. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 3, An den Judenrat Wilna-Ghetto, Betrifft: Lohnsätze für jüd. Arbeitskräfte.

[844] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 198, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Herren Betriebs- und Behördenleiter, Betrifft: Neuregelung der Löhne für jüdische Arbeitskräfte vom 11. Dezember 1942. Manche deutsche Dienststelle hatte diese Erhöhung nicht registriert: Im Februar 1943 wurde z. B. der HKP 562 darauf hingewiesen, dass er seinen Arbeiterinnen zu wenig Lohn zahle (nämlich 12 ½ Pfg. statt 13 Pfg.). Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 253, An den Heereskraftfahrpark 562, Betrifft: Lohntarif für weibliche jüdische Arbeitskräfte vom 8. Februar 1943. Interessant ist, dass das deutsche Arbeitsamt „aus dem Ghetto" über die zu geringe Lohnzahlung informiert wurde. Eine litauische Version der Verordnung datiert vom 4. Dezember 1942. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 2861, Bl. 96. Kruk, Last Days, S. 430, berichtet, die Arbeitszeit sei von acht auf zehn Stunden erhöht worden. So auch Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1127.

lichen Regelung nach.[845] Es ist offenkundig, dass dabei auch, wie in einigen Memoiren berichtet, die Arbeitszeit erhöht wurde.[846] Zudem gibt es einige Dokumente, die belegen, dass die Juden formal[847] nach ihrer Beschäftigung in Lohngruppen eingeteilt wurden.[848]

Die Entlohnung der Juden lag immer deutlich unter der der Einheimischen.[849] In Vilnius verdienten nichtjüdische ungelernte Arbeiter 0,30 RM und Facharbeiter 0,38 RM die Stunde.[850] Einfache Soldaten der litauischen Schutzmannschaften erhielten einen Tagessold von 0,50 RM.[851] In der Schuhfabrik ‚Batas' in Šauliai, die auch viele Juden beschäftigte, verdiente selbst der Laufbursche 44 RM im Monat.[852]

[845] Vgl. LCVA R-613, ap. 1, b. 58, Bl. 47, Merkblatt, betr.: Neuregelung der Löhne für jüdische Arbeitskräfte vom 2. Januar 1943. Die neuen Löhne galten rückwirkend vom 1. Dezember 1942 an, Frauen erhielten in allen Gruppen nur 80% des Lohnes der Männer. Im Gegensatz zu den Bestimmungen des Stadtkommissars Vilnius findet sich im Merkblatt des Gebietskommissars kein Hinweis auf die Arbeitszeiten.

[846] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 102; LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 198, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Herren Betriebs- und Behördenleiter, Betrifft: Neuregelung der Löhne für jüdische Arbeitskräfte vom 11. Dezember 1942, mit der Angabe einer 10-stündigen Arbeitszeit.

[847] Eindeutig LCVA R-1550, ap. 1, b. 21, Bl. 197, Heeresunterkunftsverwaltung 190, betr.: Neuregelung der Löhne für jüdische Hilfsarbeiter vom 14. Dezember 1942: „Zur Auszahlung gelangen wie bisher nur 15 Pfg. für männl. und 13 Pfg. für weibliche Arbeitskräfte. Der Unterschiedsbetrag zwischen dem Stundenlohn der entsprechenden Lohngruppe und der eigentlichen Auszahlung ist ab 1. 12. 42 an die Kasse des Gebietskommissars zu überweisen."

[848] So schickte die Zahlmeisterei der Einheit mit der Feldpostnummer 38696 dem Arbeitsamt eine Aufstellung der beschäftigten Juden inkl. ihrer Lohngruppe und Wochenarbeitszeit zu. Auch dieses Schreiben ist als Beleg für die Erhöhung der Arbeitszeit zu sehen, weil die Dienststelle die Juden nur „8 Stunden beschäftigt[e], da eine längere Verwendung aus dienstlichen Gründen nicht angängig ist." LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 128, Zahlmeisterei Feldpost Nr. 38696 an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, betrifft: Neuregelung der Löhne für jüdische Arbeitskräfte, Bezug: dortiges Schreiben vom 11. 12. 42. Die Einteilung in Lohngruppen wurde in dem Erlass zur Neuregelung der Löhne angeordnet. Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 198, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Herren Betriebs- und Behördenleiter, Betrifft: Neuregelung der Löhne für jüdische Arbeitskräfte vom 11. Dezember 1942. Vgl. hierzu auch LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 36, Aufstellung der beschäftigten jüdischen Hilfskräfte, Stand: 15. Februar 1943. In der Liste wird nach den Lohngruppen unterschieden, in Lohngruppe I arbeiteten demnach 631 Juden, in Lohngruppe V 31.

[849] Vgl. LCVA R-613, ap. 1, b. 3, Bl. 3, Verkündungsblatt des Reichskommissars für das Ostland, Nummer 16, ausgegeben in Riga am 8. April 1942, Anordnung zur Änderung der Allgemeinen Anordnung für die einheimischen Arbeiter im öffentlichen Dienst und in der Wirtschaft vom 21. November 1941; ebd., Bl. 48 Rückseite, Verkündungsblatt des Reichskommissars für das Ostland, Nummer 15, ausgegeben in Riga am 25. November 1941, Allgemeine Anordnung für die einheimischen Arbeiter im öffentlichen Dienst und in der Wirtschaft vom 21. November 1941, mit ausdrücklichem Ausschluss der jüdischen Arbeiter (Ebd., Bl. 50).

[850] LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 332 Vorder- und Rückseite, Merkblatt über bei der Wehrmacht verwendete Angestellte, Arbeiter u. Juden, undatiert [nach dem 2. Februar 1942].

[851] LCVA R-969, ap. 2, b. 23, Bl. 137, Kommandeur der Ord.Pol. Litauen, betrifft: Abfindung der Schutzmannschaften. Neben dem Grundgehalt standen verheirateten Polizisten Zuschläge bis zu 2 RM pro Tag zu.

[852] Vgl. LCVA R-1099, ap. 1, b. 93, Bl. 10, Verzeichnis der Angestellten-Gehälter der Lederfabrik Nr. 6 zum 16. September 1941.

Trotzdem waren die Einnahmen aus dem jüdischen Lohnanteil nicht unbedeutend[853]:

*Tabelle Nr. 9: Einnahmen des Stadtkommissariats Vilnius aus dem jüdischen Lohnanteil April bis August 1942*

| Zeitraum | RM |
|---|---|
| April/Mai 1942 | 17 190,74 |
| Juni 1942 | 18 810,69 |
| Juli 1942 | 22 783,39 |
| August 1942 | 24 173,13 |
| Gesamt | 82 957,95 |

Diese Summen wurden als vermischte Einnahmen des Gebietskommissariats gebucht und an die Amtskasse in Kaunas überwiesen.

Eine detaillierte Aufstellung gibt Aufschluss über die jüdische Arbeitsleistung bei nichtdeutschen Dienststellen und privaten Betrieben. Bei 150 Arbeitgebern, die in diese Kategorie fielen, betrug der gesamte Lohn für jüdische Arbeiter in der zweiten Novemberhälfte 1942 knapp 50 000 RM, d. h., fast 25 000 RM wurden an die jüdischen Arbeiter bzw. an das Ghetto gezahlt.[854] Allein die HUV 190 zahlte für die zweite Hälfte März 1943 mehr als 33 000 RM für jüdische Lohnanteile an den Gebietskommissar.[855]

In der Regel überwiesen die Firmen den Lohnanteil von 50% direkt an den Gebietskommissar.[856] Dort wurde genau registriert[857], wenn ein Arbeitgeber

[853] LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 138, Fernschreiben Nr. 454, Herrn Generalkommissar in Kauen, gez. Gebietskommissar Wilna-Stadt, hss. Vermerk „Judenvermögen" vom 5. Oktober 1942.

[854] LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 34ff, Aufstellung der nichtdeutschen zivilen Dienststellen und privaten Betriebe mit Angabe der Zahl der dort beschäftigten jüdischen Arbeitskräfte sowie der Zahl der Arbeitsstunden und der Löhne für die Zeit vom 16.-30. November 1942 auf Grund der Mitteilungen der Arbeitsstellen resp. der Kolonnenführer. Dazu das Anschreiben von Gens an das Gebietskommissariat vom 5. Dezember 1942 ebd., Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpolizei an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt. Weitere derartige Aufstellungen in LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 1ff. Diese Dokumente auch in LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 33ff, Der Ghettovorsteher und Chef der Judenpolizei an den Herrn Gebietskommissar Wilna-Stadt vom 5. Dezember 1942.

[855] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 38, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Heeresunterkunftsverwaltung 190, Betr.: Lohnanteile für jüdische Arbeiter vom 15. Mai 1943. Die HUV 190 hatte die Lohnabrechnung für 22 Wehrmachtdienststellen zu erstellen. Eine Liste der Dienststellen ebd., Bl. 36, Aufstellung der beschäftigten jüdischen Hilfskräfte, Stand: 15. Februar 1943.

[856] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 6, Lietukis, Zentralverband landwirtschaftlicher Genossenschaften Litauens, Filiale in Vilnius, an den Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 9. Juni 1942; Ebd., Bl. 17, Wilnaer Betriebsgenossenschaft Kepurė-Antklodė an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna (hss.), vom 2. Juni 1942; Ebd., Bl. 38, für den Monat April. Auch Kailis überwies die jüdischen Lohnanteile direkt an den Gebietskommissar. Vgl. die Korrespondenz in LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 36ff.

[857] Hierzu offensichtlich LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 232, Der Ghettovorsteher und Polizeichef in Wilna an das Arbeitsamt in Wilna vom 19. Oktober 1942. Gens gab eine Anordnung

seiner Zahlungspflicht nicht nachkam.[858] Größere Firmen und Betriebe führten Lohnlisten, die sich von denen der Einheimischen durch den Vermerk „jüdische Arbeiter" unterschieden.[859] Teilweise wurde diese Aufgabe offenbar auch von der Ghettolohn- und Auftragsstelle wahrgenommen.[860] Die Auszahlung ihres Lohnes wurde in einigen Fällen von den jüdischen Arbeitern mit ihrer Unterschrift bestätigt, so dass offenkundig auch direkt bezahlt wurde[861], teilweise durch den Judenrat. Am Schwarzen Brett der Arbeitsabteilung beim Judenrat fanden sich Aushänge mit der Aufforderung, zur Lohnauszahlung die Arbeitsabteilung aufzusuchen. „Achtung Glaser! Diejenigen, die im deutschen Sozialamt gearbeitet haben, denen wird man heute den 21ten Mai und Morgen den 22ten Mai im Arbeitsamt, Zimmer 1, den Lohn auszahlen. Nach dem Verstreichen des oben angewiesenen Termins wird der nicht abgeholte Lohn zurückgeschickt."[862] Bei der Luftwaffe gab es

des GBK an seine Brigadiers wieder, den Arbeitgeber dreimal monatlich um eine Auflistung der Zahl der Arbeitsstunden zu bitten. Betroffen waren nur diejenigen Stellen, die den Lohnanteil an den GBK abzuführen hatten.

858 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 8, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Pelznäherei Kailis vom 18. März 1942. Von Kailis wurde die Verzögerung mit dem Brand in der Fabrik erklärt. Vgl. ebd., Bl. 10. Bei der ebenfalls säumigen Firma „Prekyba", die dem Gebietskommissariat 223 RM an jüdischen Lohnanteilen schuldete, wurde der Ton noch schärfer: „Sollte der rückständige Betrag nicht innerhalb der gestellten Frist eingehen, so wird die Zuteilung jüdischer Arbeitskräfte in Zukunft an Sie unterbleiben." LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 25, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an „Prekyba", betrifft: Ablieferung jüdischer Lohnanteile vom 28. Mai 1943. Ein erster Hinweis für die Überprüfung der Zahlungen findet sich bereits am 30. Oktober 1941: „Betr.: Überwachung der abzuführenden jüdischen Lohnanteile. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 277, Bl. 39. Auch bei privaten Kunden wurden die Lohnanteile kassiert und abgeführt, selbst wenn es sich um minimale Beträge handelte. Vgl. z. B. LCVA R-614, ap. 1, b. 246, Bl. 6, Ghettolohn- und Auftragsstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt an die Kasse des Gebietskommissars Wilna-Stadt vom 6. Februar 1943.

859 Vgl. z. B. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 17, Vilniaus maisto gaminių prekyba algų lapas dirbantiems prie malkų iškrovimo padienimiems darbininkams – žydams [Lebensmittelhandel der Stadt Vilnius – Lohnliste für die jüdischen Tagesarbeiter an der Holzausladung] für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1942. Ebd., Bl. 128f, für die Zeit bis zum 31. Mai; ebd., Bl. 147f, für die Zeit vom 1. bis 30. Juni 1942; LCVA R-614, ap. 1, b. 764, Bl. 5, Große Heeresbaudienststelle 13, Außenstelle Wilna, Lohnliste Nr. 2092 für die Zeit vom 1.XII. bis 15. XII. 1942, hss. Juden. Weitere Beispiele ebd., passim, und insbesondere von kleineren Betrieben in LCVA R-614, ap. 1, b. 244, passim.

860 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 249, Bl. 51, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Lohnnachweisung für die Hochbaumeisterei der Stadt Wilna, 16. 2. bis 30. 2. 1943. Der Vordruck enthält eine Berechnungsspalte, die offensichtlich von der Ghettolohn- und Auftragsstelle bearbeitet wurde, so dass der Arbeitgeber (bzw. der Brigadier) lediglich die Arbeitsstunden der einzelnen Arbeiter an die Stelle melden musste.

861 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 18f, Vilniaus maisto gaminių prekyba [Lebensmittelhandel der Stadt Vilnius] – Algų lapas dirbantiems prie malkų iškrovimo padienimiems darbininkams – žydams [Lohnliste für die jüdischen Tagesarbeiter an der Holzausladung] für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1942. LCVA R-614, ap. 1, b. 244, Bl. 194, Miškų departementas, Valstybinė lentpiūvė Žverynas, Išmokejimo lapas Nr. 128 už laiką 42. Rugsėjo men. II p. [hss.] žydams [Forstabteilung, Staatliches Sägewerk Žverynas, Lohnliste Nr. 128 für die zweite Hälfte September 1942 hss. für Juden]. In den Quellen finden sich weitere Beispiele für eine direkte Bezahlung der jüdischen Arbeiter.

862 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 104, Bl. 32 vom 21. Mai 1942. Der Aufruf richtete sich an Glaser, die im deutschen Sozialamt gearbeitet hatten. Vgl. dazu auch LCVA R-1421, ap. 1, b. 104, Bl. 50, Arbeitsabteilung vom 17. Juni 1942. In diesem Fall handelte es sich um Juden, die für

Vordrucke, bei denen der Vermerk „An Juden zahlen“ ebenso als Spaltenüberschrift Verwendung fand wie der Lohnanteil des Gebietskommissars („An Gebietskommissar Wilna sind auszuzahlen“).[863] Die Große Heeresbaudienststelle 13 behalf sich damit, in der Spalte „Abzüge“ handschriftlich die Spaltenüberschrift „Gebietskommissar“ einzufügen.[864]

Die Abrechnungen erfolgten stundenweise und listeten detailliert die Zahl der Arbeitstage und -stunden der einzelnen jüdischen Arbeiter auf. Sieht man einmal vom Stundenlohn ab, unterschieden sich die jüdischen Lohnlisten nicht von denen, die für einheimische Arbeiter angelegt wurden.[865] Herman Kruk berichtet für den Januar 1942, der durchschnittliche Monatslohn eines Arbeiters habe 300 Rubel betragen.[866]

Intern gab es immer wieder Debatten um den Lohnanteil des Gebietskommissars. Zunächst waren, wie berichtet, die Wehrmacht und zivile deutsche Dienststellen sowie die Vilniuser Verwaltung von der Zahlung des jüdischen Lohnanteils ausgenommen gewesen[867], was aber, wie berichtet, zum 1. Dezember 1942 geändert wurde. Im Bereich der Wehrmacht fand daraufhin im Dezember 1942 eine Zentralisierung der Abrechnung in einer Ortslohnstelle statt, deren Funktion darin bestand, „für die im Standortbereich Wilna untergebrachten bodenständigen und nichtbodenständigen Heeresdienststellen die Lohnberechnung für die einheimische Gefolgschaft, einschließlich jüdischen Arbeitskräften, vorzunehmen“.[868] Die Heeresunterkunftverwaltung (HUV) 190 versuchte mehrmals, die Zahlung des Lohnanteils an den Stadtkommissar bzw. später (nach der Übernahme der Ghettos durch die SS im Herbst 1943) an die SS zu unterbinden, scheiterte jedoch mit ihren Vorstößen.[869]

die Baugruppe Giesler in Neu Wilna und Pabradė gearbeitet hatten und nun ihren Lohn abholen konnten. Zu Pabradė Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1141ff.

863 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 58, Fliegerhorstkommandantur Wilna, Lohnstelle, Lohnliste f. Juden für den Monat Dezember 1942; LCVA R-614, ap. 1, b. 245, Bl. 54ff, Fliegerhorstkommandantur Wilna, Lohnstelle, Lohnliste f. Juden für den Monat Februar 1943.

864 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 129, Große Heeresbaudienststelle 13, Außenstelle Wilna, Lohnliste Nr. 2127 für die Zeit vom 1.XII. bis 15.XII. 1942, Juden, Magazin Savanorių. Vgl. ebd., Bl. 130, Lohnliste Nr. 2128, Betonwerk Savanorių, ebd., Bl. 131, Lohnliste Nr. 2156, Infanteriekaserne, ebd., Bl. 134, Lohnliste Nr. 2189, Dampfsägewerk.

865 Im Fond R-614, ap. 1, des LCVA finden sich in den Aktenbänden 243 und 244 viele Beispiele. In der Regel wurden neben dem Namen die Arbeitszeit und die Arbeitstage festgehalten, so dass eine exakte, meist halbmonatige Abrechnung erstellt werden konnte. Manche Arbeitgeber wie die Aktiengesellschaft Spindulys vermerkten auch das Alter und die Nummer des Arbeitsausweises ihrer Arbeiter. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 125f, Žydams už darbą atlyginimo išmokėjimo lapas [Liste des für die Arbeit den Juden ausgezahlten Lohnes].

866 Vgl. Kruk, Last Days, S. 160. Ob diese Zahl als repräsentativ anzusehen ist, lässt sich aufgrund der fehlenden Quellenangabe nur schwer entscheiden.

867 Vgl. LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 232, An den Herrn Generalkommissar, Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung, betrifft: Lohnfestsetzung vom 1 Juni 1942.

868 LCVA, R-1550, ap. 1, b. 7, Bl. 21, Entwurf eines „Berichts über den Einsatz einheimischer Arbeitskräfte“ vom 28. August 1943.

869 Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 7, Bl. 37ff. Das Argument der HUV 190 gegen die Zivilverwaltung bestand in dem Hinweis auf die während des Krieges angeordnete Verwaltungsverein-

Allerdings setzte die HUV eine Entscheidung höheren Ortes (nämlich bei der Chef-Intendantur beim Wehrmachtbefehlshaber Ostland) durch. Dieser Vorgang wurde der Ghettolohn- und Auftragsstelle[870] Anfang Februar 1943 mitgeteilt und zugleich darauf hingewiesen, dass man die Überweisung des jüdischen Lohnanteils aufgrund der detaillierten Beschäftigungsnachweise der einzelnen Einheiten berechne, so dass eine Diskrepanz zu der pauschal angesetzten 10-stündigen Arbeitszeit der Ghettolohn- und Kostenstelle entstehe.[871] Daraus ergibt sich, dass die in vielen Lohnlisten vermerkten Arbeitszeiten nicht als rein fiktive Angaben zu betrachten sind, sondern einen Bezug zur wirklichen Arbeitsleistung besitzen.[872]

Auch die Beschäftigten in den Ghettowerkstätten wurden entlohnt. Im Archivbestand des Gebietskommissars Vilnius finden sich mehrfach Kalkulationen der Ghettowerkstätten. So wurde z. B. im Juli 1943 für das Reparieren von Filzstiefeln eine Arbeitszeit von sechs Stunden mit einem Stundenlohn von 0,44 RM angesetzt, zu dem noch Kleinmaterial und Produktionsunkosten in Höhe von 0,50 RM hinzugerechnet wurden, so dass der Gesamtpreis 3,14 RM betrug. Davon gingen 1,32 RM an den Gebietskommissar (also wie in den Erlassen angeordnet 50% des Arbeitslohnes), während der „Ghettoanteil" 1,82 RM betrug.[873] Die Kalkulation trägt den Briefkopf der Ghettolohn- und Auftragstelle des Gebietskommissars Wilna-Stadt, also der zentralen Organisation für die Vermittlung der Ghettowerkstätten nach außen und der Auftragsabwicklung, stammt aber natürlich direkt von der „Ghettoindustrie", so die Bezeichnung in einem Schreiben an die Ghettolohn- und Auftragsstelle.[874] Es liegen ganze Kataloge von derartigen Kalkulationen vor, so z. B. für das Waschen von Uniformteilen[875], für die Herstellung von Tonwaren[876] oder für Reparaturen an Uhren.[877] Wichtig ist, dass in fast allen Dokumenten ein Ghettoanteil, also die Entlohnung für die Ghettowerkstätten ausgewiesen wurde. Um dem meist nicht erfahrenen Personal die Einarbeitung zu

fachung, die sich auch auf den Fortfall der Erstattung zwischen Wehrmachtdienststellen und anderen Reichsbehörden beziehe. Bei den Rechnungen der SS wehrte sich die HUV vor allem gegen die Erstattung für Familienangehörige, „… da die Bezahlung dieser Hilfskräfte nur zur Unterhaltung des Konzentrationslagers dient". LCVA R-1550, ap. 1, b. 7, Bl. 51 (Vorder- und Rückseite) vom 31. Dezember 1943.

870 Die Schreibweise der Abteilung variiert in den Dokumenten. Wenn in den Quellen nicht anders dokumentiert, wird im Text von der Ghettolohn- und Auftragsstelle gesprochen.

871 Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 191, HUV 190 an das Arbeitsamt der Stadt Wilna, dort eingegangen am 3. Februar 1943. Einen Überblick über die Unterschiedsbeträge bei der HUV 190, die sich für die erste Februarhälfte 1943 auf immerhin knapp 29 000 RM summierten, in LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 319, Heeresunterkunftsverwaltung 190, Aufstellung über die nach den Lohnlisten festgestellten Unterschiedsbeträge der jüdischen Arbeitskräfte für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1943.

872 Vgl. auch LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 190, Durchschlag HUV 190 an das Arbeitsamt der Stadt Wilna vom 3. Februar 1943.

873 LCVA R-614, ap. 1, b. 708, Bl. 2.

874 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 708, Bl. 20.

875 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 708, Bl. 17 f.

876 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 708, Bl. 22; LCVA R-614, ap. 1, b. 750, Bl. 30 ff.

877 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 708, Bl. 29 f.

erleichtern und eine Grundlage für die verschiedenen Berechnungen und Kapazitäten zu erhalten, wurden Arbeitsgänge und Anleitungen für die jeweiligen Arbeiten entwickelt.[878] Auf diesen idealtypischen Abläufen beruhte die Preisberechnung.

Die Ghettowerkstätten stellten Lieferscheine und Rechnungen aus, auf denen auch der Arbeitslohn und der 50%-Abzug an den Gebietskommissar vermerkt waren.[879] Die Ghettolohn- und Auftragsstelle ihrerseits verwaltete die Aufträge[880] und überwies den Lohnanteil des Gebietskommissars, so kamen allein Anfang März 1943 in der „Aufstellung 7/43 von Rechnungen fuer diverse Auftraege, die in die Ghettoindustrie eingeflossen sind", 1903,03 RM zusammen.[881] Die Trennung zwischen dem Anteil des Gebietskommissars und dem jüdischen Arbeitsanteil findet sich bereits in den Rechnungen der Ghettowerkstätten.[882] So wurden etwa der Blindenanstalt Wilna die Anfertigung von Kartonschachteln und Brotkörben in Höhe von RM 40,20 in Rechnung gestellt, wobei der Lohnanteil für den Gebietskommissar extra ausgewiesen war.[883]

In einem Schreiben an den Judenbeauftragten der Stadtverwaltung Vilnius erläuterte Murer in Zusammenhang mit einer Anfrage nach der Fertigung von Pinseln in den Ghettowerkstätten im Sommer 1942 das Verfahren: „Da für sämtliche Leistungen der Juden nur der halbe Lohn der ortsüblichen Sätze den Juden bezahlt wird, wird auch in diesem Falle *die Bezahlung an den Judenrat* [Hervorhebung nicht in der Vorlage – JT] nach diesen Richtlinien erfolgen. Zu diesem Zweck ist mir die Rechnung mit den ortsüblichen Lohnsätzen einzureichen. Kleine Aufträge an die Ghettowerkstatt … können Sie ohne vorher meine Genehmigung einzuholen im Ghetto aufgeben. Der Auftrag ist immer schriftlich zu erteilen. Die Rechnung muß Ihnen vorgelegt werden und die Bezahlung erfolgt nach den oben angeführten Richtlinien. Der Auftraggeber hat natürlich die ganze Rechnungssumme zu begleichen. Die Hälfte dieser ist an die Kasse des Gebietskommissars abzuführen."[884]

Damit ist klar, dass die Löhne an die Ghettoverwaltung bzw. den Judenrat gingen, und nicht direkt an die in den Ghettowerkstätten beschäftigten Menschen.

878 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 17, Arbeitsgang für Übermäntel; Ebd., Bl. 22 Vorder- und Rückseite, Anleitung für das Nachweisen [sc. Nachweißen – JT] von Winteranzügen /Jacke, Hose, Kopfhaube und Fausthandschuhe.

879 Eine derartige Blankorechnung findet sich in LCVA R-614, ap. 1, b. 272, Bl. 62.

880 Vgl. das hss. Auftragsbuch der Ghettolohn- und Auftragsstelle in LCVA R-614, ap. 1, b. 555, Bl. 1ff, sowie in LCVA R-1421, ap. 1, b. 128, passim.

881 Vgl. LCVA, R-626, ap. 1., b. 173, Bl. 8 f.

882 So in LCVA R-626, ap. 1, b. 173, Bl. 21. Bei der Rechnung an eine litauische Handelsorganisation ging es übrigens um die Vergütung von Schneiderarbeiten an verschiedenen Anzügen und Röcken. Die Rechnung vom Dezember 1942 wurde ausweislich eines hss. Vermerks auch beglichen.

883 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 243, Bl. 226, Wilnaer Ghetto-Administration, Technische Abteilung, Industrie-Sektion an die Soziale Fürsorge, Blindenanstalt Wilna vom 24. September 1942.

884 LCVA R-642, ap. 3, b. 272, Bl. 58. Der Gebietskommissar der Stadt Wilna i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna z.Hd. von Herrn Buragas vom 16. Mai 1942.

Die Ghettolohn- und Auftragsstelle kassierte die Rechnungen und überwies den jüdischen Anteil an die Kasse der Ghettoindustrie. So bekam das Ghetto z. B. am 18. Januar 1943 einen Betrag von RM 128,60[885] und einen von RM 551,73 gutgeschrieben[886].

Dies galt auch für die meisten der außerhalb des Ghettos beschäftigten Arbeiter, wobei in Vilnius der Judenrat ein besonderes Interesse hatte, eine direkte Lohnzahlung zu vermeiden, denn nur wenn die Löhne durch die Instanzen der Ghettoverwaltung liefen, war der Einzug der Lohnsteuer problemlos möglich. Eben deswegen hatte der Judenrat bereits im Oktober 1941 gegenüber dem Gebietskommissariat einen dementsprechenden Vorschlag gemacht. Aufgrund der Lohnlisten wollte dann der Judenrat den einzelnen Arbeiter entgelten und zugleich die Steuer einbehalten. Dieses System garantiere, so der Judenrat an die deutsche Verwaltung, eine ordentliche und gerechte Besteuerung für das Ghetto.[887]

Schließlich erhielten auch die Angestellten des Judenrates einen Arbeitslohn. Ab Dezember 1941 wurde ihnen ein Gehalt gezahlt, wobei es sechs Tarifklassen gab. In der niedrigsten Kategorie betrug der Verdienst im Februar 1942 38,- RM, während diejenigen, die in der höchsten Klasse eingruppiert waren, 86,- RM ausgezahlt bekamen. Tagesarbeiter erhielten von der jüdischen Ghetto-Administration zwischen 1,20 RM (Männer) und 1,- RM (Frauen).[888] Diese Personen gehörten nicht zu den etatmäßigen Mitarbeitern und verfügten daher weder über gelbe noch rosa Scheine.[889] Insgesamt beschäftigte der Judenrat im Januar 1942 1001 Personen, von denen 754 fest angestellt waren. Das ausgezahlte Gehalt für die ersten 14 Tage des Jahres 1942 betrug für diesen Personenkreis 15 389,17 RM.[890] Für die erste Märzhälfte 1942 wurden an die 1140 Angestellten des Judenrates fast 24 000 RM ausgezahlt.[891] Das eben vorgestellte ausdifferenzierte Lohnsystem unterlag Änderungen. Beispielsweise wurden im Zirkular Nr. 41 im Juli 1942 für die „Etatierten" in den sechs Tarifkategorien Lohnerhöhungen festgesetzt, so dass die Leiter der Abteilungen des Judenrates jetzt 90 RM pro Monat erhielten. In der Kategorie 6 betrug der Monatslohn nunmehr 45 RM. Hinzu kamen Tageslöhne

885 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 250, Bl. 147.

886 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 250, Bl. 151. Weitere Beispiele ebd., Bl. 152 ff.

887 LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 65 f. Vilniaus Žydų taryba Jo Ekscelencijai, Ponui Vilniaus miesto apygardos komisarui Vilniuje [Der Judenrat von Vilnius an Ihre Exzellenz, den Herrn Gebietskommissar in Vilnius] vom 9. Oktober 1941. Der Judenrat fragte auch an, bis zu welcher Höhe eine Steuer erhoben werden könne.

888 Zirkular Nr. 8 des Judenrates an alle Abteilungen vom 12. Dezember 1941, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 304.

889 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 304. Die Tagesarbeiter waren nur in wenigen Abteilungen, vor allem in der technischen, beschäftigt. Ihre Zahl war deutlich geringer als die der Etatmäßigen. Balberyszski, Shtarker, ebd., spricht für den Anfang des Jahres 1942 von 174 Tagesarbeitern.

890 Vgl. die Tabelle bei Balberyszski, Shtarker, S. 305.

891 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 21, Bl. 2, Išmoketas … Žydų Tarybos tarnautojams už kovo men. 1-[1]5 d. (hss.) [den Angestellten des Judenrates ausgezahltes … 1. bis 15. März]. Eine Beschäftigungsbestätigung z. B. in LCVA R-1421, ap. 1, b. 530, Bl. 1.

für einfache Arbeiter, bei denen Männer 1,30 RM und Frauen 1,20 RM erhielten.[892] An Sachkosten schlugen für die Aufrechterhaltung des Apparates im Sommer 1942 7,841,88 RM zu Buche.[893] Ein offensichtlicher Nachteil dieses Arbeitsplatzes war jedoch, dass man nicht wie die Stadtbrigaden Gelegenheit hatte, außerhalb des Ghettos Lebensmittel oder andere Bedarfsgüter zu besorgen.[894] Deswegen wurde den Angestellten des Judenrates, deren Zahl sich innerhalb eines Jahres zwischen Dezember 1941 und Dezember 1942 fast verdoppelte[895], unregelmäßig eine Gratifikation gezahlt.[896] Die Lohnliste der Mitarbeiter der Bibliothek für die zweite Monatshälfte Januar 1943 vermittelt einen Eindruck des Systems, der Chronist des Ghettos und Leiter der Bibliothek Hermann Kruk erhielt als Angestellter der Kategorie 3 65 RM im Monat, die Angestellten der Kategorie 4 60 RM, die der Klasse 5 55 RM und diejenigen der Gruppe 6 45 RM.[897]

*Tabelle Nr. 10: Gehälter für die Angestellten der Ghettoverwaltung Vilnius Juli/August 1942 in Reichsmark*[898]

| Abteilung | Zahl der Beschäftigten Juli | Zahl der Beschäftigten August | Gehalt für Juli | Gehalt für August |
|---|---|---|---|---|
| Ghetto-Verwaltung | 4 | 4 | 495,50 | 475,00 |
| Allgemeine Abteilung | 20 | 22 | 958,00 | 1124,30 |
| Finanzabteilung | 19 | 23 | 916,80 | 1173,75 |
| Versorgungsabteilung | 80 | 83 | 4063,50 | 4570,00 |
| Technische Abteilung | 309 | 321 | 15 449,85 | 17 159,81 |
| Wohnungsabteilung | 104 | 104 | 5024,25 | 5665,20 |
| Gesundheitsabteilung | 217 | 226 | 9408,44 | 10 447,88 |
| Spital | 158 | 158 | 7079,05 | 7466,55 |
| Begräbnisabteilung | 9 | 10 | 404,75 | 490,00 |
| Kulturamt (Verwaltung) | 3 | 3 | 197,50 | 197,50 |
| Schul-Sektion | 54 | 57 | 2773,00 | 3175,50 |
| Sportabteilung | 83 | 82 | 3221,75 | 3404,37 |
| Theater-Sektion | 12 | 11 | 342,47 | 445,30 |
| Musikschule | 16 | 18 | 482,00 | 520,25 |
| Bibliothek | 17 | 20 | 821,25 | 983,00 |
| Arbeitsabteilung | 20 | 26 | 1096,50 | 1525,00 |
| Werkstätten | 12 | 16 | 556,50 | 822,50 |

892 Yivo RG 223, Nr. 21. Zirkular Nr. 47 vom 27. Juli 1942.
893 Vgl. Yivo Rb 223, Nr. 294.
894 Vgl. zu den Vorteilen der Stadtbrigaden Rabinovici, Dank, S. 79f.
895 Nämlich von ca. 1000 auf fast 1900 Personen. Vgl. die Tabelle bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1110.
896 Zirkular Nr. 57 der Ghetto-Verwaltung vom 18. September 1942, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 309. Die Gratifikation betrug gestaffelt nach Dauer der Beschäftigung beim Judenrat bis zu ein Monatsgehalt.
897 Vgl. die Tabelle bei Balberyszski, Shtarker, S. 445. Der Lohn wurde vierzehntägig ausgezahlt.
898 Yivo RG 223, Nr. 244, Die Überschrift des jiddischsprachigen Dokuments ist unleserlich, weil handschriftlich auf Litauisch Eintragungen vorgenommen wurden.

| Abteilung | Zahl der Beschäftigten Juli | Zahl der Beschäftigten August | Gehalt für Juli | Gehalt für August |
|---|---|---|---|---|
| Wirtschafts Werkstatt ‚B' | 11 | 11 | 312,50 | 625,00 |
| Soziale Versorgung | 18 | 13 | 889,32 | 762,50 |
| Wald-Sektion[899] | 0 | 1 | 0 | 34,60 |
| Gericht[900] | 0 | 1 | 0 | 64,00 |
| Zusammen Administration | 1166 | 1210 | 54 492,93 | 61 132,01 |
| Polizei | 231 | 227 | 11 237,00 | 12 439,80 |
| Zusammen | 1397 | 1437 | 65 729,93 | 73 571,81 |

Allein aus diesen Zahlen ergibt sich, dass der Ghettohaushalt ohne die Besteuerung der Löhne der Arbeiter nicht zu finanzieren gewesen wäre.

Die Einteilung in die jeweilige Lohnstufe unterlag offenbar nicht nur objektiven Kriterien. Jedenfalls ordnete der Judenrat bereits im Januar 1942 an, dass alle neuen Eingruppierungen schriftlich beim Vorsitzenden des Judenrates beantragt werden mussten.[901] Schließlich führte Gens im Sommer 1942 ein spezielles zusätzliches Rationssystem ein, das ursprünglich nur für das leitende Personal der Ghettoleitung gedacht war, aufgrund heftigster Proteste aber schließlich etwas ausgeweitet wurde. Diese Rationen waren in die Klassen 1 bis 5 eingeteilt, wobei in der untersten Klasse 5 pro Woche zusätzlich 3 kg Brot, ¼ kg Butter, 1 kg Fleisch[902], ¼ kg Zucker und etwas Mehl bezogen werden konnten.[903]

Wie bekannt, bekamen viele der jüdischen Arbeiter eine Mahlzeit an ihrer Arbeitsstelle, deren Bezahlung von ihrem Lohn abgezogen wurde. Hierfür finden sich in den Akten viele Beispiele, teilweise auch Namenslisten der Arbeiter.[904] Zur Art der Werksverpflegung, die offenbar auch für einheimische Arbeiter Verwendung fand, ist aus den eingesehenen Akten nur wenig zu erfahren: Im November wurde ein notgeschlachtetes Pferd der Werksküche der HUV 190 zugeführt, obwohl „das Fleisch für Wehrmachtangehörige untauglich" war.[905] Ein anderes Mal wurden für

[899] Diese Abteilung nahm ihre Arbeit am 19. August 1942 auf. Vgl. Yivo RG 223, Nr. 294.

[900] Das Gehalt für den Vorsitzenden des Gerichts wurde am 7. August 1942 beschlossen. Yivo RG 223, Nr. 294.

[901] Zirkular des Judenrates Nr. 18 vom 30. Januar 1942, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 306. Vgl. Kruk, Last Days, S. 171.

[902] Im Frühjahr 1943 ordnete der Ältestenrat in einer „Pflichtverordnung" an, die Knochen der Fleischrationen an den Fleischverteilungspunkten abzuliefern. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 32, Pflichtverordnung vom 19. März 1943.

[903] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 330. Bei den höheren Klassen verdoppelte und verdreifachte sich der Anteil. Die Zahl der Berechtigten war allerdings nicht sehr hoch, bei der niedrigsten Ration Nr. 5 betrug die Zahl derjenigen, die im Oktober 1942 ein Viertel der vollen Versorgung erhielten, 232 Personen. Ration Nr. 1 stand nur den Mitgliedern des Judenrates zu. Vgl. die ausführliche Darstellung mit Namenslisten der Bezieher ebd., S. 331ff. Es ist offensichtlich, dass trotz der Proteste nur eine verschwindend geringe Anzahl der Ghettobewohner Zugang zu diesen zusätzlichen Lebensmitteln hatte.

[904] Vgl. etwa LCVA R-1550, ap. 1, b. 5, Bl. 54ff, Verzeichnis der Mittagsteilnehmer mit hss. Zusatz Juden.

[905] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 5, Bl. 174, Veterinärärztliche Bescheinigung vom 21. Oktober 1942.

die Werksverpflegung 7936 kg Speisekartoffeln im Wert von 426 RM beschafft.[906] Für die im Kasino der Gestapo als Küchenhilfen arbeitenden sechs Juden wurde das Mittagessen pro Tag mit RM 5,- (also 83 Pfg. pro Kopf) berechnet, während für die 13 einheimischen Angestellten RM 10,- (also 77 Pfg. pro Kopf) angesetzt wurden.[907] Bei deutschen Stellen wurde schon allein aufgrund des – wenn auch recht bescheidenen – Profits darauf geachtet, dass alle Juden an der Werksverpflegung teilnahmen[908], eine auch von der Verwaltung empfohlene Vorgehensweise.[909] In Aleksotas waren im Herbst 1942 mindestens zwei Suppenküchen in Betrieb, damit die Arbeiter wenigstens eine Suppe erhalten konnten.[910] Bei aller Vorsicht im Urteil scheint die Mahlzeit zumindest in einer nicht geringen Anzahl von Fällen nicht nur aus einer wässrigen Suppe bestanden zu haben[911], zumal auch einheimische Arbeiter diese Verpflegung erhielten.[912] Teilweise bekamen die Menschen ihre Zusatzverpflegung ausgehändigt und nahmen sie mit ins Ghetto.[913] Die Werks-

906 Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 5, Bl. 176, Kassenanweisung vom 28. Oktober 1942.

907 LCVA R-752, ap. 1, Bl. 1, Gestapo kazino personalo, gaunančio kazine maistą santrauka [Übersicht über das Personal des Gestapokasinos, das Nahrungsmittel des Kasinos erhält], hss., undatiert.

908 Vgl. LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 235, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, betrifft: Jüdische und polnische Arbeitskräfte vom 5. Januar 1942. Bei der HUV 190 führte man ein „Verzeichnis der Mittagsteilnehmer vom 24. 8. 42 bis 31. 8. 42" mit dem hss. Vermerk „Juden". Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 5, Bl. 54ff. Pro Tag wurden für das Essen 20 Pfg. angesetzt. Bei 143 jüdischen Arbeitern und einer siebentägigen Essensteilnahme konnte die HUV 200,20 RM vom Lohn der Juden abziehen. Die realen Kosten für die Verpflegung beliefen sich aber auf RM 174,86, so dass die Dienststelle einen, wenn auch geringfügigen Gewinn von 26,34 RM verbuchen konnte. Vgl. ebd., Bl. 72, Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Werksverpflegung für den Monat August vom 31. August 1942. Im September betrug der Gewinn 149,68 RM. Vgl. ebd., Bl. 126, Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Werkverpflegung für den Monat September 1942.

909 Vgl. LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 25, Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. II: An alle Dienststellen, die Juden beschäftigen, vom 30. Juli 1942.

910 Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 21, Bl. 9, Meldung vom 13. September 1942. In der Bekanntmachung wurden die Aleksotas-Arbeiter aufgefordert, ein Behältnis mit einem Fassungsvermögen von mindestens einem Liter mitzunehmen, da die Suppe nur einmal am Tag ausgegeben werde.

911 Dies ergibt sich auch daraus, dass Murer Anweisung gab, Angehörigen des Judenrates und der Ghettopolizei Werksverpflegung auszuhändigen, was offenbar als besondere Vergütung verstanden wurde. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 129, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna z.Hd. Herrn Buragas, Betr.: Werksverpflegung für Juden vom 30. Januar 1942. Dazu auch LCVA R-643, ap. 3, b. 540, Bl. 76, Der Gebietskommissar Wilna-Stadt an die Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten, vom 31. Januar 1941. Das Schreiben von Gens mit der Bitte um Aufnahme der Polizei in die Zusatzverpflegung ebd., Bl. 137, Vilniaus Geto policijos vadas Ponui Žydų reikalams referentui [Chef der Ghettopolizei von Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten] vom 15. Januar 1942.

912 Vgl. BA-MA RW 30/16, Bl. 54, KTB Rü Kdo Kauen, 5. 8. 1941–31. 1. 1942. Sowohl in Kaunas als auch in Vilnius erhielten mehr als 5000 „Gefolgschaftsmitglieder" [NS-Ausdruck für Mitarbeiter und Angestellte eines Betriebes – JT] in Werksküchen ihre Mahlzeiten.

913 Dies war offenbar bei den von der Großen Heeresbaudienststelle 13 in Šančiai bei Kaunas beschäftigten Juden der Fall. Auch die Arbeitskarten der Frontbauleitung 3/1 weisen eine spezielle Rubrik „Ration" auf, in der offenbar die Ausgabe von Zusatzverpflegung dokumentiert wurde. Vgl. die Beispiele in LCVA R-973, ap. 2, b. 30, unpaginiert.

verpflegung war eine wichtige zusätzliche Nahrung, die eine wichtige Ergänzung zur normalen Verpflegungsnorm im Ghetto bot.[914]

In Šiauliai wurde nach folgendem System Lohn gezahlt[915]: Die Betriebe hatten zwar die Lohnsumme der Tarifordnung für einheimische Arbeiter zugrundezulegen, doch unterschied sich der Ablauf der Bezahlung beträchtlich von der ‚arischen' Welt. Der Lohn musste nämlich an das Arbeitsamt abgeführt werden, das dann an den Judenrat „für eine jüdische männliche Arbeitskraft 1,50 RM und an jede jüdische weibliche Arbeitskraft 1,30 RM täglich" auszahlte. Die Dienststellen hatten wöchentlich dementsprechende Lohnlisten zu erstellen, nachträglich wurde dann das Lohngeld an das Ghetto weitergeleitet.[916] Damit findet sich auch in Šiauliai das bekannte System, dass 50% des Lohnes offiziell den Juden zustanden, d. h. der Reallohn für einen jüdischen männlichen Arbeiter betrug 3 RM.[917] Wie zeitweise in Vilnius mussten die Wehrmachtdienststellen weniger zahlen.[918] Ähnlich wie in Kaunas wurde in Šiauliai der Besitz von Geld unter der Ghettobevölkerung verboten, allerdings erst im Dezember 1942. Dem Ältestenrat gelang es in zähen Verhandlungen, eine völlig bargeldlose Wirtschaft zu vermeiden. Am Ende zahlte der Ältestenrat an Männer fünf und an Frauen drei Mark pro Woche aus und war für die kostenlose Abgabe von Lebensmittelkarten und Dingen des täglichen Lebens zuständig.[919] Damit wurde das Geldverbot in Šiauliai offensichtlich nicht so strikt gehandhabt wie in Kaunas, zumal es einen zentralen Unterschied gab: Das Verbot bezog sich nur auf die Ghettobewohner und nicht auch auf den Judenrat. Dieser sollte im Gegenteil allein über alle Ghettogelder

914 Hierin liegt der Grund, weswegen Jakob Gens die Zusatzverpflegung auch für seine Polizisten forderte, denn diese hätten weder die Möglichkeit, am Mittagessen am Arbeitsplatz außerhalb des Ghettos teilzunehmen, noch könnten sie „eine nicht unbedeutende Menge Lebensmittel" [Übersetzung aus dem Litauischen] am Ende des Arbeitstages mit ins Ghetto nehmen. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 137, Vilniaus Geto policijos vadas Ponui Žydų reikalams referentui [Der Chef der Ghettopolizei von Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten] vom 15. Januar 1942.

915 Vgl. LMARS F 76-180, Bl. 18, Der Gebietskommissar in Schaulen – Arbeitsamt – Bedingungen für den Arbeitseinsatz jüdischer Arbeitskräfte undatiert (wahrscheinlich Herbst 1941); Shalit, Azoy, S. 78, der von Geld oder einer äquivalenten Entlohnung spricht.

916 LMARS F 76-180, Bl. 18, Der Gebietskommissar Schaulen – Arbeitsamt, betrifft: Entlohnung für jüdische Arbeitskräfte (ohne Datum, nach dem 22. November 1941). Die Zahlungen hatten auf ein Sonderkonto „Judeneinsatz" bei der Reichskreditkasse in Šiauliai zu erfolgen. Auch Jeruschalmi, Umkum, S. 1795, spricht von einem Tageslohn von 1,50 RM.

917 So Jeruschalmi, Umkum, S. 1795. Vgl. auch ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 346, Anlage zur Niederschrift am 10. Februar 1965 (Max Schulz).

918 Nämlich 1,50 RM für männliche und 1,30 RM für weibliche Kräfte an die Kasse des Arbeitsamtes. Vgl. LMARS F 76-180, Bl. 18, Der Gebietskommissar Schaulen – Arbeitsamt, betrifft: Entlohnung für jüdische Arbeitskräfte (ohne Datum, nach dem 22. November 1941).

919 Vgl. Shalit, Azoy, S. 78 f. Jeruschalmi, Umkum, S. 1796, spricht pauschal von 3 Mark in der Woche. Eine Schilderung der Übergabe der Rechnungsbücher an die Deutschen, die am 7. Januar 1943 stattfand, ebd., S. 1796. Bei diesem ‚Besuch' war auch Max Schulz anwesend, der den Vorfall bei seiner Vernehmung 1965 mit keinem Wort erwähnte. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1174, der von Planungen spricht, aber offenlässt, ob die geldlose Wirtschaft eingeführt wurde.

verfügen. Dennoch brach die Haushaltung des Judenrates mehr oder weniger zusammen.[920]

Die Lohnangaben gewinnen ihre eigentliche Bedeutung erst, wenn man eine Vorstellung erhält, was die Menschen dafür kaufen konnten. Die Lebensmittelpreise waren für Juden weit höher als für Nichtjuden. Der Schwarzmarkt diktierte die Preise des Ghettohandels. Im Oktober 1941 zahlte man in Vilnius beispielsweise für 1 kg Brot 1,50 RM und für 1 kg Butter 10 RM.[921] In den ersten Monaten des Jahres 1942 kostete ein Laib Brot im Ghetto Vilnius zwischen 20 und 30 Rubel[922], in Šiauliai betrug der Preis auf dem Schwarzmarkt 40 bis 50 Rubel[923]. Von einem Monatslohn, so zeitgenössische Berechnungen, blieben nach Abzug von Lebensmittelrationen, Wohnungsmiete und Versorgung derjenigen Familienmitglieder, die kein eigenes Einkommen besaßen, nur wenige Mark für Bedarfsgüter und Heizmaterial.[924]

Mindestens ebenso wichtig wie Barlohn war der Erhalt von zusätzlichen Lebensmitteln. Aus jüdischer Sicht waren Lebensmittel selbst der Bezahlung mit Geld vorzuziehen.[925] In Vilnius wurde im Mai 1942 das System der Zusatzverpflegung standardisiert. Ausgangspunkt war die normale Essensration für nichtarbeitende Juden, die der Hälfte derjenigen der einheimischen Zivilbevölkerung entsprach. Den arbeitenden Ghettobewohnern wurde die volle Brotration gewährt[926] und diejenigen, die in kriegswichtigen Betrieben arbeiteten, konnten davon ausgehen, Essensrationen wie die einheimische Bevölkerung zu bekommen.[927] Mit der Definition eines wehrwirtschaftlich wichtigen Betriebes wurde offenbar recht liberal umgegangen.[928] Den 105 bei der Hauptaußenstelle Wilna des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD für den Generalbezirk

[920] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1184f.

[921] LCVA R-643, ap. 3, b. 11, Bl. 272, Stadtverwaltung Wilna, Sekretariat an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Spekulation in der Stadt Wilna vom 20. Oktober 1941. Die im Text genannten Preise werden als „fabelhaft hoch" bezeichnet.

[922] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 304.

[923] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1795.

[924] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1184, mit Bezug auf einen Tagebucheintrag von Jeruschalmi vom 7. Januar 1943.

[925] So Shalit, Azoy, S. 78, zu Šiauliai.

[926] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 112, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, Betr.: Versorgung der Juden mit Verweis auf eine Verfügung des Generalkommissars in Kaunas vom 9. April 1942. Das jüdische Arbeitsamt hatte für die Zusatzverpflegung die Zahl der arbeitenden Juden wöchentlich zu melden. Die Menschen im Ghetto interpretierten diese Entscheidung als Beleg für die zunehmende Bedeutung der jüdischen Arbeitskraft und damit für die Sicherheit des Ghettos. Vgl. Kruk, Last Days, S. 272.

[927] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 112, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, Betr.: Versorgung der Juden. Zuständig für die Verteilung der zusätzlichen Lebensmittel war der Judenrat. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 124, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, Betrifft: Versorgung der Juden vom 5. Mai 1942. Bei der Regelung wird auf eine Verfügung des Generalkommissars in Kaunas vom 9. April 1942 Bezug genommen.

[928] Als kriegswirtschaftlich wichtig wurden auch die Polizeibehörden eingestuft. LCVA R-659, ap. 1, b. 1, Bl. 179, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an den SS- und Polizeistandortführer Wilna, Betr.: Versorgung der Juden vom 27. Mai 1942.

Litauen tätigen Juden war demgemäß „die volle Lebensmittelration der einheimischen Bevölkerung auszuhändigen".[929] Dabei lag den deutschen Stellen vor allem daran, einen vermeintlichen Missbrauch zu unterbinden.[930] In Vilnius fand die Ausgabe von Bezugsscheinen im Hof des Gebäudes des Judenrates statt. Hier standen oft die Frauen der arbeitenden Männer, um die begehrten Bezugsscheine zu erhalten.[931]

Außerdem gab es eine Regelung, dass bestimmte Brigaden Lebensmittel (oder andere Dinge) ins Ghetto einführen durften, was als Zugabe zum Lohn verstanden wurde.[932] Dabei handelte es sich um nicht unbeträchtliche Mengen, wie folgende Tabelle verdeutlicht:

*Tabelle Nr. 11: Einfuhr von Produkten in das Ghetto Vilnius zwischen dem 7. und dem 9. November 1942 (8.00 Uhr morgens)[933]:*

| Einheit bzw. Arbeitsplatz der Brigade | Produkt | Menge | Transportmittel |
|---|---|---|---|
| Ghetto-Verwaltung | Kartoffeln | 70 000 kg | |
| Ghetto-Verwaltung | Holz | 1342 Meter | |
| Fritz Reder[934] | Holz | 4 Meter | |
| Fritz Reder | Kartoffeln | 2500 kg | |
| Schutzpolizei | Kartoffeln | 2500 kg | Auto |
| Hotel Europa | Kartoffeln | 895 kg | 1 Fuhre |
| Schneider-Stube | Kartoffeln | 2700 kg | 2 Fuhren |
| Gestapo | Kartoffeln | 1700 kg | 2 Fuhren |
| Dienst- und Schutz-Kleider-Verwaltung | Kartoffeln | 1600 kg | 1 Fuhre |
| Unterkunftsverwaltung | Kartoffeln | 1000 kg | 1 Fuhre |
| Polizeiküche | Kartoffeln | 2600 kg | 2 Fuhren |
| Ghetto-Abteilung | Gemüse Kartoffel | 7500 kg | 2 Fuhren |
| Heeres-Baudienststelle | Kartoffeln | 800 kg | 1 Fuhre |
| Sanitätspark | Holz | 3,5 Meter | |

Die Tabelle[935] zeigt deutlich, wie sehr die Infrastruktur des Ghettos durch den Arbeitseinsatz geprägt wurde und wie wenig das Bild eines hermetisch von der Außenwelt abgetrennten Ghettos für den Warenverkehr zutrifft. Die aufgelisteten Nahrungsmittel und das Holz waren für Schwerarbeiter in den städtischen Brigaden bestimmt.

929 Vgl. LCVA R-680, ap. 2, b. 34, Bl. 2, Namentliche Liste der beschäftigten Juden. Die Anweisung wurde von einem Kriegsverwaltungsrat am 20. Juli 1942 bestätigt.

930 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 14, Bl. 124, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, Betrifft: Versorgung der Juden vom 5. Mai 1942.

931 Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 60, Bl. 14/321, Zeugenaussage von Cipora Borowski vom 9. April 1972.

932 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 321. Dieses Privileg wurde natürlich im höchsten Maße genutzt.

933 Vollständig abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 322.

934 Möglicherweise eine Transportfirma.

935 Eine weitere Auflistung ‚eingefirte Produktn' in LCVA R-1421, ap. 1, b. 85, Bl. 20, Torwache im Ghetto der Stadt Wilna, Bericht über eingeführte Lebensmittel vom 19. bis 21. vom 21. Juli 1942.

In Kaunas spielte sich das Lohnsystem erst Anfang 1942 ein. Im Herbst 1941 hatte Jordan in Zusammenhang mit seiner Behauptung, keine weiteren Morde zu begehen[936], dem Ältestenrat einmalig 10 000 RM ausgehändigt, offensichtlich, um die Menschen zur Arbeit zu motivieren. Er ordnete an, das Geld an die jüdischen Arbeiter in Aleksotas auszuzahlen, und zwar 50 Pfg. pro Arbeitstag und Arbeiter.[937]

Ungefähr zeitgleich vermerkte das Rü Kdo Kauen, dass alle zivilen und privaten Dienststellen ab dem 10. November pro Tag für Männer einen Lohn von 1,50 RM und für Frauen einen Lohn von 1,30 RM zu zahlen hätten.[938] In einer Anfrage nach Riga berichtete die Frontbauleitung 3/I der Luftwaffe, zuständig für den berüchtigten Flughafen Aleksotas, von einer Lohnerhöhung: „Durch Anordnung des Stadtkommissars in Kauen sind die bisher für 10-stündige Arbeitszeit auf 1,50 RM für den männlichen Arbeiter und 1,30 RM für den weiblichen ab 1. März 1942 auf RM 2,60 bezw. auf RM 1,80 erhöht worden."[939] Aus einer anderen Quelle ergibt sich, dass in der Tat um die Jahreswende 1941/42 Lohn an die Flugplatzarbeiter gezahlt wurde.[940] Nach einer dritten Überlieferung zahlten die Baufirmen an die deutsche Verwaltung 0,7 Rubel Stundenlohn pro Arbeitskraft.[941] Außerdem gab es für diejenigen, die sechs Tage ununterbrochen in Aleksotas arbeiteten, eine zusätzliche Wochenration.[942]

In den meisten Fällen wurde der Lohn nicht direkt an die Arbeiter ausgezahlt: „Beschäftigten Juden kann anstatt Verpflegung bis zu 80% des tariflichen Lohnes ohne Zuschläge gewährt werden […] Voraussetzung ist, dass der gesamte Arbeitsverdienst zur Unterhaltung des Ghettos verwandt wird. Er ist wöchentlich an die für die Unterhaltung des Ghettos aufkommende Gemeindeverwaltung unter Übersendung eines Lohnverzeichnisses abzuführen."[943]

[936] Gringauz, Hurbn, Bd. 7, S. 19, berichtet, Jordans Auftritt habe am 2. November 1941 stattgefunden.

[937] Vgl. Gar, Umkum, S. 84, der meint, die 10 000 Mark seien von Jordan außerdem quasi als ‚Kompensation' für die 10 000 Ermordeten verstanden worden. Außerdem sollten die Arbeiter auf dem Flugplatz die im Ghetto verbliebenen Sachen der bei der ‚Großen Aktion' Getöteten erhalten. Dazu auch Goldberg, Bletler, der von 100 000 Rubel spricht (was 10 000 Reichsmark entspricht). Allerdings ist in einer Meldung an die Flugplatzarbeiter davon die Rede, dass bis zum vollständigen Erhalt des zustehenden Lohnes den Arbeitern ein Vorschuss von 5 Rubel pro Tag gezahlt werde. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 5, Bl. 54, Meldung vom 19. November 1941. So auch Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 16.

[938] BA-MA RW 30/16, KTB Rü Kdo Kauen 5. 8. 1941–31. 1. 1942, Bl. 30.

[939] LVVA P 69-5-122, Bl. 36. Luftwaffen-Bauamt Königsberg Pr. – Frontbauleitung 3/I an das Feldbauamt der Luftwaffe Riga, betrifft: Beschäftigung von jüdischen Arbeitern in Kauen vom 27. Februar 1942.

[940] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 7, Bl. 27 Vorder- und Rückseite, Salomon Baron an den Ghetto-Polizei-Schef [sic!] vom 23. Dezember 1941 (hss.).

[941] Vgl. Oleisky, Arbets-oinsaz, S. 1715. Der Autor spricht von 70 litauischen Cent und macht keine Angaben, ob es sich dabei um den Stunden- oder Tageslohn handelte. Es ist davon auszugehen, dass es sich um die stündliche Entlohnung handelte.

[942] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 118, Bekanntmachung vom 28. Dezember 1941. Hierfür gab es spezielle Bezugsscheine, die an einer Verkaufsstelle im Ghetto eingelöst werden konnten.

[943] LVVA P 69-5-122, Bl. 46, Chefintendant beim Wehrmachtbefehlshaber Ostland, betrifft: Lohnregelung im Bereich des W.Bfh.Ostland vom 6. Dezember 1941.

Offenbar in Zusammenhang mit der Anordnung einer bargeldlosen Wirtschaft im Ghetto[944] war es den Arbeitern in den Außenbrigaden in Kaunas gestattet, zusätzliche Lebensmittelrationen[945] von den Arbeitsstätten mit ins Ghetto zu nehmen.[946] In einer Reparaturabteilung für Fahrzeuge, wahrscheinlich der dortigen HKP, durfte der Brigadier einmal pro Woche auf die Dörfer fahren, um für seine Arbeiter Lebensmittel einzukaufen.[947] Die Angestellten in der ghettointernen Verwaltung erhielten Zusatzrationen.[948]

Auch in Kaunas spielte ein Entgelt in Naturalien eine wichtige Rolle. Aus dem September 1941 stammt die Lebensmittelkarte einer im Krankenhaus verstorbenen Jüdin, deren Coupons nicht vollständig benutzt wurden, was Aufschluss über die Nahrungsmittel gibt, die die Ghettobewohner angeblich erhalten konnten. Demnach waren Brot, Fleisch, Graupen, Butter, Zucker, Salz, Fett, Mehl, Petroleum (zur Beleuchtung), Eier, Seife als Nahrungs- und Bedarfsmittel auf der Karte vermerkt.[949]

Außerdem gab es für die Arbeiter in Kaunas pro Woche 700 gr Brot, 125 gr Fleisch[950] und 20 gr Fett zusätzlich zur Wochenration der nichtarbeitenden Bevölkerung, der wöchentlich 700 gr Brot, 125 gr Fleisch, 112,5 gr Mehl, 75 gr Kaffee und 50 gr Salz zustanden.[951] Zudem wurden unregelmäßig Kartoffeln

944 Vgl. S. 139ff. dieser Arbeit.

945 Dennoch ist es offensichtlich noch im Frühjahr 1943 zu direkten Lohnzahlungen an Arbeiter gekommen. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 27, Meldung vom 6. April 1943: „Arbeiter, welche von den Dienststellen Geld erhalten, müssen, bevor sie den Arbeitsplatz verlassen, mit der Dienststelle abrechnen. Es ist streng untersagt, das Geld ins Ghetto mitzunehmen."

946 Vgl. Gar, Umkum, S. 124.

947 Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 126. Schließlich kam es sogar so weit, dass ein litauischer Fahrer gegen hohes Entgelt bereit war, Gruppen von Juden direkt vom Ghetto aus in die Dörfer zu bringen. Vgl. ebd.

948 Vgl. Gar, Umkum, S. 298, der in diesem Zusammenhang erwähnt, es habe sich u. a. um mehrere Kilogramm Brot mehr pro Woche gehandelt. Die höheren Angestellten erhielten zusätzlich größere Rationen und hatten auch die Möglichkeit, weitere Waren zu erhalten.

949 LCVA R-973, ap. 2, b. 56, Bl. 50, Vilijampolės Žydų Ghetto, Infekcinė Ligoninė Vilijampolės Žydų Ghetto Policijos Viršininkui [Jüdisches Ghetto von Vilijampolė, Infektionskrankenhaus, an den Chef der jüdischen Ghettopolizei von Vilijampolė] vom [unleserlich] September 1941.

950 In der Regel handelte es sich um Pferdefleisch, das manchmal nicht mehr genießbar war. An der Ausgabe von Fleisch als Nahrungsmittel an sich besteht kein Zweifel. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 15, Bl. 6, Bekanntmachung vom 7. September 1942.

951 Maßgebend der Cramer-Erlaß vom August 1942, der die Verpflegungsmengen festlegte und zugleich die „eigenmächtige, wilde Beschaffung von Lebensmitteln" untersagte. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 236, Der Stadtkommissar in Kauen an den jüdischen Ältestenrat, Verfügung Nr. 1, vom 25. August 1942. Ein Beispiel von vielen in: LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 220, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, an den Leiter der Katasterabt. d. Arbeitseinsatzstelle vom 15. September 1942. In einer leider durch äußere Einwirkungen teilweise zerstörten und damit nur noch ins Jahr 1942, möglicherweise zeitnah zum Cramer-Erlaß, datierbaren Meldung werden etwas höhere Nahrungsmittelmengen für die Arbeiter genannt: „ […] Brot 1700 gr., Fleisch 175 gr., Grütze/Nahrungsmittel 50 gr., Salz 10 gr., Kaffeezusatz 5 gr.". LCVA R-1390, ap. 3, b. 16, Bl. 2, Meldung. Diese Zusatzrationen wurden im Ghetto ausgegeben.

verteilt.[952] Versuche, höhere Rationen beim Stadtkommissar zu erreichen, scheiterten, wobei die Befürworter Gefahr liefen, als ‚Judenfreunde' und ‚weltanschaulich nicht gefestigt' zu gelten.[953] Bei den in der Landwirtschaft eingesetzten Juden gab es 1943 besondere Rationen, als deren Höchstsätze festgelegt waren: 1700 gr Brot, 7000 gr Kartoffeln, 250 gr Fleisch, 150 gr Fett, 150 gr Nährmittel, 100 gr Zucker, 15 gr Kaffee-Ersatz.[954] Die Zusatzverpflegung konnte in den meisten Fällen durch spezielle Bezugsscheine im Ghetto erhalten werden. Die Brigadiers hatten detaillierte Angaben über den Bezugsberechtigten an die Arbeitseinsatzstelle zu geben, die ihnen dann nach Prüfung der Angaben die Bezugsscheine aushändigte, für deren Verteilung innerhalb der Brigaden sie zuständig waren.[955]

In Šiauliai betrugen die Wochenrationen für die einheimische nichtarbeitende Bevölkerung nach der Einführung der Zwangsbewirtschaftung: 1700 gr Brot, 300 gr Mehl, 350 gr Fleisch, 200 gr Butter, 100 gr Hülsenfrüchte, 100 gr Zucker, 50 gr Salz.[956] Im Mai 1942 wurden die Lebensmittelrationen nach Arbeitsleistung gestaffelt, wobei wie in Vilnius jüdische Schwerarbeiter der einheimischen Bevölkerung gleichgestellt wurden. Die nichtarbeitende Ghettobevölkerung erhielt die Hälfte der Normalverpflegungssätze.[957] In einer in Riga entstandenen „Aufstellung über Rationsgrößen gültig im Ostland" aus dem Jahre 1942 finden sich folgende Angaben zu „Juden in Arbeit": 1700 gr Brot, 125 gr Fleisch, 90 gr Fett, 75 gr Nährmittel, 75 gr Zucker und 40 gr Kaffeeersatz. Die Rationen für arbeitslose Juden unterschieden sich davon durch die Halbierung der ihnen zugeteilten Brotmenge, während für Juden „in schweren, kriegswichtg. Einsatz" alle Rationen

[952] Vgl. Gar, Umkum, S. 354. Ähnlich die Angaben in Tagebuch Gerber, Eintragung vom 26. August 1942. LCVA R-1390, ap. 1, b. 144, Bl. 186ff. (Für den Hinweis auf das Tagebuch und die Übersetzung danke ich Bert Hoppe, Frankfurt a. M.) Die Kartoffeln waren oft verfault und im Winter angefroren. Manchmal war der Gestank der verfaulten Kartoffeln im ganzen Ghetto zu riechen. Vgl. Gar, Umkum, S. 356. Zum Vergleich: In einem Zwangsarbeitslager (wahrscheinlich in Vilnius) erhielten die Nichtarbeiter pro Tag 200 gr Brot, 35 gr Rindfleisch, 18 gr Fett/Butter, 32 gr Weizenmehl, 21 gr Graupen, 410 gr Kartoffeln, 14 gr Salz, 3 gr Ersatzkaffee. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 677, Bl. 161, Tagesverpflegung der Häftlinge.

[953] Vgl. LCVA R-1437, ap. 1, b. 18, Bl. 60, Arbeitsamt an den Herrn Gebietskommissar in Kauen – Abtlg. Arbeitspolitik und Soz.Verw, betrifft: Bereitstellung von Arbeitskräften für die Memelbrücke bei der Firma Grün u. Bilfinger vom 31. Oktober 1942: „ […] hat der Sachbearbeiter Hörmann schon des öfteren beim Stadtkommissar in Kauen eine zusätzliche Verpflegung beantragt und dadurch persönliche Unannehmlichkeiten gehabt. Hörmann wurde zum Abteilungsleiter Koeppen beim Stadtkommissar geladen und zur Rede gestellt, wieso er sich so für die Juden einsetzt [sic!]."

[954] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 677, Bl. 1, An den Herrn Gebietskommissar Kauen-Land, Wilna-Land, Schaulen, Kauen-Stadt, Wilna-Stadt, Ponewesch, Betr.: Verpflegung der in der Landwirtschaft eingesetzten Juden vom 16. September 1943.

[955] Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 21, Bl. 2, Bekanntmachung an alle Kolonnenleiter der Stadtbrigaden vom 7. September 1942.

[956] LMARS F 76-184, Bl. 24, Anordnung des Gebietskommissars Gewecke vom September 1941.

[957] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1169. Diejenigen jüdischen Arbeiter, die nicht als Schwerarbeiter eingestuft worden waren, erhielten die normale Brot- und Fleischration, jedoch nur die Hälfte der übrigen Lebensmittelrationen.

verdoppelt wurden (nur die Brotmenge blieb mit 1700 gr gleich).[958] Im Vergleich zu diesen Rationen standen den Deutschen im Generalkommissariat Litauen im Herbst 1943 pro Woche zur Verfügung: 2425 gr Brot, 500 gr Fleisch, 280 gr Fett, 330 gr Zucker, 100 gr Käse, 100 gr Salz, 100 gr Kaffee, 1000 gr Fisch.[959]

In Aleksotas gab es in der ersten Zeit vor Ort eine offensichtlich wenig nahrhafte Suppe, dazu kamen unregelmäßig Lebensmittel wie Brot, Pferdefleisch, Marmelade oder Zucker, die durch die Bauleitung gestellt wurden. Später war das jüdische Arbeitsamt für die Verteilung der Zusatzrationen der Bauleitung zuständig, so dass ein ausdifferenziertes Verteilungssystem für die Lebensmittel eingeführt wurde. Zunächst gab es für die Zurückkehrenden am Ghettotor Suppe und Brot, später bestand die Zusatzration aber auch aus Kartoffeln und verschiedenen Gemüsesorten.[960] In einer spektakulären Aktion wurde den Flugplatzarbeitern zusätzliches Brennholz übergeben, offenbar mit dem Hintergedanken, mehr Menschen für die Arbeit in Aleksotas begeistern zu können.[961] Die Arbeiter der Kleinen Ghettowerkstätten in Kaunas konnten in eigenen Bäckereien Brot und Lebensmittel erhalten; außerdem bot ihr Arbeitsplatz gewisse Möglichkeiten für Beziehungen und Kontakte, um das eigene Los zu lindern.[962]

Aus Sicht der jüdischen Arbeiter war eine Entschädigung in Naturalien, wie bereits erwähnt, zumindest eine hochinteressante Alternative zum Barlohn.[963] Eine Untersuchung im Sommer 1942 bestätigte in Vilnius diese, aus deutscher Perspektive nicht unbedingt zu erwartende Erkenntnis: „Ferner ergab die Kontrolle, dass ein großer Teil nicht bezahlt wurde, sondern, wie es der Jude ja auch will, von den Einheiten verpflegt und mit anderen Dingen versorgt wird."[964]

Die Entlohnung der jüdischen Arbeitsleistung erwies sich als ein Eckpfeiler des Ghettosystems, denn nur durch die finanziellen Einnahmen des Judenrates und

[958] Vgl. LVAA P 69-10-10, Bl. 349, Aufstellung über Rationsgrößen gültig im Ostland ab 13. 4. 1942.

[959] LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 253, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen, Lagebericht 10/43 vom 30. August 1943. Hinzu kamen Kartoffeln und Gemüse, deren Verfügbarkeit vom SD für Deutsche als „regelmäßig und ausreichend" (ebd., Bl. 254) bezeichnet wurde. Zu Vilnius vgl. die Angaben von Sutzkever, Geto, S. 101 f.

[960] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 15. Da aber nicht klar war, wann es diese Lebensmittel gab, handelte es sich für die Menschen um ein reines Lotteriespiel. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 68, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juli 1942; LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 18, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für Januar 1943.

[961] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 16.

[962] Vgl. Goldschmidt, Remont-Workschtatn, S. 64.

[963] Auch einheimische Arbeiter, die sich in der Landwirtschaft verdingten, bevorzugten eine Entlohnung in Naturalien, wie aus einem Schreiben an die Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung aus dem Sommer 1942 hervorgeht. Vgl. LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 278, An den Herrn Generalkommissar, Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung, Betrifft: Löhne in der Landwirtschaft vom 26. August 1942. Vgl. auch LCVA R-626, ap. 1, b. 11, Bl. 161, Stadtverwaltung Wilna an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betrifft: Entlohnung der Angestellten der Landwirtschaftsbetriebe vom 14. Januar 1942 mit der Bitte um Entlohnung in Naturalien.

[964] LCVA R-1550, ap. 1, b. 2, Bl. 220, Heeresunterkunftverwaltung 190 an die Feldkommandantur 814, betrifft: Überprüfung der Ausweise der in der Inf.Kaserne beschäftigten Juden vom 20. Juli 1942.

das Interesse der deutschen Herren an der jüdischen Arbeitsleistung gelang der Übergang von der chaotischen Ghettoisierung und den Massenmorden zur Phase der Stabilisierung. Nur unter diesen Voraussetzungen konnte sich eine Form von Ghettoalltag einspielen und eine Art von Normalität entstehen. Dieses System hätte jedoch nicht funktioniert, wenn nicht neben den offiziellen Kanälen und Verordnungen ein zweiter ökonomischer Bereich existiert hätte, den ich im nächsten Kapitel behandeln möchte.

## 6. Schattenwirtschaft

Die Beliebtheit der Arbeitsplätze außerhalb des Ghettos lässt sich auf ein einziges Motiv reduzieren: Besorgungen. „Jeden Morgen holten uns die Wachmannschaften ab, begleiteten uns zur Arbeit und brachten uns […] wieder zurück. In Schnipischki war ich lange Zeit Pförtner beim Eingang. Ich benutzte die Mittagspause und sonstige freie Augenblicke dazu, um Einkäufe zu besorgen. Zu diesem Zwecke rannte man in die nächstgelegenen polnischen Hütten. Man kaufte Brot, Käse, Gurken, Tomaten, Kartoffeln usw. zu ziemlich hohen Preis.“[965] Handeln und Geschäftemachen sowie das Mitbringen von Lebensmitteln und anderer Ware in die Ghettos galten als Privileg der Stadtbrigaden.[966] Insbesondere in Einheiten, die am Einsatzort mit christlichen Arbeitern zusammenarbeiteten, gab es Möglichkeiten zu Tausch und Handel[967]: „ […] arbeiten in einer Stadt-Brigade hat für den Ghetto-Juden geheißen, privilegiert zu sein, sicher zu sein mit dem Lebensunterhalt, sich erlauben zu können, besser zu essen, und ständig ein paar frei verfügbare Mark bei sich zu haben.“[968] Eine Variante war, dass die Brigade Geld sammelte und einen der Arbeiter auf ‚Einkaufstour‘ schickte.[969] Bei größeren Brigaden gab es feste Einkäufer.[970] Sogar bei relativ streng bewachten Arbeits-

[965] EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1571, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums“ von M. Chevasztein.

[966] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 309.

[967] Vgl. Gar, Umkum, S. 103. Betrug und Wucherpreise waren zwar nicht an der Tagesordnung, aber doch relativ häufig.

[968] Gar, Umkum, S. 104. Die Möglichkeit, mit den Brigaden das Ghetto zu verlassen, um mit den Litauern Geschäfte zu machen, betont auch Lewin, Froin, S. 39. Für Šiauliai vgl. Aron Abramson in seiner Vernehmung vom 2. Oktober 1969, in: LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 25. Hierzu auch die Aussage von Adolf Reinert, dem Treuhänder und Direktor der Lederfabrik (ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 315, Anlage zur Niederschrift am 19. Januar 1965.

[969] Dass es dabei zu Streitereien kommen konnte, liegt auf der Hand. Dovydas Tamšė hatte in seiner Brigade Geld einkassiert, um Zucker zu kaufen, dann aber einigen Arbeiterinnen nur einen Teil des Geldes wieder zurückgegeben, ohne den versprochenen Zucker besorgt zu haben. Statt der erhaltenen 200 RM gab er nur 152,70 RM an die Klägerin zurück. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 92, Kvotų Dalies Vedėjas, Nutarimas [Leiter der Untersuchungsabteilung, Beschluss] vom 2. Dezember 1942.

[970] Dies ergibt sich aus einem Streit zwischen dem Leiter der Kolonne ‚Tankholzkommando‘ und dem „Einkäufer derselben Kolonne“. Vgl. LCVA R-973, ap. 3, b. 145, Bl. 95, undatierte Aktennotiz.

gruppen wie den in Munitions- und Waffenlagern eingesetzten existierten Kontakte zur Außenwelt.[971] Und selbst in Aleksotas entwickelten sich Beziehungen, die dazu führten, dass man Lebensmittel erhielt.[972] Spielräume ergaben sich auch beim Rückmarsch ins Ghetto.[973] Eine Variante bestand im ‚Schnorren', also im Betteln vor allem bei Bauern in der Umgebung, wie aus Šiauliai berichtet wird.[974] Ein höchst gefährliches Unterfangen stellte dagegen der Diebstahl von Bedarfsgütern dar. Jüdische Arbeiter, die im Schlachthaus von Šiauliai arbeiteten, schmuggelten gestohlenes Schmalz in ihren Stiefeln ins Ghetto.[975] Die Brigade bei der Bahnverladung meldete ‚Lade- und Bruchschäden', um auf diese Weise die Aufsicht zu täuschen; abgezweigt wurde neben Spirituosen und Medikamenten vor allem Salz, da dieses als Handelsgut für die Geschäfte mit den Bauern der Umgegend diente.[976] Jeder im Ghetto wusste, in welchen Häusern man Waren erhalten konnte. Es gab ein gut funktionierendes Verteilungssystem, denn diejenigen, die die unterschlagenen oder gestohlenen Waren ins Ghetto gebracht hatten, waren meist nicht für den Verkauf und Handel zuständig. Ein ausdifferenziertes Informationsnetzwerk sorgte dafür, dass im Ghetto bekannt wurde, welche Waren in den Heereslagern oder an der Bahn eingetroffen und somit auf dem ‚Markt' waren.[977] Teilweise entwickelten sich professionelle Transportsysteme: In Šiauliai z. B. kamen in den Wintermonaten Schlitten mit doppeltem Boden zum Einsatz.[978]

In den Ghettos selbst gab es praktisch niemanden, der sich nicht an den diversen Geschäften beteiligte.[979] Ein Stimmungsbild aus Vilnius beschreibt die Szenerie: „You can see a basket of onions, a sack of potatoes, here stands someone with a big bundle of wood – next to him is a quarter of a meter of wood for sale.

[971] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 162. Dies entsprach natürlich in keinster Weise den Vorstellungen der Besatzungsmacht. Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 4, Bl. 12, Richtlinien für den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte, gez. Hingst vom 30. September 1941.

[972] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 124, Arbeitseinsatzstelle an den Chef der jüdischen Ghettopolizei vom 10. Juli 1943. Ida Kaganaitė hatte als Putz- und Waschfrau von deutschen Soldaten Lebensmittel erhalten und war bei einer Durchsuchung am Ghettotor durch deutsche Stellen beim Schmuggel ertappt worden.

[973] In Kaunas erläuterte der Kolonnenführer der Brigade Artilleriekaserne Schanzen Leiba Blatas, er habe das Fehlen eines Arbeiters seiner Kolonne nicht gemeldet, weil er dachte, dieser „Ersatzarbeiter" habe sich einer anderen Kolonne angeschlossen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 70, Bl. 337, Protokoll über die Vernehmung des Ghettoeinwohners Blatas Leiba vom 9. September 1942. Vgl. auch Faitelson, Widerstand, S. 53.

[974] Vgl. Shalit, Azoy, S. 59 f. Oft bekam man einen Teller Suppe.

[975] Vgl. Shalit, Azoy, S. 63. Das Stehlen bzw. Organisieren von Lebensmitteln war im Ghetto unter der Bezeichnung „Labern" bekannt. Beispiele bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1170 f.

[976] Vgl. Shalit, Azoy, S. 63. Die Brigade hatte den Ruf, sie könne auch eine Lokomotive verkaufen. Im Ghetto soll es aufgrund der ‚Laber-Salz-Brigade' (der Spitzname ‚kolone laber di truske' benutzt das litauische Wort truska ‚Salz') nie an Salz gefehlt haben.

[977] Vgl. Shalit, Azoy, S. 79.

[978] Vgl. Shalit, Azoy, S. 139. Bei einem Schlitten war es für die Wachen weit schwieriger und aufwendiger als bei Fahrzeugen auf Rädern, einen Blick unter das Gefährt zu werfen.

[979] Vgl. die anschauliche Schilderung bei Kruk, Last Days, S. 158, S. 166, und besonders S. 167.

Little shops are opened in the ghetto […] The whole shop is on a little table. A few partners moved into a ruined store and spread out their merchandise: cigarettes, cigarette paper, candles, a few pieces of soap, cakes, bagels. Next to a quarter of a kilo of meat is a lemon, next to the lemon, a kilo of sugar […] "[980] Zumindest zeitweilig war es offiziell erlaubt, Lebensmittel ins Ghetto zu bringen.[981]

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bestrafung eines Brigadiers in Vilnius. Die Affäre begann mit einer Meldung der Lohnstelle der Fliegerhorstkommandantur Vilnius: „Der bei der Werft der Fliegerhorstkommandantur in Wilna mit seiner Kolonne arbeitende Kolonnenführer Sigmund Geller ist heute früh 9 Uhr aus dem Fliegerhorst verwiesen worden. Geller hat sein Amt als Kolonnenführer mißbraucht. Seine Tätigkeit bei der Fliegerhorstkommandantur beginnt jeden Tag um 8 Uhr. Er geht aber bereits früh 6 Uhr mit der Kolonne aus dem Ghetto, läßt unterwegs seine Leute alle einkaufen, sie sammeln sich dann wieder kurz vor 8 Uhr am Eingang des Fliegerhorstes, um dann gegen 8,30 Uhr zur Arbeit zu erscheinen […] Es wird Bestrafung des Geller verlangt. Um Benachrichtigung der Dienststelle wird […] gebeten."[982] Überraschenderweise wandte sich die Kommandantur direkt an die Ghettopolizei, die dann auch für die Ahndung des ‚Vergehens' zuständig war und dem Verbindungsmann zum Arbeitsamt Braudė das auffällig niedrige Strafmaß mitteilte: „Sigmund Geller ist von seinem Posten als Brigadier enthoben und mit drei Tagen Arrest bestraft worden."[983] Ein anderer Fall ist der des 15-jährigen Abel Jasvoin, der beim Kaufen von Kartoffeln in Kaunas von der litauischen Polizei festgenommen wurde. Der Junge hatte das Ghetto mit einer Flughafenbrigade ohne größere Probleme verlassen können.[984]

Unter diesen Umständen waren die von deutscher Seite immer wieder angestellten Versuche, den Handel außerhalb der Ghettos zu unterbinden, mehr oder weniger zwecklos[985], denn nur durch diese illegalen Tätigkeiten war für viele

[980] Kruk, Last Days, S. 243. Vgl. auch ebd., S. 275.

[981] Gens informierte im Januar 1942 die Brigadiers, dass fünf Kilo Kartoffeln, drei Kilo Brot und eine Flasche Milch durch das Ghettotor mitgenommen werden könnten. Vgl. Kruk, Last Days, S. 185.

[982] LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 188, Fliegerhorstkommandantur Wilna, Lohnstelle an den Polizeiführer im Ghetto, Betrifft: den Kolonnenführer Sigmund Geller vom 18. August 1942.

[983] LCVA R-626, ap. 1, b. 210, Bl. 187, Arbeitspolizei Ghetto-Wilna an den Verbindungsmann Herrn Braude vom 19. August 1942. Ebd., Bl. 180, die von der Fliegerhorstkommandantur gewünschte Benachrichtigung über die Bestrafung Gellers.

[984] Vgl. dazu die Vernehmung und den Bericht der Ghettopolizei an die Sicherheitspolizei in LCVA R-973, ap. 2, b. 69, Bl. 15, Jüdische Ghettopolizei an die Sicherheitspolizei vom 6. Juli 1942; ebd., Bl. 21, Protokoll über die Vernehmung des Ghettobewohners Abel Jasvoin vom 6. Juli 1942. Über die Strafe der Sicherheitspolizei ist in den Akten nichts überliefert, offensichtlich handelte es sich aber um eine Züchtigung, die von jüdischer Seite noch erhöht wurde: „Außer der von der Sicherheitspolizei gegen ihn erkannten Strafe hat er wegen seiner unwahren Aussage, er habe in einer städtischen Brigade gearbeitet, diesseits noch weitere 10 Hiebe zudiktiert erhalten." Ebd., Bl. 15.

[985] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 461, Der Stadtkommissar in Kauen, gez. Müller, Verfügung Nr. 14 an den jüdischen Ältestenrat vom 20. Januar 1943.

Menschen die Ernährung sicherzustellen oder zu verbessern. Der sogenannte jüdische Wohnbezirk war trotz aller Bewachung und Umzäunung keineswegs ein isolierter Teil in den Städten. Vor allem an den Arbeitsplätzen gab es teilweise einen äußerst regen Warentausch: „In den ehemaligen Schulhof der Krankensammelstelle, der nicht immer streng bewacht wurde, kamen öfter Litauer, die Brot und sogar andere Lebensmittel an die Juden verkauften oder gegen Sachwerte tauschten."[986]

Da es sich bei dieser Form des Schwarzhandels um ein Massenphänomen mit einem zwar immer vorhandenen, aber unvermeidlichen Risiko[987] handelte, war ihm auch durch härteste Sanktionsandrohungen nicht beizukommen.[988] Zugleich stellte die Beschaffung von Lebensmitteln, wie soeben geschildert, immer ein gefährliches Unterfangen dar, denn in der Regel entfernten sich die jüdischen Arbeiter von ihren Arbeitsplätzen, um bei den Christen, wie es in jiddischen Quellen heißt, einzukaufen.[989] Für die Arbeitgeber vor Ort, die an der jüdischen Arbeitskraft und -leistung sowie an einer fortlaufenden Produktion und Qualität interessiert waren, stellte sich der Sachverhalt in vielen Fällen offenbar anders dar als für die deutschen Sicherheits- und Verwaltungsbehörden.[990]

Bei der Rückkehr ins Ghetto konnten die Arbeiter oft einen Teil ihrer in der Stadt erworbenen Lebensmittel verkaufen. In der ersten Zeit war es auch möglich, mit Waren aus dem Ghetto in der Stadt zu handeln.[991] Neben Lebensmitteln war Holz ein wertvolles Gut und Handelsware.[992] In Vilnius gab es im Spätsommer 1942 sogar eine Pfandleihe.[993] Über Vermittler war es auch denjenigen Juden, die keine Gelegenheit hatten, das Ghetto zu verlassen, möglich, von den Arbeitern Sachen in der Stadt oder am Arbeitsplatz verkaufen zu lassen. Vor allem Handwerker wie Schuster oder Schneider nutzten zudem die Chance, außerhalb der Arbeitszeiten private Aufträge im Ghetto zu erledigen oder für den städtischen Markt zu arbeiten.[994] Eine Nachfrage war vorhanden: Die einheimische Bevölke-

[986] Kruk, Schreie, S. 64f.

[987] So Gar, Umkum, S. 135, bei der Schilderung der sogenannten Stalingrad-Aktion vom 3. Februar 1943, bei der die litauische Polizei alle Juden in Kaunas verhaftete, die sie außerhalb ihres Arbeitsplatzes aufgriff.

[988] Vgl. als Beispiel von vielen aus Šiauliai: LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 170; aus Vilnius LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 126, Jüdisches Ghetto Vilijampolė, Ältestenrat, an den Herrn Stadtkommissar Kauen, betr.: Ihre Anordnungen am Ghettotor vom 8. des Monats vom 9. Juli 1943.

[989] Vgl. z. B. Gar, Umkum, S. 117.

[990] Vgl. die dementsprechenden Ermahnungen an die Arbeitgeber in: LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 25, Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. II: An alle Dienstellen, die Juden beschäftigen, vom 30. Juli 1942; LCVA R-659, ap. 1, b. 2, Bl. 43, Bestimmungen über den Einsatz der jüdischen Arbeitskräfte vom 5. November 1942.

[991] So belegt für Kaunas bei Gar, Umkum, S. 119.

[992] Vgl. Shalit, Azoy, S. 73. Zum Holzmangel in Vilnius vgl. Kruk, Last Days, S. 141.

[993] Vgl. Kruk, Last Days, S. 358, S. 384. Die Pfandleihe stieß auf reges Interesse bei den Menschen.

[994] Vgl. Gar, Umkum, S. 120. Ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Gegenstände stammte ursprünglich aus dem Besitz der im Herbst 1941 ermordeten Juden.

rung in Kaunas interessierte sich auch für einfache Gegenstände und Kleider aus dem Ghetto, da neue Ware so gut wie nicht zu bekommen war und man die jüdischen Sachen billig für Naturalien erhalten konnte.[995] Auch Kopftücher für Frauen und Schals für Männer waren außerhalb des Ghettos begehrt, so dass im Ghetto derartige Kopfbedeckungen hergestellt wurden, indem in den Häusern Bettlaken aufgekauft und verarbeitet wurden.[996] Selbst die Herstellung von Konfekt und Süßigkeiten zum Verkauf ist in Kaunas belegt[997], andere wie die Mutter von Grigori Smoliakovas stellten in Heimarbeit Papyrossi her.[998] Eine weitere Möglichkeit für Dienstleistungen bestand darin, Gegenstände zur Reparatur mit ins Ghetto zu bringen.[999]

Auch mit den Posten, die die Brigaden begleiteten oder bei der Arbeit bewachten, ergaben sich spezielle Kontakte. So ließen sich litauische Partisanen von den jüdischen Arbeitern bezahlen, wenn sie die Juden auf einem abgelegenen Weg an ihre Arbeitsplätze im Stadtteil Šančiai brachten, so dass die Menschen Marschpausen einlegen und Lebensmittel besorgen konnten.[1000] Im August 1942, als im Zusammenhang des Verbotes des Geldverkehrs im Ghetto auch das Mitbringen von Waren ins Ghetto unterbunden werden sollte, kam es am Vortag der Inkraftsetzung zu Massenphänomenen, die ein jüdischer Tagebuchschreiber in seinen Aufzeichnungen festhielt: „Auf dem Flugplatz war es interessant – über die Hälfte der Flugplatzarbeiter war nicht an ihrem Arbeitsplatz. Wo waren sie? Man verpflichtete einen [litauischen – JT] Partisanen, gab ihm etwas auf die Hand, wie es heißt, und er geht dafür mit kleinen Gruppen von 20 oder 30 Mann zum ‚Hamstern'. Die Arbeit kam nach und nach zum Erliegen. Mittags um 12 Uhr kommt wie gewöhnlich der Kolonnenführer, um die 200 Gramm Brot zu verteilen, die die Küche für die Arbeiter ausgibt. Wie groß war sein Erstaunen, als er niemanden vorfand, dem er das Brot hätte austeilen können. Alle waren einzeln oder in Gruppen aufgebrochen, durch Felder und Wiesen in die Dörfer. Wenn man nur noch etwas auftreibt und nach Hause bringt."[1001]

Auch Arbeitskommandos von wenigen Tagen in der Provinz waren außerordentlich beliebt, denn auf dem Lande war die Gefahr, der litauischen Polizei oder der Gestapo in die Hände zu fallen, weitaus geringer als in der Stadt und die Le-

995 Vgl. Gar, Umkum, S. 119.

996 Vgl. Gar, Umkum, S. 121. Viele der Tücher wurden eingefärbt oder handbemalt, wodurch die Attraktivität massiv gesteigert wurde.

997 Vgl. Gar, Umkum, S. 121.

998 Vgl. Smoliakovas, Nacht, S. 38. Der Tabak wurde von einem ‚Händler' geliefert.

999 Vgl. das Verbot dieses Verhaltens in: LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 22, Warnung!! vom 13. Mai 1943. Interessant der Nachsatz: „Diese Verordnung bezieht sich nicht auf die Arbeiten, welche für den SD auszuführen sind."

1000 Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 23. Der Preis für dieses Entgegenkommen betrug im Herbst 1941 einen halben Rubel pro Kopf.

1001 Tagebuch Gerber, Eintragung vom 26. August 1942. LCVA R-1390, ap. 1, b. 144, Bl. 186ff. (Für den Hinweis auf das Tagebuch und die Übersetzung danke ich Bert Hoppe, Frankfurt a. M.) Die Darstellung der mehr oder wenig vollständig verwaisten Arbeitsplätze dürfte übertrieben sein.

bensmittelpreise deutlich niedriger als in den Metropolen.[1002] Manche Ghettobewohner wünschten sich geradezu, einmal einem solchen Kommando anzugehören.[1003] In Šiauliai gab es zu Beginn der Besatzung spezielle Abmachungen zwischen Bauern und einzelnen Juden, die besonders begehrt waren.[1004] Die landwirtschaftlichen Brigaden trugen zur Gemüse- und Fruchtversorgung der Ghettos bei.[1005] Frauen wurden vor allem zum Kartoffel- und Gemüseernten, Männer zum Verladen der Ernten durch militärische und landwirtschaftliche Kommandos angefordert. Ob mit oder ohne Wissen der Aufsicht fiel bei diesen Arbeiten immer etwas ab.[1006]

Denjenigen Juden, die nicht in den Stadtbrigaden arbeiteten, wurde die Gelegenheit verschafft, mit den Arbeitsgruppen in die Stadt zu gehen. In Šiauliai stellte das Arbeitsamt dementsprechende, einmalig gültige Arbeitskarten aus, was prompt zur Beschwerde des litauischen Polizeichefs an den Bürgermeister führte, die vielen Juden auf den Straßen würden die (Schwarzmarkt)Preise für Lebensmittel hochtreiben, so dass die christliche Bevölkerung unter den jüdischen Einkäufern zu leiden habe.[1007] In Kaunas war der Flugplatz Aleksotas auch deswegen so unbeliebt, weil es in der Regel keine Möglichkeiten gab, sich zusätzliche Lebensmittel zu verschaffen.[1008] Oft führten der Hunger und die Not zu Verzweiflungstaten: „Ich wohne zusammen mit meiner 20 Jahre alten Schwester. Eltern habe ich nicht mehr und außer meiner Schwester auch sonst keine Verwandten im Ghetto. Meine Schwester arbeitet auf dem Flugplatz und wir haben nicht, satt zu essen [sic!]. Deshalb bin ich heute morgens um 9 Uhr über den Zaun gegangen, mit der Absicht etwas zu essen zu kaufen. Ich wurde aber von einem litauischen Posten angehalten und zur Ghettowache gebracht, von dort in die Sicherheitspolizei.“ Hiršas Motelevičius war 13 Jahre alt.[1009]

Ohne die beständige Nahrungsmittelzufuhr durch die Außenbrigaden wäre die Ernährungssituation in den Ghettos noch dramatischer gewesen. Welche zentrale Funktion dieser Tauschhandel besaß, wurde nach der Überführung der Ghettos in das KZ-System deutlich. In einem Vermerk der politischen Abteilung des Reichskommissariats Ostland vom 14. Januar 1944 heißt es, „ […] dass ursprüng-

1002 Vgl. Gar, Umkum, S. 118.
1003 Ebd.
1004 Vgl. Shalit, Azoy, S. 99f. Allerdings ging es einem Teil der Juden so schlecht, dass er später von sich aus ins Ghetto kam. Schließlich wurde eine Anordnung erlassen, dass die Bauern die Juden auf der Polizeiwache zu übergeben hatten.
1005 Vgl. Gar, Umkum, S. 118.
1006 Ebd.
1007 LMARS F 76-180, Bl. 17, Šiaulių miesto vadas Ponui Šiaulių miesto burmistrui [Der Polizeichef der Stadt Šiauliai an den Bürgermeister der Stadt Šiauliai] vom 22. Oktober 1941.
1008 Vgl. Gar, Umkum, S. 86.
1009 LCVA R-973, ap. 2, b. 70, Bl. 324, Protokoll über die Vernehmung des Ghettoeinwohners Motelevičius Hiršas vom 14. September 1942. Die Sicherheitspolizei war an diesem Bagatellfall deswegen interessiert, weil zusammen mit dem Jungen ein weiterer nicht identifizierter Jude das Ghetto verlassen hatte, der dem Jungen erzählte, er wolle die Memel überqueren und fliehen. Motelevičius wurde „bis auf Weiteres“ im Arresthaus des Ghettos untergebracht.

lich für die jüdischen KL-Insassen niedrigere Lebensmittelsätze als für die einheimische Bevölkerung festgesetzt waren, es sich aber dabei erwies, dass die Arbeitskraft der jüdischen KL-Insassen, die nicht mehr, wie bisher, die Möglichkeit hatten, sich zusätzlich Lebensmittel durch Schleichhandel zu beschaffen, so stark zurückging, dass die Sicherheitspolizei sich veranlaßt fühlte, beim Sicherheitshauptamt anzufragen, inwieweit sie die Lebensmittelsätze erhöhen dürfe. Daraufhin wurde vom Sicherheitshauptamt entschieden, dass die jüdischen Insassen der KL's im Ostland die niedrigsten Lebensmittelsätze fremdvölkischer Arbeiter im Reich bekommen sollten."[1010]

Weitere Einkäufer auf dem Schwarzmarkt waren die Judenräte, die verdeckt Lebensmittel erwarben.[1011] Neben der offiziellen Buchführung existierten schwarze Kassen. In diese flossen Geld- und Valutabeträge aus Konfiskationen[1012] im Ghetto, aus verdeckten Steuern auf große Vermögen von Schmugglern und anderer Großverdiener. Im Oktober 1942 betrugen in Vilnius die Einnahmen aus diesen ‚individuellen' Steuern mit über 136 000 RM rund 40% des gesamten Haushalts.[1013] In Šiauliai schaffte die Kooperative zusätzliche Lebensmittel ins Ghetto, indem Lieferscheine gefälscht und die litauischen Ghettowachen bestochen wurden.[1014] Circa ein halbes Jahr konnte die Fleischversorgung aufrechterhalten werden, weil nachts über ein am Ghettozaun gelegenes Haus Kühe von litauischen Bauern ins Ghetto geschmuggelt und umgehend geschlachtet wurden.[1015] In Vilnius wurde die litauische Zentrale für die Lebensmittelversorgung bestochen, um mehr Nahrung ins Ghetto zu bekommen.[1016] Dennoch blieb die Lage immer extrem angespannt und katastrophal.[1017]

[1010] Vgl. BAB R 90/387, Der Reichskommissar für das Ostland, Abteilung I Politik, Vermerk vom 14. Januar 1944.

[1011] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 419.

[1012] Darunter sind neben Geld und Schmuck vor allem Gegenstände zu verstehen, die in leeren Häusern zurückgelassen worden waren. Balberyszski, Shtarker, S. 419, vertritt die Meinung, der Judenrat habe jede Gelegenheit für derartige Konfiszierungen genutzt. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Beschlagnahmungen nur auf Anordnung des Vorsitzenden des Ältestenrates oder auf Gerichtsbeschluss erfolgen konnten, wobei Letzterer nur statthaft war, wenn die Tat ausdrücklich mit Konfiszierungen bestraft werden konnte. Vgl. dazu die entsprechenden Grundsätze in LCVA R-973, ap. 2, b. 2, Bl. 5, Konfiskacijos Taisyklės [Konfiszierungsordnung] vom 23. Mai 1942.

[1013] Die Zahlen nach dem Bericht der Finanzabteilung abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 414.

[1014] Vgl. Shalit, Azoy, S. 60.

[1015] Vgl. Shalit, Azoy, S. 141. Die Ghettopolizei war natürlich in den Handel mit eingebunden. Deswegen meinte der Erfinder des Systems, man könne in Šiauliai wegen des Besitzes eines illegalen Kilogramms Fleisches belangt werden, während der Besitz einer Kuh straffrei bleibe. Vgl. ebd.

[1016] Dabei kam es im Februar 1942 zu einem Zwischenfall, als der Leiter der Lebensmittelversorgung des Ghettos, der im Auftrag des Judenrates mit Geschenken für die Litauer in der Handelszentrale unterwegs war, denunziert wurde und der Gestapo in die Hände fiel. Vgl. Kruk, Last Days, S. 218.

[1017] Zum Kampf um Lebensmittel in den Ghettos vgl. vor allem Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1111ff (Vilnius), S. 1168 (Šiauliai).

Eine Voraussetzung für die Lebensmitteleinfuhr war die relative Durchlässigkeit der Ghettogrenzen.[1018] Es ist verständlich, dass die Preise sich entsprechend der Situation am Ghettotor entwickelten: Je strenger die Kontrollen, desto höher die ghettointernen Preise. Der Handel fand meist unmittelbar nach der Rückkehr der Brigaden ins Ghetto statt.[1019] Ein Teil der Lebensmittel wurde verkauft oder weitergehandelt und getauscht.[1020] Insofern war die jüdische Arbeit außerhalb des Ghettos zu einer (überlebens)wichtigen Möglichkeit der Lebensmittelbeschaffung neben den offiziellen Rationen geworden.[1021]

In Kaunas existierte die, allerdings sehr gefährliche Möglichkeit[1022], über den Ghettozaun hinweg Geschäfte mit der ‚arischen' Seite zu machen.[1023] Es gab professionelle Zaunhändler, die – mit ihren Lieferanten in der Stadt und eingeweihten Wachposten zusammenarbeitend – ein lukratives Geschäft aufgezogen hatten. Kleinhändler im Ghetto sorgten dann für den Einzelverkauf. Über die Konkurrenz der Zaunhändler regulierte sich der Preis im Ghetto Kaunas, der teilweise so niedrig gewesen sein soll, dass es sich nicht lohnte, das Risiko eines Einkaufs in der Stadt einzugehen. Die ‚Zaununternehmer' galten als die reichsten Juden im Ghetto, und man munkelte, sie hätten Tausende von Mark in den Taschen.[1024] Auch in Vilnius hatten sich praktisch vom ersten Tag des Ghettolebens an Handelsgeschäfte zwischen den Juden und der einheimischen Bevölkerung entwickelt.[1025]

Damit war eines der Ziele der Ghettoisierung eindeutig nicht erreicht worden, denn aus deutscher Sicht sollte das Ghetto nicht zuletzt den Kontakt zwischen jüdischer und ‚arischer' Bevölkerung unterbinden und zu einer möglichst umfassenden Isolierung der Juden führen. Im Dezember 1941 hieß es dementsprechend in den Anweisungen an die litauische Ghettowache in Kaunas, die Juden dürften unbeaufsichtigt das Ghetto nicht verlassen und es müsse besonders darauf geach-

[1018] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 29, Bl. 9068, Vernehmung von Heinrich Schmitz vom 7. März 1962: „Es war noch nicht einmal eine solche Trennmauer, wie sie jetzt zwischen Ost- und West-Berlin steht. Wer raus wollte, der konnte das auch."

[1019] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 294, S. 314, zur Preisentwicklung.

[1020] Vgl. die Schilderung bei Balberyszski, Shtarker, S. 429, der davon spricht, nur auf diese Weise sei das Ghetto ‚satt' geworden.

[1021] So Balberyszski, Shtarker, S. 313.

[1022] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 398, Ghetto Policija Vilijampolė Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Ghettopolizei Vilijampolė, Bericht an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 8. Oktober 1941. Der Chef der Ghettopolizei informierte, dass drei Ghettobewohner beim Handeln am Ghettozaun durch Schüsse der Wachen verletzt worden seien.

[1023] Vgl. Gar, Umkum, S. 86; Holzman, Kind, S. 68, berichtet, Bauern seien ‚zufällig' auf der Straße, die beim Ghetto lag, vorbeigefahren. Eilati, Crossing, S. 32f, schildert ein Verkaufsgespräch am Ghettozaun. Auch für Vilnius sind solche Geschäfte belegt. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 167, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Wiederherstellung der Streifwache (Patrouille) um das jüdische Ghetto vom 13. Dezember 1941.

[1024] Vgl. Gar, Umkum, S. 118f. Allerdings war das Risiko, der Gestapo zum Opfer zu fallen, auch relativ hoch.

[1025] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 97.

tet werden, dass die einheimische Bevölkerung mit den Juden weder spreche noch Handel treibe.[1026]

So blieb die Situation immer ungewiss und hing davon ab, wie die deutschen Vorschriften die Bedingungen veränderten.[1027] Als z. B. die Schwerarbeiter Zulagen bekamen, verbesserte sich die Situation im Ghetto allgemein.[1028] Ein weiterer Punkt war das Verhalten der jüdischen Torwache.[1029] Die Opfer der Wachen waren vor allem die armen Leute, während man die organisierten Schmuggler, über die gleich zu berichten sein wird, in Frieden ließ.[1030] Einen Großteil der konfiszierten Waren, insbesondere die besseren Dinge, behielt man für sich, der Rest wurde an das Polizeikooperativ oder die Kinderanstalt weitergegeben.[1031] In Kaunas existierten Absprachen mit der Torwache, so dass ein Teil der offiziell konfiszierten Güter wieder bei ihrem Erwerber landete.[1032] Schließlich lassen Auflistungen der durch die Ghettopolizei am Ghettotor konfiszierten Lebensmittel einen gewissen Einblick über die Art der Verpflegung zu: Zwischen 24. September und 15. Oktober 1942 entdeckte die Torwache beispielsweise bei den zurückkehrenden Arbeitern nicht nur Mehl, Brot und Kartoffeln, sondern auch Kohl und Gemüse, Tomaten, Äpfel und Birnen, Butter, Käse und Wurst.[1033] Auch wenn die konfiszierten Mengen teilweise äußerst gering waren, wird nochmals deutlich, weswegen die Arbeit in den Stadtbrigaden so beliebt war. Wer nicht mit den Wachen teilen wollte, versuchte, die Lebensmittel mit vielerlei Schmuggeltricks an ihnen vorbei ins Ghetto zu bekommen.[1034] Auch in Šiauliai erhielt die Ghettopolizei

[1026] Abgedruckt bei Vicas, SS Tarnyboje, S. 36f.

[1027] In Vilnius verschärfte sich die Lage Anfang Mai 1942, weil die Deutschen nun auf strenge Kontrollen am Ghettotor drangen. Innerhalb weniger Tage stieg der Preis für ein Kilo Brot von 36 auf 80 Rubel an. Vgl. Kruk, Last Days, S. 275, S. 278.

[1028] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 313.

[1029] Hierzu zählen auch die Vertreter des Arbeitsamtes am Ghettotor, über deren Bestechlichkeit Gar, Umkum, S. 340f, mit der Bemerkung berichtet, manche hätten es durch die Transaktionen zu ungeheurem Wohlstand gebracht.

[1030] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 429. Vgl dazu auch das ebd., S. 430, abgedruckte Schreiben des Vorsitzenden des Judenrates Fried an Gens vom 21. April 1942, mit der Aufforderung an den Polizeichef, den Übergriffen der Torwachen Einhalt zu gebieten.

[1031] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 430. Der Einzige, so der lakonische Kommentar ebd., S. 431, der mit der Ghettowache wirklich zufrieden gewesen sei, sei Murer gewesen.

[1032] Vgl. Gar, Umkum, S. 103. Dieses System wurde durch die Leiter der Torwachen gedeckt. Ein vollständiger Verlust der Ware stand immer dann zu befürchten, wenn Vertreter des Stadtkommissariats oder der Gestapo am Ghettotor auftauchten. Dazu Gar, Umkum, S. 341. Meist kam es dabei auch noch zu Schlägen oder Züchtigungen.

[1033] Vgl. LCVA, R-973, ap. 1, b. 16, Bl. 163 vom 18. Oktober 1942. Die Lebensmittel wurden dem Ghettokrankenhaus zur Verfügung gestellt. In den Akten finden sich weitere Auflistungen von konfiszierten Lebensmitteln.

[1034] Einige Beispiele bei Gar, Umkum, S. 103. So legte man sich beispielsweise ein Säckchen gefüllt mit Mehl um den Leib, was aufgrund der Ähnlichkeiten mit einer Kompresse als ‚eine Kompresse machen' in den Ghettowortschatz von Kaunas einging. Ebd., S. 415. In Šiauliai banden sich die Menschen das offiziell ‚erlaubte' Holz um den Körper, um möglichst viel ins Ghetto tragen zu können. Vgl. Shalit, Azoy, S. 74. Die SS sah den Sachverhalt naturgemäß etwas anders. Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 10 (Fragment des Lageberichts vom Februar 1943).

ihren Obolus an den eingeschmuggelten Gütern.[1035] Neben diesen alltäglichen Begebenheiten gab es natürlich auch besondere Aktivitäten. Viele Eltern, die ihre Kinder aus dem Ghetto in Sicherheit hinausbringen wollten, nutzten die Fuhren zwischen dem Ghetto und Kaunas, die Verpflegung und Material für die Ghettowerkstätten herein- und Erzeugnisse der Ghettowerkstätten hinausbrachten. Ohne eine gute Bezahlung der Torwache war dieser Weg allerdings nicht gangbar.[1036]

In den Ghettos entstanden professionelle Schmuggelgruppen, die Kontakte zur Ghettopolizei, insbesondere zur Torwache, hatten und bald ganze Fuhren[1037] an Waren ins Ghetto brachten. Im Ghetto selbst dienten Malinen[1038] als zeitweilige Lagerstätten. Neben dem Weg über das Ghettotor gab es Zugänge über Dächer, Keller und Abwasserleitungen.[1039] Der Judenrat wurde unter diesen Voraussetzungen zum Hauptschmuggler, allerdings waren die Bedingungen auch besonders günstig, konnte man doch den offiziellen Lieferungen zugekaufte Waren beilegen und ins Ghetto bringen.[1040] Dabei kam es zu seltsamen Vereinbarungen: Als im Mai 1942 der Brotpreis durch scharfe Kontrollen innerhalb weniger Tage sehr stark anstieg, suchte die Ghettopolizei einen Kompromiss zu erreichen, indem sie den Schmugglern zugestand, sie könnten zwei Kilo Brot zu ihrer Verfügung ‚einführen', für den Rest würde der Judenrat 65 Rubel pro Kilo zahlen.[1041] Nicht anders als in Vilnius war die Situation in Kaunas: Auch hier wurden durch das Verpflegungsamt des Ältestenrates im großen Stil Lebensmittel in das Ghetto geschmuggelt.[1042]

Die Verteilung der Lebensmittel war immer eine besonders heikle Angelegenheit. Im Ghetto Vilnius erregte es zur Jahreswende 1942/43 großes Aufsehen und Unmut, dass bei einer immer mehr um sich greifenden Armut die Angestellten des Judenrates und die ‚Intelligenz' zusätzliche Lebensmittelkarten erhielten, während 80% der Mittagessen im Ghetto umsonst ausgegeben werden mussten.[1043]

Eine weitere unabdingbare Voraussetzung für die Schattenwirtschaft war natürlich die Bestechlichkeit der Machthaber. Dies konnte dramatische Formen annehmen, wenn die Rettung einer Familie z. B. von dem Wunsch eines Deut-

[1035] Vgl. Shalit, Azoy, S. 64.
[1036] Vgl. Gar, Umkum, S. 171.
[1037] Pferdefuhrwerke kamen bei Holzlieferungen ebenso ins Ghetto wie beim Abtransport von Müll und Abfall.
[1038] Eine ausführliche Schilderung zu diesen Verstecken z. B. bei Dworzecki, Yerusholayim, S. 94ff. Eine Beschreibung der eigenen Maline ebd., S. 96ff.
[1039] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 314.
[1040] Vgl. ebd.
[1041] Vgl. Kruk, Last Days, S. 287, mit dem zutreffenden Kommentar: „So the smuggler has the possibility of smuggling, and the ghetto has the possibility of getting bread." Die Verhandlungen führten übrigens zu keinem Ergebnis. Vgl. auch Anm. 1027 dieser Arbeit.
[1042] Vgl. Gar, Umkum, S. 355.
[1043] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 323. Mittags befanden sich in der Regel nur diejenigen im Ghetto, die keiner Arbeit in der Stadt nachgingen, was der Grund für die hohe Zahl der kostenlosen Mahlzeiten sein dürfte. Die Bezugsscheine wurden als ‚Zugabe-Karten' bezeichnet.

schen nach einer schönen Armbanduhr abhing.[1044] Aber auch die litauische Wärterin eines Gefängnisses konnte für 60 Rubel dazu ‚überredet' werden, eine Nachricht an die Familie einer inhaftierten jungen Frau weiterzuleiten[1045]; schließlich kam die Tochter nach Zahlung eines Lösegeldes frei.[1046] In Šiauliai handelte man zu Beginn der Besatzungszeit ‚Papierle', d. h. Arbeitsbestätigungen von privaten Arbeitgebern.[1047] Ein litauischer Vorarbeiter ließ sich von den jüdischen Arbeitern seiner Brigade die Arbeitskarten durch Sachgeschenke bezahlen.[1048] In anderen Brigaden waren Umlagen üblich, um den Meistern Geschenke zu machen[1049], insbesondere vor Weihnachten baten die Brigadiers zur Kasse.[1050] Symptomatisch war auch das Verhalten der Kompanie des Hauptmannes[1051] Alfred Tornbaum am Tag der ‚Großen Aktion' in Kaunas, als die deutschen Polizisten das geräumte Ghetto durchsuchten: „So ernst der Anlaß war, so lächerlich kam es uns dabei noch vor, dass wir Tornbaum und seine Leute mit prall gefüllten Taschen umherlaufen sahen. Sie hatten sich die Taschen mit allen möglichen Wertsachen vollgestopft, und dicht daneben hing ein Schild: ‚Wer plündert, wird erschossen.'"[1052] In Šiauliai führte der Weg zu einem der bereits erwähnten begehrten Kontrakte mit einem Bauern nur über den litauischen Judenreferenten Stankus – und der ließ sich seine Unterschrift üppig vergüten.[1053]

Im großen Stil wurde die persönliche Bereicherung durch die für das Ghetto Verantwortlichen in der Zivilverwaltung betrieben. Die Jordan-Brigade war, wie bereits erwähnt, in Kaunas auch dazu da, persönliche Aufträge der Machthaber auszuführen.[1054] Die Attraktivität der Ghettowerkstätten dürfte für die Zivilverwaltung auch in dem direkten Zugang begründet gewesen sein: „Es gab auch eine spezielle Abteilung, die sogenannte ‚Werkstube', wo die besten Fachleute saemtli-

[1044] Vgl Balberyszski, Shtarker, S. 238f, dem die Rettung seiner Familie aus dem Ghetto II in Vilnius nur gelang, weil er einem Deutschen eine Uhr in Aussicht stellte. Schließlich wechselte nicht die Tischuhr (anstelle der ursprünglich gewünschten Armbanduhr), sondern ein Paar Lederhandschuhe den Besitzer. Der Deutsche hielt Wort und brachte die Familie ins Ghetto I.

[1045] Vgl. Skurkovitz, Bericht, S. 20. Allerdings war Sima Skurkovitz erst beim zweiten Versuch erfolgreich, bei der ersten litauischen Wärterin, die sie zu bestechen versuchte, erntete sie eine Ohrfeige.

[1046] Vgl. Skurkovitz, Bericht, S. 20.

[1047] Vgl. Shalit, Azoy, S. 35.

[1048] Vgl. die dementsprechenden Zeugenaussagen in LCVA R-973, ap. 2, b. 69, Bl. 77 ff.

[1049] Der Brigadier des Tankholzkommandos in Kaunas erhob eine Umlage für einen Federhalter für den deutschen Meister. Der ganze Vorgang ist nur deswegen dokumentiert, weil der Kolonnenführer von den Arbeitern 120 RM kassiert, aber angeblich nur 75 RM für den Füller bezahlt hatte. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 95, undatierte Aktennotiz.

[1050] Vgl. Kruk, Last Days, S. 435.

[1051] Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 938, gibt als Dienstgrad von Tornbaum Major an.

[1052] EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 9773, Aussage des Zeugen Rosenfeld vom 13. September 1962. Zum Vorgehen der deutschen Polizisten auch Faitelson, Widerstand, S. 46f.

[1053] Vgl. Shalit, Azoy, S. 99; daneben Aron Abramson in seiner Aussage vom 3. Oktober 1969, LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 20.

[1054] Vgl. S. 207 dieser Arbeit. In Vilnius ließ sich Stadtkommissar Hingst verschiedene Möbel anfertigen. Vgl. Kruk, Last Days, S. 320, S. 335.

cher Faecher beschaeftigt waren, die ausschliesslich fuer den privaten Gebrauch der S.A., S.S. und S.D. Männer und deren Familien gearbeitet haben."[1055] Auch der Judenhasser SS-Hauptscharführer Ernst Stütz war für Schmiergeld in manchen Fällen zur ‚Begnadigung' bereit.[1056] In Šiauliai war davon die Rede, dass der Gebietskommissar Gewecke beständig „gefüttert" werden müsse.[1057] Außerdem war ein Mitglied des Judenrates für die Beschaffung von Pretiosen zuständig, um dementsprechend das Wohlwollen der Verantwortlichen zu bewirken.[1058] Auch nach der Übernahme der Ghettos durch die SS änderte sich praktisch nichts: „Gleich zu Beginn der ‚Kasernierung' entwickelte sich ein illegaler Handel um die Arbeitsplätze in der Fabrik [Lederfabrik Fraenkel in Šiauliai – JT]. Ein Kreis befreundeter Juden (Arbeiter) und die älteren Angestellten trugen hierzu nicht unwesentlich bei. Sie bestachen die Leiter und Arbeitsaufseher mit Geld und Wertsachen."[1059]

Korrupt waren auch Angehörige der internen Verwaltung und der jüdischen Ghettopolizei.[1060] Es sorgte natürlich im Ghetto für Gerede, dass viele Polizisten, die die Außenbrigaden zu begleiten hatten, abends mit großen Paketen zurückkehrten, zumal schnell offenbar wurde, dass manche dieser Pakete gar nicht den Polizisten gehörten, sondern von ihnen gegen Entgelt ins Ghetto gebracht wurden.[1061] Eine Befreiung vom ungeliebten Außendienst bei der Waldarbeit ließ sich

[1055] EK 3 Verfahren, Zeugenaussage M. Segalson, Bd. 17, Bl. 6093. Vgl. auch Gar, Umkum, S. 107f, der betont, die deutschen Verantwortlichen hätten bei ihrer Entscheidung, die Ghettowerkstätten zu genehmigen, genau gewusst, dass dies für sie großen persönlichen Gewinn bedeutete. Vgl. Segalson, Werkschtatn, S. 52, der als Unterabteilungen dieser Werkstatt u. a. auflistet: Schneiderei, Schusterei, Hand-Strickerei, Kürschnerei, Taschenherstellung. Selbstredend arbeiteten in diesem Bereich der Werkstätten keine ungelernten Arbeiter, sondern in ihrem Beruf erfahrene Handwerker. Weitere Beispiele bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1039f.

[1056] Vgl. Gar, Umkum, S. 115. Lipzer war für die Bestechung von Stütz zuständig.

[1057] Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 170. Shalit, Azoy, S. 133, berichtet, Gewecke sei an Pelzen und Juwelen besonders interessiert gewesen.

[1058] Vgl. Aron Abramson in seiner Vernehmung vom 2. Oktober 1969, in: LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 20. Auch die Ghettowerkstätten leisteten ihren Teil (vgl. ebd., Bl. 21).

[1059] ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 35. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Reaktion des Judenrates (ebd.): „Um diesen Zustand ein Ende zu bereiten, lud der Judenrat die betreffenden Personen vor. Dieser erwirkte, dass die Einteilung von Arbeitsplätzen künftig der Geschäftsstelle überlassen bleiben sollte, die diese Aufgabe gerecht und in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen des (gesamten) Ghettos durchführen würde."

[1060] Vgl. Gar, Umkum, S. 330, der in diesem Zusammenhang von Korruption und Protektionismus spricht. Ein Beispiel in LCVA R-1421, ap. 1, b. 63, Bl. 36. Für die Annahme von 230 Rubel wurde ein Ghettopolizist im April 1942 mit sieben Tagen Arrest bestraft, weit schlimmer dürfte für ihn aber die Entlassung aus der Polizei gewesen sein. Bereits in den ersten Tagen der deutschen Herrschaft konnte man sich gegen Zahlung von einigen Hundert Rubel eine der vermeintlich besseren Arbeitsbestätigungen (mit Lichtbild) verschaffen. Vgl. Dworzecki, Yerusholayim, S. 75.

[1061] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 351, Žydų Ghetto Policja, Centro Įstaiga, Žydu Ghetto Policijos V-kas Nuovadų, Krim. Skyriaus ir Kalėjimo Viršininkams [Jüdische Ghettopoli-

ebenfalls auf dem Weg über die Polizei erreichen.[1062] Eine andere Möglichkeit bestand darin, Personal des Arbeitsamtes zu bestechen. So erhielt ein Helfer des Arbeitsinspekteurs im 1. Polizeirevier 200 RM und 500 gr Butter, um dem Spender einen besseren Arbeitsplatz zu besorgen.[1063] In Vilnius zahlte man für die begehrten weißen Scheine viel Geld an das Arbeitsamt.[1064] Auch in den Ghettowerkstätten von Kaunas gab es im Führungsbereich Personen, die sich bestechen ließen.[1065] In Šiauliai wurde sogar mit Arbeitskarten ein zweifellos lukratives Geschäft betrieben.[1066] Auch unter den Brigadiers gab es schwarze Schafe, die von ihren Arbeitern Geld oder Lebensmittel forderten.[1067] Im Lied „Die Neureichen" heißt es im Refrain:

„Spiel die Zimbel, kleiner Ghetto-Jude,
spiel mir ein Liedchen von der jüdischen Elite –
von den ‚Direktoren' und ‚Inspektoren',
die erst im Ghetto groß geworden…"[1068]

Es handelte sich bei alledem um eine weitverbreitete Erscheinung. In der Auseinandersetzung um die Rolle und Funktion des Ältestenrates in Kaunas lautete daher nach 1944 einer der zentralen Vorwürfe der Kritiker, das höchste Gremium des Ghettos sei in den drei Jahren seiner Existenz nicht ein einziges Mal gegen Privilegien, Protektion und Korruption vorgegangen, sondern habe den Dingen

zei, Zentralamt, der Chef der jüdischen Ghettopolizei an die Vorsteher der Reviere, der Kriminalpolizei und des Gefängnisses] vom 2. August 1942. Völlig zu Recht wies Kopelman in diesem Zusammenhang darauf hin, dass ein solches Verhalten das Prestige der Polizei schwer beschädigen werde.

1062 Der bestochene Polizist wurde mit sechs Wochen Arbeit und 30 RM Geldbuße relativ gering bestraft. Vgl. den Beschluss bei Balberyszski, Shtarker, S. 426.

1063 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Kriz. [sic!] Skyriaus Viršininkas, Išvados [Leiter der Kriminalabteilung, Zusammenfassung], Bl. 48, undatiert. Vgl. dazu auch Gar, Umkum, S. 330, mit der Formulierung, in dieser Hinsicht habe auch das jüdische Arbeitsamt „stark gesündigt". So auch ebd., S. 330, mit der Bemerkung, ohne ‚Vitamin B' sei meist nur wenig zu erreichen gewesen.

1064 Vgl. Sutzkever, Geto, S. 58. Eine ghettointerne Auflistung kam auf 4091 Personen, die in einem „Fachverzeichnis" nach Branchen und Berufen zahlenmäßig erfasst wurden, wobei man sicherlich den Begriff Facharbeiter exzessiv auslegte. So werden in der Liste auch 103 Transportarbeiter und 48 Chauffeure erwähnt. Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 381, Bl. 1 Vorder- und Rückseite, undatiert.

1065 Vgl. Gar, Umkum, S. 110.

1066 Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 168.

1067 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 98, Bl. 9, vom 22. Juli 1942, Anklage gegen den Brigadier Boruch Schnapsel wegen Erpressung von Geld und Lebensmitteln von den Arbeitern seiner Brigade. Auch politische Bindungen mögen eine Rolle gespielt haben. Faitelson, Widerstand, S. 96, berichtet, er sei aus der Entlausungsbrigade ausgeschieden, weil der Brigadier, der mit ihm früher zusammen in einer Jugendorganisation gewesen sei, angeblich keine Arbeitskarte für ihn gehabt habe. Der Brigadier habe sich damit für den Eintritt von Faitelson in die kommunistische Jugendbewegung gerächt.

1068 Zit. nach Faitelson, Widerstand, S. 100.

ihren Lauf gelassen.[1069] Daran konnte auch die Schaffung einer Revisionskommission im Sommer 1942 wenig ändern, obwohl die Kommission Untersuchungen initiieren[1070] und Polizeibeamte für die Ermittlungen einsetzen konnte.[1071] Nicht zuletzt die ‚laisser-faire' – Mentalität von Elkes trug indirekt zu dieser Entwicklung bei.[1072]

Unter diesen Umständen unterlag auch die Auswahl des jeweiligen Arbeitsplatzes nicht nur den eigenen Fähigkeiten und familiären Verhältnissen, sondern auch den Nahbeziehungen nach oben. Die besten Arbeitsplätze in den Stadtbrigaden sollen in Kaunas diejenigen erhalten haben, die über derartige Kontakte verfügten oder sie schufen, indem sie ihren Gönnern Lebensmittel aus der Stadt zu den dortigen Preisen mitbrachten. Für den normalen jüdischen Arbeiter waren diese Brigaden fast unerreichbar.[1073] Im Ghetto in Kaunas bürgerte sich für solche protektionistischen Verhältnisse der Begriff „Vitamin B" ein und die Nutznießer wurden als „Vitaminschtschik" bezeichnet.[1074] Für den einfachen Arbeiter blieben die Möglichkeiten der Gegenwehr begrenzt: Zum einen war das System der Einteilung zu und der Abberufung von einer Brigade schwer durchschaubar, zum anderen war das Leben durch die täglichen Bekümmernisse und Aufgaben derart ausgefüllt, dass wohl auch keine psychische Kraft für die Aufnahme eines Kampfes mit der „Clique vom Arbeitsamt" vorhanden war.[1075] So blieb für viele nur die Resignation und die Verarbeitung der Realität im Aerodrom-Lied, denn dort wird ein Gang zum Komitee geschildert, der im Arrestlokal und mit der Erkenntnis endet, in Zukunft besser den Mund zu halten („ich wein und warn, ich bet, bis men heist mir in dabokle [lit.: Arrest -JT], holt ich schoin der zung").[1076] In einem weiteren Lied wurde der „Komitetschik" aufs Korn genommen, dem es immer gelingt, sich „durch der Hintertir" zu verdrücken.[1077]

Eine Maßnahme des Ältestenrates war die bereits erwähnte Einführung einer Art von Rotation[1078], so dass die Arbeiter in Stadtbrigaden auch eine gewisse Zeit

[1069] Vgl. Gar, Umkum, S. 293.
[1070] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 2, Bl. 5, Beschluß des Ältestenrates vom 15. August 1942.
[1071] Ebd.
[1072] So Gar, Umkum, S. 296. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 940, weist darauf hin, dass Elkes gesundheitlich stark geschwächt und deswegen oft bettlägrig war.
[1073] So Gar, Umkum, S. 330.
[1074] Vgl. Gar, Umkum, S. 414. In Verbform wurde von ‚ein Vitamin haben' gesprochen. Ähnlich die Reaktion auf ein neues Lebensmittel-Verteilverfahren für Ghettoangestellte in Vilnius. Die Verteilung, so der allgemeine Eindruck, orientiere sich vor allem daran, wen man kenne, und erst in zweiter und dritter Linie an Einkommen oder an Familienstand. Vgl. Kruk, Last Days, S. 472.
[1075] So jedenfalls Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 21. Smoliakovas, Nacht, S. 40, war mit der Tochter eines Rabbiners befreundet: „Freitags wurde ich zum Festtisch geladen, und auch sonst immer, wenn ich hinkam, fand sich ein leckerer Bissen für mich. […] Durfte die Gemeinde etwa ihren Seelsorger hungern lassen? Auch sein Söhnchen war im Arbeitsamt des Ghettos ‚warm' untergebracht."
[1076] Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 22; Shenker, Aerodromschik, S. 92.
[1077] Shenker, Komitetschik, S. 94f.
[1078] Vgl. S. 194 dieser Arbeit.

am Flugplatz Aleksotas arbeiten mussten. Die sozialen Hierarchien spiegelten konkrete Vorteile wider: Eben diejenigen, die in den besten städtischen Brigaden arbeiteten, hatten offenbar oft Möglichkeiten, sich der Rotation ‚legal' zu entziehen.[1079] In diesem Zusammenhang kam es auch zu gruppendynamischen Effekten, indem sich an manchen guten Arbeitsplätzen geschlossene Brigaden bildeten, deren Ziel natürlich darin lag, die eigene gute Arbeitsposition gegen Außenseiter zu verteidigen und abzuschotten.[1080] Jedenfalls war die Reaktion auf die Rotation auf der einen Seite Betroffenheit und Angst, auf der anderen Hoffnung und Freude. Zwar gab es einen „Flugplatz-Arbeitseinsatz-Kalender" für Frauen[1081], doch die Arbeiterinnen in den städtischen Brigaden belagerten förmlich das Arbeitsamt und forderten, sie an ihren Arbeitsplätzen zu belassen.[1082] Teilweise griff die Ghettopolizei zu drastischen Maßnahmen, um die Rotation zu erzwingen.[1083] Und wenn durch das später noch zu schildernde ‚Abschneiden'[1084] Arbeiter aus den städtischen Brigaden für den Flugplatz Aleksotas abgezogen wurden, dann traf es in der Regel diejenigen, die über keine Protektion verfügten.[1085] Zumindest für Frauen war es zudem möglich, sich dem Einsatz zu entziehen, indem man die Kolonnenführer bestach. In einem solchen Fall wurde auf den Arbeitskarten der vermeintliche Einsatz in Aleksotas vermerkt (und damit auch der Anspruch auf Zusatzrationen), ohne dass die Person am Flughafen gearbeitet hatte.[1086] Oft halfen auch Beziehungen wie im Fall von Elye Gerber, dessen Vater unentgeltlich als Lehrer arbeitete und nur zu einer Fortsetzung dieser Tätigkeit bereit war, wenn sein Sohn eine andere Tätigkeit zugewiesen bekam.[1087] Auch bei den Deportationen nach Riga konnte man mit prominenten Fürsprechern noch die Streichung von den einschlägigen Listen erreichen.[1088] Facharbeiter waren

[1079] Vgl. Gar, Umkum, S. 327.

[1080] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbit, S. 20.

[1081] LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 1, Flugplatz-Arbeitseinsatz-Kalender für Frauen für die Zeit vom 30. 11. 1941 bis zum 13. 12. 1941. Ausgestellt wurde der Kalender von der Arbeitseinsatzstelle.

[1082] Vgl. Lewin, Froin, S. 48. Natürlich fand auch, so Lewin, reichlich ‚Vitamin B' Verwendung. Schließlich wurde nur ein kleiner Teil der Frauen aus den städtischen Brigaden am Flughafen eingesetzt.

[1083] LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 53, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Oktober 1942: „Die Kontrolle der Arbeitspflichtigen wurde in der Weise durchgeführt, dass die aus den städtischen Dienststellen zurückkehrenden Frauen am Tore zurückgehalten wurden und ihre Arbeitspflichterfüllung auf dem Flughafen geprüft wurde. Die verschuldeten Frauen wurden im Reservat der Arbeitseinsatzstelle bis zum nächsten Morgen in Gewahrsam genommen, um dann zum Flugplatz geschickt zu werden."

[1084] Vgl. S. 310 dieser Arbeit.

[1085] Vgl. Lewin, Froin, S. 46. Häufig sollen die ‚Abgeschnittenen' nach der Arbeit in Aleksotas aufgrund ihrer schwächlichen körperlichen Konstellation fast nicht mehr in der Lage gewesen sein, vom Flugplatz ins Ghetto zurückzukehren.

[1086] Das Vorgehen schildert Lewin, Froin, S. 47.

[1087] Vgl. Tagebuch Gerber, Eintragung vom 31. August 1942. LCVA 1390, ap. 1, b. 144, Bl. 186ff. (Für den Hinweis auf das Tagebuch und die Übersetzung danke ich Bert Hoppe, Frankfurt a. M.)

[1088] LCVA R-973, ap. 1, b. 15, Bl. 51, B. Lipzer, Bevollmächtigter der Sipo u. SD f. Litauen in Kauen für den jüdischen Arbeitseinsatz an den Polizeichef der jüdischen Gemeinde vom

zudem prinzipiell von der Riga-Aktion ausgenommen.[1089] Natürlich erstreckten sich die Privilegien auch auf den Bereich der Unterkunft.[1090]

Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit war teilweise beträchtlich. So wurde etwa die Ghetto-Wäscherei in Kaunas von den einfachen Arbeitern so gut wie nicht benutzt, weil die Rückgabe der gewaschenen Kleidungsstücke vier bis fünf Wochen dauerte. Dagegen erhielten die Funktionäre der Ghettoverwaltung ihre Wäsche weitaus schneller zurück.[1091] Auch die Früchte der Ghetto-Gärtnerei sollen vor allem den Privilegierten zugutegekommen sein.[1092] Über die „Inspektoren" und „Chefs" des Ghettos, die sich als Könige fühlten, handelte das Lied „Die Aufsteiger".[1093] Ein weiteres Beispiel für Protektion war die Versorgung der Angehörigen von Ghettofunktionären mit Arbeitsscheinen aus den Ghettowerkstätten, obwohl diese dort überhaupt nicht arbeiteten.[1094] Insofern stießen die Beteuerungen in den Ghetto-Nachrichten, in Vilnius existiere eine klassenlose „Not- und Arbeitsgemeinschaft", sicherlich auf viele taube Ohren.[1095]

Selbst nach der Umbennenung des Ghettos in Kaunas und der Verteilung der Menschen auf einzelne Lager war über Protektion eine Besserung der persönlichen Verhältnisse zu erreichen.[1096] Auch wenn, wie im Falle der Kasernierungs-Kommission in Kaunas[1097], dem Einzelnen eine Appellation beim Judenrat möglich war, wurde davon faktisch so gut wie kein Gebrauch gemacht.[1098] Stattdessen stand auch diese Kommission in dem Ruf, diejenigen für die Lager auszuwählen, die keine Beziehungen ‚nach oben' hatten.[1099]

Die Ghettoökonomie vollzog sich zwangsläufig in einer Grauzone. Sie konnte nur in einer Mischung aus offiziellem und inoffiziellem Warenaustausch funktionieren. Ein typisches Beispiel dafür ist die Medikamentenbeschaffung der

19. Oktober 1942: „Die Ghettobewohnerin Ridanskite-Furmaniene Dora […] ist ständige Mitarbeiterin des Jüdischen Arbeitseinsatzes beim Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD f. Litauen in Kauen und Besitzerin eines Ausweises der hiesigen Dienststelle, aus dem hervorgeht, dass sie zu keiner anderen Arbeit ohne Beteiligung jetztigen [sic!] Dienststelle herangezogen werden darf. Außerdem besitzt die betreffende Arbeiterin einen Familienschein, in welchem ausdrücklich gesagt wird, dass sie sowie ihre ganze Familie unter dem Schutz des Kommandeurs der Sicherheitspolizei u. d. SD f. Litauen steht. Unter Bezug auf die obigen Ausführungen stelle ich Ihnen anheim, von der Absicht, diese Arbeiterin nach Riga abzuschicken, Abstand zu nehmen."

1089 Vgl. LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 37, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Oktober 1942.

1090 Vgl. Gar, Umkum, S. 360.

1091 Vgl. Gar, Umkum, S. 350.

1092 Vgl. Gar, Umkum, S. 351, mit der Bemerkung, die meisten Juden im Ghetto hätten von der Gärtnerei nur einen „kleinen Nutzen" gehabt.

1093 Abgedruckt bei Gar, Umkum, S. 408f. Im Text des Liedes geht es u. a. darum, wieviel man zu bezahlen hatte, um in eine gute Brigade zu kommen.

1094 Vgl. Altman, Arbeters, S. 58.

1095 Vgl. Feldshtein, Moment, S. 144 (23. November 1942).

1096 Vgl. Gar, Umkum, S. 156, S. 188.

1097 Vgl. S. 349 dieser Arbeit.

1098 Vgl. Gar, Umkum, S. 156.

1099 Vgl. Gar, Umkum, S. 293.

Ghettoapotheke in Kaunas: Einerseits erwarb die Wirtschaftsabteilung des Ältestenrates über das Stadtkommissariat Arznei in der Stadt zu normalen Preisen. Damit war aber der Bedarf nicht gedeckt, so dass zusätzlich Medizin illegal auf dem Schwarzmarkt gekauft wurde – natürlich mit dementsprechenden Kosten.[1100]

Die ‚Händler' des Ghettos, so moralisch fragwürdig ihre Aktivitäten auch erscheinen mochten, sorgten letztlich dafür, dass die Ghettoökonomie überhaupt in rudimentären Zügen funktionieren konnte.[1101] Insofern waren diese Aktivitäten für den Judenrat ebenso unverzichtbar wie sie von deutscher Seite mehr oder weniger in unterschiedlichem Maße toleriert wurden. Und die Menschen im Ghetto waren auf die zusätzlichen Güter angewiesen, auch wenn sie dabei teilweise zu Opfern dieser Machenschaften wurden.

Die Schattenwirtschaft stellte somit ein besonderes Typikum der Ghettos dar. Ohne diese spezifische Form von ökonomischen Beziehungen zwischen Legalität und Illegalität, zwischen Moral und Bereicherung, wären die Ghettos in Litauen innerhalb kürzester Zeit in eine noch katastrophalere Lage gekommen. Die Grauzone ist deshalb so schillernd, weil der Vorgang der Bestechung an sich noch keineswegs als eine moralisch fragwürdige Handlung gesehen wurde, sondern mehr oder weniger eine alltägliche Selbstverständlichkeit darstellte. Erst die Absicht, die sich mit der Korruption verband, entschied über die ethische Bewertung. Die Besonderheit der Ghettogemeinschaft wird vor allem in der Hinnahme solcher Normverletzungen deutlich.

[1100] Vgl. Gar, Umkum, S. 350. Sara Ginaitė, die in der Krankensammelstelle in Kaunas arbeitete, berichtet, ihr Brigadier habe zu den deutschen Apothekern ebenso gute Beziehungen unterhalten wie zu Litauern. Für die medizinische Abteilung des Ghettos konnte er in einer Art Dreiecksgeschäft Arzneimittel im Tausch für Kaffee und alkoholische Getränke erhalten. Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 108 f.

[1101] Dazu Shalit, Azoy, S. 138.

# III. Das Ghetto als Lebens- und Zwangsgemeinschaft

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Arbeitsbeziehungen im Mittelpunkt der Analyse standen, geht es in den folgenden Abschnitten um die besondere Prägung der Ghettowelt. Dabei wird neben einem Blick auf den Alltag des Ghettos vor allem Wert auf die Erscheinungsformen der Zwangsgemeinschaft gelegt, denn die repressiven Strukturen stellen einen charakteristischen Wesenszug des Ghettos dar. Schließlich wird auf den jüdischen Widerstand eingegangen, wobei vor allem die Spannungen zwischen den jüdischen Partisanen und den Judenräten bzw. der Bevölkerung dargestellt werden.

## 1. Alltag im Ghetto

Die Menschen befanden sich in einer Extremsituation, die dadurch charakterisiert wurde, dass „ […] alte[n] Anpassungsmechanismen und Wertvorstellungen nicht mehr helfen, ja wo sogar einige von ihnen unser Leben gefährden, anstatt es wie früher zu schützen".[1] Trotz dieser extremen Umstände sollte sich relativ rasch eine neue Normalität des Tagesablaufs entwickeln.[2] Doch nach den Massenmorden im Herbst hatte sich der Überlebenden zunächst eine hoffnungslose Verzweiflung bemächtigt. Niemand glaubte mehr, den Augenblick der Befreiung zu erleben. Man erkannte natürlich, dass die Deutschen die Juden vor allem als billige Arbeitskräfte ansahen, weswegen nicht alle von ihnen ermordet worden waren.[3] Hieraus ergab sich zwangsläufig, dass die Mehrheit der in den Ghettos Eingesperrten in der Arbeit für die Besatzer die größte Überlebenschance erblickte.[4] Die Bedeutung der Arbeit für die Menschen im Ghetto war daher nicht nur im Sinne der physischen Ernährung eine existentielle. „Nachher, als wir zur Arbeit an der Eisenbahn eingeteilt worden waren, […] verbesserten sich die Bedingungen, denn beim Weg zur Arbeit trafen wir mit Einheimischen zusammen, die uns heimlich das ein oder andere Stück Nahrung brachten. So verbrachten wir die

[1] Bettelheim, Erziehung, S. 20.

[2] Diesen ‚Erfahrungshorizont' sollte man nicht außer Acht lassen. Kassow, Vilna, S. 210f, ist einer der wenigen Autoren, die darauf hinweisen: „The ghetto only began after most of the Jews of Vilna had been killed. A cyclone hit Vilna Jewry immediately after the German occupation […] The continual ability of the Vilna Ghetto to return to normal, its amazing talent for creating a thick network of social organization, and its sheer ability to reconstruct equilibrum after various shocks are a constant subtheme of the Kruk diary."

[3] Vgl. Gar, Umkum, S. 83f. Während die Optimisten im Ghetto meinten, die Juden dürften leben, weil sie arbeiteten, war die Mehrheit nach der ‚Großen Aktion' der Meinung, die Juden dürften arbeiten, solange sie lebten.

[4] Vgl. die bei Dworzecki, Yerusholayim, S. 81f, geschilderten Überlegungen, die sicherlich für die meisten der Ghettobewohner als repräsentativ anzusehen sind.

ganze Zeit mit schwerer physischer Arbeit, unabhängig von Bildung, Ausbildung und Beruf."[5]

Zugleich führten alle Änderungen in den regelmäßigen Abläufen zu großer Aufregung und Ängsten.[6] Dies galt vor allem für die erste Phase des Arbeitseinsatzes, als der Besitz eines der verschiedenen Scheine von existentieller Bedeutung war. Mendel Balberyszski berichtet, es habe in dieser Zeit nie eine „Befestigung" der Lage gegeben, das Leben habe sich wie auf einer „Wolke" vollzogen, so unsicher habe man alles empfunden.[7] Erst mit dem neuen Jahr sei die Zeit der täglichen und nächtlichen Bedrückung und des Terrors, der völligen Unsicherheit und der beständigen Todesangst in eine „ruhige, stabilisierte Periode" übergegangen.[8]

„Das graue Ghettoleben zog sich dahin. Die Fronarbeit und der Existenzkampf verschlangen alle Kräfte. Jeder war in sich versunken, unterdrückte Verzweiflung oder hegte Hoffnung, je nachdem, ob die Gerüchte[9] oder Nachrichten bedrückend oder ermutigend waren. Man lebte von einem Tag zum anderen, von einer Gefahr zur nächsten, von einer Schreckensnachricht zur kommenden, und man verdrängte, so gut man konnte […] Tage und Monate vergingen zwischen bedrückender Angst und Hoffnung auf ein Wunder. So verflossen zwei Jahre und wir lebten immer noch."[10] „Todesangst, einzelne Morde, Musterungen, Umgruppierungen, Überfälle, Untersuchungen, Überführungen in Arbeitslager außerhalb des Ghettos – Schreck, Schreck – das ist die tagtägliche Kost gewesen. Daran hat man sich bald gewöhnt. Man hat dieses Leben mit zusammengebissenen Zähnen ertragen – und gelebt."[11] Natürlich führte dies alles auch zu einer ausgeprägten Leidensfähigkeit. Prügel von den meist litauischen Wachen, wenn versteckte Lebensmittel entdeckt wurden, waren unter diesen Umständen eine Art von „Selbstverständlichkeit".[12]

Am Morgen versammelten sich die Brigaden an den Ghettotoren, die jüdische Polizei und Vertreter des jüdischen Arbeitsamtes sorgten für Ordnung, kontrollierten und brachten diejenigen, die im Arresthaus übernachten mussten, zu ihren Brigaden.[13] Tausende von Menschen kamen zum Sammelplatz und stellten sich zu

[5] Aussage von Abramas Bliazeris vor der Staatlichen Untersuchungskommission am 15. August 1944, in: Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 140, S. 166 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[6] Abba Kovner, zit. nach Porat, Sparrow, S. 107: „Life in the ghetto is a series of little respites between surges of panic."

[7] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 212.

[8] Balberyszski, Shtarker, S. 300; so auch Kaczerginski, Hurbn, S. 20.

[9] Welche Wirkungen sich aus Gerede ergeben konnten, belegt eine Mitteilung des Judenrates in Kaunas vom Mai 1942. Die Zahl der Flughafenarbeiter war drastisch zurückgegangen, weil es hieß, aus den Flugplatzkolonnen würden wahllos Menschen zur Verschickung in Torflager herausgegriffen. Der Judenrat sah sich zu einer offiziellen Stellungnahme veranlasst, in der er auf ein Gespräch mit den „Machtorganen" hinwies, bei dem die Frage als nicht aktuell bezeichnet worden war. LCVA R-1390, ap. 3, b. 11, Bl. 10, Mitteilung vom 22. Mai 1942.

[10] Katz, Memel, S. 106f; ähnlich die Schilderung bei Gar, Umkum, S. 85f.

[11] Shalit, Azoy, S. 54 (Übersetzung aus dem Jiddischen).

[12] So Shalit, Azoy, S. 55, mit dem wichtigen Zusatz, man habe immer die Hoffnung gehabt, es werde bis zur deutschen Niederlage nicht mehr lange dauern.

[13] Zu den Aufgaben der Ghettopolizei vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 36, Bl. 9773, Aussage des Zeugen Rosenfeld vom 13. September 1962. Nicht immer funktionierte die „Zustellung" wie ge-

Ihrer Brigade oder Kolonne. Kolonnenordner des Arbeitsamtes achteten auf die richtige Zuordnung des Einzelnen, Kontrolleure prüften die „Zugehörigkeit zu den entsprechenden Brigaden".[14] „‚Nachtschicht Flugplatz', wurde eine weitere Brigade aufgerufen. Am Tor herrschte ein derartiger Lärm, dass man davon taub werden konnte. Tausende kamen von der Arbeit, Hunderte mussten hinaus. Alles ging durcheinander, drunter und drüber."[15] Aufgestellt in Reih und Glied in der Reihenfolge ihres Abmarsches gingen die einzelnen Gruppen durch das Ghettotor; dabei wurden sie gezählt und das Ergebnis dem Vertreter der Arbeitsstelle schriftlich gemeldet.[16] In Šiauliai sorgte spezielles Aufsichtspersonal für die „ordentliche" Aufstellung und Marschordnung, der Ruf „Zu Vieren" war sowohl innerhalb als auch außerhalb des Ghettos, wo die Menschen von bewaffneten Litauern und Deutschen in Empfang genommen wurden, immer wieder zu vernehmen.[17]

„Das Leben verläuft wieder in ‚geregelten Bahnen'. Das Lager [nach der Übernahme durch die SS war das Ghetto in Šiauliai zum Außenlager des KL Kaunas geworden – JT] erwacht jeden Morgen mit dem ersten Pfiff der Fabrik. Man steht wie Automaten [sic!] von der Liegestätte auf, eilt zum Tor, beschreitet den vorgeschriebenen Weg, tritt an die Lastwagen heran oder an deren Wachposten und verschwindet von dort so schnell wie möglich. Wenige bleiben im Ghetto, das einem Friedhof ähnelt. Nach der Arbeit ‚belebt' sich das Ghetto für eine Weile, und dann kehren die Menschen in ihre Unterkünfte zurück; das Ghetto ähnelt wieder einem Gefängnis."[18]

Der Marsch zur Arbeit erfolgte unter der Aufsicht eines Brigadiers oder eines Kolonnenführers. Bei kleinen Arbeitsplätzen, an denen es nicht einmal einen Kolonnenführer gab, konnte die Gruppe entscheiden, wer für sie sprechen sollte, und dies dem jüdischen Arbeitsamt mitteilen.[19] Unproblematisch scheint das Ver-

wünscht, deshalb erließ das Zentralamt der Ghettopolizei verschiedene Anweisungen, in denen die pünktliche Übergabe der Personen angemahnt wurde. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 43, Žydų Ghetto Policijos, Centro Įstaiga Nuovadų ir Kalėjimo Viršininkams [Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt an die Chefs der Reviere und des Gefängnisses] vom 22. Juli 1942. Vor allem ging es um die pünktliche Übergabe an die Früh- und Mittagsschicht der Flughafenbrigaden, die um 7.00 bzw. 13.50 Uhr zu erfolgen hatte.

[14] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 21 Rückseite, Richtlinien für Angestellte des Tordienstes des Arbeitsamtes, undatiert.

[15] Smoliakovas, Nacht, S. 59.

[16] Vgl. Gar, Umkum, S. 339; LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 7f, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941. Offenbar gab es Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Chef der Torwache und dem Vertreter der Arbeitsstelle, wie der Entwurf einer Anweisung vom April 1942 zeigt, in der die Aufgaben der beiden wichtigsten Funktionsträger bei Auszug und Rückkehr der Brigaden geregelt wurden. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 3, Bl. 10, Ž.G.P. vartų sargybai ir darbo įstaigos vartų tarnybai instrukcija, pas. M. Kopelmanas, žydų ghetto policijos viršininkas [Anweisung für die Torwache der jüdischen Ghettopolizei und den Dienst der Arbeitseinsatzstelle, gez. M. Kopelmanas, Chef der jüdischen Ghettopolizei] vom 12. April 1942.

[17] Vgl. die Schilderung bei Shalit, Azoy, S. 123.

[18] ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 60 (Übersetzung Pinkas Shavli). Die Schilderung stammt aus dem November 1943.

[19] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 340.

hältnis zwischen Brigadiers (sowie anderen Vorgesetzten) und dem jüdischen Arbeitsamt nicht gewesen zu sein, jedenfalls sah man sich von Seiten der Administration gezwungen, Brigadiers mit Strafmaßnahmen zu drohen, um die erwünschten Kontrollen des Arbeitseinsatzes der jeweiligen Arbeitsgruppe auch durchgeführt zu sehen.[20] Nachdem in Kaunas angekündigt worden war, ab dem 26. August 1942 sei es verboten, zusätzliche Lebensmittel von der Arbeit in das Ghetto mitzunehmen, kamen in den Tagen zuvor am Morgen immer viele Menschen ans Tor, um sich den Brigaden in die Stadt anzuschließen und sich nochmals zu versorgen. Dabei handelte es sich um Arbeiter aus den Werkstätten oder Personen, die von der Arbeit aus sozialen oder gesundheitlichen Gründen befreit waren.[21] Zusammen mit denjenigen, die zu Tausenden versuchten, dauerhaft in eine der attraktiven Stadtbrigaden zu kommen, bildete sich ein großer Menschenauflauf, der an einen Jahrmarkt erinnert haben soll.[22] Außerdem versuchten viele, sich einfach anderen Brigaden anzuschließen, was von den jüdischen Organisatoren des Arbeitseinsatzes vor allem bei Facharbeitern[23] äußerst ungern gesehen wurde. [24]

Diejenigen, die im Ghetto blieben, waren ebenfalls nicht untätig. Neben der Verwaltung und den Ghettowerkstätten gab es noch den Handel und sogenannte private Arbeit[25], worunter Dienste für andere zu verstehen sind. Im Dezember 1942 waren in Kaunas z. B. 18 Bäckereien[26] und 33 Läden[27] im Ghetto registriert. Außerdem existierten Familienstrukturen, bei denen die arbeitsfähigen Mitglieder auch diejenigen mitversorgten, die entweder dazu nicht fähig waren oder sich um den Haushalt kümmerten.[28] Hierbei blieben teilweise die traditionellen Geschlechterbeziehungen bestehen. Deutlich wird dies, wenn aus Šiauliai berichtet wird, ein Problem der überfüllten Wohnungen habe in der gleichzeitigen Benutzung der Küche am Abend bestanden, wenn der Mann und die Kinder von der Arbeit nach Hause gekommen seien.[29]

[20] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 6, Bl. 12, Beschluß des Ältestenrates vom 22. März 1942: Neben Geldstrafen ist in dem Papier auch von „Arrest bis 7 Tagen, Amtssuspendierung und Amtsenthebung durch Strafbeschluß des Arbeitsamtes“ die Rede.

[21] Vgl. Gar, Umkum, S. 124.

[22] Ebd. Bald entsprach die Situation wieder der vor dem 26. August 1942. Dies ergibt sich auch aus den in der Folgezeit immer wieder erlassenen Warnungen. Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 34, Der Chef der jüdischen Ghettopolizei, Warnung vom 10. September 1942.

[23] Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 15, Verordnung vom 9. August 1942.

[24] Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 20. Bl. 3, An alle Arbeiter der Brigade Gr. Heeresbaudienststelle 13 vom 11. Juli 1942. Diese Anweisung wurde wenige Tage später wiederholt. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 10, [An alle] Arbeiter der Heeresbaudienststelle 13!!! vom 22. Juli 1942.

[25] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 449.

[26] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 18, Bl. 9, Centro Įstaiga Socialės Apsaugos Skyriaus Vedėjui [Zentralamt an den Leiter der Abteilung für soziale Sicherung] vom 29. Dezember 1942.

[27] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 18, Bl. 20 Rückseite, undatiert [wahrscheinlich Anfang 1943].

[28] Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 70, Bl. 103, Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė an die Sicherheitspolizei, Abt. IV B, betr.: Ihre Anordnung wegen Angabe des Familienbestandes der Ghettoeinwohnerin Beiličienė Eida vom 24. März 1943. „ […] führt die Mutter die ganze Zeit die Wirtschaft zu Hause im Ghetto, während ihre drei Töchter dauernd regelmäßig zur Arbeit gehen.“ Eida Beiličienė war 56 Jahre alt.

[29] Vgl. Shalit, Azoy, S. 71.

Für alle Arbeitenden war in Kaunas die Nummer ihres Arbeitspflichtpasses die entscheidende Kennziffer für den Lebensalltag.[30] Da diese Nummer bei Zuteilungen des Arbeitsamtes auftauchte, kannte jeder Ghettobewohner sie mindestens so gut wie seinen Namen.[31] Hinzu kam ab Juni/Juli 1942[32] ein offenbar aus minderem Papier hergestellter Personalausweis[33], der vor allem für die Ghettopolizei und das Arbeitsamt[34] eine wichtige Bedeutung hatte.[35] Der Passzwang war unumgänglich, denn alle zentralen Einrichtungen des Ghettos waren angewiesen, die Nummern der Pässe zu vermerken.[36] Dementsprechend scharf reagierten die Ghettobehörden im Falle eines Verlustes.[37] In Kaunas wurde der Ghettopolizei durch eine ihr unterstellte Abteilung des Statistischen Amtes zugearbeitet, die zwar die unauffällige Bezeichnung Einwohner-Nachweis-Amt trug, deren Funktion aber besser in der allgemein bekannten Benennung „Adress-Büro“ zum Ausdruck kam.[38] Über dieses Amt ließen sich auch demographische Entwicklungen der Ghettogesellschaft erkennen.[39]

Im Falle einer Krankheit konnte man sich in Kaunas bei der medizinischen Abteilung des Arbeitsamtes beurlauben lassen. Ein Tag Dispens von der Arbeit unterlag der Genehmigung durch den Arbeitsinspektor.[40] In Šiauliai war es bei

[30] So Gar, Umkum, S. 320.

[31] So Lewin, Froin, S. 43. Die Nummern wurden nach Numerus currens vergeben.

[32] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 73, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė für die Zeit vom 16. bis zum 31. Juli 1942; Ebd., Bl. 75, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei für die Zeit vom 16. bis zum 30. Juni 1942.

[33] Ein Personalausweis ist abgebildet bei Dworzecki, Yerusholayim, S. 77. Er trägt den Vermerk: „Gültig nur zusammen mit dem Arbeits-Ausweis.“

[34] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 67, Bericht über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė für die Zeit vom 1. bis zum 15. August 1942, über die Kontrolle der neuen Pässe.

[35] Im März 1943 führte das Zentralamt der Ghettopolizei Klage, dass die schlechte Qualität der Personalausweise immer wieder zu Verlustmeldungen führe. Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 369, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, an den Vorsitzenden des Ältestenrates vom 12. März 1943. Den Entwurf für einen aus Sicht der Ghettopolizei geeigneten Ausweis lieferte man gleich mit. Vgl. ebd., Bl. 270 Vorder- und Rückseite. Der Personalausweis war auch unter dem Namen „Ghetto-Ausweis“ bekannt. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 57, Warnung!!! vom 16. November 1942. Grundlegend zur Einführung des Passzwangs LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 70, Bekanntmachung vom 30. Juli 1942. Vgl. hierzu auch LCVA R-973, ap. 2, b. 35, Bl. 205, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, August 1942, zur Verteilung der Ausweise. Die Auflage, den Ghetto-Ausweis ständig bei sich zu führen, wurde im September 1942 wiederholt. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 30, Der Chef der jüdischen Ghettopolizei, Pflichtverordnung vom 10. September 1942. Zu den Pflichten gehörte auch die Anmeldung im betreffenden Polizeirevier.

[36] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 2, Bl. 6, Rundschreiben Nr. 42, Betr.: Einführung des Paßzwanges. Folgende Ghettobehörden mussten die Passnummern vermerken bzw. kontrollieren: Verpflegungsamt, Arbeitseinsatzstelle, Amt für soziale Fürsorge, Gesundheitsamt, Polizei und Einwohner-Nachweisamt. Dazu auch LCVA R-1390, ap. 3, b. 4, Bl. 18 (teilweise fragmentiert), Bekanntmachung vom 30. Juni 1942 zur Einführung des Passzwangs im Ghetto.

[37] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 10, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, Warnung vom 16. Februar 1943, mit Androhung von Arreststrafen und Lebensmittelentzug. Vgl. ebd., Bl. 19, Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt vom 6. November 1942.

[38] Vgl. Gar, Umkum, S. 375.

[39] Hierfür wurde 1942 eine ständige Abteilung geschaffen. Vgl. Gar, Umkum, S. 376.

[40] Vgl. Gar, Umkum, S. 321.

Fieber über 38 Grad gestattet, der Arbeit einen Tag fernzubleiben.[41] Die durch die unzureichende Ernährung und schwere körperliche Anstrengung geschwächte körperliche Konstitution führte zu einer stark erhöhten Anfälligkeit für Mangelkrankheiten. Im ersten schweren Winter in Šiauliai kursierten z. B. Furunkelerkrankungen.[42] Dennoch wurde die Möglichkeit, aus Krankheitsgründen nicht zu arbeiten, nur im äußersten Notfall genutzt, denn zu groß war die Angst, des Arbeitsplatzes verlustig zu gehen oder im Ghetto bei einer Begegnung mit Deutschen oder Litauern aufgegriffen zu werden.

Denn Menschen, die zum Arbeitsprozess nichts beitragen konnten, waren besonders gefährdet. Die Angestellten des jüdischen Arbeitsamtes in Kaunas wurden deswegen von älteren Frauen bedrängt, sie als Arbeitsfähige zu registrieren. Man sei bereit, alle leichteren Arbeiten in der Wäscherei oder Schusterei auszuführen. Auch Mütter mit Kindern unter acht (später fünf) Jahren, die eigentlich von der Arbeit befreit waren, meldeten ein höheres Alter ihres Nachwuchses beim Arbeitsamt, um selbst als arbeitspflichtig eingestuft zu werden.[43] Später erhielten auch Frauen mit Kindern unter fünf Jahren einen Arbeitspass, auf dem aber eine spezielle Kategorie Haushalt-Kinder (HK) verzeichnet war.[44] Unter diesen Umständen besaß die Arbeit eine besondere Bedeutung: „Die Fabrik [Lederfabrik Fraenkel in Šiauliai – JT] bietet den wesentlichen Beschäftigungszweig im Ghetto und dem Unglücklichen einen gewissen Halt. Er [richtig: sie – JT] ist der einzig größere Arbeitsplatz und der einzige Zufluchtsort für die Ghettoinsassen."[45] Die Zahl der Kleinkinder in den Ghettos lässt sich nur erahnen, da sie aus einleuchtenden Gründen als besonders gefährdet angesehen wurden: Als Ausnahme muss daher gelten, dass der Judenrat in Vilnius den litauischen Judenreferenten um ¼ Liter Milch für die Kleinkinder unter einem Jahr bat und deren Zahl mit 285 angab.[46]

In den ersten Monaten im Ghetto gab es eine große Zahl von ‚Nicht-Legalen', wie die zeitgenössische Bezeichnung lautete. Gemeint waren damit diejenigen, die die Aktionen (meist in Malinen) überlebt hatten, aber keine Legitimation besaßen. Der Tagesablauf dieser Menschen bestimmte sich nach dem Rhythmus der

[41] Vgl, Shalit, Azoy, S. 80.
[42] Ebd.
[43] Vgl. Lewin, Froin, S. 42. Voraussetzung für eine Befreiung der Frauen war: „a/ Wenn sie durch Urkunden beweisen, Kinder nicht älter als acht Jahre zu haben; b/ Wenn sie im Besitze der Gesundheits- oder Haushaltsbefreiungsscheine der Arbeitseinsatzstelle sind." LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 516, Ältestenrat der Jüdischen Ghettogemeinde in Vilijampolė an die Arbeitseinsatzstelle vom 5. April 1942. Das Höchstalter der Kinder für eine Befreiung von der Arbeitspflicht wurde beständig herabgesetzt. Die ersten Regelungen in LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 125, Befehl vom 12. Dezember 1941, und ebd., Bl. 140, Befehl vom 16. November 1941.
[44] Vgl. Lewin, Froin, S. 45.
[45] ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 60. Die Schilderung stammt aus dem November 1943.
[46] LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 128, Vilniaus žydų taryba, Sveikatos Skyrius, Ponui Žydų reikalams referentui [Judenrat von Vilnius, Gesundheitsabteilung, an den Herrn Referenten für jüdische Angelegenheiten] vom 10. Februar 1942. Ob die Kinder die Milch erhalten haben, geht aus den Akten nicht hervor.

Arbeit, denn sie wagten es erst, sich am Nachmittag auf den Straßen des Ghettos zu bewegen, wenn bereits Arbeiter zurückgekehrt waren.[47] Die Heimkehr der Arbeiter aus der Stadt stellte einen Höhepunkt des Ghettotages dar, denn mit den Menschen kamen die neuesten Nachrichten und Gerüchte von der Lage an der Front und den lokalen Ereignissen.[48] So trug die jüdische Arbeitsleistung auch zur moralischen Unterstützung innerhalb des Ghettos bei. Später entwickelte sich eine ‚Neuigkeiten-Börse'.[49] In Kaunas konnte vor allem die Gestapo-Brigade Nachrichten in Erfahrung bringen.[50] Auch in Šiauliai waren die Stadtbrigaden die eigentlichen Übermittler von Neuigkeiten.[51]

Natürlich gab es in der Extremsituation des Ghettos sehr viele Diebstähle[52] und Betrügereien[53], wobei das Rechtsbewusstsein nicht dem früherer Zeiten entsprach.[54] Oft wurden die Juden am Arbeitsplatz ihrer spärlichen Besitztümer

[47] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 294.

[48] Balberyszski, Shtarker, S. 294, berichtet, es sei zugegangen wie in einem Bienenstock. Im Kern standen bei jedem Gerücht die Auswirkungen auf das Ghetto im Mittelpunkt. So wurde der (fälschliche) Hinweis, die Ghettopolizei werde Uniformen erhalten, von den Juden im Ghetto als vermeintlicher Beweis für die Sicherheit des Ghettos verstanden. Vgl. Kruk, Last Days, S. 381, mit der lakonischen Bemerkung: „ […] what more does a Jew in the ghetto want?" Zur Bedeutung von Nachrichten vgl. in einem größeren Zusamenhang Garbarini, Days, S. 59ff.

[49] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 449. Im Ghetto gab es sogar eine Anlaufstelle, an der man Zeitungen in Deutsch, Litauisch oder Polnisch kaufen konnte. Nachrichten über bedeutende deutsche Niederlagen wie etwa bei Stalingrad 1942/43 stärkten den Mut und Durchhaltewillen. Vgl. dazu und zur Neuigkeiten-Börse, die von einem älteren Polizeiarzt mit dementsprechend guten Kontakten betrieben wurde, ebd., S. 453. Dworzecki, Yerusholajim, S. 39, berichtet, dass der Hof des Gebäudes des Judenrates einen Austauschplatz für Nachrichten darstellte. Auch in Kaunas stärkten die Nachrichten von den Kämpfen im Winter 1941/42 und die deutsche Niederlage bei Stalingrad den Durchhaltewillen. Obwohl die Menschen im Ghetto besonders unter der strengen Kälte litten, hofften alle aufgrund der Krise der Wehrmacht in der Winterschlacht vor Moskau, der Winter möge noch lange andauern. Vgl. Gar, Umkum, S. 87f, S. 134. Zu Vilnius Kruk, Last Days, S. 152. Umgekehrt verstärkten deutsche Erfolge das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Ein Beispiel bei Kruk, Last Days, S. 323, zur deutschen Sommeroffensive 1942.

[50] Vgl. Gar, Umkum, S. 117. Zur Brigade allgemein vgl. die Zeugenaussage von Nachum Muzikant vom 15. März 1983, in: YVA TR 11/PA 134, Bd. G.

[51] Vgl. Shalit, Azoy, S. 163. In der Bäckerstube des Ghettos trafen sich dann die „Ghetto-Politiker", um die Nachrichten zu diskutieren. Vgl. ebd., S. 164. Eine Sonderform der Information stellten die Propaganda-Flugblätter und ‚Zeitungen' der Widerstandsorganisationen dar, die oft nur der Unterrichtung der eigenen Partisanen dienten. Vgl. dazu Levin, Fighting back, S. 148f. Zweifellos beeinflusste die Jahreszeit ganz allgemein die Stimmung. Im Sommer ging vieles einfacher, so dass in der Ghettozeitschrift sogar im Frühjahr 1943 die Rede davon war, bald werde man an der frischen Luft in leichter Kleidung sein können und viele würden wieder in Gärtnereien Arbeit finden, so dass das Gefühl zu leben gestärkt werde. Der entsprechende Artikel bei Balberyszski, Shtarker, S. 337f.

[52] In Vilnius wurde im Herbst 1942 eine Anordnung verkündet, nach der der Käufer von Diebesgut ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Allerdings ging es dabei weniger um interne Diebstähle, sondern um das Entwenden von Gegenständen bei deutschen Einheiten, da dies Repressalien gegen das Ghetto zur Folge haben konnte. Vgl. Kruk, Last Days, S. 426.

[53] Statistische Daten zur Kriminalabteilung der Ghettopolizei von Kaunas finden sich in Geschicht, S. 265.

[54] Eilati, Crossing, S. 56: „Ghetto life turned out to be rich with situations of semi-anarchy […] The terms ‚permitted' and ‚forbidden' became extremely flexible."

beraubt.[55] Der Jüdin Chaviva Langavičienė wurde bei der Arbeit im Winterhafen in Kaunas ihr Mantel gestohlen. Aufgrund ihrer Anzeige ermittelte die litauische Kriminalpolizei den Tatablauf und konnte immerhin den Mantel sicherstellen und an ihre Besitzerin zurückgeben. Der Dieb war ein ebenfalls im Winterhafen tätiger Jude, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte.[56] Laufend beschäftigten Streitereien um Brennholz die Ghettopolizei.[57] Für die Bewachung der ghettointernen Gärten musste die Ghettopolizei sogar eine eigene Einheit aufstellen[58], um die Erträge zu schützen, denn die häufigste Deliktform war der Diebstahl von Lebensmitteln.[59] Normalerweise war eine Ermittlung der Täter nicht zu erwarten. Von den zwischen dem 13. und dem 31. Dezember 1941 im Ghetto Kaunas verübten 74 Diebstählen konnten nur 14 aufgeklärt werden und nur in sieben weiteren Fällen liefen Mitte Januar 1942 überhaupt noch Ermittlungen.[60] Als bei der Kartoffel-Verkaufsstelle im Ghetto Kaunas 25 kg Kartoffeln verschwanden und aufgrund der Beobachtungen der Arbeiter in der Verkaufsstelle schnell klar war, dass ein Junge namens Salmanowitsch den Sack entwendet hatte, ergaben die Nachforschungen wenig Konkretes. Der Junge behauptete, eine ihm unbekannte Frau habe ihn um den Transport des Sackes gebeten und ihm dafür 5 Rubel gezahlt. Er kenne die Frau nicht und wisse auch nicht, was sie anschließend mit dem Sack gemacht habe.[61] Vorfälle wie der eben geschilderte waren im Übrigen mit ein Grund, weswegen die Ghettoadministration so großen Wert auf

[55] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 46, Bl. 36, Protokoll über die Vernehmung der Ghettoeinwohner Altmanienė Riva und Kotonas Samuelis vom 13. August 1942. An ihrer Arbeitsstelle im Generalkommissariat waren den beiden Arbeitern ihre Mäntel gestohlen worden.

[56] USHMM ACC 200 199, Reel 1 (Original: Litauisches Staatsarchiv R-1216), Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen, Litauische Abteilung, Der Leiter der Kriminalpolizei an den Herrn Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen vom 29. Januar 1943. Ob die litauischen Zeugen die Wahrheit sagten oder der unbekannte Jude nur eine Erfindung war, um die eigene Tat zu verschleiern, muss offenbleiben.

[57] Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 1, b. 6, Bl. 11f, V. Levinas u. a. an den Vorsteher des 1. Polizeireviers des Ghettos Viljampole [sic!] eingegangen am 2. Dezember 1941. Im vorliegenden Fall ging es darum, dass einer Hausgemeinschaft von einem Nachbarn zugesagt worden war, man könne an Holzvorräten partizipieren, was aber dann mit Winterbeginn nicht eingehalten wurde. Zugleich bieten die einleitenden Zeilen einen sprechenden Beleg für die besondere Normalität des Ghettos nach den großen Mordaktionen: „Auf dem zu unserer Wohnung […] gehörendem Hofe, der erschossenen Frau Zvi gehörend, befand sich bei unserem Zuzuge für diese für den Winter vorbereitetes Brennholz für ihren Wohnofen. Zudem hatte Pil [lt. pilietis – Bürger – JT] Zvi […] kurz vor dem 15. 8. 1941 auf unserem Hofe Holz eingelagert, das er vom Hofe der butas [lit. Wohnung – JT] Nr. 2 desselben Hauses nahm, und welcher der erschossenen Familie Lipšicas gehörte, und deren Erben er dieses Holz nicht abgab und vorenthalten hat."

[58] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 616, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, September 1942.

[59] Viele Beispiele in LCVA R-973, ap. 2, b. 145, passim.

[60] LCVA R-973, ap. 2, b. 33, Bl. 685, Jüdische Ghettopolizei Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Bericht an den Vorsitzenden des jüdischen Ältestenrates] vom 19. Januar 1942. In einer Statistik der Kriminalpolizei des Ghettos Kaunas für August 1943 werden 21 Diebstähle und neun Unterschlagungen aufgeführt. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 7, Bericht Nr. 23 über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei, August 1943, Statistik der Kriminalstelle.

[61] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 7, Bl. 618, Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė, Protokoll vom 20. November 1941.

interne Personenstandsdokumente legte, um die Identität eines jeden Ghettobewohners zweifelsfrei klären zu können.[62] Ein anderer Vorfall spielte sich im Dezember 1942 ab: Rachil Buršteinienė wurde am Ghettotor ihre Tasche von einem Jugendlichen entrissen, der in der Dunkelheit verschwand. Nach Aussage von Frau Buršteinienė enthielt die Tasche u. a. 10 Eier, 1 kg Butter, eine Wurst und einen halben Laib Brot. Der Täter, der 20-Jährige Jofė Vulfas, führte zu seiner Verteidigung an, die Tasche habe herrenlos herumgestanden; einen Teil der Lebensmittel habe er gegessen, den Rest verkauft.[63] Oft handelte es sich um spontane Taten, wie im Falle eines Unfalls in der Brigade ‚Kohlenkolonne' am Bahnhof in Kaunas. Nachdem der Schwerverletzte ins Ghetto gebracht worden war, stellte man fest, dass seine Jacke mit den Papieren und seine Tasche verschwunden waren.[64] Auch Kleidungsstücke waren eine begehrte Beute.[65]

Die gängigste Betrugsform war zweifellos die Erschleichung von Lebensmitteln oder anderer Vergünstigungen, die der betreffenden Person nicht zustanden.[66] Häufig war daneben der Versuch, beim Einkauf für andere Personen diese zu übervorteilen. Meist half nur der Zufall auf die Spur. Solomonas Sklianas hatte sich angeboten, für seine Brigade Mehl zu kaufen und für diesen Zweck 16 000 Rbl. bekommen. Nachdem er bezahlt hatte, war das Mehl jedoch seiner Darstellung zufolge konfisziert worden, so dass er mit leeren Händen zurückkam. Erst als bei einer Durchsuchung 2000 Rbl. bei ihm entdeckt worden waren, gab er zu, das Geld veruntreut zu haben.[67]

Eingreifen musste die Polizei auch bei Handgreiflichkeiten, die sich oft aus einem Konflikt um Lebensmittel oder andere lebensnotwendige Dingen entwickel-

[62] Insbesondere zu Beginn der Ghettozeit gab es aufgrund der rudimentären Identifizierungsmöglichkeiten vielfältige Möglichkeiten. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 145, Verordnung Nr. 4 vom 25. September 1941. Dazu auch Geschicht, S. 267f.

[63] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 58ff, Krim.Skyr.Viršininkas, Nutarimas [Der Leiter der Kriminalabteilung, Beschluss] vom 20. Januar 1943. Vulfas wurde des Diebstahls bezichtigt und seine Akte an die Strafabteilung zur Zumessung der Strafe abgegeben.

[64] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 113, Kvotų Dalies Vedėjas, Nutarimas [Leiter der Untersuchungsabteilung, Beschluss] vom 31. August 1942.

[65] Der 22-jährige Israelis Solomovičius hatte seine Arbeitskollegen bestohlen, indem er Kleidungsstücke aus ihren Schränken am Arbeitsplatz entwendete. Sein Fall wurde der Strafabteilung überstellt. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 32ff, Kvotų Dalies Vedėjas, Nutarimas [Leiter der Untersuchungsabteilung, Beschluss] vom 24. Juni 1942.

[66] Kurz nach der Ghettoisierung wurde Leib Goldblum vernommen, weil er im Besitz von zwei Lebensmittelkarten war. Er gab zu, dass die zweite seinem Schwager gehörte, der sich nicht mehr im Ghetto befand. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 56, Bl. 42, Vilijampolės Žydų Ghetto Policijos Viršininkas Maitinimo ir Tiekimo Skyriui [Der Chef der jüdischen Ghettopolizei von Vilijampolė an die Ernährungs- und Versorgungsabteilung] vom 16. September 1941. Vgl. auch LCVA R-973, ap. 2, b. 56, Bl. 83, Vilijampolės Žydų Ghetto Policija Maisto Parduotuvėms [Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė an die Lebensmittelläden] vom 21. August 1941. In diesem Fall ging es um die Sperrung von drei Lebensmittelkarten, da diese von nichtbefugten Personen benutzt wurden. Ebd., Bl. 86 vom 21. August 1941. Vgl. auch LCVA R-1421, ap. 1, b. 98, Bl. 15 vom 26. Mai 1942, Anklage gegen vier Ghettobewohner, die beschuldigt wurden, „von Januar 1942 bis Mai 1942 doppelte Brotkarten […] bezogen zu haben".

[67] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 145, Bl. 191, Kvotų Valdininkas, Nutarimas [Beamter der Untersuchungsabteilung, Beschluss] vom 26. Mai 1942.

ten. Manchmal ging das Gerangel so weit, wie im Oktober 1941, als Mejer Reibas von seinem Kontrahenten, mit dem er wegen Brennholz in Streit geraten war, mit einem Brett auf den Kopf geschlagen und schwer verletzt wurde. Für seinen Gegner Smuelis Tkačas endete die ganze Angelegenheit sogar tödlich, weil er offenbar derart in Rage gekommen war, dass er sich der Verhaftung widersetzte – ein litauischer Posten, der am Ghettozaun Dienst tat und den Vorfall beobachtete, eröffnete daraufhin das Feuer.[68]

In der Extremsituation des Ghettos blühten auch Missgunst und Neid. Viele Anklagen wegen Nichterfüllung der Arbeitspflicht am Flughafen wurden in Kaunas aufgrund von anonymen Hinweisen erhoben.[69] Auch manche Anzeige wegen Diebstahls entpuppte sich als Verleumdung. Nur wenige, so Eliezer Jeruschalmi, hätten es in dieser „schwern un bittern zoit" geschafft „nit zu faln moralish".[70]

Andererseits gab es auch Solidarisierungseffekte wie im Falle einer rechtskonservativen zionistischen Studentenvereinigung: „Ich dachte dabei an meine Kameraden und Studenten, die meine Gesinnungsgenossen sind, deren Zahl in den Stadtbrigaden vergrößert wurde, wo die Arbeit leichter als auf dem Flugplatz ist, wo die Kameraden früher dauernd gearbeitet hatten. In den Stadtbrigaden kann man etwas Lebensmittel erhalten, während man auf dem Flughafen hungern müsse und jetzt teilen wir uns die Lebensmittel, wie Brot und Kartoffel, welche die Kameraden aus der Stadt bringen kameradschaftlich, damit keiner von uns verhungere […] Organisiert sind wir nicht, aber wir sind Freunde und unterstützen uns wirtschaftlich untereinander."[71]

Doch je stabiler die Lage erschien, desto mehr war ein spezifischer Ghettoalltag spürbar. Selbst in den Berichten der Judenräte findet sich eine Art von Normalität, nachdem das Morden und die Aktionen Ende 1941 ihr vorläufiges Ende gefunden hatten: „Mit eigenen Kräften und unter Benutzung der Altmaterialien sind im Ghetto folgende Anstalten eingerichtet, je eine Schlosser-, Blech-, Tischler-, und elektromechanische Werkstatt, eine moderne Badeanstalt mit dem Entweser (fast 300 Personen innerhalb von 16 Arbeitsstunden); die Einrichtung einer

[68] LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 390, Ghetto Policija Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Ghetto-Polizei, Bericht an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 9. Oktober 1941. Hierzu auch die hss. Berichte der Polizisten und Zeugen ebd., Bl. 391 ff.

[69] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 140, Sąrašas asmenų vengiančių dirbti aerodrome / Pagal slaptos įvairių asmenų pranešimus [Liste von Personen, die es vermeiden, am Flugplatz zu arbeiten/gemäß geheimen Informationen verschiedener Personen], Eingangsstempel vom 25. Oktober 1941. Dazu auch ebd., Bl. 143, Vilijampolės Žydų Geto Bendruomenės Seniūnų Taryba, Darbo Įstaiga, Žydų Geto Policijos Viršininkui [Ältestenrat der jüdischen Ghettogemeinde Vilijampolė, Arbeitsamt, an den Chef der jüdischen Ghettopolizei] vom 23. Oktober 1941: „Wir senden Ihnen eine Liste von Personen, die, aufgrund von Hinweisen von Bewohnern, nicht am Flugplatz arbeiten." (Übersetzung aus dem Litauischen) Auf der Liste befinden sich 56 Namen. Eine ähnliche Liste mit 109 (!) Namen ebd., Bl. 177f, vom 18. Oktober 1941.

[70] Jeruschalmi, Umkum, S. 1789.

[71] LCVA R-973, ap. 2, b. 69, Bl. 70, Protokoll über die Vernehmung des Ghetto-Einwohners L(unleserlich) Ipp vom 7. Mai 1942. Ipp wurde vernommen, weil er Briefe ins Ghetto Vilnius geschickt hatte.

zweiten noch größeren Badeanstalt ist dem Abschluß nahe, eine Wäscherei und ein besonderer Entweser; eine Ambulation, welche 400 Personen bedient (davon 150 Zahnkranke). Im Ghetto ist die zwangsmäßige Impfung gegen Typhus und Blattern eingeführt. Friseurstuben für Erwachsene und Kinder sind vorhanden […] Zur Liquidierung des Brennstoffmangels sind einige Speisestuben und Verteilungspunkte für heißes Wasser eingerichtet[72], welche ca. 4000 Personen bedienen."[73]

Besondere Bedeutung besaßen Konzerte und Theaterdarbietungen.[74] In Vilnius[75] existierten jiddische und hebräische Chöre, ein Symphonieorchester[76] und eine Jazzband.[77] Außerdem wurden Polizeirevuen veranstaltet.[78] Selbst größere Arbeitseinheiten luden zu Konzerten und Referaten ein.[79] In Kaunas existierte ebenfalls ein Orchester, das sonntags Konzerte gab.[80] Die Ghettopolizei arbeitete an ihrem Image mit der Gründung eines Polizeihauses, in dem Kultur und Musik ihren Platz finden sollten.[81] Die Gründung eines Theaters in Vilnius wurde als widerständige Handlung verstanden.[82] Im Frühjahr 1943 erlebte das kulturelle

[72] Im harten Winter 1941/42 waren die Wasserleitungen im Ghetto eingefroren.

[73] LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 95f, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betrifft: Monatliche[r] Bericht für den März 1942 vom 30. März 1942. Es handelt sich um eine deutschsprachige Zusammenfassung aus der litauischsprachigen Vorlage des Judenrates ebd., Bl. 99f. Mit Entweser sind Entlausungsvorrichtungen gemeint.

[74] Margolis, Partisanin, S. 105: „Manchmal gelang es uns, die Welt um uns herum zu vergessen, wenn wir zum Beispiel ins Theater gingen. Der Saal war überfüllt."

[75] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 219; zu den künstlerischen Aktivitäten jetzt Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1155ff.

[76] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 111f.

[77] Gegenüber den Litauern und den Deutschen begründete die Ghettoleitung die Einführung der Konzerte mit dem Hinweis, damit würden Ruhe und Ordnung im Ghetto gesichert und zudem die Arbeitsleistung der Menschen gestärkt. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 101, Žydų tarybos pirmininkas Ponui žydų reikalams referentui [Der Vorsitzende des Judenrates an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten] vom 28. März 1942. Ähnlich die Argumentation gegenüber der Ghettobevölkerung. Vgl. Feldshtein, Moment, S. 156 (3. Januar 1943).

[78] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 18, Bl. 4. Die Auflistung ist einem Schreiben von Gens entnommen, in dem besondere Vorführungen für die Winterhilfe angekündigt werden.

[79] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 343f.

[80] Vgl. Gar, Umkum, S. 113.

[81] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Dezember 1942. Gegründet wurde das Polizeihaus im November 1942. Vgl. Geschicht, S. 279, S. 282f. Zum Polizeiorchester vgl. Gar, Umkum, S. 308f; Geschicht, S. 283, speziell zum Polizeihaus in Kaunas.

[82] Sutzkever, Geto, S. 110: „ ‚Ein Theater im Ghetto?' – ‚Ja', bestätigte mir [der junge Regisseur – JT] Wiskind, ‚wir müssen das unsere tun. Uns auch mit dem Gewehr dem Feind entgegenstellen. Wir dürfen uns nicht aufgeben, keine einzige Minute. Laßt uns auch ein Theater gründen – um das Ghetto zu erfreuen und zu ermutigen. Wir sind vielleicht der Anfang für ein neues jiddisches Theater in einer befreiten Welt.'" Zum bekannten Streit um das Theater („aufm' Friedhof singt man nicht") vgl. Corni, Ghettos, S. 152f; Sterling, Theater S, 258ff. Dazu auch die kiritische Reaktion von Kruk, Last Days, S. 174, auf die Nachricht über die erste Veranstaltung des Musikprogramms im Januar 1942. Interessant die Wertung bei Bauer, Seite, S. 155ff.

Leben im Ghetto Kaunas wohl keineswegs zufällig seinen Höhepunkt[83]: Die nun schon seit Ende 1941 stabile Situation des Ghettos, die deutschen Niederlagen bei Stalingrad und damit verbunden die Hoffnung auf die Kriegswende sowie das Ende des Winters mögen dazu beigetragen haben.

Auch Literaturwettbewerbe wurden in Vilnius ausgelobt.[84] Eine besonders bewegende Veranstaltung war eine Schulfeier im Ghetto Kaunas, bei der nicht nur Schülerarbeiten ausgestellt, sondern von einem Schülerpaar auch jiddische Lieder gesungen und weitere musikalische Darbietungen geboten wurden.[85] In Vilnius wurde im Sommer 1942 ein Sportplatz eingerichtet, der vor allem für Jugendliche eine Abwechslung bieten sollte und offenbar auch großen Zuspruch fand.[86] Später wurde ein Ghettolauf veranstaltet, bei dem der Sieger ein Kilo Zucker erhielt.[87] Sima Skurkovitz suchte in einem Jugendclub Zuflucht: „Wir entflohen für einige Stunden der schrecklichen Realität unseres Lebens und fanden Nahrung für unseren Geist."[88] Auch Grigorijus Smoliakov fand in einer Clique von Gleichaltrigen eine zweite Heimat: „ […] zum Bunker, wo ich zwei von drei Nächten verbrachte. Zwei wunderbare Nächte, wo alle Öde und alle Tragik der Umgebung in weite Entfernung entrückt schien; wo man vergaß, dass man doch nur ein zum Tode verurteilter Sklave war. Wo es nach einem Glas Branntwein gleichgültig war, was morgen sein würde oder nach einer Stunde oder einer Minute." [89] Schließlich bot im Sommer das Baden in der Neris für die Menschen in Kaunas eine Entspannung.[90] Abends herrschte im Ghetto ab 22.00 Uhr Ausgangssperre, die von Polizeipatrouillen überwacht wurde.[91]

[83] So Gringauz, Hurbn 8, S. 27ff, mit dem bitteren Kommentar ebd., S. 29, das alles sei gewesen wie ein „Aufschwung vor dem Untergang, wie der Gesang vor dem Tode, wie eine Besserung der Gesundheit vor der Agonie" (Übersetzung aus dem Jiddischen).

[84] Vgl. Feldshtein, Moment, S. 150 (20. Dezember 1942).

[85] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 29. Aus dem Kontext lässt sich erschließen, dass diese Feier wahrscheinlich ins Frühjahr 1943 zu datieren ist. Auch die illegalen Schulen in Vilnius veranstalteten Schulfeste. Vgl. Sutzkever, Geto, S. 108.

[86] LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 30, Vilniaus geto administracija, Statistinės duomenys už 1942 m. liepos mėnesį [Verwaltung des Vilniuser Ghettos, Statistische Angaben für den Monat Juli 1942]. Bei der Eröffnung sollen mehr als 650 Jugendliche an den Vorführungen beteiligt gewesen sein. Zur Präsentation des Sportfeldes durch Gens vor Murer vgl. Kruk, Last Days, S. 323; zur Eröffnung ebd., S. 328.

[87] Vgl. Kruk, Last Days, S. 342. Turniere fanden für Basket-, Volley- und Fußball statt. Vgl. ebd., S. 369. An den Spielen nahmen auch Mannschaften aus Kailis teil. Dazu auch Feldshtein, Moment, S. 184f (23. Mai 1942), anlässlich des einjährigen Jubiläums der Sportabteilung beim Kulturamt.

[88] Skurkovitz, Bericht, S. 24. Die kulturellen Aktivitäten in Vilnius werden als besonders vorbildlich bezeichnet. Vgl. Lipphardt, Vilne, S. 301, mit weiterer Literatur. Zur Bedeutung der Klubs ebd., S. 303; Margolis, Partisanin, S. 85f. Die Eröffnung des Clubs bei Kruk, Last Days, S. 445.

[89] Smoliakovas, Nacht, S. 44.

[90] Natürlich war auch diese Aktivität strafbar. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 7, Der Chef der jüdischen Ghettopolizei, Warnung vom 14. Juli 1943.

[91] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 10, Bl. 208, Vilijampolės Ghetto Žydų Policija, Įsakymas Nr. 214 [Jüdische Ghettopolizei von Vilijampolė, Befehl Nr. 214] vom 28. Mai 1942. In Vilnius wurde die Polizeistunde im Juni 1942 wochentags auf 22.30 Uhr und am Wochenende auf 23.30 Uhr

Schließlich bleibt die Bibliothek in Vilnius zu erwähnen, die im Dezember 1942 ihre 100 000ste Ausleihe vermelden konnte.[92] Wie stark die Nachfrage nach Büchern war[93], ergibt sich aus der Tatsache, dass selbst jüdische Waldarbeiter mit kleinen Bibliotheken versorgt wurden.[94] Insofern war die Anordnung der Deutschen in Kaunas, dass alle Bücher und Druckschriften abgeliefert werden müssten, ein schwerer Schlag, denn damit wurde eine der wenigen Möglichkeiten der Entspannung verhindert.[95] Dagegen blieb in Vilnius die Ghettobibliothek bis zur Liquidierung im Herbst 1943 bestehen.[96]

Natürlich suchten die Menschen auch Rückhalt in ihrem Glauben. Gottesdienste fanden in Kaunas in privaten Wohnungen statt, wobei eine offizielle Erlaubnis einzuholen war[97], in Vilnius gab es drei Synagogen.[98] Grundsätzlich befanden sich die Judenräte in einer schwierigen Situation, weil die Besatzer die jüdische Religion besonders verachteten[99] und innerhalb des Ghettos säkuläre Tendenzen an Boden gewannen.[100] Yom Kippur 1941 wurde dennoch von vielen im Ghetto Vilnius begangen.[101] Ab August 1942 waren in Kaunas „Religionsausübungen" offiziell verboten[102], was jedoch faktisch wenig änderte. Der Alltag stand allerdings in vieler Hinsicht im Gegensatz zu den ‚Religionsausübungen', was am deutlichsten darin zu erkennen ist, dass den Juden die christliche Arbeitswoche aufgezwungen wurde. Aber auch Rituale wie die Totenbestattung konnten in einer Extremgesellschaft wie der der Ghettos nur noch in eingeschränktem Maße durchgeführt werden.[103] Und schließlich gab es auch die Hoffnung auf ein Wunder wie etwa eine „revolucie in deitschland".[104] Der erste Bombenangriff auf die Vilniuser Innenstadt am 23. März 1942 erfüllte die Men-

festgelegt. Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 72, Bl. 2, Bekanntmachung Nr. 56 des Polizeichefs im Ghetto der Stadt Wilna vom 11. Juni 1942.

92 Vgl. Kruk, Last Days, S. 421, S. 424. Vgl. auch Margolis, Partisanin, S. 75, mit einer Schilderung der Bibliothek.

93 Margolis, Partisanin, S. 78: „Leser gab es viele, an Sonntagen kamen an die siebenhundert Personen."

94 Vgl. Kruk, Last Days, S. 419; Feldshtein, Moment, S. 156 (3. Januar 1943).

95 Vgl. Gar, Umkum, S. 98f. Die Anordnung stammt aus dem Februar 1942.

96 Zur Bibliothek vgl. Porat, Sparrow, S. 85f, und natürlich Kruk, Last Days, passim.

97 Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 9, Bl. 387, Ghettopolizei, Bescheinigung vom 3. Februar 1942. In dem Schreiben wird ausdrücklich hervorgehoben, dass der Wohnungsinhaber „für Ruhe und Ordnung" verantwortlich sei. Vgl. dazu auch LCVA R-973, ap. 2, b. 45, Bl. 28, Der Chef der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė an die Deutsche Ghettowache vom 18. September 1941.

98 Vgl. Arad, Ghetto, S. 324, der darauf hinweist, dass es in den Judenräten keine Abteilung für Religion gab. In den Gotteshäusern waren zudem Religionsschulen untergebracht.

99 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 187.

100 Vgl. Trunk, Judenrat, zu Vilnius S. 212, und allgemein S. 218ff.

101 Vgl. Kruk, Last Days, S. 121f.

102 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 236, Der Stadtkommissar in Kauen an den jüdischen Ältestenrat, Verordnung Nr. 2 vom 26. August 1942.

103 Vgl. Corni, Ghettos, S. 147ff, der von einem graduellen Rückgang der religiösen Aktivitäten ausgeht (ebd., S. 156).

104 So Dworzecki, Yerusholayim, S. 85, bei seiner Schilderung der Empfindungen der Ghettobevölkerung.

schen im Ghetto daher nicht nur mit Freude, sondern auch mit Hoffnung auf ein Überleben.[105]

Eine besondere Bedeutung besaß das Singen, wobei thematisch sowohl die Ghettowirklichkeit als auch Sehnsüchte artikuliert wurden. Neue Lieder verbreiteten sich sehr schnell innerhalb der Ghettogemeinde.[106] Volkslieder, in denen versucht wurde, den Alltag im Ghetto zu bewältigen, werfen ein Schlaglicht auf das Ghettoleben. In einem Lied namens ‚Jiddische Brigade' heißt es:

„A neie Zeit far unts gekumen
A zeit fun jamer, noit und bein;
Awek fun unts die sun und blumen
Geblibn nor a arbets-schein.

Jiddische Brigade, oisgeputzt in lates [Flecken, Bezeichnung für Judenstern – JT]
Marschiert teg-oin, teg-ois
Und helt die tsore [Elend – JT] mutig ois!

Ir ha[b]t for unts getos geschafn
Un oisgefirt Aktionen vil
Gemacht fun unts knecht un sklavn
Un unts farnichtn is eir zil.

Jiddische Brigade, oisgeputzt in lates […] " [107]

Und schließlich sollte der Flüsterwitz nicht vergessen werden, auch wenn es sich in den meisten Fällen aufgrund der Lage um schwarzen Humor handelte. In Šiauliai hieß es beispielsweise, nach dem Ghetto würde niemand mehr gerne Juden einstellen, denn diese hätten den Unterschied zwischen Arbeiten und Stehlen verlernt.[108] Auch in Vilnius erfreuten sich Witze einer besonderen Beliebtheit.[109]

Doch bot das Ghetto – im Gegensatz zu den Lagern und den späteren KLs – noch die Möglichkeit, mit der Familie zusammen zu sein. Man klammerte sich geradezu an diese „Heimischkoit". Dazu gehörte, eine Art von Intimsphäre in den überfüllten Wohnungen[110] zu schaffen, indem man den eigenen Bereich mit Laken vor der ‚Öffentlichkeit' schützte. Levi Shalit fühlte sich in Šiauliai an Theaterbühnen erinnert, deren Vorhang hochging.[111] Im Editorial der Ghetto-Nachrichten in Vilnius wurde im Herbst 1942 auf die Problematik des engen Zusam-

105 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 449.
106 Vgl. Lipphardt, Vilne, S. 302ff; Eilati, Crossing, S. 76f.
107 Abgedruckt bei Gar, Umkum, S. 404. Eine englische, im Text leicht abweichende Fassung in Hidden History, S. 130. Lakonisch Skurkovitz, Bericht, S. 61f: „Der Trost, den wir in unseren Liedern fanden, war unbeschreiblich […] Wenn wir sangen, vergaßen wir, was um uns herum vorging. In diesen Momenten waren wir wieder zu Hause, und frei, wie wir es als Kinder des jüdischen Wilna waren." Thematisch spielte natürlich das Ghettotor eine besondere Rolle. Vgl. für Kaunas die beiden Beispiele in Hidden History, S. 138f. Ein Beispiel aus Vilnius ist das ‚Ponarlied', von dem Kaczerginski, Hurbn, S. 23f, mit Textauszügen berichtet.
108 Vgl. Shalit, Azoy, S. 64.
109 Vgl. vor allem die Beispiele bei Kruk, Last Days, S. 251, S. 255, S. 454, S. 466f, S. 471.
110 Die ersten Minuten mit unbekannten Menschen in einer fremden Wohnung schildert Dworzecki, Yerusholajim, S. 66.
111 Vgl. Shalit, Azoy, S. 70. Den abgetrennten Privatbereich bezeichnet er als Mischpoken-Nest.

menlebens völlig verschiedener Charaktere und Generationen eingegangen. Die Ghettobewohner wurden aufgefordert, ihre persönlichen Interessen zurückzustellen und nicht das allgemeine Unglück noch zu steigern, indem sie ihre Macht gegen Schwächere ausspielten.[112]

Einen interessanten Einblick in das Ghettoleben in Vilnius bieten statistische Daten aus dem Herbst 1942: die Belegungsstärke des Ghettohospitals lag bei durchschnittlich 170 Patienten am Tag. Die beiden Saunen des Ghettos besuchten im September 1942 mehr als 13 500 Menschen, von den sechs Teehäusern wurden 126 000 Liter gekochtes und 26 000 Liter heißes Wasser ausgegeben. In den fünf öffentlichen Speisestätten wurden mehr als 4000 Menschen bedient, die dort eine warme Mahlzeit erhielten; in den Cafe-Lokalen wurden täglich knapp 300 Tassen Milchkaffee und 600 Tassen schwarzer Kaffee ausgegeben. An restaurierter und angepasster Wohnfläche konnten mehr als 350 $m^2$ hinzugewonnen werden.[113]

Soziale Hierarchien wurden im Ghetto neu geordnet. Schon am ersten Tag zählten Herkommen, Bildung, frühere Tätigkeit oder Stand nichts mehr.[114] Bereits bei der Wohnungssuche waren neben denen, die bereits Verwandte im Ghetto hatten, diejenigen bevorzugt, die agiler waren und sich rascher auf die neue Situation einstellen konnten.[115] Es entstanden neue Gruppierungen und Klassen, je nachdem, was der einzelne an Hab und Gut ins Ghetto mitbringen konnte, wo er wohnte oder arbeitete.[116] Es ist auffallend, dass in den Berichten aus Vilnius und Kaunas das Phänomen mit ähnlichen Worten geschildert wird.[117] Soziale Schichten definierten sich in der Zwangsgesellschaft der Ghettos anders als in der ‚arischen' Umgebung. Insofern konnte in Kaunas vom Ghetto als einem „sozialen-moralischen Experiment" gesprochen werden, bei dem die Menschen Urinstinkten wie Überleben und Hunger ausgesetzt seien.[118] Auch das (arbeitsfähige) Alter trug zur sozialen Einstufung bei.

Ob die Extremsituation des Ghettos auch zum Bruch mit vielen bislang verbindlichen Moralvorstellungen führte[119], ist quellenmäßig schwer zu belegen,

[112] Feldshtein, Moment, S. 141f (2. November 1942).

[113] Die Angaben im Text zusammengestellt nach LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 10, Statistinės duomenys už 1942 m. rugsėjo men. [Statistische Tatsachen für den September 1942] vom 25. September 1942. Ähnlich die Angaben zum August 1942, ebd., Bl. 21, Vilniaus geto administracija, Statistinės duomenys už 1942 m. rugpjučio men. [Statistische Tatsachen für den August 1942] vom 27. August 1942, und zum Juli, die auch in deutscher Übersetzung vorliegen. Vgl. ebd., Bl. 29, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Ghetto-Abrechnung für Juli 1942.

[114] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 184, S. 193. Aus diesem Grund war die Anfangszeit im Ghetto für die Bildungselite eine ganz besonders schreckliche Zeit.

[115] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 252; dieselbe Beobachtung für Kaunas bei Gar, Umkum, S. 360.

[116] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 255f.

[117] Gar, Umkum, S. 363, spricht für Kaunas von einer „eigenartigen ges.[ellschaftlichen – JT] Differenzierung, die auf allen Gebieten des Ghetto-Lebens geherrscht" habe. Zu Kaunas vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 22. In größerem Rahmen Trunk, Judenrat, S. 368.

[118] Gringauz, Hurbn 8, S. 28.

[119] Shalit, Azoy, S. 85, berichtet missbilligend, ein 18-Jähriger, der mit seiner 16-jährigen Freundin auf den Straßen des Ghettos flanierte, sei eine Selbstverständlichkeit gewesen.

doch spricht einiges dafür. „Die Ungewißheit der Zukunft hob alle moralischen Schranken auf. Eine Klasse Neureicher wurde geboren, die nach dem Motto lebte: ‚Lasset uns essen und trinken! Denn morgen sind wir tot!' (Jes. 22,13) […] Im Ghetto sang man: ‚Jeder Neureiche (‚Jaale') hat eine Braut – ein Polizist sogar zwei'."[120] Hinzu kamen die ersten, wohl relativ frühen sexuellen Erfahrungen: „ […] über die Liebe hinter Stacheldraht ist nicht viel die Rede. Die aber hat es auch gegeben. Wir waren jung und gesund, waren völlig normale Menschen, nur unsere Umgebung beeinflußte unser Gefühlsleben. Aber sie verminderte unsere erotischen Regungen nicht – im Gegenteil."[121]

Und schließlich gab es einen Unterschied zwischen den Einheimischen und denjenigen, die vom Lande in die drei städtischen Ghettos geraten waren. Als im April 1943 nach der Liquidierung der kleinen Ghettos die Überlebenden nach Vilnius kamen, wurde die Bevölkerung über die Ankunft der „neuen Ghetto-Bürger" informiert und darauf hingewiesen, dass die Neuen bislang unter „Vorghetto-Bedingungen" in ihrer Heimat gelebt hätten und sich nun erst einmal nach ihrer „Entwurzelung" an ein „großstädtisches" Milieu und die hiesigen Arbeitsbedingungen gewöhnen müssten.[122]

Ein extremes Beispiel der besonderen Form der vertikalen Ghetto-Mobilität verkörperte ein Jude aus Vilnius namens Weiskopf. Vor dem Krieg hatte er lediglich einen kleinen Laden für gebrauchte Kleidung besessen. Sein Aufstieg begann mit der Leitung der Wehrmachtschneiderstube[123], eine besonders einflussreiche Position. Im Ghetto galt er als Millionär, beteiligte sich mit hohen Spenden an den sozialen Aktivitäten und hatte dementsprechend einen guten Ruf.[124] Das Ende dieser Ghetto-Karriere zeichnete sich ab, als es zum Streit mit dem jüdischen Arbeitsamt bei der Aufstellung einer neuen Brigade kam, die Weiskopf selbständig organisieren wollte. Eine Durchsuchung der Wehrmachtschneiderei erbrachte die erwarteten Unregelmäßigkeiten, und die Deutschen ließen den Ghettokönig fallen.[125]

Eine Form von klassenloser Gesellschaft existierte in den Ghettos somit nicht, ganz im Gegenteil: Die Unterschiede zwischen der nouveau riche, denjenigen, deren Existenz halbwegs gesichert war, und denen, die auf soziale Maßnahmen

120 Faitelson, Widerstand, S. 99.

121 Smoliakovas, Nacht, S. 37.

122 Feldstein, Moment (4. April 1943), S. 171. Verbunden wurde die Schilderung der Situation mit dem Appell an die erfahrenen Juden, als Lehrer und Wegweiser für die „Schwestern und Brüder" zu fungieren. Gemeint war damit vor allem die „Arbeits- und Ghettodisziplin" (ebd., S. 172). Faitelson, Widerstand, S. 98, führt die soziale Schichtung einseitig nur auf die „Protektion der Ghettoführung" zurück.

123 Vgl. S. 148 dieser Arbeit.

124 Die Schilderung nach Kruk, Last Days, S. 204f. Wenig später hatte der Chronist ein persönliches Treffen mit dem ‚König des Ghettos': „This is how the ghetto is and this is how her archetypes are. Weiskopf sits in a deep armchair, at his right his secretary […] He is self-confident, talks at ease, and radiating from his simple face are a lot of energy and goodwill, but even more pride and flattery […] He tells of great plans, contracts with Göring for five years, and often utterly imaginary things. Fantasies, fantasies, and more fantasies." Ebd., S. 242.

125 So die fragmentarische Schilderung des ‚Skandals' bei Kruk, Last Days, S. 290.

angewiesen waren, sind deutlich zu erkennen.[126] Im Ghetto bedeutete die Zugehörigkeit zu den unteren Schichten, der Gefahr zu unterliegen, für diejenigen Aufgaben oder Ausgaben ausgewählt zu werden, von denen die Privilegierten verschont blieben. Von den ersten Deportationen in die estnischen Lager waren in Vilnius beispielsweise vor allem die Armen betroffen.[127] Auch deutet einiges darauf hin, dass in vielen Familien Frauen zu den Ernährerinnen ihrer Familien wurden[128] und sich die traditionellen Geschlechterrollen zumindest dann veränderten, wenn die Frauen den Löwenanteil des Familienbudgets erarbeiteten.

Die Wohnungsnot[129] begleitete die Menschen während der ganzen Ghettophase.[130] In Vilnius kursierte die treffende Aussage, im Ghetto sei jede Wohnung eine Straße und jede Straße eine Stadt.[131] Zwar hatten die Massenmorde die völlige Überfüllung der ersten Tage ‚gemildert', aber Verhältnisse wie ein Zimmer von 14 $m^2$, das von drei Familien und insgesamt zwölf Personen bewohnt wurde[132], waren weiterhin die Regel. In Vilijampolė berichtete der Judenrat im Sommer 1942, im Ghetto gebe es 6745 Haushalte, die sich auf 2352 Wohnungen verteilten.[133] In Šiauliai entfielen 1,5 $m^3$ Wohnfläche auf den Einzelnen[134], während in Vilnius theoretisch mit 2,1 $m^3$ ‚mehr' Wohnraum zur Verfügung stand.[135] Und schließlich gehörte es in den Herbstmonaten des Jahres 1941 schon fast zur Normalität, dass man die Wohnungen derjenigen bezog, die der letzten Aktion zum

126 Vgl. die Beobachtung bei Smoliakovas, Nacht, S. 38. Im größeren Rahmen auch Corni, Ghettos, S. 168ff.

127 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 470.

128 Vgl. Gar, Umkum, S. 331.

129 Vgl. die treffenden Schilderungen bei Porat, Sparrow, S. 82; Rolnikaite, Tagebuch, S. 67, zu Vilnius.

130 Vgl. Rabinovici, Dank, S. 48, die die Situation in Vilnius im Ghetto II in den ersten Tagen nach der Ghettoisierung beschreibt. Eine Darstellung der identischen Situation in Kaunas bei Eilati, Crossing, S. 54f.

131 So Abba Kovner nach Porat, Sparrow, S. 82. Vgl. Kruk, Last Days, S. 114.

132 Die Schilderung bei Balberyszski, Shtarker, S. 261, zur Unterkunft der Familie Kantorowitsch. Max Kantorowitsch arbeitete im H.K.P. Gar, Umkum, S. 360, mit einer ähnlichen Beschreibung aus Kaunas.

133 Vgl. LCVA R-616, ap. 1, b. 10, Bl. 4, Ältestenrat der jüdischen Ghettogemeinde in Vilijampolė an den Herrn Stadtkommissar in Kauen, betr.: Brennstoffversorgung des Ghettos vom 12. Juli 1942. Demnach gab es 2110 Haushalte mit einer Person, 1638 mit zwei Personen, 2797 mit drei bis fünf Personen, 160 mit 6 bis 8 Personen und 20 mit über acht Personen. Der Judenrat machte diese Angaben, damit die deutschen Behörden den Bedarf des Ghettos an Brennstoffen für den kommenden Winter berechnen konnten. Vgl. dazu auch ebd., Bl. 73, Der Stadtkommissar in Kauen an das Wirtschafts- und Ernährungsamt im Hause, Betr.: Brennstoffversorgung des Gettos [sic!]: Den in diesem Schreiben erwähnte Bedarf von 26980 $m^3$ erhielt das Ghetto nicht einmal annähernd, weil vom Generalkommissariat nur 10 000 $m^3$ gestattet wurden, deren Anlieferung zudem nur unter größten Schwierigkeiten bewerkstelligt werden konnte. Vgl. ebd., Bl. 73 Rückseite, Der Stadtkommissar, Ref. V vom 31. August 1942; Bl. 75, Der Stadtkommissar, Ref. V vom 27. August 1943; Bl. 77, Der Stadtkommissar, Ref. V vom 29. August 1942.

134 Vgl. Aron Abramson in seiner Vernehmung vom 2. Oktober 1969 in LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 19. Eine Schilderung einer solchen Wohnung bei Shalit, Azoy, S. 71.

135 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

Opfer gefallen waren, und sich die zurückgebliebenen Sachen aneignete.[136] In allen Ghettos gab es Hausmeister und Hauswächter, die sich um die jeweiligen Häuser und ihre Bewohner zu kümmern hatten, wobei ihre Aufgaben auch organisatorische Belange umfassten.[137]

Eine besondere Rolle spielte die veränderte Wahrnehmung der jüdischen Organe. Das Vertrauen in politische Gruppierungen verlor die Mehrheit wohl ebenso rasch wie das in die Ghettopolizei.[138] Betrachtete man die allgemeine Polizei als Gegner und Feind, so war die Torwache regelrecht verhasst.[139] Hinzu kam, dass die Durchführung aller mit dem Arbeitseinsatz zusammenhängenden Repressalien durch die Polizei vorgenommen wurde und viele der jungen Polizisten ihre Aufgaben rücksichtslos, teilweise brutal ausführten.[140]

Ein Typikum des Ghettos war das der sogenannten Maskerade. Da die Verbindung zwischen Vernichtung und Arbeitsfähigkeit spätestens bei den Aktionen offenkundig geworden war, gaben vor allem Frauen, die älter als 45 Jahre waren, ein jüngeres Alter an, um unter die Arbeitspflicht zu fallen. Dazu färbten sie sich die Haare oder trugen Kopftücher zum Verdecken von grauen Haaren, um ihre Behauptung glaubhaft erscheinen zu lassen.[141] Während ältere Menschen auf diese Weise versuchten, jung auszusehen, mussten Kinder erwachsen wirken. Diese Verwandlungen hatte nicht nur mit der Furcht vor einer neuen Aktion zu tun, sondern dienten auch der Bildung von fiktiven Familien bzw. der Verschleierung der wahren Familienverhältnisse. Das Ziel war, auf den gelben Scheinen oder anderen Legitimationen als Familienangehöriger Erwähnung zu finden.[142] Eine spezielle Form der ‚Maskierung' war im Umgang mit den deutschen und litauischen Herren angebracht, der unterwürfige Ton der Korrespondenz zwischen Ghetto und Außenwelt war unumgänglich, wollte man etwas für die Menschen im Ghetto erreichen.[143]

136 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 286, für Vilnius; Gar, Umkum, S. 360f, für Kaunas.

137 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

138 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 267, für Vilnius; Gar, Umkum, S. 304f., S. 310, für Kaunas; in Šiauliai scheint das Image der jüdischen Polizisten etwas besser gewesen zu sein. Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1166.

139 So Balberyszski, Shtarker, S. 431.

140 Vgl. Gar, Umkum, S. 305.

141 Vgl. Lewin, Froin, S. 42. Schließlich schuf der Ältestenrat sogar ein Schätzungs-Komitee, dessen alleinige Aufgabe darin bestand, in zweifelhaften Fällen das Alter der betroffenen Person zu bestimmen. Vgl. Lewin, Froin, S. 45. Ähnlich verhielten sich viele Frauen in Šiauliai, die sich nach der sogenannten Schönheits-Aktion die Haare blond oder schwarz färben ließen und ihre hübschesten Kleider anzogen. Vgl. Shalit, Azoy, S. 36.

142 Beispiel bei Balberyszski, Shtarker, S. 267. Zur Maskerade vgl. auch die Schilderung ebd., S. 492. Während der Auflösung des Ghettos wurden Frauen und Mädchen einer Selektion unterzogen; man versuchte, durch Kneifen in die Backen eine gesunde Gesichtsfarbe zu erhalten, und diejenigen, die Schminke besaßen, verschönerten ihr Aussehen. Für die Schminkutensilien boten manche Frauen Brillanten und Geld. Zum ‚Schminken' von älteren Menschen und dem ‚Altern' von Kindern unter 12 Jahren nach der sog. Kinderaktion im März 1944 in Kaunas vgl. Gar, Umkum, S. 214. Für Šiauliai vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1778.

143 Zwei Beispiele von unzähligen in LCVA R-973, ap. 2, b. 46, Bl. 57, Jüdische Ghetto Polizei, Zentrale an den Herrn Kommandanten der Deutschen Ghettowache vom 14. Mai 1942:

Wie schon mehrfach erwähnt, stellte während der ganzen Ghettozeit die Ernährungslage ein besonderes Problem dar. Die Zuteilung von Nahrung war in Vilnius anhängig von der Zahl der registrierten Scheine; allein daraus ergab sich a priori ein Defizit, da im Ghetto immer ‚nicht-legale' Personen lebten, so dass die Zahl der wirklich zu versorgenden Menschen deutlich höher war als die offizielle. Dies lässt sich an der Zahl der ausgegebenen Brotkarten relativ deutlich ablesen, denn diese stieg von November 1941 (12 000) bis April 1942 (18 500) rapide an.[144] Zuständig für die Versorgung war die litauische Stadtverwaltung.[145] Auch in Kaunas gehörte Hunger, insbesondere für diejenigen, die in Aleksotas arbeiteten, zum Ghettoalltag.[146] Viele versuchten, auf jedem Stückchen Erde in der Nähe ihrer Wohnung Gemüse anzubauen, ein Nahrungszusatz, der durchaus eine Bedeutung für die aktuelle Ernährungssituation hatte.[147] Brot wurde zum vorherrschenden Nahrungsmittel der Ghettobevölkerung; im Januar 1943 soll es allein im Ghetto Vilnius 34 geheime Bäckereien gegeben haben. Man konnte auch Brot im Auftrag backen lassen. Der Brotpreis war immer ein Indikator für die Wirtschaftslage des Ghettos, im Durchschnitt kostete ein Laib in Vilnius 40 Rubel[148], also ungefähr den Dreitageslohn eines jüdischen Arbeiters in einer der städtischen Brigaden. Durch den beständigen Hunger und die Wohnungsnot war schnell eine Situation erreicht, der die Nerven der Beteiligten nicht mehr gewachsen waren.[149]

In den ersten Wochen der Ghettozeit war die Situation besonders kritisch und die Menschen richteten in ihrer Not Gesuche an den Judenrat wie das folgende: „Gestern, am 29. August 1941, wurde mein Mann erschossen, und ich blieb mit drei Kindern ohne Nahrung zurück. Deswegen bitte ich, mir diejenigen Lebensmittel, die er in seinem Beutel hatte, auszuhändigen. Ich hoffe, dass meine Bitte möglichst schnell erfüllt wird."[150] Die Zäsur des Dezember 1941 und die Stabilisierung der Situation fanden auch in einer besseren Ernährungslage ihren Niederschlag. Bereits im Herbst 1941 gab es in Vilnius drei Brotläden, zwei Läden für Butter und sonstige Nahrungsmittel sowie einen Gemüseladen. Beliefert wurde

„[…] bitte ich um Ihre gütigste Erlaubnis, die erforderlichen Saaten und Kartoffel zum Setzen ins Ghetto hereinführen zu dürfen." LCVA R-1390, ap. 1, b. 169, Bl. 19, Judenrat Šiauliai vom 13. August 1942 (hss.): „ […] erlaubt sich der unterfertigte Juden-Rat höflichst und ergebendst zu unterbreiten." Im größeren Rahmen Trunk, Judenrat, S. 299ff.

144 Vgl. S. 168 dieser Arbeit.

145 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 313.

146 Vgl. Gar, Umkum, S. 86. Ebd., S. 102, heißt es, die Aleksotas-Arbeiter hätten ein „Hunger-Leben" geführt.

147 Vgl. Gar, Umkum, S. 351.

148 Vgl. Sutzkever, Geto, S. 103. Die Auftragsbackarbeiten hatten einen wichtigen sozialen Aspekt: Da der Auftraggeber für 1 kg Mehl 1 kg Brot erhielt, war es möglich, die kostenlosen Küchen mitzuversorgen.

149 Rabinovici, Dank, S. 54: „Jeden Tag kam es in der mit hungrigen Menschen vollgestopften Wohnung zu Geschrei und Geschimpfe."

150 LCVA R-973, ap. 1, b. 9, Bl. 104, Eirevienės Zlatos prašymas Seniūnų Tarybai [Bitte von Zlata Eirevienė an den Ältestenrat] vom 30. August 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen). Ihrer Bitte wurde ausweislich des hss. Vermerks „aushändigen" (išduoti) entsprochen.

das Ghetto durch litauische Nahrungsmittelfirmen und landwirtschaftliche Genossenschaften gegen Abgabe der Lebensmittelkarten.[151] Außerdem wurden fünf Speiselokale eingerichtet, in denen bis zu 3000 Menschen mit einer warmen Suppe für 10 Pfennig versorgt werden konnten.[152] Versuche, eine eigene landwirtschaftliche Fläche außerhalb des Ghettos zu bewirtschaften, scheiterten am ideologisch motivierten deutschen Veto.[153]

In Šiauliai gestaltete sich zumindest der Bezug der Lebensmittelkarten anders, denn zuständig war das Gebietskommissariat: „Manchmal erhielten wir beim Gebietskommissariat auch wesentlich mehr Marken und zwar ohne Bestechung. Das machten manchmal dienstverpflichtete Fräuleins aus dem Reich."[154] Allerdings sah die Realität meist anders aus: „Die Ablieferung der Lebensmittel ist nicht regelmäßig, und die vollen Normen der jüdischen Lebensmittelkarten konnten nicht zugestellt werden. Mehl, Buchweizen und Gemüse […] wurden von der ‚Lietūkis' gar nicht abgeliefert. Ferner haben die Juden im November nur je 5 kg Kartoffeln pro Lebensmittelkarte erhalten. Fleisch, Fett und Zucker wurden ihnen überhaupt nicht verkauft."[155] Die Versorgung des Ghettos in Vilnius mit Lebensmitteln steigerte sich im ersten Halbjahr 1942 beträchtlich.[156] Die Entwicklung in

[151] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

[152] LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 153, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 28. November 1941; das handschriftliche litauischsprachige Original ebd., Bl. 156. Im Juli 1942 wurde berichtet, dass in den fünf Lokalen bis zu 4000 Personen bedient worden seien. Außerdem habe ein Kaffeelokal eingerichtet werden können, in dem 450 Essen und 800 Portionen schwarzer Kaffee ausgegeben worden seien. LCVA R-643, ap. 3, b. 195, Bl. 30, Vilniaus geto administracija, Statistinės duomenys už 1942 m. liepos mėnesį [Verwaltung des Vilniuser Ghettos, Statistische Angaben für den Monat Juli 1942].

[153] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 70, Vilniaus geto policijos vadas [Polizeichef des Ghettos Vilnius] an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 11. April 1942. Die Ablehnung ebd., Bl. 69, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna z. Hd. Herrn Buragas, Betr.: Freigabe von Gärtnereien für Juden vom 20. April 1942.

[154] Aron Abramson bei seiner Zeugenaussage vom 2. Oktober 1969 in LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 24.

[155] LCVA R-614, ap. 1, b. 286, Bl. 192, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, betr.: monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 29. November 1941. Buragas kommentierte die im Text zitierte Passage mit folgenden Worten: „Da jedoch die Versorgung der arischen Bevölkerung im November auch nicht ganz regelmäßig durchgeführt werden konnte, so ist die oben geschilderte Lage der Versorgung der Ghettoeinwohner vergleichsmäßig als normal zu betrachten." Vgl. dazu auch den Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941, in: LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3 f.

[156] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 316, mit Zahlenangaben; für Kaunas Gar, Umkum, S. 357, mit der Bemerkung, die Mehrheit der Juden sei ab Anfang 1942 nicht mehr nur auf die offiziellen Rationen angewiesen gewesen. Dies erschließt sich auch indirekt aus der Angabe, im September 1942 seien 551 Wagenladungen Abfall aus dem Ghetto gebracht worden. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 10, Statistinės duomenys už 1942 m. rugsėjo men. [Statistische Tatsachen für den September 1942] vom 25. September 1942. In diesem Bestand befinden sich weitere Berichte für die Sommermonate 1942.

Šiauliai[157] und Kaunas verlief parallel; auch hier war spätestens nach dem Ende der ersten Deportationen nach Riga eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Ghettos feststellbar.[158] Die offizielle Ernährung der Menschen erfolgte über Bezugskarten, wobei sowohl die eigentlichen Brotkarten als auch die Bezugsscheine für andere Nahrungsmittel als Brotkarten bezeichnet wurden.[159] Vom Judenrat wurden dafür Läden, besser Ausgabestellen unterhalten.[160] Doch blieben die Lieferungen sehr oft weit hinter dem Zugesagten zurück.[161]

Vor den Verteilungsstellen der Nahrungsrationen gab es immer lange Schlangen, die aus Kindern oder Alten oder auch Nicht-Arbeitspflichtigen bestanden.[162] In Kaunas musste bis zum Sommer 1942, als durch den Cramer-Erlaß die ‚geldlose Wirtschaft' im Ghetto eingeführt wurde, für die Rationen ein kleiner Betrag gezahlt werden, danach waren die Lebensmittel kostenlos.[163]

Auch der Erfindungsreichtum der Menschen bei der ‚Kreation' neuer Speisen konnte nicht verhindern, dass Hunger im Ghetto zur Normalität gehörte.[164] Die Versuche der Gesundheitsabteilung in Vilnius, Vitamine zu erzeugen, konnten daran nichts ändern.[165] Die Not der Menschen war groß und manch einer griff zu wie Jona-Dovydas Rubinas, der beim Stehlen im Heeresverpflegungsmagazin erwischt wurde.[166] Bei seiner Vernehmung schilderte er die Gründe für seine Tat: „Ich arbeite seit ca. zwei Wochen im Heeresverpflegungsmagazin. Vorher hatte ich auf dem Flugplatz gearbeitet. Während meiner ganzen Arbeitszeit habe ich mir nie etwas zu Schulde kommen lassen. Ich hatte die ganze Zeit schwere Arbeit zu leisten und mußte mich dabei von meiner Grund- und Zusatzration ernähren. Heute habe ich, wie gewöhnlich, auf meiner Arbeitsstelle gearbeitet, […] beim Verladen von Lebensmitteln. Angesichts der schweren Ernährung meiner Familie bin ich dabei in Versuchung geraten, mir zwei Blechdosen vom Ladegut anzueignen. Was in den Büchsen enthalten war, wußte ich nicht genau, ich wußte nur, dass es Lebensmittel waren."[167] Lebensgefährlich war vor allem der Versuch, Le-

157 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1786, der betont, dass die schwerste Zeit der Winter 1941 und das Frühjahr 1942 gewesen seien. Danach habe sich die Versorgungssituation gebessert.
158 Vgl. Gar, Umkum, S. 100f.
159 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 318.
160 In einer frühen, wenn auch undatierten Liste der Einrichtungen des Judenrates in LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 4, Žydų Seniūnų Tarybos Įstaigų sąrašas [Liste der Einrichtungen des jüdischen Ältestenrates] werden acht „Kaufläden" (krautuvės) erwähnt.
161 Besonders extrem war die Situation im Februar 1942. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 7, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für März 1943. Im April 1943 gab es Kartoffeln und Erbsen zusätzlich. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 5f, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für April 1943. Dafür entstanden Schwierigkeiten mit der Menge und der Beschaffenheit des Brotes, das litauische Bäcker für das Ghetto buken.
162 Vgl. Gar, Umkum, S. 357.
163 Vgl. ebd. Zum Cramer-Erlaß vgl. S. 139 dieser Arbeit.
164 Beispiele bei Balberyszski, Shtarker, S. 335.
165 Vgl. Kruk, Last Days, S. 373.
166 Vgl. dazu S. 187, Anm. 526 dieser Arbeit.
167 LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 244, Protokoll der Vernehmung des Ghettoeinwohners Jona-Dovydas Rubinas vom 30. Dezember 1942.

bensmittel nicht an der Ghettowache vorbei, sondern durch den Ghettozaun hindurchzuschmuggeln.[168]

Von Anfang an existierten Volksküchen im Ghetto, die eine wichtige soziale Aufgabe erfüllten, denn dort konnte man kostenlos eine warme Suppe erhalten. Wie wichtig die Küchen waren, ergibt sich daraus, dass zwischen 2500 und 3350 Menschen täglich die fünf ghettointernen Kantinen frequentierten.[169] Die Zahl derjenigen, die für die Mahlzeit bezahlten, sank in der ersten Hälfte des Jahres 1942 von ca. 51% auf 20%. Das Mittagessen kostete 4,50 Rubel.[170] Die Stadtbrigaden in Kaunas spendeten bis zum Verbot durch den Cramer-Erlaß vom August 1942 Lebensmittel für die Küchen.[171] Im Winter versorgte eine Arbeiter-Küche diejenigen, „ […] welche infolge Mangels an Brennholz und Geräten keine Möglichkeit haben, so eine Mahlzeit zu Hause zu bereiten […] "[172] In Vilnius gab es zum Jahreswechsel 1941/42 fünf Küchen, die rund 3500 Mahlzeiten pro Tag zubereiteten, von denen ca. 1000 kostenfrei abgegeben wurden.[173]

Ähnliche Verhaltensweisen entwickelten sich in Šiauliai, jedes Ghetto besaß eine soziale Küche, die mittags eine Suppe an die Bedürftigen ausgab. Versorgt wurden die Küchen vom Kooperativ und waren abhängig von der Quantität der ins Ghetto gebrachten Lebensmittel.[174] Das Kooperativ war für die Ausgabe der Lebensmittelkarten verantwortlich. Nichtarbeitende Personen erhielten 100 gr

168 LCVA R-973, ap. 2, b. 33, Bl. 300, Jüdische Ghettopolizei Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Bericht an den Vorsitzenden des Ältestenrates] vom 28. Februar 1942, zur Erschießung von Jankelis Balkindas außerhalb des Ghettozauns, der einen Schlitten mit Lebensmitteln bei sich hatte. Der Bericht des litauischen Wachtposten Stasys Alinauskas, der die tödlichen Schüsse auf den Flüchtenden abgab, ebd., Bl. 305, Ž.G. Policijos Virštinimui Raportas, neoficialiai [Bericht an die Leitung der jüdischen Ghettopolizei, inoffiziell], undatiert. Alinauskas berichtete, der Jude habe nach Anruf zu fliehen begonnen, weswegen er nach der Abgabe von Warnschüssen gezielt geschossen habe.

169 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 326. Die unterschiedlich hohen Benutzerzahlen erklären sich auch daraus, dass in den späteren Monaten genauer darauf geachtet wurde, ob bei einer kostenlosen Ausgabe die Coupons der Brotkarte abgegeben wurden. Vor allem mittags herrschte eine große Nachfrage nach einer kostenlosen Suppe. Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 286, Bl. 192, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, betr.: Monatlicher Bericht für Monat November 1941 vom 29. November 1941; LCVA R-626, ap. 1, b. 298, Bl. 3, Bericht der Ghettoverwaltungstätigkeit (ohne Datumsangabe) aus dem Herbst 1941.

170 Tabelle über die Ausgabe von Speisen in den Küchen des Ghettos von Januar bis Juni 1942, abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 327. Der Preis stieg 1943 auf 5 Rubel. Vgl. ebd., S. 328.

171 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 49, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im September 1942.

172 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 24, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für den Monat Dezember 1942. Auch die Volksküche unterstützte „notbedürftigte, erkrankte und beurlaubte Arbeiter" mit einem warmen Essen.

173 Vgl. Kruk, Last Days, S. 138.

174 Vgl. Shalit, Azoy, S. 65f.

Brot pro Tag, für Arbeiter konnte die Ration inoffiziell[175] vervierfacht werden. Ab und zu gab es auch Kartoffeln, Graupen, Mehl oder (Pferde-)Fleisch.[176]

Eine wichtige Rolle im Ghettoleben spielte das gerade erwähnte Kooperativ, eine Form von speziellen Genossenschaften zum Erwerb von Lebensmitteln und Bedarfsgütern. Eine der bekanntesten Organisationen dieser Art stellte in Vilnius das Polizei-Kooperativ dar, das für alle Angestellten der ghettointernen Verwaltung offenstand.[177] Der Vorteil bestand darin, dass die Genossenschaften Ware zu einem billigen Preis anboten und damit für die Mitglieder eine große Attraktivität besaßen.[178] Auch das ghettointerne Spital betrieb ein Kooperativ, durch das die zur Verfügung stehenden Produkte an alle Angestellten verteilt wurden.[179] Und schließlich hatten sich die Angestellten des Judenrates in verschiedenen Kooperativen organisiert.[180] Nach dem Cramer-Erlaß bildeten sich auch in Brigaden spezielle Kollektive, die Gemeinschaftsküchen am Arbeitsplatz betrieben.[181] Letztlich war man auf diese zusätzliche Ernährung, die von außen kam, angewiesen. Schlimmstenfalls musste man andere Gegenstände verkaufen, um Lebensmittel zu erhalten. Oft waren die Menschen zu dem Risiko gezwungen, auf der Arbeitsstelle etwas zu ‚finden', das im Ghetto gehandelt werden konnte. Der Hauptabnehmer war der Judenrat, der in Mark auszahlte.[182]

Über diese Kooperativen[183] entstanden dann in Vilnius die wichtigsten sozialen Einrichtungen des Ghettos. An erster Stelle ist dabei das Sozialamt zu erwähnen, das die Bedürftigen mit kostenlosem Essen und auch mit Bargeld unterstützte: Im Dezember 1941 sollen fast 27 000 Mittagessen bereitet und ca. 400 000 Rubel Bargeld ausgegeben worden sein.[184] Außerdem konnten die Betroffenen auch Mietgeld und Steuerbefreiungen erhalten; mit einem entsprechenden Beleg des Sozialamtes wurde man kostenlos medizinisch behandelt und mit pharmazeutischen Produkten (soweit vorhanden) versorgt.[185] Die Zahlen der Unterstützung sind beeindruckend: 1942 und 1943 flossen 1,5 Mio. Rubel in die ver-

[175] So Shalit, Azoy, S. 58. Die vierfache Menge wurde vom jüdischen Arbeitsamt ohne Wissen der Deutschen ausgegeben.
[176] Vgl. ebd.
[177] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 329. Allerdings konnte nur jeweils ein Mitglied einer Familie dem Kooperativ beitreten.
[178] Das Polizei-Kooperativ bot jede Woche oder alle 14 Tage seine Erwerbungen an. Am 16. Februar 1942 etwa konnte jedes Mitglied ein Kilo Brot für 26 Rubel bekommen, Höchsteinkaufswert waren 80 Rubel. Mitglieder mit Kindern bis zu sieben Jahren konnten zusätzlich einen Viertelliter Milch für 35 Rubel kaufen. Die Meldung abgedruckt bei Balberyszski, Shtarker, S. 330.
[179] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 349.
[180] Sutzkever, Geto, S. 99, berichtet von drei Kooperativen, in denen die 2000 Angestellten des Judenrates organisiert gewesen seien.
[181] Vgl. Tagebuch Gerber, Eintragung vom 26. August 1942. LCVA 1390, ap. 1, b. 144, Bl. 186ff. Für den Hinweis auf das Tagebuch und die Übersetzung danke ich Bert Hoppe, Frankfurt a. M.
[182] So Balberyszski, Shtarker, S. 449.
[183] Allgemein vgl. Kruk, Last Days, S. 157f.
[184] So Sutzkever, Geto, S. 99. Ähnliche Angaben bei Kruk, Last Days, S. 173.
[185] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 99.

schiedenen Hilfsmaßnahmen, zudem unterhielt das Amt verschiedene Kinder- und Altenheime. Finanziert wurde das Ganze durch die Ghettosteuern und durch die von den Ghettobehörden konfiszierten Valuta.[186]

Eine ganz andere Konstruktion wies das gesellschaftliche Hilfskomitee auf, in dem sich die Leiter der verschiedenen ghettointernen Abteilungen zusammenfanden. Durch das Komitee wurden in Not geratene Menschen, darunter auch viele Intellektuelle oder Angehörige der akademischen Berufe unterstützt. Das Komitee hatte einen für Ghettoverhältnisse nicht unbedeutenden finanziellen Spielraum (1942 und 1943 zusammen ca. 2 Mio. Rubel), der vor allem durch Leistungen der gettointernen Abteilungen aufgebracht wurde. Dabei ging es oft um Sachwerte; so trug die Schneiderei mit Kleidung zum Handlungsspielraum des Hilfskomitees bei. Hinzu kamen die diversen Geschäfte im Ghetto, die durch das Komitee ‚besteuert' wurden.[187] Zudem gab es eine besondere Form von Nebenkosten. Dazu zählten etwa die Aufwendungen für das Waschen der Wäsche. Ein Kilo kostete in Vilnius vom 15. August 1942 an 2 RM.[188]

Demgegenüber verfolgte das Winterhilfskomitee begrenztere Ziele, wie sich schon aus seinem Namen ergibt. Die gesamte Ghettobevölkerung sollte für die Wintermonate mit einer adäquaten Bekleidung versehen werden. Hierzu wurden auch Maßnahmen ergriffen, die denjenigen, die z. B. zwei Bekleidungsgarnituren für den Winter hatten, die Abgabe der einen für die Bedürftigen auferlegte. Ein Großteil der Ghettobevölkerung dürfte auf die ein oder andere Weise von diesen verschiedenen sozialen Hilfestellungen profitiert haben.[189] In Šiauliai stellte die soziale Hilfe ebenfalls eine der wichtigsten Aufgaben der Ghettogesellschaft dar. Wie in Vilnius wurde durch die Schneiderei aufgearbeitete Kleidung zu Verfügung gestellt.[190]

Die prekäre Situation, in der sich die Menschen befanden, konnte durch bürokratische Hürden massiv verschärft werden. So verschlechterte sich die Versorgungssituation im Ghetto Vilnius im Februar 1943 massiv, weil nun Bestellungen des Ghettos der Bestätigung des Stadtkommissars bedurften.[191] Die Preise im Ghetto waren immer beträchtlich höher als die auf der ‚arischen Seite'. Zudem fluktuierten sie stark, je nachdem, wie erfolgreich die Schmuggelversuche am Tor oder am Zaun verliefen.[192] Der Urlaub von Franz Murer im April 1943, verbunden mit der Abwesenheit des SD-Chefs Neugebauer, führte zu einem Fall der

[186] Ebd.

[187] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 100. Hierzu auch Feldshtein, Moment, S. 144 (23. November 1942), der betont, die Aufgabe des Komitees habe in einer individuellen Unterstützung bestanden, während das Sozialamt versucht habe, die „Massennot" zu lindern. Im Herbst 1942 kam es zu einer personellen Neukonstitutierung des Komitees, dem jetzt Vertreter des Brigadier-Rats, der größten Arbeitseinheiten und des Wirtschafts-Rates angehörten. Vgl. ebd.

[188] Vgl. Yivo RG 223, Nr. 294.

[189] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 101, mit pointierter Zuspitzung und Übertreibung, dass 50% der Ghettobevölkerung die Unterstützung in Anspruch genommen hätte.

[190] Vgl. Shalit, Azoy, S. 65f.

[191] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 325.

[192] Vgl. Gar, Umkum, S. 104.

Preise im Ghetto, weil aufgrund der weniger gründlichen Kontrollen mehr Ware auf dem Markt war.[193]

Besonders hart waren immer die Wintermonate. Denn jetzt kam zu allem Unbill noch der Kampf um das stets knappe Holz hinzu, wollte man nicht der Kälte völlig schutzlos ausgesetzt sein.[194] Neben dem immer zu geringen Heizmaterial litten diejenigen, die im Freien, wie etwa am Flugplatz Aleksotas, arbeiten mussten, vor allem im harten Winter 1941/42 massiv unter den Temperaturen.[195] In diesem Fall war es immerhin manchmal möglich, am Arbeitsplatz Holz zu bekommen und mit ins Ghetto zu nehmen.[196] Da die Ghettoämter wegen des Mangels an brennbarem Material ihre Tätigkeit teilweise einstellten, kam es zu einem fatalen Kreislauf: Im Winter 1942/43 mussten die Volksküchen in Kaunas die Zahl der unentgeltlichen Mahlzeiten wegen Brennholzmangel reduzieren, die vom Amt für soziale Fürsorge unterhaltene Bäckerei wurden sogar temporär geschlossen.[197] Am 17. Dezember fiel zudem die Elektrizitätsversorgung „infolge Mangels an Brennmaterial" aus.[198] In Vilnius gab es schon im September 1942 Klagen über die mangelhafte Versorgung mit Brennholz, weswegen der Betrieb der beiden öffentlichen Bäder, der Desinfektionsanstalt und des Krankenhauses beeinträchtigt war.[199] Im Sommer hatte Ghettochef Gens noch berichtet, man habe ein Waldgebiet zum Holzeinschlag zugewiesen bekommen, und darum gebeten, alle Sägen des Ghettos zur Verfügung zu stellen.[200] In Šiauliai beteiligten sich alle Männer des Ghettos an zwei Sonntagen im Sommer an der Rodung des zugewiesenen Waldstücks.[201]

Trotz dieser widrigen Umstände gelang es in den Ghettos in Litauen nach und nach, eine rudimentäre Infrastruktur zu schaffen. Nach großen Anstrengungen wurde in Kaunas, wo das Ghetto in einer Vorstadt lag, die weder über Kanalisation noch über Wasserleitungen verfügte, im Frühjahr 1942 eine Badeanstalt eröffnet, so dass die Menschen wenigstens einige Tage in der Woche ein Bad nehmen konnten. Dass es hierbei vor allem um sanitäre und hygienische Belange ging, wird dadurch deutlich, dass der Badeabteilung eine Entlausungsanstalt angeschlossen war.[202] Auch eine Apotheke gab es im Ghetto, deren

193 So Kruk, Last Days, S. 515.
194 Vgl. Shalit, Azoy, S. 74, mit einer Schilderung der Holzausgabe im Ghetto Šiauliai. Die Menschen sollen sich um einen Platz in der Reihe der Wartenden geschlagen haben.
195 Vgl. Gar, Umkum, S. 87.
196 Ebd. Allerdings konnte man Pech haben und die Torwache nahm das Brennholz ab. In Šiauliai war das Mitbringen von Holz ebenfalls gestattet. Vgl. Shalit, Azoy, S. 74.
197 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 26, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für den Monat Dezember 1942.
198 LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 26, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für den Monat Dezember 1942. Die Stromversorgung konnte nur mit Unterbrechungen wieder aufgenommen werden.
199 LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 10, Statistinės duomenys už 1942 m. rugsėjo men. [Statistische Tatsachen für den September 1942] vom 25. September 1942.
200 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 72, Bl. 3, Verordnung Nr. 63 vom 19. Juli 1942.
201 Vgl. Shalit, Azoy, S. 74.
202 Vgl dazu Gar, Umkum, S. 349.

Arznei für die armen Ghettobewohner über das Sozial-Amt kostenlos zu erhalten war.[203]

Wie wenig die Ghettowirklichkeit dem Alltag draußen entsprach, lässt sich oft an Details illustrieren. In Vilnius wurde beispielsweise im Sommer 1942 eine Verordnung zur Benutzung von Schreibmaterial erlassen. Hintergrund der Richtlinie war, dass im August „verschiedene Materialien und eine Summe von ca. 2000 Mark" eingegangen waren, weswegen die Ghettoabteilungen mit den nötigen Utensilien ausgestattet werden und die Schulen Hefte und andere Schreibmaterialien[204] erhalten konnten.[205] Mangel herrschte auch an Büromobiliar, so dass in den offiziellen Berichten die Erstellung von fünf Schreibtischen durch die technische Abteilung besonders hervorgehoben wurde.[206]

Für die prekären Ghettostrukturen bedeutete jeder Wechsel in den Reihen der deutschen Herren eine potentielle Gefährdung des Status quo. In Kaunas übernahm im Januar 1942 eine NSKK-Einheit[207] vom Polizeibataillon des Hauptmann Tornbaum die äußere Bewachung des Ghettos. Hatten sich Tornbaums Polizisten allerdings nur selten im Ghetto aufgehalten, so änderte sich das nun, denn die neuen Wächter verlegten nicht nur das Wachlokal ins Innere des ‚jüdischen Wohnbezirks', sondern tauchten bald auch in den Straßen des Ghettos auf.[208] Für die Menschen bedeutete dieses Vorgehen, nunmehr selbst in der vermeintlichen Normalität des alltäglichen Ghettolebens der Gefahr der Bestrafung ausgesetzt zu sein. Hinzu kam, dass damit auch das Ghetto seine Funktion als Refugium mehr und mehr verlor. Die Stimmung sank, nicht zuletzt wegen anderer Übergriffe der neuen Wachposten, auf den Nullpunkt.[209]

Überhaupt führte die Extremsituation zu starken emotionalen Gefühlsausbrüchen, ein Überlebender aus Šiauliai beschrieb dieses Verhalten anschaulich mit den Worten, zwischen Freude und Trauer habe es keinen großen Übergang gegeben.[210]

[203] Vgl. dazu Gar, Umkum, S. 349f.

[204] Auch in Šiauliai herrschte Mangel an den einfachsten Schulsachen. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1782.

[205] Vgl. Yivo RG 223, Nr. 294. Diese Anschaffungen wurden übrigens von der allgemeinen Abteilung getätigt.

[206] Vgl. Yivo RG 223, Nr. 294.

[207] Und zwar die 4. NSKK Kompanie Hamburg unter dem Obertruppführer Luth. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 291, Ghetto-Wache, 4. N.S.K.K. Kompanie, Der Ghetto Kommandant an die Polizei-Zentrale der jüdischen Ghettopolizei, Verordnung Nr. 1 vom 6. April 1942.

[208] Vgl. Gar, Umkum, S. 89; Garfunkl, Momentn, S. 1696f.

[209] Am ersten Aufsichtstag der neuen Wacheinheit sollen mehrere Juden am Ghettozaun erschossen worden sein, als sie versuchten, von den Einheimischen Lebensmittel zu kaufen. Auch die Kontrollen am Ghettotor wurden unter der NSKK-Einheit verschärft. Und schließlich legten die neuen Herren besonderen Wert auf die Einhaltung der jüdischen Grußpflicht. Vgl. Gar, Umkum, S. 90; Garfunkl, Momentn, S. 1696f; LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im August 1942, Bl. 60. Zum Glück für die Menschen schwächte sich der Eifer des NSKK nach einiger Zeit ab, so dass die Situation wieder etwas erträglicher wurde. Im August 1942 übernahmen Wiener Schutzpolizisten und litauische Polizisten die Ghettowache. Vgl. LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 58, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im August 1942, Bl. 60.

[210] Shalit, Azoy, S. 54.

Dies hing natürlich auch mit der immer unklaren Lage der Menschen zusammen, so dass man sich auf die aktuelle Situation zu konzentrieren suchte: „Heute wollen wir essen, bevor wir morgen sterben."[211] Dazu gehörte auch, dass viele Dinge vergessen oder besser verdrängt wurden.[212] Unter diesen Umständen blühte die Gerüchteküche[213] immer von neuem, und manchmal gaben die Machthaber sogar eine Art von Dementi ab, das an die Ghettobewohner weitergegeben wurde.[214] Die Gerüchte konnten zu einer substantiellen Gefährdung des Ghettos führen, wie im Mai 1942 in Kaunas. Da Nachrichten im Ghetto umliefen, beim Weg nach Aleksotas würden Menschen willkürlich ergriffen und zur ungeliebten Arbeit in den Torflagern außerhalb von Kaunas gebracht, sank die Zahl der Flugplatzarbeiter so massiv, dass die Deutschen schwerste Repressalien androhten.[215] Als die Liquidierung der kleinen Ghettos im April 1943 in Vilnius bekannt wurde, schürte das die, wie sich bald zeigen sollte, berechtigte Angst vor neuen Aktionen.[216]

Aus der Situation der Menschen erklärt sich auch, dass man geradezu verzweifelt versuchte, alle Ereignisse im positiven Sinn zu deuten. Ein Beispiel dafür ist die Interpretation des Schwangerschaftsverbotes in Šiauliai aus dem Jahre 1942. Die Deutschen, so hieß es, würden dadurch erreichen wollen, dass man kein Essen an Kleinkinder geben müsse, was beweise, dass diejenigen, die arbeiteten, am Leben bleiben würden.[217] Nach der Übernahme der Ghettos durch die SS zeichnete sich immer mehr ab, dass alle Hoffnungen getrogen hatten, dementsprechend apathisch war das Empfinden: „Die Ghettoinsassen verrichten die ihnen auferlegten Arbeiten. Über alle anderen, ihr armseliges Dasein betreffenden Fra-

211 Ebd. (Übersetzung aus dem Jiddischen)

212 Vgl. Shalit, Azoy, S. 55.

213 Vgl. das Editorial „Panikmacher" in den Ghetto-Nachrichten vom 30. November 1942 bei Feldshtein, Moment, S. 145f. Unter den Lügengeschichten, so einer der Hauptvorwürfe, leide die Arbeitsmoral. Shalit, Azoy, S. 163, spricht davon, der Ghettobewohner habe die „dünnste Vibration" wahrgenommen.

214 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 23, Mitteilung!!! vom 19. April 1943. Ein weiteres Beispiel ebd., Bl. 57, Warnung!!! vom 16. November 1942: „Der SD versichert kategorisch, dass Aktionen im Ghetto nicht mehr vorkommen werden, dass die im Ghetto zirkulierenden Gerüchte jeder Grundlage entbehren […] " Dazu auch Kruk, Last Days, S. 312, S. 475. In einer Rede im Theater des Ghettos berichtete Gens im Februar 1943, er sei von den Behörden „bevollmächtigt" zu sagen, dass für Panik wegen der jüngsten Ereignisse kein Grund bestehe und die Sicherheit des Ghettos gewährleistet sei. Vgl. Feldshtein, Moment, S. 163 (28. Februar 1943).

215 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 85, Dringende Mitteilung!!! vom 22. Mai 1942. Eine ähnliche Konstellation gab es bereits im März 1942. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 99, Bekanntmachung vom 13. März 1942. Für Vilnius vgl. Feldshtein, Moment, S. 164 (28. Februar 1943). In seiner Rede sprach Gens von einer „vollkommenen Liquidierung der Arbeitsdeserteure".

216 Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 55, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD - Litauen – an das Reichssicherheitshauptamt – Kommandostab, Betr.: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 4. 1943 vom 30. April 1943.

217 Vgl. Shalit, Azoy, S. 117. Als Murer sich im Ghetto Vilnius im Mai 1943 freundlich zeigte und Zigaretten verteilte, wurde dies sofort als „new era" verstanden. Vgl. Kruk, Last Days, S. 544f.

gen sind sie bereits unfähig zu denken, sie sind daher gleichgültig. Ihrer trüben Zukunft sehen sie gebrochen und gleichgültig entgegen."[218]

Besondere Aufmerksamkeit galt in allen Ghettos der Kindererziehung und –schulung.[219] Da die Besatzungsmacht derartige Aktivitäten generell verbot, fand die gesamte Schulbildung mit einer bezeichnenden Ausnahme in der Illegalität statt.[220] Offiziell durften in den Ghettos nämlich nur Schulen für Handwerkerberufe eingerichtet werden, in denen vor allem Jugendliche in Branchen ausgebildet wurden, die unter den Ghettobedingungen eine besondere Nachfrage genossen.[221] Daneben kam es auch zu ungewöhnlichen Umschulungen: in Vilnius etwa waren jüdische Schornsteinfeger eine privilegierte Arbeitergruppe, die sogar das Recht besaßen, ‚arische' Wohnungen zu betreten; nicht wenige Akademiker zählten zu diesen Fachleuten.[222] Beim Judenrat wurde eine eigene Schulabteilung gegründet.[223] Rund 1500 Kinder wurden im Winter 1942 im Ghetto unterrichtet.[224] Neben Kindergärten gab es in Vilnius Volksschulen[225] und sogar ein Gymnasium (mit 150 Schülern), eine Musikschule (mit 100 Schülern) und eine technische Schule (Ausbildung von Elektrikern und Schlossern in Kurzkursen).[226] In Kaunas wurde ebenfalls besonderer Wert auf die Aus- und Fortbildung gelegt.[227] In Šiauliai richtete die Ghettoleitung eine Volksschule für die 6- bis 12-jährigen Kinder, 600 an der Zahl, ein. Die Klassenstärke wurde aufgrund der katastrophalen Wohnungsnot im Ghetto auf 10 bis 12 Kinder reduziert, so dass man als Klassenzimmer 48 zweckentfremdete Wohnungen benutzen konnte, deren Bewohner zur Arbeit waren. Die Lehrer pendelten zwischen den einzelnen Zimmern hin und her.[228]

218 ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 60 (Übersetzung Pinkas Shavli). Die Schilderung stammt aus dem November 1943.

219 Dazu auch das Editorial bei Feldshtein, Moment, S. 163 (21. Februar 1943), S. 166ff (14. März 1943).

220 In Šiauliai wurde insgeheim in einem Stall unterrichtet. Vgl. Shalit, Azoy, S. 87. Im Ghettoteil Kaukazė wurden 80, in Trakai 50 Kinder unterrichtet.

221 Zu den Ausbildungskursen vgl. z. B. Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942.

222 Sutzkever, Geto, S. 104: „Mit wieviel fachmännischen Stolz trug der bekannte Wilner Advokat Kaplan seinen schwarzen Eimer. Er sah aus wie ein geborener Schornsteinfeger." Im Februar 1943 gab es neben den ‚Fachschulen' ein relativ ausdifferenziertes Schulsystem im Ghetto. Vgl. den knappen Überblick bei Kruk, Last Days, S. 469.

223 Vgl. Sutzkever, Geto, S. 107.

224 Ebd.

225 Vgl. Rabinovici, Dank, S. 73, die eine solche Schule besuchte. Zur Neuorganisation der Kinderschule 1943 Feldshtein, Moment, S. 165f (7. März 1943).

226 Im Juli 1943 wurde kurz vor der Liquidierung des Ghettos sogar eine Schulpflicht für 5- bis 13-jährige Kinder eingeführt. Vgl. Sutzkever, Geto, S. 107f; Kruk, Last Days, S. 528, Feldshtein, Moment, S. 195f (4. Juli 1943). Zum Zeitpunkt der Einführung anders Feldshtein, Moment, S. 177f (2. Mai 1943), der sich auf eine Verordnung von Gens vom 28. April 1943 bezieht. Schon vor der offiziellen Verordnung berichtete Feldshtein, Moment, S. 156 (3. Januar 1943), dass praktisch alle Kinder Unterricht erhielten. Allgemein zum Schulwesen in Vilnius vgl. Trunk, Judenrat, S. 210ff.

227 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 77, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942, Fachausbildung-Schule und Kurse, sowie Grundschulen. Dazu auch Geschicht, S. 225.

228 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1782.

Der Anschein der Normalität, den die obigen Ausführungen vermitteln, war allerdings trügerisch, eben Kinder zählten zu den gefährdesten Ghettobewohnern und ihre eigentliche Schule war die des Überlebens[229]: „Ein Kind im Ghetto ist nicht zu vergleichen mit einem Kind aus ruhigen Zeiten. Wer eine Maline durchlebt hat, ist lebenserfahren, entwickelt mehr Verantwortungsgefühl für sich und die Gesellschaft. Ein Kind im Ghetto, wenn es Eltern oder Verwandte hat, die morgens zur Arbeit gehen, muß für sie im Hause Mittagessen kochen, und muß sorgen, dass Murer, der die Wohnungen kontrolliert[230], die Speise nicht findet. Wenn das Kind eine Waise ist, muß es noch mehr leisten: Es muß Schneider sein, Schuster, Tischler, Bäcker […] "[231] Im Februar 1942 war es noch möglich, dass Kinder an einem Hügel im Ghetto Schlitten fahren konnten.[232] Aber zugleich wird berichtet, dass sich Jugendbanden gebildet hatten und der Judenrat mit speziellen Kinder- und Erziehungsheimen gegenzulenken suchte.[233] Die Kinder, so der Chronist des Ghettos Šiauliai, Eliezer Jeruschalmi, seien „eigentlich […] erwachsene Menschen" gewesen.[234]

Insofern stellte das Leben im Ghetto in der Tat eine Art Karikatur des Lebens dar.[235] Dennoch: „Life is stronger than anything. In the Vilna Ghetto, life begins to pulse again. Under the overcoat of Ponar a life creeps out that strives for a better morning."[236] Und es gab immer wieder Phasen, die als besonders ‚gut' in Erinnerung blieben.[237] Zweifellos unterlag der Ghettoalltag den besonderen, von

[229] In den Ghettos in Litauen wurden von deutscher Seite Schwangerschaften verboten. Zu Kaunas vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 70, Bl. 367, Bericht über die Verordnung betreff Schwangerschaften im Ghetto vom 7. August 1942 (16 Abtreibungen wurden vorgenommen); LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 77, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942. Zu Vilnius Kruk, Last Days, S. 192f, S. 437. Zu Šiauliai vgl. Shalit, Azoy, S. 117. Bis zum Schwangerschaftsverbot wurden im Ghetto 25 Kinder geboren. Vgl. ebd., S. 86.

[230] In der Regel betrat der gefürchtete Judenreferent das Ghetto nicht; es handelt sich um eine dramatische Zuspitzung von Sutzkever.

[231] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 107. Rabinovici, Dank, S. 60: „Die Winter in Wilna waren hart, und im Ghetto war es jetzt besonders kalt […] Wir Kinder vergaßen zu spielen, wir vergaßen zu lachen, waren traurig und verfroren, waren immer hungrig und lernten, still zu leben und uns umzuschauen und den Gesprächen der Erwachsenen zu lauschen […] Schon lange hatten die Erwachsenen aufgehört, irgend etwas vor uns zu verbergen […] "

[232] Vgl. Kruk, Last Days, S. 214f. 1943 wäre die Gefahr für die Kinder, einer Aktion zum Opfer zu fallen, sicherlich bereits zu groß gewesen. Wie tief das Ghetto die Wahrnehmungen der Kinder prägte, zeigen Spiele wie „Gehen ins Ghetto" oder „Deutsche und Juden". Vgl. Dworzecki, Yerusholajim, S. 69.

[233] Vgl. Kruk, Last Days, S. 225ff., S. 233f., S. 240f., S. 297, S. 351f., S. 407f. Der Hintergrund für die Entstehung dieser Banden ist natürlich in den spezifischen Ghettoverhältnissen zu suchen: Zum einen gab es viele Jugendliche, die durch die Mordaktionen zu Waisen geworden waren, zum anderen waren eben diejenigen, die keinen funktionierenden Familienanschluß gefunden hatten, auf sich allein gestellt. Als besonders gelungene Maßnahme galt die Aufstellung einer eigenen Kinderbrigade, die Transporte im Ghetto übernahm.

[234] Jeruschalmi, Umkum, S. 1782: „ […] oigntlech […] derwaksene mentschn". Vgl. zu den Kindern im Ghetto auch ebd., S. 1787f. Zu Kaunas vgl. vor allem die Erinnerungen von Eilati, Crossing, S. 26ff.

[235] So Kruk, Last Days, S. 197.

[236] Kruk, Last Days, S. 226.

[237] Vgl. etwa die Schilderung bei Kruk, Last Days, S. 426.

außen den Menschen aufoktroyierten Bedingungen. Insbesondere die fast absolut zu setzende Bedeutung der Arbeitsleistung ist als grundlegendes Typikum der Ghettogesellschaft festzuhalten. Zum Ghettoalltag gehörte eine weitere Besonderheit: Nicht nur die Besatzer und ihre einheimischen Helfer waren Träger und Exekutoren von Zwangsmaßnahmen.

## 2. Sozialdisziplinierung

In der Ghettogesellschaft existierten besondere Formen der Sozialdisziplinierung. Auch die Art der Vergehen war eine spezielle, die sich nur vor dem Hintergrund einer Zwangsgesellschaft beschreiben lässt. Die zentrale exekutive Funktion übte dabei die jeweilige jüdische Ghettopolizei aus.[238] Allein die Anzahl der Polizisten verdeutlicht das Potential: In Vilnius arbeiteten mehr als 200 Juden[239] bei der Ghettopolizei, die damit die höchste Angestelltenzahl des Ghettos aufwies. In Kaunas waren bereits in den ersten Monaten des Ghettos ca. 165 Männer bei der Polizei beschäftigt.[240] In Šiauliai gab es in beiden Bezirken zusammen rund 60 Polizisten.[241] Viele dürften die Privilegien des Dienstes (hohe persönliche Sicherheit, bessere Verpflegung und Unterkunft) zum Eintritt in die Polizei bewogen haben. Nur wenige stellten sich dem moralischen Dilemma, in das sie ihre Tätigkeit früher oder später führen musste.[242] Andere wiederum sahen im Polizeidienst die einzige Chance zu überleben, weil sie aus physischen Gründen oder wegen ihres Alters nicht in der Lage waren, außerhalb des Ghettos zu arbeiten.[243]

[238] Balberyszski, Shtarker, S. 421, spricht davon, die Polizei habe „eine dominierende Rolle im Ghetto-Leben" gespielt.

[239] Zahlen nach Balberyszski, Shtarker, S. 423.

[240] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 23, Diensteinteilung der Beamten der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė, undatiert. Die übrigen Dokumente des Aktenbandes stammen aus dem Herbst 1941, so dass die Angabe zum Umfang der Ghettopolizei dementsprechend einzuordnen ist. Am 17. August 1941 wurde die Gründung einer Ghettopolizei der Bevölkerung bekanntgegeben. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 7, Bl. 84, Der Chef der jüdischen Ghettopolizei an die Bevölkerung des jüdischen Ghettos in Vilijampolė vom 17. August 1941. Ein einzigartiges Dokument ist die im Juli 1943 im Stab der Ghettopolizei entstandene „Geschichte". Demnach betrug die Zahl der Polizisten im Ghetto Kaunas am 30. November 1941 266 Mann, davon 182 im aktiven Dienst. Vgl. Geschicht, S. 230f. Genaue Zahlen zu den Polizisten in den Jahren 1942 und 1943 sowie zu den verschiedenen Abteilungen ebd., S. 233ff.

[241] Vgl. Shalit, Azoy, S. 94.

[242] Balberyszski, Shtarker, S. 422, berichtet von Gesprächen mit Polizisten, die er von früher als „ordentliche und anständige Menschen" kannte. Sie hätten jede Verantwortung abgelehnt und sich nur als Befehlsempfänger verstanden, die den Befehlen zu gehorchen hätten. Die Verantwortung liege allein beim Judenrat bzw. bei Gens.

[243] Balberyszski, Shtarker, S. 422f, berichtet von einer Unterhaltung mit einem älteren Herren, der den Job als Polizist angenommen hatte, weil er mit über 60 Jahren einer Arbeit außerhalb des Ghettos körperlich nicht mehr gewachsen war. Er habe kein Vermögen, dafür aber eine Familie, die er ernähren müsse. Er nutze seine Position nicht aus, um sich Vorteile zu verschaffen, und lasse sich auch nicht bestechen.

Von Anfang an war die Polizei auch mit den Abläufen des Arbeitseinsatzes befasst. In den „Richtlinien für den Einsatz der jüdischen Polizei", die von Franz Murer höchstpersönlich stammten, wurde betont, dass die jüdischen Polizisten vor allem die ordnungsgemäße Durchführung des Arbeitseinsatzes zu sichern hatten.[244] Auch in Kaunas war die Ghettopolizei die umstrittenste ghettointerne Abteilung. Auf deutsche Anordnung unmittelbar nach der Ghettoisierung im August 1941 ins Leben gerufen, sollte ihre Aufgabe in der Sicherung von „Ruhe und Ordnung" im Ghetto bestehen. Unterstellt war sie dem Ältestenrat.[245] Bald musste die Ghettopolizei in Kaunas jedoch auch für das jüdische Arbeitsamt tätig werden.[246] In Šiauliai wurden zwei, de facto unabhängige Einheiten gebildet, die für den jeweiligen Bezirk zuständig waren. Außerdem gab es in der nordlitauischen Stadt die sogenannten Gassenältesten, die der Polizei untergeordnet und für die Einhaltung der diversen Verordnungen zuständig waren.[247]

Die Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der Ghettopolizei wandelten sich während der Mordaktionen von Zustimmung oder zumindest Akzeptanz zur Verachtung der jüdischen Polizei als einer Einrichtung der deutschen Unterdrücker und Täter.[248] Daran vermochten auch die Richtlinien der Polizeiführung, die von den Polizisten einen höflichen und gerechten Umgang forderten, nichts ändern.[249] Die Wahrnehmung der jüdischen Polizisten unterschied sich nicht von der in nicht-litauischen Ghettos.[250]

244 LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 110f, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, i. A. Murer, Richtlinien für den Einsatz der jüdischen Polizei vom 29. April 1942.

245 Vgl. Gar, Umkum, S. 301f. Die ersten Aufgaben der Ghettopolizei bestanden im Übrigen aus der Unterstützung des Wohnungsamtes bei der Unterbringung der Menschen im überfüllten Ghetto. Zur inneren Struktur der Ghettopolizei vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 23, Diensteinteilung der Beamten der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė, undatiert.

246 Vgl. Gar, Umkum, S. 302, der davon spricht, die Ghettopolizei sei vom Arbeitsamt „ausgenutzt" worden. Dies entspricht der Quellenlage. LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 23, Diensteinteilung der Beamten der jüdischen Ghettopolizei in Vilijampolė, undatiert: „Die Revierarbeit erstreckt sich außerdem auf die Durchführung der Befehle und Anordnungen der Machtorgane und des Ältestenrates, auf Vollstreckungen der administrativen, der gerichtlichen und der von anderen Institution[e]n des Ghettos erkannten Strafen, auf Gestellung der Flugplatzarbeiter, auf Kontrolle der Arbeitspflichtigen und Ausführung sämtlicher sanitären Anordnungen u. a. m. Bemerkung: Bei Sonderarbeiten, wie zB. Mobilisierung des Arbeitseinsatzes, Nachtkontrolle der Arbeitspflichtigen u.s.w. werden alle Beamten sämtlicher Reviere und der anderen Ämter herangezogen."

247 Vgl. Shalit, Azoy, S. 94, mit Charakteristika der jeweiligen Polizeichefs. Die 14 Gassenältesten besaßen nur wenig Einfluss und Macht.

248 In Vilnius, so Balberyszski, Shtarker, S. 423f, war für diesen Wandel vor allem das Verhalten der Ghettopolizei während der Jom-Kippur-Aktion und der Liquidation des Ghettos II verantwortlich. Ein sehr scharfes Verdikt bei Kruk, Last Days, S. 115.

249 LCVA R-973, ap. 2, b. 21, Bl. 11, Vilijampolės Žydų Ghetto Policijos Vidaus Tvarkos Taisyklės [Regeln für die innere Ordnung der jüdischen Ghettopolizei von Vilijampolė] vom 1. Januar 1943, § 46. Physische Gewalt durfte nur angewendet werden, wenn alle anderen Maßnahmen erfolglos waren (§ 47). Die erste Version dieses Statuts stammt aus dem Dezember 1941. Vgl. dazu Geschicht, S. 234ff. Zum Umgang mit der Bevölkerung heißt es (ebd., S. 239): „höflich, streng und gerecht".

250 Vgl. dazu Corni, Ghettos, S. 106ff.

Der Polizeiapparat der Ghettos expandierte immer mehr. In Vilnius gab es z. B. neben sozialen Einrichtungen wie dem Polizei-Kooperativ und der Polizei-Küche auch neue repressive Organe. Darunter sind vor allem das Arresthaus und die Torwache der Polizei zu verstehen, die eigenständige Abteilungen innerhalb der Polizei bildeten.[251] In Kaunas erwies sich die ursprüngliche Zahl von 50 Polizisten schon bald als obsolet und es entstanden ausdifferenzierte Strukturen mit einem Polizeichef und Polizeiinspektoren an der Spitze. In der Zentrale wurde der Kontakt mit dem Ältestenrat gepflegt und die Richtlinien für die Reviere und die anderen Abteilungen entworfen. Im Ghetto gab es drei Polizeireviere.[252] Schließlich wurden Abteilungen für sanitäre Angelegenheiten[253] und sogar eine Telephonzentrale aufgebaut.[254]

Nach dem Ausbau und der Organisation der jüdischen Arbeitsämter hatte sich ein Pass- und Ausweiswesen im Ghetto entwickelt, das die Möglichkeit bot, die Menschen im Ghetto zu überprüfen.[255] Hinzu kamen regelmäßige Kontrollen.[256] Dabei wurden bei verspäteten Meldungen oder versäumten Fristen kleine Geldbeträge fällig, um, so die Begründung für das Vorgehen, die Disziplin der Bevölkerung zu stärken.[257] Selbst das Nichttragen des Judensterns konnte, zumindest im Sommer 1941 und den ersten Wochen der Ghettoisierung, mit einer Geldstrafe geahndet werden.[258] Später galt das Verbergen des Davidsterns als „Verletzung

[251] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 421.

[252] Ursprünglich waren es vier Reviere, doch mit der Liquidierung des kleinen Ghettos reduzierte sich auch die Zahl der Polizeistationen. Nach der Umwandlung in ein KL und der Schaffung der verschiedenen Lager im Herbst 1943 blieben noch zwei Reviere übrig. Vgl. Gar, Umkum, S. 302.

[253] Vgl. Gar, Umkum, S. 304. Die Gefahr von Seuchen war aufgrund der auf engstem Raum zusammengepferchten Menschen und den mangelnden hygienischen Einrichtungen sowie der körperlichen Erschöpfung immer gegeben, so dass in der Ghettosituation die Überwachung der sanitären Gegebenheiten durchaus eine polizeiliche Aufgabe darstellte.

[254] Vgl. Gar, Umkum, S. 304. Die Telefonverbindung, die aus wenigen Apparaten bestand, funktionierte allerdings nur ghettointern. Von der Außenwelt konnte man nur die Ghettowache bzw. ab Herbst 1943 die Kommandantur des KL Kauen anrufen.

[255] Wie weitgehend die Kontrollmöglichkeiten waren, zeigt ein Detail aus Kaunas: Dort hatten die nur drei Tage in der Woche arbeitenden Frauen einen Vermerk in ihrer Arbeitskarte, welcher Schicht sie angehörten. Dieser Vermerk ermöglichte es ihnen, sich an ihren freien Tagen ungehindert im Ghetto zu bewegen, ohne die Kontrollen der Ghettopolizei fürchten zu müssen.

[256] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 616, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, September 1942.

[257] Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942. In Vilnius wurde bei verspäteten Anträgen und Meldungen eine Strafgebühr von 1 RM erhoben.

[258] In diesem Fall musste auf das Konto des Gebietskommissars eingezahlt werden, weswegen auch nicht völlig klar ist, ob die Judenpolizei oder deutsche Stellen die Strafe verhängten (da jedoch auch alle Kontributionen der jüdischen Gemeinde auf dieses Konto eingezahlt wurden, dürften die Bestrafungen von deutscher Seite ausgesprochen worden sein). Ita Leiberytė zahlte z. B. am 29. September 1941 1000 Rubel bei der litauischen Staatsbank ein „wegen Gehens ohne jüdisches Zeichen". Mira Golub wurde für einen Verstoß gegen die Ausgangssperre mit 20 Rubel Strafe belegt. LCVA R-614, ap. 1, b. 759, Bl. 2, Tageskontoauszug für das Konto Nr. 155290, Gebietskommissariat Stadt-Wilna. In der Akte finden sich viele weitere Fälle aus dem Sommer und Herbst 1941.

der Arbeitsdienstpflicht", was in Zusammenhang mit dem Organisieren von Lebensmitteln während der Arbeit außerhalb des Ghettos zu sehen ist. Das Strafmaß im Fall von Sara Ginsburg bestand in einer Geldstrafe von 20 RM bzw. vier Tagen Arrest.[259] Die Ghettobehörden legten insbesondere Wert auf eine umfassende Registrierung der Bewohner: In Kaunas war daher in der „Registrierungsordnung" festgelegt worden, dass die Ausgabe von Lebensmitteln nur erfolgen konnte, wenn auf der Lebensmittelkarte ein Sichtvermerk für die erfolgte Anmeldung vorhanden war.[260] Außerdem gab es immer wieder neue Aufrufe zur Registrierung, die auf zunehmend breitere Bevölkerungskreise ausgedehnt wurden.[261] Diese Erfassungsaktionen ziehen sich durch die gesamte Ghettozeit.[262]

In den Ghettos kam es zu einer Verquickung zwischen Exekutive und Legislative. So billigte im Februar 1942 der Judenrat in Vilnius einen Vorschlag des Polizeichefs Gens, dass die Polizei direkt Strafen aussprechen durfte. Allerdings beschränkte der Judenrat die Verhängung von Arreststrafen auf 24 Stunden.[263] Auch in Kaunas gab es ein abgestuftes Strafsystem innerhalb der polizeilichen Exekutive: Revierleiter konnten 50 Rubel Strafe und bis zu 3 Tagen Arrest aussprechen, Polizeiinspektoren bis 100 Rubel und bis zu 5 Tagen und der Polizeichef bis zu 7 Tagen Arrest.[264] Ähnlich wie in Vilnius verfügte der Polizeichef in Šiauliai über die Kompetenz der Strafzuweisung.[265]

In allen Ghettos gab es Arresthäuser[266] bzw. –zellen, ein „Gefängnis im Gefängnis", wie es in der Geschichte der Ghettopolizei in Kaunas süffisant heißt.[267] Lazar Schuster arbeitete im Sommer 1943 bei der Baugruppe Giesler und versuchte offenbar, sich der Arbeit zu entziehen, was ihm einen Arrestbefehl einbrachte. Die

[259] LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 340, Arbeitseinsatzstelle der jüdischen Ghettogemeinde, Beschluß Nr. 1921 vom 22. April 1942.

[260] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 3, Bl. 33, Vilijampolės Žydų Ghetto Gyventojų Registracijos Taisyklės [Regeln für die Registrierung der Bewohner des jüdischen Ghettos Vilijampolė], undatiert.

[261] Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 8, Bl. 11, Bekanntmachung vom 24. Februar 1942; LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 4f, Achtung Jugendliche!!! vom 12. Juli 1942; LCVA R-1390, ap. 3, b. 20, Bl. 8, Meldung vom 16. Juli 1942.

[262] Selbst im Februar 1943 fanden in Kaunas noch Registrierungen statt. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 10, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für Februar 1943.

[263] Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 18, Bl. 1, Wilnaer Judenrat an den Herrn Polizeichef im Ghetto der Stadt Wilna vom 23. Februar 1942. Die Strafen konnten zudem nur von Leitern der Polizeireviere oder höherrangigen Polizeioffizieren angeordnet werden.

[264] Vgl. Geschicht, S. 239. Die Korrespondenz der Ghettopolizei erfolgte bis Februar 1943 übrigens in Litauisch. Als Begründung wurde angeführt, die jüdische Jugend habe in der litauischen Armee das Litauische als Befehlssprache und in den Schulen als offizielle Staatssprache kennengelernt. Einen Befehl auf Jiddisch zu geben, habe nicht ‚militärisch' geklungen, weswegen solche Befehle auch weniger willig befolgt worden seien. Vgl. ebd., S. 240.

[265] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 482, der zutreffend von „administrative-judiciary functions" spricht.

[266] Vgl. Kruk, Schreie, S. 131f, mit einer Schilderung ihrer Erlebnisse.

[267] Geschicht, S. 246. In der Darstellung wird die Schaffung eines Gefängnisses als notwendig bezeichnet, weil man sich davon einen Rückgang der Straftaten und eine größere Beteiligung am Arbeitseinsatz versprochen habe. Gegründet wurde das Gefängnis offiziell durch eine Anordnung am 5. Dezember 1941, faktisch nahm es schon zwei Wochen vorher seine Tätigkeit auf. Vgl. ebd., S. 249.

Länge des Arrestes entschied Gens persönlich.[268] Doch auch ein Verstoß gegen die Verdunkelung konnte zu Arreststrafen führen.[269] Der Arrest war eines der wirksamsten Mittel, um die Menschen gefügig zu machen.[270] Hinzu kam, dass einzelne Polizisten mit großer Brutalität vorgingen.[271] Vom ersten Tag des Arbeitseinsatzes an war die Frage nach Repressalien bei einem vorsätzlichen Umgehen der Arbeit aktuell.[272]

Für das Ghetto Kaunas ist die sogenannte Hausordnung des Arresthauses, das auf deutsche Initiative entstand[273], erhalten geblieben. Im Gebäude und Hof herrschte striktes Rauchverbot. Die Mahlzeiten konnten die Inhaftierten von zu Hause beziehen, ansonsten erhielten sie ihre Verpflegung aus den öffentlichen Ghettoküchen. Zwischen 21 Uhr abends und 4.15 Uhr morgens herrschte Nachtruhe. Nach dem Aufstehen wurden die Menschen um 4.45 Uhr von einem Beauftragten der Arbeitseinsatzstelle abgeholt, um zum Arbeitseinsatz am Ghettotor gebracht zu werden. Besuch war nur am Sonntag zwischen 11 und 13 Uhr erlaubt. Dem Personal war der Umgang mit den Inhaftierten außer in dienstlichen Angelegenheiten streng untersagt.[274] Außerdem wurde am 15. Juli 1942 eine Satzung[275] für „Arbeitsdrückeberger" erlassen. Diese speziellen Arresthäuser[276] waren nur abends und nachts belegt, da ihre Insassen tagsüber im Arbeitseinsatz waren. Bei Verstößen gegen die Anweisungen des Bewachungspersonals konnten

268 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 48, Bl. 277, Arrestbefehl Nr. 6369 vom 23. Juni 1943.

269 Ebd., Bl. 288. Für das Ghetto stellten derartige Vorfälle eine besondere Gefahr dar, denn von deutscher Seite wurde immer unterstellt, die Juden würden als fünfte Kolonne fungieren und der Roten Luftwaffe Lichtsignale geben. Daher gab es wohl keinen Stadtteil, in dem die Verdunkelungsvorschriften exakter und akribischer beachtet wurden als in den jüdischen ‚Wohnbezirken'.

270 Balberyszski, Shtarker, S. 425, spricht von einer ‚Zähmung'.

271 Vgl. die bei Balberyszski, Shtarker, S. 425 f., abgedruckten Berichte, die in Zusammenhang mit der Bestrafung der betreffenden Polizisten entstanden. Ein weiterer Fall ebd., S. 339. Ein Polizist wurde von der Leitung der Arbeitsabteilung beim Judenrat zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt, weil er geschlagen hatte. Im Wiederholungsfalle drohte ihm die Entlassung.

272 So Geschicht, S. 246. Ohne wirksame Sanktionen seien Appelle und Warnungen nutzlos, lautet die lakonische Schlussfolgerung. Darunter hätte auch die Autorität der Ghettoorgane gelitten. Die Schaffung des Arresthauses habe daher zur Stärkung der Autorität beigetragen.

273 So jedenfalls die Darstellung des Ältestenrates. Vgl. LCVA R-1390, ap. 3, b. 10, Bl. 2, Bekanntmachung vom 25. April 1942.

274 LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 218, Geto Darbo Vengėjų Arešto Namų Vidaus Tvarkos Instrukcija [Anweisung für die innere Ordnung der Ghetto-Arresthäuser für Arbeitsdrückeberger] vom 19. August 1942. Eine aktualisierte Fassung in LCVA R-973, ap. 2, b. 14, Bl. 31, Vartų ir Arešto Namų Sargybos Instrukcija [Anordnung für die Wache des Tores und des Arresthauses] vom 8. Januar 1943. Der ursprüngliche Befehl in LCVA R-973, ap. 2, b. 10, Bl. 263, Vilijampolės Žydų Ghetto Policija, Įsakymas Nr. 293 [Jüdische Ghettopolizei von Vilijampolė, Befehl Nr. 293] vom 14. August 1942. Vgl. auch Geschicht, S. 247 ff.

275 LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 219, Geto Darbo Vengėjų Arešto Namų Nuostatai [Satzung für die innere Ordnung der Ghetto-Arresthäuser für Arbeitsdrückeberger] vom 15. Juli 1942. Eine aktualisierte Version in LCVA R-973, ap. 2, b. 14, Bl. 30, Geto Areštų Namų Nuostatai [Satzung für die Arresthäuser des Ghettos] vom 8. Januar 1943.

276 In den Dokumenten ist immer von Häusern die Rede. Diese waren nötig, weil Frauen und Männer getrennt inhaftiert wurden.

u. a. die Lebensmittelrationen reduziert oder Einzelhaft (Karzer) befohlen werden.[277] Die Arresthäuser waren zunächst nicht mit dem Ghettogefängnis identisch[278], dessen Insassen einem strengeren Reglement unterlagen und tagsüber zu Arbeiten im Gefängnis oder im Ghetto herangezogen wurden.[279] Allerdings wurden im September 1942 auch die Arresthäuser als „Ghettogefängnis" bezeichnet.[280] Die Existenz eines zweiten Arresthauses ist seit dem 15. August 1942 belegt. Da es unmittelbar am Ghettotor lag, war es speziell für Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Arbeitseinsatz gedacht.[281]

In den meisten Fällen kam es nur zu einer kurzzeitigen Internierung. In Vilnius[282] etwa blieben in der ersten Hälfte 1942 41,6% der Inhaftierten bis zu 24 Stunden in Arrest, während 45 % zwei Tage festgehalten wurden und nur die restlichen 13,4% mehr als zwei Tage im Arresthaus verweilen mussten. Auffällig ist auch, dass nur 2,5% ihre Strafe aufgrund eines Urteils des Ghettogerichts antraten, während die Übrigen durch exekutive Maßnahmen der Ghettopolizei[283] bestraft worden waren.[284] Hierfür gab es eine Art von Bußgeldkatalog, denn Bagatelldelikte konnten auch mit Geldstrafen belegt werden. Dementsprechend

[277] Weitere Repressivmaßnahmen waren die Einteilung zu Schwerstarbeit oder die Verlängerung der Strafe.

[278] Sie befanden sich offenbar in der Nähe des Tores. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 205, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates, Betr. Polizei, Februar 1943.

[279] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 14, Bl. 37, Vilijampolės Žydų Geto Kalejimo Viršininko Instrukcija Nr. 3 [Anweisung Nr. 3 des Leiters des jüdischen Ghettogefängnisses von Vilijampolė] vom 23. Januar 1943. Der Arbeitstag betrug acht Stunden. Vgl. ebd., Bl. 39, Instrukcija Nr. 1 [Anweisung Nr. 1]. Die Hausordnung in LCVA R-973, ap. 2, b. 5, Bl. 3, Žydų Ghetto Kalėjimo Vidaus Tvarka [Innere Ordnung des Gefängnisses des jüdischen Ghettos] vom 23. Januar 1942. Zur Unterscheidung auch Geschicht, S. 258f, mit dem Statut des Arresthauses am Ghettotor.

[280] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 5, Bl. 4, Geto Arešto Namų Nuostatų Pakeitimas [Änderung der Regeln für die Arresthäuser des Ghettos] vom 17. September 1942.

[281] Vgl. Geschicht, S. 257. In der Tat war es allein eine organisatorische Vereinfachung, die zur Schaffung eines Arresthauses am Ghettotor führte. In der ersten Zeit hatte es die Bezeichnung „Arresthaus far oismeidr fun arbetsflicht". Vgl. ebd., S. 258.

[282] Sechs Personen (inkl. Sekretärin) reichten als Personal für das Arresthaus aus. Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 89, unpaginiert, Liste der Angestellten des Arresthauses, undatiert.

[283] LCVA R-1421, ap. 1, b. 89, Bl. 166, undatiert, ohne Anschreiben und Briefkopf: „1. Die Polizei ist berechtigt, eine Arreststrafe bis 24 Stunden aufzuerlegen. 2. Die Strafen können außer dem Polizeichef von Leitern, ihren Vertretern und nach den Dienststunden auch von den diensthabenden Sergeanten auferlegt werden. 3. In Fällen, bei welchen die Strafen sofort auferlegt werden müssen, wie z. B. das Nichttragen des Judenzeichen, Passieren der Straßen in der verbotenen Zeit etc. haben die Polizisten das Recht auf Ort und Stelle zu bestrafen und die Strafe gegen Quittung zu kassieren […] Größere Strafen können nur von den Gerichtsorganen auferlegt werden."

[284] Eine Statistik der „vom Chef der jüdischen Polizei verhängten administrativen Strafen" aus dem August 1943 zeigt die Situation in Kaunas. Insgesamt wurden 320 Strafen ausgesprochen, davon 213 an Männer. Das häufigste Vergehen war eine schlechte Verdunkelung (118 Fälle), gefolgt von einem Verstoß gegen die Polizeistunde (55 Fälle). Bei der Strafzuerkennung fällt besonders auf, dass nur 131 Arresttage verhängt wurden, während insgesamt 650 kg Lebensmittel als ‚Bußgeld' eingezogen wurden. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 6 Rückseite, Bericht Nr. 23 über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei, August 1943.

kostete das Fehlen des Judensterns entweder eine RM oder sechs Stunden Arrest; dagegen wurde öffentliche Ruhestörung mit 20 RM oder der Überweisung an ein Gericht[285] geahndet.[286] Zweifellos erfolgten die meisten Einweisungen durch die Torwache und dienten vor allem der Abschreckung.[287] Von Massenrepressalien kann offenbar nicht die Rede sein: Am 18. Juni 1942 befanden sich bei der morgendlichen Übergabe des Arrestlokals 26 Personen im Arresthaus.[288] Nur bei zwei Personen war statt der einweisenden Instanz der Grund für die Festsetzung angegeben: Leiba Steinmanas hatte sich geweigert zu arbeiten und Chaja Herzmanienė hatte versucht, sich mit verdoppelten Lebensmittelkarten eine zusätzliche Ration zu verschaffen.[289] Acht Stunden Arrest erhielt eine nicht näher spezifizierte Personengruppe, weil sie es versäumt hatte, sich im Arbeitsamt anzumelden.[290] In Kaunas zeichnet sich ein ähnliches Bild[291] ab, wobei aber offenbar von deutscher Seite höhere Strafen angeordnet wurden als in Vilnius: „Auf Anordnung der Sicherheitspolizei[292] verbüßten im Arresthause der Ghettopolizei ihre Strafen: 5 Männer und 1 Frau – insgesamt 94 Tage Arrest; auf Anordnung des Komman-

285 Die Fälle wurden dem Gericht von einem „Ankläger am Polizeiamt im Ghetto der Stadt Vilnius" vorgelegt. Vgl. z. B. LCVA R-1421, ap. 1, b. 100, Bl. 1 vom 23. Juni 1942. Im vorliegenden Verfahren ging es um Holzdiebstahl von einem Dachstuhl. Als strafrelevantes Detail wurde darauf hingewiesen, „ […] dass durch die Demolierung des Bodens eine ernste Einsturzgefahr der Dachkonstruktion herbeigeführt wurde".

286 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 89, Bl. 214, Abänderung der Tabelle der Strafen vom 21. April 1942.

287 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 428. Erhalten geblieben ist ein Arrestbuch der Torwache, das die im Text gegebene Deutung bestätigt. In den meisten Fällen wurde als Grund des Arrestes „Disziplinbruch" vermerkt, meist waren die Betroffenen nach einigen Stunden wieder frei. Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 566, Bl. 1, Arrestbuch der Torwache vom 13. Juni 1943 bis 31. August 1943. Ein identisches Bild vermittelt das Arešto namų dienynas [Tagesjournal der Arresthäuser] aus dem April 1942 [?]. Sehr häufig wird als Grund „Verstoß gegen die sanitären Bestimmungen" angegeben. Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 90, passim. Auch der Verbindungsmann Braudė konnte Einweisungen anordnen, wie ein Beispiel in LCVA R-1421, ap. 1, b. 95, Bl. 25 vom 30. Januar 1943, belegt. Die Arrestdauer betrug 24 Stunden, ein Grund findet sich auf dem Arrestbefehl nicht, stattdessen wird auf die Anweisung Braudės hingewiesen.

288 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 2, Vilniaus geto arestų namai Ponui žydų reikalams referentui [Arresthäuser des Ghettos Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten], undatiert [18. Juni 1942]. Am 19. Juni standen noch 22 Personen unter Arrest. Ebd., Bl. 9. Im Februar 1943 kam es zu einer Verschärfung für notorische Verweigerer. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 7 Rückseite, Protokoll der Sitzungen der Arbeitseinsatzstelle am 24. und 25. Februar 1943.

289 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 300, Bl. 2, Vilniaus geto arestų namai Ponui žydų reikalams referentui [Arresthäuser des Ghettos Vilnius an den Herrn Referenten für Judenangelegenheiten], undatiert [18. Juni 1942]. Bei einigen der Arrestierten war sybillinisch nur der Vermerk „Tardymui" (für Verhör) angegeben.

290 Vgl. LCVA R-1421, ap. 1, b. 89, Bl. 286, Polizeiführung pp. Arresthaus vom 30. April 1942.

291 Dies wird für die ersten Ghettomonate ab August 1941 deutlich durch die Angaben, die sich bei Geschicht, S. 251 f., finden. Im November 1941 wurden z. B. 111 Personen bestraft, davon zwei wegen „Vermeiden" der Arbeitspflicht, dagegen 80 wegen Verstößen gegen die sanitären Vorschriften. Vgl. ebd., S. 252.

292 Ein „Vollstreckungsbefehl auf Anordnung d. Sicherheitspolizei" in LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 1 vom 24. November 1943. Weitere Befehle ebd., passim. Erstmals ist die Einweisung von Menschen durch Deutsche nachweisbar im Januar 1942, als die 4. Kompanie der NSKK-Einheit Hamburg die Bewachung des Ghettos übernahm. Vgl. Geschicht, S. 253.

danten der Ghettowache – 16 Männer und 1 Frau – insgesamt 80 Tage Arrest. Durchschnittlich befanden sich im Arresthaus täglich 14 Häftlinge."[293] Angehörige konnten die Inhaftierten am Sonntag und Montag jeweils zwischen 17.00 und 18.00 Uhr besuchen.[294] Die Vollstreckungsbefehle gingen über das Zentralamt der jüdischen Ghettopolizei an den Leiter des Arresthauses. Auf den Befehlen war vermerkt, wer für die Einweisung verantwortlich war, ferner die Dauer der Strafe und ob während des Vollzugs eine gleichzeitige Arbeitspflichterfüllung bestand[295]; dies bedeutete, dass die Verurteilten nur nachts unter Arrest standen, am Morgen aber durch die Ghettopolizei zu ihrer Arbeitsbrigade gebracht und am Abend am Ghettotor wieder abgeholt wurden. Eifersüchtig wachten die zuständigen jüdischen und deutschen Stellen über ihre exekutive Gewalt.[296] Die Ghettopolizei erreichte im Frühjahr 1942 nicht zuletzt mit Hinweis auf die größeren Exekutivrechte der Arbeitseinsatzstelle, dass ihre Befugnisse bei der Verhängung von Geldstrafen von 200 auf 1000 Rbl. und bei Arreststrafen von sieben auf 14 Tage angehoben wurden.[297] Im Herbst 1943, nach der Übernahme des Ghettos durch die SS, eskalierten die Maßnahmen der Sicherheitspolizei, so dass teilweise ganze Brigaden ins Arresthaus gebracht wurden.[298]

[293] LCVA R-973, ap. 2, b. 95, Bl. 616, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, September 1942. Hinzuzufügen ist, dass 69 Personen auf „administrativem Wege" bestraft wurden und von der Kriminalabteilung 24 Strafanzeigen gestellt wurden, von denen 18 mit einer Aburteilung zu Haftstrafen endeten. Im Dezember 1942 belief sich der Durchschnitt auf neun Häftlinge. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Dezember 1942.

[294] LCVA R-973, ap. 1, b. 5, Bl. 129, Auflistung der für das Arresthaus benötigten Schilder, undatiert. Auch eine Art von Sprechstunde wurde geschaffen, bei der die Arrestierten mit dem Leiter des Arresthauses sprechen konnten.

[295] Beispiele in LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 1 vom 24. November 1943, Bl. 28 vom 6. Oktober 1943, Bl. 30 vom 17. September 1943. In den meisten Fällen ist kein Grund für die Strafe angegeben. Im Falle von Mejer Goldstein war sein Vergehen „grobe[r] Unfug des Zeitungskaufes an einem Kiosk". LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 108, Arbeitsamt Kauen, Ghetto Vilijampolė an die Leitung der jüd. Ghetto-Polizei vom 13. Juli 1943. Das „Buch der Bestraften" ist für den Zeitraum vom 3. Dezember 1941 bis zum 22. Oktober 1943 erhalten geblieben und bietet einen einmaligen Einblick in die Strafmaßnahmen des Ghettos. Insgesamt finden sich in ihm 1990 Namen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 129, Bl. 1, Jüdische Ghettopolizei, Gefängnis, Nubaustujų knyga. Daneben liegt das allerdings nicht vollständige „Festnahmebuch" vom 14. Dezember 1941 bis zum 29. März 1943 vor: LCVA R-973, ap. 2, b. 130, Bl. 1, Jüdische Ghettopolizei, Gefängnis, Suimtujų knyga.

[296] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 224, B. Lipzer, Bevollmächtigter der Sipo und des SD an den Polizeichef der Jüdischen Gemeinde Vilijampolė vom 29. Dezember 1942. Lipzer beschwerte sich, dass er über eine Festnahme erst nach sieben Tagen informiert worden sei.

[297] LCVA R-973, ap. 2, b. 13, Bl. 21, Jüdische Ghettopolizei, Žydų Ghetto Policija, Centro Įstaiga, Seniūnų Tarybos Pirmininkui, Raportas [Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, an den Vorsitzenden des Ältestenrates, Bericht] gez. Der Chef der jüdischen Ghettopolizei vom 27. März 1942. Elkes stimmte umgehend einer Änderung zu. Vgl. ebd., Bl. 22, Seniūnų Tarybos Pirmininkas Geto Policijos Viršininkui [Der Vorsitzende des Ältestenrates an den Chef der jüdischen Ghettopolizei] vom 29. März 1942.

[298] Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 38, Meldung des Kolonnenführers der Brigade Holzplatz Universität, dass seine Gruppe mit 30 Tagen Arrest bei gleichzeitiger Arbeitspflicht bestraft worden sei. Die Brigade wurde direkt von der Arbeit ins Arresthaus gebracht. Vor allem der SS-Hauptscharführer Stütz zeichnete für solche Befehle verantwortlich.

Die jüdische Ghettopolizei verfügte, wie bereits berichtet, nicht nur über exekutive, sondern auch über judikative Befugnisse. Doch lag die eigentliche Rechtsprechung formal in den Händen der Ghettogerichte.[299] In Kaunas gingen sie aus dem juristischen Komitee beim Ältestenrat hervor.[300] Dabei spielte immer auch der jüdische Arbeitseinsatz eine Rolle: Gegen diejenigen, die sich der Arbeitspflicht permanent (!) entziehen wollten, kam es zu Verhandlungen vor Schnellgerichten. Allerdings setzten sich die Richter zunächst aus höheren Vertretern des Arbeitsamtes und der Ghettopolizei zusammen, so dass die Verfahren mehr den exekutiven Maßnahmen der Ghettopolizei als juristischen Prozessen ähnelten.[301] Das Strafmaß, das auch hier in der Regel in einer Zwangsversetzung auf eine schlechte Arbeitsstelle bestand, unterschied sich vor allem in der Länge von den exekutiven Strafen. Die Urteile wurden in den Straßen des Ghettos in den Meldungen an die Bevölkerung veröffentlicht[302], außerdem fanden die Verhandlungen öffentlich statt.[303]

Ende 1941[304] kam es dann zur Schaffung eines permanenten Ghettogerichts. Dass es sich hierbei um etwas anderes als die Schnellgerichte handelte, geht schon daraus hervor, dass die Gesetze der litauischen Republik die juristische Grundlage für die Tätigkeit des Gerichtes bildeten.[305] Zivil- und Strafsachen wurden behandelt und als zweite Instanz fungierte der Ältestenrat, der von den Parteien angerufen werden konnte. In den meisten Fällen ging es um Betrügereien und Diebstähle, weniger um Prozesse in direktem Zusammenhang mit der jüdischen Arbeitsleistung. Dagegen gab es oft Streit, wenn Arbeiter der Stadtbrigaden Gegenstände in ‚Kommission' in die Stadt mitnahmen, um sie dort zu verkaufen. Einige Verfahren galten auch Verstößen im Ghettoapparat, etwa des Betrugs bei der Verteilung von Lebensmitteln.[306] Im kleinsten Ghetto, in Šiauliai, wurde die Rechtsprechung ebenfalls von einem Gericht wahrgenommen[307], das immer

[299] Für Shalit, Azoy, S. 170f, lag die Bedeutung des Gerichts im Ghetto Šiauliai vor allem in der Tatsache, dass die Rechtsprechung sich an jüdischer Moral und jüdischer Ethik orientierte.

[300] Vgl. Gar, Umkum, S. 387.

[301] Die Arbeits-Schnellgerichte bildeten den Ausgangspunkt für den Aufbau eines Gerichtswesens im Ghetto. Wert wurde darauf gelegt, dass das Urteil möglichst am Tag des Vergehens gesprochen wurde. In der Selbstdarstellung der Ghettopolizei wurde, zweifellos mit apologetischen Unterton, darauf hingewiesen, neben der Bestrafung sei es auch um erzieherische Maßnahmen gegangen, um Simulanten abzuschrecken. Vgl. Geschicht, S. 220.

[302] Vgl. Gar, Umkum, S. 388. Der Unterschied der Strafverfolgung zwischen den Einzelstrafmaßnahmen der Polizei und der vorsätzlichen Arbeitsverweigerung, die von den Schnellgerichten behandelt wurden, ist dennoch offensichtlich. Später wurde das Mobilisierungs- und Strafamt mit diesen Fällen betraut.

[303] Vgl. Geschicht, S. 220. Die Tagungen des Gerichts sollen gut besucht gewesen sein.

[304] Geschicht, S. 222, Beschluss des Ältestenrates vom 8. Dezember 1941. Trunk, Judenrat, S. 182, gibt als Datum den 28. November 1941 an.

[305] In der Geschichte der Ghettopolizei wird betont, das Gericht sei von bekannten Rechtsanwälten geleitet worden. Vgl. Geschicht, S. 222. Das sowjetische Rechtssystem hielten die im Ghetto Zuständigen offensichtlich nicht für geeignet.

[306] Vgl. Gar, Umkum, S. 388. Die Urteile erfolgten im Namen des Ältestenrates als der höchsten Autorität des Ghettos.

[307] Vgl. Shalit, Azoy, S. 167. Neben Bagatellfällen gab es auch größere Verfahren mit spezifischem Ghettohintergrund. So klagte die Ehefrau eines von den Deutschen erschossenen Ar-

sonntags tagte und in der Ghettogesellschaft großen Zuspruch als Kommunikationspodium fand.[308] In einem Fall ging es um die Fälschung der Bezugsmenge auf einer Brotkarte, die der Angeklagte von 150 auf 1500 gr ‚korrigiert' hatte.[309] In anderen, sicher populäreren Verfahren, wurden Angehörige der Ghettopolizei wegen „groben Verhaltens" angeklagt.[310] In Vilnius gab es eine Art von Zivilgericht, bei dem man Klagen anhängig machen konnte.[311]

In Kaunas existierte zeitweilig ein Arbeitsgericht (daneben gab es noch ein Zivil- und ein Strafgericht[312]), das sich ausschließlich mit Verstößen gegen die Arbeitspflicht zu beschäftigen hatte.[313] Die zu verhängenden Strafen beleuchten in für sich sprechender Weise die Ghettowirklichkeit:

– „öffentliche Verkündung der Strafe.
– Wegnahme der Lebensmittelkarten des Verurteilten oder von Mitgliedern seiner Familie.
– Arrest bis zu einem Monat.
– Wegnahme des Besitzes.
– Umzug aus der derzeitigen Wohnung in eine andere.
– Übergabe an die Besatzungsorgane oder an die Ghettopolizei für eine disziplinarische Bestrafung.
– Wegnahme des Rechtes, in städtischen Arbeitsgruppen zu arbeiten."[314]

Damit konnte das Arbeitsgericht[315] in alle relevanten Lebensbereiche eingreifen und hatte einen beeindruckenden Katalog von Maßnahmen zur Verfügung, um gegen Verletzungen der Arbeitspflicht vorzugehen. Auch in der Rechtsprechung

beiters auf Unterhalt durch einen anderen Juden. Ihr Mann, der im Schlachthof arbeitete, sei ermordet worden, weil er des Fleischdiebstahls verdächtigt worden sei. Der wahre Schuldige sollte nun zum Schadenersatz verpflichtet werden.

308 Vgl. Shalit, Azoy, S. 170. Zu den Mitgliedern des Gerichts ebd., S. 171.

309 Vgl. die Schilderung der Begebenheit bei Shalit, Azoy, S. 169f.

310 Vgl. Shalit, Azoy, S. 170. In der Regel, so Shalit, seien die Urteile nicht streng gewesen, und die meisten Fälle hätten keiner großen juristischen Erörterung zur Feststellung der Schuldfrage bedurft. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1167, berichtet, es seien Geldstrafen in Höhe von insgesamt 723 RM verhängt worden, was in der Tat auf eine zurückhaltende Strafbemessung schließen lässt.

311 Ein Beispiel für Anweisungen des Polizeigerichts und des Gerichts-Kollegiums in LCVA R-1421, ap. 1, b. 63, Bl. 470, Schreiben Polizeiamt, Administrativ-gerichtliche Sektion an das I. Polizeirevier vom 14. Januar 1942.

312 Die Geschäftsordnungen dieser Gerichte in LCVA R-973, ap. 2, b. 20, Bl. 5, Baudžiamojo bylų Sprendimų Vykdymo Taisyklės [Regeln für den Ablauf der Entscheidung von Strafverfahren] vom 1. Mai 1942; Ebd., Bl. 6, Žydų Geto teismo Civilinių Bylų Sprendimų Vykdymo Taisyklės [Regeln für den Ablauf der Entscheidung von Zivilverfahren] vom 22. Februar 1942.

313 LCVA R-973, ap. 2, b. 3, Bl. 14, Darbo Teismo Veikimo Taisyklės [Verfahrensregeln des Arbeitsgerichts], undatiert.

314 LCVA R-973, ap. 2, b. 3, Bl. 14, Darbo Teismo Veikimo Taisyklės [Verfahrensregeln des Arbeitsgerichts, undatiert] (Übersetzung aus dem Litauischen).

315 Am 24. Oktober 1941 wurde die Bildung des Arbeitsgerichts durch den Ältestenrat beschlossen, wobei besonders auf die Öffentlichkeit der Strafmaßnahmen hingewiesen wurde, die damit begründet wurde, dass diejenigen, die bewusst und vorsätzlich ihrer Arbeitspflicht nicht nachkämen, die gesamte Gemeinde in Gefahr brächten. Vgl. Trunk, Judenrat, S. 181.

wird der hohe Stellenwert der Stadtbrigaden in der Hierarchie der Arbeitsplätze deutlich. Im November 1941 wurden drei Juden „wegen böswilliger Verletzung der Arbeitspflicht […] zur Entziehung ihrer Lebensmittelkarten auf die Dauer von 3 Wochen, zur Entziehung je eines Kleidungsstückes nach Bestimmungen des Gerichts, zum Ausschluß aus den Stadtbrigaden verurteilt".[316] Im Falle von Berelis Migancas stellte das Gericht fest: „Dem Angeklagten ist vorgeworfen worden, seine Arbeitspflicht für den Flugplatz nur sehr unregelmäßig erfüllt zu haben und besonders […] weder morgens um 6 Uhr noch nachmittags um ½ 2 Uhr auf dem angeordneten Platz zwecks Einteilung in Kolonnen für den Flugplatz täglich erschienen zu sein. Das Gericht hat sich davon überzeugt, dass die Vorwürfe in vollem Umfange zutreffen. Der Angeklagte hat, wie die von ihm im Termin vorgelegten Arbeitszettel ergeben haben, bisher überhaupt nur 6 mal auf dem Flugplatz gearbeitet […] Diese festgestellte Tatsache alleine zeigt schon, dass der Angeklagte in einer unerhört leichtsinnigen und verantwortungslosen Weise seine Arbeitspflicht erfüllt hat. Der Besitz von derart wenigen Arbeitszetteln […] gehört zu den schwersten Fällen, über die das Arbeitsgericht bisher überhaupt zu entscheiden hatte." Im vorliegenden Fall konnte das Gericht zudem keine mildernden Umstände erkennen. „Der Angeklagte war und ist nicht ständiges Mitglied einer städtischen Brigade, so dass aus diesem Grunde auch keine mildere Beurteilung Platz greifen kann. Auf Befragen des Gerichts hat er zugegeben, dass er die freie Zeit, in der er weder auf dem Flughafen noch in der Stadt war, dazu benutzt hat, um für andere Personen am Zaun Gegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen und dabei zu verdienen. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, dass der Angeklagte im Ghetto allein lebt und für keine Angehörigen zu sorgen hat […] Das Gericht hielt es daher für angebracht, auf Auslieferung an die Ghettowache zu erkennen."[317]

Das Gericht setzte sich aus drei Personen, die vom Ältestenrat ernannt wurden, zusammen. Juristische Prinzipien fanden trotz der Orientierung an der Strafprozessordnung der Republik Litauen, die auch für den öffentlichen Ankläger galt, nur teilweise Anwendung: So war weder eine professionelle Verteidigung gestattet noch war der Angeklagte bei seiner Verhandlung zwingend anwesend (die Sitzun-

316 LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 42, Urteil des Arbeits-Schnellgerichts beim Ältestenrat der jüdischen Ghettogemeinde in Vilijampolė vom 26. Oktober 1941. Ob das Arbeits-Schnellgericht mit dem im Text erwähnten Arbeitsgericht identisch ist, muss offenbleiben. Aber auch beim Schnellgericht war eine Troika für das Urteil zuständig, und die Strafen decken sich zumindest teilweise mit dem im Text vorgestellten Katalog. Zwei weitere Urteile ebd., Bl. 60 vom 9. November 1941; LCVA R-973, ap. 1, b. 53, Bl. 18, Urteil gegen Simcha Šliombergas vom 5. Dezember 1941.

317 LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 65 Vorder- und Rückseite, Urteil gegen Migancas, Berelis vom 10. November 1941. Besonders negativ wurde die fehlende Solidarität des 21-Jährigen mit der Ghettogesellschaft bewertet: „Ihm war bewußt, dass Tausende unschuldiger Personen durch solch ein Verhalten wie seines unter Umständen in ihrem Leben bedroht sind …" In dem Bestand finden sich weitere Urteile aus dem Herbst/Winter 1941, die alle aufgrund einer vorsätzlichen Verletzung der Arbeitspflicht ausgesprochen wurden. Dazu auch LCVA R-973, ap. 2, b. 127, Bl. 14. Im Urteil ist von einer „böswilligen Verletzung der Arbeitspflicht" die Rede.

gen des Gerichts hatten jedoch öffentlich zu erfolgen).[318] Das Gericht trat auf Anrufung der Arbeitseinsatzstelle oder der Ghettopolizei zusammen, es konnte eigene zusätzliche Vernehmungen durchführen. Die Entscheidungen des Gerichts, die begründet sein mussten, waren endgültig, nur bei Urteilen, die die Auslieferung des Angeklagten an die Besatzungsorgane bzw. an die Ghettopolizei oder den Zwangsumzug betrafen, musste der Vorsitzende des Ältestenrates die Entscheidung bestätigen.[319] Über die Anzahl der arbeitsrelevanten Verfahren sind keine verlässlichen Aussagen möglich, gewisse Hinweise lassen jedoch darauf schließen, dass in den meisten Fällen das Gericht überhaupt nicht zusammentreten musste[320], da die exekutiven Organe bereits reagiert hatten.[321]

Im August 1942 wurde das Ghettogericht in Kaunas indirekt durch die Machthaber verboten und führte danach eine halblegale Existenz. Hintergrund war der Befehl, die Zahl der Einrichtungen und damit die Zahl der Angestellten des Ältestenrates massiv zu reduzieren, wobei vor allem die physisch leistungsfähigen jüngeren Männer und Frauen für die Arbeit in den Stadtbrigaden freigestellt werden sollten, während die Älteren und körperlich Schwächeren in der Ghettoadministration verblieben. Doch gingen schließlich die Kompetenzen des Ghettogerichts auf das Polizeigericht über, so dass letztlich alles beim Alten blieb.[322]

Im Ghetto Vilnius, dessen Gerichtswesen zwei Instanzen kannte[323], existierte eine Arbeitspolizei, die mit dem jüdischen Arbeitsamt zusammenarbeitete, falls zu Zwangsmaßnahmen gegriffen werden musste.[324] „Diejenigen, die ohne einen triftigen Grund der Arbeit fernbleiben, muß er [sc. der Brigadier –JT] dem Arbeitsamt melden. Das Arbeitsamt teilt dies der Arbeitspolizei mit, die den Säumigen für eine Nacht ins Ghettogefängnis steckt. Am nächsten Morgen wird er dann wieder freigelassen, unter der Bedingung, dass er unverzüglich zur Arbeit geht."[325]

[318] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 3, Bl. 15, Viešojo Kaltintojo prie Žydų Geto Teismo Veikimo Taisyklės [Verfahrensregeln des öffentlichen Anklägers am jüdischen Ghettogericht], undatiert, Auszug aus dem Protokoll des Ältestenrates vom 17. April 1942.

[319] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 3, Bl. 14, Darbo Teismo Veikimo Taisyklės [Verfahrensregeln des Arbeitsgerichts]. Falls der Vorsitzende des Ältestenrates das Urteil nicht gegenzeichnete, ging der Fall zurück an das Gericht zur erneuten Entscheidung. Allerdings gab es im Dezember 1941 zumindest einige Fälle, bei denen diese Regularien nicht eingehalten wurden, sondern der Ältestenrat das Urteil änderte. Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 53, Bl. 8ff., Ghetto-Gericht an den Chef der jued. Ghettopolizei vom 11. Dezember 1941.

[320] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 78, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942, das Gericht habe nur 12 Fälle der Arbeitspflichtverletzung verhandelt. Dagegen urteilte das Gericht in 107 Zivilprozessverfahren.

[321] Für das erste Halbjahr 1942 liegt ein Tätigkeitsbericht des Ghettogerichts für Kriminalfälle vor. Vgl. Balberiszki, Shtarker, S. 431, Bericht des Gerichts für das erste halbe Jahr 1942.

[322] Vgl. Gar, Umkum, S. 389f.; Geschicht, S. 263f. Offiziell wurde eine Strafabteilung am 20. August 1942 neu geschaffen, die „zeitweilig" für alle Kapitalverfahren und zivile Auseinandersetzungen zuständig war. Weiterhin galten als Grundlage der Rechtsprechung die Gesetze der Republik Litauen.

[323] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 183.

[324] Vgl. Arad, Ghetto, S. 297, der deutlich hervorhebt, dass der Einsatz der Arbeitspolizei nicht die Regel war.

[325] Rolnikaite, Tagebuch, S. 88. Vgl. auch ebd., S. 99. Einzelanweisungen der Arbeitspolizei an die Leitung des Arresthauses finden sich unter LCVA R-1421, ap. 1, b. 95, passim.

In Kaunas war ein ähnliches System geschaffen worden. Hier meldete der Brigadier dem Kastateramt die An- bzw. Abwesenheit seiner Arbeiter; in vielen Brigaden gab es zudem Arbeitskarten, auf denen der Brigadier Tag für Tag mit seiner Unterschrift die Anwesenheit der betreffenden Person bestätigte.[326]

Die Arbeitspolizei bildete eine eigene Abteilung, ähnlich wie die Kriminal[327]-, Hygiene- und Torpolizei.[328] Routinekontrollen gehörten zu ihrem Alltag. So wurden in Vilnius im Oktober 1942 allein 373 Kontrollen bei einzelnen Einheiten durchgeführt und allgemein besonders auf die Verbesserung der „Disziplin" unter den Arbeitern geachtet.[329] Daneben gab es gezielte Kontrollen durch die einzelnen Reviere.[330] In Sonderfällen kam es zu Zwangsmaßnahmen gegen diejenigen, die sich der Arbeitspflicht oder der Meldung beim Arbeitsamt entzogen.[331] Ähnlich die Situation in Kaunas: „In der Polizei bestand auch eine Strafabteilung[332], an deren Spitze stand der jüdische Rechtsanwalt Abramowitz. Diese Abteilung behandelte diese Fälle, in denen die Juden ihre Arbeitspflicht nicht erfüllt hatten, die jüdische Ghettoverwaltung vergrößerte diese Strafabteilung und schuf dadurch ein regelrechtes Ghettogericht, das sich im Laufe der Zeit zu einem regelrechten Gericht im Ghetto entwickelte."[333]

Die Polizeikräfte in Vilnius konnten Inhaftierungen bis zu 48 Stunden durchführen, weitergehende Maßnahmen waren nur über das Ghettogericht möglich. Die meisten kurzfristigen Verhaftungen standen im Übrigen nicht in Zusammenhang mit direkten Arbeitsvergehen, sondern mit sogenanntem Fehlverhalten am Ghettotor, worunter hauptsächlich Schmuggel[334] oder das Fehlen des Davidsterns

326 Vgl. Gar, Umkum, S. 324.

327 Zur Kriminalabteilung im Ghetto Kaunas, die 17 Planstellen umfasste, vgl. Geschicht, S. 231ff, S. 244ff.

328 Vgl. das Organigramm bei Arad, Ghetto, S. 274.

329 Vgl. Yivo Rb 213, Nr. 215, Bericht für den Monat Oktober 1942 vom 4. November 1942.

330 So kontrollierte das 2. Revier am 20. Mai 1943 43 Personen. „Zu Hause nicht vorgefunden 6, Falsche Adresse 1, Kranke-Beurlaubte 5, Arbeiten Nachtschicht 2, Gebracht ins Revier 29." LCVA R-973, ap. 2, b. 38, Bl. 264, Jüdische Ghettopolizei, II. Revier, Tagesbericht für den 20. Mai 1943.

331 LCVA R-1421, ap. 1, b. 71, Bl. 3, Arbeitsabteilung Ghetto Wilna an das Polizeirevier im Ghetto vom 14. Juli 1943: „Da uns für den heutigen Einsatz ungefähr 10 Männer fehlen, bitten wir eine Aktion gegen die Arbeitslosen, die sich bei uns nicht [zu ergänzen sinngemäß: gemeldet haben], einzuleiten. Dieselben sind festzunehmen und uns für den heutigen Einsatz zuzuführen." Eine ebenfalls brachiale Methode ebd., Bl. 5, Arbeitsabteilung an das 1. Polizeirevier vom 9. Juli 1942: „Bitte von nachstehenden Personen während heutiger Nacht die Ausweise einzuziehen und ihnen zu melden, dass sie ab morgen früh 6 Uhr wieder zur Feldbauleitung zur Arbeit gehen müssen."

332 Hierzu LCVA R-973, ap. 2, b. 10, Bl. 264, Vilijampolės Žydų Ghetto Policija, Įsakymas Nr. 294 [Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė, Befehl Nr. 294] vom 16. August 1942. Mit diesem Befehl wurde die Schaffung einer Strafabteilung beim Zentralamt der Ghettopolizei angeordnet.

333 Aussage von Avraham Tory zur Entwicklung in Kaunas vom 6. Juli 1982, YVA TR 11/PA 134.

334 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 47, P. Buragas, Referent f. Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar in Wilna, Betrifft: Monatlicher Bericht über die Judenangelegenheiten vom 27. Mai 1942.

an der Kleidung zu verstehen sind[335]. Auch mangelnde Verdunkelung war ein Grund für eine temporäre Einweisung in das Arrest-Haus.[336] Daneben zählte zusätzliche Arbeit am Flughafen zu den repressiven Maßnahmen, die die Ghettopolizei anordnen konnte.[337] Auch die Arbeitseinsatzstelle konnte Arrest anordnen, nicht zufällig unterlag diese Befugnis der „Mob.- und Strafabteilung".[338] Warnungen an die Arbeiter erfolgten oft in einer mehr als deutlichen Sprache.[339] Die Arbeitspolizei existierte sicherlich bis zur Liquidierung des Ghettos im September 1943. Wann sie ihre Tätigkeit aufnahm, ist aus der vorliegenden Literatur nicht ersichtlich, aber in Zusammenhang mit der Entwicklung einer systematischen Verwendung jüdischer Arbeitskraft Ende 1941 ist mit dem Aufbau einer Arbeitspolizei zu rechnen, die spätestens mit der Übernahme der Ghettoleitung durch den Polizeichef Jakob Gens im Juni 1942 endgültig ins Leben gerufen worden sein dürfte.

Ein unrühmlicher Höhepunkt war schließlich im September 1943 erreicht, als im Vorfeld der Liquidierung des Ghettos in Vilnius sich die Menschen vier Tage vor der eigenen Polizei verstecken mussten, um einer Deportation nach Estland zu entgehen. Das Ghetto habe nach diesen Tagen, so ein Augenzeuge, ausgesehen wie nach einem Pogrom.[340] In Kaunas wurde nach der Auflösung (und teilweisen Liquidierung) der Ghettopolizei im Frühjahr 1944 ein sogenannter Ordnungsdienst geschaffen, der sich personell aus der Gestapo genehmen ehemaligen Ghettopolizisten zusammensetzte. Im Gegensatz zur Ghettopolizei, die eine Abteilung des Ältestenrates darstellte, war dieser Dienst allein der Sicherheitspolizei verantwortlich.[341]

In Kaunas wurden den Polizisten „Erläuterungen zur Diensteinstellung" übergeben, in denen es u. a. heißt: „Die Gefaengnisbeamten haben ausser den ueblichen Gefaengnisdienst bei Tag und Nacht die Arrestierten zur Arbeitsstelle zu begleiten, sie hier zu beaufsichtigen und sie wieder zurueckzubringen."[342] Besonderes Augenmerk wurde auf die Durchführung der Arbeitspflicht gelegt. Schon

335 Vgl. Arad, Ghetto, S. 275.

336 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 428.

337 Vgl. z. B. LCVA R-973, ap. 2, b. 127, Bl. 4, Žydų Gheto Policijos Viršininkas, Nutarimas Nr. 30 [Der Chef der Ghettopolizei, Anordnung Nr. 30] vom 2. November 1941. Die Ghettoeinwohnerin Irena Zelinkovaitė wurde mit zwei Tagen Arbeit am Flugplatz wegen ungebührlichen Verhaltens, tätlichen Angriffs auf eine andere Frau und Widerstand gegen die Polizei bestraft.

338 Ein Beispiel in LCVA R-973, ap. 2, b. 15, Bl. 1, Arbeitseinsatzstelle, Mob.- und Strafabteilung vom 25. September 1943.

339 LCVA R-1390, ap. 3. b. 21, Bl. 5, Arbeitseinsatzstelle vom 7. September 1942: „Wir warnen Euch zum letzten Mal, dass die Aufstellung der nicht pünktlichen Flugplatzarbeiterinnen bereits fertig ist und sie alle ins Arresthaus eingesperrt und täglich von dort zum Flughafen geschickt werden."

340 Balberyszski, Shtarker, S. 473.

341 Vgl. Gar, Umkum, S. 217, der davon spricht, nur „moralisch fragwürdige" Persönlichkeiten seien in den Ordnungsdienst aufgenommen worden. Dazu auch ebd., S. 306f.

342 LCVA R-973, ap. 2, b. 4, Bl. 23, Diensteinteilung der Beamten der juedischen Ghettopolizei in Vilijampolė (undatiert).

im Herbst 1941 stand dabei der Arbeitseinsatz am Flugplatz im Brennpunkt und die Feststellung derjenigen, die sich der Arbeit zu entziehen suchten.[343] Im März 1943 kontrollierte die Ghettopolizei 1513 Ghettoeinwohner, von denen 387 die Nacht im Arresthaus[344] verbringen mussten, um von dort aus zum Arbeitseinsatz gebracht zu werden.[345] Neben der Polizei hatte die Arbeitseinsatzstelle exekutive Befugnisse.[346]

Selbst innerhalb der Ghettowerkstätten gab es Möglichkeiten, gegen unbotmäßige Personen vorzugehen: So bestrafte der Personalleiter der Werkstätten fünf Arbeiterinnen und Arbeiter wegen grundlosen Fehlens bzw. wegen Disziplinlosigkeit mit sonntäglicher „Hofarbeit" unter Aufsicht der Ghettopolizei.[347] Ein weiteres Druckmittel in den Werkstätten war die Strafeinteilung zur harten Arbeit in Aleksotas.[348]

Strafandrohungen gehörten unter diesen Umständen zum Ghetto-Alltag. Bei einer Ausdehnung der Arbeitspflicht wurde meist darauf hingewiesen, welche Strafen diejenigen zu gewärtigen hatten, die sich der Pflicht entzogen. In Kaunas wurde eine ganze Palette von Disziplinierungsmaßnahmen vorgestellt: „a/ Geldstrafe bis zu 50 Mk., b/ Arrest bis zu 10 Tagen, c/ Entziehung der Brotkarte vom Drückeberger und seinen Familienangehörigen, d/ Übergabe zur Ausweisung in andere Arbeitsplätze, e/Überführung in ein Arbeitsreservat."[349]

In diesem Zusammenhang ist von „Arbeits-Desertierten", so offensichtlich der terminus technicus, die Rede, die von der Ghettopolizei bewacht und dann auf

[343] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 53, Bl. 27, Leiter der Arbeitseinsatzstelle, Instruktion Nr. 6 zur Regelung des Arbeitseinsatzes für den Flugplatz vom 30. November 1941. Eine zeitlich etwas frühere Anweisung in LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 23 vom 20. November 1941.

[344] Die offizielle Bezeichnung lautete ‚Arbeits-Haus', benutzt wurde auch die litauische Bezeichnung daboklė (Arresthaus). Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 15.

[345] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Aeltestenrates betr. Polizei, Maerz 1943.

[346] Dies geht aus dem Nubaustųjų knyga [Buch der Verurteilten] des Ghettogefängnisses hervor, in dem auch die Namen von Inhaftierten notiert wurden, die auf Anweisung des Arbeitsamtes wegen vorsätzlicher „Arbeitsvermeidung" (so die wörtliche Übersetzung von darbo vengimas) eingeliefert worden waren. Die Strafen beliefen sich auf einige Tage. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 129, passim. Anordnungen der Arbeitseinsatzstelle finden sich auch in LCVA R-973, ap. 1, b. 20, Bl. 7 ff. Aufgrund einer „Verletzung der Arbeitsdienstpflicht" wurden Geld- oder Arreststrafen verhängt und der Ghettopolizei mit der Bitte um dementsprechende Maßnahmen mitgeteilt. Ein Beispiel ebd, Bl. 20, vom 21. September 1943: „Der Leiter der Mobilisations- und Strafabteilung der Jued. Arbeitseinsatzstelle Povilas Margolis hat die Strafsache des Arbeiters Brainesas, Jechelis […] , der sich von seinem Arbeitsplatz entfernt hat, nachgeprueft und beschlossen, ihn mit 3 /drei/ Tagen Arrest und gleichzeitiger Arbeitspflichterfüllung zu bestrafen." Daneben gab es natürlich immer die Möglichkeit, dass die Sicherheitspolizei Arreststrafen aussprach und einen dementsprechenden „Vollstreckungsbefehl" an die Ghettopolizei sandte. Beispiele dafür in LCVA R-973, ap. 2, b. 19, Bl. 1 ff.

[347] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 7, Bl. 168, Der Personalleiter der Ghettowerkstätten Vilijampolė an die juedische Ghettopolizei, Werkstaettenwache vom 19. Juni 1943.

[348] Vgl. Gar, Umkum, S. 188.

[349] LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 95, Bekanntmachung vom 24. März 1942. Mit ‚Arbeitsreservat' sind die außerhalb von Kaunas gelegenen Arbeitslager gemeint. Zum Strafmaß der Arbeits-Schnellgerichte vgl. Geschicht, S. 222.

Arbeitsstellen geschickt wurden, an denen es an Arbeitern mangelte.[350] Wer beim Verlassen der Ghettowerkstätten in Kaunas beim Schmuggeln entdeckt wurde[351], konnte in einem schweren Fall aus den Werkstätten geworfen und in einer schlechten Arbeitsstelle eingesetzt werden.[352] Die Bedeutung des Arbeitseinsatzes aus Sicht der Polizei ist auch daran erkennbar, dass die Torwache, die ursprünglich aus der Polizeireserve gestellt wurde, bald zu einer eigenen Abteilung ausgebaut wurde.[353] Zeitweise soll es sogar zu Fällen gekommen sein, bei denen die Betroffenen auf dem Weg zum Ghettotor Plakate mit der Aufschrift tragen mussten: „Mir seinen desertirt, mir seinen nit gegangn arbetn zum aerodrom."[354] Wie wichtig die Arbeitsleistung war, geht aus einem Befehl des Leiters der Außenstelle des Arbeitsamtes im Ghetto Hörmann hervor, der „Arbeitsflüchtigen" zwar einerseits die Auslieferung an die Sicherheitsbehörden androhte, aber andererseits Straffreiheit in Aussicht stellte, falls sie die Arbeit wieder aufnehmen würden.[355]

In Kaunas wird die enge Verquickung zwischen Ghettopolizei und Arbeitseinsatz schon allein dadurch augenfällig, dass den einzelnen Revieren ein Arbeitsinspektor beigegeben wurde, der die Aktivitäten zwischen Arbeitsamt und Ghettopolizei koordinierte.[356] Dieser Inspektor[357] gehörte der Mobilisierungs- und Strafabteilung des jüdischen Arbeitsamtes an[358], aus deren Namen bereits die enge Verbindung zwischen Arbeitseinsatz und Repression hervorgeht. Letztlich drehte es sich darum, auch die unbeliebten Arbeitsplätze mit Arbeitern zu versorgen. Sobald ein Arbeitsdeserteur durch das Katasteramt des jüdischen Arbeitsamtes an das zuständige Polizeirevier gemeldet worden war, wurde der Betreffende zum Arbeitsinspektor gebracht, der dann den Fall untersuchte.[359] Eine Strafversetzung war die Regel, wobei normalerweise nur ein Tag außerhalb

[350] Vgl. Gar, Umkum, S. 303. An anderer Stelle spricht Gar, Umkum, S. 305, von „Arbeits-Flüchtigen". Vgl. dazu LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Dezember 1942.

[351] Zur Durchsuchung der Arbeiter vgl. S. 222 dieser Arbeit.

[352] Vgl. Gar, Umkum, S. 307 f.

[353] Vgl. Gar, Umkum, S. 303.

[354] Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 15.

[355] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 145, Befehl, gez. SA-Obersturmführer Hörmann, vom 27. September 1942. Bei den Betroffenen handelte es sich um in Palemonas eingesetzte Arbeiter, die der Aufforderung Hörmanns aber keine Folge leisteten, wie aus einer kurzen Nachricht ebd., Bl. 148, Darbo Įstaiga, Mob. ir Baudų Skyrius Geto Policijos Viršininkui [Zentralamt, Mobilisierungs- und Strafabteilung an den Chef der Ghettopolizei] vom 28. September 1942, hervorgeht. Familienangehörige der Verschwundenen wurden daraufhin in Haft genommen, über das weitere Vorgehen finden sich keine Dokumente.

[356] Vgl. Gar, Umkum, S. 303.

[357] Es gab neben den Revierinspektoren noch einen vorgesetzten Arbeitsinspektor, der die Tätigkeiten seiner Untergebenen zu leiten hatte.

[358] Gegründet wurde die Abteilung bei der Reorganisation des Arbeitsamtes nach der ‚Großen Aktion'. Vgl. Geschicht, S. 220.

[359] Dieses Procedere ergibt sich aus Gar, Umkum, S. 324, und Geschicht, S. 224. Ein nicht unwichtiges Recht des Inspektors war, einmalig einen Tag Urlaub in der Woche erteilen zu können. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 7, Protokoll der Sitzungen der Arbeitseinsatzstelle am 24. und 25. Februar 1943.

der gewohnten Brigade gearbeitet werden musste, bei ‚Wiederholungstätern' war es allerdings auch möglich, längere Arbeitszeiten an ungeliebten Arbeitsplätzen anzuordnen.[360]

Auch das sogenannte Abschneiden gehörte zum Aufgabenbereich dieser Abteilung. Da die Flugplatzbrigaden oft personell unterbesetzt waren, wurden Männer und Frauen aus den Stadtbrigaden beim Ausmarsch kurzfristig diesen Gruppen zugeteilt. Dazu eignete sich am besten das schmale Ghettotor, durch das die städtischen Brigaden am Morgen das Ghetto verließen, was die Bezeichnung für den Vorgang hinreichend erklärt.[361] Es überrascht daher nicht, dass die Abteilung zu den verhasstesten Institutionen des Ghettos gehörte.[362] Später wurde den Inspektoren auch zugestanden, Arreststrafen zu verhängen, die zuvor dem Ghettogericht vorbehalten worden waren.[363] An der Torwache hatte das Arbeitsamt einen Stützpunkt vor Ort, um den Arbeitseinsatz zu steuern.[364] Ganz problemlos war die Zusammenarbeit mit der Torwache nicht, wie Kompetenzstreitigkeiten, die an den Ältestenrat herangetragen wurden, belegen.[365]

Eine besonders effiziente Art, Druck auf die Menschen auszuüben, war natürlich die Lebensmittelversorgung. Das Junktim zwischen Essenszuteilung, Registrierung und Arbeitspflicht ist offensichtlich. Im Dezember 1942 forderte in Kaunas die Ghettopolizei die Ernährungsabteilung auf, denjenigen Ghettobewohnern, die ihren Wohnort gewechselt und sich nicht unter der geänderten Adresse registriert hatten, keine Lebensmittel mehr zukommen zu lassen, bis sie sich polizeilich gemeldet hatten.[366]

Besonders belastend für die inneren Beziehungen waren immer größere, von deutscher Seite angeordnete Deportationen aus den Ghettos in Außenlager oder andere Ghettos. Im Jahre 1942 waren in Kaunas vor allem die beiden Riga-Aktionen symptomatisch. Nur mit massiven Drohungen (Auslieferung an die deutschen Sicherheitsbehörden) waren die Menschen, die natürlich eine Mordaktion

360 Vgl. Gar, Umkum, S. 324.

361 Vgl. Lewin, Froin, S. 46.

362 Vgl. Gar, Umkum, S. 324, der neben dem Begriff „Hass" das Wort „Verachtung" verwendet und meint, diese Abteilung sei das „Schreckgespenst" der Arbeiter gewesen.

363 Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 15.

364 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 6, Bl. 13, Instrukcija Darbo Įstaigos Vartų Punkto Tarnautojams [Anweisung für die Mitarbeiter des Torpunktes des Arbeitsamtes], undatiert. LCVA R-973, ap. 2, b. 51, Bl. 21 Rückseite, Richtlinien für Angestellte des Tordienstes des Arbeitsamtes, undatiert.

365 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 52, Bl. 338, Žydų Ghetto Policija, Centro Įstaiga Seniūnų Tarybos Pirmininkui, Raportas [Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, an den Vorsitzenden des Ältestenrates, Bericht] vom 5. Mai 1942. In dem Schreiben beschwert sich die Ghettopolizei über den Leiter der Mobilisationsabteilung des Arbeitsamtes Povilas Margolis, der sich unrechtmäßig polizeiliche Exekutivbefugnisse anmaße.

366 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 33, Bl. 11, Jüdische Ghettopolizei Maitinimo Skyriaus Vedėjui [an den Chef der Ernährungsabteilung] vom 31. Dezember 1942. Die mitgesandte Liste umfasste mehrere Seiten. Bereits im November hatte sich die Ghettopolizei mit einem Schreiben gleichen Inhalts an die Ernährungsabteilung gewandt. Vgl. ebd., Bl. 21. Es handelte sich um diejenigen Menschen, die bei der Verschiebung der Ghettogrenzen umziehen mussten.

befürchteten[367], zu bewegen, sich zu melden.[368] Die Berichte der Ghettopolizei lassen erahnen, was sich im Ghetto abspielte:[369] „In der Zeit vom 16. bis 23. d. Mts. war die gesamte Ghettopolizei durch die Gestellung von Arbeitern für die Firma Windschild und Langelott in Riga in Anspruch genommen. Die Polizeibeamten hatten den zur Abfahrt nach Riga bestimmten Personen diesbezügliche Mitteilungen zu überreichen. Ein großer Teil der Personen mußte inhaftiert werden und bis zur Abfahrt gefangen gehalten werden. Wegen der verhältnismäßig großen Anzahl der Inhaftierten mußte die Bewachung des Reservates[370] sowie des Arresthauses verstärkt werden."[371]

Neben Repressalien versuchten die Ghettoleitungen aber auch durch Prämien die Arbeit attraktiver zu gestalten. Wer z. B. pünktlich eine Woche in Aleksotas gearbeitet hatte, erhielt durch den Judenrat eine Gratifikation, die aus 2 kg Brot, dazu einigen Kilogramm Kartoffeln und mehreren 100 gr Mehl u. a. bestand.[372] Für Frauen, die regelmäßig in Aleksotas arbeiteten, gab es besondere Zusatzrationen, die aus 100 gr Brot, etwas Marmelade und Cerealien bestanden.[373] Die Aleksotas-Arbeiter wurden zudem von der Torwache bei der Rückkehr ins Ghetto nicht nach Lebensmitteln durchsucht.[374] Hinzu kam das gezielte Streuen von Gerüchten, es werde Zusatzverpflegung durch die Bauleitung am Flugplatz ver-

[367] Deswegen hatten auch die Aufrufe zu einer freiwilligen Meldung praktisch keine Wirkung. Vgl. eine derartige Aktion in LCVA R-1390, ap. 3, b. 16, Bl. 6, Bekanntmachung vom 13. [unleserlich – Oktober] 1942. Da es sich um die zweite Riga-Aktion handelte, bot man eine Art Familienzusammenführung an.

[368] LCVA R-973, ap. 1, b. 15, Bl. 31, Arbeitsamt Kauen, gez. Hörmann, SA-Obersturmführer, vom 16. Oktober 1942. Im Text des Standardschreibens, in dem nur hss. Name und Adresse eingefügt wurden, hieß es: „Das Nichterscheinen hat die Auslieferung an die SD/Gestapo/ zur Folge." Der Ältestenrat dankte der Ghettopolizei: „Die Polizei hat ihre Aufgabe ehrenvoll und diszipliniert durchgeführt, obwohl sie schwer und unangenehm war." (Übersetzung aus dem Litauischen). LCVA R-973, ap. 2, b. 10, Bl. 313, Vilijampolės Žydų Ghetto Policija, Įsakymas Nr. 368 [Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė, Befehl Nr. 368] vom 28. Oktober 1942. Bereits zuvor, im Sommer 1942, war es bei der Bereitstellung für Arbeiter zum Torfstich bei Palemonas zu Problemen gekommen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 73, Übersicht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Monat Juni 1942.

[369] Auch in der aus dem Hochsommer 1943 stammenden Selbstdarstellung der Ghettopolizei kommt die Gewaltsamkeit der Aktion deutlich zum Vorschein. Vgl. Geschicht, S. 255.

[370] Bezeichnung für das Gebäude in der Krikščiukaičio Straße 107. Es diente ursprünglich als Obdachlosen- und Invalidenhaus. Vgl. Geschicht, S. 290, Anm. 76.

[371] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 527, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Oktober 1942. Dennoch gelang es offenbar vielen, sich dem ersten Zugriff zu entziehen. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 49, Bl. 348, Žydų Ghetto Policija, Centro Įstaiga Nuovadų Viršininkams [Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt an die Vorsteher der Reviere] vom 25. Oktober 1942. Dazu auch den Bericht des Judenrates LCVA R-972, ap. 2, b. 40, Bl. 37, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates im Oktober 1942. Angrick/Klein, Endlösung, S. 294, gehen dagegen aufgrund einer missverständlichen Angabe bei Tory, Surviving, S. 146, Anm. 1, fälschlich von einer großteils freiwilligen Meldung von Arbeitern aus.

[372] Vgl. Gar, Umkum, S. 102.

[373] Vgl. Lewin, Froin, S. 47.

[374] Vgl. Gar, Umkum, S. 104. Allerdings muss zur Einordnung dieses ‚Privilegs' darauf hingewiesen werden, dass, wie bereits auf S. 253 dieser Arbeit erwähnt, die Möglichkeiten, in Aleksotas Lebensmittel zu erhalten, sehr gering waren.

teilt.[375] Eine besondere Art der Gratifikation stellte die Versetzung auf einen besseren Arbeitsplatz dar, wenn man eine gewisse Zeit auf dem Flugplatz gearbeitet hatte.[376] Schließlich wurde für die in Aleksotas eingesetzten Frauen ein spezieller Passierschein eingeführt, mit dem sie einmalig mit einer städtischen Brigade nach Kaunas gehen konnten, um dort Besorgungen zu machen, wobei die Kolonnenführer ihnen helfen sollten, in Kontakt mit den Gois zu kommen.[377] Doch auch diese Prämien führten nicht dazu, dass die Ghettobevölkerung die Arbeit in Aleksotas als auch nur annähernd adäquat zu den Beschäftigungen in den städtischen Brigaden betrachtete.[378]

An Appellen zur Solidarität fehlte es in keinem der Ghettos. Jakob Gens nutzte die Gelegenheit des jüdischen Neujahres im Oktober 1942 zu einem Aufruf an die Ghettobevölkerung, in dem er besonders darauf hinwies, die Leitung des Ghettos gebe sich die größte Mühe, möglichst alle Menschen mit einer Arbeit zu versehen. Zugleich aber warnte er die Arbeitsdeserteure und diejenigen, die sich nicht an die Arbeitsdisziplin hielten, eindringlich.[379] Im Oktober 1942 gab es in Šiauliai einen Appell „von Jude zu Jude", angesichts des bevorstehenden Winters für die Bedürftigen Kleidung und andere Hilfsgüter zu spenden.[380] Aber eben das Beispiel aus dem nordlitauischen Ghetto zeigt die Zwiespältigkeit solcher Aufrufe und die sozialen Zwänge, die damit einhergingen. Denn diejenigen, die, aus welchen Gründen auch immer, in den Ruch kamen, nicht genug beigesteuert zu haben, mussten polizeiliche Kontrollen erdulden.[381]

Zweifellos trug das ausgefeilte und fein gestaffelte Repressivsystem mit dazu bei, dass der jüdische Arbeitseinsatz einen derartigen Umfang erreichte. Charakteristisch für die janusköpfige Ghettogesellschaft sind vor allem die Gerichte: Zum einen befolgten sie zumindest rudimentär juristische Grundsätze, zum an-

[375] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 16. Die Gerüchte gingen vom Arbeitsamt aus, um mehr Menschen für die Arbeit in Aleksotas zu gewinnen. Ansonsten gab es am Flugplatz nur mehrere ‚Küchen': „Das Essen wurde in großen Kesseln dreimal täglich für ca. 1500 Personen gekocht. Die Kessel standen außerhalb der Hütte im Freien, mit einem Bretterdach überdeckt. Der Lehmboden um Schuppen und Kessel war vom Regen aufgeweicht. Nach Arbeitsschluß mußten alle in Brigaden geordnet den Modder durchwaten, um am Kessel in ihrem mitgebrachten Eßnapf einen Schlag Suppe zu empfangen." Holzman, Kind, S. 87.

[376] Vgl. Kaplan, Aerodrom Arbet, S. 17. Allerdings soll die Zahl der Versetzungen relativ gering geblieben sein.

[377] Vgl. Lewin, Froin, S. 48f. Später wurden die Passierscheine auch benutzt, um Kinder in ‚arische' Hände zu geben.

[378] Vgl. Gar, Umkum, S. 327; Lewin, Froin, S. 47.

[379] Feldshtein, Moment, S. 134 (14. Oktober 1942). Dazu auch das Editorial „Arbeitspflicht" ebd., S. 150ff (27. Dezember 1942). Wer sich vor der Arbeit drücke, der säge an dem Ast, auf dem die Ghettogemeinschaft sitze. Als Arbeitsdeserteur sei auch derjenige zu bezeichnen, der an der Arbeitsstelle schlecht arbeite und damit seinen Kollegen mehr Last aufbürde. Ebd., S. 162 (21. Februar 1943), ist davon die Rede, wer der hundertprozentigen Erfüllung des Arbeitseinsatzes nicht nachkomme, sei ein „verbrecherischer Ghetto-Bürger".

[380] Vgl. Shalit, Azoy, S. 66, „fun jid zu jid". „Keiner von uns wird barfuß gehen müssen, solange ein anderer noch ein zweites Paar Schuhe hat." (Übersetzung aus dem Jiddischen) Dies war in Šiauliai der erste öffentliche Aufruf an die Ghettobevölkerung.

[381] Vgl. Shalit, Azoy, S. 66.

deren zeigte sich in der Art der Strafen eine geradezu archaische Strafjustiz. Unter diesen Umständen mag es überraschen, dass Widerstand gegen die Anordnungen der Judenräte und der Ghettopolizei eher die Ausnahme darstellte. In Šiauliai gingen im Oktober 1942 ertappte Schmuggler gegen die Ghettopolizisten vor und schlugen auf sie ein.[382] In der Regel fügten sich die Menschen jedoch den Anordnungen der Ghettoverwaltung. Dies hing nicht zuletzt auch mit der politischen Situation in den Ghettos und denjenigen zusammen, die zu Trägern des Widerstandes gegen die Besatzer wurden. Im folgenden Kapitel wird dieser Verbindung nachgegangen.

## 3. Widerstand im Ghetto

In den politischen Lagern wuchs von Beginn der deutschen Besatzung an die Überzeugung, dass man die früheren Gegensätze aufgrund der mörderischen Ereignisse hintanstellen müsse.[383] Trotzdem ergab sich schon zu Beginn ein zentrales Problem, nämlich das eines Boykottes der von den Besatzern geforderten Bildung von Judenräten. In Vilnius kam es zu einer erregten Debatte über die Mitarbeit im Judenrat, die schließlich darin gipfelte, dass jede in das Gremium gewählte Person die Wahl anzunehmen hatte und eine Ablehnung als nicht statthaft angesehen wurde. Nur so gelang die Bildung des ersten Judenrates.[384] Auch der Vorsitzende des Ältestenrates in Kaunas, Elchanan Elkes, konnte nur aufgrund des dramatischen Appells eines Rabbis zu dem Amt überredet werden.[385]

In den Judenräten spiegelten sich politische Bindungen und Affiliationen der Vorkriegszeit wider. Daher ist ein kurzer Blick auf die Situation vor 1940/41 angebracht. In Litauen war zweifellos der Zionismus die stärkste politische Bewegung[386], die neben der Migration nach Palästina vor allem die jüdische Autonomie innerhalb des litauischen Staates zu stärken suchte. Über die konkrete Erreichung dieser Ziele herrschten aber innerhalb des zionistischen Lagers große Meinungsverschiedenheiten. Dov Levin benennt vier größere Fraktionen, die, sieht man von einer religiösen Gruppe ab, politische Richtungen auch außerhalb des Judentums charakterisieren: liberal, sozialistisch und national. Innerhalb dieser Orientierungen gab es eine Vielzahl von strukturellen Anbindungen: von Parteien und Presseorganen über Jugendgruppen bis zu Sportvereinen.[387] Die Bandbreite des Zionismus zeigt sich darin, dass neben dem nationalen Betar, der eine Milizausbildung unter seinen Mitgliedern durchführte, eine neue religiöse

[382] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 532.
[383] So z. B. in Vilnius. Vgl. Porat, Sparrow, S. 110.
[384] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 19. Dennoch waren einige Personen nicht bereit, ihre Wahl zu akzeptieren.
[385] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 20.
[386] 1935 gaben für den zionistischen Kongress mehr als 50 000 Juden ihre Stimme ab. Vgl. die Tabelle bei Levin, Litvaks, S. 172.
[387] Vgl. Levin, Litvaks, S. 160ff., der einen konzisen Überblick über die Bewegungen gibt.

Bewegung unter dem Namen „Religiöses Gesetz und Arbeit“ um Anhänger warb.[388] Außerdem ist die Pionier-Organisation He-Halutz zu erwähnen, die ihre Mitglieder für eine Zukunft als Siedler im Kibbuz in Palästina auszubilden suchte.[389]

Die jüdischen Sozialisten hatten ihre Hochburg – wenig überraschend – in Vilnius, denn dort war der „Allgemeyne Yidisher Arbeterbund in Lite, Poyln un Rusland“ 1897 gegründet worden. Jedoch waren die Bundisten in Litauen selbst nur schwach vertreten. Statt ihrer gab es im linken jüdischen Lager im unabhängigen Litauen die Volkspartei, die zionistische Linke und die Kommunisten (diese beiden Gruppierungen waren spätestens ab 1926 verboten und konnten daher bis 1940 nur eine bescheidene illegale Aktivität entfalten). Allen drei Gruppierungen war eigen, dass sie die Verwendung des Jiddischen in allen Erziehungs- und Kultureinrichtungen favorisierten und in deutlichem Gegensatz zum orthodoxen Judentum, aber auch zum Zionismus standen. Die Folkspartei propagierte eine jüdische Autonomie im litauischen Staat und sprach sich gegen eine Migration nach Palästina aus.[390]

Von den 740 Personen, die Isaiah Trunk in seiner Arbeit über die Judenräte untersuchte, ließen sich bei fast 60% Verbindungen zu politischen Parteien vor 1939 nachweisen. Die große Mehrheit bildeten Zionisten, gefolgt von der orthodoxen Bewegung Agudat Israel, die Sozialisten waren dagegen eher unterrepräsentiert.[391] Dass weder orthodoxe Juden noch sozialistische Parteigänger in den Gremien stark vertreten waren, erklärt sich nicht zuletzt aus dem besonderen Hass, der ihnen von Seiten der Besatzer entgegenschlug. Schon allein aus pragmatischen Gründen nachvollziehbar ist der hohe Anteil an Männern in den Judenräten, die bereits vor dem Krieg Erfahrungen in der Verwaltung gesammelt oder in anderen nichtstaatlichen Organisationen gearbeitet hatten.[392] Im besten Fall spiegelten die Judenräte in der Tat die politischen Konstellationen vor der deutschen Besatzung wider, wie etwa für Kaunas konstatiert wurde.[393]

Damit lassen sich die wichtigsten politischen Richtungen auch in den Ghettos klar nachweisen. Sogar in dieser Zwangsgesellschaft spielten politische Überzeugungen und Affinitäten eine nicht unbedeutende Rolle. Dass ein Bundist in Vilnius die Bildungsabteilung des Judenrates leitete, war neben allem anderen auch ein Politikum.[394] Wenig überraschend formierte sich eine zionistische Gegenbewegung, damit die Erziehung im Ghetto nicht den Bundisten allein überlassen bleibe. Zentrale Kontroversen entbrannten um die Unterrichtssprache und um das

[388] Vgl. Levin, Litvaks, S. 164, S. 166.
[389] Vgl. Levin, Litvaks, S. 168ff. 1935 gab es immerhin 55 ‚Trainingscenter‘ in Litauen.
[390] Vgl. Levin, Litvaks, S. 175ff.
[391] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 31ff., Tabelle S. 34.
[392] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 32f.
[393] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 941.
[394] Vgl. Arad, Ghetto, S. 325.

Curriculum. Schließlich gelang es den Zionisten, zu denen auch Gens gehörte, die eigenen Vorstellungen großteils durchzusetzen.[395]

Andererseits kam es auch zu einer Kooperation der verschiedenen politischen Strömungen. Das bereits erwähnte gesellschaftliche Hilfskomitee[396] in Vilnius war zwar von Bundisten gegründet worden, doch ab Januar 1942 beteiligten sich auch Zionisten, Kommunisten und religiöse Gruppierungen an der Arbeit und der Finanzierung des Komitees.[397] Dennoch erscheint die politische Lage in Vilnius weit konfliktgeladener als in Kaunas oder Šiauliai, wobei sich vor allem zwischen Revisionisten und Bundisten Gegensätze aufbauten.[398]

Eine besondere Rolle spielten Kommunisten in den Ghettos, denn sie waren quasi die Vertreter derjenigen Macht, die als einzige die Juden aus den Ghettos befreien konnte. Daher geschah hinter den Ghettozäunen, was vorher undenkbar erschien. Jüdische Kommunisten wurden als Partner anerkannt (eine Ausnahme stellte das Ghetto in Šiauliai dar, dort blieben die Kommunisten in der Isolation).[399]

Die eben kurz skizzierten politischen Gegebenheiten waren auch beim Widerstand gegen die deutschen Besatzer wichtig. Das Thema zählt zu den am besten erforschten Gebieten des Holocaust in Litauen.[400] Für die Ghettogesellschaften war Widerstand immer eine Option, die das labile Beziehungsgeflecht mit den Machthabern ins Wanken bringen konnte. Die Strategie des Überlebens durch Arbeit implizierte eine wie auch immer geartete Form der Kollaboration. Andererseits versuchten alle Judenräte, Anordnungen der lokalen Gebietskommissare zu umgehen. Besonders deutlich wird dies im kulturellen Bereich. Zweifellos sind die in allen Ghettos existierenden (Untergrund)Schulen auch als widerständige Handlung zu verstehen und zu interpretieren; die Selbstbehauptung, die sich in Konzerten und Theateraufführungen so beeindruckend manifestierte und die im tiefen Gegensatz zu den antisemitischen Stereotypen stand, war eine Form des passiven Widerstands.[401] Auch die illegalen Aktivitäten der Judenräte, die immer auf das Ziel einer besseren Versorgung der Menschen gerichtet waren, entsprachen nicht dem Verhalten eines willfährigen Gremiums. Aber eben beim Schmuggeln zeigten sich die Grenzen zwischen dem Widerstand, den die Judenräte zu leisten gewillt waren, und dem Widerstand, den sie als nicht mehr akzeptabel und als zu riskant für die gesamte Ghettobevölkerung empfanden. Das Einschmuggeln von Lebensmitteln wurde daher unterstützt, das Einschmuggeln von Waffen

[395] Vgl. Arad, Ghetto, S. 325f. Hebräisch und jüdische Geschichte wurden in mehr Wochenstunden gelehrt als bisher. Im Frühjahr 1943 verschoben sich die Gewichte noch stärker zugunsten der Zionisten. Vgl. ebd.

[396] Vgl. S. 318 dieser Arbeit.

[397] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 347f.

[398] Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1107f.

[399] Vgl. Levin, Fighting back, S. 162ff.

[400] Zuletzt die Studie von Porat, Sparrow, passim, zu Abba Kovner, und die entsprechenden Passagen bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1195ff.

[401] Dazu auch Garbarini, Days, S. 7f.

dagegen nicht.[402] Allerdings halfen jüdische Polizisten und Angestellte des Ältestenrates trotz der offiziellen Ablehnung den Waffenschmugglern[403], was zugleich die Grenzen der Judenräte aufzeigt. Auch die Ghettowerkstätten leisteten einen Beitrag, indem sie die Partisanen mit Kleidung bzw. deutschen Uniformen und Schuhwerk für die Wälder ausstatteten.[404]

Die Träger des Widerstandes waren verständlicherweise vor allem jüngere Menschen und Mitglieder von Jugendorganisationen.[405] Zu erwähnen sind u. a.: Die sozialistisch-zionistische Jugendorganisation Hashomer Hatzair, die sich vor allem das Ziel setzte, ihre Mitglieder auf das Leben im Kibbuz vorzubereiten.[406] Dagegen propagierte der bereits erwähnte Betar als zionistische Jugendorganisation der Revisionisten eine paramilitärische Ausbildung.[407] Und natürlich bedarf der kommunistische Widerstand der Erwähnung: Nach der ‚Großen Aktion' bildete sich in Kaunas eine kommunistische Gruppe, deren Mitglieder sich teilweise aus sowjetischen Jugendorganisationen kannten.[408] Als überzeugter Kommunist war Axel Faitelson daher vom ersten Tag der Okkupation an vom Widerstand überzeugt, worin er durch den Aufruf der Sowjets zum Partisanenkrieg noch bestärkt wurde.[409] Doch der Weg zum bewaffneten Kampf gegen die Deutschen war in der Regel keineswegs ein so geradliniger, quasi zwangsläufiger wie im kommunistischen Umfeld. Erst die Massenmorde während der Aktionen führten zum Entschluss einer verzweifelten Gegenwehr.[410] Je mehr die Überzeugung wuchs, dass die Nationalsozialisten letztlich die Ermordung aller Juden anstrebten, desto mehr Menschen dachten an Widerstand.[411]

Der erste Aufruf zum bewaffneten Kampf gegen die Besatzer stammte von dem linkszionistischen Abba Kovner und wurde am 1. Januar 1942 im Ghetto Vilnius proklamiert.[412] Bald führten Gespräche mit weiteren zionistischen Gruppierun-

402 Eine ähnliche Argumentation bei Levin, Fighting back, S. 100, mit dem Hinweis, die Techniken, die man zum Einschmuggeln von Lebensmitteln entwickeln musste, seien später für den Transport von Waffen ins Ghetto benutzt worden.

403 Vgl. Meierowitsch, Partisanen, S. 1911.

404 Vgl. Meierowitsch, Partisanen, S. 1912f. Gar, Umkum, S. 189, weist darauf hin, dass die Führung der Werkstätten über den Handel mit deutschen Uniformteilen und Stiefeln informiert war.

405 Vgl. Levin, Fighting back, S. 109, und besonders S. 135f. Ein Beispiel aus Vilnius ist Zilla Rosenberg-Amit, die sich bereits 1940 in Hashomer Hazair auf ein Leben im Kibbuz in Palästina vorbereitete und Ende 1941 zum Widerstand stieß. Vgl. Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 47ff.

406 Vgl. Bender, Jews, S. 160ff.

407 Vgl. Bender, Jews, S. 165f.; Arad, Ghetto, S. 235.

408 Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 84f.

409 Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 30.

410 Vgl. die Entwicklung in Vilnius, geschildert bei Arad, Ghetto, S. 226ff., mit Hinweis auf Tenenbaum-Tamaroff, der davon gesprochen habe, man müsse das eigene Leben möglichst teuer verkaufen. Vgl. ebd., S. 229f.

411 Vgl. Meiserowitsch, Partisanen, S. 1907.

412 Zu Kovner vgl. Porat, Sparrow, passim. Der Text der Proklamation mit dem berühmten Appell, sich nicht wie die Schafe zur Schlachtbank führen zu lassen, z. B. bei Arad, Ghetto, S. 231f. Eine deutsche Version des Aufrufs bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1204.

gen und den Kommunisten zum Erfolg, so dass am 21. Januar 1942[413] die Fareynigte Partizaner Organizatsie (FPO) ins Leben gerufen werden konnte. Schließlich traten auch Vertreter des Bundes bei, so dass Zionisten, Betar, Kommunisten und Sozialisten vertreten waren.[414] Allerdings ist auffällig, dass nur die jeweiligen Jugendorganisationen sich der FPO anschlossen, während die altgedienten Parteileute nicht mit den Zielen der FPO übereinstimmten.[415] Im Führungsquintett waren die verschiedenen politischen Richtungen proportional vertreten.[416] Entscheidend war die Absicht der FPO, einen bewaffneten Aufstand vorzubereiten, falls es zu einer Liquidierung des Ghettos kommen sollte.[417] Dieser „große[r] Erfolg des jüdischen Widerstands in Vilnius"[418] war nicht zuletzt deswegen möglich, weil sich die politischen Frontstellungen zwischen Kommunisten und Zionisten hier weniger verhärtet zeigten als anderswo.[419] Vom ursprünglichen Plan der FPO, im Ghetto zu kämpfen, sollte schließlich nur ein kurzes Scharmützel bei der Liquidierung des Ghettos übrigbleiben. Stattdessen schlossen sich ca. 150 FPO-Mitglieder den Partisanen in den Wäldern um Vilnius an.[420] Die Grundsatzdebatten, ob man den Besatzern in den Wäldern oder dem Ghetto entgegentreten sollte, bestimmten jedoch einen Großteil der Geschichte der FPO.

In Kaunas zeichnete sich eine ähnliche Entwicklung ab. Allerdings kam es nicht zu einer Zusammenarbeit der verschiedenen politischen Gruppierungen. Die Kommunisten waren die Ersten, die um die Jahreswende die „Anti-Faschistische Organisation" gründeten.[421] Bald folgten andere, vor allem zionistische Strömungen, die ihre Anhänger unter einem Dach zu organisieren suchten, wobei aber zunächst aktiver Widerstand nicht zur Debatte stand.[422] Sobald von bewaffneter Gegenwehr die Rede war, ähnelten die ablehnenden Argumente den in Vil-

Innerhalb des Widerstandes herrschte Uneinigkeit darüber, ob die Morde in Paneriai ein lokales Blutbad darstellten oder alle Juden im deutschen Machtbereich des Todes waren. Der spätere Führer des Aufstandes in Białystok, Tenenbaum-Tamaroff, ging nicht zuletzt deswegen von Vilnius nach Białystok, weil er glaubte, dem dortigen Ghetto drohe kein ‚Paneriai'. Vgl. Bender, Jews, S. 156f.

413 Die Ziele der FPO bei Arad, Ghetto, S. 236. Die Hauptaufgabe der FPO bestand demnach in der Vorbereitung und Organisation eines Massenaufstandes im Ghetto (im Falle einer Liquidierung). Daneben war von einer Unterstützung der Partisanen und der Roten Armee durch die Kampforganisation und dem Verüben von Sabotageakten die Rede. Völlig zu Recht weist Arad, Ghetto, S. 237, darauf hin, in die Aufgabenbeschreibung seien jüdisch-nationale und kommunistische Aspirationen eingeflossen.

414 Vgl. Arad, Ghetto, S. 235.

415 Vgl. Arad, Ghetto, S. 238. Zu anderen Gruppierungen im Ghetto Eckman, Resistance, S. 28f.

416 Vgl. Arad, Ghetto, S. 240f, zur Gliederung der FPO vgl. Eckman, Resistance, S. 24f.

417 Vgl. Levin, Fighting back, S. 110; Arad, Ghetto, S. 234ff.; eine Innenansicht bei Margolis, Partisanin, S. 86f.

418 Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1206.

419 So Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1206, mit besonderem Bezug auf die Konflikte zwischen Kommunisten und Zionisten. Hilfreich für diese Annäherung war sicherlich die Erkenntnis, dass die Deutschen keine Unterschiede zwischen den verschiedenen jüdischen politischen Richtungen machten.

420 Vgl. Levin, Fighting back, S. 114f.

421 Vgl. Levin, Fighting back, S. 117; Epstein, Minsk, S. 269f.; Eckman, Resistance, S. 62ff.

422 Vgl. Epstein, Minsk, S. 267f.

nius gebrauchten, und der Schwerpunkt wurde auf kulturelle und soziale Aktivitäten gelegt, um den psychischen Widerstandswillen der Ghettobevölkerung zu stärken.[423] Schließlich kam es im Sommer 1943 doch zu einer Zusammenarbeit zwischen dem zionistischen und dem kommunistischen Untergrund.[424] Die gemeinsame Zielsetzung lag im Training zukünftiger Partisanen, denn man war sich einig, dass der Kampf sich außerhalb des Ghettos abspielen sollte.[425] Dies war die Geburtstunde der „Yidishe Algemeyne Kamfs Organizatsie"[426], deren Chef der Kommunist Haim Jelin war, der sich im April 1944 in Kaunas einer Festnahme durch die Gestapo durch Selbstmord entzog.[427] Aufgrund der kommunistischen Dominanz in der Organisation kam es auch zu Verbindungen zu den sowjetischen Partisanen und der sowjetlitauischen Partisanenführung in Moskau.[428] Doch waren in der Gegend um Kaunas die geographischen Gegebenheiten ungünstig, da dichte Waldgebiete fehlten und damit die nächstgelegenen Operationsgebiete sowjetischer Partisanen fernlagen.[429] Die Versuche, bewaffnete Gruppen in die von Partisanen frequentierten Wälder um Augustowo im Länderdreieck Polen, Litauen, Ostpreußen zu schleusen, scheiterten zunächst unter großen Verlusten.[430] Diese Vorfälle führten zu einem faktischen Rückzug der Zionisten aus der Organisation.[431] Vor dem drohenden Hintergund einer Liquidierung des Ghettos unterschieden sich die strategischen Ausrichtungen der beiden Gruppierungen deutlich: Während die Kommunisten vehement für einen Kampf außerhalb des Ghettos eintraten, sahen die Zionisten die beste Überlebenschance in Malinen im Ghetto.[432] Die politischen Differenzen waren somit im Ghetto in Kaunas ebenfalls nicht zu übersehen.[433]

Auch in Šiauliai standen die politischen Gruppierungen vor der Kernfrage einer Zusammenarbeit im Widerstand. Zunächst gab es zwischen Zionisten, Revisionisten und Kommunisten keine Kooperation. Junge Zionisten planten im Sommer 1942 als Erste einen bewaffneten Widerstand (dazu kam es aus später noch darzulegenden Gründen schließlich nicht), allerdings legte man vor allem Wert auf kulturelle Aktivitäten, so dass der Judenrat der Organisation durchaus wohl-

[423] Vgl. Levin, Fighting back, S. 117f.
[424] Es handelte sich jedoch um eine von beiden Seiten mit großen Vorbehalten begonnene Kooperation, wie die Ausführungen von Faitelson, Widerstand, S. 162f., belegen.
[425] Aufgrund der kommunistischen Überzeugung war der Weg in die Wälder die logische Schlussfolgerung, wie Jelin auch bei der offiziellen Gründung unterstrich. Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 90.
[426] Vgl. Levin, Fighting back, S. 118f.
[427] Vgl. Meierowitsch, Partisanen, S. 1909f. Der Autor betont, der Anteil der Kommunisten an der Widerstandsbewegung werde überschätzt. Zur Person auch Eckman, Resistance, S. 69ff.
[428] Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 142ff.
[429] Meiserowitsch, Partisanen, S. 1907f.
[430] Vgl. Levin, Fighting back, S. 121. Erst im Oktober 1943 gelang es einer Gruppe, sich zu Partisanen bei Vilnius durchzuschlagen. Vgl. Meierowitsch, Partisanen, S. 1909. Ausführlich zu den Aktionen Faitelson, Widerstand, S. 149ff.
[431] Vgl. Levin, Fighting back, S. 122f.
[432] Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 164.
[433] Vgl. Faitelson, Widerstand, S. 169, der die antikommunistische Haltung der zionistischen Organisation Irgun Brit Zion massiv kritisiert.

wollend gegenüberstand.[434] Die deutsche Niederlage in Stalingrad intensivierte die Diskussionen, denn niemand glaubte, die Deutschen würden sich aus Litauen zurückziehen, ohne die Ghettos zu liquidieren. Jetzt kam es zur Gründung einer Gruppe namens „Zelbstshutz", die sich aus jungen Kommunisten und Teilen der zionistischen Jugendgruppe, denen der kulturelle Schwerpunkt nicht radikal genug war, zusammensetzte. Ähnlich wie in Kaunas scheiterten die Versuche, im Sommer 1944 aus den verschiedenen Lagern zu fliehen, um der Liquidierung und der Verschleppung nach Deutschland zu entgehen.[435]

Somit unterschieden sich die Strategien in den einzelnen Ghettos, was die Bedeutung des bewaffneten Widerstandes anbelangte. Während in Vilnius der Schwerpunkt ganz klar auf den direkten Kampf gelegt wurde, standen in Kaunas und Šiauliai andere Formen der Resistenz an erster Stelle.[436] Wie in Kaunas stellte allein die geographische Lage von Šiauliai ein Problem dar, war doch das nächstliegende größere Waldstück, das zudem eher einer Parkanlage ähnelte, 25 Kilometer entfernt.[437] Was die verschiedenen Gruppierungen aber einte, war der Versuch, Nachrichtenkanäle zu anderen Ghettos auszubauen und damit eine Abstimmung über den eigenen Bereich hinaus herbeizuführen.[438]

Die Ghettos waren aus verschiedenen Umständen kein ideales Umfeld für Widerstand.[439] Zum einen hatte dies demographische Gründe: Da die körperliche Konstitution einen maßgeblichen Faktor darstellte, war die Zahl potentieller Widerstandskämpfer allein durch die Massenmorde an männlichen Juden jüngeren und mittleren Alters bereits vor der Ghettoisierung reduziert worden.[440] Zum anderen gelang es offensichtlich nur in Vilnius, in Form der FPO mehr als einen formalen Zusammenschluss verschiedener Widerstandsgruppen zu erreichen.[441] Doch selbst hier gab es weitere, von der FPO unabhängige Gruppierungen.[442] Und schließlich stellte sich die schon angesprochene ghettospezifische Frage: Sollte man sich innerhalb des Ghettos oder außerhalb wehren?[443] Kein Wunder, dass

[434] Nicht unwichtig dürfte dabei gewesen sein, dass ein Bruder des Vorsitzenden des Ältestenrates Leibowitz Anführer der Gruppe war. Vgl. Jersuschalmi, Umkum, S. 1825.

[435] Vgl. Levin, Fighting back, S. 127ff.

[436] Vgl. Levin, Fighting back, S. 151; Epstein, Minsk, S. 258f.

[437] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1825.

[438] Vgl. etwa Arad, Ghetto, S. 243ff., zu den Aktivitäten der FPO.

[439] Eine präzise Auflistung der verschiedenen Schwierigkeiten bei Trunk, Judenrat, S. 451f.

[440] Zur Physis vgl. Levin, Fighting back, S. 106.

[441] So Porat, Sparrow, S. 89.

[442] Ab Ende 1942 existierte eine zweite Widerstandsgruppe, die von der FPO eher als Konkurrent denn als Partner angesehen wurde. Bald kam es zu strategischen Auseinandersetzungen, weil die ‚Neuen' die Idee eines Widerstandes im Ghetto als absurd bezeichneten, während Kovner den Verfechtern von Plänen, in den Wäldern mit den dortigen Partisanen zu kämpfen, „persönliche" Motive unterstellte. Im Frühjahr 1943 kam es zu einer gewissen Annäherung. Vgl. Porat, Sparrow, S. 103, S. 111f.; Arad, Ghetto, S. 263ff. Selbst im Frühjahr 1943, als der Zulauf zu den Partisanen stark zugenommen hatte, konnte keine wirklich geschlossene Organisation aller Widerstandsgruppen gebildet werden. Dazu Arad, Ghetto, S. 374ff.

[443] Vgl. Porat, Sparrow, S. 99, in Zusammenhang mit den ersten Kontakten der Vilniuser FPO mit sowjetischen Partisanen. Eine treffende Beschreibung der Problematik bei Margolis, Partisanin, S. 82.

die Gruppen in Vilnius verschiedene Meinungen vertraten.[444] In Šiauliai konnte, so der Chronist des Ghettos lakonisch, von „partisanischm widerstand" keine Rede sein.[445] Im Sommer 1943 wurde quasi offiziell beschlossen, keinen Widerstand zu organisieren, da dies den Deutschen als Vorwand für eine vollständige Liquidierung des Ghettos dienen könne.[446]

Eine der wichtigsten (und gefährlichsten) Tätigkeiten war das bereits erwähnte Einschmuggeln von Waffen in die Ghettos. In Vilnius gab es im Sommer 1943 immerhin ein gutes Dutzend Pistolen, dazu einige MPs und Handgranaten.[447] In Kaunas war das Beschaffen von Waffen mit der gefährlichen Arbeit im V. Fort verbunden, denn dort wurden Blindgänger entschärft.[448] Dennoch dürfte sich schließlich das größte Gewehrdepot aller Ghettos in Litauen hier befunden haben.[449]

Mehr Übereinstimmung als in der Frage des bewaffneten Kampfes gab es in einer anderen Form des Widerstandes gegen die deutschen Besatzer: der Sabotage. Ob nun 200 Liter Benzin weggeschüttet oder von 600 Gasmasken die Filter entwendet wurden, die Taten hatten neben ihrer faktischen Wirkung vor allem symbolische Bedeutung.[450] Bei größeren systematischen Sabotageakten, vor allem in Bereichen, in denen jüdische Arbeitsbrigaden eingesetzt waren (wie etwa an Bahnhöfen oder Fabriken), zeichneten sich die ghettointernen Gegensätze ab. Denn für die Anschläge konnte das Ghetto in seiner Gesamtheit ‚haftbar' gemacht werden. So gab es Organisationen, die keine Sabotageanschläge verübten, weil sie deren Sinn und Nutzen bezweifelten und die Gefahr deutscher Repressalien für zu groß hielten.[451]

Sowohl die Judenräte als auch die Widerstandsorganisationen erkannten die sich ab einem gewissen Punkt[452] gegenseitig ausschließenden Interessen. Zwar gab es Gemeinsamkeiten und die partielle Anerkennung der jeweiligen Politik[453], doch waren die Grenzen der Kooperation deutlich zu erkennen. Für die Judenräte bestand immer die Gefahr, dass die Kampforganisationen das gesamte Ghetto in

444 Arad, Ghetto, S. 267, spricht von einer „forest ideology".
445 Jeruschalmi, Umkum, S. 1825.
446 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1826.
447 Vgl. Porat, Sparrow, S. 93; ausführlich Arad, Ghetto, S. 254ff., der meint, es sei gelungen, die Mehrheit der 300 FPO-Mitglieder zu bewaffnen, wenn auch meist nur mit Faustfeuerwaffen.
448 Vgl. die Schilderung bei Faitelson, Widerstand, S. 102ff. Die Wachen hielten bei der Entschärfung einen gebührenden Abstand, so dass es möglich war, auch Waffen(teile) oder Munition an sich zu nehmen.
449 Vgl. Levin, Fighting back, S. 142f. Natürlich hatte auch dieses Waffenlager mit rund 30 Gewehren einen auf den ersten Blick relativ geringen Umfang. Gegenüber den 10 in Šiauliai versteckten Pistolen handelte es sich jedoch um eine nicht zu unterschätzende Feuerkraft. Zum Einschmuggeln der Waffen vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 110f., S. 115f.
450 Vgl. Levin, Fighting back, S. 144; Meierowitsch, Partisanen, S. 1912. Auch wenn die Folgen für die deutsche Kriegsführung überschaubar blieben, waren diese spontanen und unsystematischen Sabotageakte mit großer Gefahr für die Täter verbunden. Weitere Beispiele aus dem kommunistischen Widerstand bei Faitelson, Widerstand, S. 124ff.
451 Vgl. Levin, Fighting back, S. 144f. Auch innerhalb der Ghettopolizei gab es widerständische Gruppierungen. Für Kaunas vgl. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1062f.
452 Vgl. Levin, Fighting back, S. 157.
453 Ebd.

Gefahr brachten.[454] Wie gefährlich die Situation eingeschätzt wurde, zeigte sich bei einem Vorfall bei Šiauliai: Das volksdeutsche Wachkommando, das eine Gruppe Juden zu Waldarbeiten geführt hatte, wurde von Partisanen überfallen und erschossen. Der Aufforderung, sich den Waldbrüdern anzuschließen, kamen die Juden nicht nach, weil sie fürchteten, die Morde würden von den Deutschen dem Ghetto angelastet werden.[455] Unter diesen Umständen war dem jüdischen Zelbstshutz der Boden entzogen, was in der bereits erwähnten Entscheidung des Judenrates vom Sommer 1943 deutlich wurde.[456]

In Vilnius kamen die verschiedenen Parteien zunächst gut miteinander aus, was vor allem damit zusammenhing, dass es keinen direkten Interessenkonflikt gab. Denn Gens' Konzept der möglichst umfassenden Mobilisierung der Arbeitsressourcen des Ghettos stand nicht in Widerspruch zum Plan der FPO, erst zu den Waffen zu greifen, wenn das Ende des Ghettos eindeutig zu erkennen war.[457] Dennoch geriet die FPO zunehmend in Konflikt mit Gens und seiner Ghettopolizei, so dass es im Frühjahr 1943 zu heftigen Auseinandersetzungen kam.[458] Der eigentliche Auslöser waren die Liquidierungen der kleinen Ghettos und die damit steigenden Akivitäten des jüdischen Untergrunds im Ghetto, die zum Abtauchen von jungen Männern in den Wäldern führte.[459] Gens wurde von der Sicherheitspolizei in deutlichen Worten vor den Konsequenzen einer solchen Absetzbewegung gewarnt und ordnete an, dass die Ghettopolizei nach Waffenverstecken der Widerstandskämpfer suchen sollte.[460] Die FPO ihrerseits war nicht bereit, dieses Vorgehen hinzunehmen und beschloss, sich, wenn nötig, mit äußerster Konsequenz gegen die Ghettopolizisten zu wehren.[461] Gens dagegen betonte, jeder junge Mann, der das Ghetto verlasse, trage zur Gefährdung aller Bewohner bei.[462] Schließlich spitzte sich die Lage zu, als die Gestapo ultimativ die Auslieferung von Yitzhak Wittenberg, dem Chef der FPO, dessen Identität man durch Verrat und Folter erfahren hatte, forderte.[463] Nachdem die Übergabe von Wittenberg an die Gestapo gescheitert war, wobei Gens eine mehr als dubiose Rolle spielte[464], kam es zur Konfronta-

[454] Vgl. Levin, Fighting back, S. 133. Levin, ebd., S. 162, kommt zu einem positiveren Ergebnis der Interessenidentität zwischen Judenräten und Widerstandsorganisationen, als im Text vertreten. Zum Problem vgl. auch die bei Arad, Ghetto, S. 254, zitierte Stellungnahme von Kovner.

[455] Vgl. Shalit, Azoy, S. 228. Die Menschen kehrten ins Ghetto zurück und informierten den Judenrat über die Vorfälle.

[456] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1826.

[457] Vgl. Porat, Sparrow, S. 104, die den Begriff „Coexistence" für die Situation verwendet.

[458] Vgl. Levin, Fighting back, S. 112f.

[459] Vgl. Arad, Ghetto, S. 373.

[460] Vgl. die Rede von Gens an die Brigadiers bei Arad, Ghetto, S. 379f.

[461] Vgl. Arad, Ghetto, S. 381.

[462] Besonders deutlich in der bei Arad, Ghetto, S. 384, zitierten Rede.

[463] Zum Hintergrund, vor allem zu Wittenbergs Doppelrolle in der FPO und in einer kommunistischen Untergrundbewegung in Vilnius, vgl. Porat, Sparrow, S. 114ff.; Arad, Ghetto, S. 387ff.

[464] Er hatte die FPO-Führer zu einem Gespräch gebeten, bei dem Wittenberg verhaftet wurde. Ein FPO-Kommando befreite seinen Anführer noch im Ghetto aus den Händen jüdischer und litauischer Polizisten. Vgl. Arad, Ghetto, S. 388.

tion. Da Wittenberg sich im Ghetto verborgen hatte, forderte Gens die Ghettobewohner mit dem Hinweis, die Affäre werde schrecklich für das Ghetto enden, zum moralischen Druck auf die FPO auf. In den ersten Stunden des 16. Juli 1943 versammelte sich eine erregte Menschenmenge, die die Worte „20 000 oder einer" skandierten, es gab sogar freiwillige Suchtrupps, die Wittenbergs Versteck ausfindig machen wollten.[465] Die jüdischen Partisanen standen der überwältigenden Mehrheit der Bewohner des Ghettos gegenüber; Wittenberg ergab sich dem SD[466] und wurde am Tag darauf tot aufgefunden.[467] Daraufhin beschloss die FPO, einen Teil ihrer Angehörigen in die Wälder zu senden, zweifellos eine Reaktion auf die Isoliertheit innerhalb der Ghettogesellschaft. Diese hing nicht zuletzt auch damit zusammen, dass die Mehrheit kein Verständnis dafür hatte, dass sich die Widerständler nicht am Arbeitseinsatz beteiligten.[468] Es gibt keinen Zweifel, dass diejenigen, die den Kampf mit den Deutschen propagierten, eine kleine Minderheit darstellten.[469] Daher stand auch die Grundannahme der Ghettokämpfer, ihr Widerstand werde das Fanal zu einer Massenrebellion der Menschen sein, auf höchst unsicherem Boden.[470] Dies zeigte sich auch während der Liquidierung des Ghettos in Vilnius im Spätsommer 1943: Da in der Tat Transporte nach Estland abgingen (und dies nicht nur ein Vorwand für weitere Morde in Paneriai war), verpufften die Aufrufe zum Widerstand der FPO mehr oder weniger wirkungslos.[471] Selbst als Anfang September wieder Razzien im Ghetto stattfanden, schlossen sich, abgesehen von einigen Jugendlichen, keine Bewohner des Ghettos der FPO an, obwohl diese in einem dramatischen Appell an die grausamen Aktionen des Jahres 1941 erinnert und zu einem Massenaufstand aufgerufen hatte.[472] So blieb es bei einem

[465] Vgl. Porat, Sparrow, S. 120; Eckman, Resistance (mit starker Betonung der Rolle von Gens), S. 31ff. Dazu auch die Schilderungen von Margolis, Partisanin, S. 115ff. Arad, Ghetto, S. 390, spricht von einem „consensus among the ghetto residents". Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 74ff., schildert in dramatischer Zuspitzung die Konfrontation mit der erregten Menge: „Die Lage drohte außer Kontrolle zu geraten. Es war wie ein Alptraum, durchdrungen von Angst, Verzweiflung und einem tiefen anhaltenden Haß auf uns. Ich konnte seine Intensität fühlen."

[466] Vgl. die neueste, detaillierte Schilderung bei Porat, Sparrow, S. 123ff.

[467] Vgl. Levin, Fighting back, S. 113, mit der Stellungnahme Kovners zu der Entscheidung. Vgl. Arad, Ghetto, S. 395, zur Erleichterung im Ghetto.

[468] Feldshtein, Moment, S. 175 (25. April 1943), klagte über Menschen, die sich der Arbeit entzögen, stattdessen im Ghetto spazierengingen und politische Reden schwängen. Diese Leute würden den wichtigen Proporz zwischen Bevölkerungszahl und arbeitenden Juden negativ beeinflussen. Der Vorwurf zielte zwar vor allem auf ‚Arbeits-Deserteure', doch waren auch die Widerständler gemeint. Zu den Ereignissen im Ghetto und der Haltung der teilweise gewaltbereiten Bevölkerung vgl. Porat, Sparrow, S. 118.

[469] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 454.

[470] Vgl. Porat, Sparrow, S. 121; Arad, Ghetto, S. 395f, zur Ernüchterung nach der Nacht vom 16. Juli 1943 in Vilnius.

[471] Vgl. Porat, Sparrow, S. 138f. Hinzu kam, dass in den Briefen von Juden aus Estland an Verwandte und Bekannte im Ghetto in äsopischer Sprache darauf hingewiesen wurde, dass die Front nicht einmal 100 Kilometer entfernt sei und daher die Chancen einer Befreiung in Estland nicht schlecht stünden. Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 254.

[472] Der Aufruf bei Arad, Ghetto, S. 411f. Der Autor meint, ein zentraler Aspekt für die Wirkungslosigkeit des Appells läge darin, dass die Ghettobewohner die Alternative nicht zwi-

Scharmützel, dessen symbolische Wirkung jedoch eine große erinnerungspolitische Bedeutung erreichen sollte.[473]

Zugleich führte der mangelnde Rückhalt dazu[474], dass die Ghettopartisanen auch intern sehr vorsichtig und im Verborgenen agieren mussten, um Denunziationen zu entgehen. Die Strategie, den Kampf in den Wäldern an der Seite von sowjetischen Partisanen und nicht im Ghetto zu führen, reflektierte daher auch die fehlende Infrastruktur im Ghetto für einen Massenaufstand.[475] Selbst die Vilniuser FPO hatte zu ihren Hochzeiten höchstens 300 Männer und Frauen als Mitglieder.[476] Die Gesamtzahl der Mitglieder des Jüdischen Untergrundes dürfte sich bei ca. 40 000 in den Ghettos lebenden Menschen[477] um die 1500 bewegt haben.[478] Dov Levin geht in seiner Monographie zum Thema davon aus, dass die Widerstandsbewegungen auf dem Höhepunkt ihrer Popularität nicht mehr als höchstens 5% der Ghettobewohner angesprochen hätten.[479]

Viele Juden suchten ihr Heil in der Flucht aus den Ghettos, ohne dabei zunächst an Kampf mit den sowjetischen Partisanen zu denken. Im Herbst 1941 kursierten beispielsweise Gerüchte, dass in Weißrussland die Lage besser sei als in den Ghettos in Litauen, was viele zum Versuch, nach Weißrussland zu gelangen, bewog. Nachdem dort im Frühjahr 1942 die Vernichtungsaktionen begonnen hatten, kehrten manche Menschen wieder in die Ghettos in Litauen zurück. Eine letzte große Fluchtwelle zeichnete sich am Ende der Ghettoperiode ab, als zunehmend klar wurde, dass die Strategie des ‚Überlebens durch Arbeit' gescheitert war.[480] Doch auch hier zeigte sich, dass die Meinungen innerhalb der Ghettogesellschaft unterschiedlich waren: In einer jüdischen Gruppe in einer Ziegelfabrik außerhalb von Šiauliai konnte z. B. keine Einigung für eine gemeinsame Flucht erzielt werden. Zu groß war die Furcht, dass die Zurückgebliebenen von den Litauern oder den Deutschen erschossen würden.[481] In Vilnius flohen vor allem junge Menschen in der Hoffnung, in den Wäldern auf Partisanen zu treffen,

schen dem Tod in Paneriai und im Ghetto gesehen hätten, sondern eine Überlebenschance in den Lagern in Estland für möglich erachtet hätten. Vgl. ebd., S. 416ff.

473 Vgl. Arad, Ghetto, S. 413f.

474 Bauer, Seite, S. 174, begründet den fehlenden Rückhalt in den litauischen und polnischen Ghettos im Gegensatz etwa zur Situation in Weißrußland u. a. damit, dass „die Zusammenarbeit mit dem Untergrund keine wirkliche Überlebenschance eröffnete, sondern lediglich zu einer anderen Form des Todes führte […] "

475 Vgl. Levin, Fighting back, S. 138. Als im September 1943 klar wurde, dass die Besatzer wirklich vorhatten, einen großen Teil der Ghettobevölkerung nach Estland und nicht zur Mordstätte Paneriai zu bringen, trug die FPO dem insofern Rechnung, als sie den urspünglichen Ansatz zur Revolte im Ghetto dahingehend änderte, ihre Kämpfer in die Wälder zu bringen.

476 Vgl. Porat, Sparrow, S. 92; Arad, Ghetto, S. 243.

477 Neben Vilnius, Kaunas und Šiauliai sind bei den Zahlen auch die 50 Widerstandskämpfer des Ghettos in Švenčionys erfasst.

478 Vgl. die statistischen Angaben bei Levin, Fighting Back, S. 174.

479 Vgl. Levin, Fighting back, S. 133.

480 Vgl. Levin, Fighting back, S. 100ff; Shalit, Azoy, S. 235, der davon spricht, es sei klar gewesen, dass ein Verbleiben im Ghetto als „Selbstmord" betrachtet wurde. Eine Schilderung des Ganges in die Wälder bei Margolis, Partisanin, S. 128ff.

481 Vgl. Shalit, Azoy, S. 229.

manche suchten ihr Heil, indem sie sich bei Christen versteckten, wieder andere versuchten bei HKP oder Kailis unterzukommen, weil abzusehen war, dass diese beiden Betriebe auch nach der Liquidierung des Ghettos weiterexistieren würden.[482]

Manche Juden änderten spontan ihre Einstellung und versuchten kurzfristig, doch noch aus dem Ghetto zu fliehen.[483] Die Planungen für einen bewaffneten Aufstand in den Ghettos wurden endgültig nicht mehr als realistische Alternative empfunden; der Weg zu den Partisanen oder überhaupt die Flucht aus dem Ghetto gewannen immer mehr an Attraktivität.[484] In Daugėliai bei Šiauliai kam es nach der Mitteilung, die Juden würden evakuiert, zur organisierten Flucht von Juden in die naheliegenden Wälder, doch die Deutschen, die durch Verrat von weiteren Massenfluchten informiert waren, sorgten dafür, dass die Menschen schnellstens nach Šiauliai gebracht wurden.[485] Innerhalb der Widerstandsbewegung in Vilnius herrschte zuletzt die Überzeugung vor, es sei besser, im Kampf zu fallen, als in Paneriai oder im Ghetto zu sterben. Ein großer Teil der Partisanen hatte das Ghetto bereits verlassen, dem nun nach einer letzten Sitzung des Stabes der FPO auch der Rest auf abenteuerlichen Wegen durch die Kanalisation folgte.[486]

Die Flucht in die Wälder war jedoch nicht ohne Vorbereitungen möglich, Kontakte zu den Partisanen mussten aufgebaut und eine möglichst sichere Route erkundet werden.[487] In Kaunas scheiterte im Oktober 1941 der erste Versuch, eine größere Gruppe von Menschen aus dem Ghetto zu den Partisanen in die Wälder zu schaffen.[488] Später gelang es jedoch, die zukünftigen Partisanen mit LKW aus dem Ghetto herauszuschaffen[489], wobei der Eindruck erweckt wurde, es handle sich um eine Brigade, die zur Arbeit gebracht werde.[490]

Für den Widerstand besaßen Nachrichtenverbindungen eine herausragende Bedeutung. Zunächst war die Kommunikation zwischen den Ghettos völlig unmöglich gewesen, nach Šiauliai gelangten in den erstem Monaten nur ab und zu kurze Grußbotschaften aus Vilnius, Kaunas oder Riga. Meist entstanden diese Kontakte durch Juden, die von den Deutschen als Spezialisten angefordert wor-

[482] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 478.
[483] Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 150, Bl. 105, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD – Litauen, Lagebericht 8/43 vom 31. August 1943.
[484] Vgl. Levin, Fighting back, S. 167.
[485] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1810. Ähnlich war die Situation in Linkaičiai, auch hier gelang einigen Juden die Flucht in die Wälder.
[486] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 70ff.; Porat, Sparrow, S. 144ff.
[487] Vgl. Levin, Fighting Back, S. 169f. Hierbei spielte es natürlich auch eine Rolle, dass viele Juden durch ihr städtisches Umfeld geprägt waren und die litauische Provinz ihnen nicht vertraut, sondern fremd war. Vgl. Eckman, Resistance, S. 13f.
[488] Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 119.
[489] Einer von ihnen war Grigorijus Smoliakovas, der in seinen Erinnerungen über die Fahrt berichtet. Vgl. Smoliakovas, Nacht, S. 59ff.
[490] Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 127ff. Insgesamt fanden sieben solche Fahrten statt. Zu späteren Transporten in die 160 Kilometer entfernten Wälder um Augustowo und deren Vorbereitung vgl. Meierowitsch, Partisanen, S. 1909.

den waren. Später kam es zu regelmäßigen Verbindungen, die aufgebaut werden konnten, weil die Ghettos sich auch im Bereich des Arbeitseinsatzes abzustimmen hatten.[491] Im Rahmen des Kampfes gegen die Besatzer ging es dabei um psychologische Unterstützung ebenso wie um pragmatische. Nach Šiauliai wurden von Kaunas aus z. B. Informationen übermittelt, wie man am besten Malinen baue (Umgesetzt werden konnten die Anregungen aufgrund der Bodenverhältnisse im Ghetto Šiauliai jedoch nicht).[492] Jedenfalls stärkte das Wissen um das Schicksal der Leidensgenossen in den anderen Ghettos, vor allem aber um den dortigen Widerstand, auch den eigenen Willen, sich zur Wehr zu setzen.[493]

Zwiespältig blieb die Hoffnung auf andere Widerstandsgruppierungen. Hilfe durch die polnische Untergrundbewegung Armija Krajova (Heimatarmee = AK) gab es in Vilnius nicht, denn der Forderung nach Waffen wich man auf polnischer Seite mit verschiedenen Ausreden aus.[494] Dabei spielten nicht nur antisemitische Untertöne eine Rolle, sondern vor allem die Überzeugung auf Seiten des polnischen Widerstandes, die FPO sei eine kommunistisch orientierte Untergrundorganisation.[495] Da die AK jedoch als Hauptgegner für ihren Kampf um die Nachkriegszugehörigkeit von Vilnius weniger litauische als sowjetische Bestrebungen als maßgebend betrachtete, repräsentierte der jüdische Widerstand Ziele, die nicht oder nur zu geringen Teilen mit denen der AK übereinstimmten.[496] In Šiauliai kam es ebenfalls zu keinerlei Kontakten mit den sowjetlitauischen oder sowjetrussischen Widerständlern, denn diese wollten keine Juden in den eigenen Reihen haben.[497] Im dritten großen Ghetto in Litauen dauerte es bis zum März 1943, bevor der jüdische Widerstand Kontakt mit einem litauischen ‚Kampfverband gegen den Faschismus' aufnehmen konnte.[498]

Selbst in den Wäldern unterschied sich das Schicksal der jüdischen Partisanen insofern von dem der anderen Widerstandskämpfer, als sie auch hier mit antisemitischen Vorurteilen konfrontiert wurden.[499] Dennoch befanden sich ungefähr 800 Juden, die alle politischen Richtungen vertraten und aus unterschiedlichen

[491] Vgl. dazu aus Sicht von Šiauliai Shalit, Azoy, S. 225ff.
[492] Vgl. Shalit, Azoy, S. 226f., zu den Kontakten der Widerstandskämpfer in Šiauliai und Kaunas. Der nasse Erdboden sowie die Holzbauweise der Häuser verhinderten eine Entwicklung wie in Kaunas oder Vilnius.
[493] So völlig zu Recht, Shalit, Azoy, S. 227. Über den Kontakt nach Kaunas erfuhr man in Šiauliai zudem von der Existenz der FPO in Vilnius.
[494] Vgl. Levin, Fighting back, S. 106.
[495] Vgl. Porat, Sparrow, S. 98f.
[496] Vgl. Arad, Ghetto, S. 248f. Es ist daher auch kein Zufall, dass es kurzzeitig im Frühjahr 1944 sogar zu einem ‚Waffenstillstand' zwischen der Sicherheitspolizei und der AK kam. Dazu Chiari, Reichsführer-SS, passim. Zu den nationalkonservativen oder -liberalen litauischen Kreisen existierten keine Beziehungen. Vgl. Ginaitė, Atminimo, S. 114f.
[497] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1827.
[498] Vgl. Meierowitsch, Partisanen, S. 1907f.
[499] Vgl. Porat, Sparrow, S. 151; Levin, Fighting Back, S. 205f.; Ginaitė, Atminimo, S. 141f.; Faitelson, Widerstand, S. 308f.; Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 84ff.

sozialen Schichten stammten, in den Wäldern rund um Vilnius.[500] Insgesamt dürften ca. 1800 Juden aus Litauen den Weg zu den Partisanen gefunden haben.[501] In Weißrussland war die Situation durch eine weit aktivere Partisanenbewegung von Anfang an eine andere, da sich den Juden eine klare Alternative bot. Daher ist von einer Massenbewegung zu sprechen, die zwischen 30 000 und 50 000 Menschen erfasst hatte.[502]

Der Rückhalt, den die Ghettos der breiten Bevölkerung gaben, wird vor dem Hintergrund eines bewaffneten Kampfes besonders deutlich. Die große Mehrheit der Menschen glaubte an die Strategie des Überlebens durch Arbeit und war eher bereit, sich dem ghettointernen Repressionssystem auszusetzen als auf eine überaus ungewisse Überlebenschance in den Wäldern zu setzen.[503] Insofern spielte der jüdische Arbeitseinsatz eine wichtige Rolle für die relativ geringe Resonanz, die die Appelle zum bewaffneten Widerstand hervorriefen. Gegenüber dem Kampf auf Leben und Tod vermittelten die Ghettostrukturen und Hierarchien ein (trügerisches) Bild von Stabilität. Dazu trugen auch die Erfahrungen bei, die die Juden mit der einheimischen Bevölkerung machten. Dem Verhältnis von Litauern und Juden gilt daher das nächste Kapitel

.

[500] Vgl. Porat, Sparrow, S. 155. „The Lithuanians began calling the forest the Jewish State." Zum Schicksal der verschiedenen Gruppierungen vgl. Arad, Ghetto, S. 449ff.; Eckman, Resistance, S. 40ff., und vor allem Levin, Fighting Back, S. 182ff.

[501] Vgl. Levin, Fighting Back, S. 174ff. Aus den Erinnerungen hervorzuheben Ginaitė, Atminimo, S. 138ff; Arad, Partisan, S. 96ff.

[502] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 744f.

[503] Hinzu mag gekommen sein, dass die meisten Ghettobewohner aus der Stadt kamen und mit einem Leben in freier Natur überfordert gewesen wären.

# IV. Litauer und Juden

Der jüdisch-litauische Gegensatz stellte nicht die Eskalation bereits lang angelegter Konfliktlinien dar. Während der Zwischenkriegszeit herrschte nämlich ein relativ entspanntes Verhältnis zwischen der litauischen Staatsnation und der jüdischen Minderheit. Dies hatte nicht zuletzt mit den polnisch-litauischen Spannungen um Vilnius zu tun, die aus litauischer Sicht die Juden zu einer nicht unbedeutenden ethnischen Gruppe gemacht hatten, von der man sich Unterstützung beim Kampf um die historische Hauptstadt erhoffte. Für die jüdische Bevölkerung hatte dies in den ersten Jahren der litauischen Republik die Folge, dass in dem neuentstandenen baltischen Staat vorbildliche Minderheitenrechte existierten, die den Juden Freiheiten ermöglichten wie nie zuvor in der Geschichte dieser Region. Sogar ein eigenes Ministerium für jüdische Angelegenheiten war gegründet worden.[1]

Vilnius ist als Sonderfall zu betrachten, denn die dortigen ethnischen Verhältnisse unterschieden sich von denen in Kaunas und Šiauliai aufgrund der historischen Entwicklung der Stadt. Sie war seit langem vor allem durch ihre polnisch- und jiddischsprachige Bevölkerung geprägt worden, während die Litauer trotz ihrer historischen Ansprüche auf die Stadt an der Neris deutlich in der Minderheit waren. Daran hatte sich prinzipiell auch nach der Übernahme der Stadt durch Litauen im Oktober 1939 wenig geändert.[2] Bei der Volkszählung im Mai 1942 hatten sich bei einer ‚arischen' Bevölkerung von 144 000 Personen rund 31 000 Befragte (21,71%) als litauischsprachig bezeichnet. Demgegenüber gaben mehr als 100 000 Bewohner (70,91%) bei der Frage nach der Volkszugehörigkeit polnisch an.[3]

Den deutschen Besatzern waren die besonderen ethnischen Verhältnisse in Vilnius wohl bewusst („ein heikles und schwieriges Gebiet"[4]), weswegen man ver-

[1] Grundlegend, Liekis, State, passim; Vareikis, Antisemitizmas, passim. Zur Vorgeschichte Tauber, Alliies, passim. Vgl. dazu die Aussage des Rabbiners Dr. Bloch, der als Lehrer an jüdischen Gymnasien und Schulen tätig war, vom 17. Juli 1959, in: EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 889. Ähnlich die Aussage von Vytautas Bernotas, der in Mazeikiai aufwuchs. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 5, Bl. 1875, Aussage von Vytautas Bernotas. Zur Position des Präsidenten Smetona Truska, Smetona, S. 296ff.

[2] Viele Juden aus dem deutsch besetzten Teil Polens flohen nach Vilnius, darunter auch Herman Kruk, Last Days, S. 1ff.

[3] LCVA R-643, ap. 3, b. 197, Bl. 15, Vorder- und Rückseite, Leiter des statistischen Büros der Stadt Wilna an den Herrn Kommandanten der Feldkommandantur des Bereiches Wilna, Betr.: Zählung vom 27. Mai 1942 vom 9. Juli 1943. Wie problematisch diese Eigenzuschreibungen waren, ergibt sich aus dem Schreiben: „Es ist zu bemerken, dass 21 363 Personen (=18,88%) sich zwar nicht als Litauer, jedoch als litauischer Sprache kundig [sic!] bezeichnet haben. Nun wurde im Oktober 1941 bei der Verteilung der Lebensmittelkarten auch eine Zählung der Einwohner durchgeführt. Damals hatten sich 52 370 Personen als Litauer gemeldet. Es ist sehr bemerkenswert, dass man praktisch genau dieselbe Zahl bekommt, wenn man die Zahl der Litauer nach der Volkszählung vom 27. Mai 1942 mit der erwähnten Zahl der die litauische Sprache beherrschenden Nichtlitauer addiert." Weitere Zahlen zur ethnischen Zusammensetzung des Gebietes bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 281f.

[4] LCVA R-677, ap. 2, b. 92, Bl. 8, Feldkommandantur 814, gez. Zehnpfenning, Betr.: Befriedung des Gebietes, Bericht vom 29. Juli 1941.

suchte, die litauischen Ansprüche und Lituanisierungsmaßnahmen[5] nicht überhandnehmen zu lassen. Bereits in einer Bekanntmachung vom 16. Juli 1941 hieß es z. B.: „Litauer, Weißrussen und Polen haben das gleichmäßige Recht in- und außerhalb der beruflichen Arbeit ihre Muttersprache zu sprechen; es besteht kein Anlaß, dass der eine Bevölkerungsteil die Sprache des anderen erlernt."[6] Inwieweit sich das Verhalten der polnischen Bevölkerung von dem der litauischen unterschied, lässt sich aufgrund der Quellenlage nur schwer feststellen. Oft ist von Einheimischen oder Christen die Rede, vereinzelt finden sich Hinweise darauf, dass die Polen mehr Sympathie mit den Juden erkennen ließen als die Litauer.[7] Im Folgenden werde ich mich daher vor allem auf Beispiele aus dem litauischen Kernland oder eindeutiger ethnischer Zuordnung beziehen, um die jüdisch-litauischen Beziehungen zu verdeutlichen.

Ein nicht zu unterschätzendes Motiv für das Verhalten von Litauern in den ersten Kriegstagen war die Aussicht auf Beute. So berichtet Gustav Hörmann, bei einer Besprechung über das Schicksal der im Herbst 1941 noch lebenden Juden, an der alle führenden Persönlichkeiten in Kaunas teilnahmen, habe sich der litauische Vertreter Kubiliūnas „gegen die Erhaltung der Juden" ausgesprochen, „da die Litauer es [sc. die „Nicht-Erhaltung" – JT] wahrscheinlich wünschten und angeblich die Wohnräume in Wyliampole [sic!] benötigten."[8] Auch der Rabbiner Dr. Bloch sah dieses Motiv als wichtig an: „Die Litauer haben zweifellos deshalb sich an den Vernichtungsmaßnahmen beteiligt, weil sie sich an dem jüdischen Eigentum bereichern durften."[9] Chana Ralbė verlor bei der Umsiedlung ins Ghetto fast ihre gesamte Habe, weil sich der für den Umzug angeworbene litauische Bauer mit dem vollgeladenen Viehwagen aus dem Staub machte.[10] Jüdische Wohnungen und Mobilar in Vilnius gingen Ende August 1941 an Männer der litauischen Sicherheitspolizei über[11], die sich darum bewarben.[12] Und auch die

[5] Vgl. LCVA R-677, ap. 2, b. 92, Bl. 8, Feldkommandantur 814, gez. Zehnpfennning, Betr.: Befriedung des Gebietes, Bericht vom 29. Juli 1941.

[6] Den Besatzern schwebte vor allem die Erlernung des Deutschen vor. Vgl. LCVA R-677, ap. 2, b. 91, Bl. 13, Deutsche Kommandobehörde Wilna, Bekanntmachung vom 16. Juli 1941.

[7] Vor allem Herman Kruk unterschied zwischen den ethnischen Gruppen. Z. B. Kruk, Last Days, S. 110, S. 352. Im April 1943 stellte Kruk, Last Days, S. 523f., S. 531, ein Anwachsen des Antisemitismus unter der polnischen Bevölkerung fest, das er auch auf die Entdeckung des Massengrabes der von den Sowjets ermordeten polnischen Offiziere bei Katyn zurückführte.

[8] EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 799, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).

[9] Vgl. Aussage Bloch vom 17. Juli 1959, EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 889, Bl. 890.

[10] Vgl. LCVA R-973, ap. 1, b. 7, Bl. 497, Chana Ralbė an die Kriminalpolizei in Kauen durch die Jüdische Ghettopolizei in Marijampolė vom 24. August 1941. Eine weitere Schilderung des Verhaltens von Litauern in den Tagen der Ghettoisierung bei Tory, Surviving, S. 24ff.

[11] LCVA R-614, ap. 1, b. 285, Bl. 177f, Litauische Sicherheitspolizei Wilna-Bezirk, Chef des Bezirkes A. Lileikis an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD vom 27. August 1941. Die Quartiere wurden möbliert und mit Küche gewünscht. Murer genehmigte am 1. September 1941 diese Form des Wohnungserwerbs für sieben der zehn benannten litauischen SD-Polizisten.

[12] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 204, Bl. 5, Polizist der Preisüberwachungsstelle Jonas Gumbaragis an den Herrn Polizeichef, eingegangen am 16. Oktober 1941. Ein weiteres Beispiel ebd., Bl. 6, Stadtpolizei Wilna, Stellvertreter des Revierkommissars des 2. Polizeireviers an den Herrn Revierführer vom 23. September 1941.

Universität wollte so schnell wie möglich über bisher von Juden bewohnte Räume verfügen.[13] Die persönliche Bereicherung konnte auch Rettung bedeuten: Abraham Sutzkever war in der Nacht auf den 28. Oktober 1941 aus dem Ghetto Vilnius geflohen und stieß auf Litauer: „Zwei Polizisten verstellen uns mit den Gewehren den Weg. Wir haben keine andere Wahl – ich erzähle ihnen die Wahrheit: wir sind aus dem Getto geflohen. Ich nehme ein Paar Stiefelschäfte heraus, die ich aus dem Getto mitgenommen habe, und drücke sie einem von ihnen in die Hand. Das Geschenk ist offenbar ganz nach seinem Herzen. Er rät uns auf der Nowigorod [Straße – JT] zu gehen: Dort werden wir keine Patrouillen antreffen."[14] Bereits bei der Ghettoisierung am 6. September 1941 gelangten Juden beim Geleit durch litauische Polizisten nicht ins Ghetto, sondern ins berüchtigte Gefängnis Lukiškės. Man konnte sich allerdings für 30 RM oder andere Wertgegenstände bei der litauischen Wache und den Partisanen den Weg ins Ghetto erkaufen.[15]

Einfache Bürger wandten sich an das städtische Wohnungsamt mit Bitten um Überlassung von jüdischen Möbeln. Mancher war mit seiner Neuerwerbung unzufrieden wie etwa Stasys Grušas, der aus dem jüdischen Lager der Behörde einen Schrank für 70 Rubel erworben hatte, dem die mittlere Tür fehlte. Da ein Ersatz weitaus teurer zu Buche schlug, als der Käufer erwartet hatte, bat er um einen Preisnachlass von 20 Rubel (der ihm auch gewährt wurde).[16] Jonas Pigega, der unter den Sowjets im Gefängnis gesessen hatte und nach dem deutschen Überfall sofort den litauischen Partisanen beigetreten war, erhoffte sich aufgrund seiner politischen Tätigkeit einen Rabatt.[17] Auch junge Ehepaare waren an jüdischem Mobiliar interessiert.[18] Und Witold Bohdanowiecz, dem Namen nach polnischer Abstammung, wandte sich gleich direkt an den Gebietskommissar und bat um Hilfe gegen einen Hausverwalter, der ein ausgeprägtes Interesse an den Möbeln der jüdischen Wohnung zeigte, die dem ausgebombten Bohdanowiecz zugewiesen worden waren.[19] Doch nicht nur Mobiliar, auch ganze Läden wechselten den

[13] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 204, Bl. 12, Vilniaus miesto sekretoriatas [Sekretariat der Stadt Vilnius] an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Abfahren der jüdischen Sachen vom 22. Oktober 1941. Um die Bedeutung der Angelegenheit zu unterstreichen, trägt das Schreiben die Unterschrift des Bürgermeisters der Stadt Vilnius Dabulevičius. Ebd., Bl. 13, findet sich ein „Verzeichnis der Juden, die früher in den Universitätsräumen wohnten oder ein Geschäft hatten". Aufgeführt sind 15 Namen.

[14] Sutzkever, Geto, S. 66.

[15] Vgl. den Bericht bei Kaczerginski, Hurbn, S. 142f.

[16] LCVA R-614, ap. 1, b. 374, Bl. 4, VMS Butų ir turtų eksploatacijos VI Apylinkės Vedijui [An den Leiter der Wohnungs- und Besitzabteilung des VI. Bezirks der Stadtverwaltung Vilnius] vom 7. Januar 1942. Ähnlich das Schreiben von Jurgis Matorė, der um nochmalige Überprüfung des festgesetzten Preises bat, da er ihm zu hoch erschien. LCVA R-614, ap. 1, b. 374, Bl. 25, P. Butų ir turtų skyriaus viršininko [An den Herrn Vorsitzenden der Wohnungs- und Besitzabteilung] (ohne Datum).

[17] LCVA R-614, ap. 1, b. 374, Bl. 26, Vil. M. S. Butų ir turtų skyriaus viršininko [An den Vorsitzenden der Wohnungs- und Besitzabteilung der Stadtverwaltung Vilnius] vom 15. Dezember 1941.

[18] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 381, Bl. 447, Alexander Rudys an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Gesuch vom 17. Dezember 1941. Dem Gesuch wurde entsprochen.

[19] LCVA R-614, ap. 1, b. 374, Bl. 33, Herrn Gebietskommissar Stadt Wilna vom 17. Februar 1942. Das Schreiben hatte nicht die gewünschte Wirkung, denn am 3. März 1942 wandte sich Bohdanowiecz erneut an den Gebietskommissar (ebd., Bl. 34).

Besitzer.[20] In den Akten hat sich eine dementsprechende Auflistung mit der für sich sprechenden Überschrift „Verzeichnis der Antragsteller für die Einsetzung in die ehem. jüdischen Werkstätten und Betriebe" für Vilnius erhalten.[21] Zumindest teilweise hatte die Verwaltung den Überblick über die Aneignung jüdischen Besitzes verloren[22], weswegen Ende 1941 in Vilnius dreisprachige Meldeformulare kursierten, in die ehemals in jüdischen Händen befindliche Gegenstände eingetragen werden mussten.[23] Die Sprachregelung lautete: „Verzeichnis der für zeitweilige Benutzung übergebenen Habe".[24] In Einzelfällen kam es sogar zu Beschwerden von litauischer Seite, weil sich Deutsche bedienten.[25] Der Kreis derer, die auf diese Weise Nutznießer der Massenmorde wurden, war weit größer als der der eigentlichen Täter.[26]

Für die jüdische Erfahrung waren diese ersten Tage der deutschen Herrschaft fundamental. Levi Shalit spricht zutreffend davon, die Juden in Šiauliai seien Menschen außerhalb jeden Rechtes gewesen, die sich selbst nicht hätten beschützen können und auch niemanden gehabt hätten, an den man sich hätte wenden können.[27] Das Blatt „Tevynė" (Vaterland) forderte bereits am 10. Juli die „Reinigung" der Stadt von Juden.[28] In vielen Berichten bleiben daher die ersten Tage der Besetzung in besonders schrecklicher Erinnerung.[29] Melech Gold, der sich als blauäugiger blonder Mann als ‚Arier' auf die Straßen von Kaunas wagte, erinnerte sich noch im Jahre 1983 an die Vorgänge: „Ich habe etwa am dritten Tag nach dem deutschen Einmarsch Litauer in Aktion gesehen. Es waren unorgani-

[20] LCVA R-614, ap. 1, b. 381, Bl. 249, Kostas Vasilauskas an das Gebietskommissariat in Wilna-Stadt vom 7. November 1942: „Im Dezember 1941 übernahm ich nach den Juden ein Geschäft bei der Wilnaerstraße 24-6. Im Geschäft […] befand sich damals 2 Ladenbüffet und zwei Ladentische […] Da ich nun schon ein Jahr in dem Geschäft arbeite, da ich das Ladeninventar schonte und mir auf meine eigenen Kosten es ausbesserte, möchte ich es gern nun zum Eigentum kaufen." Vgl. auch ebd., Bl. 240, das Gesuch des Schusters Andreius Žukovski, der 1941 zwei jüdische Ladentische erhalten hatte.

[21] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 11, Bl. 133ff. Der Großteil der Verzeichnisse ist in litauischer Sprache, insgesamt werden 285 Betriebe aufgeführt, vom Inventar eines Zahnarztes bis zu einer Hausnäherei. Sehr oft wurde die Verfügungsgewalt über die Läden auch der Stadtverwaltung übertragen. Die Namen der Anwärter sind ihrer sprachlichen Herkunft nach Litauisch und nicht Polnisch.

[22] Auch Murer war nicht zufrieden und bemängelte die übereilte Auflösung jüdischer Werkstätten. Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 11, Bl. 236, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna i. A. Murer an die Stadtverwaltung Wilna, Eingangsstempel vom 14. Oktober 1941.

[23] Ein Beispiel in LCVA R-614, ap. 1, b. 381, Bl. 589.

[24] Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 381, Bl. 591.

[25] LCVA R-1534, ap. 1, b. 191, Bl. 420, Amtsvorsteher des Bezirks Seredžiai an den Kreischef Kauen vom 18. September 1941: „Ich bitte Sie Schritte zu unternehmen, dass in dem Städtchen das Entwenden von jüdischem Besitz dem deutschen Militär verboten würde [sic!] ." Offensichtlich änderte sich nichts. Vgl. ebd., Bl. 469, undatiert.

[26] Darauf zielt Jeruschalmi, Umkum, S. 1830, mit der lakonischen Bemerkung, viele Litauer hätten sich zwar direkter Aktionen enthalten, aber die Resultate der Judenausrottung „genossen".

[27] Vgl. Shalit, Azoy, S. 30.

[28] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1771.

[29] Vgl. z. B. EK 3 Verfahren, Bd. 1, Bl. 177b und 177c, Schreiben von Rosa Simon an die Redaktion der Jedioth Chadaschoth vom 10. Dezember 1958; vgl. auch Gringauz, Hurbn 7, S. 11. Zu den Morden zudem Gefen, Funke, S. 17.

sierte Banden in litauischen Militäruniformen oder nur in Teilen von Uniformen, bewaffnet mit Gewehren, Pistolen, Handgranaten. Sie drangen in jüdische Behausungen, raubten, schlugen auf die Juden zu [sic!] und beschimpften wild die überfallenen Juden […] Sie heulten judenfeindlichen Parollen [sic!] und schlugen die Juden. Sie schleppten von den jüdischen Wohnungen, was ihnen gefiel."[30] Deutsche Zuschauer machten in Vilnius ähnliche Beobachtungen[31], während in Kaunas die Schrecken des VII. Forts in besonderer Weise mit litauischen Tätern verbunden waren.[32] „Es mag am 24./25. Juni gewesen sein[33], als durch einheimische Litauer, sogen. Polizei, die ersten Pogrome gegen die Juden durchgeführt wurden. Ich habe selbst gesehen, wie laufend Trupps in Stärke von 30–40 Mann unter litauischer Bewachung durch die Stadt und auf ein Fort getrieben wurden. Diese Juden wurden durch die Litauer auf dem 7. Fort liquidiert. Die Schüsse habe ich zum Teil selbst gehört."[34] Schließlich mussten sogar die litauischen Wachen abgezogen werden, weil es Tag und Nacht zu Morden kam und die in der Nähe liegenden Wehrmachteinheiten protestierten.[35]

Alltäglich war ein Vorfall wie jener vom 24. Juli 1941, bei dem jüdische Arbeiter „durch litauische Offizielle" festgenommen wurden und nur durch eine Intervention deutscher Soldaten wieder befreit werden konnten.[36] Am 6. Dezember 1941 schlug Juozas Sudorgas mit einer Peitsche Juden, die sich auf dem Weg von ihrem Arbeitsplatz ins Ghetto befanden. Zur Anzeige durch einen deutschen Soldaten gebracht, fiel die Strafe recht milde aus: 15 RM Geldstrafe bzw. drei Tage Arrest.[37] Teilweise hoffte man in den ersten Kriegstagen sogar, die Deutschen würden die litauische Willkür beenden. In Šiauliai gab es bei einer Versammlung der Juden im Gymnasium Stimmen, die sich dafür aussprachen, alle Juden sollten sich in zwei Gebäuden vor den hasserfüllten Litauern verbarrikadieren, bis die Deutschen die Stadt einnehmen würden.[38]

[30] Zeugenbefragung von Melech Gold am 26. Dezember 1983. YVA TR 11/PA 134, Bd. G.

[31] Vgl. die Aussage von Fritz Hamann, der als Soldat der 96. I.D. die Morde in Paneriai erlebte: EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 1275, Vernehmung von Fritz Hamann vom 5. Juni 1959.

[32] Vgl. Nementschik, Fort, S. 58ff. YVA TR 11/PA 134, Aussage von Jakob Gidansky vom 25. Mai 1982.

[33] Der erste Pogrom in Slobodka, dem mehrere Hundert Juden zum Opfer fielen, fand in der Nacht vom 25. auf 26. Juni 1941 statt. Vgl. Gringauz, Hurbn 7, S. 11.

[34] EK 3 Verfahren, Bd. 16, Bl. 5776, Vernehmung von Dr. Nikolai Löwenstein vom 12. Februar 1960.

[35] Vgl. zu den Vorgängen Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 333ff.

[36] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 55 Rückseite, Vilniaus Miesto žydų komitetas [Jüdisches Komitee der Stadt Vilnius], Memorandum vom 24. Juli 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[37] Vgl. LCVA R-689, ap. 3, b. 596, Bl. 3ff. Der Gefreite namens Schneider, der Sudorgas durch die litauische Polizei festnehmen ließ, war für die Bewachung der Juden zuständig. In seiner Zeugenaussage berichtete er, dass mehrere der geschlagenen Juden bluteten. Das Strafmaß nahm offensichtlich darauf Rücksicht, dass Sudorgas vollständig betrunken war. Eine weitere Motivsuche unternahmen die litauischen Polizisten nicht. Vgl. dazu auch Kruk, Last Days, S. 60, S. 68.

[38] Vgl. Shalit, Azoy, S. 20. Der Vorschlag wurde mit der Bemerkung abgelehnt, es handele sich dabei nicht um Selbstschutz, sondern um Selbstmord. Man einigte sich darauf, eine Delegation zur örtlichen sowjetischen Parteiführung zu entsenden, die darauf drängen sollte, dass die Juden aus Šiauliai evakuiert würden.

Die völlige Schutzlosigkeit selbst in den eigenen vier Wänden prägte sich tief in die Erinnerung ein: „In der Nacht umstellten litauische Polizisten die Häuser, holten die Bewohner heraus, nahmen die Männer mit und jagten die Frauen und Kinder auf den Hof oder die Straße. Nur das, was man gerade in der Hand trug, durfte mitgenommen werden. Damit begann das Unheil für die jüdische Bevölkerung. Oft konnte man in der Nacht das Weinen und Schreien der Kinder in den Nachbarhäusern hören, in denen Haussuchungen gehalten wurden."[39] So war das litauische Verhalten auch ein Grund, dass die Juden der Ghettoisierung rasch zustimmten, denn ein abgesperrtes jüdisches Wohnareal verhieß immerhin Schutz vor dem litauischen Mob.[40] Ein litauischer Gesprächspartner in Kaunas, der designierte Finanzminister der provisorischen Regierung Matulionis, erläuterte den Juden seine Sicht der Dinge, nach der es unter den Litauern drei Meinungen gebe, wie man mit den Juden verfahren solle: Die radikalste sei die der Ausrottung oder als Alternative die eines Konzentrationslagers mit einer entsprechend harten Behandlung. Er als gläubiger Katholik meine, man dürfe nicht töten, weswegen er für eine Trennung der Juden von den Litauern durch Ghettos sei.[41] Für die Opfer hatte es oft den Anschein, als ob die Litauer aus eigenem Antrieb handelten. Der Chronist des Ghettos Šiauliai, Eliezer Jeruschalmi, sah z. B. die Erfassung der jüdischen Frauen und Kinder in Lagern im Gebiet um die Stadt als ausschließlich litauische Maßnahme an.[42] Als Begründung für die brutalen Aktionen wurde von litauischer Seite immer auf die Taten der Bolschewisten, bei den Mördern auf Tote in der eigenen Familie verwiesen, um das Tun zu rechtfertigen.[43] Die Deutschen nahmen solche Argumente gerne auf, so wurde den Juden in Kaunas erklärt, die Ghettoisierung habe auch deswegen zu erfolgen, weil die Litauer nicht mehr mit Juden zusammenleben wollten[44], die sie allesamt

[39] EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1559, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein. Vgl. auch die Schilderung von Balberyszski, Shtarker, S. 233ff, bes. S. 235f, zur Liquidierung des Ghettos II in Vilnius.

[40] Vgl. Goldberg, Bletler, S. 35.

[41] Vgl. Tory, Surviving, S. 13.

[42] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1828. Jersuschalmi betont, die Litauer seien bis zum Auftauchen der deutschen Zivilverwaltung der Meinung gewesen, sie würden in Litauen bestimmen können.

[43] Vgl. die Aussage von Fritz Hamann, der als Soldat der 96. I.D. die Morde in Paneriai erlebte und mit dem litauischen Anführer ein Gespräch führte. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 1267, Vernehmung von Fritz Hamann am 5. Juni 1959. Auch wenn Hamann selbst dem Wahrheitsgehalt dieser Erklärung skeptisch gegenüberstand, bleibt festzuhalten, dass das Rachemotiv in Zusammenhang mit vielen Tätern Erwähnung findet. Erich Wolff, als Mitglied des EK 3 selbst zu den Tätern gehörend, machte bei seiner Vernehmung im April 1960 ebenfalls geltend, die Litauer hätten sich an den Juden wegen ihres Verhaltens während der Sowjetherrschaft gerächt und weil die Juden zu den Polen (gemeint ist offenbar der polnisch-litauische Streit um die Zugehörigkeit von Vilnius) gehalten hätten. Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 18, Bl. 6194, Vernehmung von Erich Willi Wolff vom 13. April 1960. Einer der deutschen Haupttäter in Vilnius, Horst Schweinberger, versuchte nach dem Krieg ebenfalls, alle Schuld auf die Litauer abzuwälzen: Vgl. EK 3 Verfahren, Band 23, Bl. 7288ff, Vernehmung von Polizeiobermeister Horst Schweinberger am 2. Dezember 1960.

[44] Die Bitte der Juden, mit den Litauern in Kontakt treten zu können, wurde von deutscher Seite mit der Begründung abgelehnt, kein Litauer wolle mit einem Juden sprechen. Vgl. Tory, Surviving, S. 14. Zu den Vorgängen in Kaunas vgl. S. 73 f. dieser Arbeit.

für Kommunisten hielten.[45] Insofern konnte man im Ghetto die Illusion des Überlebens hegen, während außerhalb des Ghettos der sichere Tod wartete.[46]

Die ersten Tage der deutschen Besatzung waren neben dem Verhalten der Täter durch eine ganz bestimmte Art von Passivität großer Teile der litauischen Bevölkerung gekennzeichnet. Dazu gehörte auch der Erzbischof von Kaunas Juozopas Skvireckas, der der Bitte um Hilfe für Juden nicht nachkam.[47] In Švenčionys sahen Einwohner teilnahmslos zu, wie jüdische Frauen und Kinder von litauischen Einheiten aus den Häusern getrieben wurden.[48] Auch der litauische Stadtkommandant von Kaunas, Bobelis, der von dem ihm bekannten ehemaligen Offizier der litauischen Armee Goldberg während der Pogrome um Hilfe für die Juden gebeten wurde, sah sich außer Stande einzugreifen: Diese Angelegenheit, so der Oberst, liege weder in seinen Händen noch in seiner Kompetenz.[49] Der langjährige frühere Bürgermeister von Kaunas Jonas Vileišis meinte gar, die litauische Jugend werde, wenn sie sich noch ein wenig ausgetobt habe, von selbst zur Ruhe kommen.[50] So verdichtete sich der jüdische Eindruck immer mehr, dass die litauische Führungsschicht in keinster Weise daran interessiert war, den Pogromen und Ausschreitungen der ersten Tage Einhalt zu gebieten.[51]

Ein weiteres Beispiel, bei dem die Juden unter litauischer Willkür zu leiden hatten, betraf den Standort des Ghettos in Kaunas. Wie berichtet[52], waren die Juden aus vielerlei Gründen mit Vilijampolė unzufrieden und wandten sich deshalb an die Sicherheitspolizei. Der Chef des EK 3 Jäger bekundete seinerseits sein Desinteresse am endgültigen Standort des Ghettos und verwies die jüdische Delegation an den litauischen Bürgermeister von Kaunas Kazys Palčiauskas. Dieser war jedoch zu keinerlei Zugeständnissen oder Entgegenkommen bereit, so dass das Ghetto in einem Stadtteil errichtet wurde, der nur über kleine Holzhütten und

[45] Vgl. Gar, Umkum, S. 44; Tory, Surviving, S. 13.

[46] Paraphrasierung nach der Formulierung von Jeruschalmi, Umkum, S. 1825. „In geto hat noch a jid gehobt die ilusie, az er ken bleibn leben, oisern geto is for in gewen a sicherer toit."

[47] 1959 berichtete dies der ehemalige Militärrabbiner der litauischen Armee S.A. Snieg den Ermittlern der Zentralen Stelle Ludwigsburg: Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 1063, Vernehmung des Oberrabbiners S.A. Snieg am 3. Juni 1959. Hierzu auch der Bericht von Goldberg, Bletler, S. 32f, der vom Weihbischof Vincentas Brizgys empfangen wurde. Auf die Frage, wie die Kirche die Pogrome zulassen könne, und die Bitte, einen Bischofsbrief zu verkünden, habe der Bischof geantwortet, er könne nur wiederholen, dass die katholische Kirche nicht helfen könne. Vgl. Goldberg, Bletler, S. 32. Ein etwas positiveres Urteil über die Rolle der hohen litauischen Geistlichkeit fällt Šimaitė, Litwiner, S. 1664.

[48] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 116.

[49] Vgl. Goldberg, Bletler, S. 30f.; Tory, Surviving, S. 11. Anicas, Bobelis, S. 182ff., erwähnt in seiner Biographie des Stadtkommandanten die Begegnung nicht.

[50] Vgl. Goldberg, Bletler, S. 31. Diese Begebenheit auch bei Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 331f.

[51] So Goldberg, Bletler, S. 32, der meint, bei allen seinen Besuchen bei führenden Vertretern der litauischen Bevölkerung habe er immer wieder nur gehört, man könne nichts tun. Auch der jüdische Versuch, einen beständigen Kontakt mit litauischen Offiziellen herzustellen, von dem Tory, Surviving, S. 13, berichtet, führte zu keinem Erfolg. Jeruschalmi, Umkum, S. 1829, betont ausdrücklich die große Schuld der litauischen Elite an den Geschehnissen in und um Šiauliai.

[52] Vgl. S. 75 dieser Arbeit.

keine Kanalisation verfügte.[53] Bitter kommentierte Avraham Tory in einer Ausarbeitung für die israelische Staatsanwaltschaft, die litauische Stadtverwaltung in Kaunas habe die konstruktive Zusammenarbeit der jüdischen Gemeinde zum Wohle der Stadt während der 1920er und 1930er Jahre völlig vergessen und Palčiauskas[54] habe keine Spur von Solidarität und Kooperation gezeigt.[55]

In Vilnius ließ es sich die Stadtverwaltung angelegen sein, die Straßennamen aus der Zeit vor der sowjetischen Besatzung wieder einzuführen. Es gab jedoch Ausnahmen: „Von den bis zum 15. Juni 1940 gültigen Benennungen mußten wir z. B. diejenigen ausschalten, die ihre Namen von den Juden hergenommen haben/ also Gaon-Str./Schwarz-Str. u. a. m.“[56] Das städtische Standesamt legte besonderen Wert darauf, dass die Juden im Ghetto ein eigenes Amt einrichteten, denn „es ergebe sich aus dem Prinzip der gegenwärtigen Ordnung, dass Arier keine Juden bedienen“.[57] Und schließlich teilte die litauische Verwaltung dem jüdischen Komitee mit, die Lebensmittelkarten der in den ersten Tagen auf den Straßen festgenommenen Juden seien der städtischen Handelsabteilung abzuliefern, ein Missbrauch werde nach Kriegsrecht bestraft.[58] Aus dieser Anweisung ergab sich zwangsläufig, dass mit einer raschen Rückkehr der Menschen nicht zu rechnen war, vielmehr das Schlimmste angenommen werden musste.

Ebenfalls aus den ersten Kriegstagen stammt folgender Bericht, der das litauische Verhalten beim Arbeitseinsatz einer willkürlich zusammengewürfelten Arbeitsgruppe in Vilnius schildert: „Für jeden Waggon wurden acht Mann eingeteilt, um den Zement auszuladen. Litauische Zivilisten mit Gummiknüppeln hetzten uns bei der Arbeit und schlugen uns rücksichtslos ins Gesicht und auf die Beine, wenn wir nicht schnell genug arbeiteten. Das Schleppen der schweren Zementsäcke erschöpfte bald alle bei dieser Hast und dem Durcheinander. Aus halber Betäubung jagte man uns durch Prügel wieder auf. Alle Gesichter waren von Überanstrengung und Entsetzen verzerrt. Als wir nach Hause zurückkehren durften, war die Polizeistunde schon vorbei. Um nicht erschossen zu werden, mar-

[53] Vgl. den Bericht von Goldberg, Bletler, S. 36. Hierbei soll Palčiauskas eine besonders üble Rolle gespielt haben, indem er den jüdischen Bitten nicht nur nicht entsprach, sondern das Ghettogelände noch verkleinerte. Vgl. den undatierten Investigator's Report mit Berufung auf Auskunft von Avraham Tory, Bl. 31, Bl. 64ff (YAV TR 11-1671 Kazys Palciauskas).

[54] Palčiauskas war vom 25. Juni 1941 bis 1. Mai 1942 Bürgermeister von Kaunas.

[55] Vgl. YVA TR 11-1671, Kazys Palciauskas, A. Tory, Lithuanians preceded German occupation forces in persecution and torture of Jews in the first days of occupation in Lithuania (mss.), Bl. 109. Der Bürgermeister hatte den Juden auch den Zutritt zu den Diensträumen der Stadtverwaltung verboten. Vgl. Tory, Surviving, S. 25.

[56] LCVA R-614, ap. 1, b. 146, Bl. 11, Stadtverwaltung Wilna an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr. Beschilderung der Straßen vom September 1941 (die Angabe des exakten Datums fehlt).

[57] LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 176, J. Audėjus, Metrikų vedėjas Ponui Vilniaus Miesto burmistrui [J. Audėjus, Leiter des Standesamtes an den Herrn Bürgermeister der Stadt Vilnius] vom 9. September 1941 (Übersetzung aus dem Litauischen).

[58] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 301, Vilniaus Miesto ir Srities Piliečių Komiteto Vidaus Reikalų Valdytojas, Referentas J. Čiuberkis, Vilniaus Žydų Komitetui [Der Chef für innere Angelegenheiten des Bürgerkomitees der Stadt und des Kreises Vilnius, Referent J. Čiuberkis an das Komitee der Juden von Vilnius] vom 7. August 1941.

schierten wir in Viererreihen geschlossen nach Hause unter den Verwünschungen der Bevölkerung, die aus den Fenstern zusah."[59] Ähnliche Schilderungen zum litauischen Verhalten liegen aus Šiauliai vor, wo Juden auf offener Straße verprügelt wurden und nur wenige Litauer „einen Tropfen Menschlichkeit" bewahrten.[60] Verdächtigungen von Juden gehörten offenbar zum Alltag: In Vilnius brachten litauische Aufständische sechs Juden auf das 5. Polizeirevier, denen vorgeworfen wurde, sie hätten aus dem Fenster eines Hauses auf deutsche Soldaten geschossen. Obwohl die Polizisten nur eruieren konnten, dass in der Tat Schüsse auf die Soldaten abgegeben worden waren, aber keine Hinweise hatten, aus welchem Haus und Fenster das Feuer eröffnet worden war, wurden die Juden nach Lukiškės überstellt und der Kriegskommandant über den Vorfall informiert.[61] Auch die Festnahmelisten des 4. Polizeireviers sprechen eine deutliche Sprache: Vom Tag des Einmarsches der Wehrmacht bis zum 4. Juli 1941 nahmen die Polizisten 41 Verhaftungen vor, von diesen Personen waren drei Litauer, drei Polen, sieben Russen und 28 Juden.[62] Die meisten von ihnen wurden wegen kommunistischer Betätigung oder einfach mit der Begründung „Kommunist" inhaftiert, was automatisch dazu führte, dass sie der litauischen Staatssicherheitspolizei überstellt wurden.[63]

So stehen die ersten Tage des deutsch-sowjetischen Krieges aus jüdischer Sicht auch für die schreckliche Erfahrung, dass die Juden auf keine Hilfe aus der benachbarten christlichen Welt hoffen konnten.[64] In der litauischsprachigen Zeitschrift „Į laisvė" [Zur Freiheit] des LAF erschien am 4. August 1941 ein Artikel mit dem Titel „Žydai sutvarkyti" [Juden in Ordnung bringen, aufräumen – JT], der die Einrichtung von Ghettos und die strikte Trennung von Juden und Nichtjuden als neue Erfahrung für die Litauer beschrieb. Jetzt werde klar, wie sehr die Juden die Litauer ausgeplündert und unterdrückt hätten. Der Oberhexenmeister sei der Bolschewismus gewesen.[65]

[59] EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1557, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein. Ob es sich bei der erwähnten Bevölkerung auch um Litauer handelte, muss offenbleiben.

[60] Shalit, Azoy, S. 30: „ […] a tropn menshlechkeit."

[61] LCVA R-689, ap. 4, b. 916, Bl. 81, Vilniaus mst. policijos 5-tos nuovados Viršininkas Vilniaus Miesto Karo Vadui per Vilniaus mst. ir apskr. policijos Vadą [Der Vorsteher des 5. Reviers der Stadtpolizei Vilnius an den Kriegskommandanten der Stadt Vilnius über den Polizeichef von Stadt und Kreis Vilnius] vom 28. Juni 1941. Die Polizisten hatten zudem vergessen, die Personalien der Aufständischen aufzunehmen, so dass nur die Anwohner vernommen werden konnten, die wenig zur Aufklärung beitrugen.

[62] LCVA R-689, ap. 4, b. 916, Bl. 157 Vorder- und Rückseite, Vilniaus Miesto Policijos 4-tos nuovados veikimo žinios nuo pradžios iki 1941 m. liepos mėn. 4 d. 8 val. [Tätigkeitsbericht des 4. Polizeireviers der Stadt Vilnius vom Beginn bis zum 4. Juli 1941, 8.00 Uhr] vom 6. Juli 1941.

[63] Vgl. den dementsprechenden Vermerk ebd., Bl. 157 Rückseite.

[64] So Gar, Umkum, S. 289, der diese Erkenntnis in einer Liste von Argumenten für eine jüdische ‚Selbstverwaltung', d. h. das Leben in einem Ghetto, erwähnt, was noch einmal zeigt, wie tief die Gewalterfahrung der ersten Kriegstage das jüdisch-litauische Verhältnis (bis heute) belastet.

[65] LCVA R-614, ap. 1, b. 145, Bl. 2.

An entscheidenden Punkten der jüdischen Leidensgeschichte traten somit nicht die Deutschen, sondern die Litauer in Erscheinung.[66] Hatten schon litauische Polizisten die Juden auf dem Weg zur Arbeit vor der Ghettoisierung beaufsichtigt, so waren sie auch in herausragender Weise am eigentlichen Transport der Juden ins Ghetto beteiligt.[67] Bis zum zukünftigen Ghettotor wurden die Menschen nämlich von litauischen Polizisten bewacht.[68] In Vilnius war die erste Nacht im Ghetto in besonderer Weise mit den litauischen Bewachern verbunden, denn die ganze Zeit hallten aufgeregte Schreie durch die Straßen, man solle das Feuer verlöschen. Gemeint war damit eine akribische Beachtung der Verdunkelungsbestimmungen, denn die Litauer vermuteten in jedem Lichtschein ein Signal der Juden an die Sowjets und drohten, das Feuer auf die Menschen zu eröffnen.[69] Auch Jahre nach den Geschehnissen waren Überlebende der festen Überzeugung, die Litauer hätten damals eine weitgehende Autonomie beim Umgang mit Juden besessen.[70]

In Kaunas war es vor allem die litauische Stadtverwaltung, die, wie berichtet, alle Anregungen und Bitten des jüdischen Komitees im Zusammenhang mit der Ghettoisierung ablehnte.[71] Als die Juden dann das Ghetto mit einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben mussten, beaufsichtigten Beamte der Stadtverwaltung diese Arbeiten.[72] Bei der ersten Aktion nach der Ghettoisierung, der sogenannten Intellektuellen-Aktion, die mehr als 500 Männern in Kaunas das Leben kostete, wurden die Menschen am Ghettotor von litauischen Partisanen in Empfang genommen, und auch die Lüge, man benötige für die Sichtung von Archiven gebildete Personen, wurde von litauischer Seite verbreitet.[73] Da das Quorum aus Sicht der Gestapo noch nicht erfüllt war, kamen die Litauer ins Ghetto und trieben mit großer Brutalität weitere Opfer zusammen.[74] Ähnliches spielte sich am Jom

[66] Eine Ausnahme findet sich in Gringauz, Hurbn 7, S. 8, wo es heißt, nur „einige lokale Anführer" hätten sich an den Judenmorden beteiligt.

[67] Vgl. die Aussage von Hercas Zusmanas in Vicas, SS Tarnyboje, S. 36.

[68] Vgl. LCVA R-1434, ap. 1, b. 1, Bl. 22, Der Gebietskommissar Wilna-Land Komisariniam Tarėjui Ponui K. Kalendrai. Liečia: Žydų įgyvendinima getuose [Der Gebietskommissar Wilna-Land an den Herrn komissarischen Rat K. Kalendra, betrifft: Die Ansiedlung der Juden in Ghettos] vom 19. September 1941. In diesem Schreiben ordnete Wulff an, in den Städten und Dörfern, wo es noch keine Ghettos gebe, diese schnellstens einzurichten. Dafür sowie für die Erfassung der Juden und ihre Begleitung ins Ghetto habe die litauische Hilfspolizei ihre gesamten Kräfte einzusetzen.

[69] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 179; eine weitere Schilderung dieser Nacht bei Dworzecki, Yerusholajim, S. 68.

[70] Vgl. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1667, Protokoll der Aussage von Georg Fingerhut in den Räumen des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Montreal vom 28. März 1963, Bl. 168.

[71] Vgl. Gar, Umkum, S. 281.

[72] Vgl. Gar, Umkum, S. 48.

[73] Vgl. Gar, Umkum, S. 54 f.; der litauische Beauftragte für jüdische Angelegenheiten hatte dem Ältestenrat berichtet, die leichte Arbeit in den Archiven sei für Intellektuelle besonders geeignet. Außerdem werde dadurch verhindert, dass die Menschen später zu schwerer körperlicher Arbeit herangezogen würden. Vgl. dazu Gringauz, Hurbn 7, S. 15.

[74] Vgl. Gar, Umkum, S. 55.

Kippur im Ghetto in Vilnius ab.[75] Und bereits bei der Ghettoisierung hatten sich die eingesetzten Litauer am 6. September 1941 wie „wilde Bestien" verhalten, als sie die Juden aus den Häusern trieben.[76]

Hinzu kamen psychische Grausamkeiten und Erniedrigungen der Opfer. Bei der Aktion in Vilnius vom 24. Oktober 1941 wurden die ergriffenen Juden in der Rudnizker Straße gesammelt. Die sie bewachenden Litauer zwangen sie, das russische Liebeslied Katjuscha zu singen.[77] Das Ghetto selbst sah aus wie eine einzige Ruine, überall hatten die Litauer aufgerissene oder eingetretene Türen und Schränke hinterlassen.[78] Im Barackenlager bei Švenčionys suchten sich die litauischen Polizisten oft Mädchen aus, die die Nacht mit ihnen verbringen mussten.[79] Am Tag der ‚Großen Aktion', dem 28. Oktober 1941, bewachten in Kaunas neben deutschen Kräften auch litauische Polizisten die Juden. Außerdem fand sich eine größere Menschenmenge ein, um dem Spektakel zuzusehen.[80]

Eine besondere Rolle für das litauisch-jüdische Verhältnis spielten die litauischen Ghettowachen.[81] „Schlimmer waren des öfteren die Litauer, die die Produkte abnahmen und in der Wache selbst aßen, oder wieder an Juden verkauften."[82] In Šiauliai galten die litauischen Wachen als „direkte Peiniger".[83] Zwischenfälle zwischen den deutschen Begleitkommandos und der Torwache mussten diesen Eindruck zwangsläufig verstärken.[84] Selbst die jüdische Ghettopolizei wurde von litauischen Wachen bedroht, wenn die jüdischen Polizisten versuchten, Handel über den Zaun hinweg zu unterbinden.[85] Hinzu kamen Razzien

[75] Vgl. die Schilderung des Eindringens von zwei Litauern in die Wohnungen seines Wohnhauses bei Balberyszski, Shtarker, S. 217.

[76] Balberyszski, Shtarker, S. 251. (Übersetzung aus dem Jiddischen)

[77] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 264f.

[78] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 264. Bei der dreitägigen Aktion, die wenige Tage später erfolgte, nutzten die Litauer das Durchkämmen des Ghettos auch zu Räubereien. Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 286.

[79] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 117.

[80] Vgl. Vernehmung Zvi Levin vom 11. Juli 1982, YVA TR 11/PA 134.

[81] Auch die deutsche Seite sah Handlungsbedarf: Im Oktober 1941 untersagte die Führung des Reserve-Polizeibataillons 11 den litauischen Polizisten das Betreten des Ghettos ohne Vorliegen eines deutschen Befehls. Hintergrund waren die wiederholten Plünderungen sowie die Vergewaltigung einer Jüdin. Vgl. LCVA R-1444, ap. 2, b. 5, Bl. 252 (litauischer Text) und Bl. 253 (deutscher Text), Res.Pol.Batl. 11 an den Verbindungsoffizier in Kauen, Betr.: Plünderungen im Ghetto durch Angehörige der lit. Btl. vom 18. Oktober 1941.

[82] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 826f., Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift). Balberyszski, Shtarker, S. 199, berichtet, in den ersten Tagen des Ghettos sei der Schmuggel von Lebensmitteln noch relativ einfach gewesen, doch auch zu dieser Zeit hing dies „natürlich" bereits davon ab, welcher Litauer zur Torwache eingeteilt war. Selbst den Deutschen fiel das Verhalten der Litauer auf. So berichtete der Chef des EK 3 Jäger, die litauischen Wacheinheiten des Ghettos Kaunas hätten sich nicht bewährt: „ […] es kam wiederholt zu Plünderungen und Überfällen auf Juden." BAB R 90/146, Einsatzkommando 3/A, Bl. 272.

[83] Shalit, Azoy, S. 91: „direkte Poiniker".

[84] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 143 Vorder- und Rückseite, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 8. Januar 1942.

[85] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 45, Bl. 5, Jüdische Ghettopolizei Vilijampolė an den Herrn Kommandanten der Deutschen Ghettowache vom 15. November 1941.

im Ghetto, an denen immer litauische Einheiten beteiligt waren.[86] Hierbei ging es den eingesetzten Polizisten häufig um ihre persönliche Bereicherung.[87] Selbst im Ghetto vergriffen sich Einheimische an den Menschen, wobei die Täter sich offenbar durch die Beraubung der rechtlosen Juden eine besonders leichte Beute versprachen. Die Stadtverwaltung in Vilnius reagierte mit der Forderung, Wachen entlang des Ghettos patrouillieren zu lassen.[88] In Kaunas vermerkte die Ghettopolizei in ihrem Bericht für Dezember 1942 lakonisch: „Im Berichtsmonat wurde das Ghetto wiederum von Verbrechern von jenseits des Zaunes heimgesucht, die Einbruchsdiebstähle in unweit des Zaunes gelegenen Höfen verübten. Die Art und das Ausmaß der Verbrechen läßt auf das Wirken einer organisierten Bande schließen."[89] Zumindest ein Raubmord im Januar 1942 dürfte aufgrund der Zeugenaussagen von litauischen Unifomierten verübt worden sein.[90] Auch Vergewaltigungen sind dokumentiert.[91] Im April 1943 kam es zu einer regelrechten Einbruchsserie, „deren Spuren", so die vielsagende Bemerkung der Ghettopolizei, „meistens zum Ghettozaune führen".[92] Die Täter sammelten sich offen am Ghettozaun, teilweise bestand die Menge aus Uniformierten und Zivilisten.[93] Hilflos waren die Menschen auch, als ihnen litauische Kinder die Fensterscheiben

[86] EK 3 Verfahren, Bd. 4, Bl. 1575, deutsche Übersetzung aus dem Buch „Geopfertes Volk – der Untergang des polnischen Judentums" von M. Chevasztein, zu den Ereignissen am Jom Kippur des Jahres 1941 im Ghetto Vilnius: „ […] schon hörte man die Schreie der Frauen: ‚Die Litauer sind im Ghetto!'"

[87] Das Verhalten zweier junger Litauer, das Balberyszski, Shtarker, S. 236, am eigenen Leib erfahren musste, stellte sicher keine Ausnahme dar, zumal später immer mehr Litauer auf der Suche nach Geld auftauchten.

[88] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 167, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, Betr.: Wiederherstellung der Streifwache (Patrouille) um das jüdische Ghetto vom 13. Dezember 1941.

[89] LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 2, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Dezember 1942. Vgl. auch LCVA R-973, ap. 2, b. 37, Bl. 527, Entwurf zum Bericht des Ältestenrates betr. Polizei, Oktober 1942. Einen Einblick in das Geschehen bieten auch die Wochenberichte der Ghettopolizei. In drei aufeinanderfolgenden Nächten drangen z. B. im Sommer 1942 zwei bewaffnete Litauer in das Ghetto ein und beraubten jüdische Bewohner. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 35, Bl. 577 f., Seniūnų Tarybos Pirmininkui Savaitės Žinios [Wochennachricht an den Vorsitzenden des Ältestenrates] für den Zeitraum vom 29. Juni bis 5. Juli 1942.

[90] LCVA R-973, ap. 2, b. 46, Bl. 118ff, Jüdische Ghettopolizei an den Herrn Kommandanten der Deutschen Torwache, Bericht Nr. 1 über den am 8. Januar 1942 in Vilijampolė, Jurgisstr. 11, erfolgten Raubmord.

[91] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 47, Bl. 12ff, Jüdische Ghettopolizei an den Herrn Chef der Ghettowache vom 15. Oktober 1941.

[92] LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 23 Rückseite, Bericht Nr. 19 über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei. April 1943. Dazu und zu Ausplünderungen von Juden weitere Fälle in LCVA R-973, ap. 2, b. 47, passim. Das Konvolut trägt den Vermerk „Byla apie ivykusius žydų apiplešimus" [Akte über erfolgte Ausplünderungen von Juden]. Die Fälle stammen aus dem Jahre 1941.

[93] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 94, Žydų Ghetto Policija, Centro Įstaiga Seniūnų Tarybos Pirmininkui Raportas [Jüdische Ghettopolizei, Zentralamt, Bericht an den Vorsitzenden des Judenrates] vom 15. Dezember 1941. In dem Bericht wird ausdrücklich festgehalten, dass es sich bei den Personen um „Menschen litauischer Volkszugehörigkeit" (Übersetzung aus dem Litauischen) gehandelt habe. Dazu auch der hss. Bericht der Ghettopolizei an die deutsche Ghettowache, in: LCVA R-973, ap. 2, b. 32, Bl. 102, Jüdische Ghettopolizei an den Herrn Kom-

einwarfen: Man konnte nur die Ghettopolizei informieren und um Abhilfe bitten.[94] in Vilnius nahmen litauische Uniformierte den Juden ihre Arbeitsausweise ab und gaben sie nur gegen eine Geldzahlung wieder zurück.[95]

Die offiziellen Kontakte der Ghettos mit den Besatzern liefen immer über die litauische Verwaltung. Die Beraubung der Juden erfolgte daher formal, sieht man einmal von den durch die Deutschen erpressten sogenannten Kontributionen der ersten Wochen ab, durch die litauische Verwaltung und nicht durch die deutschen Besatzer.[96] Aus den Berichten von Buragas und Gens geht deutlich hervor, dass die deutsche Seite vor allem am Arbeitseinsatz interessiert war.[97] Ebenso musste sich in Kaunas das jüdische Komitee nach der Abschließung des Ghettos in Ernährungsfragen an die litauische Seite wenden.[98] Und wie in Vilnius war auch hier ein Litauer, nämlich ein früherer höherer Beamter des litauischen Finanzministeriums namens Kaminskas, der Ansprechpartner des Judenrates.[99] In Šiauliai verlief der Instanzenweg ebenfalls über die litauische Stadtverwaltung, der dortige Judenreferent Stankus[100] war Hauptmann in der litauischen Armee gewesen.[101]

Beharrlich versuchte die litauische Bürokratie, ‚Judenschulden', die vor dem 22. Juni 1941 aufgelaufen waren, einzutreiben[102], zumal die Juden als lukrative Zahler galten: „Schon in meinen früheren Berichten habe ich angegeben, dass vor

mandanten der Deutschen Ghettowache Vilijampolė, undatiert. Ein weiteres Beispiel vom 12. Oktober 1941 ebd., Bl. 382.

94 Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 46, Bl. 44, Mitteilungs-Protokoll vom 28. Juli 1942.

95 Vgl. Kruk, Last Days, S. 468.

96 Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 4152, Bl. 127, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna an die Stadtverwaltung in Wilna, z. Hd. des Referenten Buragas, Betr.: Anmeldung des jüdischen Vermögens vom 22. August 1941.

97 Vgl. z. B. LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 3, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar in Wilna vom 29. September 1942, Betr.: Ghetto-Monatsbericht für September. Dieser Bericht umfasst mehrere Anlagen zu den Arbeitsstellen und der Auftragslage der Ghettowerkstätten, darüber hinaus wird in wenigen Worten nur über die Zahl der Ghettobewohner und die Größe des Ghettos berichtet. Die litauische Vorlage des Berichts ebd., Bl. 7, Vilniaus geto pirmūnas ir policijos vadas Ponui Žydų reikalams referentui [Der Ghettovorsteher und Polizeichef an den Herrn Judenreferenten] vom 26. September 1942.

98 Vgl. Goldberg, Bletler, S. 41. Man wandte sich an Jonas Matulionis, den Wirtschaftsminister der provisorischen Regierung, der den Juden eine menschliche Ernährung zusagte. Allerdings war der Einfluss der provisorischen Regierung in der kurzen Zeit ihrer Existenz sehr begrenzt.

99 Vgl. Goldberg, Bletler, S. 42; Tory, Surviving, S. 25f. Kaminskas' erster Auftritt vor dem Ältestenrat erfolgte, als er dem Gremium den Befehl des Stadtkommissars Cramer überbrachte, sich am 9. August vollzählig bei ihm zu melden. Bald danach gab er die Aufforderung, 500 gebildete Personen für Archiv- und Bibliothekssichtungen zu stellen, weiter – und die erste Massenmord-Aktion in Kaunas begann.

100 Vgl. Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 50; Samuel Burgin, Eidesstattliche Erklärung am 25. Juli 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 145. Vgl. dazu auch die Zeugenaussage von Aron Abramson, ZS Ludwigsburg AR-Z 774/1961, Gewecke Hans, Bl. 360, vom 9. Februar 1965. Zu Stankus daneben die Anekdote bei Jeruschalmi, Umkum, S. 1778.

101 Vgl. die Aussage von Aron Abramson vom 2. Oktober 1969 in LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1690, Bl. 15f, Bl. 19f.

102 Dazu ausführlich Tauber, Verwaltung, S. 103ff.

dem 22. Juni 1941 Juden als Besitzer der Betriebe, Verkaufsgeschäfte, Häuser usw. wichtigste Steuerzahler der Stadtverwaltung waren. Die Juden sind der Stadtverwaltung insgesamt ca. 520 000 RM schuldig geblieben, ohne Verzugsstrafen hinzuzurechnen. Mit Rücksicht auf schwere Lage der Stadtkasse wäre es wünschenswert, diese Judenschulden baldigst zu bekommen."[103] Auch die sogenannte Miete, die die Juden für die ‚Benutzung' des Ghettos entrichten mussten, ging in Vilnius an die Stadtverwaltung.[104]

In manchen Fällen gebärdeten sich die Litauer deutscher als die Deutschen. Der Referent für Judenangelegenheiten der Stadtverwaltung Vilnius machte seinen deutschen Vorgesetzten Murer auf folgenden Sachverhalt aufmerksam: „Bei Kontrollierung einzelner in der Stadt herumgehenden Juden hat sich herausgestellt, dass die leitenden Stellen der Arbeitsstätten und die Geleitwachen der Judenkolonnen den Verkehr der Juden mit der Bevölkerung bewußt begünstigen, indem sie einzelne Juden in die Stadt zum Einkauf der Lebensmittel herauslassen oder die Trennung der Juden von den nach der Arbeit ins Ghetto zurückmarschierenden Kolonnen gestatten. So gelingt es den Juden, ununterbrochene Verbindung mit den Preiswucherern aufrecht zu erhalten, und es ist nicht zu verwundern, dass sowohl die Kolonnen als auch einzelne Juden öfters mit Lebensmitteln beladen ins Ghetto zurückkehren."[105] Auch nach der Stabilisierung der Lage kam es öfter zu unliebsamen Erfahrungen mit Litauern. Viele Juden, die in den Stadtbrigaden arbeiteten, wurden von litauischen Polizisten bei ihren Versorgungsgängen entdeckt und oft direkt der Gestapo übergeben.[106] Die vier städtischen Bibliotheken wurden offensichtlich ohne deutsche Anweisungen einer sprachlich-ideologisch-rassistischen Säuberung unterzogen.[107]

Oskar Schönbrunner, einer der wenigen deutschen Judenretter, machte in Vilnius folgende Beobachtung: „Die litauische und polnische Bevölkerung widersprach den Erschießungen nicht. Ich hatte den Eindruck, sie sei antisemitisch eingestellt. Ob diese Einstellung von Anfang an vorhanden war oder erst durch nationalsozialistische Einflüsse hervorgerufen wurde, entzieht sich meiner Kennt-

[103] LCVA R-614, ap. 1, b. 732, Bl. 31, Miesto savivaldybė, Sekretoriatas [Stadtverwaltung, Sekretariat] an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna, betr.: Finanzielle Lage der Stadtverwaltung Wilna vom 31. Dezember 1941.

[104] Vgl. S. 208, Anm. 696 dieser Arbeit.

[105] LCVA R-643, ap. 3, b. 194, Bl. 143ff, Stadtverwaltung Wilna, Referent für Judenangelegenheiten an den Herrn Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 8. Januar 1942. Buragas schlug vor, den Arbeitgebern zu untersagen, die Juden mit irgendwelchen Bescheinigungen in der Stadt herumzuschicken bzw. die entsprechenden Ausweise über das Arbeitsamt auszustellen. Außerdem sollte ein Angehöriger der SS an der Torwache anwesend sein, um Unstimmigkeiten zwischen den Begleitkommandos der Brigaden und der (litauischen) Torwache zu vermeiden. Zumindest der erste Vorschlag wurde in Vilnius umgesetzt.

[106] Vgl. Gar, Umkum, S. 117.

[107] Vgl. LCVA R-643, ap. 3, b. 2903, Bl. 19 Rückseite, Leiter der Direktion für Bildungswesen an das Gebietskommissariat Wilna-Stadt, Referat Kultur und Erziehung vom 1. März 1943. Für die „Durchprüfung der privaten Bibliotheken" hatte die Direktion spezielle Gruppen gebildet. Vgl. ebd., Bl. 20. Hintergrund der Aktion bei den privaten Bibliotheken war eine deutsche Anweisung. Zum Ergebnis der Überprüfung vgl. ebd., Bl. 49 vom 8. Juli 1943.

nis. Jedenfalls schaute die Bevölkerung teilnahmslos zu, wenn Juden zur Hinrichtung getrieben wurden."[108] Die deutschen Besatzer in Kaunas verfügten in ihren Anordnungen sogar, die Juden seien vor Belästigungen und Willkür zu schützen, ein klarer Hinweis auf ein dementsprechendes Verhalten von Einheimischen.[109]

Ein weiteres Charakteristikum, das sich in jüdischen Berichten immer wieder findet, ist das der litauischen Treulosigkeit.[110] Oft nutzten die Einheimischen die jüdische Notlage schamlos aus. Selbst Eltern, die ihre Kinder in Sicherheit bringen wollten, wurden Opfer solcher Machenschaften. Manchmal wurden die Kinder, für deren Aufnahme in ‚arischen' Familien die jüdischen Eltern gezahlt hatten, nach einigen Tagen unter dem Vorwand, die Gestapo sei misstrauisch geworden, wieder ins Ghetto zurückgeschickt (das Geld wurde natürlich einbehalten).[111] Und schließlich war der Handel mit den schutz- und hilflosen Juden für manche Litauer ein sehr lukratives Geschäft. In Šiauliai beteiligte sich die weibliche Landbevölkerung häufig an derlei Handel, der geradezu einer Naturalienwirtschaft glich: Für ein neues Bettlaken bekam man z. B. 1 kg Butter.[112]

Natürlich gab es auch andere Verhaltensweisen: In Mažeikiai weinte die Mutter des 16-jährigen Vytautas Bernotas, als sie erfuhr, dass ihre jüdischen Nachbarn ermordet worden waren.[113] Abraham Sutzkever berichtet aus Vilnius, dass die deutsche antijüdische Hasspropaganda in breiten Teilen der einheimischen Bevölkerung ohne Resonanz geblieben sei.[114] Die Beerdigung des Optikers Miron Abelowitz fand unter Teilnahme seines litauischen Chefs und weiteren Christen aus der Belegschaft im Ghetto statt.[115] Ein litauischer Polizeibeamter warnte in Šiauliai die Juden vor Aktionen.[116] Absolute Ausnahmen scheinen Kontakte zwischen Juden und Litauern im Zeichen eines Widerstandes gegen die Besatzer ge-

[108] EK 3 Verfahren, Bd. 23, Bl. 7243, Vernehmung von Oskar Schönbrunner vom 21. November 1960.

[109] Vgl. LCVA R-616, ap. 1, b. 11, Bl. 25, Der Stadtkommissar in Kauen, Ref. II: An alle Dienststellen, die Juden beschäftigen, vom 30. Juli 1942.

[110] Balberyszski, Shtarker, S. 244f., schildert z. B. den Fall eines Litauers, der eine Maline im Ghetto II, von deren Lage er Kenntnis bekommen hatte, an die Gestapo verriet. Das Misstrauen gegen die Litauer hatte solche Ausmaße erreicht, dass einige Menschen die Maline nur auf den Verdacht, der Litauer könne sie verraten, verlassen hatten.

[111] So Gar, Umkum, S. 170, der zudem berichtet, in einigen Fällen seien Kinder drei bis vier Mal auf diese Weise zwischen Ghetto und Stadt hin- und hergeschickt worden, bevor eine ehrliche Familie sich ihrer angenommen habe. Die Zahl derjenigen Litauer, die aus humanitären Gründen ein jüdisches Kind bei sich aufnahmen, sei dagegen nicht sehr groß gewesen. Dazu auch Eilati, Crossing, S. 104ff.

[112] So Shalit, Azoy, S. 67f.

[113] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 5, Bl. 1875, Aussage von Vytautas Bernotas.

[114] Vgl. Sutzkever, Geto, S. 80. Ob Sutzkever damit die polnisch- oder litauischsprachige Bevölkerung meint, muss offenbleiben, es spricht jedoch alles dafür, dass sich diese Aussage vor allem auf Letztere bezog.

[115] Vgl. Kruk, Last Days, S. 492.

[116] Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 50, gibt den Namen des Polizisten mit Greblunas an. Zu weiteren Judenrettern vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1830f. Šimaitė, Litwiner, S. 1663, berichtet von drei litauischen Polizisten, die in Vilnius den Juden halfen.

wesen zu sein.[117] Manchmal ergaben sich auch positive Beziehungen mit Einheimischen am Arbeitsplatz.[118] Doch die große Mehrheit verhielt sich gegenüber dem jüdischen Schicksal passiv.[119]

Für diejenigen, die untertauchen wollten, waren gute litauische Sprachkenntnisse unabdingbar[120], „a matter of life and death"[121]. Abgesehen davon spricht es für sich, dass die Überlebenden der Liquidierung des Ghettos in Vilnius offensichtlich keine andere Chance sahen, als sich in die noch bestehenden jüdischen Arbeitsstellen beim HKP und bei Kailis zu retten.[122] Zu feindlich erschien ihnen das ‚arische' Umfeld. „Ach, wissen Sie, die Polen und die Litauer konnten die Juden im Untergrund erkennen, auch wenn sie wie ich aschblond und blauäugig waren. Nicht durch die Farbe der Haare, Augen, die Form der Nase, sondern durch den Mangel an Dreistigkeit, an Selbstsicherheit, nicht durch den Akzent der Sprache, sondern durch die Art, sich auszudrücken, wurden sie erkannt."[123] ‚Litauisch' aussehende Frauen wurden daher vom jüdischen Widerstand bevorzugt als Kurierinnen eingesetzt.[124]

Über allen diesen Gegensätzen stand der fundamentale Dissens zwischen Litauern und Juden, was die jeweiligen Zukunftsvorstellungen betraf. Deutlich wird dies in Zusammenhang mit der sowjetischen Partisanenbewegung: Während für viele, vor allem junge Juden die Flucht in die Wälder als einziger Ausweg aus der Ghettosituation erschien, standen große Teile der litauischen Bevölkerung der Partisanenbewegung feindlich gegenüber.[125] Das EK 3 berichtete zum jüdisch-litauischen Verhältnis: „Die litauische Bevölkerung brachte den Maßnahmen der deutschen Sicherheitspolizei wohlwollendes Verständnis entgegen." Allerdings

[117] Selbst der SD wusste nur über Einzelfälle zu berichten. Vgl. LCVA, R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 108, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD – Litauen – Geheim, Lagebericht 5/43 der Abteilungen III, IV und V: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 31. 5. 1943 vom 31. Mai 1943. Ginaitė, Atminimo, S. 113, fand Unterstützung und Hilfe bei einer litauischen Familie, die sie seit Kindesbeinen kannte. Schließlich firmierte das Lädchen der Litauer als Kontaktstelle des Widerstandes.

[118] Vgl. Kruk, Last Days, S. 79. Allerdings handelte es sich zumindest bei einem der beiden Arbeiter, die nett zu ihm waren, um einen Polen, während der andere nur als Christ bezeichnet wird.

[119] Šimaitė, Litwiner, S. 1665, mit der lakonischen Bemerkung, die meisten Litauer hätten den Juden weder Gutes noch Böses getan.

[120] Balberyszski, Shtarker, S. 226, berichtet von einem Gespräch mit einem Bekannten, dessen junger Sohn in die Stadt geflohen war, weil er gut Litauisch sprach und sich im Untergrund eine bessere Überlebenschance erhoffte als im Ghetto.

[121] Eilati, Crossing, S. 105.

[122] Vgl. dazu mit weiteren Einzelheiten S. 365 dieser Arbeit.

[123] Kruk, Schreie, S. 202. Faitelson, Widerstand, S. 174: „Die Deutschen konnten vielleicht einen Juden nicht von einem Nichtjuden unterscheiden, doch die Litauer ließen sich diesbezüglich nicht überlisten. Jedes litauische Kind konnte mit dem Finger auf einen von uns zeigen und schreien: ‚Žydas' – ‚Jude'."

[124] Vgl. dazu die Schilderungen von Ginaitė, Atminimo, S. 111f., die sich auch in ihrer Kleidung als „Mädchen aus Kaunas" tarnte.

[125] So die zutreffende Einschätzung bei Gar, Umkum, S. 144.

musste man auch konzedieren, die „Unterstützung der einheimischen Bevölkerung" habe „nachgelassen".[126]

Wie negativ die Litauer aus jüdischer Sicht erschienen, wird überdeutlich bei den Vorfällen um das kleine Ghetto in Swir, einem Städtchen, das im April 1942 vom GK Weißruthenien dem GK Litauen zugeschlagen worden war. Diejenigen Juden, die aus Litauen zuvor ins Swirer Ghetto geflohen waren, machten sich auf die Nachricht von der Übernahme durch die Litauer hin sofort wieder davon.[127]

Das litauische Verhalten unterlag offensichtlich teilweise auch der jeweiligen Konjunktur. Herman Kruk fiel im Winter 1941/42 auf, dass nach den deutschen Niederlagen vor Moskau und den sowjetischen Gegenoffensiven die litauischen Ghettowachen sich weniger energisch und pflichtbewusst gebärdeten.[128] Und ein Jahr später notierte er, dass 23 Juden, die im berüchtigten Gefängnis Lukiškės inhaftiert waren, von einem geradezu freundlichen Verhalten des litauischen Gefängnispersonals zu berichten wussten.[129]

Auch nach dem Ende des Krieges entspannte sich das jüdisch-litauische Verhältnis nicht. Aus vielen Zeugnissen von Überlebenden spricht eine tiefe Verbitterung über das litauische Verhalten: „Hier brauchte man keinen Adolf Eichmann und Kolonnen von Güterzügen, um die Menschen in die Todesfabriken zu bringen. Es genügte ‚ein Rollkommando von 10 bewährten Männern' (Jäger-Bericht) – das übrige besorgten Hunderte unserer langjährigen litauischen Nachbarn –, um die gesamte jüdische Bevölkerung der litauischen Provinz […] im Verlauf von nur sechs Monaten auf grausamste Weise umzubringen. Die willigen Henker verrichteten ihre Arbeit so besessen und eifrig, dass Litauen zu einem der bevorzugten Plätze des Mordes […] wurde."[130]

So nahmen die litauisch-jüdischen Beziehungen „tragisch-scharfe Formen" an, die man sich, so Ona Šimaitė, eine litauische Judenretterin, vor dem Krieg überhaupt nicht hätte vorstellen können.[131] Zugleich warnte sie bereits in ihrem 1952 erstmals erschienenen Bericht vor einer litauischen Kollektivschuld.[132] In der Tat dürfte aufgrund der Ausführungen in diesem Kapitel deutlich geworden sein, dass die Prominenz von litauischen Tätern und Nutznießern der jüdischen Tragödie weder auf wenige Einzelpersonen eingegrenzt noch pauschal auf größere Bevölkerungsgruppen ausgedehnt werden kann.[133]

126 BAB R 90/146, Einsatzkommando 3/A, Verhältnis der litauischen Bevölkerung gegenüber den Juden. Als Erklärung für das schwindende Verständnis machte Jäger die litauische Intelligentsia aus, die versuche, die Bevölkerung zu einer mehr judenfreundlichen Haltung zu bewegen.

127 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 130. Das im Text erwähnte Datum der Umgliederung (April 1943) ist falsch.

128 Vgl. Kruk, Last Days, S. 151.

129 Vgl. Kruk, Last Days, S. 435.

130 Katz, Memel, S. 153. Ähnlich Margolis, Partisanin, S. 97.

131 Vgl. Šimaitė, Litwiner, S. 1661 f.

132 Vgl. Šimaitė, Litwiner, S. 1670.

133 Hierzu Tauber, Vergangenheitsbewältigung, passim.

Dennoch gehört die feindliche und ablehnende Haltung der litauischen Bevölkerung zu den zentralen Erinnerungsmotiven der Ghettophase und des damit verbundenen Arbeitseinsatzes. Nicht zuletzt daraus läßt sich die Affinität der jüdischen Arbeiter zu Arbeitsplätzen bei deutschen, bevorzugt militärischen Dienststellen erklären.

# V. Das Ende der Ghettos in Litauen

## 1. Übernahme der Ghettos durch die SS

Symptomatisch für das Schicksal der Juden in Litauen wurde der Wechsel in der Verfügungsgewalt über die Ghettos. Am 21. Juni 1943 erging ein Schreiben Himmlers an den HSSPF Ostland und das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, in dem es hieß: „Ich ordne an, dass alle im Gebiet Ostland vorhandenen Juden in Konzentrationslager zusammen zu fassen [sic!] sind […] Ich verbiete ab 1. 8. 1943 jedes Herausbringen von Juden aus den Konzentrationslagern zu Arbeiten."[1] Immerhin wurde konzediert, dass durch „die Zusammenfassung von Juden in Konzentrationslagern […] Produktionsverluste nicht eintreten sollen".[2] Zum Arbeitseinsatz der Juden wusste der Reichsführer-SS allerdings nur Altbekanntes zu replizieren, denn die Juden sollten ausschließlich zu körperlichen Arbeiten eingesetzt und keinesfalls zur „allgemeinen und persönlichen Bedienung, […] zur Vermittlung von Geschäften oder zur Beschaffung von Waren verwendet" werden.[3] Ob diese Anweisung Himmlers mit dem Ghettoaufstand in Warschau in Zusammenhang stand,[4] als „Gegenstrategie" gegen den jüdischen Arbeitseinsatz zu verstehen ist[5] oder in Zusammenhang mit dem Einsatz von Juden in der estnischen Ölschieferindustrie zu sehen ist[6], ist in der Forschung bislang nicht eindeutig geklärt, fest steht, dass sie mittelbar auf ein Treffen des Reichsführers-SS mit Hitler am 19. Juni 1943 zurückgeht.[7]

Die Verwaltung reagierte umgehend auf die Ankündigung Himmlers: „Wegen der Durchführung der Aktion habe ich mich sofort mit dem Höheren SS- und Polizeiführer für das Ostland in Verbindung gesetzt und die Zusage erhalten, dass solche Betriebe, deren Fertigung nicht in große Kz. verlegbar ist, zu kleinen Kon-

[1] BStaN Rep. 502, NO 2403, Bl. 1045. Neben der Anweisung, bei Riga die gesamte Bekleidungsfertigung zu konzentrieren (Riga-Kaiserwald) und möglichst viele Juden beim Ölschieferabbau in Estland einzusetzen, gab Himmler einen klaren Mordbefehl: „Die nicht benötigten Angehörigen der jüdischen Ghettos sind nach dem Osten zu evakuieren."

[2] BStaN Rep. 502, NO 1831, Bl. 511, Arbeitseinsatzfragen des Reiches unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in den besetzten Ostgebieten, Sitzungsvermerk vom 20. August 1943. Die Sitzung selbst fand unter Vorsitz von Rosenberg am 13. Juli 1943 im Ministerium für die besetzten Ostgebiete statt und war hochkarätig besetzt.

[3] Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei an den Befehlshaber der Ordnungspolizei betreffend Arbeitseinsatz der Juden in den besetzten Ostgebieten vom 26. August 1943, zit. nach Reichelt, Lettland, S. 215.

[4] So Arad, Holocaust, S. 313.

[5] So Angrick/Klein, Endlösung, S. 380ff.

[6] So Weiss-Wendt, Murder, S. 250f.

[7] Am Obersalzberg notierte Himmler die Meinung des ‚Führers', „ […] dass die Evakuierung der Juden trotz der dadurch in den nächsten 3 bis 4 Monaten noch entstehenden Unruhen radikal durchzuführen sei und durchgestanden werden müßte". Zit. nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 386, Anm. 32.

zentrationslagern erklärt werden."[8] Als willkommenen Nebeneffekt sah man bei der neuen Konzeption das Verschwinden der bisherigen Sichtbarkeit des Arbeitseinsatzes in der Öffentlichkeit an.[9] In Kaunas war es die Existenz der Ghettowerkstätten, die den Fortbestand des Ghettoterritoriums als KL sicherte.[10]

Auch die militärische Wirtschaftsverwaltung stellte sich auf die neuen Gegebenheiten ein, wies ihre Dienststellen auf die bevorstehenden Änderungen hin und untersuchte „die Einrichtung von Werk-Konzentrationslagern".[11] Schwierigkeiten ergaben sich aber zwangsläufig durch die nunmehr fehlende Mobilität der jüdischen Arbeitskräfte.[12] „Die Schaffung reiner oder überwiegend mit Juden besetzter Betriebe und deren Zusammenfassung in diesen Betrieben war nur in wenigen Fällen möglich, da die Juden über alle Betriebe verstreut durchschnittlich in Gruppen bis zu 60 Mann arbeiteten […] Durch Verhandlungen mit der Ghettoleitung (sc. gemeint die SS – JT] wurde wenigstens erreicht, dass der beabsichtigte und ausnahmslose Abzug der Juden unterblieb und weiterhin unter Beachtung verschärfter Sicherungsmaßnahmen in beschränktem Umfange Judenkolonnen hauptsächlich zu Transportarbeiten eingesetzt werden konnten."[13] Opposition gegen den Abzug der ‚eigenen' Juden war weit verbreitet, wobei nur ein einziges Argument zum Tragen kommen konnte: die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung für die deutsche Kriegswirtschaft. Die Heeresunterkunftsverwaltung 190 fügte deshalb prophylaktisch auf dem Meldeformular ihrer 165 Juden handschriftlich hinzu, dass ihre Aufgaben nicht mehr erfüllt werden könnten: „Jeder einzelne Jude wird dringend für die Holzversorgung der Wehrmacht und für sonstige wichtige Arbeiten im Interesse der Wehrmacht gebraucht. Sollten Juden abgezogen werden, so ist für jeden einzelnen sofort Ersatz notwendig."[14] Auch

[8] USHMM RG-18.002 M (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-65, Bl. 4), Der Reichskommissar für das Ostland H.A. III – Arbeitspolitik und Sozialverwaltung – Arbeitsgruppe Arbeitseinsatz an die Abteilung I – Politik – im Hause, Betrifft: Zusammenfassung von Juden in Konzentrationslagern vom 20. Juli 1943. Dazu auch ebd., Bl. 6, Schreiben des Reichskommissars für das Ostland, H.A. Politik (Rest unleserlich) an die Generalkommissare in Reval, Riga, Kauen, Minsk vom 10. August 1943. Ob das Vorgehen der Zivilverwaltung in der Tat den Anweisungen Himmlers widersprach und es damit der Verwaltung gelang, selbst weiterhin einen gewissen Einfluss auf die jüdische Arbeitskraft zu behalten, wie Arad, Holocaust, S. 314, meint, erscheint denkbar.

[9] Vgl. USHMM RG-18.002 M (Original: Lettisches Staatsarchiv R-70-5-65, Bl. 6), Schreiben des Reichskommissars für das Ostland, H.A. Politik (Rest unleserlich) an die Generalkommissare in Reval, Riga, Kauen, Minsk vom 10. August 1943. Vgl. dazu auch BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch August 1943.

[10] Vgl. BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch September 1943 mit Bezug auf eine Besprechung u. a. mit Cramer am 22. September 1943.

[11] BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch August 1943.

[12] BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch September 1943: „Gasgeneratoreinbau: Im Bereich Wilna zum Stillstand gekommen inf. Abzuges jüdischer Arbeitskräfte. Fertigstellung eines eigenen Ghettobetriebes im Gange. Die Arbeiten können dann fortgeführt werden."

[13] BA-MA RW 30/20, Der Kommandeur, Überblick über das IV. Vierteljahr 1942 (5. Februar 1944).

[14] LCVA R-626, ap. 1, b. 96, Bl. 1 (undatiert), aus dem Sommer 1943 stammend. Die HUV 170 wollte sich äußerstenfalls von 24 Juden trennen, während für sechs Facharbeiter und weitere 75 jüdische Lagerarbeiter galt, dass Ersatz gestellt werden musste. Vgl. LCVA R-626, ap. 1,

das Feldbekleidungsamt der Luftwaffe lehnte eine Abgabe von Juden kategorisch ab, obwohl es mit 439 Arbeitern einer der großen Arbeitgeber war.[15]

Auf welch primitives Niveau die deutsche Wirtschaft in Litauen inzwischen gesunken war, zeigt ein Bericht des Wehrwirtschaftskommandos Kauen vom Oktober 1943, der sich mit den neuen Gegebenheiten beschäftigt. Im Rahmen der Genossenschaft ‚Maistas'[16] sollten in Kaunas 100 Jüdinnen eingesetzt werden. Da aber offenbar die Unterkünfte und die Bewachung nicht den Vorgaben entsprachen, oder aus anderen Gründen[17], erhielt ‚Maistas' die 100 jüdischen Arbeiterinnen nicht, was zur Folge hatte, dass „15 000 Hühner mehrere Tage gefüttert wurden, weil die erforderlichen weiblichen Arbeitskräfte zum Rupfen dieser Hühner nicht gestellt werden konnten"[18]. Für die ökonomischen Interessen der in Litauen stationierten deutschen militärischen und zivilen Stellen war die Übernahme der Ghettos durch die SS folglich ein relativ unerfreulicher Vorgang, da er die Durchführung der gestellten Aufgaben zumindest erschwerte, wenn nicht gar behinderte.

Aus jüdischer Sicht wurde ein Beibehalten der alten Verhältnisse als besser betrachtet als die neue Ordnung durch die ehrgeizige SS.[19] Als der Kommandant des nunmehr als KL Kauen bezeichneten Ghettos, Wilhelm Göcke, im September 1943 zum ersten Mal im Ghetto auftauchte, herrschte bei vielen Ghettoinsassen der Eindruck vor, „die guten sieben Jahre" seien jetzt unwiderruflich zu Ende.[20] Die Spannung und Angst im Ghetto stieg weiter an.[21] Zunächst ließ sich die Ära Göcke jedoch durchaus positiv an, als eine Art von vertrauensbildender Maßnahme erhöhte der neue Chef die Lebensmittelzuteilungen für das Ghetto.[22] Fast

b. 96, Bl. 3, Heeresunterkunftsverwaltung 170 an die Wehrwirtschaftsstelle Wilna vom 29. Juli 1943. Auch die Betreuungs- und Verpflegungsstelle Bahnhof Wilna war zu gewissen Zugeständnissen bereit, indem sie von ihren 170 jüdischen Arbeitern 32 Männer und 20 Frauen als abziehbar ohne Ersatzgestellung meldete. Ebd., Bl. 12. Eine Liste der abziehbaren Juden ebd., Bl. 13.

[15] Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 96, Bl. 26, mit der Betonung der „wehrwirtschaftliche[n] Bedeutung. Zu dieser Arbeitsstelle auch Kruk, Last Days, S. 377, der die Zahl der dort arbeitenden Juden im Herbst 1942 mit 350 angibt und sie als größten Arbeitsplatz außerhalb des Ghettos bezeichnet.

[16] Zu ‚Maistas' vgl. LVVA P 70-2-38, Bl. 6, Niederschrift über eine am 5. 7. 41 stattgefundene Besprechung mit den litauischen Wirtschaftsorganisationen.

[17] BA-MA RW 30/20, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Bericht über Arbeitseinsatzfragen, 27. Oktober 1943.

[18] Ebd.

[19] So Gar, Umkum, S. 149f., zur Situation in Kaunas. Allerdings interpretiert Gar das Geschehen vor allem als Machtkampf zwischen der SA und der SS, da er die Zivilverwaltung mehr oder weniger mit der SA gleichsetzt. Dazu auch R-1399, ap. 1, b. 63, Bl. 60, Fragment aus dem SD-Bericht Litauen vom September 1943.

[20] Gar, Umkum, S. 150. Viel Gerede herrschte im Ghetto, Göcke sei ein Judenhenker großen Maßstabs und sein Auftauchen stelle ein klares Zeichen dar, dass die Liquidierung bevorstehe.

[21] Allerdings sah man in dem Interesse der SS auch einen Hoffnungsschimmer, da man ‚gebraucht' werde. Vgl. Eilati, Crossing, S. 97.

[22] Vgl. Gar, Umkum, S. 151. Es gab u. a. täglich pro Kopf 100 gr Brot mehr und auch zusätzliche Kartoffeln waren mehrfach verfügbar. Außerdem erhielten die Schwerarbeiter noch zusätzliche Nahrungsmittel. Dagegen heißt es bei Gringauz, Hurbn 8, S. 30, Göcke habe sich gleich mit einigen Morden ‚eingeführt', ein sprechendes Beispiel für die schwierige Überlieferungslage.

noch wichtiger war, dass Göcke zunächst duldete, dass die Arbeiter sich, wie gewohnt, während ihrer Arbeit in der Stadt mit zusätzlichen Lebensmitteln und anderen Bedarfsgegenständen versorgten.[23] Man konnte den Eindruck bekommen, mit der SS gehe es dem Ghetto wider Erwarten sogar besser als mit den alten Herren.[24]

Deutlich wird aber auch, dass mit der Übernahme die ideologischen Aspekte wieder an Gewicht gewannen, auch wenn der alte Zustand des Arbeitseinsatzes noch für eine gewisse Zeit bestehen blieb.[25] Offiziell wurde das Ghetto erst zum 1. November 1943 zum KL Kauen – und seine Bewohner zu Häftlingen.[26] Die Verzögerungen hingen auch damit zusammen, dass die Deutschen zum einen erst die nötige Lagerinfrastruktur schaffen mussten, zum anderen aber auch eine Panik unter den Juden vermeiden wollten.[27]

Der erste zentrale Punkt des Wandels bestand in der Überführung eines Teils der Ghettobevölkerung in eigene Lager bei ihren Arbeitsstätten.[28] Damit wurde der 1941 massiv vertretene Ansatz, die Arbeit im Ghetto verrichten zu lassen, unter neuen Vorzeichen in modifizierter Form wieder gestärkt.[29] Die Übernahme des Ghettos in Kaunas durch die SS befeuerte die immer wieder aufkommenden Debatten.[30] Doch auch dieses Mal stieß die ideologische Absicht auf faktische Probleme, denn der Ersatz der jüdischen Arbeiter durch litauische erwies sich als wenig effizient.[31]

„Im Zuge des Konzentrierens der Kauener Juden wurden die bisher bestehenden 93 Arbeitskommandos auf 44 reduziert. Die Errichtung von acht Konzentrationslagern ist vorgesehen, und zwar wie folgt:
2500 Juden in der Kaserne in Aleksotas
1200 Juden in der Artilleriekaserne in Kauen-Schanzen
600 Juden im HKP Petrasunai
500 Juden in Palemonas
500 Juden in der Gumm[i]-Fabrik Kauen

[23] Vgl. Gar, Umkum, S. 151.
[24] Ebd.
[25] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 829, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).
[26] Darauf weist Gringauz, Hurbn 8, S. 31, zu Recht hin.
[27] Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 150, Bl. 213, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD – Litauen, Lagebericht 8/43 vom 31. August 1943.
[28] Vgl. Gar, Umkum, S. 151.
[29] BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch August 1943: „Ihr Einsatz [sc. der Juden – JT] in der Wirtschaft darf späterhin nur in der Form von Konzentrationslagern in einzelnen Werken durchgeführt werden, bezw. soll eine Zusammenfassung der nicht in solchen Lagern untergebrachten Juden in einem Zentral-Konzentrationslager erfolgen, in das dann Wehrmachtfertigung hineinverlagert werden kann."
[30] EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 829, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift): Göcke erklärte Hörmann, innerhalb von zwei Wochen dürfe „kein Jude mehr außerhalb des Ghettos arbeiten".
[31] Vgl. EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 829, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift): „Ich habe ab und zu einen Litauer an eine Bedarfstelle zugewiesen, aber wie die Litauer waren, wo es nichts zum Essen oder zu stehlen gab, sind die Litauer nicht geblieben."

400 Juden in Mariampol (Kabel)
400 Juden in Kaisiadorys
2000 Juden in den Kauener Ghetto-Werkstätten."[32]

Entscheidend war, dass unter Göcke auch die Beziehungen am Arbeitsplatz zerstört wurden, denn zuvor hatten rund 5000 Juden an 200 Arbeitsstellen in Kaunas Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung gehabt.[33] Statt dessen wurden nun die eben im Text erwähnten Lager in den Vorstädten eingerichtet. Diese Maßnahmen veränderten die seit Herbst 1941 entstandenen Ghettostrukturen nachhaltig.[34] Sie beeinflussten aber auch den bisherigen Arbeitsablauf, denn immer mehr Brigaden wurden aufgelöst und die Menschen den einzelnen Lagern zugeteilt.[35] Damit endete die Phase der zusätzlichen Nahrungsbeschaffung und die ökonomische Situation der Betroffenen verschlechterte sich massiv.[36] Hinzu kam, dass die größeren Stadt-Brigaden nun von deutschen Kapos, die aus anderen KLs kamen, geleitet wurden.[37] Die Umwandlung verursachte einen tiefen Antagonismus in der Ghettogesellschaft, der mit den Positionen Widerstand um jeden Preis bzw. Agonie und Gehorchen umschrieben werden kann.[38] Es begann das dritte und letzte Kapitel der Geschichte des Ghettos.

Der Judenrat versuchte, ein Minimum an Einfluss zu behalten und schuf eine sogenannte Kasernierungs-Kommission, die das Überführen der Juden in die einzelnen Lager betreuen und organisieren sollte. Die Arbeit war nicht einfach, denn man suchte die Menschen nach Fähigkeiten, Familienverhältnissen usw. zu verteilen.[39] Auch für das höchste jüdische Gremium im Ghetto stellte die Übernahme

[32] LCVA R-1399, ap. 1, b. 62, Bl. 60, Fragment des SD-Berichtes Litauen für September 1943. Dazu auch die Aufzählung bei Gar, Umkum, S. 172, mit leicht abweichenden Angaben zur Zahl der jeweils einzusetzenden Juden. Dies entsprach den Angaben, die in einer Besprechung des Wehrwirtschaftskommandos mit Göcke am 20. September 1943 mitgeteilt wurden. Vgl. BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch September 1943. Andere Zahlen bei BA-MA RW 30/20, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Bericht über Arbeitseinsatzfragen, 27. Oktober 1943. Hier ist von 9000 „arbeitsfähigen Juden" die Rede.

[33] Vgl. Gar, Umkum, S. 152.

[34] Gar, Umkum, S. 152, interpretiert Göckes Ziele ganz unter dem Gesichtspunkt der völligen Abtrennung der Juden von der Umwelt und sieht in der Verteilung der Menschen auf die einzelnen Lager vor allem die potentielle Möglichkeit, später bei der Liquidierung leichteres Spiel zu haben als bei einem Beibehalten der bisherigen Ghettostruktur.

[35] Einen Eindruck vermittelt der Bericht der Ghettopolizei vom September 1943. Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 1, Bericht Nr. 24 über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei, September 1943. Von 1725 in Stadtbrigaden eingesetzten Personen wurden z. B. die Arbeitskarten eingezogen.

[36] Vgl. Gar, Umkum, S. 152f.

[37] Gar, Umkum, S. 200, schreibt zwar zunächst, es habe sich bei den Kapos um Kriminelle gehandelt, doch wenig später spricht er von „politischen Verbrechern". Der Plan, mit deutschen Aufsehern die Kontrolle über die jüdischen Brigaden zu erlangen, misslang jedenfalls gründlich, denn die Deutschen merkten bald, dass eine (für sie lukrative) Zusammenarbeit mit den Juden vorteilhafter war als ein strenges Kontrollieren der Brigade.

[38] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 31.

[39] Vgl. Gar, Umkum, S. 155f.; Gringauz, Hurbn 8, S. 31, der von einem „Kasernierungs-Komitee" spricht, in dem alle gesellschaftlichen und politischen Kräfte vertreten gewesen seien.

durch die SS eine tiefe Zäsur da, denn Göcke übertrug zentrale Aufgaben des Ältestenrates auf die Lagerverwaltung.[40]

Jegliche Illusionen über die neuen Herren waren hinfällig, als zur angeblichen Errichtung eines Torf- und Arbeitslagers in der näheren Umgebung 3000 Juden aus dem Ghetto in das Lager transportiert werden sollten. Da am frühen Nachmittag des 26. Oktober 1943 noch ca. 1000 Personen fehlten, stürmten russische Schutzmannschaften das Ghetto und zerrten die Menschen aus ihren Wohnungen. Im Ghetto herrschten „Panik und Pogrom-Stimmung".[41] Von den rund 2700 bei dieser Aktion ergriffenen Juden kamen nach einer Selektion in Aleksotas die Gesunden und Kräftigen nach Estland; die Kinder und Schwachen wurden in Auschwitz ermordet.[42]

Nach dieser ‚Umsiedlungs'-Aktion war klar, dass nun auch in Vilijampolė das im nächsten Kapitel zu schildernde Schicksal des Ghettos in Vilnius bevorstand[43], zumal Göcke es inzwischen an der nötigen Deutlichkeit nicht mehr fehlen ließ.[44] Viele Juden, die mit dem Gedanken spielten, in die Wälder zu den Partisanen zu fliehen oder sich in Stadt oder Land bei Christen zu verbergen, wussten nun, dass es höchste Zeit war, den Versuch zu wagen. Und diejenigen, denen diese Möglichkeiten aus welchen Gründen auch immer versperrt waren, versuchten sich für die kommenden Ereignisse durch den Bau von Malinen zu wappnen.[45] Der größere Teil der Menschen entschied sich zu bleiben.[46] Ab dem 1. November 1943, so Göcke zum Vorsitzenden des Ältestenrates Elkes, werde das Ghetto die Bezeichnung KL Kauen führen.[47] Nach der Verteilung der Menschen auf die verschiedenen Arbeitslager dürften sich noch ca. 8000 Juden (Arbeiter in den Ghettowerkstätten und den letzten Stadtbrigaden sowie das Personal des Kasernierungs-Komitees) auf dem Ghettogebiet befunden haben.[48]

[40] Vgl. Gar, Umkum, S. 287.
[41] So Gar, Umkum, S. 162; vgl. auch die Schilderung bei Gringauz, Hurbn 8, S. 31.
[42] Vgl. Gar, Umkum, S. 163f. Wenig half in dieser Lage, dass Göcke über Elkes der Ghettobevölkerung ausrichten ließ, „ […] dass ein weiteres Herausbringen von Personen aus dem Ghetto nicht mehr stattfinden und dass die Kasernierung zusammen mit den Familien durchgeführt wird". LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 8, Aufruf!! vom 31. Oktober 1943.
[43] Vgl. Gar, Umkum, S. 165. Die Nachricht über die Liquidierung des Ghettos in Vilnius war in Kaunas am 17. September 1943 bekannt. Damit habe der Tod auch auf der Tagesordnung eines jeden Juden in Kaunas gestanden, kommentiert Gringauz, Hurbn 8, S. 30, die Reaktion auf die Geschehnisse in Vilnius.
[44] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 1, Bl. 4, Meldung [an die Bevölkerung] vom 15. November 1943. Göcke drückte sein Missfallen über den derzeitigen Zustand des Arbeitseinsatz aus und drohte „strenge Maßnahmen" an, „falls der Arbeitseinsatz nicht unverzüglich wieder in normaler, pünktlicher Weise einsetzen wird".
[45] Vgl. Gar, Umkum, S. 166f. Die ausgetüftelten Konstruktionen der Malinen bringen Sutzkever, Geto, S. 138, dazu, von einer unterirdischen Stadt zu sprechen. Eine ausführliche Beschreibung einer Maline ebd., S. 138f., und bei Rabinovici, Dank, S. 83ff. Da größere Verstecke von Einzelpersonen nicht angelegt werden konnten, bildeten sich Baugemeinschaften, Rabinovici spricht in diesem Zusammenhang von einem ‚Malinen-Komitee'. In Šiauliai versteckten sich die Menschen in den Kellern, eine einprägsame Schilderung bei Shalit, Azoy, S. 115ff.
[46] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 30.
[47] Vgl. Gar, Umkum, S. 166.
[48] Vgl. Gar, Umkum, S. 173.

Die Meinungen der Juden zu den Lagern waren geteilt.[49] Viele meinten vor dem Hintergrund der Aktion in Šiauliai, der Kinder, Alte und Kranke zum Opfer gefallen waren, dass es für diese eventuell im Lager sicherer sei als im Ghetto, in dem es über kurz oder lang zu einer Aktion wie in Šiauliai kommen werde.[50] Andere wiederum hofften, in das Lager auf dem Ghettogebiet zu kommen.[51] Doch bereits bei der Ankunft in den Lagern wie etwa dem in Aleksotas wurde deutlich, dass die Unterschiede zum Ghetto massiv waren: Die Unterbringung in kasernenartigen Baracken mit dreistöckigen Pritschen gehörte ebenso zu den Typika eines KL wie die Trennung nach Geschlechtern. Besonders die Zerschlagung der familiären Bande, die im Ghetto so eine bedeutende Rolle für das Überleben gespielt hatten, war eine entsetzliche Erfahrung.[52] Ab November wurde die neue Struktur zudem durch die Ankunft von Kapos aus deutschen KLs und durch die berüchtigten Appelle und Zählungen deutlich erkenn- und fühlbar.[53] Wie stark der Alltag im KL sich von dem im Ghetto unterschied, ist besonders bei den Reglementarien deutlich. Allein das Wecken der Menschen in den Baracken durch die Kapos, die dabei oft rücksichtslos vorgingen, stand ebenso wie die kollektive Verpflegungsausgabe in Essgeschirre im Kontrast zum Ghettoleben, das zumindest kleine private Bereiche noch zugelassen hatte. Diese Änderungen raubten den Menschen den letzten Rest an Selbstbestimmung.[54] Die Arbeitseinteilung erfolgte nach dem (oft stundenlangen) Morgenappell (auch dies eine nur noch entfernt an die Szenen an den Ghettotoren erinnernde Aktion). In den Wintermonaten hatte das Ghetto trotz allem noch einen halbwegs warmen Unterschlupf für die ausgekühlten Menschen geboten, in den Baracken bekam man die Kälte nicht mehr aus den Gliedern.[55] Auch die spezifischen Möglichkeiten der Nahrungsmittelbeschaffung gab es im Lager nicht mehr, dafür die Zählappelle am Morgen und Abend.[56] Unter diesen Umständen versuchte man bald, sich vor den Lagern zu drücken und im Ghetto zu bleiben.[57]

[49] Vgl. Eilati, Crossing, S. 100.

[50] Vgl. Gar, Umkum, S. 174; Gringauz, Hurbn 8, S. 31. Die Vertreter dieser Meinung konnten auf die Ereignisse in Vilnius verweisen.

[51] Vgl. Gar, Umkum, S. 174f.

[52] Vgl. Gar, Umkum, S. 175f. Die älteren Kinder blieben bei ihren Vätern, während die jüngeren bei ihren Müttern belassen wurden.

[53] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 31.

[54] Vgl. die Schilderung des Lageralltags im KL Riga-Kaiserwald bei Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 21ff., S. 37ff.

[55] Vgl. Gar, Umkum, S. 176.

[56] Vgl. ebd. Selbst die Arbeiter der Lederfabrik Fraenkel hatten nun Schwierigkeiten, die gewohnten Kontakte mit den Litauern in Šiauliai aufrechtzuerhalten. Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 58 (Übersetzung aus Pinkas Shavli).

[57] Vgl. Gar, Umkum, S. 188. Gar führt dieses Verhalten vor allem auf den unterschiedlichen „Lebensstandard" zwischen Lager und Ghetto zurück. Ebd, S. 148, meint der Autor zudem, den Juden in Kaunas sei es im Vergleich zu denen aus Vilnius und Riga, die schon 1943 in Lager gebracht wurden, noch weit besser gegangen, weil sie noch im Ghetto bleiben konnten und damit in einer ‚privilegierten Situation' gewesen seien. Ein treffende Formulierung des Unterschiedes bei Dean, Life, S. 205.

Die Kasernierung der Juden in den einzelnen Außenlagern wurde im Laufe des November/Dezember 1943 durchgeführt.[58] Jetzt trachteten mehr und mehr Menschen, dem Ghetto zu entfliehen, was zu deutlich strengeren Kontrollen der Arbeitsbrigaden und zu einer stärkeren Bewachung des Ghettozaunes führte, ohne dass dadurch dem sogenannten Entlaufen Einhalt geboten werden konnte. Diese Probleme gab es in den Lagern nicht mehr, denn dort war über das KL-Appell-System die Zahl der Insassen immer nachprüfbar.[59] Im Zusammenhang mit der hohen Zahl von Flüchtenden ist auch die geplante Einführung der bekannten gestreiften Häftlingskleidung in den Lagern zu sehen, denn damit sollte den Juden ein Untertauchen auf der ‚arischen' Seite zusätzlich erschwert werden.[60] Die faktische Umsetzung scheiterte schließlich aufgrund der Erfolge der sowjetischen Sommeroffensive im Juni 1944 und der damit verbundenen Rückkehr des Krieges nach Litauen.[61]

Schließlich entschied Göcke, die Juden aus den Arbeitsbrigaden nicht mehr vom Ghetto aus in die Stadt zu schicken, sondern von den Lagern in Aleksotas resp. Šančiai, je nachdem, welches Barackenlager näher an den Arbeitsplätzen lag. Außerdem wurden rund 700 Juden in Petrašunai untergebracht. Damit waren die Stadtbrigaden in der bisher bekannten Form nicht mehr im Einsatz, und zugleich wurden damit die familiären Strukturen dieser Arbeiter zerschlagen. Pläne zur endgültigen Kasernierung der im Innern des Ghettos beschäftigten Juden wurden nur durch die sowjetische Sommeroffensive obsolet.[62]

Auch in Šiauliai stieg ab Mai 1943 die Unruhe unter der Ghettobevölkerung, da Gerüchte über eine Liquidierung des Ghettos umliefen.[63] Im Sommer 1943 wurde das Ghetto in ein Konzentrationslager umgewandelt.[64] Am 17. September 1943 erklärte der SS-Hauptsturmführer Heinrich Forster dem Judenrat, dass er nunmehr die Leitung des Ghettos übernehmen werde. Dabei ginge es um eine Maximierung des Arbeitseinsatzes und nicht um irgendwelche Aktionen. Ähnlich wie Göcke in Kaunas führte sich Forster mit einer ‚vertrauensbildenden' Maßnahme ein, indem er eine Steigerung der Lebensmittelversorgung ankündigte.[65] Dementsprechend informierte der Judenrat die Menschen, bei der Kasernierung würden die Familien nicht getrennt werden und das Leben werde auch unter den neuen Herren erträglich sein.[66] Am 21. September 1943 präzisierte Forster seine Planungen, indem er ankündigte, die Juden würden an ihren Arbeitsorten kaser-

[58] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 32. Am 29. November in Aleksotas, am 22. Dezember in Šančiai (Schanzen), am 26. Dezember wurde ein Teil des Ghettos geräumt.
[59] Vgl. dazu die Schilderung bei Gar, Umkum, S. 220f. Göcke führte dementsprechend auch im Ghetto Zählappelle ein.
[60] Vgl. Gar, Umkum, S. 223f. Die Ausgabe der gestreiften Montur begann im Lager Aleksotas.
[61] Vgl. Gar, Umkum, S. 224.
[62] Vgl. Gar, Umkum, S. 224f.
[63] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1798.
[64] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1801.
[65] Die tägliche Brotration wurde von 200 auf 350 gr erhöht. Auch Marmelade und Fleisch gab es ausreichend. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1804.
[66] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1801.

niert: 500 am Flugplatz, 250 in Linkaičiai, 250 in Daugėliai[67], 250 in Pavenčiai und 250 in Akmenė[68]. Außerdem ordnete Forster den Aufenthalt von Kindern unter 10 Jahren im Ghetto an.[69] Von den Stadtbrigaden blieben nur noch die am Flugplatz und beim Heeresverpflegungsamt bestehen, alle anderen Arbeitsgruppen bei der zivilen Verwaltung, der Bahn oder privaten Einrichtungen wurden aufgelöst.[70] Das Ghetto reagierte auf seine Weise: Mehr als 100 Menschen suchten ihr Heil in der Flucht.[71]

Šiauliai wurde zu einem Nebenlager des KL Kaunas. Die Lederfabrik Fraenkel blieb die einzige permanente Arbeitsstätte der Juden, was zu einem Run auf die dortigen Arbeitsplätze führte.[72] Die innere Ordnung war schon deswegen eine andere, weil der KL-Lagerführer seine Diensträume innerhalb des Ghettos hatte.[73] Am 5. November 1943 fand eine Kinderaktion statt, der mindestens 600 Menschen zum Opfer fielen, worunter sich auch alte Personen befanden.[74] Ukrainer hatten das Ghetto umstellt, so dass die Arbeiter es zunächst nicht wie gewohnt verlassen konnten, was sofort zu Panik führte. Schließlich mussten die Arbeiter aus dem Ghetto ziehen[75], unmittelbar danach begannen 300 Ukrainer mit der Suche nach den Zurückgebliebenen. Im Ghetto spielten sich schreckliche Szenen ab, als die Kinder unter 12 Jahren von ihren Müttern getrennt und auf LKW aus dem Ghetto geschafft wurden.[76]

Der Übergang vom Ghetto- zum Lagersystem war also in Kaunas und Šiauliai ein fließender; es ist schwierig, eine klare Zäsur zu benennen, ab wann die beiden

[67] In Daugėliai waren die Arbeitsbedingungen in der dortigen Ziegelei schwer. Die Menschen waren in einem Stall ohne Wasser und Strom untergebracht, es gab keine Küche und das Essen musste im Freien zubereitet werden. Immerhin bestand manchmal die Möglichkeit, das Lager zu verlassen, um sich Nahrung zu beschaffen. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1803.

[68] In Akmenė befand sich eine Zementfabrik. Der Ort lag am weitesten von Šiauliai entfernt, die Baracken waren niedrig und ohne Licht. Die Situation verschärfte sich noch weiter, als Deutsche die Leitung der Fabrik übernahmen, so dass Akmenė als schlechtester Arbeitsplatz von allen Lagern nach der Umwandlung des Ghettos in ein KL galt. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1804.

[69] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1802. Der erste Transport ging am folgenden Tag aus dem Ghetto zum Flugplatz.

[70] Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1801.

[71] Ebd.

[72] Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 35 (Übersetzung aus Pinkas Shavli). LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 268, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD – Litauen, Lagebericht 10/43 vom 30. Oktober 1943: „Die Konzentrierung der Juden in Litauen geht ihrem Ende zu. In Schaulen ist sie durch Unterbringung der Juden in 6 Arbeitslägern [sic!] bereits beendet. Der Abtransport der Arbeitsunfähigen ist in die Wege geleitet."

[73] Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963, Vernehmung Hermann Schleef vom 19. Februar 1964, Bl. 92f.

[74] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 31. Auch zwei Mitglieder des Ältestenrates fanden bei dieser Aktion den Tod. Höhere Opferzahlen in ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 40ff., dort auch eine ausführliche Schilderung der Vorgänge (nach Pinkas Shavli). Vgl. auch ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963, (Schleef Hermann), Aussage Aron Abramson vom 12. Mai 1965, Bl. 202ff. Die Aktionen in Šiauliai waren bereits am 7. November in Kaunas bekannt.

[75] Viele versuchten, ihre älteren Verwandten und Kinder mitzunehmen, was nur teilweise gelang.

[76] Die Darstellung folgt der Schilderung bei Jeruschalmi, Umkum, S. 1806f.

Ghettos faktisch als KL zu bezeichnen sind.[77] Klar ist, dass die Übergangszeit im Frühjahr 1944 mit der Auflösung des Ältestenrates zu Ende ging. Am 4. April 1944 tauchte der Liquidator des Ghettos Vilnius, SS-Unterscharführer Bruno Kittel, in Kaunas auf und ließ Mitglieder des Judenrates, darunter den Vorsitzenden Elkes, sowie einige Abteilungsleiter verhaften und zum IX. Fort schaffen. Zwar ging es bei dieser Aktion vordergründig um den Versuch der Gestapo, mehr über Malinen im Ghetto zu erfahren, aber zugleich signalisierte das Vorgehen, dass die SS offenbar nur noch wenig Wert auf den Ältestenrat legte. Nach der Rückkehr vom IX. Fort eröffnete Göcke Elkes, der Judenrat sei obsolet, und bestimmte ihn zum „Oberjuden". Aufgelöst wurden, was in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse ist, auch die einzelnen Abteilungen des Judenrates, darunter auch das jüdische Arbeitsamt. So hatte der schleichende Prozess der Übernahme von Aufgaben des Ältestenrates durch die Kommandantur des KL Kauen seinen endgültigen Abschluss gefunden.[78] Aus der selbstgerechten Sicht der SS war die Übernahme der Ghettos natürlich ein Erfolg, in einem Bericht von Ende 1943 war sogar davon die Rede, die „Judenfrage" sei „inzwischen geregelt".[79]

Dennoch blieben Relikte des alten Arbeitseinsatzes bis in den Sommer 1944 bestehen: In manchen Bereichen wurden z. B. sogenannte jüdische Sachbearbeiter entweder zur Einarbeitung ihrer Nachfolger oder auf Dauer weiterverwendet.[80] Auch die alte Kundschaft der Ghettowerkstätten blieb dem KL Kauen erhalten: Noch im Mai 1944 erstellte das „Konzentrationslager Kauen, Werkstätten", so die offizielle Bezeichnung, eine Rechnung über die Herstellung zweier Einsatzkisten an den SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Harm.[81]

So ging der jüdische Arbeitseinsatz im KL-System auf, er verlor dabei seinen besonderen Charakter, der ihn während der Ghettoperiode geprägt hatte. Allerdings fand diese Transformation nur noch in den Ghettos in Kaunas und Šiauliai statt, denn in Vilnius kam es bereits im September 1943 zur Liquidierung des Ghettos. Warum dies so war, ist ein Thema des folgenden Kapitels.

[77] VGl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 339, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD – Litauen, Lagebericht 12/43 vom 31. Dezember 1943, mit der Nachricht, sowohl die Umwandlung als auch „die Aussonderung der nicht arbeitsfähigen Juden" sei noch nicht abgeschlossen. Aus jüdischer Sicht war bereits die Ankündigung der Kasernierung ein mehr als bedenkliches Signal. Ein Ghettoinsasse berichtet in diesem Zusammenhang, dass sein Kind, das ihn oft nach der Arbeit am Ghettotor erwartete, jetzt nicht mehr dort erschien, weil die Eltern nach der Übernahme durch die SS zu Recht um ihren Nachwuchs fürchteten. Vgl. Dolnizky, Tog, S. 1737.

[78] Vgl. Gar, Umkum, S. 218 f.; Gringauz, Hurbn 8, S. 34. Im Ghetto herrschten nach den Verhaftungen große Unruhe und Angst.

[79] Vgl. LCVA R-1399, ap. 3, b. 33, Bl. 17 Rückseite, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD Ostland, Betr.: Exekutivlage im Ostland vom 22. November 1943.

[80] Vgl. Gar, Umkum, S. 219.

[81] LCVA R-1018, ap. 1, b. 142, Bl. 11 vom 9. Mai 1944. Aus der weiteren Korrespondenz geht hervor, dass Harm die Kisten benötigte, um seine persönliche Habe anlässlich seiner „Übersiedlung" nach Schleswig-Holstein in Sicherheit bringen zu lassen. U. a. handelte es sich um ein „12teiliges Kaffeeservice" und „ein Vytautaswappen und 10 Bilder". Ebd., Bl. 6.

## 2. Liquidierung

Die Wiederaufnahme der Massenmorde ab Frühjahr/Herbst 1943 hatte ihre Vorgeschichte im Jahr 1942. Denn offensichtlich war die Gemengelage in dem im April 1942 dem GK Litauen zugeschlagenen Gebiet der an der Zentralisierung der Ghettos gewöhnten deutschen Verwaltung von Beginn an ein Dorn im Auge, so dass sicherheitspolitische Bedenken aufgegriffen wurden. Von besonderer Bedeutung für das Schicksal der sogenannten kleinen Ghettos war eine Anweisung des stellvertretenden Generalkommissars Nabersberg vom 28. August 1942: „Das Vorhandensein der zahlreichen Ghettos im Gebiet Wilna-Land und der weitverzweigte Arbeitseinsatz der Juden bei unzureichender Bewachung, verstärken die Gefahr des Partisanen- und Bandenwesens. In Übereinstimmung mit dem SS- und Polizeiführer und dem Kommandanten des Sicherungsgebietes Litauens sind daher folgende Maßnahmen durchzuführen: 1.) Die Abstellung von Arbeitskräften zu Arbeiten der Forstverwaltung und der Straßenbauverwaltung ist mit sofortiger Wirkung einzustellen […] 2.) Die Ghettos in den kleinen Städten bis auf Svencioniai und Aschmena sind schnellstens aufzulösen und die Insassen in die Ghettos von Svencioniai, Aschmena und Wilna-Stadt zu überführen. Ausgenommen werden können diejenigen Arbeitskräfte, die für die Wehrmacht und Organisationen Todt zur Verfügung gestellt werden müssen sowie die in einzelnen Kreisstädten einzurichtenden Handwerkerstätten."[82] Dies entsprach den Beobachtungen, die zum selben Zeitpunkt vom Generalkommissar für Weißruthenien gemacht wurden: „Dem starken Auftreten der Juden bei den Banditen kann nachhaltig nur entgegengewirkt werden, wenn die Säuberung des Landes von den Juden überhaupt in beschleunigtem Maße durchgeführt wird. Die Gebietskommissare sind angewiesen, die jüdischen Facharbeiterkontingente auf das wirklich notwendige Maß herabzudrücken und die Weiterbeschäftigung von strengster Kasernierung abhängig zu machen."[83] Kube selbst hatte zu diesem Zeitpunkt bereits in Zusammenarbeit mit der Sicherheitspolizei Zehntausende Juden ermorden lassen, wobei er besonders hervorhob, wirtschaftliche Mängel seien durch die Mordaktionen nicht eingetreten. Bei der Auswahl der Opfer spielte nach wie vor die körperliche Verfassung eine besondere Rolle.[84] Als einziges zeitweiliges Überlebenskriterium

[82] LCVA R-659, ap. 1, b. 3, Bl. 102, Der Generalkommissar in Kauen an den Herrn Gebietskommissar in Wilna-Land, Betr.: Judentum im Gebiet Wilna-Land vom 28. August 1942. Aus dem Schreiben geht hervor, dass am 26. August eine Besprechung über das Schicksal der Juden in Kaunas stattgefunden hatte.

[83] USHMM RG-11.001 M Reel 74 (Original: Sonderarchiv Moskau, Fond 504, opis 1, folder 7, Bl. 1), Der Generalkommissar für Weißruthenien an den Reichskommissar für das Ostland – Der Höhere SS- und Polizeiführer, Betr.: Auftreten von Juden bei den Banditen, vom 8. September 1942. Das Schreiben schließt mit dem ominösen Satz: „Weitere Maßnahmen zur Lösung der Judenfrage sind von mir in Zusammenarbeit mit dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD beabsichtigt." Weitere Beispiele für Juden im Widerstand finden sich in dieser Akte, die die Bezeichnung „Juden und Banditen" trägt.

[84] Vgl. BAB R 90/146, Der Generalkommissar für Weißruthenien an den Herrn Reichskommissar für das Ostland Gauleiter Hinrich Lohse vom 31. Juli 1942.

der Juden und als Ausnahme hob der Generalkommissar in Minsk die Arbeitsleistung hervor.[85] Grundsätzlich ging Kube von einem notwendigen Übel aus: „Der polnische Jude…stellt ein politisch gefährliches Element dar, dessen politische Gefahr weit das übertrifft, was er als Facharbeiter wert ist."[86] Diese Kriterien waren nicht neu und wurden auch während der stabilen Phase der Ghettos immer wieder betont, doch nun überwogen die ideologischen Argumente mehr und mehr die pragmatischen.[87]

Bereits im Dezember 1942 plante die Sicherheitspolizei die Ermordung der meisten Menschen in den im Landkreis verbliebenen Ghettos: „In mehreren Fällen wurden bei Aushebungen von Banditengruppen auch Juden erfaßt, die nach ihrer Flucht aus dem Ghetto Verbindung mit Banditen aufgenommen hatten. In diesem Zusammenhang sind für die nächste Zeit Maßnahmen gegen Juden vorgesehen, die im weissruthenischen Grenzgebiet in kleineren Ghettos zusammengefaßt sind. Es ist vorgesehen, das gesamte Grenzgebiet nach Weißruthenien zu bereinigen.[88] Lediglich die voll arbeitsfähigen Juden werden in das Ghetto nach Wilna gebracht."[89]

Im Frühjahr 1943 wurde die endgültige Liquidierung der verbliebenen kleineren Ghettos und Arbeitslager in Vilnius-Land durchgeführt. Zwischen dem 26. März und dem 2. April 1943 wurden 1250 Menschen aus diesen Ghettos, darunter auch dem in Švenčionys, in das Ghetto Vilnius transportiert[90], ein weiterer Teil (1459 Personen) wurde in andere Ghettos gebracht, die übrigen Ghettoinsassen (ca. 4000 Menschen) wurden in Paneriai bei Vilnius am 5. April 1943 ermordet.[91] Augenzeugenberichten zufolge sagte der Ghettochef von Vilnius Jakob Gens in einer Rede zu den Juden in Švenčionys, er werde diejenigen mit speziellen handwerklichen Fähigkeiten (Schneider, Schuster, Bäcker, Schmiede) mit sich[92] in

[85] Ebd.

[86] BA R 90/146, Der Generalkommissar für Weißruthenien an den Herrn Reichskommissar für das Ostland Gauleiter Hinrich Lohse vom 31. Juli 1942.

[87] Selbst während der ‚stabilen' Periode gab es vereinzelte Aktionen. Vgl. zu Vilnius z. B. Arad, Ghetto, S. 339f.

[88] Im Ghetto Vilnius war im März 1943 eine Anordnung der „Machtorgane" bekannt, die Juden verbot, innerhalb einer Zone von 50 Kilometer zur weißrussischen Grenze zu wohnen. Die Bewohner der vier betroffenen Ghettos würden, so die Information in den Ghettonachrichten, zum Teil nach Vilnius gebracht, zum Teil auf Arbeitslager verteilt werden. Vgl. Feldshtein, Moment, S. 168 (21. März 1943).

[89] LCVA, R-1399, ap. 1, b. 32, Bl. 32, Lagebericht der Abteilungen IV und V für die Zeit vom 1. 12. 42-31. 12. 1942 vom 31. Dezember 1942. Die Abteilung IV war für die „Gegnerkreise", darunter auch „Juden", die Abteilung V für die „Verbrechensbekämpfung" zuständig.

[90] Vgl. Arad, Ghetto, S. 359. Die meisten Neuankömmlinge wurden in Synagogen, Schulen und öffentlichen Gebäuden untergebracht.

[91] Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 55, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD - Litauen – an das Reichssicherheitshauptamt – Kommandostab, Betr.: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 4. 1943 vom 30. April 1943. Vgl. auch Arad, Holocaust, S. 315ff. Der Bericht eines Vilniuser Juden, der in Paneriai nach den Morden auf Anweisung von Martin Weiss „Ordnung" schaffen mußte, bei Kaczerginski, Hurbn, S. 22f. Zu den Liquidierungen vgl. auch Arad, Ghetto, S. 355ff.

[92] Vgl. http://www.jewishgen.org/yizkor/svencionys/sve0161.html; Arad, Partisan, S. 93ff., berichtet, Gens habe nur davon gesprochen, es gebe viel Arbeit im Ghetto in Vilnius und man benötige dort Arbeitskraft.

das Ghetto von Vilnius nehmen.[93] Jedenfalls waren nur rund 250 Personen (Mitglieder des Judenrates und Handwerker) für Vilnius vorgesehen, während der große Rest in das Ghetto Kaunas gebracht werden sollte.[94] Diese Überlegungen scheiterten in letzter Minute am Veto der Gestapo.[95] Die Menschen in den Arbeitslagern bei Kena oder Baltoji Vokė wurden im Sommer 1943 getötet.[96]

Die Zäsur dieser Morde war für die Juden bedeutsam. Das Gefühl, eine dunkle Wolke am Himmel zu sehen[97], entstand mit der Liquidierung der kleinen Ghettos und den Morden in Paneriai am 5. April 1943.[98] Besonders schrecklich, so die Erinnerung eines Überlebenden, war, dass die Deutschen dieses Mal überhaupt keine Anstalten unternahmen, um die Wahrheit zu verschleiern und die Ghettobevölkerung zu beruhigen, wie es bei den Massenmorden von 1941 noch der Fall gewesen war. Selbst der Arbeitseinsatz spielte im vorliegenden Fall keine Rolle.[99] Auch in Kaunas entstand im Sommer/Herbst 1943 immer stärker eine Vorahnung von kommendem Unheil.[100]

Jetzt lebten noch rund 44 000 Juden in Litauen, von denen um die 30 000 im Arbeitseinsatz standen.[101] Die Bedeutung dieses Einsatzes war auch den Polizeibehörden klar, denn der SD berichtete gleichzeitig mit der Liquidierung der kleinen Ghettos über den Bedarf an jüdischen Arbeitern, die weitere Durchführung von Facharbeiterkursen in den Ghettos und die verstärkte Heranziehung von Frauen zur Arbeit.[102] Im Ghetto in Vilnius hieß es noch Ende Juli 1943, von deutscher Seite sei die Forderung erhoben worden, mindestens 16 000 Bewohner des Ghettos müssten im Arbeitseinsatz stehen, um den wirtschaftlich „nützlichen

[93] Vgl. das Schicksal von Sofija Bejeršstein-Cekinskaja, die vom Ghetto Švenčionys nach Vilnius kam, weil ihr Vater Schuhmacher war, in: Buvusių, Adata, S. 38.

[94] Vgl. Arad, Partisan, S. 102. Der Judenrat hatte bereits mit diesbezüglichen Planungen begonnen.

[95] Vgl. Gar, Umkum, S. 139.

[96] Vgl. Arad, Ghetto, S. 367ff.

[97] Die Liquidierung der kleinen Ghettos im Frühjahr 1943 veranlasste Herman Kruk zu der Feststellung, der Himmel über dem Ghetto habe sich wieder bewölkt. Vgl. Kruk, Last Days, S. 480.

[98] Vgl. die Schilderung bei Balberyszski, Shtarker, S. 453f.

[99] Balberyszski, Shtarker, S. 456, meint, die Deutschen hätten jetzt die Maske fallen lassen.

[100] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 29. LCVA R-973, ap. 2, b. 41, Bl. 1, Bericht Nr. 24 über die Tätigkeit der jüdischen Ghettopolizei. September 1943. Aufgrund der militärischen Niederlagen, so Gar, Umkum, S. 138ff., seien die Nazis viel gereizter gewesen als vorher.

[101] Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 55, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD - Litauen – an das Reichssicherheitshauptamt – Kommandostab, Betr.: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 4. 1943 vom 30. April 1943: „[…] im Ghetto Kauen 15 875, im Ghetto Wilna 23 950 und im Ghetto Schaulen 4 759 […]“ Zu Kaunas vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 10 (Fragment des Lageberichts vom Februar 1943); LCVA R-1399, ap. 1, b. 91, Bl. 60f, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD, Lagebericht für die Zeit vom 1. 3. bis 31. 3. 1943 vom 31. 3. 1943.

[102] Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 55, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD - Litauen – an das Reichssicherheitshauptamt – Kommandostab, Betr.: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 4. 1943 vom 30. April 1943. Vgl. hierzu auch den Bericht von Mai 1943 in LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 109, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD - Litauen – Geheim, Lagebericht 5/43 der Abteilungen III, IV und V: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 31. 5. 1943 vom 31. Mai 1943.

Proporz" zwischen der Gesamtzahl der Ghettobewohner und den arbeitenden Menschen zu sichern.[103] In Kaunas wurde dementsprechend im April 1943 die Altersgrenze für arbeitspflichtige Frauen auf 50 Jahre angehoben.[104]

Die von der Sicherheitspolizei propagierten Sicherheitsbedenken waren im Übrigen nicht völlig aus der Luft gegriffen, sowohl in Vilnius als auch in Kaunas hatten sich, wie bereits geschildert, Widerstandsorganisationen in den Ghettos gebildet, die vor allem ab 1943 einen gewissen Einfluss und verstärkten Zulauf unter jungen Menschen gewannen.[105] Viele sahen in einer Flucht zu den sowjettreuen Partisanen in den Wäldern Weißrusslands[106] die einzige Überlebenschance.[107] Insofern spielten Ereignisse wie die Flucht von sechs Juden aus einem Torflager bei Vilnius dem SD in die Hände, ließ sich doch trefflich mit der Sicherheitsfrage argumentieren.[108]

In Vilnius wuchsen die Unruhe im Ghetto und die Angst vor dem Bevorstehenden im Juni 1943 von Tag zu Tag.[109] Ende Juli 1943 zeichnete sich das Ende ab.[110] SS-Obersturmführer Rolf Neugebauer informierte den Polizeichef von Vilnius über erste Einschränkungen der jüdischen Arbeitsleistung. Ausschließlich innerhalb der Stadtgrenzen durften Juden eingesetzt werden, allerdings nur noch in Brigaden mit mindestens fünf Mann (Einzelpassierscheine verloren ihre Gültigkeit).[111] Sowohl Nachtarbeit wie auch der Einsatz einzelner Juden war verboten.[112] Das Wirtschaftskommando wurde am 4. und 5. August 1943 „von seiten

[103] So Feldshtein, Moment, S. 197 (25. Juli 1943), mit Bezug auf eine Rede von Gens.

[104] Vgl. LCVA R-973, ap. 2, b. 40, Bl. 5, Bericht über die Tätigkeit des Ältestenrates für April 1943.

[105] Für Kaunas Gringauz, Hurbn 8, S. 27.

[106] Die Juden in Weißrussland standen spätestens seit Anfang 1942 unter einem pauschalen Partisanenverdacht. Vgl. Anm. 84.

[107] Gringauz, Hurbn 8, S. 27, berichtet, es seien Gruppen bis zu 30 Mann aus dem Ghetto in die Wälder gezogen. Kruk, Last Days, S. 581, spricht von einem „Massenphänomen", das nicht nur Juden betroffen habe.

[108] Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 26, Bl. 160, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. d. SD - Litauen – Geheim, Lagebericht 6/43 der Abteilungen III, IV und V: Lagebericht für die Zeit vom 1. bis 30. 6. 1943 vom 30. Juni 1943. Mit Bezug auf Juli 1943 heißt es in einem undatierten Bericht zur „Banditenlage" lakonisch: „Banditen unter Führung von Juden oder geflüchteten Kgf. Rauben [sic!], plündern, morden, Brandstiftungen […]" LCVA R-1399, ap. 3, b. 33, Bl. 2 Rückseite, Banditenlage 1943 (Lagebericht), undatiert. Allgemein zu den Torflagern bei Vilnius Arad, Ghetto, S. 335.

[109] Vgl. die Schilderung bei Balberyszski, Shtarker, S. 432.

[110] Im Ghetto herrschte zu dieser Zeit bereits eine sehr aufgeregte Stimmung, so dass Gens in einer Rede versuchte, die Menschen zu beruhigen. Vgl. Feldshtein, Moment, S. 197f (25. Juli 1943).

[111] Zur Beruhigung der Wehrmacht wurde über die Wehrmachtintendantur mitgeteilt, dass „der Abzug von jüd. Arbeitskräften von Wehrmachteinrichtungen und Dienststellen nicht abrupt geschehen, sondern nach und nach, um Möglichkeit, Ersatz zu beschaffen", vor sich gehen solle. Allerdings wurden die Einheiten aufgefordert, diese Anweisung offensiv auszulegen. Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 61, Der Wehrmachtintendant b. Kdr. d. Sich. Geb. Litauen, Betr. Jüd. Arbeitskräfte vom 22. Juli 1943.

[112] Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 137, S. 160f. Die litauischsprachige Anweisung an die städtischen Polizeibehörden LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 321, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und der SS Litauen, Außendienststelle Wilna, gez. SS-Obersturmführer Neugebauer, Vilniaus Miesto Policjos Vadui, Liečia: Policijos saugumo priemonės prieš žydus

des SD" informiert, „[…] dass aus dem gesamten Wilnaer Gebiet die Juden aus der gewerblichen Wirtschaft abgezogen werden sollen."[113] Diese Ankündigungen schlugen sich sofort in der Korrespondenz der deutschen Behörden nieder. So erhielt die Außenstelle Wilna der Wirtschaftskammer Litauen ein Schreiben, in dem beredte Klage über das angekündigte Fehlen der jüdischen Handwerker geführt wurde.[114] Auch das Wirtschaftsamt der Stadtverwaltung hob die Konsequenzen hervor.[115] Selbst Stadtkommissar Hingst stimmte den Bedenken zu.[116] Aber auch Wehrmachteinheiten wie die HUV 170 trachteten danach, ‚ihre' Juden zu behalten.[117] Währenddessen zog der SD die Verfügungsgewalt über die jüdischen Arbeiter in einer Diktion an sich, die stark an das Vorgehen der Zivilverwaltung im Herbst 1941 erinnert: „Anforderungen von Juden sind an den SD zu richten. Schriftliche Anweisung erfolgt von dort. Das Herausholen von Juden ohne schriftliche Genehmigung des SD ist grundsätzlich verboten."[118]

Am 6. August 1943 wurde das Ghetto umstellt, und die Gestapo übernahm den angeblichen Transport der Menschen an die Arbeitsplätze. Viele suchten ihr Heil in der Flucht, aber der willkürlichen Auswahl entkamen nur wenige.[119] Andere versteckten sich in Malinen.[120] Es ging um die Verschickung von Arbeitern nach Estland. Dieser erste Transport war chaotisch, die Menschen hatten keine Wäsche

Vilniuje [An den Polizeichef der Stadt Vilnius, Betrifft: Sicherheitsmaßnahmen der Polizei gegen die Juden in Vilnius] vom 25. Juli 1943.

113 BA-MA RW 30/85, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd 7: 3. Vierteljahr 1943, Bl. 6. Aus diesem Eintrag geht außerdem hervor, dass an eine Verlagerung der Pelzfabrik ‚Kailis' „nach außerhalb" gedacht war und das Kailisgelände für eine Vergrößerung des HKP 562 genutzt werden sollte.

114 Vgl. LCVA R-614, ap. 1, b. 365, Bl. 321 vom 11. August 1943. Dazu auch Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd 7: 3. Quartal 1943, Bl. 7 (6.-8. August 1943). Dort heißt es, „[…] daß der Judenabzug […] sich katastrophal auswirken wird".

115 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 32, Bl. 7, Stadtverwaltung Wilna, Wirtschaftsamt an den Herrn Gebietskommissar in Wilna, Arbeitsamt vom 12. August 1943.

116 Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd 7: 3. Quartal 1943, Bl. 7f. (16. und 17. August 1943): „Der Gebietskommissar Hingst ist mit der Dienststelle derselben Meinung, dass der Totaljudenabzug [sic!] für Wilnas gewerbliche Wirtschaft die Katastrophe bedeutet. Die Juden sind hier die Fach- und Schlüsselkräfte in den Betrieben."

117 Vgl. LCVA R-626, ap. 1, b. 215, Bl. 71, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei u. des SD Litauen, Telegramm an die Sicherheitspolizei Riga, 15.30 Uhr, 15. 8. 43, Betr.: Arbeitseinsatz von Juden.

118 LCVA R-689, ap. 4, b. 923, Bl. 350, Der SS- und Polizeistandortführer Wilna, Kommando der Schutzpolizei an den Stadtpolizeiführer in Wilna vom 7. August 1943. Litauische Übersetzung der Anweisung ebd., Bl. 352.

119 Vgl. LCVA R-1399, ap. 1, b. 150, Bl. 214, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD – Litauen, Lagebericht 8/43 vom 31. August 1943: „Die geplanten Maßnahmen sind den Juden längst bekannt geworden und lösten eine Panikstimmung aus, da sie annahmen, sie würden erschossen." Vgl. mit etwas anderem Ablauf auch Arad, Ghetto, S. 404f., mit der irrtümlichen Angabe, die Ereignisse hätten sich am 6. Juli 1943 abgespielt.

120 Vgl. den Bericht einer Überlebenden bei Kaczerginski, Hurbn, S. 27f., mit der Schilderung zweier Malinen im Haus Šiaulių gt. Nr. 4, in denen sich 150 Personen verbargen. Weitere Berichte zu den Malinen ebd., S. 76ff.

oder Essen für die Fahrt; nicht zuletzt deswegen waren viele überzeugt, die Reise werde in Paneriai enden. Im Ghetto war man unsicher, was das unsystematische und brutale Vorgehen zu bedeuten hatte: Warum hatten die Deutschen nicht einfach bei Gens Arbeiter für Estland angefordert?[121] Als sich Tage später, am 11. August, die Kunde verbreitete, die nach Estland mitgefahrenen Brigadiers seien wieder im Ghetto, war der Hof des Judenrates in der Rudnicka 6 voll aufgeregter Menschen.[122] Gens seinerseits forderte nichtarbeitende Bewohner des Ghettos unter Drohung einer Bestrafung durch die deutsche Administration auf, sich registrieren zu lassen.[123]

Einen statistischen Einblick in das Geschehen bietet das „Verzeichnis der Arbeitsstellen und die provisorische Zahl der beschäftigten Juden nach dem Stand vom 20. August 1943". Zwar waren immer noch etwas über 12 000 Menschen in den verschiedenen Betrieben tätig, doch ist der massive Rückgang offenkundig, zumal fast 5000 Menschen in den Ghettowerkstätten arbeiteten.[124] Die bislang in allen Auflistungen beachtete Unterscheidung zwischen militärischen, zivilen und privaten Arbeitsstätten findet sich in diesem Dokument nicht mehr.[125] Im Ghetto kam es zu verzweifelten Appellen und Ansätzen, den eigenen Nutzen zu dokumentieren: Alle Kinder wurden nun in den Werkstätten als vermeintliche Arbeiter eingesetzt, damit sollte der Eindruck vermittelt werden, dass „unser Ghetto in eine einzige große Produzier-Werkstatt" umgewandelt wird.[126]

Zwischen dem 19. und 24. August fand der zweite Transport nach Vaivara in Estland statt.[127] Da die Menschen jedoch zu Recht davon ausgingen, dass dort sehr schwere Arbeit auf sie wartete, hatten sich nur wenige Jugendliche freiwillig gemeldet und die von den Deutschen geforderte Quote war bei weitem nicht erreicht worden. Bevorzugt wurden auf den Listen sogenannte Arbeitslose und Neuzugänge aus den kleinen Ghettos aufgenommen, ein letzter Beleg für die sozialen Hierarchien der Ghettogesellschaft.[128] Mit großer Unruhe wartete man im Ghetto auf die Reaktion der Deutschen. Am 1. September 1943 war es so weit: „Der Fliegerhorst Wilna, die Flakreparaturwerkstatt Wilna, der K.P.(O) 562, Wilna, sowie verschiedene Firmen meldeten, dass die jüdischen Arbeiter heute nicht zur Arbeit eingetroffen sind. Auf telefonische Anfrage beim SD. Wilna, war von dort aus keine Auskunft zu erhalten, weil kein verantwortlicher Beamter im Dienstgebäude des SD. anwesend war. […] Blümel und […] Gröger sind darauf-

121 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 467f.
122 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 469.
123 Vgl. Arad, Ghetto, S. 406.
124 LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 43f., Verzeichnis der Arbeitsstellen und die provisorische Zahl der beschäftigten Juden nach dem Stand vom 20. August 1943.
125 Den Löwenanteil an den aufgelisteten Betrieben nehmen Wehrmachtsdienststellen ein, über die größte Zahl an Arbeitern (außerhalb) des Ghettos verfügte die Baugruppe Giesler mit 781 Personen.
126 Feldshtein, Moment, S. 199 (15. August 1943). „[…] alle, von groß bis klein, verdienen ihr Leben durch produktive Beschäftigung" (Übersetzung aus dem Jiddischen).
127 Vgl. die Chronologie bei Kaczerginski, Hurbn, S. 31; Arad, Ghetto, S. 407ff.
128 So Arad, Ghetto, S. 408.

hin im Ghetto bei Obersturmführer Neugebauer vorstellig geworden und erhielten von ihm dortselbst lediglich die Auskunft, dass das Betreten des Ghettos auch für Wehrmachtangehörige heute nicht statthaft sei. Eine telephonische Rücksprache mit Herrn Hauptmann Volkmann vom K.P.(O) 562, Wilna, ergab, dass bereits der größte Teil der jüdischen Fachkräfte abtransportiert sei und dass seine Interventionen ebenfalls zu keinem Erfolg geführt haben."[129]

Während die deutschen Rüstungsinspektoren Aktenvermerke schrieben, wurde das Ghetto umstellt[130]; als die Häscher begannen, Menschen auf den Straßen zu ergreifen, brach ein riesiger Tumult aus.[131] Gens bot sich an, innerhalb von drei bis vier Tagen die gewünschte Anzahl Arbeiter für Estland zu stellen, so dass die jüdische Polizei nun ihrerseits die Razzien durchführte.[132] Jetzt war allen klar, dass die Ghettozeit zu Ende ging, ein untrüglicher Indikator war der Brotpreis, der in den vergangenen zwei Jahren immer zwischen 4 und 5 RM pro Kilo gelegen hatte und nun auf über 10 RM in die Höhe schnellte.[133] Und alle diejenigen, die bisher in der Stadt bei den Deutschen und Litauern gearbeitet hatten, harrten nun untätig im Ghetto aus[134] (aufgrund der Deportationen nach Estland dürften zu diesem Zeitpunkt noch zwischen 11 000 und 12 000 Menschen in Vilnius verblieben sein[135]). Jetzt hatte auch eine erneute Ansprache von Gens, sich freiwillig zu melden, keinen Erfolg mehr, die Ghettobevölkerung versteckte sich in den Malinen.[136] Die Schilderungen der Tage und Stunden sprechen für sich: Meist waren die Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht, oft waren die Verstecke so niedrig, dass man nicht stehen konnte und auf Knien oder auf den Füßen sitzend ausharren musste. Ein besonderes Problem stellten die Kinder dar, die sich permanent ruhig zu verhalten hatten. Mit Kissen suchte man ihr Weinen oder Schreien zu unterdrücken, denn jedes Geräusch konnte den Standort der Maline verraten.[137] Nach der Ermordung von Jakob Gens durch den SD am 14. September 1943 herrschte im Ghetto blanke Todesangst.[138] Optimisten klammerten sich ver-

[129] BA-MA RW 30/85, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd. 7: Aktenvermerk, Betr.: Abzug sämtlicher jüdischer Arbeitskräfte im Stadtgebiet Wilna (1. September 1943).

[130] Vgl. die Schilderung der Ereignisse des 1. September 1943 bei Feldshtein, Moment, S. 201 (12. September 1943).

[131] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 470.

[132] Balberyszski, Shtarker, S. 470, berichtet, Gens habe sich für diese Aktionen nicht auf die reguläre Polizei, sondern auf eine „Hilfs-Polizei" gestützt, die aus Banditen und Kriminellen bestanden habe.

[133] In den Malinen war das Brot während der Liquidierung noch teurer: dort wurden zwischen 180 und 220 Rubel verlangt. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 78.

[134] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 474. In den letzten Tagen des Ghettos stiegen die Preise nochmals an. Vgl. ebd., S. 479.

[135] So Arad, Ghetto, S. 420.

[136] Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 472f.

[137] Vgl. die Schilderung bei Kaczerginski, Hurbn, S. 77f. Es gibt mehrere Berichte, dass bei dem Versuch, jeglichen Laut zu unterdrücken, Kleinkinder oder Babys erstickt wurden. Vgl. etwa Rabinovici, Dank, S. 93.

[138] Vgl. die Beschreibung der Stimmung bei Balberyszski, Shtarker, S. 476; Rabinovici, Dank, S. 100; Porat, Sparrow, S. 144. Zur Ermordung von Gens durch Neugebauer im Hof des Ge-

zweifelt an jeden noch so kleinen Hinweis für eine Fortexistenz des Ghettos. Dass die Schneiderei noch deutsche Uniformen zur Umänderung erhalten hatte, galt unter diesen Umständen als wichtiges Indiz für einen positiven Ausgang.[139]

Für deutsche Behörden in Kaunas war spätestens am 20. September 1943 klar, dass Vilnius „bis auf ein Werkkonzentrationslager des HKP judenfrei" werde.[140] Der Ausfall der jüdischen Arbeiter werde, so die lakonische Feststellung, zu massiven Einbrüchen in der Produktion führen.[141] Bereits nach den Aktionen zu Beginn des Monats war es zu ersten Krisen gekommen; selbst die Elektrizitätsversorgung der Stadt war gefährdet.[142]

Am Morgen des 23. Septembers 1943 begann die endgültige Liquidierung.[143] Das Ghetto war von Ukrainern umstellt, Polizisten gingen von Haus zu Haus und forderten die Juden auf, in den Hof des Gebäudes des Judenrates zu kommen. Dort wurde ihnen von einem Vertreter des Stadtkommissars verkündet, dass das Ghetto auf Befehl des Reichskommissar für das Ostland liquidiert und die Einwohner teilweise nach Estland und teilweise an andere Orte in Litauen gebracht würden. SS-Unterscharführer Kittel fügte noch die Drohung an, man werde die Häuser nötigenfalls sprengen, um sicherzustellen, dass alle Juden das Ghetto verlassen würden.[144]

„Wir gehen zum letzten Mal durch die Rudnicka-Straße. Jeder ist in Gedanken versunken. Vor zwei Jahren hat man uns […] hereingetrieben. Diese zwei Jahre […] haben wir uns gewünscht, als Befreite herauszugehen wie Menschen. Wir gehen jetzt wirklich heraus aus dem Ghetto – aber wohin?"[145] Eine besonders schreckliche Erfahrung während des Marsches durch Vilnius war die Trennung von Männern, Frauen und Kindern und damit die Zerschlagung der Familienstrukturen.[146] Zum Verlust der „Ghettonormalität" kam somit die endgültige Entwurzelung der Menschen hinzu, die nun ihre Heimat verlassen mussten.

Die Männer aus dem Ghetto Vilnius, die im Güterzug aus der Stadt herausfuhren, bewegte der Abschied: „Wilne, Wilne […] werden wir dich noch einmal wiedersehen? Wilne, teures, herzliches Wilne! Wilne, meine Geburtsstadt, die Geburtsstadt meiner Eltern […] Nie habe ich mir ein solches Ende vorgestellt, auf

bäudes der Sicherheitspolizei die Schilderung bei Arad, Ghetto, S. 425ff. Zu Recht sieht Arad das Mordmotiv zum einen in der Unterstützung des Untergrunds durch Gens, von der der SD wusste, zum anderen aber darin, dass Gens seine Bedeutung für die Deutschen verloren hatte, weil die Liquidierung des Ghettos beschlossene Sache war.

139 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 70f.

140 BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch September 1943 mit Bezug auf eine Besprechung des Wehrwirtschaftskommandos mit Göcke vom 20. September 1943.

141 Vgl. BA-MA RW 30/20, Z-Gruppenleiter, Beitrag zum Kriegstagebuch September 1943.

142 Vgl. BA-MA RW 30/85, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd. 7, Bl. 13 (10. und 11. September 1943).

143 Eindrucksvoll die Schilderung bei Kaczerginski, Hurbn, S. 71ff.

144 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 480; Arad, Ghetto, S. 429ff.

145 Balberyszski, Shtarker, S. 485. Ein weiterer Bericht zu den letzten Stunden im Ghetto bei Rabinovici, Dank, S. 101ff.

146 Vgl. die Schilderung bei Balberyszski, Shtarker, S. 488; Rabinovici, Dank, S. 104f.

diese Weise Abschied zu nehmen von Wilne, in einem versperrten, dreckigen und schmutzigen Waggon […] Je weiter der Zug fährt, desto stiller wird es in dem Waggon."[147] Ca. 1400 Frauen und Mädchen wurden nach einer Selektion zum KL Kaiserwald bei Riga deportiert.[148]

Im SD-Lagebericht stellte sich der Sachverhalt folgendermaßen dar: „In der Behandlung der Judenfrage ist im Berichtzeitraum insoweit eine Veränderung eingetreten, als der SS Wirtschafter beim Höh. SS-und Polizeiführer die Regelung des jüdischen Arbeitseinsatzes übernommen hat. Mit Rücksicht auf den dringenden Bedarf an Arbeitskräften im Ölschiefergebiet und aufgrund der bekannten Schwierigkeiten im Wilnaer Ghetto wurde das Ghetto in Wilna total geräumt. Hierbei mußte wiederholt ernsthafter Widerstand der Juden mit Gewalt gebrochen werden. Bei der letzten Aktion hatte die Dienststelle Verluste. Ein Unterführer ist tot, ein weiterer verwundet."[149] In einer Jahresübersicht lautete das Resumee des SD: „Das Wilna-Gebiet beherbergte mit den kleineren Ghettos im Landgebiete insgesamt 24 180 Juden, hiervon wurden bis zum heutigen Tage 8019 Juden, Jüdinnen und Judenkinder exekutiert. Für den Arbeitseinsatz in das Ölschiefergebiet Vaivara wurden 14 000[150] Juden erfasst und im Sammeltransport verschickt. Z. Zt. befinden sich im Wilna-Stadtgebiet noch 2382 und im Landgebiet 1720 Juden."[151] Die Mord- und Deportationsaktion spiegelt sich auch in den Zahlen des Wehrwirtschaftskommandos Kaunas wider, das zwischen 30. August und 30. September 1943 den „Abgang" von 6470 männlichen und 8355 weiblichen Juden verzeichnete.[152] Das verlassene Ghetto machte in den folgenden Tagen einen gespenstischen Eindruck. Immer wieder waren Juden gezwungen, die Malinen zu verlassen, nicht zuletzt deswegen, weil die Gestapo die Wasserleitungen unterbrochen hatte. Das Ghetto wurde immer noch bewacht. Noch vier Wochen nach der Liquidierung des Ghettos verriet ein weinendes Kind ungewollt ein Versteck.[153]

Aus Sicht der deutschen Bürokratie lautete das Fazit der Auslöschung des Ghettos: „Im Arbeitseinsatz trat im Oktober eine besondere Verschärfung ein. Durch

147 Balberyszski, Shtarker, S. 495. (Übersetzung aus dem Jiddischen). Zumindest ein Zug mit Vilniuser Juden fuhr über Šiauliai nach Norden. Am Bahnhof kam es zum Kontakt mit Juden aus Šiauliai, die an der Bahn arbeiteten. Das Ghetto organisierte Lebensmittel für die in den Güterwagen Hungernden. Vgl. Shalit, Azoy, S. 181 ff.

148 Vgl. Balberyszski, Shtarker, S. 492. Rabinovici, Dank, S. 106 ff., schildert den brutalen Ablauf der Selektion. Die Zahl der nach Riga deportierten Frauen gibt sie mit 1700 an. Ebd., S. 119.

149 LCVA R-1399, ap. 1, b. 62, Bl. 60, Fragment aus dem SD-Bericht Litauen vom September 1943.

150 Diese Zahl ist wahrscheinlich deutlich zu hoch. Arad, Ghetto, S. 420, geht von mindestens 7300 und höchstens ca. 9100 Menschen aus.

151 LCVA R-1399, ap. 3, b. 33, Bl. 4, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen, Hauptaußenstelle Wilna, Berichterstattung über die Exekutivlage im Wilna-Gebiet vom 11. November 1943.

152 BA-MA RW 30/20, Wehrwirtschaftskommando Kauen, Bericht über Arbeitseinsatzfragen, 27. Oktober 1943. Allerdings ist anzumerken, dass sich in der Zahl der „Abgänge" auch die nach Estland deportierten Menschen befinden.

153 Vgl. den Bericht einer Überlebenden bei Kaczerginski, Hurbn, S. 28.

den plötzlichen Abzug aller in Wilna lebenden Juden drohte das gesamte Wirtschaftsleben zum Erliegen zu kommen. Das Arbeitsamt Wilna hatte hier die schwierige Aufgabe, wenigstens die lebensnotwendigen Betriebe mit Ersatz zu versorgen. Beispielsweise drohte die gesamte Stromversorgung zum Erliegen zu kommen; auf dem Güterbahnhof konnten die Kohlenzüge nicht entladen werden, die Mühlen konnten das Getreide nicht mahlen, weil seither jüdische Arbeitskräfte eingesetzt waren. Durch Sofortmaßnahmen wurden hier die größten Notstände beseitigt. Immerhin ist durch den Abzug der 12 332 in Wilna beschäftigt gewesenen Juden im Arbeitseinsatz eine Situation entstanden, die noch nach Monaten nicht ausgeglichen werden kann."[154] Selbst der SD, eifrigster Befürworter der jetzt durchgeführten „Lösung", musste in seinem Lagebericht vom Oktober 1943 von „erheblichen Schwierigkeiten" sprechen, „[…] die verschiedentlich katastrophale Formen angenommen haben".[155]

Die Formalia des jüdischen Arbeitseinsatzes wurden bis zur letzten Minute beachtet. Das Stadtkommissariat drang wie gewohnt auf die Zahlung des ihm zustehenden Lohnanteils: „Das Wilnaer Ghetto und somit auch die Ghetto-Lohn- und Auftragsstelle sind am 23. 9. aufgelöst worden. Ich bitte daher alle rückständigen Beträge für jüdische Arbeitskräfte [hss. Zusatz: laut ihren Lohnlisten] bis einschließlich 1. September 1943 an die Amtskasse sofort zu bezahlen."[156] Lohn, der Juden nicht mehr ausbezahlt werden konnte, wurde ebenfalls an die Amtskasse überwiesen.[157]

Mit Akribie kümmerte sich die Zivilverwaltung um die Hinterlassenschaften im Ghetto. An die Ortskommandantur erging noch Ende November 1943 ein Schreiben, in dem „[z]wecks endgültiger Regelung" eine Auflistung der „[w]ährend der Ghettoliquidation" entnommenen Einrichtungsgegenstände angefordert wurde.[158] Geordnet nach Rubriken (Möbel, Wäsche, Geschirr, lebendes und totes Inventar) wurden Erfassungslisten erstellt: Im leeren Ghetto befanden sich u. a.

[154] BA-MA RW 30/86, Kriegstagebuch der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen, Bd. 8, 4. Quartal 1943, Bl. 9, Monat Oktober 1943.

[155] LCVA R-1399, ap. 1, b. 61, Bl. 258, Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD – Litauen, Lagebericht 10/43 vom 30. Oktober 1943.

[156] LCVA R-614, ap. 1, b. 245, Bl. 3, Der Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 23. September 1943; LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 45 (nur in dieser Version findet sich der im Haupttext zitierte hss. Zusatz).

[157] LCVA R-614, ap. 1, b. 245, Bl. 7, Eisenbahnbezirkskasse Wilna an den Gebietskommissar der Stadt Wilna vom 4. Oktober 1943 (hss.): „In der Anlage schicken wir Verzeichnis der Juden, welche haben an den einzelnen Dienststelle der Eisenbahner Bezirks Wilna im II. Hälfte August 1943 gearbeitet und die ausgeschriebene Lohn haben nicht zeitgemäß erhalten. Der ganze Betrag gemäß obengenannte Verzeichnisen im Gesamt RM 4566,96 ist am 24. 9. 1943 in die Notenbank […] gezahlt worden."

[158] LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 46, An die Ortskommandantur, Quartieramt Wilna vom 25. November 1943. Bei der Auflistung der 23 beteiligten Einheiten fällt auf, dass ein hoher Anteil dem Sanitätsbereich zuzuordnen ist. Aber auch ehemalige Arbeitgeber wie die Große Heeresbaudienststelle oder das Feldbekleidungsamt der Luftwaffe nutzten offenbar die Gelegenheit, sich nach dem Verschwinden ihrer jüdischen Arbeiter an deren zurückgelassenem Besitz zu bereichern.

1919 Kleiderschränke, 2163 Betten, 190 Kinderbetten, 303 Matratzen und 11 Kinderwagen.[159] 5 Enten, 2 Schafe, 7 Ziegen und 1 Gans konnten ebenso der deutschen Kriegsanstrengung zugeführt werden wie 3 Gießkannen und 1 Pflug.[160]

Einen enthüllenden Einblick in die Bereicherung vor Ort verdanken wir einem übereifrigen Medizinalrat namens Dr. Dietze, der Anfang 1944 eine Fahndung nach dem „seinerzeit […] in großem Umfange" beschlagnahmten „jüdische[n] ärztliche[n] und zahnärztliche[n] Gerät"[161] aufnahm. Die angeschriebenen Einheiten reagierten nur sehr zögerlich auf den Wunsch einer Überprüfung und Ausstellung einer Quittung für den Aktengang.[162] Aus der Korrespondenz ergibt sich, dass die ehemals dem Ghettokrankenhaus gehörenden Gerätschaften inzwischen in so gut wie allen Lazaretten und stationären Krankenhäusern von Vilnius Verwendung gefunden hatten. Die II. Poliklinik musste sich z. B. von ihrem „zahnärztlichen Röntgenapparat" trennen.[163]

Nach der Liquidierung verblieben noch drei Arbeitsstellen von Juden in Vilnius: der Heereskraftfahrpark 562, die Pelz- und Lederfabrik ‚Kailis', die seit Beginn der deutschen Besatzung eine Sonderrolle eingenommen hatte, und das kleine jüdische Arbeitskommando (60 Personen) bei der Gestapo.[164] Unmittelbar nach dem Ende des Ghettos war die Zahl der in ‚Kailis' und im HKP befindlichen Juden angestiegen, weil die Überlebenden aus den Malinen des Ghettos keine andere Zufluchtmöglichkeit sahen.[165] Im HKP befanden sich 1243 Juden, 499 Männer, 554 Frauen und 190 Kinder. Für die Frauen wurden in Art der Ghettowerkstätten Arbeitsplätze für die Reparatur von Kleidungsstücken geschaffen.[166]

Relikte der vergangenen zwei Jahre blieben geraume Zeit erhalten: Die HUV 190 zahlte noch im Februar 1944 für die im HKP 562 Vilnius arbeitenden Juden an die SS.[167] Allerdings ergaben sich zugleich neue Gegebenheiten, die während der Ghettophase keine Rolle gespielt hatten: „Es wird hierzu bemerkt, dass in dem

[159] LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 47, Erfassungsliste Nr. 1 Möbel. Auch 139 Pianos sollen sich im Ghetto befunden haben.

[160] LCVA R-614, ap. 1, b. 269, Bl. 50, Erfassungsliste Nr. 4, Lebendes uns [sic!] totes Inventar.

[161] LCVA R-614, ap. 1, b. 332, Bl. 1, An den Herrn Stadtkommissar in Wilna vom 17. Februar 1944, Betr: Jüdisches ärztliches und zahnärztliches Gerät.

[162] Vgl. etwa LCVA R-614, ap. 1, b. 332, Bl. 13. Die Feldkommandantur Abtl. IV B hatte auf das erste Schreiben nicht reagiert, so dass jetzt nochmals „um Nachricht" gebeten wurde, „ob die Personenwaage dem Kriegslazarett 1/332 zur Verfuegung gestellt wurde". Die Feldkommandantur meldete sich diesmal und teilte mit, man sei im Besitz einer Personenwaage, könne aber deren Herkunft nicht klären. Auf Anordnung werde man die Waage aushändigen.

[163] LCVA R-614, ap. 1, b. 332, Bl. 8, Leiter der II. Poliklinik an den Herrn beratenden Arzt Dr. Dietze des Gebietskommissars der Stadt Wilna, Datum nicht lesbar.

[164] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 100.

[165] Ebd.

[166] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 58: Heereskraftfahrpark 562, gez. Plagge, Major und Parkführer, an die Heeres-Unterkunftsverwaltung 190, betrifft: Einsatz jüdischer Arbeitskräfte vom 17. Februar 1944.

[167] Vgl. LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 44, Heeresunterkunftsverwaltung 190 an den Kraftfahrpark Ost 562, Betr.: Forderungsnachweis für jüdische Arbeitskräfte. Hieraus entwickelte sich eine umfangreiche Korrespondenz.

Konzentrationslager der jüdischen Arbeitskräfte auch sämtliche Angehörige untergebracht sind und für diese Angehörigen bereits Anträge auf Lohnzahlung bei der Ortslohnstelle eingereicht wurden. Die Ortslohnstelle hat die Bezahlung dieser Angehörigen, die sich aus Arbeitskräften für die Friseurstube, den Kinderschutz, Sanitätspolizei, Badeanstalt usw. zusammensetzen, abgelehnt, da die Bezahlung dieser Hilfskräfte nur zur Unterhaltung des Konzentrationslager dient und von den Juden selbst aufgebracht oder aus den monatlich zu übersendenden Beträgen der Forderungsnachweise bestritten werden muß."[168]

Eine der schrecklichsten Aktionen[169], über die die Überlebenden nach ihrer Befreiung zu berichten wussten, war die sogenannte Kinderaktion bei ‚Kailis' vom 27. März 1944, die als Menetekel für das weitere Schicksal verstanden wurde. Nachdem die Menschen zum Arbeiten gegangen waren und die jüdische Polizei, wie am Vortage befohlen, sich bei der Kommandantur gemeldet hatte, wurden ca. 2000 Kinder (und alte Menschen) aus dem umstellten Lager von russischen Schutzmannschaften und Gestapomitarbeitern aus den Häusern, Kellern und Verstecken geholt. Die Szenen spielten sich teilweise vor den Augen der verzweifelten Mütter ab. Die Opfer wurden in Auschwitz ermordet.[170] Zuvor war von deutscher Seite verkündet worden, die Kinder sollten zu einer medizinischen Untersuchung gebracht werden.[171]

Das Ende bei ‚Kailis' kam, als 25 bis 30 SS-Leute die Wohnblocks umstellten und den Menschen mitgeteilt wurde, sie würden nach Kaunas gebracht. Allen war klar, dass diese letzte Aussage eine Lüge darstellte.[172] Am 2. und 3. Juli 1944 starben noch einmal Juden vom HKP und ‚Kailis' in Paneriai; diejenigen, die sich an ihren Arbeitsplätzen versteckt hatten, fanden meist ebenfalls den Tod, denn die SS entdeckte viele Verstecke oder warf auf Verdacht Handgranaten in mutmaßliche Malinen.[173] Nur wenige Tage später, am 13. Juli 1944, eroberte die Rote Armee Vilnius.[174]

In Kaunas spielte sich das Ende im Sommer 1944 ab. Die Gefährdung der Kinder (und Alten) war schon lange offensichtlich geworden, spätestens nachdem man von der Kinderaktion in Šiauliai erfahren hatte. Verzweifelt versuchten Eltern, ihre Kinder in der Stadt unterzubringen.[175] Schließlich kam es in der Tat zu

[168] LCVA R-1550, ap. 1, b. 6, Bl. 15 Vorder- und Rückseite, Heeresunterkunftsverwaltung 190 an den Intendanten der Oberfeldkommandantur 392, Betr.: Forderungsnachweis für die beim K.P.Ost 562 beschäftigten Juden vom 31. Dezember 1943.

[169] Gringauz, Hurbn 8, S. 33, spricht von der schlimmsten „Aktie".

[170] Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 201, S. 252; Gringauz, Hurbn 8, S. 33; Kaczerginski, Hurbn, S. 81 ff.

[171] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 83; Sutzkever, Getto, S. 222 ff. Dementsprechend sauber gewaschen und gekleidet waren die Kinder. Um das Misstrauen zu zerstreuen, erlaubten die Deutschen, dass Mütter die Kinder begleiteten. Niemand kehrte zurück.

[172] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 102.

[173] Ca. 2000 Menschen fielen diesem letzten Massenmord in Vilnius zum Opfer. Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 32.

[174] Vgl. Arad, Holocaust, S. 329 f.

[175] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 32. Eltern in Šiauliai hatten ebenfalls gehofft, ihre Kinder in der Stadt in Sicherheit bringen zu können, hatten aber wenig Unterstützung von der einheimi-

einer Kinderaktion.[176] Am zweiten Tag der Aktion gelang es, 10–12-jährige Kinder mit den Arbeits-Brigaden am Morgen aus dem Ghetto zu schmuggeln.[177] Diese Kinder wurden christlichen Familien in der Stadt übergeben, während diejenigen älteren Menschen, die der Aktion entgangen waren, jetzt versuchten, so schnell wie möglich Arbeit in den Ghettowerkstätten, in der Ghetto-Gärtnerei oder anderen leichten Arbeitsplätzen zu bekommen.[178] So zeigte sich in dieser späten Phase der Ghettogeschichte noch einmal die Bedeutung, die der jüdische Arbeitseinsatz besaß.

Die letzten Monate standen im Zeichen einer verzweifelten Stimmung, wie im Fieber bauten die Menschen im ehemaligen Ghetto, das jetzt Teil des KL war, Verstecke.[179] Die Nachricht über die Invasion in der Normandie war bereits wie „ein Blitz in finsterer Nacht" empfunden worden. Die sowjetische Sommeroffensive vom 22. Juni 1944 hatte bald darauf zur Folge, dass die Befreiung in nächster Zukunft denkbar erschien. Für die Juden stellte sich die bange Frage, was die SS mit ihnen vorhatte.[180] Als sich die Front Mitte Juli 1944 Kaunas bedrohlich genähert hatte, wurden die meisten Menschen aus dem KL Kauen ins Deutsche Reich verschleppt.[181] Der Befehl zur Evakuierung war schon Anfang des Monats eingegangen.[182] Zur Zeit der Liquidierung des Ghettos dürften sich noch 7- bis 8000 Menschen in ihm aufgehalten haben.[183] In diesen Tagen brach das Lagersystem mehr oder weniger in sich zusammen, nicht einmal Zählappelle wurden mehr durchgeführt.[184] Die Fluchtversuche von Juden in den Stadtbrigaden hatten inzwischen solche Ausmaße angenommen, dass Göcke verbot, die Juden zur Arbeit in die Stadt zu bringen; die Panik im Ghetto wuchs von Tag zu Tag.[185]

Am 5. Juli 1944 wurde das Ghetto von lettischen SS-Männern umstellt und am 6. Juli teilte Göcke Elkes mit, man habe entschieden, das Lager nach Deutschland zu verlegen, am 8. Juli werde mit der Evakuierung begonnen.[186] Elkes soll an

schen Bevölkerung erhalten. Vgl. ZS Ludwigsburg AR-Z 819/1963 (Schleef Hermann), Bl. 49 (Übersetzung Pinkas Shavli).

176 Vgl. Garfunkl, Momentn, S. 1706ff.

177 Vgl. Gar, Umkum, S. 210.

178 Vgl. Gar, Umkum, S. 214.

179 Die Schilderung bei Gringauz, Hurbn 8, S. 35. Im Ghetto herrschte vor allem Unsicherheit, ob die Deportation nach Estland nicht nur ein Vorwand für Mordaktionen in Paneriai war. Vgl. Dworzecki, Yerusholayim, S. 84.

180 Gar, Umkum, S. 230ff.

181 Vgl. die Aussage von Benjaminas Zacharinas in Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 199, S. 246f. Zacharinas und 2000 weitere Juden aus Kaunas kamen nach Dachau ins dortige KL.

182 So Gringauz, Hurbn 8, S. 35.

183 So Gar, Umkum, S. 225.

184 Vgl. ebd., S. 232.

185 Ebd. Gar bezeichnet das sogenannte Entlaufen als Massenphänomen. Wann die Deutschen die endgültige Entscheidung zur Liquidierung fällten, ist unklar. In einem Gespräch mit Elkes meinte Göcke, er hoffe, die Front werde sich stabilisieren und sich damit auch die Lage in Kaunas und im KL beruhigen.

186 Vgl. Gar, Umkum, S. 233. Göcke behauptete, die Juden würden auf Booten die Memel abwärts transportiert, Endziel sei Danzig. Wer sich dem Transport entziehe und verberge, werde auf der Stelle erschossen werden.

Göcke appelliert haben, den Evakuierungsbefehl nicht auszuführen, und ihm persönliche Unversehrtheit angeboten haben, wenn er in Kaunas bleibe. Göcke soll dies empört zurückgewiesen haben.[187] Für die Menschen im Ghetto stand fest, dass man sich nicht abtransportieren lassen wollte, weswegen man in der Hoffnung, die Rote Armee werde rechtzeitig Kaunas einnehmen, auf Zeit zu spielen suchte.[188] Die einzige Möglichkeit war, sich beim Beginn der Deportation in Malinen zu verstecken. Am 7. Juli arbeitete im Ghetto niemand mehr, alle trieb nur noch der Gedanke um, wie man den Abtransport vermeiden und wo man sich verbergen konnte.[189]

Am ersten Tag der Liquidierung trieben die Deutschen die Juden aus den Häusern, suchten aber zunächst nur oberflächlich nach den versteckten Menschen. Die Ergriffenen wurden abends zum Hafen geführt und auf Booten memelabwärts Richtung Tilsit transportiert. Auch die Juden aus den Arbeitslagern wurden auf diese Weise zunächst ins Ghetto und dann nach Westen geschafft.[190] Während der 9. Juli im Ghetto ruhig verlief, weil Göcke kein Transportmittel für die Fahrt auf der Memel bekommen konnte, begann am 10. Juli die intensive Suche nach den versteckten Juden. Spürhunde unterstützten die Häscher, deren Razzien bereits am frühen Morgen begannen. Weitaus schlimmer waren aber die Handgranaten, die man benutzte, um verdächtige Räumlichkeiten auszuräuchern oder zu sprengen. Schreien und Jammern der ergriffenen Kinder, Brüllen der Polizisten, Bellen der Hunde und die Explosionen der Handgranaten schufen ein geradezu apokalyptisches Szenario. Viele Juden wurden entdeckt.[191] An diesem Tag endete auch die leidvolle Geschichte der jüdischen Arbeit in Aleksotas, die dortigen Menschen wurden mit der Bahn nach Deutschland abtransportiert.[192] Am 11. Juli gingen die Durchsuchungen des Ghettos weiter und wieder wurden viele Juden aus ihren Verstecken gezerrt und zum Sammelplatz gebracht. Am 12. Juli wurden diese Opfer schließlich per Bahn nach Westen transportiert.[193] Der Weg der Menschen zur Bahnhofsrampe in Aleksotas führte unter strenger Bewachung durch Kaunas.[194]

[187] Vgl. Arad, Holocaust, S. 330, mit Berufung auf Gar. Nach Gringauz, Hurbn 8, S. 35f., soll es in diesen Tagen zu einem Gespräch zwischen Elkes und Göcke gekommen sein, bei dem Elkes den SS-Obersturmbannführer mit dem Hinweis auf die unvermeidliche Niederlage des Deutschen Reiches um Gnade für die Juden bat, wobei er sagte, Göcke werde auch sein eigenes Gewissen erleichtern, wenn er die Juden nicht in den Tod schicke. Die Antwort des SS-Mannes bestand zwar in dem Eingeständnis der deutschen Niederlage, aber zugleich in der Aussage, als deutscher Offizier habe er seine Pflicht zu tun. Außerdem würden die Juden bei seinem Ehrenwort nicht in den Tod geschickt.

[188] Vgl. Gar, Umkum, S. 233.

[189] Vgl. die Schilderung bei Gar, Umkum, S. 235.

[190] Vgl. Gar, Umkum, S. 238. Die Menschen aus den Lagern Kėdainiai und Panevėžys kamen zunächst nach Šiauliai und wurden mit den Juden des dortigen Ghettos weitertransportiert.

[191] Vgl. Gar, Umkum, S. 237f.; Garfunkl, Momentn, S. 1708ff.

[192] Vgl. Gar, Umkum, S. 238.

[193] Ebd.

[194] Gar, Umkum, S. 240, berichtet, viele Juden hätten versucht zu fliehen, doch hätten die SS-Männer sofort geschossen, so dass die Zahl der Opfer sehr hoch gewesen sei. Mit der Bahn

Inzwischen[195] stand das Ghetto durch den Handgranateneinsatz teilweise in Flammen. Viele Menschen wurden aus ihren Verstecken gezogen und erschossen.[196] Der letzte Zug mit rund 1000 Personen ging am 13. Juli von Kaunas ab. Da die Deutschen damit rechneten[197], dass sich immer noch viele Menschen[198] im Ghetto in Malinen befanden und die Aussichten, sie aufzuspüren, gering waren, zerstörten sie (teilweise mit Dynamit) am 14. Juli die noch stehenden (Holz) Häuser und setzten die Trümmer systematisch in Brand, so dass fast alle Versteckten in den Flammen umkamen oder von den deutschen Posten beim Auftauchen aus den Malinen erschossen wurden.[199] Nach dem Einmarsch der Roten Armee in Kaunas am 1. August 1944 fanden die 265 Juden, die in der Stadt überlebt hatten, am Ort des ehemaligen Ghettos nur noch eine Trümmerlandschaft vor.[200]

In Šiauliai endete die ‚ruhige' Zeit im November 1943. Die SS verschleppte Kinder und ältere Menschen aus dem Ghetto, ca. 800 Personen sollen dieser Aktion zum Opfer gefallen sein.[201] Im Sommer 1944 befanden sich ca. 2000 Menschen im Hauptlager in der Stadt und rund 1500 Juden in den Außenlagern. Hinzu kamen 3000 Juden[202] aus dem KL beim Flugplatz in Panevėžys, die im Frühjahr 1944 aus Estland und Lettland dorthin gebracht worden waren.[203] In den Lagern begann die Evakuierung am 10. Juli 1944. Im HBA etwa wurde den Juden mitgeteilt, sie würden nach Ostpreußen gebracht und dort weiter in einem militärischen Bekleidungslager tätig sein.[204] Zunächst führten jedoch die Wege aller Menschen aus den Lagern zurück ins Ghetto. Zwischen dem 12. und dem 19. Juli 1944 wurden alle Juden ins KL Stutthof bei Danzig transportiert[205] und teilten das Schicksal der Menschen aus Kaunas. Šiauliai wurde am 27. Juli 1944 von der Roten Armee erobert.[206]

dürften mehr als 3000 Menschen aus Kaunas abtransportiert worden sein. Vgl. auch die Darstellung bei Gringauz, Hurbn 8, S. 36.

195 Gringauz, Hrubn 8, S. 36, gibt als Tag des Beginns der Zerstörung den 12. Juli 1944 an.

196 Vgl. Gar, Umkum, S. 241.

197 Die Differenz zwischen der Zahl der deportierten Juden und der Zahl der Ghettoinsassen war ein deutliches Indiz, dass sich noch viele Menschen im Ghetto in Verstecken verbargen.

198 Gringauz, Hurbn 8, S. 36, spricht von ca. 2000 Menschen, die in den Trümmern des Ghettos umgekommen seien.

199 Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 201, S. 252 f.; Gar, Umkum, S. 242 f.

200 Vgl. die Schilderung bei Gar, Umkum, S. 243, der meint, die Szenerie habe an ein Erdbeben erinnert. Dazu auch Arad, Holocaust, S. 330.

201 Vgl. Samuel Burgin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 21. Januar 1960. LA SL Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664, Bl. 51.

202 Vgl. Arad, Holocaust, S. 320. Die Juden stammten neben Šiauliai aus den Ghettos in Kaunas und Vilnius. Es handelte sich um diejenigen Menschen, die 1942/43 nach Riga und die Lager in Estland gekommen waren. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1814.

203 Zuvor waren 250 Juden vom Flugplatz Zokniai nach Panevėžys gebracht worden. Auf dem Flugplatz sollen insgesamt 10 000 Mann im Einsatz gewesen sein, von denen der kleinere Teil jüdischer Herkunft war. Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1813.

204 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1810.

205 Vgl. Jeruschalmi, Umkum, S. 1811.

206 Vgl Arad, Holocaust, S. 330, mit falscher Jahresangabe der Rückeroberung von Šiauliai.

Damit war das jüdische Leben in Litauen zu einem blutigen und brutalen Ende gekommen. Doch noch zählte die jüdische Arbeitskraft für die Besatzer und Mörder, so dass die Menschen bis Mai 1945 noch eine letzte Odyssee überleben und hinter sich bringen mussten.

## 3. Lager in Estland und Lettland und Deportation ins Deutsche Reich

Ein Teil der litauischen Juden gelangte nach Lettland in das KL Riga-Kaiserwald, der „Schaltzentrale für alle in Lettland betriebenen Außenlager".[207] Entstanden als neues Lager im Frühjahr 1943[208] unterschied sich das KL von jenen im Reichsgebiet, wiewohl auch typische KL-Erscheinungen Eingang fanden. Die Funktionshäftlinge wurden beispielsweise aus den KL Sachsenhausen und Buchenwald nach Riga gebracht. Mit der Überführung der (reichsdeutschen und lettischen) Juden aus dem Ghetto in Riga[209] nach Kaiserwald hatte auch in Lettland die Zivilverwaltung sämtlichen Einfluss auf die jüdische Arbeitsleistung verloren. Jetzt unterstanden die jüdischen Arbeiter dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt. Das Lager wurden von den SS-Wirtschaftern des Ostlands, einer Einrichtung, die 1942 bei den HSSPF geschaffen wurde, geführt.[210] Deutlicher als in Litauen wurde in Riga spürbar, dass der SS weniger an einer Kontinuität denn an einem deutlichen Bruch bei der Organisation der jüdischen Arbeitsleistung gelegen war.[211] Aber wie in Kaunas siegte die Realität über die Absicht: Man schuf nun ‚kleine KL', hinter denen sich nichts anderes als die auch bisher auf jüdische Arbeit angewiesenen Betriebe verbargen. Der Unterschied zu den Jahren 1941 bis 1943 bestand darin, dass auf dem Betriebsgelände provisorische Unterkünfte für die Menschen geschaffen wurden (falls sie nicht schon aufgrund der Kasernierungen bestanden[212]). Hieraus entwickelte sich das System, dass Neuankömmlinge im

[207] Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 17. Ein Plan des Stamm-Lagers ebd., S. 22. Angrick/Klein, Endlösung, S. 392, weisen darauf hin, dass das Lager nur aus wenigen Baracken bestanden habe und deswegen nie eine zentrale Funktion für das GK Lettland oder das RKO besessen habe. Zum Thema auch Vestermanis, Konzentrationslager, S. 149ff.

[208] Himmler hatte am 15. März 1943 die Errichtung eines KL Riga genehmigt. Der Bautrupp bestand aus 500 Häftlingen aus dem KL Sachsenhausen, von denen nur 200 den Bau der Baracken überlebten. Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 19, Vestermanis, Konzentrationslager, S. 153ff; White, Riga-Kaiserwald, S. 1230.

[209] Der Vorgang zog sich über mehrere Monate hin. Vgl. Reichelt, Lettland, S. 273f. Dazu auch Michelson, Stadt, S. 181ff.

[210] Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 19f.

[211] Vgl. den Erlass des Reichsführers SS an den HSSPF Ostland und den Chef des SS-WVHA vom 21. Juni 1942, zit. nach Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 20. Himmler ordnet die Verlegung aller Wehrmachtbetriebe ebenso an wie die Nichtzulassung privater Betriebe. Auch White, Riga-Kaiserwald, S. 1230, spricht davon, Riga-Kaiserwald sei ein KL gewesen, auch wenn die Opfer mit ihren Familien in das Lager gebracht worden seien. Der Kontakt zwischen Familienangehörigen sei über die Zäune der einzelnen Abteilungen noch möglich gewesen.

[212] Auf diese Kontinuität und Besonderheit weist White, Riga-Kaiserwald, S. 1230f., hin.

Stammlager in Kaiserwald meist umgehend auf die Außenlager verteilt wurden.[213] Dennoch war die Zäsur für die Menschen offenkundig, denn sie „kamen […] nun mit der brutalen Innenwelt des Konzentrationslagers in Berührung, das ihnen solche psychischen und physischen Erholungen [wie im Ghetto – JT] versagte".[214] Geräumt wurde das Lager zwischen August und Oktober 1944; die Evakuierungstransporte gingen über See nach Westen, meist waren die Häftlinge in Frachträumen ohne sanitäre Einrichtungen untergebracht.[215]

In den Außenlagern, von denen neun sich in unmittelbarer Nähe des Stammlagers befanden, dürften sich rund 9000 Häftlinge aufgehalten haben. Sieben weitere Lager wurden in größerer Entfernung gebaut. Die auf Arbeitsfähigkeit abzielende Selektionspolitik der Besatzer zeichnete sich in Riga-Kaiserwald besonders deutlich ab: Die meisten der Männer und Frauen, die hierher kamen, waren zwischen 18 und 45 Jahre alt[216], sie befanden sich also auf der Höhe ihrer physischen Leistungsfähigkeit. Ähnlich verlief das Schicksal derjenigen Juden, die bereits 1942 aus Kaunas und Vilnius mit ihren Familien deportiert worden waren. Sie gelangten zunächst nach Riga-Spilve und bildeten auf dem dortigen Flughafen ein der Wehrmacht unterstehendes Außenkommando des Rigaer Ghettos. Später wurde Spilve bis zur Liquidierung als Außenlager des Stammlagers Riga-Kaiserwald geführt.[217]

Im Unterschied zu den Ghettobrigadiers rekrutierten sich die Vorarbeiter der Arbeitskommandos, wie bereits erwähnt, aus reichsdeutschen Funktionshäftlingen, die in der Regel eine kriminelle Vergangenheit hatten.[218] Ähnlich wie in den Jahren in Litauen galten die Außenkommandos als besser, nicht zuletzt weil man bei der Überwachung durch Wehrmachtangehörige oder Einheimische in der Regel vor Misshandlungen sicher war.[219] Im Lager selbst gab es nur Funktionskommandos, die mit administrativen Aufgaben, vor allem im Zusammenhang mit der Registrierung und Verteilung der Neuankömmlinge, betreut waren. Hinzu kamen einige Arbeitsplätze bei lagerinternen Einrichtungen wie Schneiderei, Wäscherei usw.[220]

213 Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 21, die von einem „Dreh- und Angelpunkt der Registrierung und Vermittlung überlebender arbeitsfähiger Häftlinge der aufgelösten Ghettos in Litauen und Lettland" spricht. Eine Ausnahme stellte die Arbeitsstelle „Anode" dar, bei der im Frauenlager Batterien zerlegt wurden. Dieses Kommando unterstand der AEG in Riga. Weitere Einzelheiten bei White, Riga-Kaiserwald, S. 1232, mit dem Hinweis, auch männliche Häftlinge seien zum Verladen der schweren Batterien eingesetzt gewesen. Das Kommando habe aus 30 Personen bestanden.

214 Angrick/Klein, Endlösung, S. 394.

215 Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 52ff.; Angrick/Klein, Endlösung, S. 420ff.

216 Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 29.

217 Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 30f., und vor allem S. 82ff.

218 Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 33, mit Beispielen; nach Reichelt, Lettland, S. 274, handelte es sich um 500 politische Häftlinge.

219 Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 44. Als besonders beliebt galt das Feldbekleidungslager der Luftwaffe. Auch ein Hafenkommando war begehrt, weil man dadurch den Appellen im Lager entgehen konnte.

220 Vgl. Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 45f.

In Riga-Kaiserwald ging es den Menschen eindeutig schlechter als in den Ghettos in Litauen: „Die Verhältnisse im Lager waren durchweg schlecht. Sowohl unzureichende und einseitige Verpflegung trotz härtester Arbeiten, mangelnde Hygiene, ein stets überfülltes Revier, der Verlust von Familie und Freunden als auch die immerwährende Angst vor Selektionen leisteten Krankheiten, Mangelerscheinungen sowie dem physischen und psychischen Verfall enormen Vorschub. Ein Leben auf engstem Raum in einer erzwungenen Gemeinschaft und in einem System, das von einer Minderheit dominiert wurde[221], verstärkte die Ohnmacht der Häftlinge."[222] Schließlich kam es zu weiteren Mordaktionen, denen die ‚Entbehrlichen' zum Opfer fielen.[223]

Für die deutsche Kriegswirtschaft besaß Estland innerhalb des Baltikums aufgrund der dortigen Schieferölproduktion und der Phosphoritvorkommen für das rohstoffknappe Deutsche Reich eine besondere Bedeutung.[224] Ende 1943 waren fünf Raffinerien betriebsfähig. Allerdings herrschte großer Personalmangel, der nun durch Juden aus Litauen und Lettland ausgeglichen werden sollte.[225] Schließlich gab es insgesamt 25 einzelne, teilweise temporäre Lager im Ölschiefergebiet westlich von Narva.[226]

In Kaunas wurden bereits im Oktober 1943 (also einige Monate vor der endgültigen Liquidierung) mehrere Tausend Menschen nach Norden verfrachtet.[227] Bei den Deportationen nach Estland aus Vilnius zeichnete sich das bevorstehende Ende des Ghettos dagegen schon deutlich ab, weswegen auf die bislang so wichtige Arbeitszuordnung keine Rücksicht mehr zu nehmen war. So wurde am 3. September 1943 das medizinische Personal des Ghettospitals nach Estland deportiert.[228] Die erste Station am Ende der rund viertägigen Reise[229] war das Stammlager Vaivara.[230] „We are still alive and working. Our boss is Todt. Food is scarce. Forty decades of bread a day, work very hard, but the main thing for me is clothes."[231] Alle estnischen Lager waren reine Barackenareale, die nur mit den allernötigsten hygienischen und sanitären Einrichtungen ausgestattet waren.[232] Als Besonderheit ist daneben auf die Vielzahl der Internierten hinzuweisen:

221 Gemeint sind die Funktionshäftlinge.
222 Jahn, Riga-Kaiserwald, S. 39.
223 Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 420ff.
224 Vgl. etwa LMARS 700-1-49, Bl. 39.
225 Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 246ff.
226 Vgl. die Aufzählung bei Weiss-Wendt, Murder, S. 256f.
227 Vgl. Baranauskas, Žudynės, Bd. 1, Nr. 201, S. 252.
228 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 107.
229 Zur Reisezeit auch Sutzkever, Getto, S. 219.
230 Ein kurzer Überblick zur Situation in Estland bei Arad, Holocaust, S. 322ff; die wenigen Quellen ausgewertet bei Weiss-Wendt, Murder, S. 273ff., und Birn, Vaivara, S. 1491ff.
231 Zit. nach Kruk, Last Days, S. 660. Der Chronist des Ghettos Vilnius sammelte Briefe, die von den ersten nach Estland deportierten Vilniuser Juden stammten. Eine etwas positivere Einschätzung ebd., S. 660.
232 Die einzige Ausnahme war das Lager in Narva, hier waren die Juden, die aus Vilnius deportiert worden waren, in einem zweistöckigen Gebäude untergebracht. Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 286.

Neben KL-Häftlingen gab es sowjetische Kriegsgefangene, einheimische Zwangsarbeiter und zivile Arbeiter.[233]

Die Erinnerungen der Überlebenden entsprechen denen von Riga-Kaiserwald: „Im Lager haben wir aufgehört, unsere Namen zu tragen. Jeder wurde mit einer Nummer bezeichnet, die er auf dem Rücken, auf dem Arm und dem Knie tragen mußte."[234] Vaivara war Stamm- und Durchgangslager. Die Verpflegungsrationen pro Tag waren katastrophal: 140 gr Brot, 22 gr Margarine und 22 gr Marmelade.[235] Das SS-Lagersystem hatte die Juden aus Litauen erfasst. Obwohl sie bevorzugt beim Ölschieferabbau eingesetzt werden sollten, kam es bald zu einer Änderung. Dies hing damit zusammen, dass die jüdische Arbeitsleistung beim Abbau der Ölschiefervorkommen als gering angesehen wurde.[236] Die OT einigte sich daher mit der Schieferölgesellschaft Baltöl auf einen Austausch zwischen Kriegsgefangenen und Juden.[237] Der Einsatz ähnelte damit relativ rasch dem aus dem Ghetto bekannten: Im Vordergrund stand körperliche Arbeit wie das Entladen von Betonsäcken[238], aber auch Schanzarbeiten in Zusammenhang mit der Front vor Leningrad.[239]

Neben kleineren Lagern[240] ist vor allem ein Ort in Erinnerung geblieben. Klooga liegt etwa 30 Kilometer von Tallinn entfernt. In diesem Lager befanden sich ab September 1943 rund 2200 Juden, die meisten stammten aus Vilnius, einige waren aus Kaunas dorthin gelangt.[241] Die physische Arbeit im Lager diente der Herstellung von Holzteilen für Baracken und Zementklötzen für Bunker, außerdem wurden in Klooga vor allem Unterwasserminen für die Kriegsmarine hergestellt. Gearbeitet wurde in drei Schichten.[242] Beim Morgenappell am 19. September 1944 wurde den Insassen die Evakuierung des Lagers nach Deutschland mitgeteilt.[243] Dieser Plan konnte nicht mehr durchgeführt werden; allerdings ermordeten die Wachmannschaften noch diejenigen, die man für den Transport nach Deutschland für entbehrlich hielt. Der Rest floh in Panik und wurde bald darauf endgültig von der Roten Armee gerettet.[244]

Die Züge, die während der Liquidierung des KL aus Kaunas am Morgen des 12. Juli 1944 abgegangen waren, trafen am 13. Juli in der Nähe des KL Stutthof am

233 Vgl. Birn, Vaivara, S. 1492, die von einer „multiethnic workforce" spricht.
234 Sutzkever, Getto, S. 219.
235 Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 276 (umgerechnet aus der Maßeinheit ounce).
236 Birn, Vaivara, S. 1493, berichtet, die Juden seien nicht als adäquater Ersatz für die Kriegsgefangenen angesehen worden, weil sich unter diesen viele Fachleute befunden hätten.
237 Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 262f. Zur OT und Baltöl vgl. Birn, Vaivara, S. 1492.
238 Vgl. Sutzkever, Getto, S. 219.
239 So Arad, Holocaust, S. 323. Als Tätigkeiten listet er auf: „peat mining, lumberjacking, digging antitank trenches, building roads, and working in sawmills and cement factories".
240 Vgl. dazu Weiss-Wendt, Murder, S. 277ff.
241 Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 302f. Zur Vorgeschichte des Lagers Birn, Klooga, S. 1501.
242 Vgl. Weiss-Wendt, Murder, S. 303; Birn, Klooga, S. 1501.
243 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 107; Weiss-Wendt, Murder, S. 308f.
244 Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 108; Sutzkever, Getto, S. 220f; Weiss-Wendt, Murder, S. 313ff; Birn, Klooga, S. 1502.

Bahnhof Tiegenhof ein.[245] Vor allem diese Ankunft ist in Erinnerung geblieben, denn die SS trennte Frauen und Männer.[246] Die Geschlechtertrennung wurde von vielen Überlebenden als eine massive Zäsur zwischen Ghettoleben und den Konzentrationslagern empfunden.[247] Vom Bahnhof Tiegenhof wurden die Männer nach nur wenigen Stunden weitertransportiert und kamen schließlich in ein Außenlager des KL Dachau bei Landsberg am Lech.[248] In Stutthof eskalierte die Situation durch das Eintreffen immer neuer Opfer aus den Lagern im Osten mit mörderischen Folgen, denn an menschlicher Arbeitskraft herrschte kein Mangel. „Insofern gab es kein originäres Interesse der Verantwortlichen, noch irgendwelche Rücksichten auf geschwächte oder gar erkrankte Häftlinge zu nehmen."[249] So wurde das KL bei Danzig zur schrecklichsten Erfahrung der Menschen aus Litauen und stellte die Erlebnisse der vergangenen Jahre noch in den Schatten.[250] Es begann ein Vernichtungsprogramm gegen die arbeitsunfähigen jüdischen Häftlinge, die in der Entlausungsanlage des KL vergast wurden.[251] In Vielem war die Situation in Stutthof symptomatisch für das, was sich dann 1945 in allen KL abspielen sollte: Mangelnde Hygiene und Unterkunft, Unterernährung und Überbelegung führten zum Massensterben der Häftlinge.[252]

Ins KL Stutthoff gelangten auch die Juden aus dem Arbeitslager Aleksotas und diejenigen, die am Beginn der Liquidierung des Ghettos in Kaunas auf Booten memelabwärts transportiert worden waren. Die Männer dieses Transportes wurden ebenfalls meist weiter in KL nach Westen gebracht.[253] Am 24. Juli 1944 begann für die aus Stutthoff weggebrachten Männer aus Kaunas der ‚Alltag' in einem reichsdeutschen KL.[254] Eine Kontinuität des Arbeitseinsatzes zwischen Ghetto und reichsdeutschen KL bestand allerdings: Auch in Bayern hatten die Facharbeiter bessere Arbeitsbedingungen als die ungelernten Arbeiter. Innerhalb der Gruppe gab es wiederum hierarchische Unterschiede zwischen den Tag- und den Nachtarbeitern. Diese hatten nicht nur die schwere Arbeit der Nachtschicht, sondern wurden auch tagsüber zu Arbeiten in der näheren Umgebung der Lager herangezogen. Daher kam es bei den Nachtarbeitern oft zu einem vollständigen körperlichen Zusammenbruch.[255]

245 Vgl. Gar, Umkum, S. 244; Gringauz, Hurbn 8, S. 36.
246 Vgl. z. B. Katz, Memel, S. 116; Gar, Umkum, S. 244; Gringauz, Hurbn 8, S. 36.
247 Vgl. z. B. Katz, Memel, S. 118, der von einem „schroffen Übergang" spricht.
248 Vgl. Gar, Umkum, S. 245; Gringauz, Hurbn 8, S. 37.
249 Angrick/Klein, Endlösung, S. 433.
250 So völlig zu Recht die Einschätzung von Angrick/Klein, Endlösung, S. 433 f.
251 Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 436 ff.
252 In Stutthof brach im Sommer 1944 Fleckfieber aus.
253 Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 434.
254 Vgl. Gar, Umkum, S. 247. Meist arbeiteten die Juden bei Baufirmen, Erwähnung findet z. B. die Firma Moll. Die Arbeit bestand in der Erstellung unterirdischer Fabrikationsanlagen für den Flugzeugbau.
255 Vgl. Gar, Umkum, S. 247, mit der Bemerkung, manche Nachtarbeiter seien ihren Bewachern vor Erschöpfung „buchstäblich" vor die Füße gefallen.

Zugleich entwickelte sich in den KL, in denen sich u. a. auch Juden aus Ungarn oder dem ‚Protektorat Böhmen und Mähren' befanden, ein neues, landsmannschaftliches Protektionssystem, denn die jeweiligen jüdischen Kapos versuchten, ihre Landsleute zu möglichst guten Arbeiten einzuteilen.[256] Dagegen spielten Überlegungen, schwächere Menschen nicht zu den schwersten Arbeiten zu verwenden, jetzt keine Rolle mehr.[257] Ein weiterer Unterschied war die Vielzahl der jüdischen Funktionsposten, die für die Menschen eine stete Quelle von Ungemach bedeuten konnten: Kapo, Block-Ältester oder Küchen-Vorstand waren Teile des KL-Systems.[258]

Die Juden aus Kaunas und Šiauliai[259] fanden sich mit den Bedingungen in den bayerischen KL-Außenlagern besser zurecht als die aus Ungarn oder dem ‚Protektorat' stammenden Menschen, einfach deswegen, weil sie durch die zwei Jahre Ghetto und die Monate im KL Kauen schon ihre einschlägigen Erfahrungen gemacht hatten.[260] Die Verpflegung war eher noch geringer als in Kaunas.[261] Die letzten Monate in den Außenlagern des KL Dachau waren gekennzeichnet durch eine hohe Sterbequote, weil die Ernährung der Häftlinge selbst das absolute Minimum unterschritt. Schließlich mussten auch die Juden aus Litauen noch die berüchtigten Todesmärsche überleben, bevor sie Ende April/Anfang Mai, nachdem ihre SS-Wachen Fersengeld gegeben hatten, von amerikanischen Truppen im Alpenvorland befreit wurden.[262] Allein aus dem Sachverhalt, dass von den nach Bayern deportierten Männern aus Kaunas in den knapp zehn Monaten bis zur Befreiung ca. 2000 direkt oder indirekt durch den Arbeitseinsatz starben[263], wird deutlich, wie tiefgreifend die Unterschiede zwischen der Ghettozeit und den KL-Monaten waren.

Das KL Stutthoff entpuppte sich als Todesfalle für viele der Jüdinnen aus Litauen. In den Tagen nach der Ankunft fanden zwei Selektionen statt: Bei der ersten wurden alle Frauen mit Kindern nach Auschwitz gebracht und dort ermordet, während bei der zweiten gemäß der Arbeitsfähigkeit über Leben und Tod entschieden wurde. Diejenigen, die diese Selektionen überlebt hatten, wurden in ihrer großen Mehrheit in KL-Außenlagern in Westpreußen eingesetzt.[264] Aus Riga

[256] Vgl. Gar, Umkum, S. 249. Insofern, so Gar, treffe die jüdischen Kapos eine Mitschuld am Schicksal der Nachtarbeiter, denn es sei nie versucht worden, die Lasten dieser Arbeit gerechter unter allen Arbeitern zu verteilen. In diesem Zusammenhang sei an die Rotation bei den Arbeiten auf dem Flugplatz in Aleksotas erinnert, die vom Judenrat angeordnet worden war.

[257] Vgl. Gar, Umkum, S. 248, der dieses Verhalten darauf zurückführt, dass die meisten Kapos „moralisch verdorbene Elemente" gewesen seien.

[258] Deswegen hält Gar, Umkum, S. 250 f., die Situation der Juden, was die jüdischen „Machthaber" angeht, im KL für schlechter als im Ghetto.

[259] Vgl. Gar, Umkum, S. 251.

[260] Vgl. Gar, Umkum, S. 248.

[261] Nach Gar, Umkum, S. 248, gab es pro Tag 300 gr Brot, dazu eine wässrige Suppe sowie ein wenig Fleisch oder Fett.

[262] Vgl. Gringauz, Hurbn 8, S. 37.

[263] Zahl nach Gar, Umkum, S. 270.

[264] Vgl. Gar, Umkum, S. 246; Gringauz, Hrubn 8, S. 37.

gelangten die überlebenden Vilniuser Frauen schließlich am 1. Oktober 1944 ebenfalls ins KL Stutthoff.[265] Das Arbeitssystem erinnerte ein wenig an die Zeit der Ghettos. Offiziere der Wehrmacht suchten nach Facharbeiterinnen und die jeweiligen Gruppen verließen am Morgen das Lager, nicht anders als die Brigaden in den Jahren zwischen 1941 und 1943/44.[266] Eine gewisse Ähnlichkeit zu den Stadtbrigaden in Kaunas ergab sich auch dadurch, dass es bei den Arbeiten möglich war, in den umliegenden Dörfern um Essen zu betteln.[267]

Rund 3000 Frauen dürften sich in den Außenlagern des KL Stutthoff befunden haben. Viele wurden zum Bauen von Befestigungsgräben u. dgl. eingesetzt, mussten also schwere körperliche Arbeit leisten. Obwohl ihr Schicksal etwas leichter war als das der Männer in Bayern, erfuhren auch sie die KL-typischen Erniedrigungen und Demütigungen im Übermaß, nicht zuletzt durch die jüdischen Aufseherinnen. Als die sowjetische Winteroffensive zum Zusammenbruch der Ostfront führte, wurden auch die Frauen auf Todesmärschen nach Westen getrieben, was nochmals zu vielen Opfern führte. Nach der Flucht der SS-Wachen fand sich ein Teil der jüdischen Frauen aus Litauen in einem Waldstück zwischen Thorn und Bromberg wieder. Es war der 23. April 1945.[268] Eine kleine Gruppe war bereits am 10. März 1945 bei Lauenburg in Pommern durch die Rote Armee gerettet worden.[269] Dort befanden sich auch Jüdinnen aus Vilnius[270] und Šiauliai[271]. Mit der Befreiung der Menschen in Pommern und Bayern war das endgültige Ende des jüdischen Arbeitseinsatzes erreicht.

265 Vgl. Rabinovici, Dank, S. 219ff.; Skurkovitz, Bericht, S. 87ff.
266 Vgl. Rabinovici, Dank, S. 230f.
267 So Gar, Umkum, S. 256.
268 Vgl. Gar, Umkum, S. 257.
269 Zum Schicksal dieser Gruppe vgl. Gar, Umkum, S. 258f.
270 Vgl. Rabinovici, Dank, S. 250ff. Diese Frauen waren im Lager Tauentzien untergebracht.
271 Vgl. Gar, Umkum, S. 258.

# VI. Komparativer Exkurs: Arbeitseinsatz in den Ghettos in Riga, in Białystok und in Weißrussland

Vor einer abschließenden Betrachtung und Bewertung der Ereignisse in Litauen soll die Entwicklung in Ghettos in benachbarten Gebieten mit der in Litauen verglichen werden. Methodologisch handelt es sich um einen historischen synchronen Vergleich. Ich beschränke mich vor allem auf den jüdischen Arbeitseinsatz, denn eine weitergehende Komparation der Situation würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Dabei geht es vor allem darum, die jeweils spezifischen Besonderheiten herauszuarbeiten und nach deren Ursachen zu fragen. Im Mittelpunkt stehen die Abläufe bei der externen und internen Organisation des Arbeitseinsatzes, daneben die der Ghettoisierung. Als historische Komparation zielt das Erkenntnisinteresse auf die Besonderheit der jeweiligen Situation. Um einen Analogieschluss zu vermeiden, ist immer eine empirische Rückbindung anzustreben.[1] Daher stütze ich mich, den auf den vorhergehenden Seiten entwickelten Kenntnisstand zu den Ghettos in Litauen voraussetzend, auf die relativ breite Sekundärliteratur zu den betreffenden Ghettos.[2]

Eines der ausgewählten Ghettos und das GK Weißruthenien befanden sich ebenfalls im Bereich des RKO, wobei vor allem das Beispiel Riga eine besondere Affinität zur Entwicklung in Litauen beanspruchen kann, während das GK Weißruthenien deutliche Unterschiede zu den baltischen GKs aufweist. In einem zweiten Schritt wird die Situation in Białystok in die Betrachtung einbezogen. Da diese Stadt verwaltungstechnisch zu Ostpreußen gehörte, ist es von besonderem Interesse, wie der jüdische Arbeitseinsatz vonstatten ging. Beginnen möchte ich mit dem Arbeitseinsatz im größten Ghetto in Lettland.

## 1. Riga

Die Stadt an der Düna wurde am 1. Juli 1941 von deutschen Truppen erobert[3], die unmittelbar folgenden antisemitischen Ausbrüche zeichnen sich durch eine große Ähnlichkeit zu den Ereignissen in Litauen aus. Die Pogrome, wie in Litauen auf eine ‚Anregung' der Einsatzgruppe A zurückgehend, bildeten den Auftakt zu großangelegten Mordkampagnen gegen Juden.[4] Die zeitliche Parallelität zwischen

[1] Grundlegend zu diesem komparativen Ansatz Tauber, Republik, S. 11 ff.

[2] Tauber, Republik, S. 19: „Dabei muß besonderer Wert auf die empirische Erarbeitung sowohl des Tatbestandes als auch die Beantwortung der möglichen Fragen gelegt werden. Die Interpretation der Ereignisse hat nicht aus komparativer Sicht, sondern immer über die jeweils spezifische Geschichte zu erfolgen."

[3] Eine kurze Darstellung der Kampfhandlungen z. B. bei Angrick/Klein, Endlösung, S. 67 ff.; eine Schilderung aus Sicht der lettischen Bevölkerung bei Reichelt, Lettland, S. 94 ff.

[4] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 75 ff.

den Massenmorden und der Ghettoisierung entspricht ebenfalls den Vorgängen in Litauen.[5] Ähnlich wie in Kaunas wurden die vorgeblich von der einheimischen Bevölkerung in eigener Verantwortung begangenen Pogrome von deutscher Seite genutzt, um der jüdischen Gemeinde die Ghettoisierung als eine Form von Sicherheit darzustellen.[6] In Lettland wurden die Juden ebenfalls zur Behebung der Kriegsschäden herangezogen.[7] Nicht auszuschließen ist, dass es in Riga einen dementsprechenden Befehl zur Meldung männlicher Juden gegeben hat.[8] Das Vorgehen der einheimischen lettischen Partisanen gegen die Juden unterscheidet sich nicht von dem in Litauen: Auch in Riga wurden Juden aus ihren Wohnungen und auf den Straßen zur Arbeit verschleppt.[9]

Und wie im IX. Fort und in Paneriai gab es einen Exekutionsort für die Opfer: den Wald von Bikernieki.[10] Dem Rollkommando Hamann entsprach in Lettland das Araijs-Kommando, das mit Bussen an die Tatorte in der Provinz gebracht wurde. Im Gegensatz zu Litauen kam es jedoch auf dem Lande nicht mehr zu einer temporären Ghettoisierung. Die Juden wurden zwar teilweise zerniert, aber selbst ein rudimentärer Aufbau von internen Verwaltungsstrukturen ist in Lettland nicht nachweisbar. [11]

Die Initiative zur Ghettoisierung ging in Riga vom Wirtschaftskommando aus. Doch nicht nur hierin unterschied sich die Situation von der in Litauen: Vom ersten Moment an stand nämlich der Arbeitseinsatz im Mittelpunkt der Überlegungen: „Unser Vorschlag, die Juden zu kennzeichnen, sie in einem Ghetto zusammen zu fassen, danach einen Judenrat zu schaffen und mit diesen den umfassenden Arbeitseinsatz der Juden zu betreiben, wurde beifällig aufgenommen. Es wurde auch Einverständnis darüber erzielt, dass der Arbeitseinsatz der Juden nur durch die bei dem bezw. den Arbeitsämtern zu schaffenden besonderen Einsatzstellen betrieben werden soll, um eine Führung nach den wehr- und staatspolitischen Notwendigkeiten sicher zu stellen.[12] Damit stand die Ghettoisierung bereits völlig im Zeichen eines „leicht zu kontrollierende[m] Arbeitskräftedepots“[13]. Zur Schaffung eines ‚jüdischen Wohnbezirks‘ mag das in Riga vorhandene Wohnungsproblem zusätzlich beigetragen haben.[14] Dennoch: Weit mehr als in Litauen spielte die jüdische Arbeitskraft die entscheidende Rolle für die Ghettoisierung.

[5] Vgl. dazu Ezergailis, Holocaust, S. 336f.
[6] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 101; Press, Judenmord, S. 65f.
[7] Michelson, Stadt, S. 137, sortierte in einem Lager der Wehrmacht Beute aus Beständen der Roten Armee.
[8] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 80ff.
[9] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 88f.
[10] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 86ff.; Reichelt, Lettland, S. 129ff.
[11] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 132ff. Eine Ausnahme stellen die Ereignisse in der Stadt Ludza dar. Dazu ebd., S. 137. Prägnant zu den Morden in Lettland, Stranga, Holocaust, S. 127ff.
[12] Der Aktenvermerk des Wi-Kdo. stammt vom 21. Juli 1941. Zit. nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 94; dazu auch Reichelt, Lettland, S. 146.
[13] Angrick/Klein, Endlösung, S. 95.
[14] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 95ff.

Die organisatorischen Strukturen ähnelten bereits in dieser ersten Phase denen in den litauischen Ghettos, so gab es beispielsweise ein ghettointernes Arbeitsamt; deutsche Dienststellen, die jüdische Arbeiter benötigten, hatten ihren Bedarf zu melden. Relativ schnell bildeten sich weitere ghettointerne Departements wie das Wohnungsamt oder die Sozialfürsorge.[15] Eine zentrale Kartothek erfasste alle Arbeiter im Alter zwischen 14 und 65 Jahren beiderlei Geschlechts, wobei – wenig überraschend – besonderer Wert auf Facharbeiter gelegt wurde.[16] Der Arbeitgeber hatte die Arbeitsstelle für jeden Arbeiter individuell zu bestätigen.[17] Diese ersten organisatorischen Maßnahmen fanden keineswegs zufällig Ende Juli statt, sondern standen in Zusammenhang mit der bevorstehenden Übernahme der Administration durch die Zivilverwaltung, die der „Installierung feststehender Strukturen" für „die Weiterführung der antijüdischen Politik"[18] besondere Bedeutung zumaß. Löhne zahlten sowohl deutsche als auch einheimische Stellen.[19]

Auch in Riga wurde der jüdische Arbeitseinsatz durch die Zivilverwaltung monopolisiert. Eine Arbeitsamtstelle, die sich beim Ghetto befand, beanspruchte ab August 1941 die alleinige Zuständigkeit.[20] Insofern hatte die offizielle Übernahme der Verwaltung durch das Generalkommissariat am 1. September 1941 keine einschneidende Bedeutung[21], da bereits Mitte August 1941 eine Anordnung zur „Allgemeinen Arbeitspflicht der Juden" durch die FK erlassen worden war, in der die Prärogative des Arbeitsamtes festgeschrieben worden war.[22]

Doch zunächst hatte das deutsche Arbeitsamt nur einen oberflächlichen Überblick über den bereits bestehenden Arbeitseinsatz, wie Anfang September 1941 aktenkundig wurde: „Es wäre falsch zu sagen, dass der gesamte Einsatz und auch die Regelung des jüdischen Arbeitseinsatzes sich in dieser Zeit in den Händen des Arbeitsamtes befunden hätte. Schon vor der Errichtung des Arbeitsamtes wurden Tausende von jüdischen Arbeitskräften in großen und kleinen Gruppen von der lettischen Polizei eingesetzt. Das Arbeitsamt hat generell diesen Einsatz gebilligt und allen Arbeitsstellen nach Ausstellen eines Arbeitsausweises durch das Arbeitsamt die Arbeitskräfte auch weiterhin belassen."[23] Wie in Litauen war es in Lettland nicht einfach, die Verfügungsgewalt über die jüdischen Arbeiter auch faktisch zu bekommen, da weiterhin militärische Dienststellen sich eigenmächtig jüdische Arbeiter besorgten, die sich auf dem Weg zu ihren eigentlichen Arbeits-

[15] Vgl. Press, Judenmord, S. 67 ff.
[16] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 102.
[17] Dieses dreiseitige Papier diente als ‚Ausweis'. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 102.
[18] Angrick/Klein, Endlösung, S. 103.
[19] Nach Schneider, Reise, S. 98, wurden die Löhne „im Ghetto verrechnet". Ähnlich Michelson, Stadt, S. 137.
[20] Die offizielle Bezeichnung war „Judeneinsatzabteilung des Arbeitsamtes". Sie befand sich in dem Gebäude, in das kurz darauf auch der Judenrat einziehen sollte.
[21] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 119, S. 277.
[22] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 195. Dazu auch Angrick/Klein, Endlösung, S. 111.
[23] Zit. nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 278. Bei der Quelle handelt sich um einen Bericht über den jüdischen Arbeitseinsatz, der auf den 8. September 1941 datiert ist.

stätten befanden.[24] Zudem bedienten sich deutsche Dienststellen direkt am Ghettotor mit den benötigten Arbeitern.[25] Auch die lettischen Einrichtungen waren über die neuen Regeln zur Anforderung jüdischer Arbeiter nicht begeistert.[26]

In Riga scheiterte die ideologische Absicht, die Juden durch die Verwendung von Einheimischen aus dem Arbeitsprozess auszugliedern, ebenso wie in Litauen, weil der Bedarf als zu hoch angesehen wurde.[27] Ursprünglich war es erklärte Absicht des deutschen Arbeitsamtes gewesen, die Juden „lediglich im geschlossenen Einsatz, kurzfristig und nur für bestimmte Vorhaben, etwa im Torfstich oder Straßenbau"[28], einzusetzen, ansonsten sollte jüdisches Personal durch einheimische Kräfte ersetzt werden. Auch in Riga bestand die Arbeit zum einen aus einfachen körperlichen Aufgaben, zum anderen aber aus handwerklich anspruchsvollen Tätigkeiten.[29] Aufgrund dieser Gegebenheiten herrschte zunächst große Unzufriedenheit über den jüdischen Arbeitseinsatz[30], allerdings klangen die Meldungen aus Riga, was die Verwendung einheimischer Arbeiter anging, weit optimistischer als jene aus Litauen.[31]

Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass die Lohnzahlungen für die Juden, die im November 1941 auf das Niveau der einheimischen Arbeitskräfte angehoben wurden, in erster Linie dazu dienen sollten, die ideologisch unerwünschte Beschäftigung von Juden, insbesondere bei Wehrmachtdienststellen, auch ökonomisch unattraktiv zu machen. Ein derart rigoroses Vorgehen lässt sich in Litauen nicht feststellen. Die Zahl der bei der Wehrmacht beschäftigten Juden ging daraufhin auch deutlich zurück[32], während in Kaunas oder Vilnius ein gegenteiliger Trend zu beobachten ist. Dies entsprach in Riga durchaus dem beabsichtigen Effekt, der auch bei der Schaffung der Ghettowerkstätten eine bedeutende Rolle spielte: „Um die Zahl der außerhalb des Ghettos beschäftigten Juden noch weiter einzuschränken, werden im Ghetto Werkstätten eingerichtet (vorläufig Schuster und Schneider). Diese Werkstätten werden ausschl. für Belange der Wehrmacht arbeiten. Die Wehrmachtdienststellen lassen dort reparaturbedürftige Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände unter Belieferung von Rohstoffen

[24] Die dementsprechende Korrespondenz bei Angrick/Klein, Endlösung, S. 278; Reichelt, Lettland, S. 196f., erinnert bis in Details an Litauen. Es handelt sich um einen Bericht über den jüdischen Arbeitseinsatz, der auf den 8. September 1941 datiert ist.

[25] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 124.

[26] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 198.

[27] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 120. Es bleibt allerdings die Frage, ob die Juden in der Tat so ineffektiv eingesetzt wurden, wie die Autoren meinen.

[28] Angrick/Klein, Endlösung, S. 278.

[29] Vgl. Schneider, Reise, S. 84, mit dem Hinweis, dass die begehrten Facharbeiterplätze meist an die lettischen Juden gingen, da die ‚Reichsjuden' häufig Kaufleute und Akademiker gewesen seien.

[30] Angrick/Klein, Endlösung, S. 121.

[31] Dazu Angrick/Klein, Endlösung, S. 279f., mit Bezug auf einen Bericht des Generalkommissariats vom 20. Oktober 1941: „Die vorbereitenden Maßnahmen des Arbeitsamtes zur Herausnahme einzelner arbeitender Juden seien getroffen. Langfristig kämen Juden nur noch dann zu Wehrmachtdienststellen, wenn lettische Arbeitskräfte nicht einsetzbar seien."

[32] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 281.

ausführen."[33] Bei der Entstehung der Werkstätten in den Ghettos in Litauen lassen sich dagegen keine Hinweise finden, dass dabei das in Riga so zentrale Argument einer Reduzierung der Zahl der jüdischen Arbeiter bei deutschen Dienststellen eine Rolle gespielt hätte.

Die Zahlen der Arbeiter entsprachen durchaus denen in Kaunas oder Vilnius: Im September 1941 waren in Riga knapp 13 500 jüdische Männer und Frauen bei militärischen Stellen beschäftigt.[34] Die Abläufe am Ghettotor entwickelten sich nach und nach in der bereits aus Litauen bekannten Art.[35] Mit der endgültigen Abschließung des Ghettos am 25. Oktober 1941[36] wurde die Entlohnung der jüdischen Arbeiter mit einer neuen Verordnung modifiziert.[37] In einem Bericht wurde festgehalten, dass Juden als Arbeitskräfte nur noch über das Arbeitsamt Riga angefordert werden könnten.[38] Der Transport an den Arbeitsplatz war Aufgabe des Arbeitgebers, der zudem bei Nichtbefolgung dieser Anweisung mit einer Geldstrafe rechnen musste.[39] Die Befehle zur Ghettoisierung waren im August ergangen[40], so dass ein etwas längerer zeitlicher Vorlauf als in Litauen zu konstatieren ist.

Zugleich teilte die deutsche Verwaltung in einer ersten Übersicht die Ghettobewohner gemäß ihrer Arbeitsfähigkeit ein: Von den 29 602 Menschen im Ghetto waren 5652 Kinder unter 14 Jahren und 8300 nicht für die Arbeit geeignete erwachsene Personen, d. h., etwas mehr als die Hälfte der Ghettobevölkerung (15 650)[41] stand für den Arbeitseinsatz zur Verfügung.[42] Als Facharbeiter wurden 2660 Menschen erfasst, so dass die breite Masse aus deutscher Sicht als ungelernte Arbeiter anzusehen war.[43] Auch in Riga kam es in der ersten Phase des jüdischen Arbeitseinsatzes zur Ausgabe verschiedenfarbiger Scheine, die den jeweiligen Ar-

[33] Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 139.
[34] Und zwar 5386 Männer und 8357 Frauen. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 125.
[35] Vgl. die Darstellung bei Press, Judenmord, S. 77 f.
[36] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 151.
[37] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 126. Anordnung des Gebietskommissars Riga-Stadt vom 27. Oktober 1941, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 141.
[38] Vgl. den Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 139.
[39] Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 91 f.
[40] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 151 f.
[41] Zahlen nach Reichelt, Lettland, S. 154. Auch im Ghetto Riga war der Anteil der Frauen weit höher als der der Männer. Bei den 14- bis 65-Jährigen standen 9507 Frauen 6143 Männer gegenüber. Noch deutlicher war das Verhältnis bei den Nicht-Arbeitsfähigen, denn rund ¾ waren Frauen. Allein bei den Kindern hielten sich die Geschlechter die Waage (männlich: 2794, weiblich: 2858). Der Hintergrund dieser Zahlen ist natürlich in den Massenmorden der ersten Wochen und Monate zu suchen, denen vor allem Männer zum Opfer fielen. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 127.
[42] Zahlen nach einem Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 138 ff.
[43] Vgl. den Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 138 f. Eine Liste der Berufe der Facharbeiter, die von Schustern über Buchbindern bis zu Zahntechnikern reichte, ebd.

beitsstatus dokumentierten.[44] „Gelb kartonierte Bescheinigungen“[45] waren z. B. ausschließlich Facharbeitern vorbehalten.

In Riga existierten ab Januar 1942 verschiedene Lohntarife, die vom ungelernten Arbeiter (0,27 RM) über angelernte Kräfte (0,32 RM), Facharbeiter (0,38 RM), qualifizierte Facharbeiter (0,44 RM) bis zum Vorarbeiter (0,50 RM) reichten. Damit betrug der Verdienst der Juden, der sich während der gesamten deutschen Besatzung nicht änderte, 80% des Lohnes, der Einheimischen gezahlt wurde.[46] Auch über Naturalien wurden die arbeitenden Menschen des Ghettos bessergestellt, wenn auch nur in bescheidenem, dennoch wichtigen Umfang: Ihre Wochenration Brot betrug 1700 gr gegenüber 850 gr für die nichtarbeitende Ghettobevölkerung.[47]

Eine Besonderheit war der Bezahlungsmodus, denn der Arbeitgeber zahlte wöchentlich (ab Sommer 1942 monatlich) auf das „Sonderkonto Juden“ bei der Finanzverwaltung des Gebietskommissars, die auf einer Quittung die Einzahlung bestätigte. Nur nach Vorlage dieses Beleges beim Beauftragten des Arbeitsamtes im Ghetto konnten wieder jüdische Arbeitskräfte zu der Dienststelle geschickt werden.[48] Interessanterweise wurde die Lohnberechnung über die Eintragungen im Wachbuch des Ghettos durchgeführt, so dass nur pauschal die Zahl der eingesetzten Juden abgerechnet wurde.[49]

Vergleicht man nun die verschiedenen Transaktionen jüdischer Lohnzahlungen, so ist offenkundig, dass in Riga von vornherein der Judenrat nicht in die Abrechnungen involviert war, sondern er nur indirekt durch die Zivilverwaltung an den Löhnen für die jüdischen Arbeiter partizipierte. „Nach Verhandlungen mit den zuständigen Wehrmachtsdienststellen müssen die Juden ab dem 1. 11. 1941 tariflich entlohnt werden. Der gesamte Lohn wird vom Arbeitgeber dem Finanzamt der Stadt Riga überwiesen. Eine Auszahlung an die Juden erfolgt nicht. Mit den eingezahlten Geldern werden Lebensmittel und andere Bedürfnisse für die Ghettoinsassen bestritten.“[50] Eine Einrichtung wie die Ghettolohn- und Kostenstelle in Vilnius existierte offensichtlich nicht. Am Beispiel Rigas wird aber auch deutlich, welchen Hintergrund der Cramer-Erlaß im Sommer 1942 hatte: Mit ihm sollte das Rigaer Modell auch in Kaunas eingeführt werden.

Eingesetzt waren die Juden vor allem bei militärischen Dienststätten wie dem örtlichen HKP und Bekleidungsdepots, daneben in lettischen Betrieben. Außer-

[44] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 201.
[45] Angrick/Klein, Endlösung, S. 126.
[46] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 202.
[47] Vgl. Press, Judenmord, S. 96. Dazu kamen 125 gr Fleisch, 90 gr Fett, 75 gr Zucker, 75 gr nicht spezifizierte „Eßwaren“ und 40 gr Ersatzkaffee. In den ersten Ghettotagen gab es pro Woche pro Person 175 gr Fleisch, 100 gr Butter, 200 gr Zucker. Diese Zahlen nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 116.
[48] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 202.
[49] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 129 f.
[50] Bericht des Generalkommissars Lettland an das RKO vom 20. November 1941, teilweise abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 139. Dazu auch die ebd., S. 141, abgedruckte Anordnung vom 27. Oktober 1941. Eine weitere Quelle zu dieser Anweisung bei Reichelt, Lettland, S. 201.

dem arbeiteten die Menschen bei deutschen Firmen wie AEG oder Siemens, bei Bauvorhaben benötigte vor allem die Baugruppe Giesler jüdische Arbeiter.[51] Saisonarbeiten in Torflagern waren ebenfalls verbreitet[52] und erreichten vor allem 1943 eine große Bedeutung.[53] Die Bewertung des Arbeitsplatzes als gut oder schlecht orientierte sich aus jüdischer Sicht an den gleichen Kriterien wie in Šiauliai oder Kaunas.[54] So unterschied sich das Arbeitsprofil der Menschen im Ghetto in Riga wenig von dem der Juden in den Ghettos in Litauen.

Eine weitere Besonderheit war die überregionale Bedeutung des Ghettos, denn Riga war als Deportationsort für Reichsjuden vorgesehen[55], was den einheimischen Juden zum Verhängnis werden sollte. So blieben die Rigaer Juden nur wenige Wochen in dem Ghetto, denn Ende November und Anfang Dezember 1941 wurde der Großteil von ihnen im Wald von Rumbula ermordet, um ‚Platz' für die Juden aus dem Deutschen Reich zu schaffen.[56] Interpellationen der Verwaltung zugunsten der einheimischen jüdischen Arbeitskräfte[57] führten zu Selektionen, die an die Szenen bei der ‚Großen Aktion' in Kaunas erinnern.[58] Diejenigen lettischen Juden, die den Massenmord überlebten, wurden allein nach arbeitstechnischen Kriterien ausgewählt.[59] Dennoch ist offensichtlich, dass diese Morde „nicht von irgendwelchen wirtschaftlichen Rücksichtnahmen geprägt" waren: Mehr als 15 000 der ermordeten lettischen Juden galten als arbeitsfähig.[60]

Mit der Ankunft der deportierten Reichsjuden[61] Ende 1941/Anfang 1942 begann die zweite Geschichte des Ghettos in Riga.[62] Jetzt wurden die deutschen Juden zu den Trägern der jüdischen Arbeitsleistung.[63] Streng genommen gab es

[51] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 205 f.
[52] Wobei es in Lettland zu Todesfällen aufgrund physischer Erschöpfung gekommen sein soll. Vgl. Reichelt, Lettland, S. 206.
[53] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 296 ff. Vgl. als Beispiel die häufigen Arbeitsplatzwechsel des 1941 16-jährigen Max Michelson (Michelson, Stadt, S. 166 ff.).
[54] Vgl. dazu Reichelt, Lettland, S. 207 f. Auch das Procedere des Marsches zur Arbeitsstätte und zurück entsprach der Situation in Litauen. Vgl. dazu vor allem Angrick/Klein, Endlösung, S. 332 ff., die auch einige Arbeitsplätze vorstellen.
[55] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 128; ausführlich zu den Protektoratsplänen im Raum Riga ebd., S. 185 ff.
[56] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 160 ff.
[57] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 146.
[58] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 148 ff.
[59] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 162 f. Rund 4000 Männer und 300 Frauen überlebten die Selektion.
[60] Angrick/Klein, Endlösung, S. 284. Hierbei spielt auch die Person des HSSPF Jeckeln eine große Rolle, der die Ermordung der lettischen Juden mit großem Ehrgeiz und Vernichtungswillen verfolgte. Vgl. ebd., S. 138 ff.
[61] Ein Teil dieser Juden gelangte nach Kaunas und wurde dort unmittelbar nach der Ankunft im IX. Fort ermordet. Vgl. BAB R 90/146, Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD – Einsatzgruppe A an den Herrn Gebietskommissar für das Ostland in Riga vom 8. November 1941. Zu den Münchener Juden vgl. die Dokumentation (mit Bildmaterial) des Stadtarchivs München, Deportation, passim.
[62] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 214 ff. Press, Judenmord, S. 110, spricht vom „großen deutschen Ghetto".
[63] Zu den deutschen Juden vgl. Schneider, Reise, passim; zu den Morden in Riga vor allem Angrick/Klein, Endlösung, S. 66 ff.

zwei Ghettos: einen deutschen („Reichsjuden-Ghetto“[64]) und einen kleineren lettischen Teil, die aneinander grenzten.[65] Insgesamt befanden sich anfangs 1942 knapp 20 000 Menschen im Ghetto[66], ein knappes Jahr später lebten noch ca. 14 500 Juden.[67] Bei den Aktionen, die im Frühjahr 1942 unter den deutschen Juden stattfanden, war das einzige Kriterium die Arbeitsfähigkeit.[68]

Relativ rasch bildete sich eine den litauischen Ghettos vergleichbare Infrastruktur heraus. „Der Ältestenrat der Reichsjuden im Ghetto zu Riga“, so die offizielle Titulatur des Judenrates, stand an der Spitze der Zwangsgemeinschaft. Der Arbeitseinsatz wurde zu Beginn des Jahres 1942 über eine Arbeitseinsatz-Zentrale gesteuert, doch gelang es erst im Frühjahr, realistische Daten über die wirklichen Kapazitäten im Ghetto zu erlangen.[69] Dies hing mit einer Besonderheit zusammen: der landsmannschaftlichen Bindung der deutschen Juden. Die einzelnen eintreffenden Transporte aus verschiedenen deutschen, böhmischen und österreichischen Städten behielten ihre eigenen Hierarchien; an ihrer Spitze stand ein Gruppenältester, der zugleich der Ansprechpartner für den Judenrat war. So hatte die Arbeitszentrale mit quasi föderalen Organen zu kämpfen, was die Erfassung der jeweiligen Arbeitsfähigkeiten massiv behinderte.[70]

Natürlich entstanden die klassischen Ressorts der Ghettos auch in Riga: Neben einem technischen Dienst, dem die Handwerker und die Zentralwerkstätten im Ghetto unterstanden, gab es eine Versorgungsabteilung (die Lebensmittel wurden an die einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen abgegeben und dort weiterverteilt), eine Kleiderkammer und natürlich eine Ghettopolizei.[71] Später entstanden dann Werkstätten, die vor allem für die Wehrmacht (Uniformen, Ausrüstung) arbeiteten.[72]

Während in Litauen eine Unterbringung der Juden an ihrem Arbeitsplatz (mit der Ausnahme von ‚Kailis‘ und später nach der Liquidierung des Ghettos von HKP) bis zur Übernahme der Ghettos durch die SS nicht stattfand, gab es in Riga

[64] So Michelson, Stadt, S. 158.

[65] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 234. Im lettischen Ghetto, in dem sich auch die litauischen Juden aus Kaunas befanden, lebten um die 4700 Menschen; im deutschen Ghetto ist von einer Zahl zwischen 12 000 und 13 000 auszugehen, wie die sorgfältige Analyse bei Angrick/Klein, Endlösung, S. 237ff., ergibt. Zu den gegenseitigen Vorbehalten und Beziehungen vgl. Michelson, Stadt, S. 159f.

[66] Neben deutschen, lettischen und den aus Litauen deportierten Juden handelte es sich um Menschen, die aus der Tschechoslowakei und Österreich stammten. Vgl. Reichelt, Lettland, S. 176.

[67] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 213.

[68] Vgl. zu den Selektionen Angrick/Klein, Endlösung, S. 338ff.

[69] Zu den ersten Arbeitskommandos, die vor allem zu Reinigungs- und Winterdienstzwecken eingesetzt wurden, vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 329ff.

[70] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 231f.

[71] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 235.

[72] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 317f. Allerdings stellten sich die Unterordnungsverhältnisse komplizierter dar als in den litauischen Ghettos, da sowohl der SD als auch die Verwaltung ‚ihre‘ Werkstätten unterhielten. Was die Größe anbelangt, so waren die Werkstätten in Riga eindeutig kleiner als die in Kaunas oder Vilnius. Im Dezember 1942 waren knapp 1200 Menschen in allen ghettointernen Einrichtungen beschäftigt.

offenbar von Anfang an derartige Fälle.[73] Zwischen den Behörden und den betreffenden Arbeitgebern entstanden darüber Konflikte, die teilweise in Zusammenhang mit der Entlohnung der Juden standen, aber auch mit der Unterbringung der Menschen zu tun hatten.[74] „Es ist", so das Generalkommissariat an die örtliche Heeresbaudienststelle, „mit der Einstellung zur Judenfrage überhaupt nicht vereinbar, nachdem ein Ghetto in der Stadt besteht, […] ungezählte kleinere Ghettos entstehen zu lassen."[75] Doch setzten sich letztlich pragmatische Erwägungen durch, so dass mit der entsprechenden Begründung eine sogenannte Kasernierung der Juden an ihrer Arbeitsstelle möglich war[76], was spätestens ab Frühjahr 1942 sogar forciert wurde.[77] Diese Entwicklung stellt ein Typikum des Geschehens in Riga dar; zu Recht weist Katrin Reichelt in ihrer Arbeit darauf hin, dass im August 1943 „allein bei den SD-Dienststellen […] ca. 1000 Juden kaserniert und lediglich 100 Juden als Marschkolonnen registriert waren".[78] Für die Einschätzung der jeweiligen Dienststelle aus jüdischer Sicht spielte die Kasernierung offenbar nur eine untergeordnete Rolle.[79] Auch in Minsk wurde ein derartiger Befehl erlassen.[80]

Eine weitere Besonderheit bildeten Bau und Benutzung des Lagers Salaspils bei Riga. Deutsche Juden errichteten das Lager, das ursprünglich für ihre Aufnahme bestimmt sein und daneben als ‚Arbeitserziehungslager' für die einheimische Bevölkerung genutzt werden sollte.[81] Allein die Tatsache, dass die ins Ghetto aus Salaspils zurückkehrenden Arbeiter zunächst zu keinen Einsätzen durch die Arbeitsabteilung aufgerufen oder eingeteilt wurden, lässt erahnen, unter welchen unmenschlichen Bedingungen das Lager errichtet wurde. Im Sommer 1942 kehrten die letzten jüdischen Bauarbeiter ins Ghetto zurück. [82]

Die Entlohnung der reichsdeutschen Juden unterschied sich von der der lettischen schon allein aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeit. Bei den aus dem Deutschen Reich nach Riga deportierten Menschen kam es zu Kompetenzschwierigkeiten. Der Gebietskommissar Riga, zuständig für den Einsatz der letti-

[73] Vgl. den Kommandanturbefehl des Ortskommandanten Riga vom 20. Januar 1942, abgedruckt bei Benz, Einsatz, S. 165. Selbstverständlich wurde ein solches Vorgehen untersagt. Am 15. September 1942 wurde die Anweisung in einem „Sonderbefehl" betrifft „Judeneinsatz" wiederholt, was darauf hinweist, dass Dienststellen weiterhin Juden an den Arbeitsplätzen übernachten ließen.

[74] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 285: „Manche der Militärdienststellen in Riga unterliefen die aus ihrer Sicht ungerechtfertigten Tarifsätze einfach, indem sie die Juden kurzerhand auf der Dienststelle behielten."

[75] Zit. nach Reichelt, Lettland, S. 207. Das Schreiben stammt vom 1. Mai 1942.

[76] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 207.

[77] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 343 ff.

[78] Reichelt, Lettland, S. 207. Insofern ist Vestermanis, Konzentrationslager, S. 154 ff., zu korrigieren, der die Entwicklung ausschließlich als Folge des Himmlerbefehls vom Juni 1943 interpretiert.

[79] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 349.

[80] Vgl. Kommandanturbefehl Nr. 12 des Ortskommandanten von Minsk vom 17. Juni 1942, abgedruckt bei Benz, Einsatz, S. 166.

[81] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 246 ff.

[82] Vgl dazu ausführlich Angrick/Klein, Endlösung, S. 259 ff.

schen Juden, konstatierte im April 1942: „Die Verfügungsgewalt über aus Deutschland ausgewiesene im Rigaer Ghetto befindliche Juden hat der Kommandeur der Sicherheitspolizei in Riga. Derselbe ist auch für deren Ernährung verantwortlich. Die Mittel, die zur Anschaffung der Ernährung erforderlich waren, beschaffte sich der SD dadurch, dass die Arbeitgeber der Juden einen Lohn für die geleistete Judenarbeit bezahlten."[83] Auch die Wehrmacht bestand zunächst auf einer Entlohnung der jüdischen Arbeiter nach ihren Richtlinien.[84]

Neben Riga existierten noch in Daugavpils und Liepāja Ghettos, auf die jedoch im Rahmen der Arbeit nur kurz eingegangen werden soll. In Daugavpils lautete die offizielle Titulatur „Judenkonzentrationslager der Wehrmacht in Dünaburg", ein deutlicher Hinweis auf die Sonderstellung des Ghettos.[85] Nach einer ersten großen Massenmordaktion im November 1941 lebten noch knapp unter 1000 Juden in dem Lager, von denen wiederum fast die Hälfte im Mai 1942 ermordet wurde, unter den Opfern befanden sich auch die Mitglieder des Judenrates. Insofern trifft die bereits erwähnte Bezeichnung als Wehrmachtslager den Sachverhalt in Daugavpils zweifellos besser als die Bezeichnung Ghetto. Die Überlebenden waren bei deutschen und in geringerem Umfang lettischen Dienststellen beschäftigt, das Gros war bei der lokalen HUV tätig. Der Lohn bestand in Naturalien. Im Herbst 1943 wurden die Überlebenden nach Riga-Kaiserwald transportiert.[86]

In Liepāja stand die Schaffung eines Ghettos bereits unter arbeitsökonomischen Gesichtspunkten, denn es ging um diejenigen Facharbeiter und ihre Familien, die den deutschen Herren als nützlich erschienen und deshalb von den Massenmorden verschont blieben. Noch rund 800 Menschen kamen in das Ghetto, das sich in manchen Belangen von den bisher geschilderten unterschied. Die Juden konnten sich beispielsweise in der Stadt frei bewegen, und der für das Ghetto zuständige Offizier der deutschen Ordnungspolizei sah offenbar keinen Sinn darin, seine Linientreue durch besonderen Antisemitismus unter Beweis zu stellen. Bis zum Oktober 1943 blieb das Ghetto in Liepāja bestehen, dann stand auch hier die Verlegung nach Riga-Kaiserwald bevor.[87]

Zweifellos finden sich viele Parallelen zwischen den Ereignissen in Litauen und denen in Lettland. Der jüdische Arbeitseinsatz wurde vor allem von den militärischen und zivilen Wirtschaftsfachleuten propagiert, wobei allerdings der in Erinnerungen vertretene scharfe Gegensatz zur Vernichtungspolitik der SS klar übertrieben ist. Auch in den Anweisungen und Berichten der Sicherheitspolizei ist die Rede davon, dass man Rücksicht auf wirtschaftliche Belange nehmen müsse. Nach der Übernahme durch die SS im Herbst 1943 war auch in Riga Pragmatis-

[83] Zit. nach Reichelt, Lettland, S. 205.
[84] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 284.
[85] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 184.
[86] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 180ff.
[87] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 188ff. Franziska Jahn arbeitet an einer Dissertation zu den Ghettos in Lettland. Ich danke ihr für die Einsichtnahme in ihr Kapitel zum Ghetto in Liepāja. Der Arbeitseinsatz erscheint dem in Litauen ähnlicher als dem in Riga.

mus angesagt, da alle Beteiligten wussten, dass die Schaffung von KL-Lagern zunächst nur eine formale Bedeutung hatte.[88]

Es ist jedoch auffallend, dass eben nicht nur jüdische Handwerker und Facharbeiter gefragt waren, sondern dass in den beiden baltischen Ländern auch ein großer Bedarf an ungelernten jüdischen Arbeitern bestand. Paradebeispiel ist in dieser Hinsicht die Torfindustrie, die nicht nur in Litauen, sondern auch in Lettland mehr oder weniger auf jüdische Arbeitskräfte angewiesen war.[89] Damit wird deutlich, dass der allgemeine Arbeitskräftemangel in Lettland[90] alle ideologischen Ansätze, Einheimische statt Juden zu beschäftigen, konterkarierte.[91] Die Juden konnten zu jenen niederen Arbeiten herangezogen werden, die für die nichtjüdische Bevölkerung wenig attraktiv waren. Ausdrücklich – und im Widerspruch zur Ablösung der Juden durch Letten stehend – hieß es dazu als Fazit einer Besprechung im Wirtschaftskommando im August 1941: „Juden werden überhaupt nur für mindere Arbeiten, die Einheimischen nur schlecht, oder überhaupt nicht zugemutet werden können, eingesetzt."[92] Insofern war die deutsche Politik in sich widersprüchlich, denn zum einen sollten die Juden auch in Lettland aus Schlüsselpositionen verdrängt werden, für die aufgrund der mangelnden handwerklichen Fähigkeiten kein Ersatz gefunden werden konnte, zum anderen waren die Juden für einfache körperliche Arbeiten vorgesehen, für die man kein anderweitiges Personal zu finden glaubte. In der Tat sind damit die beiden Arbeitsbereiche der jüdischen Bevölkerung sowohl in Litauen als auch in Lettland zutreffend beschrieben.

Jedenfalls ist offensichtlich, dass die ‚human resources' weder in Litauen noch in Lettland für die physischen Arbeiten ausreichten, was dazu führte, dass auch im Bereich des jüdischen Arbeitseinsatzes ab Sommer 1942 ein Mangel an Arbeitskräften erkennbar war. Konsterniert zog man im Generalkommissariat Lettland das Fazit: „Den Anforderungen von Juden stehen keinerlei Kräftereserven gegenüber, so dass man sich immer und immer wieder darauf beschränken muß, zu versuchen, Abzüge aus Bedarfsstellen mit nicht vorwiegend kriegsentscheidenden Aufnahmen vorzunehmen."[93] Verschärft wurde die Situation vollends durch die Forderungen nach Zwangsarbeitern für das Deutsche Reich durch Vertreter des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz.[94]

[88] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 391, mit dem Hinweis, Himmlers Befehl sei „an die Rigaer Verhältnisse" angepasst worden.

[89] Vgl. zu Lettland Reichelt, Lettland, S. 194, mit der Aussage, die Torfindustrie sei „wegen Arbeitskräftemangel vom Kollaps bedroht" gewesen.

[90] Im Januar 1942 ging das deutsche Arbeitsamt von einem Bedarf von mehr als 50 000 Arbeitern (darunter allein 6000 in der Torfindustrie und 30 000 in der Landwirtschaft) aus, während knapp 2000 Kräfte auf dem Arbeitsmarkt verfügbar waren. Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 288.

[91] So völlig zutreffend Reichelt, Lettland, S. 200.

[92] Zit. nach ebd.

[93] Schreiben des Generalkommissars, Abt. Arbeitspolitik und Sozialverwaltung an RKO vom 21. September 1942. Zit. nach Reichelt, Lettland, S. 212.

[94] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 290f., mit der abschließenden Wertung ebd., S. 481: „Das Ghetto entwickelte sich bereits im Frühjahr 1942 zu einem Arbeiterreservoir für die in dieser Hinsicht völlig unterbesetzte Metropole."

Schließlich ist auf die Rolle der einheimischen Verwaltung hinzuweisen, die unter deutscher Oberaufsicht wesentliche Organisationselemente des Arbeitseinsatzes durchzuführen hatte: „Arbeitsvermittlungen, Dienstverpflichtungen, Vorbereitungen bzw. Ausstellung der Arbeitsbücher, die Führung der Arbeitsbuchkartei, die Durchführung des Judeneinsatzes sowie die Berichterstattung an die deutsche Regierungsaufsicht".[95] Diese lettischen Referate wurden dem deutschen Arbeitsamt zugeordnet, so dass Katrin Reichelt zu Recht von lettischen Arbeitsämtern spricht.[96] Der Unterschied zur litauischen Entwicklung ist offensichtlich, denn hier spielte sich die Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes direkt zwischen deutschen Stellen und den jüdischen Arbeitsabteilungen ab.

Weitaus rigider erscheint das Vorgehen der deutschen Verwaltung gegen die Verwendung von jüdischen Arbeitern bei Wehrmachtdienststellen im Jahr 1941. Ordnungspolitische Maßnahmen wie Lohnerhöhungen für die Juden, um den ökonomischen Anreiz für deren Verwendung bei den Arbeitgebern zu reduzieren, oder der Aufbau von Ghettowerkstätten, um die Zahl jüdischer Arbeiter auf dem Arbeitsmarkt zu vermindern, gab es in Litauen nicht.[97]

Und schließlich ist natürlich auf die aus dem Reich deportierten Juden hinzuweisen, die in jeglicher Hinsicht eine besondere Gruppe darstellten. Sie konnten sich nicht mit den Einheimischen, wohl aber mit den Besatzern verständigen, so dass sie besonders in deutschen Dienststellen gesuchtes Personal waren.[98] Die interne, landsmannschaftlich konnotierte Hierarchie stellt ein weiteres Typikum dar, das in keinem der Ghettos in Litauen zu finden ist (auch wenn es Ressentiments bzw. Affinitäten zwischen Städtern und aus der Provinz stammenden Menschen durchaus gab). Aus organisationsgeschichtlicher Sicht ist zudem darauf hinzuweisen, dass die Reichsjuden nicht der Zivilverwaltung, sondern der SS unterstanden, eine Konstellation, die im gesamten RKO erst im Herbst 1943 Wirklichkeit werden sollte.

Deutlicher als in Litauen hat das Beispiel Riga gezeigt, dass die Frage nach der einheimischen Arbeiterschaft eine besondere Funktion für den jüdischen Arbeitseinsatz besitzt. Sowohl in Lettland als auch in Litauen ist spätestens mit Beginn des Jahres 1942 ein akuter Mangel an Arbeitskräften zu konstatieren, der natürlich Rückwirkungen auf die Ghettos hatte. Werfen wir nun einen Blick auf das Ghetto in Białystok.

[95] Reichelt, Lettland, S. 222.
[96] Vgl. Reichelt, Lettland, S. 222ff. Die im Text dargestellte Struktur existierte seit Mai 1942.
[97] Vgl. allgemein Angrick/Klein, Endlösung, S. 276ff, zur Situation des Arbeitsmarktes in Lettland.
[98] Vgl. Angrick/Klein, Endlösung, S. 289f.

## 2. Białystok

Der Bezirk Białystok gehörte nach der Besetzung Polens im September 1939 zum Reichsgebiet[99] und wurde der Provinz Ostpreußen angegliedert, an deren Spitze der Gauleiter Erich Koch stand.[100] Daher waren die Deutschen direkt für die Versorgung des Ghettos verantwortlich und nicht einheimische Behörden. Diese besondere Verwaltungssituation hatte aber offenbar keine Auswirkungen auf den jüdischen Arbeitseinsatz, wie sich aus jüdischen Zeugnissen ergibt: „Die Beziehungen zu den Behörden waren erschwert in Folge des Chaos, das in ihren Organen herrschte. Was die interne Hierarchie in der deutschen Militär-, Zivil- und Polizeiverwaltung anbetrifft, existiert nicht eine Behörde, sondern ein ganzes Konglomerat von Abteilungen und jede hält sich für die wichtigste in der Hierarchie und erläßt diktatorische, drakonische Anordnungen. Ganz oft stehen die Anordnungen der einen mit den Anordnungen der anderen im Widerspruch und man weiß nicht, auf wen man hören soll."[101] Ein weiterer Unterschied zum Baltikum bestand darin, dass der Bezirk im Laufe der Zeit vollständig germanisiert werden sollte, was ja schon durch die Angliederung an die Provinz Ostpreußen offenkundig geworden war.[102]

Aufgrund dieser spezifischen Ausgangsposition gab es ein größeres Lohngefälle zuungunsten der einheimischen polnischen Arbeiter, die nur zwischen 60 und 80% des Lohnes deutscher Arbeiter erhielten. Hinzu kamen eine rigide Arbeitspflicht vor Ort und die Deportation von Tausenden von Zwangsarbeitern in das Deutsche Reich.[103] Vor diesem Hintergrund stand die jüdische Arbeitsleistung von vornherein unter keinen positiven Vorzeichen. Dennoch zeichnete sich ihre Bedeutung bereits bei der Wahl des Standortes für das Ghetto ab, denn auf Anraten des Judenrates wurde es in der Nähe von Industriebetrieben eingerichtet.[104] Als am 1. August 1941 das Ghetto offiziell für geschlossen erklärt wurde, lebten rund 43 000 Menschen in ihm.[105] Von Anfang an sah der Judenrat die erfolgreiche Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes und damit verbunden eine Verbesserung der Lebensbedingungen für alle Juden als eine seiner wichtigsten Aufgaben an.[106] Bereits am 31. Juli 1941 hatte der Judenrat eine Bekanntmachung erlassen, dass sich am kommenden Tag Fachleute wie Schlosser, Klempner, aber auch Automechaniker und Radiotechniker für Arbeiten außerhalb des Ghettos melden sollten.[107] Zunächst war eine effiziente Organisation nicht vorhanden.

[99] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 174f.
[100] Vgl. Anders, Judenrat, S. 28; Gnatowski, Okkupationspolitik, S. 162f. Koch firmierte als CdZ des Bezirkes. Zusätzlich zu den sechs Landkreisen gab es einen Stadtkommissar in Białystok.
[101] Zit. nach Anders, Judenrat, S. 31.
[102] Vgl. Gnatowski, Okkupationspolitik, S. 167.
[103] Vgl. Gnatowski, Okkupationspolitik, S. 168, S. 172f.
[104] Vgl. Bender, Jews, S. 103.
[105] Vgl. Anders, Judenrat, S. 28.
[106] Vgl. Bender, Jews, S. 106f.
[107] Vgl. Anders, Judenrat, S. 156 (Meldung Nr. 8 vom 31. Juli 1941); ebd., S. 157 (Meldung Nr. 10 vom 1. August 1941). Ausdrücklich vermerkt war eine Beschäftigung außerhalb des Ghettos.

Am 5. August verkündete der Judenrat z. B., dass sich ab dem 6. August täglich (!) 2500 Arbeiter zu melden hätten, um zu Arbeiten eingesetzt zu werden.[108]

Die Ghettowerkstätten zeichneten sich durch einige Besonderheiten im Vergleich zur Entwicklung in Litauen aus. Zunächst ist auf den Zeitfaktor hinzuweisen, denn bereits im August 1941 wurden die ersten Betriebe im Ghetto eröffnet.[109] Weit wichtiger aber ist die aktive Rolle, die vom Judenrat, insbesondere von Efraim Barasz, ausging.[110] Im Protokoll des Judenrates vom 20. August 1941 heißt es: „Es ist […] gelungen, vom nächsten Montag an die Fabrik ‚Chimtrud' [eine chemische Fabrik – JT] in Betrieb zu setzen, gleichzeitig wird eine Möbelfabrik eröffnet werden, eine Schneiderei u.a […] Die Rohstoffe für die Fabrikation werden nicht bloß im Ghetto, sondern auch von der ganzen Stadt geliefert werden. Die Arbeiter werden bloß aus Juden bestehen. Die Fabriken wird ein deutscher Kommissar verwalten."[111] Auffallend ist auch, dass vom Judenrat bereits im Januar 1942 die Initiative ergriffen wurde, um Wehrmachtdienststellen für Produkte und Serviceleistungen des Ghettos zu gewinnen.[112] Für die Rohstoffversorgung gab es eine eigene Brigade von 40 Mann, die im Ghetto nach verwertbaren Gegenständen suchte.[113] Außerdem wurden die benötigten Maschinen nicht nur von den Deutschen gestellt, sondern in einer Art von Eigenleistung teilweise vom Ghetto aufgebracht (z. B. Nähmaschinen für die Schneiderei). Die Ghettorealität zeigte sich im entsprechenden Aufruf, denn es war davon die Rede, jede zur Verfügung gestellte Nähmaschine sichere zwei Arbeitsplätze. Als trotz des Appells noch nicht genügend der benötigten 200 Maschinen vorhanden waren, drohte das Rabbinat denjenigen, die ihre Nähmaschine nicht der Ghettogemeinschaft zur Verfügung stellten, mit einem Ausschluss aus der Glaubensgemeinschaft.[114]

Diese Beispiele illustrieren, dass in Białystok „Überleben durch Arbeit" ebenfalls als einziger Ausweg gesehen wurde. Deutlicher noch als in den Ghettos in Litauen ist die zielstrebige Politik des Judenrates zum Auf- und Ausbau der jüdischen Arbeitsleistung erkennbar. „Wer eine Hand rühren kann, muß zur Arbeit gehen und damit unsere Sicherheit vergrößern", verkündete Barasz im Herbst 1942.[115] Die später noch zu erwähnende, relativ geringe Arbeitsquote bedeutete

[108] Vgl. Anders, Judenrat, S. 159 (Meldung Nr. 20 vom 5. August 1941). Unbekannt waren zunächst auch die verschiedenen handwerklichen Fachleute innerhalb des Ghettos. In einem Aufruf vom 13. August 1941 forderte der Judenrat alle Facharbeiter auf, sich zu melden. Vgl. ebd., S. 166 (Meldung Nr. 44 vom 13. August 1941).

[109] Vgl. Bender, Jews, S. 107. In den Ghettos in Litauen nahmen die Ghettowerkstätten dagegen erst Anfang 1942 ihre Arbeit auf.

[110] Vgl. Anders, Judenrat, S. 169f. (Meldung Nr. 58 vom 17. August 1941): „Um für die jüdische Bevölkerung im Ghetto Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, macht der Judenrat bei den zuständigen Behördenorganisationen Bemühungen, Fabriken und die ehemaligen Handwerker und Produktionsartels, die sich auf dem Gebiet des Ghettos befinden, in Gang zu bringen."

[111] Zit. nach Anders, Judenrat, S. 54. Zur Umsetzung der ersten Arbeiten vgl. ebd., S. 58.

[112] Vgl. das dementsprechende Protokoll bei Anders, Judenrat, S. 86.

[113] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 84; Anders, Judenrat, S. 97 (Protokoll vom 1. März 1942).

[114] Vgl. Trunk, Judenrat, S. 86.

[115] Zit. nach Anders, Judenrat, S. 33.

aus dieser Sicht eine große Bedrohung des Ghettos.[116] Auch die noch im Herbst 1941 weitverbreitete Gewohnheit, nicht zur Arbeit zu erscheinen, stellte ein Problem für den Judenrat dar, zumal die deutschen Behörden härteste Bestrafungen androhten.[117] Appelle wie der folgende von Barasz zeigen eine deutliche Ähnlichkeit zu den entsprechenden Aufrufen in Vilnius und Kaunas: „Ganz schlecht steht es wegen der Schuld der Bevölkerung in der Arbeitsfrage. Menschen versäumen über Tage die Arbeit […] Wir müssen unbarmherzig gegen die Arbeiter kämpfen, welche die Arbeit verlassen oder selber ihre Arbeit tauschen. Das ist eine Gefahr für das ganze Ghetto."[118] Trotz dieser Aufrufe war ein Teil der deutschen Arbeitgeber mit der Arbeitsleistung der Juden nicht zufrieden.[119]

In den verschiedenen Fabriken und Fertigungsstätten arbeiteten mehr als 1200 Juden.[120] Dementsprechend lag der Verwaltung daran, auf die kriegswirtschaftlich negativen Folgen einer sogenannten Wegnahme der Juden aus dem Produktionsprozess hinzuweisen.[121] Bis Mitte 1942 wurden 20 verschiedene Werkstätten im Ghetto aufgebaut, wobei es neben den klassischen handwerklichen Betrieben wie Textil- oder Tischlereiarbeiten auch eine Elektroproduktion oder die Herstellung von Chemikalien gab. Insofern traf die Bezeichnung Ghettoindustrie weit eher für Białystok als für Vilnius zu, zumal zumindest zwei Einrichtungen als Fabriken zu bezeichnen waren, da sie mehr als 2000 Menschen beschäftigten.[122] Diese Fabriken befanden sich in deutscher Hand, doch auch der Judenrat verfügte über 19 Werkstätten, die ihm unterstanden.[123] Wie in den anderen Ghettos stieg die Zahl der Beschäftigten rapide an, von 1730 Menschen im März 1942 über 8700 im Sommer 1942 bis zu mehr als 12 000 im April 1943.[124] Der Gesamtumsatz der Werkstätten soll 1 Mio. RM betragen haben.[125] In Białystok war es sogar möglich, eine Art permanente Leistungsschau der Produktion außerhalb des Ghettos zu veranstalten.[126] Es ist offenkundig, dass die Strategie des „Überlebens

116 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 402f, mit entsprechenden Zitaten aus dem Ghetto vom Juni 1942.
117 Vgl. die dementsprechenden Protokolle des Judenrates bei Anders, Judenrat, S. 73ff., S. 91 (Allgemeine Versammlung vom 1. Februar 1942).
118 Zit. nach Anders, Judenrat, S. 80, Allgemeine Versammlung vom 23. November 1941. Dazu auch ebd., S. 182 (Meldung Nr. 94 vom 12. September 1941).
119 Vgl. Anders, Judenrat, S. 90 (Protokoll vom 31. Januar 1942), S. 227 (Meldung Nr. 235 vom 14. März 1942), mit dem Hinweis, das deutsche Arbeitsamt habe wöchentliche Arbeitslisten bei den Unternehmen eingeführt, die bewiesen hätten, dass manche Juden überhaupt nicht zu Arbeit kämen, andere nur wenige Stunden arbeiten würden.
120 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 94.
121 Vgl. Corni, Ghettos, S. 232.
122 In der Oskar-Stefan-Fabrik wurde Holz bearbeitet, außerdem wurden Textilien hergestellt und verschiedene Chemikalien erzeugt. In der Lindefabrik wurde hauptsächlich Frauenbekleidung produziert. Vgl. Bender, Jews, S. 129.
123 Vgl. Bender, Jews, S. 129f.
124 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 94. Der massive Anstieg bis 1943 hatte mit der Februar-Aktion zu tun, der mehr als 10 000 Menschen zum Opfer fielen. Dies hatte von Seiten des Judenrates einen weiteren raschen Ausbau der Ghettowerkstätten zur Folge, um die Menschen durch Arbeit zu ‚sichern'.
125 So Trunk, Judenrat, S. 94.
126 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 658; Bender, Jews, S. 130ff.

durch Arbeit" ähnliche Auswirkungen zeitigte wie in Vilnius oder Kaunas[127], der Schwerpunkt jedoch vom starken Mann des Judenrates, Barasz, auf den Ausbau der Produktion innerhalb des Ghettos gelegt wurde.[128] Im November 1942 sollten die Arbeiten in Stadtbrigaden sogar fast vollständig eingestellt und die Menschen in den ghettointernen Betrieben eingesetzt werden. Durch die dann mögliche Arbeit in drei Schichten wollte man nicht nur die zusätzliche Arbeitskapazität nutzen, sondern auch, wie den Deutschen mitgeteilt wurde, mehr als 21 000 Ghettobewohner in der Produktion beschäftigen.[129] So fand die Mehrheit der Menschen in den Ghettowerkstätten ein Auskommen.[130]

Darin liegt ein deutlicher Unterschied zu den litauischen Ghettos, die vor allem durch die Stadtbrigaden und in geringerem Maße durch die Außenlager charakterisiert wurden.[131] In Białystok entwickelten sich andere soziale Hierarchien als in Litauen, denn diejenigen, die innerhalb des Ghettos arbeiteten, galten als die Begüterten.[132] Diese Entwicklung wurde noch gefördert, weil der Judenrat Produktionsstätten im Ghetto aufbaute und zugleich die Behandlung der jüdischen Arbeiter außerhalb des Ghettos extrem schlecht war.[133] Für die Situation spielte zudem eine nicht unwichtige Rolle, dass sich deutsche Behörden und Vertreter, an ihrer Spitze Erich Koch und Gestapogrößen aus Königsberg und Berlin, von der Arbeit im Ghetto angetan zeigten.[134] „Die Fabriken – das ist unser Panzer", lautete die Schlussfolgerung.[135]

Wie in den Ghettos in Litauen führte diese Politik dazu, dass es in Białystok nie zu Hungertoten kam.[136] Außerdem wurde das Ghetto im Oktober 1942 als einziges im Bezirk von der Liquidierung ausgenommen[137], weil, wie Barasz gehofft hatte, aufgrund der Arbeitsleistung der Juden eine Weiterexistenz des Ghettos den Deutschen vor Ort als sinnvoll erschien, was zu einer Intervention lokaler Stellen in Berlin geführt hatte.[138] Nachdem im Februar 1943 Aktionen[139] im Ghetto

127 Corni, Ghettos, S. 234, zählt neben den Ghettos in Białystok, Vilnius und Kaunas noch das in Łodz zu dieser Gruppe. Zu den Überlegungen vor allem Bender, Jews, S. 124ff.

128 Vgl. dazu Bender, Jews, S. 122ff., mit einem für sich sprechenden Zitat von Barasz ebd., S. 128, zur Bedeutung dieser Arbeit.

129 Vgl. Anders, Judenrat, S. 151f (Protokoll vom 8. November 1942).

130 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 92.

131 In Białystok war bereits im März 1942 die Rede davon, Juden überhaupt nicht außerhalb des Ghettos einzusetzen. Vgl. Anders, Judenrat, S. 96 (Protokoll vom 1. März 1942).

132 Vgl. Bender, Jews, S. 124.

133 Vgl. Bender, Jews, S. 124. Das in Białystok eingeführte Rotationssystem zwischen Arbeit in- und außerhalb des Ghettos erinnert an die Rotation in Kaunas bezüglich der Arbeit in Aleksotas.

134 Vgl. Anders, Judenrat, S. 123f (Allgemeine Versammlung des Judenrates vom 21. Juni 1942).

135 Anders, Judenrat, S. 142 (Protokoll vom 10. Oktober 1942).

136 Dies war natürlich nicht nur die Folge des jüdischen Arbeitseinsatzes, sondern auch und vor allem der ghettointernen Strukturen. Doch wäre ohne die eben auf dem Arbeitseinsatz beruhenden Einnahmen des Judenrates die materielle Grundlage dieser Politik entfallen.

137 100 000 Menschen aus dem Bezirk Białystok wurden in Auschwitz und Treblinka ermordet.

138 Vgl. Bender, Jews, S. 170, besonders S. 185ff.

139 Eine Schilderung bei Bender, Jews, S. 197ff.

stattgefunden hatten, denen rund 10 000 Menschen zum Opfer gefallen waren, lebten noch ca. 30 000 Juden. Besonders bedrohlich und unheilvoll erschien, dass es bei dieser Razzia nach einer gewissen Zeit keine Rolle mehr spielte, ob man einen Arbeitsausweis besaß oder nicht.[140]

In Białystok wurden wie in Litauen von der Verwaltung 50% des jüdischen Lohnes vereinnahmt. Den Juden wurde ein Art von Mischlohn, bestehend aus Geld und/oder Naturalien, ausgezahlt.[141] Er betrug die Hälfte dessen, was einheimische Arbeiter erhielten, nämlich bei ungelernten Arbeitern 1 bis 1,20 RM pro Tag. Später wurde offenbar mehr ausgezahlt, so dass der Tageslohn für den Kauf eines halben Laibes Brot ausreichte.[142]

Im Gegensatz zur Situation in Litauen war der Judenrat in Białystok auch für die Einziehung von Steuern für die deutschen Besatzer verantwortlich.[143] Ab 1942 wurde vom Judenrat auch eine hohe interne Lohnsteuer erhoben, die bald zur Haupteinnahmequelle der Ghettoverwaltung wurde.[144] Eine interessante Variante ist die indirekte Besteuerung von Lebensmitteln[145], die der Judenrat anordnete.[146] Der immer größer werdenden Zahl an Angestellten des Judenrates wurde kein Festlohn gezahlt, sondern Bezugsscheine für Naturalien ausgestellt, die deutlich über der Norm lagen. Bis zum Sommer 1942 erhielten die Mitarbeiter täglich 500 gr Brot.[147] Während aber in den anderen untersuchten Ghettos meist ein, wenn auch geringer, Anstieg der Lebensmittelrationen zu vermerken ist, zeichnete sich in Białystok der gegenteilige Trend ab, allein im März 1942 wurde die Brotversorgung des Ghettos um 25% gekürzt.[148]

Das jüdische Arbeitsamt im Ghetto scheint weniger effizient gewesen zu sein als die entsprechenden Einrichtungen in den Ghettos in Litauen. Jedenfalls fand im Frühling 1942 ein umfangreicher Personalwechsel statt.[149] Außergewöhnlich brutal und über die Repressivmaßnahmen in den Ghettos in Litauen hinausgehend waren die Strafen für diejenigen, die sich dem Arbeitseinsatz entziehen wollten: 20 Peitschenhiebe, verabreicht durch die Ghettopolizei, gab es bei Nicht-

140 Vgl. Bender, Jews, S. 172.
141 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 661; Anders, Judenrat, S. 189 (Meldung Nr. 113 vom 30. September 1941), S. 216 (Meldung Nr. 199 vom 6. Januar 1942).
142 Zahlen nach Bender, Jews, S. 140.
143 Vgl. Bender, Jews, S. 119. Vgl. die verschiedenen Steuern, die im Ghetto erhoben wurden, bei Trunk, Judenrat, S. 239f.; Bender, Judenrat, S. 359f. Außerdem das Protokoll des Judenrates zur Erhebung einer Kopfsteuer vom 19. Oktober 1941 bei Anders, Judenrat, S. 66.
144 So Bender, Jews, S. 120. Allein hieraus ergibt sich die Existenz von Lohnzahlungen für die Arbeiter.
145 Auf 1 kg Brot wurde eine Steuer von 5 Pfg. erhoben. Vgl. Bender, Judenrat, S. 360.
146 Vgl. Bender, Jews, S. 120.
147 Vgl. Bender, Jews, S. 116, mit einem Überblick über weitere Privilegien wie z. B. bevorzugte Kohlenbelieferung im Winter. Ein Arbeitsreglement (u. a. 8-Stunden-Tag, zwei Stunden Mittagspause) liegt vor bei Anders, Judenrat (Meldung Nr. 69, Arbeitsreglement vom 25. August 1941).
148 Vgl. Anders, Judenrat, S. 29.
149 Vgl. Anders, Judenrat, S. 113 (Protokoll vom 31. Mai 1942).

erscheinen zur Arbeit.[150] Eine weitere Variante war die Versetzung in eine Strafbrigade.[151] Auch im Fall der deutschen Anforderung von 200 jungen Frauen für Arbeit außerhalb des Ghettos kam es zu einem exekutiven Einsatz der Ghettopolizei gegen die Ghettobevölkerung.[152] Insgesamt scheint die Bevölkerung dem Arbeitseinsatz recht ablehnend gegenübergestanden zu haben[153]; im November 1942 führte Barasz im Judenrat beredte Klage, dass ausgerechnet die von der Gestapo angeforderte Zahl an Arbeitern nicht zur Verfügung gestellt worden sei.[154] Der Judenrat reagierte auf die Problematik, indem er eine Art Einsatz- und Notfallreserve bildete, die ihm direkt unterstellt war und von ihm entlohnt wurde.[155] Derartige Brigaden zur besonderen Verwendung wurden in den Ghettos in Litauen nicht gebildet.

Im Ghetto arbeiteten nur rund 40% der Bevölkerung, ein weit niedrigerer Prozentsatz als in den Ghettos in Litauen.[156] Dies wird auch indirekt deutlich in einer Anweisung des Judenrates, durch die von den einzelnen Abteilungen im Notfall bis zu 6% des Personals der Arbeitsabteilung zur Verfügung gestellt werden konnten[157]; in den Ghettos in Litauen wurde die Mobilisierung zusätzlicher Arbeitskräfte aus den Reihen der inneren Verwaltung weitaus rigider betrieben. Angeblich war die Personalstärke in Białystok dreimal höher als wirklich benötigt, nicht zuletzt deswegen kam es zu der bereits erwähnten Bezahlung in Naturalien.[158] Natürlich wusste der Judenrat, wie problematisch der relativ geringe Anteil an Arbeitern war: „Der Prozentsatz der 14-tausend Arbeitenden gegenüber den 35-tausend Ghettoeinwohnern, darin steckt die Gefahr. – Sogar wenn vonseiten der Behörde keine Arbeitsforderung käme, mußten wir selbst uns mit allen Kräften bemühen, in die Wirtschaft einzudringen, damit, wenn man uns vernichten wird, ein Loch in der Wirtschaft entsteht, so dass man uns [deshalb] verschont, dann kann man hoffen […]"[159] So kam es zu dramatischen Appellen, um die Zahl der Arbeiter zu steigern.[160]

150 Vgl. Bender, Jews, S. 122f. Hinzu kam die öffentliche Demütigung der Betroffenen, da ihre Strafe in den jedermann zugänglichen Bekanntmachungen erwähnt wurde. Vgl. z. B. Anders, Judenrat, S. 202f. (Meldung Nr. 157 vom 18. November 1941), S. 207 (Meldung Nr. 173 vom 3. Dezember 1941).

151 Vgl. Anders, Judenrat, S. 224 (Meldung Nr. 225 vom 21. Februar 1942).

152 Vgl. Bender, Jews, S. 126f.

153 Bender, Judenrat, S. 362, spricht von einer „Verweigerungshaltung".

154 Vgl. Anders, Judenrat, S. 151 (Protokoll vom 8. November 1942). Barasz kommentierte, „irgendeine unverständliche Verrücktheit habe" die Ghettobewohner befallen. Deutliche Warnungen wurden auch im Herbst 1941 ausgesprochen. Vgl. ebd., S. 195f. (Meldung Nr. 136 vom 21.Oktober 1941).

155 Vgl. Anders, Judenrat, S. 203 (Meldung Nr. 159 vom 20. November 1941), S. 217 (Meldung Nr. 204 vom 21. Januar 1942).

156 Zahl nach Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 664.

157 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 356.

158 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 357f.

159 Zit. nach Anders, Judenrat, S. 33. Appell von Barasz an die Ghettobevölkerung vom 11. Oktober 1942. Vgl. ebd., S. 143 (Protokoll vom 10. Oktober 1942), S. 145 (Protokoll vom 11. Oktober 1942).

160 Vgl. z. B. Anders, Judenrat, S. 272 (Meldung Nr. 390 vom 17. Februar 1943).

Doch auch die Hoffnungen in Białystok erfüllten sich nicht. Die endgültige Liquidierung des Ghettos begann in der Nacht vom 15. auf den 16. August 1943.[161] Auffallend sind vor dem sicherheitspolitischen Hintergrund die verschiedenen Ansichten zur sogenannten Nützlichkeit der Juden, die stark an die Debatten bei der Liquidierung des Ghettos in Vilnius erinnern. Wie an der Neris setzten sich auch in Białystok die Hardliner durch, im August 1943, also in etwa zeitgleich mit Vilnius, wurde das Ghetto vollständig ausgelöscht.[162] Diese Entscheidung war bei den deutschen Dienststellen umstritten, wobei vor Ort eher einer Weiterexistenz des Ghettos das Wort geredet wurde.[163] Ähnlich wie in Litauen zeichnete sich der jüdische Arbeitseinsatz in Białystok durch eine offenkundige Effizienz für die Besatzer aus.[164] Erst das direkte Einwirken der Berliner Zentralbehörden und Himmlers persönliche Intervention führten zur Durchsetzung der ideologisch ausgerichteten Vernichtungspolitik.[165] Allerdings gab es in Białystok eine vermeintliche wirtschaftliche Alternative, da man die Arbeitskräfte mitsamt den Fabriken in Lager der sogenannten Ostindustrie im Bezirk Lublin schaffen wollte.[166] Die Auflösung des Ghettos nahm die Form eines militärischen Kampfes an, da die Menschen heftigen Widerstand leisteten.[167] Im September 1943 existierte das Ghetto nicht mehr; ca. 17 000 Juden wurden in den Vernichtungslagern Sobibór und Treblinka ermordet, rund 11 000 in Arbeitslager bei Lublin gebracht.[168] Fünf Tage dauerte die Liquidierung des Ghettos.[169]

Die Unterschiede zur Entwicklung in Litauen sind in Białystok offenkundig größer als in Riga. Zentrale Bedeutung hat dabei vor allem die demographische Situation im Ghetto, die dadurch gekennzeichnet war, dass den Menschen zunächst große Mordaktionen erspart blieben, so dass viele zu den von den Besatzern erwarteten Arbeitsleistungen rein körperlich gar nicht in der Lage waren. Ganz offensichtlich spielte zudem die Politik des Judenrates eine wichtige Rolle, denn bereits bei der Einflussnahme auf den Standort des Ghettos im Industrierevier wurde deutlich, dass die Bestrebungen auf eine Beschäftigung der Ghettobewohner vor Ort zielten. Insofern entwickelte sich eine Situation, die unter umgekehrten Vorzeichen als in Litauen stand: Die Ghettowerkstätten boten die gesuchtesten Arbeitsplätze, die Stadtbrigaden waren dagegen unbeliebt. Direkt damit zusammenhängend war das mit dem jeweiligen Arbeitsplatz verbundene Sozialprestige. Wie in Litauen war der einzige Gradmesser für die soziale Schichtung der Arbeitsplatz und der damit vorhandene Zugang zu Ressourcen. Auffallend ist abschließend das hohe Repressivpotential der ghettointernen Verwaltung. Dies hing damit zusam-

161 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 724ff., und vor allem Bender, Jews, S. 252ff.
162 Vgl. Trunk, Judenrat, S. 411f.
163 Vgl. Anders, Judenrat, S. 36.
164 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 732.
165 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 733.
166 Vgl. Bender, Jews, S. 244ff.
167 Dazu Eckman, Resistance, S. 74ff. Der Anführer des bewaffneten Widerstandes, Mordechai Tenenbaum-Tamaroff, war aus dem Ghetto Vilnius nach Białystok gekommen.
168 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 732.
169 Vgl. vor allem Bender, Jews, S. 258ff.

men, dass Barasz seinen Kurs rigide und zielstrebig verfolgte, in dieser Hinsicht an Gens in Vilnius erinnernd – und doch in der Radikalität noch über diesen hinausgehend. Während in den Ghettos in Litauen der Arbeitseinsatz als zentrale Strategie erst nach und nach um die Jahreswende 1941/42 zum Mittelpunkt der Zielsetzungen der Ghettoleitungen wurde und eigentlich erst im Laufe des Jahres 1942 alle Ressourcen für dieses Ziel mobilisiert wurden, war in Białystok schon 1941 das Ghetto untrennbar mit der Arbeitsleistung verbunden. Die zögernde Akzeptanz des Arbeitseinsatzes durch die Menschen dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass der Terror und die Mordwelle, die über die litauischen Juden hereinbrachen, den Juden in Białystok (zunächst) erspart geblieben waren.

## 3. Weißrussland

Da das GK Weißruthenien zum RKO gehörte, bietet sich das Gebiet in doppelter Hinsicht für einen Vergleich an: Es gehörte zwar zum Reichskommissariat, bildete aber in vielerlei Hinsicht einen Fremdkörper.[170] Zu unterschiedlich waren die ethnischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen zwischen dem Baltikum und Weißrussland.[171] Das Generalkommissariat umfasste den westlichen, bis 1939 zu Polen gehörenden Teil des Gebietes und einen Teil des altrussischen Gebietes mit den Städten Minsk und Sluzk. Weiter östlich wurde nie eine Zivilverwaltung eingerichtet, da diese Region als rückwärtiges Heeresgebiet weiter der Militärverwaltung unterstand.[172] Auch in Weißrussland waren die ersten Träger antisemitischer Maßnahmen die Militärverwaltungen. Die Anordnungen zu Diskriminierung und Entrechtung der Juden folgten rasch[173] und noch vor dem Auftreten der Zivilverwaltung erreichte der Katalog ein Ausmaß wie in Litauen erst nach der Übernahme der Verwaltung durch die Gebietskommissare. Eine übergeordnete Befehlsgebung war auch in Weißrussland nicht notwendig.[174]

In der Frühphase der deutschen Herrschaft und der ersten Mordphase lässt sich ein allerdings prägnanter Unterschied zu Litauen feststellen. In Weißrussland fielen nämlich vor allem die Bewohner der Städte den Mördern zum Opfer, so dass später die jüdische Landbevölkerung für die Arbeitseinsätze in die Städte geholt wurde[175], was von vornherein die Zahl fachkundiger und erfahrener Arbeiter reduzierte.

Die Wehrmacht spielte zudem einen weit aktiveren Part bei den Massenverbrechen als in Litauen.[176] Die großen Mordaktionen der ersten Wochen und Mo-

[170] Zur Verwaltungseinteilung Weißrusslands vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 160ff.
[171] Vgl. z. B. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 164.
[172] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 160f.
[173] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 515ff.; Chiari, Alltag, S. 237f.
[174] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 517.
[175] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 534.
[176] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 538f. Gemeint ist die direkte Beteiligung von Wehrmachteinheiten oder einzelnen Soldaten an den Erschießungsaktionen. Hinzu kommen die Morde in der Provinz. Vgl. ebd., S. 602ff. Derlei Fälle sind für Litauen, soweit ich sehe, nicht belegt.

nate richteten sich gegen die jüdische Intelligenz, deutlicher noch als in Litauen erreichten die Morde schon vor der Ghettoisierung einen ungeheuren Umfang.[177] Doch zeigen sich daneben klare, wenn auch zeitlich versetzte Parallelitäten: Die genozidalen Aktionen begannen später, nämlich im Frühherbst 1941.[178] Die Mordaktionen der sogenannten zweiten Welle im Herbst 1942 ähneln denen, die in Litauen ziemlich exakt ein Jahr zuvor durchgeführt worden waren. Des Todes waren diejenigen, die ihre „Nützlichkeit" durch entsprechende Scheine nicht unter Beweis stellen konnten. In einigen weißrussischen Städten existierten kurzzeitig wie in Vilnius zwei Ghettos, deren Bewohner ausschließlich nach dem Kriterium ihrer Arbeitsfähigkeit bestimmt wurden. Wie bei der ‚Großen Aktion' in Kaunas fanden Selektionen der gesamten Ghettogesellschaft statt und wie in Vilnius gab es „Lebensscheine" für den Ehegatten und zwei Kinder.[179]

Die Ghettoisierung selbst scheint wesentlich unkoordinierter als in Litauen abgelaufen zu sein und häufig spielten lokale Initiativen eine besondere Rolle.[180] Die Ghettos wurden teilweise auf freien Plätzen eingerichtet, einfach deswegen, weil die Wohnungsnot in Weißrussland offenbar größer war als in Litauen.[181] In den Großstädten entwickelten sich analoge Verhältnisse. Die Menschen wurden auf engstem Raum zusammengepfercht.[182] Die eigentlichen Träger der Ghettoisierung waren die rückwärtigen militärischen Kommandanturen, die meisten Ghettos entstanden bereits im Juli 1941, also früher als in Litauen.[183] In Minsk wurde am 20. Juli 1941 durch öffentliche Anschläge angeordnet, alle Juden müssten bis spätestens 1. August in einen im Nordwesten gelegenen Stadtteil umziehen.[184] Von Seiten der Wehrmacht wurde die nachträgliche Zernierung der Juden aus Sicherheitsgründen empfohlen[185], während in Litauen dieser Aspekt überhaupt keine Rolle spielte. Auch die Knappheit an Wohnraum lässt sich in Kaunas oder Vilnius nicht verifizieren.

Die Organisation des Arbeitseinsatzes unterlag wie in Litauen den deutschen Arbeitsämtern.[186] Die Zwangsmaßnahmen entsprachen den bereits bekannten:

[177] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 549ff., insbesondere S. 551ff.
[178] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 569f.
[179] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 666.
[180] So Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 521f., der von einem widersprüchlichen Prozess spricht.
[181] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 675, S. 526f., der die rasche Ghettoisierung in Minsk, Smolensk und Witebsk auf die massiven Kriegszerstörungen zurückführt. Anders Epstein, Minsk, S. 85f, die betont, die Deutschen hätten vor allem das Zentrum der Stadt angegriffen, während die Außenbezirke wenig Kriegsschäden erlitten hätten. Auch die Schlussfolgerung Gerlachs, aufgrund der Wohnungsnot hätten viele Ghettos außerhalb der Städte gelegen, findet im Falle Litauens keine Bestätigung.
[182] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 676.
[183] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 521ff. In Minsk erging der Befehl zur Ghettoisierung durch den Feldkommandanten am 19. Juli 1941, für die Durchführung wurde nur eine Frist von vier Tagen eingeräumt.
[184] Vgl. Epstein, Minsk, S. 82f.
[185] Vgl. den Befehl des Befehlshabers des Rückwärtigen Heeresgebietes vom 12. September 1941, bei Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 525.
[186] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 450. Auch in Weißrussland kam es später zu einer Umbenennung in Sozialämter.

Für die einheimische Bevölkerung wurde eine Arbeitspflicht eingeführt, für die Juden dagegen herrschte Arbeitszwang.[187] In den Wochen vor der Ghettoisierung kam es zu ungeordneten Requirierungen von jüdischen Arbeitern. Einige Einheiten gingen über dieses aus Litauen wohlbekannte Vorgehen hinaus und schufen sich eigene jüdische Arbeitslager.[188]

Der jüdische Arbeitseinsatz wurde wie in Litauen im Oktober und November 1941 systematisiert, wobei die Initiative zu einer besseren Organisation in Weißrussland offenbar ausschließlich von den Deutschen ausging und keine Anregungen von jüdischer Seite feststellbar sind. Zudem scheint in Weißrussland erst jetzt „die Umstellung des Arbeitseinsatzes" stattgefunden zu haben, worunter vor allem Arbeit außerhalb des Ghettos zu verstehen ist.[189] In Litauen spielten sich diese Mechanismen früher ein, der Wandel in den Herbsttagen 1941 lag, wie gezeigt, vor allem darin begründet, dass die Zivilverwaltung endgültig die Aufsicht über den jüdischen Arbeitseinsatz übernahm.

Diese Unterschiede legen nahe, dass der Spielraum auf lokaler Ebene nicht unbeträchtlich war. Für diese Annahme spricht auch, dass in Weißrussland der Personalaustausch unter rassistischen Kriterien hin zu nichtjüdischen Arbeitern systematisch angegangen wurde[190], während sich in Litauen dafür keine Spuren finden lassen. Christian Gerlach hat in seiner Monographie über die deutsche Besatzungspolitik in Weißrussland vehement den Ansatz vertreten, der Interessengegensatz zwischen Sicherheitspolizei einerseits und Wehrmacht und Zivilverwaltung andererseits sei, was die jüdische Arbeitsleistung betrifft, eine Chimäre. Vielmehr seien die Juden zum einen als „Nahrungsmittelkonkurrenten des Ostheeres" betrachtet worden und zum anderen habe die „Entindustrialisierungspolitik" in Weißrussland eine Rücksichtnahme auf jüdische Facharbeiter als unnötig erscheinen lassen, so dass die Massenmorde nicht trotz, sondern auch aufgrund wirtschaftlicher Motive erfolgt seien.[191]

Einen klaren Hinweis auf die Stichhaltigkeit der These bietet die im Vergleich zu Litauen quantitativ äußerst geringe Verwendung jüdischer Arbeiter.[192] Die Einteilung in Fach- und ungelernte Arbeiter besaß dabei von vornherein eine größere Bedeutung als in Litauen. Weit restriktiver waren auch die Erlasse der deutschen Verwaltung, die die kurzfristige Beschäftigung jüdischer Arbeiter be-

[187] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 452.

[188] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 520. Für sich sprechend das bei Chiari, Alltag, S. 240f., erwähnte Beispiel.

[189] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 577f., der die Neustrukturierung mit Befehlen Görings und Keitels in Zusammenhang bringt. Insbesondere der Befehl des Chefs des OKW, durch den der Arbeitseinsatz von Juden bei der Wehrmacht außer „in Arbeitskolonnen" verboten wurde, wird als Motiv für das jetzt entstehende System angeführt. In Litauen hatte der Befehl jedoch keine weitere Bedeutung.

[190] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 578f.

[191] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 574ff.

[192] Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 576: „Nur unter drei Voraussetzungen sollten die jüdischen Arbeiter also bleiben: die Produktion mußte kriegswichtig, durch den etwaigen Abzug gefährdet und die Juden durften nicht ersetzbar sein."

trafen: Unter 14 Tagen Arbeitszeit und unter 10 Personen Anzahl waren jüdische Arbeiter ab Sommer 1942 praktisch nicht mehr zu bekommen.[193] Außerdem spielte die Partisanenlage bereits im Frühherbst 1942 eine bedeutende Rolle dafür, dass nur die jüdischen Facharbeiter als „nützlich" angesehen wurden: „Dem starken Auftreten der Juden bei den Banditen kann nachhaltig nur entgegengewirkt werden, wenn die Säuberung des Landes von Juden überhaupt in beschleunigtem Maße weiter durchgeführt wird. Die Gebietskommissare sind angewiesen, die jüdischen Facharbeiterkontingente auf das wirklich notwendige Maß herabzudrücken und die Weiterbeschäftigung von strengster Kasernierung in den Ghettos abhängig zu machen."[194] Es ist offensichtlich, dass die Haltung der Zivilverwaltung eine andere war als in Litauen, so dass auch die Sicherheitspolizei das Argument des Arbeitseinsatzes nicht mehr gelten ließ, wie der SSPF v. Gottberg im April 1943 klarmachte: „[…] und ich kann eins nicht verstehen, dass es heute noch deutsche Dienststellen gibt, die der Auffassung sind, sie könnten ohne den Facharbeiter ‚Jude' nicht auskommen. Ich glaube auch den Ausführungen der Gebietskommissare […] zu entnehmen, dass dort, wo […] die Frage gelöst wurde, es sich zeigt, dass trotzdem die Wirtschaft nicht steht und es ist erforderlich und notwendig, dass gerade auch bei den Herren der Wehrmacht einmal klar zum Ausdruck kommt, dass es Faulheit ist, wenn man sich hinter dem Facharbeiter ‚Jude' verkriecht und keinen Ersatz bringt."[195] Noch deutlicher wurde der KdS Weißruthenien Strauch, der einen direkten Vergleich zur Lage in Litauen zog und kritisch hervorhob, dass allein in Kaunas ebenso viele Juden lebten wie im gesamten GK Weißruthenien.[196]

Die Illusion, durch einen effizienten Arbeitseinsatz das Überleben der Ghettogemeinde zu sichern, wurde in Weißrussland spätestens im Herbst 1942 offensichtlich, als die Besatzer bei ihren Mordaktionen keine Rücksichten auf jüdische Facharbeiter nahmen. Die Bedeutung der jüdischen Arbeit, quantitativ wie qualitativ, war, wie bereits ausgeführt, weit geringer als in Litauen.[197] Deutlich wird der andere Charakter in Weißrussland durch die Angabe, im November 1942 seien im GK von 30 000 überlebenden Juden nur 2987 bei der Wehrmacht beschäftigt gewesen.[198] Ganz im Gegensatz zu Litauen hielt sich somit die Nachfrage nach

[193] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 661.

[194] Der Generalkommissar Weißruthenien, Abt. IIa, an den HSSPF Ostland vom 8. September 1942, Betr.: Auftreten von Juden bei Banditen, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 227.

[195] Rede des SSPF Weißruthenien v. Gottberg auf einer Arbeitstagung der Gebietskommissare Weißruthenien vom 10. April 1943, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 234.

[196] Vgl. Rede des KdS Weißruthenien Strauch auf einer Arbeitstagung der Gebietskommissare Weißruthenien vom 10. April 1943, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 235. Auch Strauch sprach sich dezidert gegen die ungelernten Arbeiter aus.

[197] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 663 ff., der berichtet, Juden hätten im September 1942 1,6% der registrierten Arbeiter in Weißrussland ausgemacht. Ebd., S. 663: „Die Zahl der eingesetzten Juden war im GK Weißruthenien seit Herbst 1942 geringer als die Zahl der Arbeitskräftezuweisungen durch die Arbeitsämter *in einem Monat*." Die Arbeitsfähigkeit der Menschen wurde zudem durch die völlig geschwächte körperliche Konstitution vermindert.

[198] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 664. Die Zahl ergibt sich aus einer Auflistung jüdischer Arbeitskräfte des Rüstungskommandos Minsk vom 20. Oktober 1942, abgedruckt bei Benz,

jüdischen Arbeitern in engen Grenzen[199], so dass ‚Judenaktionen' „überraschend geringe Auswirkungen" auf die Wirtschaft hatten.[200] Offensichtlich wurde in Weißrussland die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung anders eingeschätzt als in Litauen. Eine Äußerung wie die des Gebietskommissars von Vilejka vom April 1942, bis auf einige jüdische Fachleute sehe er keinen „Anlass", die restlichen bei der Wehrmacht tätigen Juden „beizubehalten"[201], findet sich in Litauen nicht.

Hinzu kam eine weitere Überlegung. Während in Litauen die Juden aus ideologischen Gründen aus ihren Berufen gedrängt werden sollten, wobei man umgehend feststellen musste, dass einheimischer Ersatz nur schwer zu finden war, stellte sich die Situation in Weißrussland anders dar. Hier „[…] diente die Entlassung der Juden nicht allein dazu, diese zu verfolgen, sondern auch und vielleicht sogar in erster Linie, die Nichtjuden zufrieden- oder ruhigzustellen".[202] Insofern glaubt Christian Gerlach, in der Ghettoisierung geradezu ein Mittel zur „Ausschaltung" der jüdischen Arbeitskraft zu erkennen. [203] Im Gegensatz zu Litauen gab es seiner Meinung nach auch keinen besonderen Bedarf an Facharbeitern und Handwerkern. Ganz im Gegenteil: Aus deutscher Sicht existierte in Weißrussland ein großes Reservoir an arbeitslosen Einheimischen, so dass die jüdischen Arbeiter sogar als Hindernis für den Abbau dieser Arbeitslosigkeit angesehen werden konnten.[204] Erst in der zweiten Hälfte 1942 und 1943 setzte ein Umdenken auf deutscher Seite ein, doch jetzt war es aufgrund der schon durchgeführten Mordaktionen zu spät.[205]

Hieraus ergeben sich auch unterschiedliche Funktionen der Ghettos. Christian Gerlach sieht diese in Weißrussland demgemäß lediglich als Zwischenstufe zur Vernichtung, wobei die Zahl der Juden „laufend reduziert werden" sollte.[206] Das Todesurteil war aber längst beschlossen.[207] Damit wäre eine grundlegende Differenz zu Litauen, aber auch zu Riga und Białystok benannt, denn die Perspektiven dieser Ghettos waren zumindest zeitweise durchaus langfristiger angelegt. Ein Indiz für diesen Unterschied ist, dass sich keine Stabilisierung in Weißrussland nachweisen lässt. Das Ghetto in Minsk wurde auch nach dem Herbst 1941 immer

Einsatz, S. 156f. Besonders auffallend ist, dass fast 2/3 der Arbeiter, nämlich 1970, Fachkräfte waren. In den litauischen Ghettos überschritt die Zahl der ungelernten Arbeiter immer die der Facharbeiter um ein Vielfaches.

199 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 664.

200 Das Zitat des Kreiskommissars von Grodno bei Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 664. In den meisten historischen Darstellungen wird dagegen der Mangel an weißrussischen Fachkräften stark betont. Vgl. z. B. Chiari, Alltag, S. 251f.

201 Zit. nach Chiari, Alltag, S. 246f. Auch beim Gebietskommissar in Glebokie war man von der Notwendigkeit der Ghettoliquidierungen überzeugt. Vgl. ebd., S. 247.

202 Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 454.

203 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 455, besonders S. 527f.

204 Vgl. Rein, Kings, S. 113f.

205 Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 456.

206 Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 655.

207 Ebd.: „Spätestens zur Jahreswende 1941/42 hatte die deutsche Führung den Mord an den weißrussischen Juden beschlossen."

wieder von Aktionen[208] heimgesucht: so z. B. am 3. März 1942 und am 28. Juli 1942. Diese letzte Mordaktion begann, nachdem die Arbeiter das Ghetto verlassen hatten, und dauerte vier Tage.[209]

Dennoch reichten ideologische, wirtschaftliche und soziale Erwägungen (Wohnungsnot) nicht aus, um auf den jüdischen Arbeitseinsatz völlig verzichten zu können. Die faktische Lage führte nämlich zu Verhältnissen, die denen in Litauen ähnelten, und geradezu zwangsläufig entwickelten sich die Diskussionen und Argumente in eine identische Richtung: „Konflikte entstanden immer dann, wenn bei Vernichtungsaktionen auch jüdische Arbeiter erschossen wurden […]"[210] Ähnlich das bedauernde Fazit einer Inspektionsreise nach Glebokie im Spätherbst 1941: „Juden stellen die unbedingt notwendigen Handwerker und Arbeitskräfte, eine Liquidierung kann daher noch nicht erfolgen."[211]

Organisatorisch sind die Ähnlichkeiten offensichtlich: Auch in Weißrussland waren die deutschen Arbeitsämter für den jüdischen Arbeitseinsatz zuständig und in Form eines Twinnings gab es in den Ghettos jüdische Arbeitsabteilungen, die den Kräfteeinsatz steuerten.[212] Wie in Litauen nahm das Ausmaß trotz der anderen Rahmenbedingungen immer mehr zu, so dass bald „jeder Betrieb und jede Dienststelle[213]" jüdische Arbeiter beschäftigte. Ghettowerkstätten sind dagegen für die weißrussischen Ghettos nur in wenigen Fällen belegt[214] und sie scheinen nur einen unbedeutenden Umfang erreicht zu haben.[215] In Minsk wurde für den ghettointernen Bedarf gearbeitet und daneben Bekleidung für die Wehrmacht repariert.[216] Als Besonderheit sind die jüdisch-polnischen Werkstätten im Kommissariat Nowogrodek anzusehen, wobei unklar bleibt, ob diese in den Ghettos oder außerhalb anzusiedeln sind.[217]

Die immer mehr zunehmende Rolle der OT als Anforderungsinstanz für Juden ist auch im GK Weißruthenien nachweisbar. Ähnlich wie in Litauen lag der Schwerpunkt der Arbeiten im Straßenbau.[218] Die Situation in den OT-Lagern scheint noch weit schlechter als in denen in Litauen gewesen zu sein: Viele der

[208] Die Opfer sprachen nicht von Aktionen wie in Litauen, sondern von Pogromen. Vgl. Epstein, Minsk, S. 101.
[209] Vgl. Epstein, Jews, S. 104 ff.
[210] Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 580.
[211] Zit. nach Benz, Einsatz, S. 138. Es handelt sich um den Bericht über eine Dienstfahrt von Angehörigen der Zivilverwaltung vom 17. November 1941.
[212] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 658.
[213] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660.
[214] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660: „In den Ghettos gelegene Industriebetriebe […] gab es praktisch nicht." Dass die Trennung zwischen Industriebetrieben und Ghettowerkstätten fließend ist (in Vilnius sprach man von Ghettoindustrie), beachtet Gerlach nicht.
[215] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660. In Brest ging dabei die Initiative für die Werkstätten von jüdischer Seite aus. Auch in der Torfindustrie spielten die jüdischen Arbeiter keine Rolle. Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 409.
[216] Vgl. Epstein, Jews, S. 96.
[217] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 660.
[218] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 417 f.

Menschen waren so entkräftet und krank, dass sie als ‚nutzlos' galten und von deutschen Polizeieinheiten im Herbst 1942 vor Ort erschossen wurden.[219]

Lohnzahlungen sind für Weißrussland belegt, allerdings betrug der Anteil der Gebietskommissariate ‚nur' 20%, die Entlohnung der Juden bestand meist in Naturalien.[220] Zum Vergleich sei angefügt, dass einheimische Arbeiter in Polock zwischen 15 und 30 Rubel Tageslohn erhielten.[221] Im Ghetto in Minsk entwickelte sich die bekannte Infrastruktur[222]: Durch Suppenküchen und eine Bäckerei versuchte der Judenrat, zumindest ein Minimum an Nahrung an Bedürftige zu verteilen.[223] Die täglichen Höchstrationen in Minsk nach Übernahme durch die Verwaltung für die nichtarbeitende Zivilbevölkerung beliefen sich ab November 1941 auf 214 gr Brot, 286 gr Kartoffeln, 0 gr Fleisch, 10 gr Fett. Für Juden wurden diese Rationen nochmals um die Hälfte reduziert.[224] Im rückwärtigen Heeresgebiet erreichten die Tagesrationen gerade einmal 400 Kalorien.[225]

Das Verhältnis der weißrussischen Bevölkerung zu den Juden scheint, bei aller Vorsicht im Urteil[226], ein teilweise anderes als in Litauen gewesen zu sein. In einem Stimmungsbericht heißt es, „die Deutschen" würden „als Barbaren und Judenhenker angesehen, da der Jude ebenso ein Mensch ist, wie der Weißruthene".[227] Andererseits beteiligten sich auch Weißrussen an der Bereicherung an jüdischem Vermögen.[228] Ähnlich widersprüchlich ist das Bild bei der Lebensmittelversorgung der Ghettos: Einheimische Verwaltungen, denen wie in Litauen die Ghettos formal unterstanden[229], unterstützten teilweise die Juden, während andere ihnen sogar das von den Deutschen zugestandene Quantum vorenthielten.[230] Dennoch war das regionale Umfeld für die Juden ein besseres als in den baltischen Staaten und Białystok. Dies hing vor allem mit der ausgeprägten sowjetischen Widerstandsbewegung, aber auch mit der deutschen Besatzungspolitik zusammen, die

219 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 662f.

220 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 661. Epstein, Minsk, S. 88, spricht mit Berufung auf Interviews mit Überlebenden von 200 gr Brot für arbeitende Juden.

221 Vgl. Rein, Kings, S. 115.

222 Allerdings gab es so gut wie keine kulturellen Aktivitäten, worauf Epstein, Minsk, S. 91, hinweist.

223 Vgl. Epstein, Minsk, S. 89, S. 91f.

224 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 276. Diese Rationen entsprachen 850 bzw. 420 Kilokalorien.

225 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 671.

226 Diese Aussage bezieht sich auf die Ghettophase. Bei den Massenmorden im Herbst 1941 waren einheimische Polizeieinheiten und Helfer in großem Umfang beteiligt. Vgl. dazu jetzt Rein, Kings, S. 254ff.

227 Zit. nach Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 536f. Es handelt sich um den Bericht eines V-Mannes. Ähnlich, allerdings auch in Litauen belegbar, die Probleme, die die Besatzer hatten, die einheimische Bevölkerung zu Pogromen anzustacheln. Vgl. ebd., S. 537. Rein, Kings, S. 263, weist darauf hin, dass die Ghettoisierung der Juden in der weißrussischen Bevölkerung eher auf Zustimmung stieß als die Massenmorde.

228 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 537; Rein, Kings, S. 273ff.

229 Vgl. Rein, Kings, S. 266f.

230 Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 669. Allerdings waren teilweise auch deutsche Behörden direkt mit der Versorgung befasst.

in ihrer rassistischen Ausrichtung eine Art von ‚Opfergemeinschaft' zwischen Juden und Russen schuf.[231]

Im militärisch verwalteten Teil Weißrusslands, der nur kurz gestreift werden soll, stand von Anfang an die Vernichtung der Juden im Vordergrund, wobei bei diesem Vorgehen auch kriegswirtschaftliche Überlegungen (Versorgung der Wehrmacht, Nahrungskonkurrenz) eine Rolle spielten.[232] In Mogilev fanden Selektionen unmittelbar nach der Ghettoisierung Anfang Oktober 1941 statt.[233] So war das Ghetto nur als Übergangsstation zur Vernichtung gedacht[234]; die wenigen überlebenden Juden wurden nach der Liquidierung des Ghettos im Herbst 1941 in ein Lager gebracht.[235] Damit war der Auftakt gemacht für die Ghettoliquidierungen in Weißrussland, die eher an die Szenerie auf dem litauischen Land als an die Ereignisse in Vilnius, Kaunas oder Šiauliai erinnern. Nur wenige Wochen existierten jüdische ‚Wohnbezirke' in Witebsk[236], Borissow[237], Bobruisk[238] und anderen Städten Weißrusslands.

Dennoch schien sich die Situation in Weißrussland zunächst weit besser als im Generalkommissariat Litauen zu entwickeln, was allein einer zeitlichen Verzögerung geschuldet war, weswegen auch die Massenmorde zunächst nicht so viele Opfer fanden wie in Litauen.[239] Ein Augenzeuge berichtet, die ersten Monate in Lida seien „verhältnismäßig ruhig" gewesen und man habe sich nicht beklagen können.[240] Die vermeintliche bessere Lage sprach sich natürlich auch bei den Juden in Vilnius herum. In Lida dürften rund 760 aus Vilnius geflohene Menschen Unterschlupf gefunden haben, die auf Hilfe vor Ort hoffen konnten, denn nur einheimische Juden mit den entsprechenden Papieren hatten das Recht, sich in Lida aufzuhalten. Die Menschen arbeiteten vor allem in deutschen Dienststellen. Doch erweisen sich alle Hoffnungen als trügerisch: Bei einer Aktion im März 1942 wurde speziell nach Vilniuser Juden gefahndet.[241]

Ab Frühsommer 1942 wurden die Ghettos in Weißrussland liquidiert.[242] Im Mai 1942 drangen Gerüchte nach Lida, in einem nahe der Stadt gelegenen Wald

[231] Insofern ist die Behauptung von Epstein, Minsk, S. 13, zu pauschal, wenn sie von einer „alliance of Jews with non Jews outside the ghetto" spricht. Ob man dies als „extraordinary collaboration" (ebd., S. 42) bezeichnen kann, erscheint mehr als fragwürdig.

[232] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 601.

[233] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 587ff.

[234] Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 590: „Anscheinend erschien den Tötungseinheiten eine vorherige wirksame Ghettoisierung unerläßlich für die endgültige Vernichtung."

[235] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 592ff.

[236] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 595ff.

[237] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 597ff.

[238] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 599f.

[239] Vgl. Arad, Holocaust, S. 251, der als Grund die Schwierigkeit anführt, Massengräber in der gefrorenen Erde auszuheben.

[240] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 143.

[241] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 145.

[242] Vgl. Dean, Collaboration, S. 84ff. Zur Beteiligung von litauischen Polizeieinheiten vgl. ebd., S. 86.

würden Gräben ausgehoben.[243] Am 8. Mai 1942 fanden dann Selektionen statt, die der ‚Großen Aktion' von Kaunas entsprachen. 80% der jüdischen Bevölkerung wurden in dem Waldstück ermordet, das Überleben von 1520 Menschen hing mit ihrer Arbeitsfähigkeit zusammen.[244] In Minsk begannen die systematischen Aktionen am 2. März 1942, wobei ursprünglich 5000 nichtarbeitende Menschen zur angeblichen Deportation überstellt werden sollten.[245] Jetzt hatte sich die Situation gegenüber der in Litauen deutlich verschlechtert. Während in dem baltischen Land der jüdische Arbeitseinsatz immer mehr zunahm, und zwar nicht zuletzt deswegen, weil Juden gute Arbeit ablieferten, vermerkte die Rüstungsinspektion in Minsk mit deutlichem Unterton im Spätsommer 1942: „Bei den Juden macht sich eine gewisse Schlappheit, Kränkeln und Unlust zur Arbeit bemerkbar. Der Grund hierfür ist wohl die schlechte und bestimmt nicht ausreichende Verpflegung. Die Juden sind natürlich isoliert und können sich außerhalb nichts beschaffen. Besprechungen mit dem Gebietskommissar ergaben, dass eine Verbesserung der Verpflegung von seiner Seite nicht zu erwarten sei. Eines Tages wird daher doch Ersatz für die Juden beschafft werden müssen, um die Werkstätten im Interesse der Wehrmachtaufträge in Gang halten zu können."[246] Ähnlich wie in Riga waren reichsdeutsche Juden auch nach Minsk deportiert worden, doch wurden sie bereits im Juli 1942 ermordet. Auch in dem unterschiedlichen Schicksal der deutschen Juden in Riga und Minsk spiegelt sich die konträre Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung wider.[247]

Eine zentrale Frage ist die nach der Asynchronität der Vernichtungspolitik[248], denn im Gegensatz zu den Entwicklungen in Litauen[249] begann die Liquidierung der Ghettos in Weißrussland bereits im Frühjahr 1943.[250] Wenn zudem der „Mord an den Juden auf höchster Ebene als ein Mittel zur Verbesserung der Ernährungslage"[251] angesehen wurde, warum änderte sich im Jahre 1942 in den Ghettos in Litauen nichts, während in Weißrußland „nur noch die Arbeiter in einigen größeren Produktions- und Dienstleistungsstandorten"[252] am Leben blie-

[243] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 146.

[244] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 146f. Der Gebietskommissar von Lida soll die Juden ermahnt haben, sie seien am Leben geblieben, um fleißig zu arbeiten, nur das berechtige sie zu leben. Die weißrussischen Polizisten forderten die Juden auf, dem Kommissar auf Knien für seine Gunst zu danken, was dieser jedoch ‚großmütig' ablehnte.

[245] Vgl. Arad, Holocaust, S. 251.

[246] Auszug aus dem Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Minsk für den Zeitraum 31. August bis 5. September 1942, abgedruckt in Benz, Einsatz, S. 155.

[247] Vgl. Corni, Ghettos, S. 184f.

[248] Zu den Vorgängen in Weißrussland vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 688ff., der schlüssig nachweist, dass die Zivilverwaltung als Mittäter anzusehen ist.

[249] Offensichtlich ist jedoch das zeitgleiche Vorgehen gegen die kleinen Ghettos im Gebiet um Vilnius, die teilweise erst im April 1942 vom GK Weißruthenien dem GK Litauen zugeschlagen worden waren. Auch die Liquidierung des Ghettos in Minsk, die am 21. Oktober 1943 begann, weist eine zeitliche Nähe zu den Ereignissen in Vilnius auf.

[250] Vgl. Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 733ff.

[251] Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 706.

[252] Gerlach, Kalkulierte Morde, S. 708.

ben? Die Antwort ist offensichtlich: Im Gegensatz zu Lettland und Litauen gab es in Minsk niemanden, der die jüdische Arbeitsleistung als relevant für den Arbeitsmarkt ansah. Hierin liegt ein entscheidender Grund für das unterschiedliche Vorgehen in Weißrussland[253] und Litauen.

Die Komparation verschiedener Ghettos und Gebiete hat Affinitäten und Unterschiede erbracht: Im GK Weißruthenien setzte sich von Anfang an mehr oder weniger klar der Vernichtungsgedanke durch, dies aber nicht ausschließlich aus ideologischen Gründen oder in einer vermeintlichen Konkurrenz zwischen deutschen Sicherheits- und Verwaltungsorganen, sondern im Einvernehmen und der Überzeugung, man sei wirtschaftspolitisch nicht auf die Juden oder nur auf einen kleinen Teil jüdischer Facharbeiter angewiesen. Man glaubte, in Weißrussland auf die Juden verzichten zu können, weil genügend andere Arbeitskräfte zur Verfügung stünden. Diese Konstellation lag weder in Riga noch in Białystok vor, hier stellte die jüdische Arbeitsleistung einen Wert für sich dar. Vor allem in Białystok ist die Interessenidentität zwischen einem dezidiert den Arbeitseinsatz forcierenden Judenrat und der Zivilverwaltung deutlich erkennbar. Auch in Riga entwickelten sich ähnliche Strukturen, wobei jedoch die Besonderheit zu erwähnen ist, dass der jüdische Arbeitseinsatz durch die Massenmorde an den lettischen Juden Ende 1941 praktisch zum Erliegen kam, bevor er nach dem Eintreffen der Reichsjuden wieder aufgenommen wurde. Die Morde in Riga waren nicht wie in Weißrussland durch ein Desinteresse an jüdischer Arbeitskraft bedingt, sondern dienten der Freimachung des Ghettos für Juden aus dem Deutschen Reich.

Neben dieser grundsätzlich verschiedenen Ausgangsposition lassen sich in Litauen, Białystok und Riga lokale Unterschiede klar aufzeigen. Auch wenn die Strategie in diesen Ghettos eine ähnliche war, so wurden die Akzente und Schwerpunkte anders gesetzt. Besonders deutlich ist das bei der unterschiedlichen inneren und äußeren Wertigkeit der jeweiligen Arbeitsplätze. Während in allen Ghettos in Litauen die Stadtbrigaden die begehrtesten Arbeitsplätze offerierten, was nicht nur in materiellen Möglichkeiten, sondern auch im sozialen Prestige zum Ausdruck kam, zeichnete sich in Białystok eine umgekehrte Entwicklung ab: Wer im Ghetto arbeitete, galt als jemand, der das große Los gezogen hatte. Eine weitere Spielart des Arbeitseinsatzes war die in Riga praktizierte Unterbringung der Arbeiter an ihren Arbeitsplätzen, die in Litauen nur in ‚Kailis' und später beim HKP 562 angewandt wurde. Es ist offenkundig, dass diese Unterschiede auf die jeweils spezifischen Verhältnisse vor Ort zurückzuführen sind. Der Spielraum,

[253] In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass im RKO offensichtlich die wirtschaftliche Situation in Weißrussland mit anderen Augen gesehen wurde. Im Lagebericht vom 16. Juli 1942 der Wirtschaftsabteilung heißt es: „Es ist bekannt geworden, dass die Umsiedlungen der Juden im Generalbezirk Weißruthenien ihren Fortgang nehmen. Da die in diesem Bezirk vorhandenen Facharbeiter und Handwerker meist Juden sind, wird das Problem des Einsatzes bei Ausfall dieser Kräfte besonders brennend werden, da entsprechender Nachwuchs fehlt." Zit. nach Angrick/Klein, Endlösung, S. 291, Anm. 53. Aber auch in dieser Stellungnahme ging es nur um die Facharbeiter, nicht um ungelernte Kräfte oder Menschen für niedere Arbeiten.

den die lokalen Behörden und Dienststellen hatten, war offensichtlich nicht gering – und auch die Judenräte konnten, wie etwa in Białystok, ihren, wenn auch sehr begrenzten Einfluss zumindest manchmal geltend machen.

Der komparative Exkurs hat nochmals verdeutlicht, welche zentrale Rolle den Arbeitsbeziehungen für die Geschichte der einzelnen Ghettos und der in ihnen lebenden Menschen zukommt. Die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen stehen im Mittelpunkt des die Arbeit abschließenden Kapitels.

# VII. Fazit

Mit der Befreiung der letzten Überlebenden in Bayern begann der verzweifelte Versuch, mit dem Geschehenen umzugehen. Was die Menschen bei ihrer Rückkehr nach Litauen vorfanden, war ein Bild der Zerstörung und Vernichtung. „Alle waren gestorben, und alles war zerstört […] Wir schauten auf die Ruinen: Hier war das Fenster meines Zimmers gewesen, hier hatte ich an einem sonnigen Morgen gesessen und Zoologie gebüffelt, als es an der Tür geklingelt hatte und mein bis dahin glückliches Leben ein Ende fand. Irkas Vater hatte uns berichtet, dass der Krieg begonnen hatte. Alles, was danach kam, war eine einzige Hölle und Verzweiflung."[1] „Wieder in Wilna – eine fremde, feindliche Geisterstadt. Auf den Straßen herrschte Trauer. – Juden traf man hier nicht mehr an. Wilna war ein einziger jüdischer Friedhof. Litauens Jerusalem – *judenrein*. Die ersten Tage nach meiner Rückkehr. Alles war in Nebel gehüllt […] Ich kam an den Ort, wo einmal das Tor gestanden hatte und ging an stillen Häusern vorbei, deren Fenster so leer waren wie die Augen eines Blinden. Rostige Riegel verschlossen die Türen […] Es war schwer in einem Wilna ohne Juden zu sein. Für mich war es eine Stadt der Alpträume und bedrückenden Erinnerungen."[2]

Doch auch fern der Tatorte war die Last der Erinnerung spürbar. Anna Lipphardt hat zutreffend von einem „ambivalenten Umgang der israelischen Gesellschaft mit dem Thema Holocaust"[3] gesprochen. Jiddisch wurde zur Sprache des Ghettos.[4] In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Abba Kovner zwar Dokumente und Materialien der FPO mit nach Israel nahm, aber Akten über jüdische Kollaborateure verbrannte. Seine Biographin, Dina Porat, erläutert die Motive ihres Protagonisten: „That was Kovner's view after the war regarding testimony: It would have to be such that posterity could live with it. It would have to serve the interests of national pride and not spotlight those who had stumbled morally […] "[5] Die Konsequenzen liegen auf der Hand: „Ein irritierendes Schweigen breitete sich aus, wann immer sich Überlebende trafen. Ein alles umhüllender Nebel legte sich darüber: Man schwieg über die schmerzreichen Jahre, als wären sie selbstverschuldet gewesen."[6] Als Raya Kruk diese Zeilen 1999 schrieb, hatte die Holocaust-Forschung bereits große Fortschritte erzielt, und doch bleibt auffällig, dass der Arbeitseinsatz oft nur am Rande Erwähnung fand. Die Erinnerung steht in deutlichem Widerspruch zu den Ereignissen zwischen 1941 und 1944: „Auf zwei Sachen steht unser Ghetto: auf Arbeit und Reinheit".

[1] Margolis, Partisanin, S. 226.
[2] Rosenberg-Amit, Antlitz, S. 104 f.
[3] Lipphardt, Vilne, S. 236. Vgl. auch die Bemerkungen ebd., S. 279.
[4] Lipphardt, Vilne, S. 238.
[5] Porat, Sparrow, S. 187. Innerhalb dieses Bezugsrahmens war Kovner durchaus offen für eine kritische, auch Grauzonen wiedergebende Aufarbeitung. So vertrat er etwa die Auffassung, das Ersticken eines Kindes durch die Mutter in einer Maline müsse Erwähnung finden.
[6] Kruk, Schreie, S. 13. Ähnlich Margolis, Partisanin, S. 235.

Deutlicher ist die Bedeutung der Arbeitsleistung für die Ghettos in Litauen schwerlich zu umschreiben. „Man fordert von uns maximalsten Arbeitseinsatz. Dafür erkennt man uns als produktive Elemente an. Dafür zahlt man uns einen gewissen Lohn und man gibt uns einen gewissen Teil von den allgemeinen Nahrungsmitteln. Das ist eine klare und wichtige Bedingung."[7]

So bleibt am Beginn unserer Schlussbetrachtung die Frage nach den Ursachen für diese selektive Erinnerung. Eine wichtige Rolle für die Zurückhaltung der Menschen, über ihre alltäglichen Erfahrungen im Ghetto und den Arbeitseinsatz zu berichten, spielte sicherlich der immer wieder angedeutete Vorwurf, ein Überleben sei nur möglich gewesen, wenn man mit den Tätern kollaborierte.[8] Die damit verbundenen Schuldgefühle konnten in Selbstvorwürfen enden.[9] Shmuel Kaczerginski, der eine bereits 1947 in New York erschienene Monographie über die Ereignisse in Vilnius veröffentlichte, nahm zu den Vorwürfen, warum die Juden nicht geflohen seien oder sich nicht gewehrt hätten, Stellung, indem er geradezu apodiktisch betonte, wer die deutsche Besatzung nicht selbst erlebt habe, könne nicht nachvollziehen, was passiert sei.[10] Eine Überlebende der Ghettos Widze und Švenčionys schilderte im Jahr 2007 in einem Schreiben an das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen ihren Umgang mit den Geschehnissen: „Ich habe während der Verfolgungszeit sehr viel mitgemacht. Mein Leidensweg fing in den Arbeitslagern [an – JT], als ich die Arbeit im Ghetto Widze und Swanciani (sic!) schon hinter mir hatte. Ich kann es mit Worten nicht wiedergeben, was ich in den Lagern mitgemacht habe, meinen Soehnen gegenüber habe ich geschwiegen, da ich die erdrückende Vergangenheit vergessen wollte, in dem Sinne, um meine Kinder damit nicht zu belasten. Von Spielberg habe ich keinen Film sehen wollen, es regt mich nur auf. Traurig genug mitzuteilen, dass ich keine Zeugen habe, dass sämtliche Familienmitglieder und Freunde in der Verfolgungszeit umgekommen sind […] Ich wollte nie mehr von den Deutschen hören, aber als ich von der Möglichkeit erfahren habe, eine kl. Sozialrente zu erhalten, habe ich einen Antrag für meine Ghettoarbeit eingereicht."[11]

Offensichtlich verdrängten, wie bereits in der Einleitung erwähnt, auch die Mordtaten zu Beginn und am Ende der Ghettoisierung eine chronologisch korrekte Erinnerung. Nicht nur in den ZRBG-Verfahren ist dies auffallend, sondern auch in manchen autobiographischen Berichten: „Es ist mir unmöglich, über das

[7] Feldshtein, Moment, S. 151 (27. Dezember 1942).

[8] Vgl. Kruk, Schreie, S. 11, und ebd., S. 58 f.: „[…] ich […] erzählte […] vom Hunger im Ghetto, der Gier nach einem Stückchen Brot, das mitunter heimlich für viel Geld gekauft werden konnte. Nun war die Katze aus dem Sack. Man war betroffen und reagierte mit der üblichen Frage: ‚Wie haben Sie überlebt?'"

[9] Kruk, Schreie, S. 11: „Mich quält das Schuldgefühl, unter den Überlebenden zu weilen, die Ermordeten vergessen zu haben." Dazu auch Mankowitz, Life, S. 204 ff.

[10] Vgl. Kaczerginski, Hurbn, S. 24. Hierzu auch die Schilderung von Porat, Sparrow, S. 177 ff., über die Situation der jüdischen Partisanen, zu denen auch Kaczerginski gehörte, in den Monaten nach der Befreiung von Vilnius.

[11] LSG Nordrhein-Westfalen, L 8 R 145/07, Genia Brokowicz ./. Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Streitakte, Bl. 86.

Leben im Ghetto der Reihe nach zu erzählen, doch einige Ereignisse, wie das der ‚Großen Aktion', sind in meinem Gedächtnis verankert."[12] Ähnlich schilderte Sima Skurkovitz ihre Probleme, auf die Zeit im Ghetto in Vilnius zurückblickend: „Wenn ich mich jetzt an diese zwei Jahre zurückerinnere, kann ich mich nicht mehr an Sommer und Winter erinnern, ich erinnere mich nicht einmal mehr daran, welche Kleider ich besaß oder trug. Für mich war diese Zeit eine einzige, dunkle Nacht."[13]

Da der jüdische Arbeitseinsatz in nuce das Erbringen einer Leistung für die Täter darstellte, stand er zumindest unter dem Verdacht der Kollaboration. War der Slogan „Überleben durch Arbeit" nicht in sich selbst der Beleg dafür?[14] Der unliebsamen Diskussion konnte man aus dem Weg gehen, wenn man das Zwanghafte des Arbeitseinsatzes in den Vordergrund stellte und hervorhob. Je mehr die Arbeitsleistung erzwungen wurde und je weniger von Freiwilligkeit oder Akzeptanz die Rede war, desto weniger war man dem Ruch der Kollaboration ausgesetzt. Dabei war der Arbeitseinsatz nur eine Facette der Problematik: In den jüdischen Gemeinden im besiegten Deutschland wurde eine erbitterte Debatte geführt, wie man mit der innerjüdischen Erfahrung, dass extreme Not und Pein menschliches Mitgefühl und Solidarität unterdrückten, umgehen sollte. Während die einen davor warnten, das jüdische Opferbild zu beschädigen, glaubten andere, auch die dunklen Seiten der Ghettoperiode müssten angesprochen werden.[15] In den meisten Erinnerungen dominierte jedoch ein Bild, das eine eher geschlossene, quasi klassenlose Ghettogesellschaft und Opfergemeinschaft suggerierte.[16] Zugleich wurde der Widerstand glorifiziert, in ihm war ein Gegenentwurf zu Kollaboration und Arbeitsfron zu finden.[17]

Interessant sind in diesem Zusammenhang Aussagen zum Arbeitseinsatz. Noch viele Jahre nach dem Ende des Krieges konnte Elias Gurewitsch den Ermittlern der Zentralen Stelle in Ludwigsburg die größten Arbeitgeber in Vilnius aufzählen.[18] Rosa Simon, die das Ghetto Kaunas überlebt hatte, argumentierte aus einer defensiven Haltung heraus, gab aber durch die Verwendung des Plural gleichzeitig zu erkennen, dass sie ihre Meinung nicht nur auf ihre Person bezogen wissen wollte: „Es ist noch zu erwähnen, dass wir zur Arbeit herangezogen wurden, d. h. wir forcierten selbst die Arbeit, da wir darin einige Gewähr sahen, nicht sofort umgebracht zu werden. So gründeten wir im Ghetto die sogenannten Werkstätten, einzelne Abteilungen, die fuer die Deutschen arbeiteten u. Anerken-

[12] Kruk, Schreie, S. 50.
[13] Skurkovitz, Bericht, S. 24.
[14] Provozierend zugespitzt in der bei Mankowitz, Life, S. 208, zitierten Meinung „[…] all the sins, treachery, filth and murderous acts carried out by those who, for the sake of a little food, tortured their own brothers."
[15] Vgl. Mankowitz, Life, S. 206ff. Es ist interessant, dass die Befürworter eines geschlossenen Bildes vor allem mit der Reaktion von Nichtjuden auf Berichte über wenig solidarisches Verhalten argumentierten.
[16] Vgl. Browning, Alleviation, S. 34.
[17] Vgl. Mankowitz, Life, S. 209f.
[18] Vgl. YVA TR 11/PA 134.

nung bei ihnen fanden. Warum auch nicht? Wir reinigten ihre schmutzige Militärkleidung – auch Näharbeiten in dieser Abtl."[19] Auch Gustav Hörmann, der die Außenstelle des deutschen Arbeitsamtes im Ghetto Kaunas leitete[20] und versuchte, den Menschen zu helfen, erkannte die Problematik: „Obwohl ich wußte, dass es nicht im Interesse der Juden war, den Deutschen im Kriegsdienst zu helfen, so war es doch unumgänglich notwendig, die Juden so einzusetzen, da sonst die Gefahr bestand, dass eines Tages wieder ein großer Teil erschossen würde […]"[21]

Es ist offensichtlich, dass das Bild der Ghettos in Litauen, wie es nach 1945 entstand und tradiert wurde, den jüdischen Arbeitseinsatz unter der Chiffre Zwangsarbeit mit einer Kennung versah, die seine Erforschung als unnötig oder zumindest sekundär erscheinen ließ. Bereits in der Einleitung wurde auf diese Ausrichtung hingewiesen, doch zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit ein in weiten Teilen deutlich anderes Bild als das einer geradezu paralysierten Ghettogesellschaft.[22] Im Gegenteil: Im Alltag der Ghettos bildet sich eine spezifische Ghettonormalität ab, in deren Kern die jüdische Arbeitsleistung steht.

Die in dieser Arbeit vorgestellten Zeugnisse belegen eine komplexe Dynamik, die sich aus vielen verschiedenen Quellen speiste und auf eine teilweise Interessenidentität zwischen Tätern und Opfern hinweist: Nur weil der Arbeitseinsatz Vorteile für beide Seiten bot, erreichte er diesen Umfang, entwickelten sich ausdifferenzierte Strukturen und weit verzweigte Subsysteme. Für die jüdischen Arbeiter bedeutete die Arbeit für die Besatzer den entscheidenden Ansatz, der mörderischen Politik zu entgehen und sowohl die eigene Ernährung als auch die der Familie verbessern zu können. Diese Motivation führte dazu, dass die Suche nach guten Arbeitsplätzen initiativ geführt wurde und die Arbeitsleistung weit über dem der einheimischen Bevölkerung oder der der völlig entkräfteten Kriegsgefangenen lag, mit anderen Worten: Juden waren gesuchte Arbeiter. Für diejenigen Dienststellen, Behörden und Betriebe, die auf lokale Arbeitskräfte angewiesen waren, galten Juden nicht nur als billigere, sondern auch als bessere Arbeitskräfte. Hierin liegt der zentrale Grund, weswegen der jüdische Arbeitseinsatz in Litauen solche Ausmaße annahm. Es gab zu den jüdischen Arbeitern, zumal nach dem Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen, keine Alternative – und der Arbeitseinsatz bildete eine Schnittstelle der Interessen zwischen Tätern und Opfern.

Der Umfang und die Vielfalt des jüdischen Arbeitseinsatzes in Litauen ging daher weit über die bislang angenommenen Dimensionen hinaus. Insbesondere die administrative Komponente bedarf der abschließenden Erwähnung: das vorgestellte, im Hinblick auf die personellen Defizite der Besatzer relativ ausdifferen-

[19] EK 3 Verfahren, Bd. 1, Bl. 177e, Schreiben Rosa Simon an die Redaktion der Jedioth Chadaschoth vom 10. Dezember 1958, Bl. 177 f.
[20] Eingerichtet wurde die Abteilung am 19. Februar 1942. Vgl. Benz, Einsatz, S. 192.
[21] EK 3 Verfahren, Bd. 3, Bl. 810, Aussage Gustav Hörmann vom 2. September 1946 (Abschrift).
[22] Chiari, Alltag, S. 251, in Anlehnung an die klassischen Arbeiten von Bruno Bettelheim.

zierte System schuf die eigentliche Voraussetzung nicht nur für für die Bedeutung der jüdischen Arbeitsleistung an sich, sondern auch für die immer weiter um sich greifende Verwendung von jüdischen Arbeitern. Die Organisation des Einsatzes war weitaus effizienter, als die bisherige Forschung vermuten ließ. Mit relativ wenig Personal in den deutschen und jüdischen Arbeitsämtern gelang eine umfassende systematische Erfassung und Verwendung der jüdischen Arbeiter. Zumindest für das gesamte Jahr 1942 und die erste Hälfte des Jahres 1943 kann von einer „Vernichtung durch Arbeit" in den Ghettos in Litauen nicht die Rede sein. Im Gegenteil: Die Listen der Arbeitgeber lesen sich wie Stationierungslisten der Wehrmachteinheiten in Litauen. Neben dem deutschen Militär und der deutsch-litauischen Verwaltung zählten vor allem Wirtschaftsbetriebe zu den Nutzniessern der jüdischen Arbeit. Und nicht allein die Deutschen zogen ihren Vorteil aus der jüdischen Arbeitskraft: Auch die einheimische Administration und einheimische Betriebe bedienten sich eifrig aus dem Reservoir der jüdischen Arbeiter, eine bislang mehr oder weniger unbekannte Facette der Kollaboration.

Aufgrund der besonderen erinnerungspolitischen Aufladung des Arbeitseinsatzes geriet vor allem der „jüdische Lohnanteil" in Vergessenheit. Dabei handelte es sich keineswegs um kleinere Summen, sondern in der Masse um durchaus stattliche Beträge. Zugleich konnte gezeigt werden, dass die Abrechnung der jüdischen Arbeit keineswegs pauschal (und damit rein formal) erfolgte, sondern die Lohnberechnungen individuell auf Stundenbasis erfolgten. Hätte der jüdische Arbeitseinsatz dem tradierten Bild der Ghettoarbeit entsprochen, erscheint dieses Vorgehen als wenig sinnvoll. Eben weil die jüdische Arbeit zu einem bedeutenden lokalen Wirtschaftsfaktor wurde, wurden Regularien des normalen Wirtschaftslebens auf die Arbeiter aus den Ghettos übertragen.

Für die Ghettogesellschaft und insbesondere die Judenräte war der Arbeitseinsatz die einzige Möglichkeit, Ressourcen für den inneren Aufbau und Unterhalt der Ghettos zu schaffen. Insofern sind die Entwicklungen in den Ghettos in Litauen während der stabilen Periode ohne die Arbeitsleistung für die Besatzer undenkbar. Nicht nur die Herren und ihre einheimischen Helfer, sondern auch die Menschen in den Ghettos profitierten von den Brigaden und den internen Werkstätten. Das vorgestellte rudimentäre Sozialsystem wäre ohne die jüdischen Arbeitsbrigaden nicht funktionsfähig und finanzierbar gewesen. Auch wenn das jeweilige Gebietskommissariat die Hälfte des Lohnes einforderte, war der laufende interne Ghettobetrieb nur durch diesen Verdienst überhaupt möglich. Allein die Lohnsteuer, die in den Ghettos erhoben wurde, ist ein schlagender Beleg für die Finanzierungsquelle, die der Arbeitseinsatz darstellte. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass es in den Ghettos in Litauen keine Hungertoten gab.[23]

Die Organisation des jüdischen Arbeitseinsatzes bildete daher zwangsläufig den Kern der ghettointernen Strukturen. In allen Ghettos in Litauen beanspruch-

[23] Zu Seuchen und Tod aus Erschöpfung und Unterernährung in den osteuropäischen Ghettos vgl. Trunk, Judenrat, S. 143 ff. Die niedrigere Sterblichkeitsrate in Vilnius gegenüber den großen Ghettos im Generalgouvernement verdeutlicht die Tabelle ebd., S. 154.

ten die Arbeitsabteilungen eine exzeptionelle Stellung, dabei gingen die jeweiligen Befugnisse weit über die normaler Arbeits- oder Einsatzstellen hinaus. Bei den vorliegenden Rahmenbedingungen war es geradezu zwangsläufig, dass die Einsatzdepartements auch zu Zentren der Anordnung (und teilweise Exekution) repressiver Maßnahmen wurden. Insofern spiegelten die jüdischen Arbeitsämter die besondere Bedeutung des Arbeitseinsatzes für den Ghettoalltag in all seinen Facetten wider.

Für die Betroffenen ergaben sich besondere Hierarchien und Perspektiven, sowohl nach innen wie nach außen. Es war nicht der Arbeitseinsatz an sich, der als besonders bedrückend empfunden wurde, sondern die eigentliche Bewertung hing immer von den konkreten Arbeitsumständen ab. Dabei gab es eine Fülle von Variablen, die über einen guten oder einen schlechten Arbeitsplatz entschieden. Neben der Art der Arbeit und dem Arbeitsort waren es vor allem die Beziehungen zu den deutschen und/oder litauischen Arbeitgebern bzw. den jüdischen Brigadiers, aber auch zu den nichtjüdischen Arbeitern, die die Erfahrungen der Opfer prägten. Im ghettointernen Bezugssystem blieb die Arbeitsabteilung eine der von den Überlebenden am meisten kritisierten Einrichtungen. Die Untersuchung der Ghettos in Litauen verdeutlicht, weswegen dies so war: Zum einen ist auf die offenkundig weitläufige Korruption hinzuweisen, die vielen das Leben schwer und manchen die Arbeit leicht machte, zum anderen auf die immer vorhandene exekutive und repressive Gewalt der ghettointernen Arbeitsämter.

Und schließlich regelte sich über den Arbeitseinsatz auch die eigene soziale Position innerhalb des Ghettos; man ist versucht, von einer Reduktion sozialer und gesellschaftlicher Maßstäbe auf das ausschließliche Kriterium des Arbeitsumfeldes zu sprechen. Diese Neuordnung der Hierarchien innerhalb der Ghettogesellschaft, bei der bisherige Einflussfaktoren wie Bildung und Besitz keine Rolle mehr spielten (oder nur in den ersten Monaten nach der Ghettoisierung), ist ein besonderes, aus den spezifischen Umständen des Arbeitseinsatzes sich entwickelndes Phänomen. Hierzu gehört auch die Relativität moralischer und ethnischer Normen, die in der Ghettorealität einer partiellen Neudefinition unterlagen. Dies gilt – mutatis mutandis – auch für die ökonomischen Regularien der Ghettos: ohne die im Kapitel Schattenwirtschaft beschriebenen Mechanismen, über die alle Beteiligten in- und außerhalb des Ghettos stillschweigend hinwegsahen (trotz mancher meist kurzzeitiger Gegenmaßnahmen der Besatzer), hätte die Ghettowirtschaft in der ‚ruhigen' Phase nicht funktionieren können. Nicht zuletzt die Ereignisse nach der Übernahme der Ghettos in Kaunas und Šiauliai durch die SS belegen die Unterschiede zum sich jetzt langsam entwickelnden KL-System.

Es ist offenkundig, dass nur die systematische Vermeidung und Umgehung von Anordnungen und Verboten der Besatzungsmacht den Ghettos und den Menschen ein Überleben ermöglichte. Eine der größten Schmuggelorganisationen der Ghettos war daher keineswegs zufällig der Judenrat. Die Selbstverständlichkeit, mit der jüdische Arbeiter in den Stadtbrigaden Geschäfte mit der einheimischen Bevölkerung tätigten, machte den besonderen Reiz der Arbeitsplätze außerhalb des Ghettos aus. Die Schattenwirtschaft ist somit ein weiteres Charakteristikum

der Ghettogesellschaft, doch war sie nur denkbar in Verbindung mit dem Arbeitseinsatz.

Nach den Massenmorden, die jeder Ghettoinsasse hautnah miterlebt hatte, klangen die Appelle der Ghettoleitungen, die zu leistende Arbeit engagiert und ordentlich auszuführen, durchaus nicht nur wie Phrasen. Die z. B. in den Leitartikeln der Ghettozeitung in Vilnius immer wieder eingeforderte Solidarität aller Ghettobewohner erschien unter diesen Umständen keineswegs als verlogen und zynisch, vor allem dann nicht, wenn man Familienangehörige, die keiner Arbeit nachgingen, mitzuversorgen hatte. Die Ablehnung eines bewaffneten Widerstandes durch die große Mehrheit der Ghettobewohner speiste sich aus ähnlichen Überlegungen und führte dazu, dass die jeweilige Ghettoleitung sich als quasi legitimes Sprachorgan der Ghettogesellschaft profilieren und verstehen konnte. Dennoch: Die eben konstatierte Teilidentität der Interessen darf nicht den Blick dafür verstellen, dass die Menschen in einer erzwungenen Gemeinschaft leben mussten und sich in einer extremen Situation befanden. Die in der Monographie geschilderten Verhaltensmuster der Menschen sind daher Reflexe und Reaktionen auf eine Zwangsgesellschaft und die schreckliche Erfahrung der ersten Wochen und Monate. Insbesondere die Urteile der Ghettogerichte spiegeln diese besondere Realität wider, da ein wichtiges Kriterium für die Strafzumessung die fehlende Solidarität mit der Ghettogemeinschaft darstellte.

Wenn die Arbeit derart im Vordergund der Ghettowirklichkeit stand, können diese dann als Arbeitsghettos bezeichnet werden und stehen sie gar im Gegensatz zu „geschlossenen" bzw. „offenen" Ghettos? Die Definition von Dieter Pohl[24] erscheint weit besser auf das KL-System ab Herbst 1943 zu passen als für die eigentliche Ghettophase in den vorangegangenen zwei Jahren. Letztlich bestätigte sich im Verlaufe der Arbeit die in der Einleitung geäußerte Skepsis, dass alle Versuche der Definition eines bestimmten Ghettotyps wenig hilfreich sind, ja geradezu eine Statik vermittelt wird, die der Entwicklung der Ghettostrukturen entgegensteht.

Offensichtlich gab es in Litauen zudem deutliche regionale Unterschiede zwischen und Besonderheiten in den Ghettos. Auch wenn die grundsätzliche Ausrichtung auf den Arbeitseinsatz in Vilnius, Kaunas und Šiauliai ähnlich war, existierten in allen drei Ghettos spezifische Ausprägungen und Besonderheiten. Dies gilt auch für die Politik der Besatzer, denn die organisatorischen Varianten sind klar zu erkennen. Dieses Ergebnis wurde beim Blick nach Riga, Białystok und Weißrussland nochmals eindringlich bestätigt. Erst die lokale Perspektive, die sowohl die ghettointernen Verhältnisse als auch die Pläne und Absichten der Besatzer ebenso wie die Rolle der einheimischen Bevölkerung umfasst, ermöglicht eine Annäherung an den Ghettoalltag und den damit verbundenen Arbeitseinsatz. Die Unterschiede zwischen dem autoritären Gens und dem eher entscheidungsschwachen Elkes belegen dies ebenso wie die keineswegs einheitlichen Zah-

[24] Pohl, Ghettos, S. 40: „[…] das *Arbeitsghetto* anzuführen, das zumeist aus anderen Ghettos hervorging […] verblieben hier fast nur noch die Arbeiter und Arbeiterinnen, teilweise mit ihren Familien."

lungsmodi in den drei Ghettos oder die Schaffung einer Außenstelle des deutschen Arbeitsamtes in Kaunas, während man in Vilnius und Šiauliai auf eine derartige Konstruktion verzichtete.

Es bleibt die Frage nach der Rolle der Ghettos im Vernichtungsprozess. Aus den Ausführungen in dieser Arbeit dürfte klargeworden sein, dass eine Deutung der Ghettos als *von vornherein* in den Massenmord führende Zwischenstation unzureichend ist. Eben der jüdische Arbeitseinsatz weist auf eine andere, längerfristige Perspektive: Die Politik der Judenräte erscheint unter diesem Gesichtspunkt als realistischer und pragmatischer Versuch, das Überleben der Menschen im Ghetto zu sichern, der jedoch inhärent in moralische Dilemmata führen musste, da die Arbeitsfähigkeit schließlich auch zu einem ghettointernen Kriterium wurde, das schließlich in Vilnius oder in Białystok zur Preisgabe der ‚unproduktiven' Bevölkerung führte.

Die Dauer und der Umfang des jüdischen Arbeitseinsatzes hingen vom Verhalten der verschiedenen Besatzungsinstanzen ab. Allein der Vernichtungswille der Sicherheitspolizei reichte weder in Litauen noch in den anderen betrachteten Ghettos per se aus, um das Ende der Ghettoperiode herbeizuführen. In dieser Hinsicht sind vor allem die Vorgänge im GK Weißruthenien von besonderer Bedeutung, denn offensichtlich spielte die Überzeugung der Zivilverwaltung, die jüdische Arbeitsleistung sei relativ gering bzw. jederzeit durch einheimische Arbeiter zu ersetzen, eine zentrale Rolle für die im Vergleich zu Litauen unterschiedliche Entwicklung. Vice versa war es im Fall Białystok offenkundig die positive Einschätzung der jüdischen Arbeitsleistung, die überhaupt erst die Strategie eines „Überlebens durch Arbeit" nach außen realistisch und nach innen nachvollziehbar erscheinen ließ. In Riga wiederum entwickelte sich durch die bevorstehende Deportation der Reichsjuden eine Situation, in der man über ein Zuviel an jüdischen Arbeitern zu verfügen glaubte, so dass die Massenmorde im Dezember 1941 auch ein mörderischer Beweis für die eben vorgestellten Überlegungen sind. Letztlich drängt sich der Gedanke auf, dass das Überleben stark vom lokalen Arbeitsmarkt (bzw. seiner Wahrnehmung durch deutsche Dienststellen) abhing.

Jahrzehnte nach den Ereignissen verdichteten sich für die Menschen die Jahre im Ghetto auf einige Bemerkungen in ihren Anträgen an deutsche Rentenversicherer: „[…] im Krieg war ich im Getto in Kowna. habe am Flugplatz gearbeitet (Zwangsarbeit). Im Ziegelbetrieb Palimonat, von dort wurde ich nach Konzentrationslager Stutthoff geschickt. dort habe ich Schutzgraben graben, und noch nach Polen verschickt. Bin am 23. 1. 1945 von den Russen befreit. Da ich nicht gesund binn und meine ganze Familie im Getto umgekommen ist, bitte ich mir eine monatliche Rente zu bescheinigen."[25] Was sich hinter diesen wenigen dürren Worten verbirgt, stand im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit.

[25] LSG Nordrhein-Westfalen, L 18 R 207/07, Fanja Schneider./.Deutsche Rentenversicherung Rheinland, Beiakte, Bl. 11.

# Verzeichnis der Tabellen

Tabelle Nr. 1: Abteilungen und Personal des Judenrates des Ghettos Vilnius im Januar 1942 ..... S. 154

Tabelle Nr. 2: Liste der im September 1942 in das Ghetto in Vilnius gelangten Lebensmittel ..... S. 166

Tabelle Nr. 3: Zahl der ausgegebenen Lebensmittelkarten im Ghetto in Vilnius ..... S. 168

Tabelle Nr. 4: Steuereinnahmen des Judenrates aus der Arbeitssteuer im Ghetto Vilnius zwischen November 1941 und Oktober 1942 ..... S. 179

Tabelle Nr. 5 Technische Werkstätten, Zahl der eingegangenen Bestellungen und Umsatz der einzelnen Abteilungen im Februar 1943 ..... S. 210

Tabelle Nr. 6: Leichte Industrie, Zahl der eingegangenen Bestellungen und Umsatz der einzelnen Abteilungen im Februar 1943 ..... S. 211

Tabelle Nr. 7: Umsätze der technischen Ghettowerkstätten mit ghettoexternen Auftraggebern im Januar 1943 ..... S. 212

Tabelle Nr. 8: Stand der Wehrmachtbestellungen in den Werkstätten der Ghettoindustrie am 20. August 1943 (Auszüge) ..... S. 217

Tabelle 9: Einnahmen des Stadtkommissariats Vilnius aus dem jüdischen Lohnanteil April bis August 1942 ..... S. 232

Tabelle Nr. 10: Gehälter für die Angestellten der Ghettoverwaltung Vilnius Juli/August 1942 in Reichsmark ..... S. 238

Tabelle Nr. 11: Einfuhr von Produkten in das Ghetto Vilnius zwischen dem 7. und dem 9. November 1942 (8.00 Uhr morgens) ..... S. 243

# Quellen

Im Folgenden werden nur diejenigen Quellenbestände aufgeführt, auf die in der Arbeit Bezug genommen wird.

| | |
|---|---|
| ***BAB*** | ***Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde*** |
| R 70/SU | Polizeidienststellen in der Sowjetunion |
| R 90 | Reichskommissar Ostland |
| BA PK L 393 | Personalakte Franz Walter Stahlecker |
| BA PK G 0226 | Personalakte Hans Cramer |
| BA RS B 5515 | Personalakte Joachim Hamann |
| BA SSO 015C | Personalakte Hans Christian Hingst |
| ***BA-MA*** | ***Bundesarchiv – Militärarchiv, Freiburg i. Br.*** |
| N 153 | Nachlass v. Roques |
| RH 21-3 | Panzerarmeeoberkommando 3 |
| RH 23-4 | Panzerarmeeoberkommando 4 |
| RH 23 | Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes |
| RH 24-50 | L. Armeekorps |
| RH 26-403 | 403. Sicherungsdivision |
| RH 27-8 | 8. Panzerdivision |
| RHD 53-28 | Nachrichten- und Merkblätter sowie Feldzeitungen verschiedener Armeeoberkommandos, „Panzerfaust“, Nachrichtenblatt der Panzergruppe 4 |
| RHD 69/15 | Amtliche Druckschriften der Verbände und Einheiten der Propagandatruppen, „Feldzeitung einer Armee“, ab Juni 1941 Feldzeitung „Von der Maas bis an die Memel“ (Hrsg.: Propaganda-Kompanie 501), Nr. 101–209 |
| RW 30 | Rüstungsdienststellen in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine |
| RW 31 | Wirtschaftsstab Ost |
| RW 41 | Territoriale Befehlshaber in der Sowjetunion |
| ***ZS Ludwigsburg*** | ***Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg*** |
| AR-Z 774/1961 | Gewecke Hans (Auszüge vom Lübecker Verfahren) |
| AR-Z 819/1963 | Schleef Hermann |
| ***LA SL*** | ***Landesarchiv Schleswig-Holstein*** |
| Abt. 352 Lübeck, Nr. 1664 | Gewecke, Hans |
| ***EK 3 Verfahren*** | ***Hauptstaatsarchiv Wiesbaden*** |
| Abt. 461.32438 | EK 3 Verfahren, |
| ***BStaN*** | ***Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg*** |
| Rep. 502 | Nürnberg Prozesse, KV-Anklage |
| ***LCVA*** | ***Lietuvos Centralinės Valstybės Archyvas (Litauisches Zentrales Staatsarchiv)*** |
| R-409 | Lazdijos Apskrities Viršininkas (Der Kreischef von Lazdija) |
| R-613 | Der Gebietskommissar Wilna-Land |
| R-614 | Der Gebietskommissar der Stadt Wilna |
| R-615 | Der Generalkommissar in Kauen |
| R-616 | Der Gebietskommissar Kauen-Stadt |
| R-618 | Generaldirektion für die gewerbliche Wirtschaft |

| | |
|---|---|
| R-626 | Der Gebietskommissar der Stadt Wilna, Arbeitsamt |
| R-643 | Vilniaus miesto savivaldybė (Stadtverwaltung Vilnius) |
| R-658 | SS- und Polizeistandortführer Wilna |
| R-659 | Ordnungspolizei Litauen |
| R-677 | Feldkommandantur 814 |
| R-678 | Ortskommandantur Mariampolė |
| R-680 | Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen, Außenstelle Wilna |
| R-682 | Gerichtsoffizier beim Kommandeur der Ordnungspolizei Litauen |
| R-683 | Der Litauische Verbindungsoffizier für die Schutzmannschaft des Einzeldienstes im Stabe des Kommandeurs der Ordnungspolizei Litauen |
| R-685 | Vilniaus apkrities viršininkas (Der Kreischef von Vilnius) |
| R-689 | Vilniaus miesto policijos vadas (Stadtpolizeiführer Wilna) |
| R-696 | Vilniaus miesto policijos 7-oji nuovada (7. Polizeirevier der Stadtpolizei Wilna) |
| R-739 | Lietuvių Aktivistų Frontas (Litauische Aktivistenfront) |
| R-743 | Lietuvos statistikos valdyba (Litauisches Statistisches Amt) |
| R-752 | Casino der deutschen Sicherheitspolizei in Vilnius |
| R-780 | Filmbetriebe Ostland Zweigstelle Litauen, Wilna und Ostland-Film-Gesellschaft m.b.h., Zweigstelle Kauen |
| R-969 | Finanzverwaltung Kauen |
| R-973 | Žydų geto policija (Jüdische Ghettopolizei, Kaunas) |
| R-1009 | Šiaulių Apskrities Viršininkas (Der Kreischef von Šiauliai) |
| R-1018 | Der Kommandeur der Ordnungspolizei beim SS- und Polizeiführer Litauen |
| R-1216 | Saugumo policijos ir SD vado Lietuvoje Lietuviškojo skyriaus Kriminalinės policijos viršininkas (Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen, Litauische Abteilung, Der Leiter der Kriminalpolizei) |
| R-1390 | Vilniaus žydų muziejaus kolekcija (Sammlung des Jüdischen Museums Vilnius) |
| R-1399 | Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD Litauen |
| R-1421 | Vilniaus žydų getas (Jüdisches Ghetto Vilnius) |
| R-1436 | Alytaus Apskrities Viršininkas (Der Kreischef von Alytus) |
| R-1440 | Kauno miesto savivaldybės finansų valdyba (Stadtverwaltung Kaunas, Finanzverwaltung) |
| R- 1444 | Kauno karo komendantūra (Kriegskommandantur Kaunas) |
| R-1474 | Arbeitsamt Kaunas |
| R-1534 | Kauno Apskrities Viršininkas (Der Chef des Kreises Kaunas) |
| R-1549 | Pirmasis generalinis tarėjas ir generalinis tarėjas vidaus reikalams (Der erste Generalrat und Generalrat für die innere Verwaltung) |
| R-1550 | Heeresunterkunftsverwaltung 190 Wilna |
| | |
| ***LMARS*** | ***Lietuvos Akademijos Mokslinės Bibliotekos Rankraščių Skyrius (Handschriftenabteilung der Bibliothek der Wissenschaften, Vilnius)*** |
| F 9 | Sammlung Gebietsrat Vilnius |
| F 76-181 | Sammlung Gebietsrat Šiauliai |
| | |
| ***ŠAA*** | ***Šiaulių Apskrities Archyvas (Archiv des Bezirkes Šiauliai)*** |
| F- 269 | Bürgermeister der Stadt Šiauliai |
| | |
| ***LVVA*** | ***Lettisches Staatsarchiv*** |
| P 69 | Generalkommissariat Lettland |
| P 70 | Reichskommissariat Ostland |

| | |
|---|---|
| ***USHMM*** | ***United States Holocaust Memorial Museum, Washington D.C.*** |
| RG-18.002 M, Reel 1 | Generalkommissariat Lettland (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-69) |
| RG-18.002 M, Reel 4 | Reichskommissariat Ostland (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-70-5) |
| RG-18.002 M, Reel 5 | Reichskommissariat Ostland (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-70-5) |
| RG-18.002 M, Reel 6 | Reichskommissariat Ostland (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-70-5) |
| RG-18.002 M, Reel 7 | Reichskommissariat Ostland, Wehrmachtbefehlshaber Ostland (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-70-5, R-80) |
| RG-18.002 M, Reel 8 | SS- und Polizeistandortführer Libau (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-83) |
| RG-18.002 M, Reel 16 | Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, BdS Ostland und Einsatzgruppe A (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-1018, R-1026) |
| RG-18.002 M, Reel 17 | BdS Ostland und Einsatzgruppe A (Original Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga R-1026) |
| RG-48004, Reel 1 | Kommandostab Reichsführer-SS (Original: Archiv des tschechischen Militärinstituts Prag) |
| RG-11.001M, Reel 10 | Records of the Reichssicherheitshauptamt Berlin (Original: Sonderarchiv Moskau, Fond 500, opis 1, folder 756) |
| RG-11.001M, Reel 11 | Records of the Reichssicherheitshauptamt Berlin (Original: Sonderarchiv Moskau, Fond 500, opis 1, folder 775) |
| RG-11.001M, Reel 74 | Commander of the German SIPO and SD in the Occupied Territories of the Soviet Baltic States, Riga (Original: Sonderarchiv Moskau Fond 504, opis 1, folder 7) |
| RG-53.002 M | Staatsarchiv Minsk, Selected Records of the Belarus Central State Archive, Minsk |
| | |
| ***YIVO*** | ***Yidisher Wisenshatlikher Institut, New York*** |
| RG 104 | Sammlung von Erinnerungen, Erzählungen und Tagebüchern |
| RG 223 | Sammlung Sutzkever-Kaczerginski |
| | |
| ***YVA*** | ***Yad Vashem Archives*** |
| TR 11 | Israel Police Investigations of Nazi Crimes |

# Literatur

Von den eingesehenen Publikationen werden in dem folgenden Verzeichnis nur diejenigen Arbeiten erfasst, auf die im Anmerkungsapparat Bezug genommen wird. Die dabei verwendeten Kurztitel sind durch *kursive Setzung* hervorgehoben.


*Adamkus*, Valdas: *Likimo* vardas – Lietuva [Der Name des Schicksals – Litauen], Kaunas 1997.

*Altman*, Elijahu: Di *Arbeters* in die groise geto-werkstatn [Die Arbeiter in den großen Ghettowerkstätten], in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 58 ff.

*Altshuler,* Mordechai: *Escape* and Evacuation of the Soviet Jews at the Time of the Nazi Invasion, in: Bobroszycki Lucjan; Gurock Jeffrey S. (Hrsg.): The Holocaust in the Soviet Union, New York 1993, S. 77 ff.

*Anders*, Freia; Stoll, Katrin; Wilke, Karsten (Hrsg.): Der *Judenrat* von Białystok. Dokumente aus dem Archiv des Białystoker Ghettos 1941–1943, Paderborn 2010.

*Angrick,* Andrej: *Besatzungspolitik* und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943, Hamburg 2003.

*Angrick*, Andreij; *Klein*, Peter: Die ‚*Endlösung*' in Riga. Ausbeutung und Vernichtung, Darmstadt 2006.

*Aničas*, Jonas: Pulkininkas Jurgis *Bobelis* (1895–1954). Biografinė apybraiža [Oberst Jurgis Bobelis 1895–1954. Eine biographische Skizze], Vilnius 2004.

*Anušauskas*, Arvydas: *Lietuvi*ų tautos sovietinis naikinimas 1940–1958 metais [Die sowjetische Vernichtung des litauischen Volkes], Vilnius 1996.

*Anušauskas*, Arvydas (Hrsg.): Lietuvos Laikinoji *Vyriausybė*. Posėdžių protokolai [Die provisorische Regierung Litauens. Die Sitzungsprotokolle]. Vilnius 2001.

*Anušauskas*, Arvydas: *Teroras* ir nusikaltimai prieš žmoniškumui. Pirmoji sovietinė okupacija [Terror und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die erste sowjetische Okkupation], Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinti [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Hrsg.): Serija: Sovietinė okupacija II tomas [Serie: Die sowjetische Okkupation, Bd. 2], Vilnius 2006.

*Anušauskas*, Arvydas; Sviderskytė, Gražina: XX amžiaus slaptieji *archyvai* [Geheime Archive des 20. Jahrhunderts], Vilnius 2008.

*Arad*, Yitzhak: *Ghetto* in Flames. The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust, Jerusalem 1980.

*Arad*, Yitzhak: The *Holocaust* in the Soviet Union, Lincoln and Jersualem 2009.

*Arad*, Yitzhak: The *Partisan*. From the Valley of Death to Mount Zion, New York 1979.

*Atamukas,* Solomonas: The hard long *Road* to the Truth: On the Sixtieth Anniversary of the Holocaust in Lithuania, in: Lituanus 47, No. 4, 2001 (www.lituanus.org).

*Balberyszki*, Mendel: *Shtarker* fun eisn [Stärker als Eisen], Tel Aviv 1967.

*Banach*, Jens: Heydrichs Elite. Das *Führerkorps* der Sicherheitspolizei und des SD, 1936–1945, Paderborn u. a. 2002.

*Baranauskas*, Boleslovas u. a. (Red.): Masinės žudynės Lietuvoje 1941–1944, Dokumentų Rinkinys [Massenerschießungen in Litauen 1941–1944. Ausgewählte Dokumente], Bd. 1: Vilnius 1965; Bd. 2: Vilnius 1973.

*Bartusevičius*, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): *Holocaust* in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003.

*Bauer*, Yehuda: Die dunkle *Seite* der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt a. M. 2001.

*Bender*, Sara: Der *Judenrat* im Ghetto Białystok: Struktur, Abteilungen, Personal, in: Anders, Freia; Stoll, Katrin; Wilke, Karsten (Hrsg.): Der Judenrat von Białystok. Dokumente aus dem Archiv des Białystoker Ghettos 1941–1943, Paderborn 2010, S. 355 ff.

*Bender*, Sara: The *Jews* of Białystok during World War II and the Holocaust, Waltham, Mass. 2008.

*Benz*, Wolfgang; Kwiet, Konrad; Matthäus, Jürgen (Hrsg.): *Einsatz* im „Reichskommissariat Ostland". Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrußland 1941–1944, Berlin 1998.

*Beinfeld* Solon: *Life* and Survival, in: United States Holocaust Museum (Hrsg.): Hidden History of the Kovno Ghetto, Boston u. a. 1997, S. 25ff.

*Bettelheim*, Bruno: *Erziehung* zum Überleben. Zur Psychologie der Extremsituation, München 1980.

*Birn*, Ruth Bettina: *Klooga*, in: Megargee, Geoffrey P. (Hrsg.): Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945, Volume 1, Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WHVA), Part B, Bloomington and Indianapolis 2009, S. 1501f.

*Birn*, Ruth Bettina: *Vaivara*, in: Megargee, Geoffrey P. (Hrsg.): Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945, Volume 1, Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WHVA), Part B, Bloomington and Indianapolis 2009, S. 1491ff.

*Brandišauskas*, Valentinas*: Lietuvių* ir žydų santykiai 1940–1941 metais [Die litauisch-jüdischen Beziehungen in den Jahren 1940 und 1941], in: Darbai ir Dienos 2 (11), 1996, S. 49ff.

*Brandišauskas*, Valentinas: Neue *Dokumente* aus der Zeit der provisorischen Regierung, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 51ff.

*Brandi*šauskas*,* Valentinas: *Siekiai* atkurti Lietuvos valstybingumą (1940 06–1941 09) [Versuche zur Wiederbegründung einer litauischen Staatlichkeit Juni 1940–September 1941], Vilnius 1996.

*Brandi*šauskas*,* Valentinas: 1941 m. birželio *sukilimas*. Dokumentų rinkinys [Der Aufstand des Juni 1941. Eine Dokumentenauswahl], Vilnius 2000.

*Browning*, Christopher R.: ‚*Alleviation*' and ‚Compliance'. The Survival Strategies of the Jewish Leadership in the Wierzbnik Ghetto and the Starachowicze Factory Slave Labor Camps, in: Petropoulos, Jonathan; Roth, John K. (Hrsg.): Gray Zones. Ambiguity and Compromise in the Holocaust and its Aftermath, New York and Oxford 2005, S. 25ff.

*Browning*, Christopher R.: Ganz normale *Männer*. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die Endlösung in Polen, Reinbek b. Hamburg 1993.

Bubnys, Arūnas: Die litauischen *Hilfspolizeibataillone* und der Holcocaust, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 116ff.

*Bubnys*, Arūnas: Lietuvių policijos *2-asis* (Vilniaus) ir 252-asis batalionai (1941–1944) [Das 2. litauische Polizeibataillon (Vilnius) und das 252. Bataillon], in : Genocidas ir Rezistencija 8, 2000, S. 42ff.

*Bubnys*, Arūnas: *Mažieji* Lietuvos žydų getai ir laikinios izoliavimo stovyklos 1941–1943 metais [Die kleinen Judenghettos und zeitweiligen Internierungslager in Litauen 1941–1943], in: Lietuvos Istorijos Metraštis 1999, S. 151ff.

*Bubnys*, Arūnas: Vokiečių okupuota *Lietuva* (1941–1944) [Das von den Deutschen besetzte Litauen 1941–1944], Vilnius 1998.

*Buchaveckas*, Stanislovas: *Kelmės* ir Vaiguvos valščių žydų bendruomenės ir jų žutis 1941 m. [Die jüdischen Gemeinden der Landkreise Kelmė und Vaiguva und ihr Untergang im Jahre 1941], in: Genocidas ir Rezistencija 29, 2011, S. 7ff.

*Buvusių* geto ir koncentracijos stovyklų kalinių sąjunga [Verband der ehemaligen Ghetto- und Konzentrationslagerhäftlinge] (Hrsg.): Su *adata* širdyje. Getų ir koncentracijos stovyklų kalinių atsiminimai – With a Needle in the Heart. Memoirs of Former Prisoners of Ghettos and Concentration Camps, Vilnius 2003.

*Chiari*, Bernhard: *Alltag* hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941–1944, Düsseldorf 1998.

*Chiari*, Bernhard: Reichsführer-SS: Kein Pakt mit Slawen. Deutsch-polnische Kontakte im Wilna-Gebiet 1944, in: Osteuropa 50, 2000, 4, A 133ff.

*Corni*, Gustavo: Hitler's *Ghettos*. Voices from a beleaguered Society 1939–1944, London 2002.

*Curilla*, Wolfgang: Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland 1941–1944, Paderborn u. a. 2006.

*Danker,* Uwe: Der schleswig-holsteinische NSDAP-Gauleiter Hinrich *Lohse*. Überlegungen zu seiner Biographie, in: Ruck, Michael; Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.): Regionen im Nationalsozialismus, Bielefeld 2003, S. 91ff.

*Dargis,* Alvydas: *Garsioji* „Garažo byla" nebaigta: aukos nutildytos, budeliai tyli [Die ‚Akte Garage' ist nicht geschlossen: die Opfer sind verstummt, die Henker schweigen], in: Eidintas, Alfonsas (Hrsg.): Lietuvos žydų žudynių byla. Dokumentų ir straipsnių rinkinys [Akte der Morde an den Juden Litauens. Eine Dokumenten- und Aufsatzauswahl]. Vilnius 2001, S. 602 ff.

*Dean*, Martin: *Collaboration* in the Holocaust. Crimes of the Local Police in Belorussia and Ukraine, 1941–1944, New York 2000.

*Dean*, Martin: *Life* and Death in the ‚Gray Zone' of Jewish Ghettos in Nazi-Occupied Europe: The Unknown, the Ambiguous, and the Disappeared, in: Petropoulos, Jonathan; Roth, John K. (Hrsg.): Gray Zones. Ambiguity and Compromise in the Holocaust and its Aftermath, New York and Oxford 2005, S. 205 ff.

*Dieckmann*, Christoph: *Alytus* 1941–1944: Massenmorde in einer Kleinstadt. Ein Fallbeispiel deutscher Besatzungspolitik in Litauen, in: Lithuanian Foreign Policy Review 2(8), 2001, S. 75 ff.

*Dieckmann*, Christoph: Deutsche *Besatzungspolitik* in Litauen 1941–1944, Bd. 1 und 2, Göttingen 2011.

*Dieckmann*, Christoph: Deutsche und litauische *Interessen*. Grundlinien der Besatzungspolitik in Litauen 1941 bis 1944, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 63 ff.

*Dieckmann*, Christoph; Quinkert, Babette (Hrsg.): Im *Ghetto* 1939–1945. Neue Forschungen zu Alltag und Umfeld, Göttingen 2009 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 25).

*Dieckmann*, Christoph: *Karo* belaisvų žudymas [Die Ermordung der Kriegsgefangenen], in: Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinti [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Hrsg.), Serija: Nacių Okupacija II Tomas [Serie: Die nationalsozialistische Besatzung, Bd. 2]: Karo belaisvų ir civilių gyventojų žudynės Lietuvoje [Morde an Kriegsgefangenen und zivilen Einwohnern in Litauen], Vilnius 2005, S. 9 ff.

*Dieckmann*, Christoph und *Sužedėlis*, Saulius: Lietuvos žydų *persekojimas* ir masinės žudynės 1941 m. vasarą ir rudenį. Šaltiniai ir analizė [Die Verfolgung und massenhafte Ermordung der Juden Litauens im Sommer und Herbst 1941. Quellen und Analyse], in: Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinti [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Hrsg.), Serija: Nacių Okupacija III Tomas [Serie: Die nationalsozialistische Besatzung, Bd. 3]: Lietuvos žydų *persekojimas* ir masinės žudynės 1941 m. Vasarą ir rudenį. Šaltiniai ir analizė [Die Verfolgung und massenhafte Ermordung der Juden Litauens im Sommer und Herbst 1941. Quellen und Analyse], Vilnius 2006.

*Dolnizky*, S.: A *tog* hinter shtecklig dratn [Ein Tag hinter Stacheldraht], in: Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen (Hrsg.): Lite, New York 1951, Bd. 1, S. 1735 ff.

*Donskis*, Leonidas: *Identity* and Freedom. Mapping Nationalism and Social Criticism in Twentieth-Century Lithuania, London and New York 2002.

*Donskis*, Leonidas: *Loyalty*, Dissent, and Betrayal. Modern Lithuania and East-Central European Moral Imagination, Amsterdam and New York 2005.

*Dworzecki*, Mark Meir: *Yerusholayim* D'Lita in Kamf und Umkum [Das Jerusalem Litauens in Kampf und Untergang], Paris 1948.

*Earl*, Hilary: The Nuremberg SS-Einsatzgruppen *Trial*, 1945–1958. Atrocity, Law, and History, Cambridge u. a. 2/2010.

*Eckman*, Lester; Lazar, Chaim: The Jewish *Resistance*. The History of the Jewish Partisans in Lithuania and White Russia during the Nazi Occupation 1940–1945, New York 1977.

*Eidintas*, Alfonsas: Das *Stereotyp* des ‚jüdischen Kommunisten' in Litauen 1940–1941, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 13 ff.

*Eidintas*, Alfonsas (Hrsg.): Lietuvos žydų žudynių byla. Dokumentų ir straipsnių rinkinys [Akte der Morde an den Juden Litauens. Eine Dokumenten- und Aufsatzauswahl]. Vilnius 2001.

*Eilati*, Shalom: *Crossing* the River, Tuscaloosa 2008.

*Epstein*, Barbara: The *Minsk* Ghetto 1941–1943. Jewish Resistance and Soviet Internalism, Berkeley u. a. 2008.
*Ezergailis*, Andrew: The *Holocaust* in Latvia 1941–1944. The Missing Center, Riga 1996.
*Faitelson*, Alex: Im jüdischen *Widerstand*, Zürich 1998.
*Feldshtein*, Tzemach: At this *Moment*. Dr. Tzemach Feldshtein's Editorials in the Vilna Ghetto, 1942–1943, in: Yivo-Bleter, New Series, Vol. III, 1997, S. 114ff (Jiddisch).
*Gaidis*, Henry L.: A *History* of the Lithuanian Military Forces in World War II 1939–1945, Chicago 2/2001.
*Ganor,* Solly: Das andere *Leben*. Kindheit im Holocaust, Frankfurt a. M. 1997.
*Gar*, Yozif: *Umkum* fun der jidische Kovne [Untergang des jüdischen Kaunas], München 1948.
*Garbarini*, Alexandra: Numbered *Days*. Diaries and the Holocaust, New Haven and London 2006.
*Garfunkl*, Leib: Wichtikste *momentn* in Kovner geto [Entscheidende Momente im Kaunaser Ghetto], in: Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen (Hrsg.): Lite, New York 1951, Bd. 1, S. 1679ff.
*Gefen*, Aba: Ein *Funke* Hoffnung. Ein Holocaust-Tagebuch, Gerlingen 1987.
*Gerlach*, Christian: *Kalkulierte Morde*. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999.
*Gerrits*, André: *Antisemitism* and Anti-Communism: The Myth of ‚Judeo-Communism' in Eastern Europe, in: East European Jewish Affairs 25, 1995, S. 49ff.
*Geschicht* fun der Kovner jidische Geto-Polizei [Geschichte der Kaunaser jüdischen Ghettopolizei], in: Yivo-Bleter, New Series, Vol. III, 1997, S. 218ff.
*Ginaitė*-Robinsonienė Sarah, *Atminimo* knyga [Buch der Erinnerung], Vilnius 1999.
*Gnatkowski*, Michal: Nationalsozialistische *Okkupationspolitik* im „Bezirk Bialystok", in: Freia, Anders; Kutscher, Hauke-Hendrik; Stoll, Katrin (Hrsg.): Bialystok in Bielefeld. Nationalsozialistische Verbrechen vor dem Landgericht Bielefeld 1958 bis 1967, Bielefeld 2003, S. 161ff.
*Goldberg*, Jakob: *Bletler* fun Kovner Eltestnrat [Notizen des Ältestenrates von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn 7, 1948, S. 30ff.
*Goldschmidt*, Faiwl: Di *remont-workschtatn* in kovner geto [Die Reparaturwerkstätten im Kaunaser Ghetto], in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 62ff.
*Gottwaldt*, Alfred; Schulle, Diane: Die ‚*Judendeportationen*' aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie, Wiesbaden 2005.
*Graml,* Hermann: *Reichskristallnacht*. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich. München 1988.
*Greive,* Hermann: *Geschichte* des modernen Antisemitismus in Deutschland, Darmstadt 1983.
*Gringauz*, Samuel: *Hurbn* Kovne [Die Zerstörung von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn *7*, 1948, S. 6ff.
*Gringauz*, Samuel: *Hurbn* Kovne [Die Zerstörung von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn *8*, 1948, S. 27ff.
*Grunskis*, Eugenijus: Lietuvos gyventojų *trėmimai* (Die Deportationen der Einwohner Litauens], in: ders. (Hrsg.): Lietuvos gyventojų trėmimiai 1940–1941, 1944–1953 metais sovietinės okupacinės valdžios dokumentuose [Die Deportationen der Einwohner Litauens 1940–1941, 1944–1953 in den Dokumenten der sowjetischen Besatzungsmacht], Kaunas 1995, S. 22ff.
*Guzenberg*, Irina u. a. (Hrsg): Šiaulių *getas*: kalinių sąrašai [Das Ghetto von Šiauliai: Listen der Inhaftierten], Vilnius 2002.
*Haupt*, Werner: *Heeresgruppe* Nord, 1941–1945, Bad Neuheim 1966.
*Hilberg*, Raul: *Incompleteness* in Holocaust History, in: Petropoulos, Jonathan; Roth, John K. (Hrsg.): Gray Zones. Ambiguity and Compromise in the Holocaust and its Aftermath, New York and Oxford 2005, S. 81ff.
*Holzmann*, Helene: „Dies *Kind* soll leben". Die Aufzeichnungen der Helene Holzmann 1941–1945, (hrsg. von Reinhard Kaiser und Margarete Holzmann), Frankfurt a. M. 2000.
*Horowitz*, Sara R.: The Gender of Good and Evil. *Women* and Holocaust Memory, Holzmann, Frankfurt a. M. 2000.
*Ignatavičius,* Izidorius: Lietuvos *naikinimas* ir tautos kova [Die Vernichtung Litauens und der Kampf des Volkes] (1940–1998), Vilnius 1999.

Internationaler Militärgerichtshof (=*IMG)*: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946, 42 Bde., Nürnberg 1947–49.

*Ivinskis*, Zenonas: *Lietuva* ir Žydai istorijos šviesoje [Litauen und die Juden im Licht der Geschichte], in: Aidai, 10/1971, S. 439ff; Nr. 1/1972, S. 24ff.

*Jäckel,* Eberhard, Hitlers *Weltanschauung*. Entwurf einer Herrschaft, Darmstadt $^{2}$1981.

*Jahn*, Franziska: Konzentrationslager *Riga-Kaiserwald*, in: Benz, Wolfgang; Diestel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 8, München 2008, S. 15ff.

*Jakubčionis*, Algirdas: *Lietuvių* požiūris į žydus, Vilniaus getą, jo gyventojus ir jų likimą, [Die Haltung der Litauer gegenüber Juden, dem Ghetto von Vilnius, seinen Bewohnern und deren Schicksal], in: Zingeris, Emanuelis (Hrsg.): The Days of Memory. International Conference in Commemoration of the 50th Anniversary of the Liquidation of the Vilnius Ghetto. October 11–16, 1993 – Atminties dienos. Tarptautinė konferencija skirta Vilniaus geto sunaikinimo 50-mečui 1993 m. Spalio men. 11–16 d., Vilnius 1995, S. 383ff.

*Jeruschalmi,* A.: *Umkum* fun Jidn in Shavler geto un in arumike shtetler [Das Sterben der Juden im Ghetto in Šiauliai und in den umliegenden Städtchen], in: Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen (Hrsg.): Lite, New York 1951, Bd. 1, S. 1767ff.

*Kaczerginski*, Shmuel: *Hurbn* Vilne. Umkum fun di jidn in Vilne un Vilner gegnt [Die Zerstörung von Vilnius. Das Sterben der Juden in Vilnius und der Vilniuser Gegend], New York 1947.

*Kaplan,* Israel: Di *Aerodrom-arbet* in Kovner Geto [Die Flugplatzarbeit im Ghetto von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 3ff.

*Kassow*, Samuel David: *Vilna* and Warsaw, Two Ghetto Diaries: Herman Kruk and Emanuel Ringelblum, in: Shapiro, Robert Moses (Hrsg.): Holocaust Chronicles: Individualizing the Holocaust through Diaries and other Contemporaneous Person Accounts, Hoboken 1999, S. 171ff.

*Katz*, Zwi: Von den Ufern der *Memel* ins Ungewisse. Eine Jugend im Holocaust, Zürich 2002.

*Klee*, Ernst u. a. (Hrsg.): „*Schöne Zeiten*". Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, Frankfurt a. M. $^{3}$1988.

*Klemp*, Stefan: ‚Nicht ermittelt'. *Polizeibataillone* und die Nachkriegsjustiz – Ein Handbuch, Essen 2005.

*Klink*, Ernst: Der *Krieg* gegen die Sowjetunion bis zur Jahreswende 1941/42, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983, S. 451ff.

*Knezys*, Stasys: *Kauno* karo komendatūros Tautinio darbo batalionas 1941 m. [Das Bataillon der nationalen Arbeit der Kriegskommandantur Kaunas im Jahre 1941], in: Genocidas ir Rezistencija 1(7), 2000, S. 122ff.

*Krausnick*, Helmut; *Wilhelm*, Hans-Heinrich: Die *Truppe* des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, 1938–1942, Stuttgart 1981.

*Krėve*, Vincas: *Bolševikų* invazija ir liaudies vyriausybė. Atsiminimai [Die Invasion der Bolschewisten und die Volksregierung. Erinnerungen], Vilnius 1992.

*Kruk*, Herman: The *Last Days* of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the Camps, 1939–1944 (edited and introduced by Benjamin Harshav), New Haven and London 2002.

*Kruk*, Raya: Lautlose *Schreie*. Berichte aus dunklen Zeiten, Frankfurt a. M. 1999.

*Langer*, Lawrence L.: Holocaust *Testimonies*. The Ruins of Memory, New Haven and London 2008.

*Lehmann,* Reinhold*:* Du wirst leben und dich rächen. Die *Geschichte* des Juden Zvi Michaeli, München und Leipzig 1992.

*Lehnstaedt*, Stephan: *Geschichte* und Gesetzesauslegung. Zu Kontinuität und Wandel des bundesdeutschen Wiedergutmachungsdiskurses am Beispiel der Ghettorenten, Osnabrück 2011.

*Levin*, Dov: *Baltic Jews* under the Soviets 1940–1946, Jerusalem 1994.

*Levin*, Dov: *Fighting back.* Lithuania's Jewry's armed Resitance to the Nazis, 1941–1945, New York and London 1985.

*Levin*, Dov: The *Lesser* of Two Evils. Eastern European Jewry under Soviet Rule, 1939–1941, Philadelphia 1995.

*Levin*, Dov: The *Litvaks*. A short History of the Jews in Lithuania, Jerusalem 2000.
*Levin* Dov: *Ruins* and Remembrance, in: United States Holocaust Memorial Museum (Hrsg.): Hidden History of the Kovno Ghetto, Boston u. a. 1997, S. 221 ff.
*Lewin*, Raphael: *Froin* in Arbet-Einsaz in Kovner geto [Frauen im Arbeitseinsatz im Ghetto von Kaunas], in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 39 ff.
*Liekis*, Šarūnas: A *State* within a State. Jewish autonomy in Lithuania 1918–1925, Vilnius 2003.
*Lipphardt*, Anna: *Vilne*. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte, Paderborn u. a. 2010.
*Lipšicas*, Leiba: Šiaulių *getas*, 1941 m. liepos 18 d. – 1944 m. liepos 24 d. [Das Ghetto von Šiauliai, 18. Juli 1941–24. Juli 1944], in: Guzenberg, Irina u. a. (Hrsg.): Šiaulių getas: kalinių sąrašai [Das Ghetto von Šiauliai: Listen der Inhaftierten], Vilnius 2002, S. 9 ff.
*MacQueen*, Michael: Einheimische *Gehilfin* der Gestapo. Die litauische Sicherheitspolizei in Vilnius 1941–1944, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 103 ff.
*MacQueen*, Michael: *Massenvernichtung* im Kontext: Täter und Voraussetzungen des Holocaust in Litauen, in: Benz, Wolfgang; Neiss, Marion (Hrsg.): Judenmord in Litauen. Studien und Dokumente, Berlin 1999, S. 15 ff.
*Mackonytė*, Birutė: *Vilnius* karo karuselėje [Vilnius im Karussell des Krieges], in: Alma Lapskinienė (Hrsg.): Vilniaus kultūrinis gyvenimas 1939–1945 [Das kulturelle Leben in Vilnius 1939–1945], Vilnius 1999, S. 85 ff.
*Mallmann*, Klaus Michael; Angrick, Andrej; Matthäus, Jürgen; Cüppers, Martin (Hrsg.): Die „*Ereignismeldung*en UdSSR" 1941. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, Darmstadt 2011
*Mallmann,* Klaus-Michael: Die Türöffner der ‚*Endlösung*'. Zur Genesis des Genozids, in: Paul, Gerhard; Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront' und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 437 ff.
*Mankowitz*, Zeev W.: *Life* between Memory and Hope. The Survivors of the Holocaust in Occupied Germany, Cambridge 2002.
*Margolis*, Rachel: Als *Partisanin* in Wilna. Erinnerungen an den jüdischen Widerstand in Litauen, Frankfurt a. M. 2008.
*Maslauskienė*, Nijolė: *Lietuvos* kommunistų tautinė ir socialinė sudėtis *1939 m*. pabaigoje-1940 m. rugsėjo mėn. [Die ethnische und soziale Zusammensetzung der litauischen Kommunisten zwischen Ende 1939 und September 1940], in: Genocidas ir rezistencija 1(5), S. 77 ff.
*Maslauskienė*, Nijolė: *Lietuvos* kommunistų sudėtis *1940 m*. spalio-1941 birželio men. [Die Zusammensetzung der litauischen Kommunisten zwischen Oktober 1940 und Juni 1941], in: Genocidas ir Rezistencija 2(6), S. 20 ff.
*Matthäus*, Jürgen: *Ausbildungsziel* Judenmord? Zum Stellenwert der ‚weltanschaulichen Erziehung' von SS und Polizei im Rahmen der ‚Endlösung', in: Zeitschrift für Geschichtsforschung 47, 1999, S. 677 ff.
*Matthäus,* Jürgen: Jenseits der *Grenze*. Die ersten Massenerschießungen von Juden in Litauen (Juni–August 1941), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 44, 1996, S. 101 ff.
*Matthäus,* Jürgen: „Warum wird über das Judentum geschult?" Die ideologische *Vorbereitung* der deutschen Polizei auf den Holocaust, in: Paul, Gerhard; Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. ‚Heimatfront' und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 100 ff.
*Meiserovitsch*, Chaim: *Partisanen* fun slobodker geto [Die Partisanen aus dem Ghetto in Slobodka (d.i. Kaunas)], in: Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen (Hrsg.): Lite, New York 1951, Bd. 1, S. 1907 ff.
*Megargee*, Geoffrey P. (Hrsg. im Auftrag des United States Holocaust Memorial Museum): *Encyclopedia* of Camps and Ghettos 1933–1945, Volume 1: Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WVHA), Part A and B, Bloomington and Indianapolis 2009.
*Meyer*, Georg (Hrsg.): Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb: *Tagebuchaufzeichnungen* und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen, Stuttgart 1976.
*Michelson*, Max: *Stadt* des Lebens, Stadt des Sterbens, Erinnerung an Riga, Gießen 2007.

*Michman*, Dan: Das *Ghetto-Phänomen* während der Shoah. Ein neuer Erklärungsansatz, in: Anders, Freia; Stoll, Katrin; Wilke, Karsten (Hrsg.): Der Judenrat von Białystok. Dokumente aus dem Archiv des Białystoker Ghettos 1941–1943, Paderborn 2010, S. 461ff.

*Michman*, Dan: The *Emergence* of Jewish Ghettos during the Holocaust, Cambridge 2011.

*Myllyniemi*, Seppo: Die *Neuordnung* der baltischen Länder 1941–1944. Zum nationalsozialistischen Inhalt der deutschen Besatzungspolitik, Helsinki 1973.

*Myron,* Guy u. a. (Hrsg.): The Yad Vashem *Encyclopedia* of the Ghettos during the Holocaust, 2 Bde., Jerusalem 2009.

*Nementschik*, Itzak: Der siebter *Fort* [Das siebte Fort], in: Fun letstn Hurbn 7, 1948, S. 58ff.

*Neumann*, Alexander; Peckl, Petra; Primel, Kim: Praxissemester ‚*Osteinsatz*'. Der Führernachwuchs der Sipo und der Auftakt zur Vernichtung der Juden, in: Zeitschrift für Genozidforschung 7, 2006, S. 8ff.

*Oleisky*, Jakob: Der *arbets-oinsaz* in kovner geto [Der Arbeitseinsatz im Kaunaser Ghetto], in: Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen (Hrsg.): Lite, New York 1951, Bd. 1, S. 1713ff.

*Pohl*, Dieter: *Ghettos* im Holocaust. Zum Stand der historischen Forschung, in: Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Ghettorenten. Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, München 2010, S. 39ff.

*Porat*, Dina: The Fall of a *Sparrow*. The Life and Times of Abba Kovner, Stanford 2010.

*Porat,* Dina: The *Vilna* Ghetto Diaries, in: Shapiro, Robert Moses (Hrsg.): Holocaust Chronicles: Individualizing the Holocaust through Diaries and other Contemporaneous Person Accounts, Hoboken 1999, S. 157ff.

*Press*, Bernhard: *Judenmord* in Lettland 1941–1945, Berlin 1988.

*Priemel*, Kim C.: *Rettung* durch Arbeit. Handlungsspielräume von Wehrmachtsangehörigen im Kontext des Holocausts am Beispiel von Vilnius, Litauen (Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Freiburg), Freiburg i. Br. 2002 (mit gesondertem Dokumentenband).

*Priemel*, Kim C.: Sommer 1941. Die *Wehrmacht* in Litauen, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 26ff.

*Rabinovici*, Schoschana: *Dank* meiner Mutter, Frankfurt a. M. 2002.

*Raštikis,* Stasys: *Kovose* dėl Lietuvos. Kario atsiminimai [In Kämpfen um Litauen. Erinnerungen eines Soldaten], Bd. 2, Los Angeles 1957.

*Reichel*, Peter: Nach dem *Verbrechen*. Nationale Erinnerung an Weltkrieg und Judenmord, in: Asmuss, Burkhard (Hrsg.): Holocaust. Der nationalsozialistische Völkermord und die Motive seiner Erinnerung, Berlin 2002, S. 215ff.

*Reichelt*, Katrin: *Lettland* unter deutscher Besatzung 1941–1944. Der lettische Anteil am Holocaust, Berlin 2011.

*Rein*, Leonid: The *Kings* and the Pawns. Collaboration in Byelorussia during World War II, New York and Oxford 2011.

*Renesse*, Jan-Robert von: *Wiedergutmachung* fünf vor zwölf. Das „Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto", in: Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Ghettorenten. Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, München 2010, S. 13ff.

*Röhl*, Matthias: Die *Kehrtwende* von Kassel. Das Bundessozialgericht erfindet das Ghettobeschäftigungsverhältnis neu, in: Die Sozialgerichtsbarkeit 56, 2009, S. 464ff.

*Rolnikaite*, Mascha: Ich muß erzählen. Mein *Tagebuch* 1941–1944, Berlin 2002.

*Rosenberg-Amit*, Zilla: Das menschliche *Antlitz* wahren, Göttingen 1998.

*Ruck*, Michael: *Korpsgeist* und Staatsbewußtsein: Beamte im deutschen Südwesten 1928–1972, München 1996.

Rüter, Christiaan Frederik (Hrsg.): Justiz und NS-Verbrechen (=*JNSV*), Sammlung deutscher Strafurteile wegen NS-Tötungsverbrechen, Amsterdam 1968ff.

*Sandkühler* Thomas: *Judenpolitik* und Judenmord im Distrikt Galizien, 1941–1942, in: Ulrich Herbert (Hrsg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt a. M. 1998, S. 122ff.

*Scheffler*, Wolfgang; Schulle, Diane (Bearb.): Buch der *Erinnerung*. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und slowakischen Juden. Bd. 1 und 2, München 2003.

*Schneider*, Gertrude: *Reise* in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941–1944, Dülmen 2/2008.

*Schrimm*, Kurt; Riedel, Joachim: *50 Jahre* Zentrale Stelle in Ludwigsburg. Ein Erfahrungsbericht über die letzten Jahrzehnte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 56, 2008, S. 525ff.
*Segalson*, Moshe: Di groise *werkschtatn* in Kovner geto [Die großen Werkstätten im Kaunaser Ghetto], in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 50ff.
*Shalit*, Levi: *Azoy* zaynen mir geshtorbn [So sind wir gestorben], München 1949.
*Shenker*, Shmuel: Der *Aerodromschik* (Ghettolied), in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 92ff.
*Shenker*, Shmuel: Der *Komitetschik* (Ghettolied), in: Fun letstn Hurbn 8, 1948, S. 94ff.
*Shneidman*, Noah N.: Jerusalem of *Lithuania*. The Rise and Fall of Jewish Vilnius. A personal Perspective, Oakville and Buffalo 1998
Šilas, Povilas: Mano kryžiaus kelių *odisėja* [Meine Odyssee auf Kreuzwegen], Vilnius 1994.
Šimaitė, Ona: Litwiner un jidn bejs der nazi-okupacie [Litauer und Juden in der Zeit der Nazi-Okkupation], in: Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen (Hrsg.): Lite, New York 1951, Bd. 1, S. 1661ff.
*Skurkovitz*, Sima: Sima. *Bericht* einer jüdischen Frau aus Wilna über die Zeit des Naziterrors, Leverkusen 2002.
*Smoliakovas*, Grigorijus: Die *Nacht* die Jahre dauerte. Ein jüdisches Überlebensschicksal in Litauen 1941–1945, Konstanz 1992.
*Stadtarchiv* München (Hrsg.): „… verzogen, unbekannt wohin". Die erste *Deportation* von Münchner Juden im November 1941, Zürich 2000.
*Stang*, Knut: *Kollaboration* und Massenmord. Die litauische Hilfspolizei, das Rollkommando Hamann und die Ermordung der litauischen Juden, Frankfurt a. M. 1996.
*Stankeras*, Petras: Lietuvių *policija* antrajame pasauliniame kare [Die litauische Polizei im Zweiten Weltkrieg], Vilnius 2008.
*Sterling*, Eric J. (Hrsg.): *Life* in the Ghettos during the Holocaust, Syracuse 2005.
*Sterling*, Eric J.: ‚*Theater* in a Graveyard'. The Ghetto Theater in Vilna, in: Sterling, Eric J. (Hrsg.): Life in the Ghettos during the Holocaust, Syracuse 2005, S. 258ff.
*Stranga*, Aivars: Der *Holocaust* im Baltikum, in: Karner, Stefan; Lesiak, Philipp; Strods, Heinrihs (Hrsg.): Österreichische Juden in Lettland. Flucht – Asyl – Internierung, Innsbruck u. a. 2010, S. 113ff.
Šukys, Julia: „And I burned with shame: The *Testimony* of Ona Šimaitė, Righteous among the Nations. A Letter to Isaac Nachman Steinberg, Jerusalem 2007.
Sutzkever, Abraham: Wilner Getto 1941–1944, Zürich 2009 (Übersetzung der jiddischen Ausgabe: *Suzkever*, Abraham: Vilner *Geto* 1941–1944, Paris 1946).
*Sužedėlis*, Saulius: *Penkiasdešimčiai* metų praėjus: Lietuvių tautos sukilimo ir laikinosios Vyriausybės istorijos interpretacijų disonansai [Nach 50 Jahren: Mißtöne der historischen Interpretation des litauischen Volksaufstandes und der provisorischen Regierung], in: Eidintas, Alfonsas (Hrsg.): Lietuvos žydų žudynių byla. Dokumentų ir straipsnių rinkinys (Akte der Morde an den Juden Litauens. Eine Dokumenten- und Aufsatzauswahl). Vilnius 2001, S. 486ff.
*Sužedėlis*, Saulius: The *Mass Persecution* and Murder of Jews: The Summer and Fall of 1941. Manuskript des Vortrages auf der Konferenz „Holocaust in Lithuania", Vilnius, September 2002.
*Tauber,* Joachim: *Antisemitismus* in den baltischen Staaten am Beispiel Litauens, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 54, 2005, S. 25ff.
*Tauber*, Joachim: Die litauische *Verwaltung* und die Juden in Vilnius, 1941–1943, in: Hürter, Johannes; Zarusky, Jürgen (Hrsg.): Besatzung, Kollaboration, Holocaust. Neue Studien zur Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, München 2009, S. 103ff.
*Tauber*, Joachim: *Garsden*, 24. Juni 1941, in: Annaberger Annalen, 5/1997, S. 117ff.
*Tauber,* Joachim*: Hitler,* Stalin und der Antisemitismus in Litauen 1939–1941*, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 21, 2012, S. 166–182.*
*Tauber*, Joachim: „*Juden*, Eure Geschichte auf litauischem Boden ist zu Ende!" Litauen und der Holocaust im Jahr 1941, in: Osteuropa, 52, 9/10, 2002, S. 1346ff.
*Tauber*, Joachim: *No Alliies*. The Lithuanian Taryba and the National Minorities 1916–1918, in: Journal of Baltic Studies, 38, Vol. 4, 2007, S. 433ff.
*Tauber,* Joachim: Römische *Republik* und russische Autokratie in der Krise. Einige Grundmerkmale im Vergleich, Frankfurt a. M. 1990.

*Tauber*, Joachim: Vergangenheitsbewältigung in Litauen. Politik, Gesellschaft und der Holocaust nach 1945, in: Oliver Rathkolb und Imbi Sooman (Hrsg.): Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome – Historical Memory Culture in the Enlarged Baltic Sea Region and its Symptoms Today, Wien 2011, S. 175ff.

*Tauber*, Joachim: „Wäre Selbstmord Ihrer Meinung nach besser?" Die letzten *Monate* der litauischen Republik, März 1939 bis Juni 1940, in: Meissner, Boris u. a. (Hrsg.): Die deutsche Volksgruppe in Litauen, Hamburg 1998, S. 46ff.

*Tauber*, Joachim: 14 *Tage* im Juni: Zur kollektiven Erinnerung von Litauern und Juden, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 40ff.

*Tory*, Avraham: *Surviving* the Holocaust. The Kovno Ghetto Diary, Cambridge, Massachusetts u. a. 1990.

*Trunk*, Isaiah: *Judenrat*. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation, New York u. a. 1972.

*Truska*, Liudas: Ir *atleisk* mums mūsų tėvų bei senelių nuodėmes. Apie holokausta Lietuvoje 1941 m [Und vergib uns die Sünden unserer Väter und Großväter. Über den Holocaust in Litauen], in: Eidintas, Alfonsas (Hrsg.): Lietuvos žydų žudynių byla. Dokumentų ir straipsnių rinkinys (Akte der Morde an den Juden Litauens. Eine Dokumenten- und Aufsatzauswahl), Vilnius 2001, S. 666ff.

*Truska*, Liudas: *Lietuviai* ir žydai nuo XIX a. pabaigos iki 1941 m. birželio [Litauer und Juden vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Juni 1941], Vilnius 2005.

*Truska,* Liudas*: Lietuvi*ų ir žydų santykių krizė (1940 m. birželis – 1941 m. birželis) [Die Krise der litauisch-jüdischen Beziehungen (Juni 1940–Juni 1941)] in: Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinti [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Hrsg.), Serija: Nacių Okupacija I Tomas [Serie: Die nationalsozialistische Besatzung, Bd. 1]: Holokausto prielaidos. Antisemitizmas Lietuvoje XiX A. antroji pusė – 1941 m. birželis [Die Voraussetzungen des Holocaust: Antisemitismus in Litauen von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Juni 1941], Vilnius 2004, S. 69ff.

*Truska*, Liudas: Lietuvių *verslininkų* sąjunga ir verslų ‚atlietuvinimo' sąjūdis (1930–1940 m.) [Der Verband der litauischen Unternehmer und der Verband der ‚Lituanisierung' der Wirtschaft 1930–1940], in: Istorija LVIII, 2003, S. 39–51.

*Truska*, Liudas: Lietuvos SSR MVD-MGB personalo tautinė sudėtis 1940–1953 metais [Die ethnische Zusammensetzung des MVD-MGB-Personals der Litauischen SSR in den Jahren 1940–1953], in: Lituanistica 4(36), 1998, S. 52–62.

*Truska*, Liudas: Litauische *Historiographie* über den Holocaust in Litauen, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 262ff.

*Truska*, Liudas; Anušauskas, Arvydas; Petravičiutė, Inga (Hrsg): Sovietinis *saugumas* Lietuvoje 1940–1953 metais. MVD-MGB organizacinė struktūra, personalas ir veikla [Die sowjetische Sicherheitspolizei in Litauen 1940–1953. Organisationsstruktur, Personal und Tätigkeit des MVD-MGB], Vilnius 1999.

*Ulrich*, Herbert: *Best*. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989, Bonn $^{3}$1996.

*Umbreit*, Hans: Auf dem Weg zur *Kontinentalherrschaft*, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereiches, Stuttgart 1988, S. 3ff.

United States Holcaust Memorial Museum (Hrsg.): *Hidden History* of the Kovno Ghetto, Boston u. a. 1997.

*Vaintraubas*, Saliamonas: *Garažas*. Aukos – Budeliai – Stėbetojai [Garage. Opfer – Henker – Zuschauer], Vilnius 2002.

*Vareikis*, Vygantas: *Antisemitizmas* Lietuvoje XIX a. antroji pusė – XX a. pirmoji pusė [Antisemitismus in Litauen in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts], in: Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinit [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Hrsg.), Serija: Nacių Okupacija I

Tomas [Serie: Die nationalsozialistische Besatzung, Bd. 1]: Holokausto prielaidos. Antisemitizmas Lietuvoje XiX A. antroji pusė – 1941 m. birželis [Die Voraussetzungen des Holocaust: Antisemitismus in Litauen von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Juni 1941], Vilnius 2004, S. 21ff.

*Vestermanis*, Margers: Die *Konzentrationslager* in Lettland, in: Karner, Stefan; Lesiak, Philipp; Strods, Heinrihs (Hrsg.): Österreichische Juden in Lettland. Flucht – Asyl – Internierung, Innsbruck u. a. 2010, S. 149ff.

*Vicas*, J: *SS Tarnyboje*. Dokumentinis leidinys apie Lietuvių apsaugos dalių įvykdytus nusikaltimus [Im Dienst der SS. Dokumentenband über die von den litauischen Selbstschutzverbänden verübten Verbrechen], Vilnius 1961.

*Weiss-Wendt*, Anton: *Murder* without Hatred. Estonians and the Holocaust, Syracuse 2009.

*Wette*, Wolfram, *Karl Jäger*. Mörder der litauischen Juden, Frankfurt a. M. 2011.

*Wette*, Wolfram: SS-Standartenführer Karl *Jäger*, Kommandeur der Sicherheitspolizei (KdS) in Kaunas. Eine biographische Skizze, in: Bartusevičius, Vincas; Tauber, Joachim; Wette, Wolfram (Hrsg.): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln u. a. 2003, S. 77ff.

*White*, Robert Joseph: *Riga-Kaiserwald* Main Camp, in: Megargee, Geoffrey P. (Hrsg.): Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933–1945, Volume 1, Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WHVA), Part B, Bloomington and Indianapolis 2009, S. 1230ff.

*Wildt*, Michael: Die *Generation* des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.

*Zarusky*, Jürgen: *Arbeit* und Zwang unter NS-Herrschaft. Eine Typologie, in: ders. (Hrsg.): Ghettorenten. Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, München 2010, S. 51ff.

*Zarusky*, Jürgen (Hrsg.): *Ghettorenten*. Entschädigungspolitik, Rechtsprechung und historische Forschung, München 2010.

*Zellhuber*, Andreas: „Unsere *Verwaltung* treibt einer Katastrophe zu …“ Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941–1945, München 2006.

*Zizas*, Rimantas: *Lietuvos* piliečių nežydų persekojimas, civilių gyventojų žudynės [Die Verfolgung nichtjüdischer litauischer Bürger, die Morde an zivilen Bewohnern], in: Tarptautinė Komisija Nacių ir Sovietinio Okupacinių Režimų Nusikaltimams Lietuvoje įvertinit [Internationale Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der nationalsozialistischen und sowjetischen Besatzungsregime in Litauen] (Hrsg.), Serija: Nacių Okupacija II Tomas Serie: [Die nationalsozialistische Besatzung, Bd. 2]: Karo belaisvų ir civilių gyventojų žudynės Lietuvoje 1941–1944 [Die Morde an Kriegsgefangenen und zivilen Bürgern in Litauen, 1941–1944], Vilnius 2005, S. 75ff.

# Abkürzungen

| | |
|---|---|
| AA | Auswärtiges Amt |
| AEG | Allgemeine Elektricitätsgesellschaft |
| AK | Armija Krajova (polnische Heimatarmee) |
| AOK | Armeeoberkommando |
| A.R. | Artillerieregiment |
| BAB | Bundesarchiv Berlin |
| BA-MA | Bundesarchiv – Militärarchiv, Freiburg i. Breisgau |
| BdO | Befehlshaber der Ordnungspolizei |
| Bodenst. | Bodenständig |
| BStAN | Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg |
| CdZ | Chef der Zivilverwaltung |
| DP | Displaced Persons |
| EG | Einsatzgruppe |
| EK | Einsatzkommando |
| FK | Feldkommandantur |
| FPO | Fareynigte Partizaner Organizatsie (Vereinigte Partisanen Organisation) |
| GBK | Gebietskommissariat |
| Gend. | Gendarmerie |
| GFP | Geheime Feldpolizei |
| GK | Generalkommissariat |
| gr | Gramm |
| ha | Hektar |
| HAuSt | Hauptaußenstelle der Sicherheitspolizei |
| HBA | Heeresbekleidungsamt |
| HBZ | Hotel-Betriebs-Zentrale |
| HKP | Heereskraftfahrpark |
| hrsg. | herausgegeben |
| hss. | handschriftlich |
| HSSPF | Höherer SS- und Polizeiführer |
| HUV | Heeresunterkunftsverwaltung |
| Ia | Kurzbezeichnung für Abteilungen in den Führungsstäben des Heeres, hier: Führungs-Abteilung |
| Ic | Kurzbezeichnung für Abteilungen in den Führungsstäben des Heeres, hier: Feindaufklärung und Abwehr; geistige Betreuung |
| i.G. | im Generalstab |
| IMG | Internationaler Militärgerichtshof (=*IMG)*: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946, 42 Bde., Nürnberg 1947–49. |

| | |
|---|---|
| JNSV | Rüter, Christiaan Frederik (Hrsg.): Justiz und NS-Verbrechen, Sammlung deutscher Strafurteile wegen NS-Tötungsverbrechen, Amsterdam 1968ff. |
| KdS | Kommandeur der Sicherheitspolizei |
| kg | Kilogramm |
| Kgf. | Kriegsgefangene |
| KL | Konzentrationslager |
| $km^2$ | Quadratkilometer |
| Komjaunimas | Jugendorganisation der KPL |
| Komsomol | Jugendorganisation der KPdSU |
| Korueck | Kommandant des rückwärtigen Armeegebietes |
| KPdSU | Kommunistische Partei der Sowjetunion |
| KPL | Kommunistische Partei Litauens |
| KPO | Kraftfahrpark Ost |
| KTB (Ktb) | Kriegstagebuch |
| KVAbtChef | Kriegsverwaltungsabteilungschef |
| KVR | Kriegsverwaltungsrat |
| LAF | Lietuvos Aktivistų Frontas (Front der Aktivisten Litauens) |
| lit | litauisch |
| LKP | Lietuvos Kommunistų Partija (Kommunistische Partei Litauens) |
| LKW | Lastkraftwagen |
| LSG | Landessozialgericht |
| LSP | Lietuvių saugumo policija (Litauische Sicherheitspolizei) |
| LSSR | Litauische Sozialistische Sowjetrepublik |
| Ltr | Liter |
| $m^2$ | Quadratmeter |
| $m^3$ | Kubikmeter |
| MOPR | Meždunarodnaja organizacija pomošči revoljuconeram – Internationale Hilfsorganisation für Revolutionäre |
| MP | Maschinenpistole |
| mss. | maschinenschriftlich |
| NKGB | Narodnyy komissariat ossudarstwennoi Besopasnosti [Volkskommissariat für Staatssicherheit] |
| NKVD | Narodnyy komissariat vnutrennikh del [Volkskommissariat für innere Angelegenheiten] |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| NSKK | Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps |
| OKW | Oberkommando der Wehrmacht |
| OT (O.T.) | Organisation Todt |
| Pfg. | Pfennig |
| Pi.-Btl. | Pionierbataillon |
| Prop.-Kp | Propagandakompanie |
| Rbl. | Rubel |

| | |
|---|---|
| RK | Reichskommissariat |
| RKO | Reichskommissariat Ostland |
| RM | Reichsmark |
| RMfbO | Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete |
| RSHA | Reichssicherheitshauptamt |
| Ru Kdo | Rüstungskommando |
| RuSHA | Rasse- und Siedlungshauptamt |
| Rü In | Rüstungsinspektion |
| SK | Sonderkommando |
| SS | Schutzstaffel |
| SS O'Gruf | SS-Obergruppenführer |
| SSPF | SS- und Polizeiführer |
| Stck. | Stück |
| Stalag | Stammlager |
| stv. | stellvertretend |
| TDA | Tautinio Darbo Apsauga [Nationaler Arbeitsschutz] |
| UdSSR | Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken |
| USHMM | United States Holocaust Memorial Museum (Archiv) |
| Uffz. | Unteroffizier |
| VSD | Valstybės saugumo departementas [Abteilung für Staatssicherheit] |
| W.B.A. (WBA) | Wehrmachtbeschaffungsamt |
| W. Bfh. | Wehrmachtsbefehlshaber |
| Wi In | Wirtschaftsinspektion |
| Wi Kdo | Wirtschaftskommando |
| WVHA | Wirtschaftsverwaltungshauptamt |
| YIVO | Institute for Jewish Research (Jüdisches Wissenschaftliches Institut) |
| YVA | Yad Vashem Archives |
| ZK | Zentralkomitee |
| ZRBG | Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto |
| ZS | Zentrale Stelle |

# Personenregister


Abelowitz, Miron, Optiker im Ghetto Vilnius 341
Abramowitz, Leiter der Strafabteilung der Ghetto-Polizei in Kaunas 306
Abramson, Aron, Überlebender des Ghettos in Šiauliai 76, 78 f., 94, 122, 157, 185, 224, 248, 258 f., 281, 284, 339, 353
Alinauskas, Stasys, Wachtposten am Ghetto Kaunas 286
Altmanienė, Riva, jüdische Arbeiterin im Generalkommissariat Kaunas 272
Audėjus, J, Leiter des Standesamtes in Vilnius 334
Audronis, Antanas, Hauptmann der litauischen Luftwaffe und im Juni 1941 Verwaltungschef des Kreises Alytus 37, 45, 62, 65 f.
Auer, Franz, SS-Oberscharführer, Leiter der Arbeitsverwaltung im KL Kauen 138

Balkindas, Jankelis, Bewohner des Ghettos Kaunas, im Februar 1942 beim Einschmuggeln von Lebensmitteln erschossen 286
Balutis, Bronius, 1940 litauischer Gesandter in Großbritannien 19
Barasz, Efraim, stellvertretender Vorsitzender des Judenrates in Białystok 390, 392, 394, 396
Baron, Salomon, Bewohner des Ghettos in Kaunas 184, 244
Barysznik, Chaja, Jüdin in Vilnius 95
Barzda, Juozas, Führer der 3. Kompanie des TDA-Bataillons in Kaunas 59
Bass, Selma, Bewohnerin des Ghettos in Kaunas 72
Baukys, Jonas, stv. Vorsteher des 5. Polizeireviers in Vilnius 53
Bayer, Friedrich, Generalleutnant, Kommandeur der 281. Sicherungsdivision 46
Beiličienė, Eida, Bewohnerin des Ghettos in Kaunas 268
Bejeršstein-Cekinskaja, Sofija, Bewohnerin der Ghettos in Švenčionys und Vilnius 357
Bellmer, Gevert, Kreislandwirtschaftsführer im Landkreis Kėdainiai 64
Benjaminavičius, Filipas, im VII. Fort in Kaunas inhaftiert 47
Beras, Davydus, Arbeiter bei der Entlausungsanstalt der Gr. Heeresbaudienststelle 13 in Kaunas 129
Bergmann, Brigadier der Arbeitskolonne Major Schuh und der Kolonne Grün und Bilfinger in Kaunas 188
Berkman, Boris, Überlebender aus der Gegend um Widze 86
Berlowitz, Felix, Überlebender des Ghettos in Šiauliai 94
Bernotas, Vytautas, Zeuge der Judenmorde in Mažeikiai 327, 341
Bersch, Lorenz, Kriegberichter 18
Blatas, Leiba, Kolonnenführer der Brigade „Artilleriekaserne Schanzen“ in Kaunas 249
Bliazeris, Abramas, Überlebender des Ghettos in Vilnius 50, 83, 107, 266
Bloch, Rabbiner in Kaunas 327 f.
Blümel, Mitarbeiter der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen 1943 360
Blumenau, Benjamin, Tischler in den Ghettowerkstätten im Ghetto in Kaunas 219
Bobelis, Jurgis, Oberst, litauischer Stadtkommandant von Kaunas Juni/Juli 1941 35, 37 f., 47, 49, 55, 74, 333, 421
Bohdanowiecz, Witold, Einwohner von Vilnius 329
Bolt, Dipl.-Ing. der Baufirma Grün und Bilfinger in Kaunas 189
Borevičius, Jonas, litauischer Polizist in Alytus 65
Borowski, Cipora, Überlebende des Ghettos in Vilnius 243
Borst, Friedrich, verheiratet mit Lea Borstienė 72
Borstienė, Lea, Bewohnerin des Ghettos in Kaunas 72
Bortkevičius, im Sommer 1941 Kreischef von Kaunas-Land 89
Brainesas, Jechelis, Arbeiter aus dem Ghetto in Kaunas 308
Braudė, Aronas, Verbindungsmann des jüdischen Arbeitsamtes in Vilnius 113, 152 f., 158 f., 190, 250, 300
Breneisen, Leyzer, jüdischer Arbeiter im Ghetto in Vilnius 135
Buragas, Petras, Judenbeauftragter der Stadtverwaltung Vilnius 12, 95, 102, 125 f., 129, 133, 141, 168, 208, 213, 215, 230, 236, 240, 284, 306, 339 f.
Burgin, Samuel, Mitglied des Judenrates in Šiauliai 51, 78, 93, 339, 341, 369

Buršteinienė, Rachil, Opfer eines Diebstahls im Ghetto in Kaunas 273

Carl, Heinrich, Gebietskommissar von Sluzk 46, 108
Chaitowitz, Abraham, Mitglied der Gestapo-Brigade des Ghettos in Kaunas 91
Čiuberkis, Jonas, Judenreferent des Landkreises Vilnius 71, 97, 227, 334
Cramer, Hans, SA-Brigadeführer, Stadt-Kommissar von Kaunas 41, 67, 109, 119, 139–141, 178, 218, 245, 285–287, 339, 346, 382, 417
Czarnocki, Szarz und Wolf, im Juli 1941 in Vilnius verschwundene Juden 95

Dabulevičius, Karolis, Bürgermeister von Vilnius 102, 329
Decke, Martin, Unteroffizier in Šiauliai 195
Degner, Hans, Feldwebel auf einem Flugplatz bei Vilnius 190
Dietze, Dr. med., beratender Arzt des Gebeitskommissars Wilna-Land 365
Dittrich, Ruth Edith, reichsdeutsche Halbjüdin im Ghetto in Kaunas 72
Dočkus, Petras, Oberst und 1941 Verwaltungschef im Landkreis Kėdainiai 64
Draugelis, Bronius, Kreischef Vilnius-Land 103
Dünbier, Walter, Dr., Regierungsrat und Leiter des Arbeitsamtes Wilna 109, 120, 123, 146

Ehrlinger, Erich, SS-Obersturmbannführer, Chef des Sonderkommandos 1b 52, 55
Eilati, Shalom, Überlebender des Ghettos in Kaunas 82, 129, 171, 255, 271, 278, 281, 293, 341 f., 347, 351, 423
Eirevienė, Zlata, Bewohnerin des Ghettos in Kaunas 283
Eisenbarth, Peter, 1941 Angehöriger des KdS Kaunas 52
Engala, Heinrich, Zeuge im EK 3 Verfahren 100
Engelmann, Franz, Oberleutnant und Chef einer Eisenbahn-Pionier-Einheit bei Vilnius 197

Faništeinaitė, Feiga, jüdische Arbeiterin am Flugplatz Aleksotas bei Kaunas 162
Fingerhut, Georg, Überlebender des Ghettos in Siauliai 78, 93, 130, 198 f., 251, 259 f., 336
Fischer, Dr., Joachim, Kriegsberichter bei der Heeresgruppe Nord 17, 195
Fischer, Dr., Oberstabsarzt im Kriegslazarett 4/532 (R) in Kaunas. 17, 195
Fr(a)enkel, Lazar, Ing., erster Leiter des jüdischen Arbeitsamtes im Ghetto Kaunas 159
Franke, Horst, Kriegsberichter bei der Heeresgruppe Nord 29
Frauenfeld, Alfred Ed., Vertreter des AA bei der 16. Armee 19
Fried, Anatol, Vorsitzender des Judenrates im Ghetto in Vilnius bis Sommer 1942 82, 96, 129, 131, 154, 157, 227, 256
Friedman, Benjamin, Überlebender des Ghettos in Kaunas 100, 195
Friedmann, Dov (Berl), Leiter des Lagers der Ghettowerkstätten in Kaunas 183, 218
Friedrich, Walter, kommissarischer Leiter der Pelzfabrik ‚Kailis' in Vilnius 46, 72, 105

Galdikauskas, Adolfas, Mitglied der Šiaulių Sąjunga 30
Galpern, Josel, jüdischer Arbeiter bei der Eisenbahnverwaltung Vilnius 138
Ganor, Solly, Überlebender des Ghettos in Kaunas 39 f., 75, 82, 424
Garfunkel, Leib, Überlebender des Ghettos in Kaunas, stellvertretender Vorsitzender des Judenrates 74, 151, 182
Geller, Sigmund, Kolonnenführer der jüdischen Arbeiter der Fliegerhorstkommandantur Vilnius 250
Gemelizki, G., bis zur Gründung verantwortlich für die Ghettowerkstätten im Ghetto in Kaunas, danach in der Leitung der Werkstätten tätig 218
Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb, 1941 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord 46, 426
Gewecke, Hans, Kreisleiter von Lauenburg/Elbe, Gebietskommissar von Šiauliai 63, 67, 76–78, 89, 94, 103, 106 f., 122, 126, 159 f., 171, 186, 200, 225, 241, 246, 248, 259, 339, 417
Gidansky, Jakob, Überlebender des Ghettos in Kaunas 102, 331
Gilinsky, Selig, Überlebender des Ghettos in Šiauliai 105
Ginaitė, Sara, Überlebende des Holocaust in Kaunas 38, 47, 49, 82 f., 245, 264, 320, 324–326, 342, 424
Ginsburg, Sara, jüdische Arbeiterin in Kaunas 297
Göcke, Wilhelm, SS-Obersturmbannführer und Kommandant des KL Kaunas 222, 347–350, 352, 354, 362, 367 f.

Goldberg(as), Aron, ehemaliger Leutnant der litauischen Armee und Vorsitzender des jüdischen Frontkämpferbundes 74, 128
Goldbergas, jüdischer Arbeiter in einem Torfbetrieb bei Vilnius 74, 128
Goldberg, Jakob, Mitglied des Judenrates und Leiter des Arbeitsamtes im Ghetto in Kaunas, ehemaliger Offizier der litauischen Armee 73–75, 80, 90–92, 110, 128, 151, 155, 159, 160, 244, 332–334, 339, 424
Goldblum, Leib, Insasse des Ghettos in Kaunas 273
Goldmann, Meier, jüdischer Arbeiter bei der Bodenständigen Heeresverpflegungs-Dienststelle 826 in Vilnius 138
Gold, Melech, Überlebender des Ghettos in Kaunas 65, 84, 330 f.
Goldschmidt, Batya und Nissan, Opfer der sowjetischen Deportationen im Juni 1941 25, 219 f., 247, 424
Goldstein, Mejer, Arbeiter im Ghetto in Kaunas 301
Gol, Szlomo, Überlebender des Ghettos in Vilnius 196, 209
Golub, Mira, Bewohnerin des Ghettos in Vilnius 296
Gordon, Moshe, Vorsitzender des jüdischen Komitees im Ghetto in Švenčionys 143
Gottberg, Curt von, SSPF Weißruthenien 399
Grauer, Gustav, 1941 Angehöriger des KdS Kaunas 52, 108
Greblunas (Grebliunas?), Polizeibeamter in Šiauliai 341
Gringauz, Samuel, stellvertretender Leiter des jüdischen Arbeitsamtes in Kaunas 6, 39, 74, 90 f., 101, 151, 160, 174, 176, 191, 205 f., 244, 276, 279, 330 f., 336, 347–354, 357 f., 366–369, 374 f., 424
Gröger, Mitarbeiter der Außenstelle Wilna des Wehrwirtschafts- bzw. Rüstungskommandos Kauen 1943 360
Grušas, Stasys, Einwohner von Vilnius 329
Gumbaragis, Jonas, Polizist bei der Preisüberwachungsstelle in Vilnius 328
Gurewitz, Elias, Überlebender des Ghettos in Vilnius 96, 98, 130
Gurwitz, Basia, jüdische Arbeiterin in Vilnius 138
Gustaitis, Algirdas, Augenzeuge des deutschen Einmarsches in Vilnius 48
Gylys, Jonas, Priester in Varėna 48

Hamann, Joachim, SS-Obersturmführer und Chef des nach ihm benannten Rollkommandos des Einsatzkommandos 3 52, 56, 59 f., 63–65, 106, 331 f., 378, 417, 428
Hannak, Anton, Treuhänder der Sägewerke in Vilnius 216
Harm, Hermann, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei, SS-und Polizeiführer Litauen 1943/44 354
Harnisch, Major der Landespolizei und Leiter der Wirtschaft-Dienststelle beim SS- und Polizeiführer 197 f.
Herzmanienė, Chaja, Bewohnerin des Ghettos in Vilnius 300
Heydrich, Reinhard, SS-Obergruppenführer, Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) 45, 48, 108
Hingst, Hans-Christian, SA-Sturmbannführer und Kreisleiter, Stadtkommissar von Vilnius 42, 67, 71, 84, 106, 116, 120, 125, 147, 227 f., 249, 258 f., 417
Hirsch, Jakob, Beauftragter des Ältestenrates in Kaunas für die jüdischen Arbeiter in Palemonas 103, 171
Hirsch, Meir (?), Kolonnenführer auf dem Flugplatz Aleksotas in Kaunas 103, 171
Hoflaender, Max, Bewohner des Ghettos in Kaunas 173, 174
Hörmann, Gustav, Leiter der Außenstelle des deutschen Arbeitsamtes im Ghetto Kaunas 109, 119, 125, 127, 138 f., 159, 188 f., 195, 218, 246, 309, 311, 328, 337, 348, 410

Impulevičius, Antanas, Major i.G. und Kommanduer des 2. lit. Hilfspolizeibataillons 56
Ipp, L., Bewohner des Ghettos in Kaunas 274
Itzchaki, Michael, 1941/42 Mitglied der NSKK-Brigade 194
Ivinskis, Zenonas, Historiker und Mitglied der provisorischen litauischen Regierung 1941 22 f., 26, 37, 39, 425

Jasvoin, Abel, Bewohner des Ghettos in Kaunas 250

Kacas, Zacharijas, jüdischer Arbeiter bei der Brigade „Der Kommandeur der Ordnungspolizei/Major Harnisch“ 197 f.
Kaiser, Helmut, Direktor der Lederfabrik Fraenkel in Šiauliai 186, 424
Kalendra, Kostas, Chef für innere Angelegenheiten des Bürgerkomitees in Vilnius 44, 69–73, 133, 336

Kaltenbrunner, Ernst, SS-Obergruppenführer, seit 1943 Chef der Sicherheitspolizei und des SD und Leiter des RSHA 181
Kaminskas, Mikas, litauischer Verbindungsmann zwischen dem Stadtkommissar und dem Ghetto in Kaunas 339
Kaplan, Berl und Israel, Juden im Ghetto in Kaunas; Kaplan, Rechtsanwalt in Vilnius 49, 102, 110, 153, 174–176, 187 f., 191–194, 244, 247, 252, 261 f., 292, 308–310, 312, 425
Kaplanienė, Lėja, Jüdin im Ghetto in Kaunas 130
Karalius, A., Polizeichef von Lazdijai 88
Kaufmann, Günther, Kriegsberichter bei der Heeresgruppe Nord 27
Kibert, Leibke, Überlebender des Ghettos Šiauliai 93
Kirkila, Bronius, Hauptmann und Chef der 1. Kompanie im TDA-Bataillon 56
Kittel, Bruno, SS-Unterscharführer, Liquidator des Ghettos in Vilnius 354, 362
Klimaitis, Algirdas, litauischer Anführer bei den Pogromen in Kaunas 35
Koch, Erich, Gauleiter von Ostpreußen und Oberrpäsidetn der Provinz Ostpreußen 183, 389, 392
Komras, F., Überlebender des Ghettos in Vilnius 195
Kopelman, Moshe, Leiter der jüdischen Ghettopolizei in Kaunas 157, 188, 260
Kopelman, Naum, jüdischer Arbeiter in der Brigade ‚Stab Major Schuh' in Kaunas 157, 188, 260
Koslowski, Paul Franz Richard, stellv. Kompaniechef im Polizei-Bataillon 11 176, 182
Kotonas, Samuelis, , jüdischer Arbeiter im Generalkommissariat Kaunas 272
Kovner, Abba, Überlebender des Ghettos in Vilnius und jüdischer Widerstandskämpfer 266, 281, 315, f., 319, 321, 407, 424–428
Kowarsky, Chana, Überlebende des Ghetto in Švenčionys 199, 201
Krieg, Paul, SS-Standartenführer und SS- und Polizeistandortführer Vilnius 181
Kruk, Hermann, Chronist und Leiter der Bibliothek im Ghetto in Vilnius 4, 10, 39, 41, 43, 49, 53, 81, 83 f., 86, 92, 95–97, 132, 141, 146, 154, 156 f., 167, 170, 175 f., 177–180, 183, 196, 202 f., 209, 214, 217, 220, 224, 227, 230, 234, 238 f., 242, 249–251, 254, 256–258, 261, 265, 271, 275–278, 280 f., 285–287, 289, 291–293, 295, 297, 327 f., 331, 339, 341–343, 347, 357 f., 372, 407–409, 425
Kruk, Raya, Überlebende des Ghettos in Kaunas 407
Kruse, Georg W., Kriegsberichter bei der Heeresgruppe Nord 94
Krygeris, M., im Juli 1941 Staatsanwalt im Landkreis Šiauliai 28
Kube, Wilhelm, Generalkommissar von Weißruthenien und Gauleiter von Brandenburg 355

Labokas, Vaclovas, Leiter der Gesundheitsabteilung der litauischen Partisanen in Kaunas 26
Langavičienė, Chaviva, Arbeiterin im Ghetto in Kaunas 272
Laupichler, Angestellter des Arbeitsamtes in Vilnius 120
Lavon, Lea, Sekretärin beim jüdischen Ältestenrat im Ghetto in Kaunas 90
Lechthaler, Franz, Major der Schutzpolizei und Kommandeur des 11. deutschen Polizeibataillons 55, 106, 108
Leiberytė, Ita, Bewohnerin des Ghettos in Vilnius 296
Leibowitz, Mendel, Vorsitzender des Judenrates in Šiualiai 319
Lentzen, Arnold, SA-Brigadeführer, Gebietskommissar von Kaunas-Land 41 f., 67, 89
Levickas, Mykolas, im Juni 1941 Polizeichef von Jurbarkas 64
Levinas, V., Bewohner des Ghettos in Kaunas 272
Levin, Zvi, Überlebender des Ghettos in Kaunas 19–22, 25, 41, 44, 49, 91 f., 110, 271, 313–326, 337, 425 f.
Lileikis, Aleksandras, Chef der litauischen Sicherheitspolizei in Vilnius 328
Linkevičius, Petras, 1941 Bürgermeister von Šiauliai 42
Lipšicas, im Ghetto in Kaunas 1941 ermordete jüdische Familie 76, 272, 426
Lipzer, Benno od. Benjamin, Bevollmächtigter der Sipo u. d. SD für den Arbeitseinsatz im Ghetto in Kaunas 182, 183, 259, 262, 301
Löwenstein, Dr. Nikolai, Überlebender des Ghettos in Kaunas 331
Luth, Kommandant der 4. N.S.K.K. Kompanie, Chef der deutschen Ghettowache in Kaunas 290

Maceina, Antanas, Philosoph, 1940/41 ‚Chefideologe' des LAF 24
Mackevičius, Brunardas Jonas, litauischer Aufständischer in Šeduva 32

Mack, Uffz. beim Feldkommando in Wilna 190
Maletzki, Ulrich, Kriegsberichter bei der Heeresgruppe Nord 18
Margolis, Povilas, Leiter der Mobilisations und Strafabteilung der jüdischen Arbeitseinsatzstelle des Ghettos Kaunas 275–277, 308, 310, 317, 319, 322 f., 343, 407, 426
Marrenbach, Kriegsverwaltungschef 38, 107
Matorė, Jurgis, Einwohner von Vilnius 329
Matulionis, Generaldirektor in der Gesundheitsverwaltung des litauischen Generalrates für innere Verwaltung 73, 136, 332, 339
Matulionis, Jonas, Wirtschaftsminister der provisorischen litauischen Regierung 73, 136, 332, 339
Mehl, Karlheinz, Gefreiter in der Transportkommandantur in Vilnius 57
Meyer, Alfred, Gauleiter Westfalen-Nord und Staatssekretär und Stellvertreter Rosenbergs im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete 46, 108, 426
Migancas, Berelis, Arbeiter im Ghetto in Kaunas 304
Mil, Arun, jüdischer Arbeiter im Torflager Riešė bei Vilnius 167
Motelevičius, Hiršas, Bewohner des Ghettos in Kaunas 253
Müller, Fritz, Ordensburgsjunker und Sachbearbeiter für wirtschaftliche Fragen des Ghettos in Kaunas 108, 125–127, 139, 250
Murr, Willhelm, Gauleiter von Württemberg-Hohenzollern 46
Muzikant, Nachum, Mitglied der Gestapo-Brigade in Kaunas 271

Nabersberg, Carl, Obergebietsführer und Leiter der Hauptabteilung Politik im Generalkommissariat Litauen 137, 143, 355
Nenius, Stasys, litauischer Hilfspolizist in Kaunas 50
Neugebauer, Rudolf, SS-Obersturmführer, Leiter der KdS-Außenstelle in Vilnius 288, 358, 361
Neum, Walter, SS-Sturmbannführer, Gebietskommissar von Panevežys 67
Nodel, Mosze, Überlebender des Ghettos in Vilnius 190
Noreika, J., Chef der Stadt und des Landkreises Šiauliai 62, 65, 103

Obst, Dr. med., Medizinalrat beim Generalkommissar in Kaunas 136
Ostmann, Eberhard von, Oberstleutnant, erster Stadtkommandant von Vilnius 42

Palčiauskas, Kazys, 1941 Bürgermeister von Kaunas 75, 333 f.
Paleckis, Justas, Journalist, während der ersten sowjetischen Besatzung Litauens 1940/41 Staatsoberhaupt 20
Paschius, Gabriel, Gärtner in Vilnius 229
Peisachowitz, Wulf, leitender Arzt des Krankenhauses im Ghetto in Šiauliai 78
Perkienė, Pėse, Bewohnerin des Ghettos in Kaunas 159
Peschel, Martin, KVR im Generalkommissariat Kaunas, zuständig für Arbeit und Soziales 203, 218, 222
Pohl, Robert von, Generalmajor und Stadtkommandant von Kaunas 1941 7, 46, 73, 413, 422, 427
Press, Bernhard, Überlebender des Ghettos in Riga 5, 378 f., 381–383, 427
Prützmann, Hans-Adolf, SS-Obergruppenführer und Höherer SS- und Polizeiführer Rußland-Nord (bis Oktober 1941) 73
Pšeciak, Karolis, Direktor der Gaswerke der Stadt Vilnius 38

Rabinowitz, Dr. Isaak Elchanan, jüdischer Leiter des deutschen Arbeitsamtes im Ghetto in Kaunas 159
Rachner, Günther, Dr., Kriegsverwaltungschef 107
Ralbė, Chana, Jüdin im Ghetto Kaunas 328
Ramanauskas, Augustinas, Kreischef von Telšiai 88
Raštikis, Stasys, Chef der litauischen Armee in den 30er Jahren, Mitglied der provisorischen Regierung im Juni/Juli 1941 19, 33 f., 36, 46 f., 59, 74, 427
Rauca, Helmut Albert, SS-Hauptscharführer beim EK 3 in Kaunas 91, 110
Reibas, Mejer, Bewohner des Ghettos in Kaunas 274
Reiff, Hona, Überlebender des Ghettos Šiauliai 93, 185
Reinert, Adolf, Direktor der Lederfabrik Fraenkel in Šiauliai 186, 248
Reiße, Georg, Bauunternehmen 163
Reivytis, Vytautas, Direktor der litauischen Polizeiabteilung 60 f., 76
Renteln, Adrian Theodor von, Generalkommissar des Generalkommissariats Litauen 59, 67, 71, 85, 123, 203
Reuter, Tom, Kriegsberichter bei der Herresgruppe Nord 29

Riedl, Franz, SS-Hauptscharführer und Rechnungsführer im EK 3 183
Rindziunskis, Aleksandras, Überlebender des Ghettos in Vilnius 130
Ring, SS-Hauptsturmführer und ab Herbst 1943 Aufseher der Ghettowerkstätten in Kaunas 223
Rosenberg, Alfred, NS-Chefideologe und Reichsminister für die besetzten Ostgebiete 44, 67, 82, 97, 115, 147, 181 f., 212, 216, 316, 322, 325, 345, 407, 427
Rosenberg-Amit, Zilla, Überlebende des Ghettos in Vilnius 44, 82, 97, 182, 316, 322, 325, 407, 427
Rosen, Brigadier im Torflager Bačiuniai bei Šiauliai 200
Rosenfeld, Jehoshua, Angehöriger der jüdischen Ghettopolizei in Kaunas 95, 258, 266
Rosenfeld, Rywka, Überlebende des Ghettos in Vilnius 95, 258, 266
Rosenthal, Mendel, Facharbeiter beim Fliegerhorst Wilna 130
Rubinas, Jona-Dovydas, jüdischer Arbeiter beim Heeresverpflegungsmagazin Kaunas 187, 285
Rubinstein, Mitglied des Judenrates in Šiauliai 22
Rubinstein, R., Herausgeber der „Jiddischen Stimme“ 22
Rudys, Alexander, Einwohner von Vilnius 329

Schäfer, Johannes, 1941 Angehöriger des KdS Kaunas 52
Schleef, Hermann, SS-Hauptsturmführer und Lagerkommandant in Šiauliai 76, 79, 171, 185, 259, 267, 270, 292, 351, 353, 417
Schlimowitz, jüdischer Arbeiter in den Ghettowerkstätten in Kaunas 222
Schlögel, Mitarbeiter beim SS- und Polizeistandortführer Vilnius 216
Schmitz, Heinrich, SS-Hauptscharführer und Dienststellenleiter der Gestapo-Abteilung beim KdS Litauen 52, 56, 99, 200, 255
Schnapsel, Boruch, Brigadier einer Arbeitskolonne des Ghettos in Vilnius 260
Schneider, deutscher Gefreiter in Vilnius 331
Schönbrunner, Oskar, Oberzahlmeister der FK 814 195, 340 f.
Schreiber, Willy, Kriegsberichter bei der Heeresgruppe Nord 28, 189
Schuh, Major, Leiter einer Dienststelle, die jüdische Arbeiter beschäftigte 107, 167, 185, 188, 191
Schulz, Max, Mitarbeiter des Arbeitsamtes in Šiauliai 122, 126, 159 f., 241
Schumeliski, M, Überlebender des Ghettos in Vilnius 195
Schuster, Lazar, jüdischer Arbeiter bei der Baugruppe Giesler 184, 206, 225, 251, 293, 297, 356, 380
Schweinberger, Horst, Polizeizugwachtmeister im Res.Pol.Bat 9, abgestellt zum EK 3 in Vilnius 120, 332
Schweizer, Richard, litauendeutscher SD-Agent, EK3-Mitglied und Agentenführer beim KdS Litauen 73
Schwerniawski, Heim, einer der Leiter des jüdischen Arbeits-Einsatz-Amtes im Ghettobezirk Kaukazė in Šiauliai 164
Segalson, Moses, Leiter der Ghetto-Werkstätten im Ghetto in Kaunas 91, 141, 183, 194, 205–207, 210, 218 f., 221, 259, 428
Seraphim, Peter Heinz, NS-naher Autor mehrerer Bücher über das Judentum in Osteuropa 6
Shalit, Levi, Überlebender des Ghettos in Šiauliai 10, 11, 40, 42 f., 76, 78 f., 82, 93 f., 100, 127 f., 133, 156 f., 164, 182, 184, 186 f., 196, 202, 204, 223–225, 241 f., 249, 251, 253 f., 256–259, 264, 266–268, 270 f., 278 f., 281 f., 286–295, 302 f., 312, 321, 323, 325, 330 f., 335, 337, 341, 350, 363, 428
Šilas, Povilas, Chef der Kriminalpolizei im Kreis Šauliai und stellvertretender Justizminister der provisorischen Regierung 25, 27, 82, 428
Šimaitė, Ona, litauische Bewohnerin von Vilnius, 1944 von der Gestapo verhaftet 25, 83, 333, 341–343, 428
Šimkus, Kazys, seit Juli 1941 litauischer Chef der Polizeibataillone in Kaunas 59
Simon, Rosa, Jüdin in Kaunas 82, 330, 409, 410
Sirutavičius, Direktor eines Torflagers bei Šiauliai 145
Škirpa, Kazys, litauischer Gesandter in Berlin, Chef der LAF 24, 32
Skvireckas, Juozopas, Erzbischof von Kaunas 19, 333
Slezinas, Abromas, Leiter der Arbeitseinsatzstelle im Ghettoteil ‚Trakai‘ in Šiauliai 159
Šliombergas, Simcha, jüdischer Arbeiter in Kaunas 304
Smetona, Antanas, Staatspräsident Litauens 1926-1940 18 f., 327
Smoliakovas, Grigorijus, Überlebender des Ghettos in Kaunas 193, 199, 252, 261, 267, 276, 280 f., 324, 428

Sniegas, ehemaliger oberster Rabbiner der litauischen Armee 74
Solomovičus, Israelis, jüdischer Arbeiter im Ghetto in Kaunas 273
Spielberg, Stephen, Regisseur und Gründer der Spielberg-Stiftung 3, 5, 408
Špileris, Ichikas, jüdischer Arbeiter am Flugplatz Aleksotas, im Oktober 1941 einem Herzschlag erlegen 193
Stahlecker, Franz Walter, Dr. phil., SS-Brigadeführer und Chef der Einsatzgruppe A 41, 46–49, 54, 56, 73–75, 101, 108, 116, 417
Stankus, Judenreferent der litauischen Stadtverwaltung in Šiauliai 78, 150, 225, 258, 339
Steinmanas, Leiba, Insassin des Ghettos Vilnius 300
Strauch, Eduard, Chef des EK 2 und anschließend Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Weißruthenien 399
String, Angestellter im Arbeitsamt Šiauliai 133
Stripunski, Jakov, in Zusammenhang mit der ‚Großen Provokation' in Vilnius im September 1941 festgenommener Jude 54
Stütz, Ernst, SS-Hauptscharführer in Kaunas 259, 301
Sudorgas, Juozas, Bewohner von Vilnius 331
Šuvas, Josele, Rabbiner und im Juli 1941 Mitglied des jüdischen Komitees von Vilnius 95

Tamšė, Dovydas, jüdischer Arbeiter in Kaunas, im Dezenber 1942 des Betrugs angeklagt 248
Tanulis, Valdas, Augenzeuge des deutschen Einmarsches und von Morden an Juden in Tauragė 94, 104
Tenenbaum-Tamaroff, Mordechai, Widerstandskämpfer in den Ghettos Vilnius und Białystok 316 f., 395
Thiele, Herbert, Angestellter beim Generalkommissar Litauen 84
Tkašas, Smuelis, im Oktober 1941 von einem litauischen Posten im Ghetto in Kaunas erschossen 274
Trampedach, Friedrich, Leiter der Abteilung Politik beim Reichskommissar Ostland 109
Tubelis, Juozas, Premierminister der Republik Litauen 1929–1938 151

Urman, Marek, jüdischer Arbeiter beim Wilnaer Stadthandel 148

Vabuolis, Julius, Polizist am 5. Polizeirevier in Vilnius 54
Vasilauskas, Kostas, Ladenbesitzer in Vilnius 330
Velavičius-Vylius, Ignas, Direktor des Gefängnisses für Schwerarbeit in Kaunas 59
Venclauskaitė, Gražbylė, Litauerin in Šiauliai, Initiatorin der Schaffung von Handwerksstuben mit jüdischen Arbeiterinnen 225
Voldemaras, Augustinas, litauischer Politiker, Gründer der nationalistisch-völkischen Gruppierung ‚Eiserner Wolf' 59
Volkmann, Hptm. beim HKP 562 361
v. Roques, Franz, General, Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes der Heeresgruppe Nord 41, 46, 70, 417
Vulfas, Jofė, des Diebstahls angeklagter jüdischer Arbeiter im Ghetto in Kaunas 273
Vulfas, Zivas, jüdischer Arbeiter bei der Brigade „Der Kommandeur der Ordnungspolizei/Major Harnisch" 273

Walk, Rubin, Überlebender des Ghettos in Vilnius 196
Weber, Dipl.-Ing., Kriegsverwaltungsrat 99
Weiskopf, bis Mai 1942 Leiter der Wehrmachtschneidereistube in Vilnius 280
Weller, Albert, Werkmeister im HKP 562 in Vilnius 94, 105
Winzer, Architekt und Direktor der Möbelfabrik am Ghetto in Kaunas 208
Wittenberg, Yitzhak, Chef der FPO im Ghetto in Vilnius, im Juli 1943 der Gestapo ausgeliefert IX , 321
Wolff, Erich, 1941 Angehöriger des KdS Kaunas 52, 332
Wulfas, Zivas, Bewohner des Ghettos in Kaunas 198
Wulff, Horst, SS-Obersturmbannführer, Gebietskommissar Vilnius-Land 42, 67, 70, 85, 88, 106, 142, 229, 336
Wysocki, Lucian Damianus, SS-Brigadeführer, SS- und Polizeiführer Litauen 58, 109

Zacharinas, Benjaminas, Überlebender des Ghettos in Kaunas 367
Žakevičius, Stasys, Vorsitzender des Bürgerkomitees in Vilnius im Juni/Juli 1941 29, 36, 38, 42 f.
Zehnpfenning, Max, Oberst, Chef der Feldkommandantur 814 (Vilnius) 57, 69, 110, 117, 121, 147, 327
Zelinkovaitė, Irena, Einwohnerin des Ghettos in Kaunas 307
Žičkūnas,Vladas, Partisan in Mažeikiai 48

Zinger, Rochl, Überlebender des Ghettos in Ašmena 87
Zoelch, Oberstabsarzt in Vilnius 57
Žukovski, Andreius, Schuster in Vilnius 330
Zusmanas, Hercas, Überlebender des Ghettos in Vilnius 336
Zvi, Bewohner des Ghettos in Kaunas 40, 91 f., 110, 272, 337, 425